

Biographisches Lexikon
des
Kaiserthllms Desterreich^
enthaltend

die lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den
österreichischen

Aronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.

Von

Ur. Constaut von Wurzbach.

Zweiuudfünfzigster Theil.

V r c e v i c – W a l l n e r .

Mit acht genealogischen lafeln.

V i l Unlerslützung des Autors durch die kaiserliche AKademk der Wissenschaften.

Wien.

Druck und Verlag der k. k. Dos- und Staatsdruckerei.

1885.‡

Nit Vorbehalt der Ucbtrstztung in fremde öprachen unt» Verwahrung gegqn
unrechtmäßigen Aac‡

Vrcevic, sprich Verceovich, Vuk Stephan

(österreichisch«ungarischer V i c e c
o n s u l zu Trebinje in der Hercego»

vina, geb. zu R'isano an den Bocche

di Cattaro in Dalmatien am 26. Februar

I 8 t j) . Ein Sohn des Gemeindeschreibers

und Lehrers zu Risano, Stephan

V r ö e v i c , zeigte er von Jugend

auf große Liebe zum Lernen, welche

jedoch nur sparsam befriedigt wurde.

Durch die örtlichen Verhältnisse begün«

stigt, sprach er im Alter von eilf Jahren

sowohl seine Muttersprache, das Ser>

bische, als das Italienische. Da er eine

schöne Stimme besaß, wollte ihn der

Archimandrit des Klosters Savina, Ma»

carius G r a s i 6, nach Karlowitz in Syrmien

schicken, um ihn daselbst Theologie

studiren zu lassen, doch die Eltern gaben

nicht die Einwilligung dazu. 4829 aber

verließ er wegen einer unverschuldeten

Züchtigung, welche der Vater, den er in

den Obliegenheiten des Lehrers und Gemeindeschreibers

vertreten, über ihn verhängte,

das Elternhaus und degab sich

zu seinem in Budua ansässigen Schwager

D e l o v e c , in dessen Krämerladen er

nun ein Jahr hindurch aushalf. Wäh'

rend dieser Zeit erlernte er von einem

Cadeten der daselbst stationirten Militärabtheilung

die deutsche Sprache. Als

dann 1830 nach dem Tode des Vladika

v. Würz dach. biogr. Lexikon. I.II. sGedr.

von Montenegro P e t e r I . die Regierung

Peter I I . übernahm, wurde Vröevic

das Amt eines Schreibers angeboten,

und gern würde er es angenommen

haben, da ihm das Krämergeschäft seines

Schwagers nichts weniger denn zusagte,

aber die Eltern verweigerten auf das

entschiedenste ihre Erlaubniß. 1833 beklagte

er den Tod seines Vaters, und

nun fiel ihm die Obsorge für die greise

Mutter und zwei jüngere Arüder zu.

1833 wurde er mit dem berühmten Vuk

Stephanowitsch Karadschitsch j)öo. X,
 S. 464^ bekannt, dem er sich später bei
 der Sammlung serbischer Lieder und
 Märchen sehr behilflich erwies. Als dann
 1840 die Grenzstreitigkeiten zwischen den
 Montenegrinern und einigen anliegenden
 Gemeinden ausbrachen, sah er sich zum
 Mitgliede der mit der Beilegung des
 Streites betrauten Commission ernannt.
 Durch sein umsichtiges und tactvolles
 Verhalten in dieser heiklichen Angelegenheit
 erregte er die Aufmerksamkeit des
 Kreishauptmanns von Cattaro, der ihn
 nun geradezu aufforderte, in den öster-
 reichischen Staatsdienst zu treten. Er
 nahm den Antrag an. Die Bewegung
 des Jahres 1848 erstreckte sich auch bis
 an die Bocche. Vröevic verließ nun
 den kaiserlichen Dienst und trat eine
 ! Stelle bei der Commune in Cattaro an.
 25. April 1883.) 14
 Vrcevic VrchlickF
 Als dann 1849 Fürst D a n i l o aus
 Rußland über Dalmatien nach Monte-
 negro zurückkehrte, machte er Vröevic
 das Anerbieten, ihm als sein Secretär in
 die schwarzen Berge zu folgen. Dort blieb
 derselbe bis zum Mai 1833 im Dienste
 des Landesherrn. Aber kaum war er
 nach Cattaro zurückgekehrt, als er auch
 schon eine Stelle im kaiserlichen Staate-
 dienste erhielt, und zwar beim Gubernium
 in Zara. Als dann 1860 in der
 Hercegovina der Aufstand unter Luka
 V u k o l o v i c ausbrach, lag es der kaiserlichen
 Regierung sehr daran, dort einen
 Mann zu haben, der das Volk und dessen
 Ziele ^enau kannte. Ein solcher war nun
 freilich der damalige Consul von Trebinje
 Baron M ü l l e r keineswegs, denn
 er verstand die serbische Sprache gar
 nicht, und so sandte daher der Statthalter
 von Dalmatien Freiherr von M a m u l a
 M . X V I , S. 333^j unseren V r ö e v i c
 als Consularagenten nach Trebinje.
 Später wurde derselbe zum Viceconsul
 ernannt und wirkte in dieser Stelle noch
 im Jahre 1879. Während der ganzen
 Zeit seines Aufenthaltes in der Hercego-
 vina war er auf das eifrigste bemüht,
 die Volkslieder und Sagen und Alles,
 was er über Bräuche und Sitten des serbischen
 Volkes erkunden konnte, zu sammeln
 und niederzuschreiben, und hat er nach
 dieser Richtung ein ansehnliches Material
 für den Druck vorbereitet. Bisher erschien
 von ihm: nH/o?'H/?io-Za,öu9?l<3 2 6K^'z>l>-
 Z>o?,toi/6/?is saFo>i6^s", d. i. Sittlich
 unterhaltende und scherzhaft lehrreiche
 Räthsel (<837); — „^oso^/c?/ öoz/«,
 d. i. Die Schlacht bei Kosovo (1838);
 d. i. Kleinere hercegovinische Frauenlieder
 (Wien 1866); — «^T-o^s^?-/.
 ^ 6 " , d. i. Volksgeschichten, und

?-?", d. i. Volksspiele, beide gedruckt zu Belgrad, im Verlage der serbischen gelehrten Gesellschaft, deren Mitglied V r ö e v i c auch ist. I n Handschrift vollendet hat er eine Geschichte der Regierung des Fürsten D a n i l o I., dann eine Beschreibung des Lebens und der Begebenheiten des Vladika von Montenegro Petec P e t r o v i c I I . I m Jahre 1876 wurde er mit dem Ritterkreuze des Franz Iosevhs-Ordens ausgezeichnet. , Iaroslav (öechischer Poet, geb. zu Laun in Böhmen am 48. Februar 4833). Unter dem Pseudonym Iaroslav V r c h l i c k ^ birgt sich E m i l B o h u s l a v F r i d a , der bedeutendste öechische und vielleicht slavische Dichter überhaupt der Gegenwart, dessen Lebens' lauf sehr bald erzählt ist. Er besuchte die Elementarschulen und das Gymna« sium in seiner Heimat, an deren Hoch» schule zu Prag er auch 1872-4873 historische und sprachliche Studien trieb. I m letztgenannten Jahre trat er im Hause des Marchese M 0 n t e c u c u l i - L a d e r c h i in Oberitalien (Modena und Livorno) einen Erzieherposten an und versah denselben bis 4876. Dann in seine Heimat zurückgekehrt, wurde er Secretär in der Rectoratskanzlei des k.k. böhmischen polytechnischen Institutes zu Prag, in welcher Stellung er noch zur Zeit sich befindet. Die reiche Muße, welche ihm seine bis' herigen Beschäftigungen ließen^ widmete er der Poesie, in deren verschiedenen Gattungen, der lyrischen, epischen und dramatischen, er sich mit entschiedenem Glücke und einer fast besorgniserregenden Fruchtbarkeit bewegt. I n einem öechischen. - Literaturartikel über unseren Dichter heißt es wörtlich: „Seit den Zeiten Lopez de Vega's und Calderon's hat noch kein Dichter in so kurzer Zeit so viele und so bedeutende Werke geschrie-♀ VrchlickF Vrchlickj ben, wie Vrchlick^". I n Ermangelung eines öechischen Bücherkataloges, der bis auf die Gegenwart reicht, begnügen wir uns mit der Anführung seiner Schriften, soweit uns dieselben bekannt geworden. Mit den lyrischen beginnend, lassen wir die epischen und dramatischen und zuletzt seine zahlreichen Uebersetzungen folgen. Seine lyrischen Schriften sind: „F H^ö/n", d. i. Aus den Tiefen (1873); -))6«z, o sissi'z", d. i. Träume vom Glück (1876); - „H«m/o>ie6« (1878); - „^)nc/z H sv^", d. i. Der Geist und die Welt (1878); - „Hoä ?za M?i«, d. i. Ein Jahr im Süden (1878); - „Ao/m?/ a T-asTha?-?/", d. i. Eindrücke und Launen (1880); - , , ^ i o ^ a F>/5)is", d. i. Eklogen und Lieder (1880); - „^ou?/ H ^^o?-ttck5", d. i. Pilger»

fahrten nach dem Eldorado (1881); –
 „Oo sz'voil cia?“) d. i. Was das Leben
 gab (1882); – „^ ^ ^ s o ? i « (1882);
 – „H>in« (1883). Epische Dichtungen:
 „Zasns s^/eks“, d. i. Epische
 Gedichte (1876); – „I^oT-ia 6'o-
 ^ ^ i a “ (1877); – „ ^ “ ^ . (7M?is
 ^T-vl/“, d. i. Mythen. Erster Cyclus
 (1879); – „))7'na,?-c?onsHi“ (1880); –
 „Aovs öäs?26“ s^s“, d. i. Neue epische
 Dichtungen (1881); – „H/M?/. OM?,s
 <H^/^'^^ d. i. Mythen. Zweiter Cyclus
 (1881); – „/^7a^o?2“ (1881); –
 „^67-s^sc^“, d. i. Perspektiven (1844).
 Drainatische Dichtlingen: „^T'a./io-
 ?n?>a, /T-a^s^'s“ (1882); – „6m>-i
 OHl/ssa, ^«^scii's“, d. i. Der Tod des
 Odyffeus, Tragödie (1883); – „ ^
 F^cis ^)/o^67i^ «I6ss/c>/i)'ci“, d. i. Im
 Faß des Diogenes, Lustspiel (1883); –
 „Vsos?' NW /^aT^s^s/nS) vsss/oH^H“, d. i.
 Der Abend auf Karlstein, Lustspiel
 (1844). Uebersetzungen: „Vasus
 Viktoi-a. Nu^a.“, d. i. Gedichte von
 Victor Hugo (1874); –
 p) d. i. Gedichte
 Giacomo Leopardi's (1876); –
 2^6“, d. i. Blumenlese aus der neueren
 französischen Poesie (1878); – „kain,
 dldskü 1^60 onta ä6 1^ 181.6“, d. l.
 K a a i n , Gedicht von L e c o n t e d e L i s l e
 (1880); – ^Daritelio Vo^kä Icomeäis
 (?6lclö 2. ooistLo)“, d. i.
 Dante's göttliche Komödie (Hölle und
 Fegefeuer) (1878–1882); – „Na5s5
 viv^ri“) d. i. Der Divan des Hasiä
 (1883), gemeinschaftlich mit Dr. B. Ko»
 sut (1883); – »V^oi- ddisni I'oin.
 (üg.ni2 2Hril.“i d. i. Auswahl aus den
 Dichtungen des Thomas C a n i z z a r a
 (1884) ; – „I'oosiö itai3kä ilov6
 äod)“, d. i. Italienische Poesien neuerer
 Zeit (1884); – „i'Hssüv osvodoxen)!-
 ^6l-N8^I6IQ“) d. i. Tasso's Befreites
 Jerusalem. Vieles hat er druckbereit
 im Pulte liegen, wir nennen davon :
 „Wenn Gewitter dräu'n“, eine Sammlung
 lyrischer Dichtungen; – „Sonette
 eines Einsamen“; – „Julian, der
 Apostat, Tragödie“; – „Dichtungen
 aus dem Italienischen des Aleardi“;
 – Ariofto's „Rasender Roland“; –
 ein zweiter Band Auswahl neuerer französischer
 Gedichte; – Dante's „Vita.
 nuovll.“ in Gemeinschaft mit Julius
 Zeyer; ferner eine Auswahl Gedichte
 italienischer Poeten, so von Carducci,
 Foscolo, Buonaroti und Anderen.
 Mit Vorstehendem ist jedoch Vrchl
 i c k / s schriftstellerische Thätigkeit noch
 lange nicht abgeschlossen. Die öechische
 National-Zeitung („Mroäni list“) und
 der ^Qninii“ enthalten aus seiner Feder
 zahlreiche Abhandlungen in Prosa. Der

Dichter ist zur Zeit 32 Jahre alt; dann ist es wirklich erstaunlich, was Alles derselbe in der kurzen Spanne Zeit, seit welcher er zu dichten begonnen, bereits⁹ Vrchlick[^] Anton geschaffen hat. Ein öechischer Literarhistoriker will schon jetzt drei Phasen in der Dichtung Vrchlick^F's unterscheiden, von denen die erste in dem Werke „Aus den Tiefen“, die zweite in der „Symphonie“ und in „Geist und Welt“, die dritte in „Sphinx“ und „Perspektiven“ zum Ausdrucke komme, und zwar sei in der ersten der Poet noch vom Pessimismus befangen, während er in der zweiten sich zum O p t i m i s m u s durcharbeite, bis er in der dritten dem Humanismus huldige. Welche Stufe die nächste ist, die Vrchlick^F erklimmt, oder ob derselbe auf der letzten als der höchsten verbleibt, weiß sein Kritiker nicht zu sagen. Gewiß ist Eines, daß unser Poet bei objectivster Betrachtung seines Könnens und dichterischen Schaf«fens als der hervorragendste Vertreter der reflectirenden kosmopolitischen Richtung gelten darf, die seit dem Anfange der Sechziger-Jahre der früheren nationalen (slavischen) entgegentrat. So nimmt er seinem Volke gegenüber ungefähr die Stellung ein, wie B y r o n für England und Heinrich Heine für Deutschland. Aber ganz abgesehen von dieser Richtung, wird er an wahrem, originellem und dichterisch durchgebildetem Talente von keinem seiner Nebenbuhler erreicht, geschweige übertroffen⁹, und wie in seiner äußeren Erscheinung nichts weniger als ein öechischer Typus sich kundgibt, ist er selbst kein öechischer, sondern überhaupt ein Poet.

Bornmüller (Fr.). Biographisches Schriftsteller-Lerikon der Gegenwart. Die bekanntesten Zeitgenossen auf den: Gebiete der National-literatur aller Völker mit Angabe ihrer Werke (Leipzig 1882. Verlag des bibliogr. Instituts, 8".) 2. 248. — Magazin für die Literatur des Auslandes (Leipzig, 4".) 1879. Nr. 22, S. 344 lnach diesem geboren im Jahre 1832).

bioFrküoo cls[^]U Lorittori oontompoi-kusi ornato äi oltrs 300 ritratti (I'irsn-o 4877, I,s Uoilnisi-, schm. 4".) I». 1036 ^nennt Vrchlick[^]'s Geburtsort irrig Loung[^]. — Zlatä ?rg.ka,, d. i. Das goldene Prag. (illustr. Prager Zeitschrift, kl. Fol.) 1885, Nr. 1, S. 10.

Porträt. Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in der ^latä I>rükk[^] 1883. Nr. 1, S. 1.

Vrecourt, Anton Graf (k. k. R i t t -meister, geb. zu S z o l a t h in Ungarn 40. October 1769, gest. 40. März. 4846). Ein Sohn des Grafen Wenzel aus dessen Ehe mit F r a n c i s c a geb»

renen Freiin von H i m m e l b e r g , trat
 er am 20. Juni 1778 in die Wiener
 Neustädter Militäarakademie, aus welcher
 er am 12. December 1787 als Fahnen»
 cadet zu Nadasdy-Infanterie Nr. 33
 ausgemustert wurde. Später kam er
 zum Regimente Albert «Carabinier, in
 welchem er die Feldzüge 1789, 1793
 und 1796 mitmachte. I n letzterem, da»
 mals Oberlieutenant, zeichnete er sich am
 28. August bei der Einnahme der Stadt
 Bamberg besonders aus. Mit 80 Rei.
 tern seines Regiments umging er die,
 vom Feinde besetzte Stadt, drang in der
 Nacht dann plötzlich in dieselbe ein,
 machte 2 Ofsiciere nebst 200 Mann zu
 Gefangenen, führte Munitions- und Pack»
 wagen mit sich fort und befreite überdies
 die Geißeln von Amberg. I m Berichte
 des Generalissimus Erzherzogs K a r l -
 wird er unter den Ausgezeichneten ge«
 nannt. Weiter kämpfte er in den Feld«
 zügen 1800 und 1805 und erhielt meh.
 rere Wunden am Kopfe. I m Feldzuge
 1809 stand er bei Knesevich-Kürassieren
 Nr. 11 und kämpfte in der Schlacht bei
 Aspern mit, in welcher das Regiment sich durch
 besondere Bravour hervorthat unb
 auch namhafte Verluste erlitt. I n der
 Relation wird Rittmeister A n t o n Graf
 Zwmmwsl der Gmfn von Vrecourt.

z

geb. 44. October 1737 5
 Francisca geborene Freiin von Simmelderg.
 Anton 1^S. 41
 geb. 10. October 1769,
 t 10. März 1846.
 Anna Maria Freiin von Walle
 geb. 22. September 1778,
 1- 10. December 1819.
 Emmerich
 geb. 22. Juli 1773,
 5 9. Juni 1788.
 1- 6. März 1832.
 Zoscpl)
 geb. 28. October 1799,
 1- 18. März 1832.
 CmUie von Miller
 geb. 29. August 1803.
 Anna Maria Antonic
 geb. 23. Februar 1800. f.
 Nichard Paul
 geb. 18. September 1802. -j-.
 Anton
 geb. 3. Juli 1809.
 Maria Anna Vrcjj
 geb. 2«. August 1821.
 Anton
 geb. 5. August 1847.
 Ougo
 geb. 17. November 1849.
 Victor
 geb. 13. August 1832.
 Adolph

geb. 11. Sept. 1834.
 Maria Edle von Zünos
 geb. 13. Mai 1833.
 Maria
 EmNia
 geb. 31. Juli
 1877.
 Katharina
 geb. 13. Juli
 1879.
 Alphons
 Namiro
 geb. 1. Jan.
 1882.
 Arthur
 geb. 23. November 1833.
 Clisa grborcne
 dclta Tronlba
 geb. 13. Decembcr 1843.
 M»lria
 geb. 1. Jänner 1840,
 vm. Zlahann Gerlich
 von Vcrlichsburg.
 Nosa
 geb. 29. Octobcr 1841.
 vin. August Gustau
 Graf Schmiocgg
 dc Sür-Ladenn.
 Alphon«
 geb. 23. April
 Olga
 geb. 13. October 1849,
 v>n. Adolph Ritter
 Amdrosini dc Ambra.
 Emilia
 grb. 6. December
 1807.
 Nudolph
 geb. 23. Jänner
 1869.
 Nita
 geb. 18. Juli
 1870.
 Varrn
 grb. 13. August
 1872.
 Richard
 geb. 20. iDctober
 1874.♀
 Vröcourt (Genealogie) Minis, Maximilian
 Vrscourt uon dem General der Kavallerie
 Johann Fürsten Liechtenstein
 unter den Helden des Tages genannt. Die
 vielen Wunden, welche der tapfere
 Soldat in den Kriegen erhalten hatte,
 nöthigten ihn, am 31. August 1812 als
 Premier-Rittmeister in den Ruhestand
 überzutreten. Am 22. Juni 1822 kam er
 in das Wiener Invalidenhaus. Graf
 Anton hatte sich am 24. April 1798
 mit Anna Maria geborenen Freiin
 von Watlet vermalt, welche am 40. December
 1819 starb. 1832 ist nicht das
 Todesjahr des Grafen, wie hie und da

irrthümlich angegeben wird, sondern
 das seines Sohnes Wenzel.
 Historisch-heraldisches Handbuch zum
 genealogischen Taschenbuch der gräflichen
 Häuser (Gocha 1333. Just. Perthes, 32«.)
 S. 1041 ^nach diesem wäre Graf Anton
 am 6. März 1833 gestorben). – Leitner
 von L e i t n e r t r e u (Th. Ios.). Ausführliche
 Geschichte der Wiener Neustädter Militär-
 akademie (Hermannstadt 1802. 8",) S. 476.
 – T h ü r h e i m (Andreas Graf). Die Reiter-
 Regimenter der k. k. österreichischen Armee
 (Wien 1802. F. B. Geitler, gr. 8".) Bd. I :
 „Die Kürassiere und Dragoner", S. 8?
 . und 294. – Derselbe. Gedenkblätter aus
 der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen
 Armee (Wien und Teschen 1880. Ler. 5".) !
 Vd. I I : S. 17, Jahr 17W; S. 21. Jahr!
 1796; S. 107, Jahr 1809. – S v o o o d a !
 (Johann). Die Zöglinge der Wiener»Neu« !
 stadter Militär-Akademie von der Gründung ^
 des Institutes bis auf unsere Tage (Nien ^
 1870, Selbstverlag, schm. 4°.) Sp. 160 l^nach !
 diesem gestorben am 10. März 1846).
 Zur Genealogie der Vraftn Vrecaurt. Die!
 Familie entstammt dem altadeligen Hause!
 L a v a u l r , daher die heutigen Grafen Vr«» !
 court sich 3av a u l r - V r «court schreiben.
 Ihrem Ursprünge nach gehört sie dem wallonischen
 Theile des Herzogthums Luxemburg
 an. Später aber erwarb sie Güter in den
 Herzogthümern Lothringen und Bar und
 erlangte von dem Herzoge Franz von
 L o t h r i n g e n am 27. Februar 17A7 die
 G r a f e n würde. Ueber die geschichtliche
 Vergangenheit dieses Geschlechtes fehlen alle
 Nachrichten. Unsere Stammtafel reicht in die
 Mitte des vorigen Jahrhunderts zurück. Be-
 I merkwürdig!) aus der ganzen Familie ist nur
 ! der Rittmeister A n t o n Graf Vr«court.
 der sich im Dienste des kaiserlichen Heeres
 wiederholt sehr ausgezeichnet hat lsiehe S . 4
 die Zebensskizz^.
 Wappen. Quadrirter Schild mit Mittel«
 schild. 1 und 4 in Blau zwei nebeneinander
 aufgerichtete mit den Köpfen und Schwänzen
 auswärts gekrümmte silberne Barben (Zische),
 von vier kleinen goldenen Kreuzen auf den
 vier Seiten begleitet; 2 und 3 in Schwarz drei
 (2 über 1) silberne Fallgitter. M i t t e l schild.
 I n Schwär; drei silberne (2 über 1) Thürme.
 De 0 ise: ^out par ain^ur.
 Brints zu Falkenstein, Marimilian
 Theobald Joseph Graf (Staatsmann,
 geb. 4. Februar 1802). Ein
 Sohn des Freiherrn Karl Optatus
 V r i n t s von Treuenfeld aus deffen
 Ehe mit Cornelia Petronilla Freiin
 von Osy de Zegwaart, trat er nach beendeten
 Studien in den Staatsdienst, und
 zwar in der diplomatischen Sphäre. I n
 diesem an mehreren Höfen, zuletzt als k. k.
 außerordentlicher Gesandter und bevoll-
 mächtigter Minister am königlich dani«

schen und dann am königlich belgischen Hofe zu Brüssel thätig, schied er später aus der Activität. Seit 1861 wurde er wiederholt in den niederösterreichischen Landtag gewählt und gab sich von dieser Zeit an bleibend dem parlamentarischen Leben hin. So war er von 1861 bis 1870 auch Mitglied des Abgeordneten» Hauses, in welchem er in den wichtigsten Verhandlungen bemerkbar hervortrat. Im Jahre 1871 erfolgte seine Wahl zum lebenslänglichen, 1873 zum erb» lichen Mitgliede des Oberhauses. Im Parlamente gehörte er der verfassungstreuen Partei an, war Mitglied der Staatsschulden » Controlcommission des Reichsrathes und für die X I . Session† Stammtafel dcr Freiherren Vrints von Treuenseld und der Grasen Vrints zu Mkenstein.

Johann der Aelterc.

Varbara von Gobyn.

Vrints-Berbrich

Johann Gerhard

1664 Ritter von Treuenfeld

geb. 27. December 1622. -Z-.

1) Francisca Karbara vonDcrghaan.

2) Ambrosine Johanna de Daums.

Z

Theobald Georg,

26. September 1544 Reichsfreiherr

geb. 45. Juli 1671, f 1743.

Clara Maria de Corsey zu Idurg

-f 1734.

Conrad Alerander

1- 1793.

N.N.

Theobald Mar Heinrich

geb. 24. October 1734

s 3. August 1812.

Maria Aloisia Freiin v. Vugoniog, s.

Johann dcr Jüngere,

1664 Ritter von Treuenseld

5 1702.

Vrints-Berberich

Oenriette

geb. 1761. -i-,

om. Johann Joseph Baron

de Element du Me^

1- 1. Februar 1808.

Alerander Canrad

geb. 24. Mai 1764.

5 7. December 1843.

Henriette Freiin von Kerberich.

Karl Vptatus

geb, 4. Juni 1763, -j- 24. August 1852.

1) Carnelia Petronilla Freiin von Vsn

de Zlgwaart

-j- 1844.

2) Auguste Issephine Freiin vvn

Völderndorffund Waradein

geb. 2. Jänner 1809.

Freiherrliche Linie j Brints-Treuenfeld.

Maria Theresia

geb. 1766.-f. 184«.

vm. Clemens Freiherr von Wer
 zu Hakesberg.
 Maria Elisabeth
 geb. 1767. f
 vm. Veorg Crust von Nüling auf
 Gersdors
 5 1840.
 Eugenie
 >.-:eb. 1770, f.
 um. Daniel Veit von
 Maria Anna
 geb. 1778. s.
 Stiftsdame zu Soest.
 Gräfliche Linie Vrints-Falkenstein.
 Karl Theobald Cornel
 geb. 3. December 1797. -,- 10. September 1872
 1) Maria Iofepha Gräfin Duol-Schanenftein
 geb. 20. Mai 1797. -j- 7. Jänner 1836
 2) Camilla geborene Freiin von Noggenbach
 , geb. 29. März 1826. ,
 Alerander Theobald Joseph
 geb. 29. Mai 1799.
 Charlotte Luise Cornelia Freiin von Vsy de Zegwaart
 geb. 1. April 1807.
 Maria Theresia
 geb. 13 October/1823.
 vm. Karl Freiherr
 von Kethmann.
 Cornelia Alcrandrine
 gcb. 80. August 1827.
 om. Isidor Ludwig Freiherr
 MaMönn von Kcsseleskev.
 Mathilde Ziabella
 gcd. <2. April
 1826.
 Cornelia Charlotte
 geb. 20. Ottovcr
 1828 5.
 vm. Iwan Vhislain
 Baron von Vsn.
 Alerander Maria Karl
 geb. 1<>. September 1838.
 Maria Nosalie Clemenline
 Gräfin d'Elzint du Thenon
 geb. 10. Mai 1838.
 Maximilian Theobald Jaseph ")
 3 Juli 1860 Graf Vrints von Falkenstlin.
 geb. 4. Februar 1802.
 1) Francisea pofthuma Freiin von Dartenstein
 geb. 7 April 1819. -j- 12. December 1847.
 2) Eugenie geborene Freiin von Vsn,
 verwitwete Karl Freiherr vvn Vartenftein
 geb. 9. April 1807. f 30. September 1871.
 Theobald VPtatus
 geb. 20. August 1804, s 4. April 1859.
 ") Die Biographie befindet sich auf Seite 6.
 urzbach's biogr. Lcnkon. Pd. I^11.
 Maximilian
 aeb. 21. September 1844.
 Constanze geborene Gräfin
 Althann ^S. 8)
 geb. 2 September 1831.
 Alerander
 geb. 23. Jänner 1872.

Sophie
geb. 23. Februar 1846.
vm. Joseph Nndolph Grnf
von Thurn»Valsalsina
Como-Vercelli
geb. 7. September 1839.
Engenie
geb. 31. October 1837.
1- 13. Februar 1879,
vm. Veorg Graf
von Thurn-Valsassina
Como-Verceüi
geb. 29. März 1834.
f 2. Juni 1879.♀
Vrints. Maximilian Vrints (Genealogie)
(1879) Mitglied der Delegation des
Reichsrathes zur Berathung des gemeinsamen
Budgets. Bis zum Jahre 1860
führte er den Titel eines Fr ei Herrn
V r i n t s von Treue nfeld, am 5. Juli
1860 wuude er in den österreichischen
Grafenftand mit dem Prädicate zu
Falken st ein erhoben. Für seine als
Diplomat erworbenen Verdienste erhielt
er 1831 das Commandeurkreuz des k. k.
österreichischen Leopoldordens; außerdem
ist er Ehrenritter des Malteserordens
und befitzt Groß- und Commandeurkreuze
von Orden Belgiens, Dänemarks,
Rußlands, Schwedens, Toscanas,
vom Kur- und Großherzogthum
Hessen. .Kinder hat der Graf, obwohl,
wiederholt vermalt, nur aus seiner ersten
am 11. Mai 1840 geschlossenen Ehe mit
Francisca Posthuma geborenen
Freiin von Barten stein (geb. 7. April
1819, gest. 12. December 1847), und
zwar einen Sohn und zwei Töchter. Der
Sohn Graf Maximilian (geb. 21. September
1844), Besitzer der Herrschaft
Steinabrunn in Niederösterreich, ist (seit
2. Mai 1871) vermalt mit Constanze
geborenen Gräfin Althann (geb. 2. Sep»
tember 1831), Besitzerin der Herrschaft
Militschoves in Böhmen und Sternkreuzordensdame.
Aus dieser Ehe ist ein
Sohn Graf Alexander (geb. 23. Jan«
ner 1872) vorhanden. Die Töchter des
Grafen Maximilian (Vater) sind
Sophie (geb. 23. Februar 1846), Sternkreuzordensdame,
seit 21). September
1863 vermalt mit Joseph Rudolph
Grafen von Thurn » Valsassina»
Como - V e r c e l l i , k. k. Kämmerer und
Rittmeister a. D.; dann Eugenie (geb.
31. October 1847, gest. 13. Februar
1879), vermalt (seit 13. Mai 1872) mit
dem Bruder des Gatten ihrer älteren
Schwester, Georg GrafenThurn-Vals
a s s i n a . C o m o - V e r c e l l i (geb.
29. März 1834, gest. 2. Juni 1879).
Des Grafen Maximilian zweite Gemalin
(seit 1. April 1830) ist Eugen ie
geborene Freiin von Osy, verwitwete

Freifrau von B a r t e n s t e i n (geb.
9. April 1807, gest. 30. September
1871).

Neue Freie Presse (Wiener polit. Vlatt)
22. Februar 1865. Nr. 174: „Die Anträge
des Grafen V r i n t ö " ; 13. März 1863.
Nr. 193: „Geschichte der Budgrtverhand-
lungen".

Zur Genealogie der Freiherren Vrints von
Treuenfeld und der Grasen Vrints)«
Falkeustein. Die Familie V r i n t s ist ein
altes stiftmäßiges Geschlecht, das sich spa-
nischer und niederländischer Abkunft rühmt.
Aus Spanien kam es durch Kriege nach den
Niederlanden 1115 findet sich ein Don Fernando
de V r i n t s bei der Einnahme von
Saragossa unter den Fahnen des Königs
Alphons von Aragonien. Doch beginnt die
erwiesene ununterbrochene Stammfolge erst
anderthalb Jahrhunderte später mit Don
Gaston de V r i n t ö . der 1267 auf dem
Turnier zu Pampelona im Königreich Na-
uarra erschien. Ein Sohn Gastons aus
dessen erster Ehe mit Donna Marin geborenen
de Cordona ^ Tenlrsas, Don Francesco de
V r i n t ö , diente 1222 dem Könige I a m o I I I .
von Aragonien gegen Pisa und Sardinien.
Er vermalte sich mit Donna Catalina gebo-
renen de Angnilma und zählt zu seinen Nach-
kommen im sechsten Gliede Don Francesco
Diego de V r i n t ö , Ritter des Ordens von
San I a w di Compostella; dieser diente dem
Kaiser K a r l V. als zweiter Lieutenant des
souveränen Amtes zu Lille und war mit
Donna Barbara de Cc>limn vermalte. Das mit
sechzehn Ahnenschildern ausgestattete Epitaph,
welches ihm sein Sohn 1532 in der Käthe-
drale zu Lille errichtete, wurde während der
Revolution zerstört. Mit Johann dem Älteren
von welchem sich die Stammlinie bis
auf die Gegenwart verfolgen läßt. beginnt
auch unsere Stammtafel. Er war königlich
spanischer Rath und Schatzmeister zu Antwerpen.
Mit seiner Gemalin Barbara von
Gol>un hatte er zwei Söhne: J o h a n n Gerhard
und Johann den Jüngeren. Dieser
Letztere stand in diplomatischem Dienste, an-
Vrints (Genealogie) Vrtatko
fänglich als Legationssecretär bei den Frie-
densverhandlungen zu Münster, später aber
als kaiserlicher Resident und Reichspost-
director zu Hamburg, wo er auch 1719 starb.
Sein Bruder Johann Gerhard (geb.
27. December 1627) war kaiserlicher Resident
und Reichspostdirector zu Bremen.
Beide Brüder erlangten von Kaiser Leo-
p o l d I. 2. ä. Regensburg 26. April 1664
eine Bestätigung ihres althergebrachten Adels
und den N e i chsritterstand mit dem Prä-
dicat von T r e u e n f e l d und einer Vermeh-
rung des ursprünglichen Wappens, der drei
weißen Feldrosen im rothen Schilde. Io-
hann Gerhard vermalte sich zweimal, zuerst
mit Frantss« Barbara von Bergliaan,

dann 1638 mit Ambrafine Johanne geborenen Baums. Letztere schenkte ihm den Sohn Theobald Georg (geb. 15. Juli 1671. gest. 1745), der nach ihm Resident und Reichspostmeister zu .Bremen wurde und 2. ä. Frankfurt 26. September 1744 den Reichs f r ei« Herren stand erlangte. Aus seiner Ehe mit Clara Nnria de Carfez,) zu Iburg (gest. 1734) stammt Conrad Alexander (gest. 1793). kaiserlicher Reichshofrath. Resident und Oberpostoirector zu Bremen, dessen Gemalin uns unbekannt ist. Sein Sohn Theobald M a x Heinrich pflanzte das Geschlecht fort, und verweisen wir dieserhalb auf die angeschlossene Stammtafel, welche ^ i s auf die Gegenwart reicht. Das Postmeisteramt schein! in der Familie erblich gewesen zu sein. denn von Johann G e r h a r d bis auf Alexander C o n r a d und dessen Bruder K a r l O p t a t u s bekleideten die V r i n t s die fürstlich Taxis'sche Generaloirectorstelle der Reichsposten. Alexander Eonrad Freiherr uön V r i n t s uer« malte sich am 3. September 1786 mit hcnrieltc, der Grbtochter des Franz Ludwig Frei« Herrn von Verb er ich und der M a r i a Anna geborenen Freiin von V r i n t s , und erhielt mit Diplom ääo. 27. Februar 1787 die kaiserliche Bewilligung zur Annahme von Namen und Wappen seines Schwiegervaters Freihcrrn von Berberich. Doch diese Linie V r i n t s - B e r b e r i c h erlosch ohne Kinder. Des Freiherrn Alexander (5 0 n r a d Bruder K a r l Qptatus pflanzte mit seinen vier Söhnen K a r l , Alexander, M a x i m i l i a n und Theobald die T r e u e n f e l d e r Linie zu Frankfurt, Vrüssel, Florenz und Darmstadt fort. M a x i m i l i a n aber, mit seinem ganzen Namen M a x i m i l i a n Theo b a l d Joseph Freiherr von V r i n t s , erlangte am 6 Juli 186t) (Ausfertigung des Diploms Wien 21. März 1861) für sich und seine Nach« kommen den österreichischen Grafenstand Die Glieder der Familie V r i n t s sehen wir immer in höheren Staatswürden, in neuerer Zeit vornehmlich im diplomatischen Dienste, wie dies aus der vorangegangenen Darstel« lung ersichtlich ist. I n neuerer Zeit wurde eine Dame dieses Hauses in den öffentlichen Blättern öfter genannt und zu wiederholten Malen abkonterfeit. Wir meinen Constanze Gräfin V r i n i s (geb. 2. September 1831), Tochter des Grafen K a r l zu A l t h a n n aus dessen zweiter Ehe mit S a r a h , Tochter des englischen Esquier Rees Goring Thomas. Zwanzig Jahre alt, vermalte sich Comtesse Constanze am 2. Mai 1871 mit M a x i m i l i a n Grafen von V r i n i s zu Falkenstein. Als im Jahre 1876 die öster« reichische Aristokratie in Wien ein großartiges Wshlthatigkeitsfest in der komischen Oper veranstaltete, wirkte Gräfin Constanze im L a n g e r'schen Gelegenhcitsschwank „Die Nandl von Ebensre" mit und aab die Titel' rolle, wie es allgemein hieß, mit packender

Natürlichkeit und in lieblichster Anmuth. I h r
 Bildniß, von Jg. E i g n e r gezeichnet, erschien
 im „Wiener Salonblatt“ 4. September 1876,
 Nr 36, und ihr Costumdild als „Nandl“
 von F. Würbe weniger glücklich ausgeführt
 und lange nicht das reizende Original in
 seiner lieblichen Rolle vergegenwärtigend, im
 nämlichen Blatte 22. Juli 1876. Nr, A<».
 Wappen der Freiherren Vrints von Treuenfeld.
 Gevierter Schild mit Mittelschild.
 1 und 4 zeigen in Gold einen schwarzen mit
 der Rcichskrone bedeckten Doppeladler; 2 und
 3 in Schwarz einen schlägerechten blauen,
 mit einem goldenen Stern zwischen zwei
 silbernen Viertelmonden belegten Valken.
 Der Mittelschild hat in Blau eine fünfblätt-
 rige weiße Feldrose an grünem Stengel, an
 welchem vier grüne Blätter emporstehen. Auf
 dem Schilde ruht die Freiherrnkron, auf
 welcher zwei Turnierhelme sich erheben; die
 Krone des rechten trägt die Feldrose, die
 des linken den Adler. Helm decken: Die
 Decken des rechten Helmes sind roth mit
 Silber, die des linken schwarz mit Gold
 belegt, S c h i l d h a l t e r : Zwei schwarze gold-
 gewaffnele Adler.
 Vrtatko, Anton Iaroslav (öechischer
 Schriftsteller, geb. 29. Mai 1813 in
 Prtatko Vrtatko
 Neu-Benatek anderIsar). Der Sohn
 eines Bürgers zu Neu»Benatek, besuchte
 er daselbst die Ortsschulen, in denen er
 auch die deutsche Sprache erlernte. 1827
 bezog er zu Iungbunzlau das Gymnasium,
 welches er 1833 beendete. I m
 vorletzten Jahre seines Aufenthaltes auf
 demselben wurde er mit Johann Vlök
 Md. 1^1, S. 111^, dem Uebersetzer der
 „ I l i a s “ , bekannt, und auf dessen Anre-
 gung betrieb er nun mit großem Eifer
 das Studium seiner Muttersprache, in
 welcher er sich später zu Prag vervollkommnete.
 Georg Fürst Lubomirskf,
 Wenzel Svoboda, 8 o h a j , 8tulö,
 Tomek, T r o j a n waren in den philosophischen
 Studien, welche er 1833 beendete,
 seine Schulco liegen, und in
 diesem kleinen Häuflein stand die Pflege
 der Muttersprache und nationaler Ge-
 fühle auf der Tagesordnung. I n den
 Ferien 1837 unternahm er mit Ladislaus
 Rieger eine größere Reise, auf welcher
 er Mahren, die beiden Erzherzogthümer,
 Ungarn, Galizien, Krakau und Schlesien
 besuchte. I n Preßburg lernte er Palkovic
 j M . X X I , S. 2 2 ^ und Dankovszky
 sBd. I I I , S. 138^, in Pesth
 K o l l a r sBd. X l l , S. 32.^, in der
 Slovakai Kuzmány ^Bd. X I I I , Seite
 437^, s t u r sBd. X I . , S. 218^j und
 das ganze Häuflein begeisterter Slovaken
 kennen, welche schon damals den Kampf
 gegen das Magyarenthum, vorderhand
 nur in Wort und Schrift, begonnen

hatten. 1839 beendete er die Rechtsstudien und nahm im folgenden Jahre eine Erzieherstelle an im Hause des Barons H i l d p r a n t in Blatno. Mit der freiherrlichen Familie verlebte er die Winter 1842, 1843 und 1844 in I t a l i e n und benutzte diese Gelegenheit zu eingehenden Kunststudien, vornehmlich während eines längeren Aufenthaltes in Venedig und Florenz. I n ersterer Stadt unterrichtete er auch in dieser Zeit fünf Söhne des Erzherzogs R a i n e r , damaligen Generalgouverneurs von Lombardien-Venedig, in der öechischen Sprache und in der Geschichte der slavischen Völker. Nachdem er sich noch den Rigorosen zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde unterzogen hatte, trat er 1847 aus dem Hause des Barons H i l d p r a n t als Erzieher in die Familie des Grafen Harrach ein und blieb in derselben bis 1851. Hierauf begab er sich nach Prag, in der Absicht, sich um eine Professur an der dortigen Universität zu bewerben. Aber die damaligen Verhältnisse zeigten sich seinem Vorhaben wenig günstig, und so verlegte er sich vorläufig besonders auf das Studium der griechischen Philosophie, namentlich des Aristoteles, studierte aber auch dessen übrige Werke, so daß er zu jener Zeit unter den Slaven als der gründlichste Kenner dieses Klassikers galt. Als bald darauf eine Commission zur Berathung und Abfassung eines wissenschaftlichen Wörterbuches der öechischen Sprache für Gymnasien und Realschulen unter dem Vorsitz 6afarik's zusammentrat, arbeitete er, ' zum Mitgliede berufen, die Terminologie für die mathematischen und philosophischen Disciplinen. 1853 zum Mitgliede des Ausschusses des böhmischen Museums, in der Abtheilung für wissenschaftliche Entwicklung der öechischen Sprache und Literatur, gewählt, wurde er im folgenden Jahre außerordentliches Mitglied der königlich böhmischen Akademie der Wissenschaften und erhielt, anlässlich des ersten Besuches, mit welchem das jugendliche Herrscherpaar Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth die Stadt Prag beglückte, den Auftrag zur Herausgabe eines schön* Hrtatko Vrtatko geistigen Denkbuches, das denn auch – ein Seitenstück zu Heliodor Truska's *Bd. X I ^ V I I , S. 263^> „Oesterreichischem Frühlingsalbum – unter dem Titel ^6i-lv ö e s ^ ^ d. i. Oechische Perlen, 1853 in Prachtausstattung erschien. 1860 fungirte er auä) als einer der Preisrichter für die Dramen, welche sich um den Fingerhut'Preis bewarben. Als er dann nach Wenzeslaus Hanka's

Tode die Stelle des ersten Bibliothekars am böhmischen Museum antrat, wurde ihm auch die Redaction der „Museal-Zeitschrift“ übertragen. Was nun die schriftstellerische Thätigkeit Vrtatko's anbelangt, so trat er zuerst 1833 mit einer Abwehr der strengen Kritik auf, welcher Šelakovski die öechische durch Vlček besorgte Uebersetzung der Hesiod'schen Dichtung „Werke und Tage“ in der Zeitschrift „Kvstiv“ unterzogen hatte; überhaupt schickte er in dieses Blatt öfter Gedichte und historisch-literarische Artikel, vornehmlich von 1833 bis 1837. Im Jahre 1844 veröffentlichte er in derselben die Beschreibung einer Winterreise im Venetianischen. 1836 veranstaltete er der Erste, gemeinschaftlich mit K. E. Tupé (Iablonský) M. X I . V I I I , S. 131, die Herausgabe des Almanachs „Vtislav“ d. i. Der Frühling, in dessen drei Jahrgängen mehrere schöngeistige Arbeiten aus seiner Feder enthalten sind. Der für den Jahrgang 1838 bestimmte Roman „Tlstda“, d. i. Der Fluch, wurde von der Censur unterdrückt. Um nun die dadurch entstandene Lücke auszufüllen, übersetzte er für den dritten Jahrgang (1839) aus dem Deutschen die Erzählung „Zweite Liebe“ (Olkka. lälä). V r t n t k o ' s Originalerzählungen erfreuten sich seinerzeit solcher Beliebtheit, daß z. B. eine derselben, „8noudenol Oi-a2iöti“ in deutscher Bearbeitung (zu Hamburg als Originalwerk) erschien und dann, da man den öechischen Ursprung nicht kannte, als ! sechisches Theaterstück umgearbeitet auf einer öechischen Privatbühne zur Aufführung gelangte. Ebenso ward die Erzählung „I5ou26in.ias Ü6rnodori5a“, d. i. Die Hexe von Öernobor, nicht eben zum ! Vortheile des Originals, von s a n t l in ein Trauerspiel umgedichtet. I m obgenannten Almanach „V68n<“ erschienen ausschließlich zu V r t a t k o ' s Erzählungen Zeichnungen von Kandler sBd. X, S. 429, welche von Ryb ioka in Stahl gestochen wurden. Kaum dürfte irgend ein Werk in der öechischen Literatur ^ solches Aufsehen erregt haben, als eine ! Arbeit V r t a t k o ' s aus dessen jüngeren ahren, betitelt: „./<2>z H^asön“/. lT^o-« i's^ ^c^/i«6“, d. i. Johann ftF. Erinnerungen an das fünf-» zehnte Jahrhundert. Dieses Artikels bemächtigte sich, wie auf ein gemeinsames Schlagwort, sofort die ganze slavische Presse und leitete daraus das abge» schmackte Märchen ab, Johann Gutenberg, dieser urdeutsche Erfinder der Buchdruckerkunst, sei ein öeche gewesen und somit die Buchdruckerkunst eine öechische E r f i n d u n g . Dieses Märchen

wurde nun von Europa nach Ame-
rika colportirt und beschäftigte die ver-
schiedenartigsten Geister, welche daran
ihre Combinationen und Hallucinationen
entwickelten. Auch schrieb V r t a t k o
zahlreiche pädagogische und didaktische
Abhandlungen, vornehmlich für die Zeit-
schriften „Der Sammler für die Lehrer“
(ädoi-niiv uoitelsi^) und „Schule und
Leben“ (8Icola g. 2i.vot). Später, nach-
dem er seine griechischen, namentlich
Aristotelischen Studien gemacht und
die Redaction der aechischen Museal-
Zeitschrift (Ü^^opi²
Vrtatko Vucetich
übernommen hatte, erschienen nun in
derselben zahlreiche Aufsätze seiner Feder
archäologischen, philosophischen und geschichtlichen
Inhalts, wie z. B. „Ueber
die Bedeutung des Namens Zeus“,
„Von der Schule und den Schülern des
Pythagoras“, „Von der Organisation
des spartanischen Gemeinwesens“, „Von
der Einrichtung des athenischen Staatswesens“,
welche in den Jahrgängen
1839–1861 erschienen sind. Von 1862
bis 1864 veröffentlichte er in der ge-
nannten Zeitschrift die kritisch durchgesehenen
Texte zweier biblischer Romane:
„Leben des Joseph“ und „Aseneth“,
welchen er eine Einleitung vorangeschickt
hatte; diesen Arbeiten ließ er den antiken
Roman „Apollon, König von Tyrus“,
des Ludwig von P ernstein „Belehrungen
für Eltern“ und eine Uebersicht seiner
sorgfältig erforschten und gesammelten
Quellen zu einer Biographie des Wenzel
H a j e k v o n L i b o ä a n folgen. Auch trug
er, sobald er sein Amt am Museum angetreten
hatte, dafür Sorge, daß von
der Königinhofer Handschrift und an-
deren handschriftlichen Resten der öechischen
Literatur Lichtbilder aufgenommen
wurden, und als Einleitung der 1862
bewerkstelligten Herausgabe dieser Pho-
tographien fügte er eine Te.rtvverbesserung
bei, in welcher er nicht weniger denn
100 von früheren Forschern übersehene
irrthümliche Stellen auf ihre richtige
Lesart brachte. Noch gab er dann
1870 den Briefwechsel W. Hanka's
und I . Dobrovsk)'-'s heraus. Wie es
aus vorstehender Uebersicht herhorgeht,
concentriert sich V r t a t k o ' s schriftstelle-
rische Thätigkeit meist in zeitschriftlichen
Abhandlungen. Die Zahl der selbständig
im Druck erschienenen Arbeiten seiner
Feder ist sehr gering, und sind folgende
zu verzeichnen:
„, d. i. Belas Flucht. Schauspiel
in zwei Auszügen (Königgratz 1837,
16").), eine Uebersetzung des bekannten
Stückes von Kotzebue „Belas Flucht“;
^6l?6^ a ^ 0 ^ 7 " , d. i. Die Kategorien

des Aristoteles. Aus dem Griechischen
übertragen und erläutert (Prag 1860,
mit Unterstützung der ^I^^tios essl^ä.); -
") d. i.

Die Gewässerbeschreibung des Königreichs
Böhmen, für die öechoslavische
Jugend (Prag 1861, zweite Ausgabe
1864), eine Art geographisches Ge»
dächtnißbüchlein in Reimen, in zwei Ausgaben,
eine für Lehrer mit einer Einleitung,
die andere für Schüler ohne eine
solche; - ^Hsckni^{as}. I^s F?-osF
»sc/i n^{acis}^s es^o-s/oi-ans/bs", d. i.
Maßliebchen. Für die öecho-slavische
Jugend (Prag 1864). Selbstverständlich
ist es, daß V r t a t k o seit Jahren für die
.Weckung des Nationalgefühls nach besten
Kräften wirkte, bald dadurch, daß er
in Adelsfamilien die Anlegung von
Bibliotheken und in Dilettantenkreisen
die Aufführung öechischer Theaterstücke
befürwortet, oder sonst in anderer Weise,
wie sich zu dergleichen immer satstam Ge>
legenheit darbietet.

^NLmanw [^]«/osep/l.). Historie litnrlUur[^] 6oLks,
d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag
1849. F liiwnliü, schm. 4"). Zweite von
W. W. Tomek besorgte Ausgabe, S. 633. -
ratnr[^] ^csksko-LlovenLlc«. Velv nov[^]'äi, d. i.
Geschichte der äechoslauischen Sprache und
Literatur. Neuere Zeit (Wien 1869, gr. 8°)
S. 30?.

Vucetich, Stane (die cattareshische
B o t e n g ä n g e r i n , geb. indenBocccche
di C a t t a r o um 1836). Die Tochter
geachteter dalmatinischer Bauersleute,♀
Vucetich 12 Vucetich
hütete sie in der Kindheit barfuß Schafe
und junge Ziegenböcke auf den Felsen
ihrer Heimat. Unter den einfachsten,
wenn nicht dürftigsten Verhältnissen, trat
sie in den sechzehnten Lenz, als ihre
Eltern das Zeitliche segneten. Die kleine
Heerde, welche dieselben hinterließen,
wurde zwischen S t a n e und ihren beiden
Brüdern getheilt, welch' Letztere in der
Regel das etwas gefährliche Gewerbe
von Schmugglern, wozu die dortige Ge«
gend mit der nahen unwegbaren Grenze
die beste Gelegenheit bot, nebenbei aber,
wenn sich gerade Anlaß fand, das edlere
von „Helden" betrieben. Mit den Brüdern
konnte die Schwester nicht ziehen,
sie packte also ihre Siebensachen in ein
Bündel und marschirte mit ihrem Spinnrocken
im Gürtel in die zwei Stunden
entfernte Stadt Budua, in welcher sie
einen passenden Dienst suchte und an>
stellig und verläßlich, wie sie war, auch
bald einen solchen fand. Als Lohn er»
hielt sie monatlich einen Gulden, eine für
die dortigen Lohnverhältnisse glänzende
Bezahlung; dazu bekam sie jährlich ein
neues rothes Kappchen, welches sie, wie

alle Mädchen jener Gegend, über ihren prachtvollen braunen Haarstechten trug. Bereits hatte sie acht Jahre gedient und ebenso viele Ducaten erspart, als der Zufall einen Matrosen, Namens M i r k o Vucetich nach Budua führte. Diesem Manne gefiel die schöne S t a n e , und als er von ihren ersparten acht Ducaten hörte, gefiel sie ihm noch mehr. Die Einleitungen zu einer Werbung durch eine alte Freundin der S t a n e waren bald getroffen; die Sache ging ihren geregelten Gang, und da das Mädchen „ja“ sagte, so fand in drei Wochen die Hochzeit statt. Volle vier Tage nach derselben hielten die Ducaten an, dann waren sie verputzt. Nun fuhr M i r k o nach Trieft, um „Geld zu verdienen“; er schiffte sich aber nach Odeffa ein und soll dort vom Schiffe desertirt sein, denn man hat von ihm seit jener Zeit nichts mehr gehört. Und so war S t a n e Vucetich mit ihrer bunt bemalten Truhe, welche ihr ganzes Hab und Gut – nunmehr ohne Du» caten – barg, und in der Anwartschaft auf einen Leibeserben, allein zurück« geblieben. Sie brachte einen Knaben zur Welt, mit welchem sie bei einer gut' herzigen alten Verwandten nothdürftig Unterkunft fand. Um aber für sich und ihr Kind Brod zu verdienen, wurde sie Botengängerin. Sie versah ihren Dienst zwischen Budua und Cattaro zu einer Zeit, als die PostVerbindung zwischen beiden Orten noch höchst mangelhaft war, in musterhafter Weise und erfreute sich bald allgemein großen Vertrauens. Da brach im September 1869 die Schilderhebung der Bocchesen aus, welche, um nicht Soldaten werden zu muffen, sich lieber mit der österreichischen Armee' schlugen. Die Communicationen zu Lande waren gesperrt, die Dampfer verkehrten nicht, und Stane Vucetich, die Boten» gängerin, wurde nun plötzlich eine äußerst gesuchte und wichtige Person. Von Seite der Armeeleitung sollten Be» fehle in dieses oder jenes detachirte Fort gesendet werden. Die Forts selbst waren von den Insurgenten cernirt, die Wege dahin, alle Fußpfade in den Felsen» gebirgen der Bocca, kaum für Ziegen zu erklimmen, von Insurgenten besetzt. Da hieß es, entweder bedeutende Truppen» theile aufbieten und noch dazu viele Menschenleben opfern oder zur List und Heimlichkeit die Zuflucht nehmen, um ein Schreiben in ein Fort gelangen zu lassen und die Verbindung mit den abgeschnit» tenen Truppentheilen aufrecht zu er» halten. Es blieb also nichts übrig, als[?] Vucetich 13 Vuchetich) Matyas die Botengängerin mit solchen Sendungen zu betrauen. Ihre Verlässlichkeit

war weit und breit bekannt, und in der That, S t a n e vollführte ihre Aufgabe in musterhafter Weise und, wie wir sehen werden, mit einer den seltensten Scharf» sinn bekundenden Geistesgegenwart. So übergab ihr einmal wieder das Festungscommando ein Diensts Schreiben an die Be» satzung des Fortes Dragalj – ein Blatt Papier in einem dicken ^ouvert mit groß» mächtigem Siegel verschlossen. S t a n e machte sich auf den Weg, gelangte auch glücklich bis in die Nähe des Forts, aber schon von weitem erblickte sie die Insurgenten, welche den Zugang zu demselben besetzt hielten. Rasch entschlossen, trat sie auf eine Stelle in den Felsen, welche sie für wenige Augenblicke den Insurgenten verbarg, und allen Respect vor dem Dienstsiegel außer Acht lassend, erbrach sie dasselbe sofort, warf das Couvert in die nächste Felsenspalte, stopfte das Schreiben in den Lauf ihres Carabiners – denn sie ging seit Aus» bruch der Revolte immer in einem Militärmantel mit umgehängtem Gewehr – und passirte ungefährdet die Insurgentenlinie. Wohl wurde sie angehalten, aber geringschätzig fragte sie: „Ob die Insurgenten zu jener Gattung Helden ^'nnaoi) gehörten, welche sich vor einem Weibe fürchten, wenn es einen Carabiner trage?“ Auf diesen höhnischen Appell an ihre Ritterlichkeit ließen die Helden sie frei hindurch und das Schreiben, gelangte richtig an seine Adresse. So hielt die Botengängerin die Verbindung mit den abgeschnittenen Forts aufrecht. Als der Krieg zu Ende war, schenkte ihr das Ofsicierscorps von Cattaro einen schönen silbernen Gürtel und eine goldene Uhr. Letztere, ihr wenig werth, legte sie in ihre Truhe, aber den Gürtel hielt sie hoch in Ehren, denn bei jeder feierlichen Gelegenheit trägt sie ihn und hat an ihm ein tüchtiges Meffer.hangen. Den Militärmantel legte sie nicht mehr ab. Vom Festungscommando in Cattaro aber hat sie die Erlaubniß, jederzeit das Wachzimmer der Hauptwache zu betreten und dort ihre Päckchen und Bündel abzu» legen; auch darf sie ihr Pferd – sie hatte sich, sobald ihr Geschäft in Aufnahme kam, ein solches angeschafft – auf den Festungsplätzen weiden lassen. Officiere und Unterofficiere, sowie die ihr be» kannten kaiserlichen Beamten grüßt sie durch militärisches Salutiren. Sie steht mit den Soldaten auf kameradschaftlichem Fuße, gegen Zudringlichkeiten verschafft sie sich in energischer Weise Respect, denn ihre Hand ist keine – zarte Damenhand. Stane raucht Tabak und Cigarren. Obwohl eine Fünfzigerin, wettergebraunt und von der Mühsal ihres nicht leichten

Geschäftes doch mitgenommen, ist sie noch immer eine stattliche Erscheinung, in ! deren abgehärteten Gesichtszügen die Spuren einstiger Schönheit nicht zu ver» kennen sind, im Ganzen der Typus eines südslavischen Weibes in Gestalt und Cha» rakter.

D i e Heimat (W^ner illustriertes Vlatt. 4",) IV. Jahrgang (1878/79) S. 141: „Stane Vucetich. die Botengängerin. E^ne Skizze aus dem Bocchesenlande".

Porträt. Holzschnitt. Nach ?iner Photo« graphie auf Holz geze'chnrt und oon I . R. in Holz geschnitten. ^Ganze Figur in auf» rechter Haltung.)

Vucetich, siehe auch Vuchetich.

Vuchetich, M^ty^s (magyarischer Rechtsgelehrter, geb. zu B r y n i e , einer im Oguliner Grenzbezirke gelegenen Ortschaft, im Jahre 1767, gest. zu Pesth am 22. September 1824). Nachdem er

Vuchetich, MättM Vuckovic das Gymnasium beendet hatte, widmete er sich an der Rechtsakademie in Preßburg, später an der Pesther Universität der Jurisprudenz, erlangte an letzterer daraus die Doctorwürde und veröffentlichte bei dieser Gelegenheit die „ Nun für den gelehrten Beruf sich entscheidend, wurde er zunächst Professor des römischen, bürgerlichen und Criminalrechtes an der Rechtsakademie zu Kaschau.

I m Jahre 1809 aber in gleicher Eigenschaft an die Pesther Hochschule be» rufen, wirkte er daselbst bis zu seinem im Alter von 37 Jahren erfolgten Tode.

I n seinem Fache auch als Schriftsteller thätig, gab er heraus: „ A taiis^ s028sc»viÄ0 1802, I ist gegen das im Jahre 1801 zu Preßburg bei I . N. Schau ff erschienene tis" des Professors Johann

Adami (geb. 1738, gest. 1821) ge» richtet; — .,

1803, I'. I.g.näorLi') I^ol.), ein Werk für die Geschichte des ungarischen Strafrechtes, unbedingt von nicht ge» ringem Werthe; — ..^is^?^/o?^s /«T-Zs 1819. 8^.), die ungarische

Hofkanzlei zeichnete den Verfasser dieses Handbuches durch einen Ehrenpreis von 2000 fi. aus; — ^F/smsni'K

^ / s /s?lii«/iö" sLuäas 1824), Vuchetich's letztes Werk. 1811 und 1812 bekleidete derselbe an der Pesther Universität die Decan-, 1821 die Rectorwürde.

Daß er kein einfacher Gesetzcompiler, sondern ein denkender Rechtsgelehrter war, dafür spricht schon die Thatsache, daß kein Geringerer als der gegenwärtige ungarische Iustizminister Theodor P a u l e r in einer magyarischen rechtswissenschaftlichen Zeitschrift, welche von Zeit zu Zeit biographische Lebens»

bilder einheimischer Rechtsgelehrten brachte, ein solches von Vuchetich veröffentlicht hat.

l öi'v<5n 5'k62 6äi iH^iok, d. i. Blätter für Gerichtswesen (Pesth. schm. 4<>.) 13. und 16. Jänner 1838. Nr. 30 und 31: „Vuchetich M.'ityäü". Von P a n i e r Tioadar. — I'uão mii,iiv o L <3 ^ ü ^ t o i n e n)-, d. i. Wissen^ schaftliche Sammlung (Pesth) Band X I I (1824) S. 113 u, f.: „Nekrolog".

Von einem Andreas Vuchetich kam in der Gegenwart das Werk „.-V2 ciä^träk ro'viä Loiuiuruls tö>v<ln^6k kivonitta", d. i. Auszug einer summarischen Geschichte Oesterreichs, heraus.

Vuchetich, siehe auch Vucetich.

Vuökovic, sprich Mtschkovitsch, Milovan ^dramatischer Dichter, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenoß.

Gr dürfte wohl aus Kroatien oder der Militärgrenze gebürtig sein. Ueber seinen Lebens' und Bildungsgang wissen wir nichts Näheres. I n den Sechziger-Jahren diente er als Hauptmann in der k. k. Armee, dem Lcmdes-Generalcommando in Agram zugetheilt. Doch nicht in dieser Eigenschaft erscheint er uns be» merkenswerth, sondern als dramatischer Dichter von unleugbarer Begabung, ob» gleich wir seinen Namen in Werken über die neuere poetische Literatur vergebens suchen. Von ihm erschien das wegen seiner Originalität wie seiner gelungenen Durchführung von der Kritik gepriesene und hochgehaltene Trauerspiel „Unter« gang des serbischen Kaiserthums", welches aus dem deutschen Manuscripte ins Kroatische übersetzt wurde. Das deutsche Ort» ginal gelangte vollständig in der „Ngramer† Vucovich Vuic

Zeitung" 1861, Nr. 186 u. f. zum Abdruck, die Nebersetzung aber kam etliche Jahre später heraus unter dem Titel: ^revso D.

d. i. Der Sturz des serbischen Kaiserreichs.

Tragödie in fünf Acten aus dem deutschen Manuscripte ins Croatische übersetzt von Dr. D. Demeter iAgram 1836, Iakic, 180 S., 8"). I n der Vorrede, welche der Verfasser seinem in der „Agramer Zeitung" abgedruckten deutschen Original voranschickt, befindet sich die naive Stelle: „Sollten hie und da Anklänge an bekannte Dichter vorkommen, so bitte ich, da wir „schrecklich v i e l gelesen", zu bedenken: daß dergleichen leicht vorkommen kann, ohne

den häßlichen Namen eines P l a g i a t s zu verdienen". Wenn Verfasser dieses Lexikons nicht irrt, erschien eine Separatausgabe des deutschen Originals zu Ende der Sechziger-Jahre und veranlaßte dann die kurze, aber freundliche Anzeige in der „Neuen Freien Presse" 1867, Nr. 906-

Vucovich, Bernardo (gelehrter Franciscaner,
geb. zu Spalato in Dalmatien
in der ersten Hälfte des acht-
zehnten Jahrhunderts, gest. daselbst
1783). Ueber den Lebens- und Bildungsgang
dieses Franciscaners, dessen
Ruf als Priester und gelehrter Theolog
sich über Dalmatien nach Italien und
weiter verbreitete, ist nur wenig bekannt.
Er war in den philosophischen
und theologischen Disciplinen trefflich
unterrichtet, kannte fremde Literaturen
und besaß ein ganz vortreffliches Gedächtniß.
Seine zehn Reden (äisoi äiseorsi),
gehalten anläßlich der Bekehrung
einiger Juden, welche in Spalato lebten,
gelangten zum Druck. Als aber die Pest
in dieser Stadt ausbrach und auch den
heimsuchte, wurden nebst Anderem die
Papiere des gelehrten Mönches ein Raub
der Flammen. In der Folge zum Ordensprovinzial
erwählt, begab er sich als
solcher auf das in Madrid abgehaltene
Generalcapitel, auf welchem er durch
seine Gelehrsamkeit und seinen Scharfsinn
die Bewunderung Aller erregte. Endlich
fiel ihm die höchste Würde im Orden, die
des Generaldefinitors, zu. In seinen
letzten Lebensjahren zog er sich in seine
Heimat zurück, wo er fern von allen
Geschäften und Studien lebte, aber viel
mit seinen Mitbürgern verkehrte, die zum
Beweise ihrer Verehrung sein Bildniß
malen ließen.

l'. 133

a, 8".)

Vucovich, siehe auch Vukovics.
ic, Joachim (serbisch - illyrischer
Schriftsteller, geb. zu Bajä im ehemaligen
B5cs-Bodvogher Comitate Ungarns
9. September 1772 alten Styls,
gest. zu St. Andrä 1830). Wir finden
ihn außer in der obigen auch noch in fol-
genden Schreibungen: V u i c s , V u i t s
und V u j i c . Es ist ein ziemlich bewegtes
Leben, welches sich hier vor unseren
Blicken entrollt. Den ersten Unterricht
erhielt V u i ä in der Schule seines Geburtsortes
und trat dann, zwölf Jahre
alt, 1784 in die dort befindliche Schule
der Franciscaner über, in welcher er sich
die Anfangsgründe der ungarischen,
deutschen und lateinischen Sprache zu-
Vuic Vuic
eigen machte. Die Humanitätsclaffen besuchte
er am Gymnasium zu Kalocsa,
die philosophischen und theologischen
Studien hörte er am evangelischen Convicte
zu Preßburg, an welchem er auch
die hebräische und altgriechische Sprache
erlernte, so daß, als er sich für einen
Beruf entscheiden sollte, er bereits neben
dem Serbisch Illyrischen die Kenntniß
von fünf anderen Idiomen besaß. Den

theologischen Beruf gab er nunmehr auf
 und wendete sich den Rechtswissenschaften
 zu, über welche er zu Preßburg auch
 einige Zeit Vorträge hörte. Bald aber
 entschied er sich bei seinem vorherrschendem
 Hange zur Pädagogik für das Zehrfach
 und erlangte auch bereits 1797 eine
 Professur der ersten Grammaticalclasse
 zu Futak im Bä.cser Comitate. Schon
 im folgenden Jahre wurde er nach
 Alt-Becs als Districtualprofessor berufen,
 wo er bis 1801 verblieb. Seine
 Begierde, fremde Lander und Völker
 kennen zu lernen, veranlaßte ihn, im genannten
 Jahre sein Lehramt aufzugeben
 und zunächst nach Triest zu reisen, wo er
 vorderhand im Hause des Handels-
 mannes Anton von K v e t i c s als Haus-
 lehrer eine Unterkunft fand. Kvetics
 erkannte alsbald in ihm die außergewöhnlichen
 Fähigkeiten und faßte den
 Entschluß, ihn für seine mercantilischen
 Zwecke zu verwenden. Er ließ den mit
 einem nicht gewöhnlichen Sprachtalente
 Begabten vorerst in der. italienischen,
 französischen und englischen Sprache unterrichten
 und schickte ihn dann nach
 Italien auf Reisen. So lernte V u i ä
 die größeren Städte Oberitaliens, Mail-
 land, Padua, Mantua, Genua, Florenz,
 Bologna u. s. w. kennen. M i t dem wachsenden
 Vertrauen des Kaufmannes
 dehnten sich auch seine Reisen auf immer
 größere Entfernungen aus, und so ging
 er auf einem Handelsschiffe desselben am
 13. December 1804 unter Segel und
 besuchte Venedig, Castelnovo, Negroponte,
 Constantinopel, Odessa, Tagan-
 rog. Smyrna in Kleinasien, Jaffa in
 Palästina, Rosette und Alexandria in
 Aegypten. Auf der Heimreise wurde das
 Schiff in der Nähe der Insel Malta von
 Piraten angegriffen, und es würde der
 Plünderung wohl kaum entgangen sein,
 wenn nicht ein englisches Schiff zu Hilfe
 gekommen wäre. V u i o kehrte 1803 ge-
 rade in jenem Zeitpunkte nach Triest
 zurück, als sich die feindliche französische
 Armee der Stadt näherte; er fand es
 daher für gerathen, dieselbe zu verlassen
 und einstweilen in Neu-Gradisca den
 Gang der Ereignisse abzuwarten, doch
 nahmen diese einen Verlauf, welcher eine
 Rückkehr nach Triest vorderhand nicht
 gestattete, und so faßte er denn den Ent-
 schluß, so lange die Gefahr des Krieges
 schwebte, zu Semlin in Syrmien sich
 aufzuhalten. Dasselbst erwarb er sich
 durch Sprachunterricht seinen Lebens-
 unterhalt, gerieth aber in Verwicklungen,
 die seine Verhaftung zur Folge hatten,
 aus welcher er erst nach seiner Recht-
 fertigung im Jahre 1809 befreit wurde,
 worauf er in seinen Geburtsort Baja

zurückkehrte. Noch im nämlichen Jahre reiste er nach Pesth und neuerdings dem Lehramte sich zuwendend, erhielt er da« selbst eine Grammatikalprofessur, welche er jedoch nach kurzer Zeit wieder aufgab. Die nun folgenden Jahre beschäftigte er sich mit schriftstellerischen Arbeiten wech« selnden Inhalts in seiner Muttersprache. 1823 begab er sich nach Belgrad, wo er bei dem daselbst sich aufhaltenden Pascha Abdurahman freundschaftlich aufgenommen wurde. Dann reiste er wieder nach Semlin und von da nach Temesvár und Pancsova, in welchen Städten ihn die² Vuic Vujanavski griechischen Gemeinden zur Herausgabe einiger illyrisch-serbischer Werke mit ansehnlichen Geldmitteln unterstützten. Von Pancsova richtete er seinen Weg nach Trieft, wo ihn Lord W a t t e r s o n zu gleichem Zwecke mit tausend Francs be¹ schenkte. I n dem in den Quellen verzeichneten Werke ^ a f a r l k ' s finden sich alle Werke V u i ä ' s bibliographisch nach ihren serbisch'illyrischen Titeln in illyrischer Schrift angegeben; wir theilen die Titel in deutscher Uebersetzung mit. Es sind nachstehende in chronologischer Folge: ch.französische Sprachlehre" (Ofen diese ist nur eine Nebersehung des bekannten M e i d i n g e r'schen Werkes; — „Fernando und Iorika. Schauspiel in drei Auszügen" (ebd. 180:)); — „Lohn und Strafe. Ländliches Gemälde in zwei Aufzügen" (ebd. 1807), wahrscheinlich dieses und das vorige Uebersetzungen aus dem Deutschen; — „Naturgeschichte nach R a f f , mit vielen Kupfern" (ebd. 4809>; — „Aleris und Nadine. Roman" (ebd. 18<0)' — „Robinson der Jüngere. Moralische Geschichte für die Jugend" (ebd. 1810); — „Napoleons Nuhm als Feldherr" (ebd. 1814); — „Moralische Erzählungen" (ebd. 1823); — „Neueste allgemeine Erdbeschreibung" (ebd. 1823), von dieser übersendete er 23 Exemplare dem Fürsten Milosch O b r e n o w i u , welcher ihn dafür mit dem ansehnlichen Geschenk von tausend Piastern belohnte. Ungleich größer als die Zahl seiner gedruckten Schriften ist jene der in Hand« schrift gebliebenen, von denen erwähnt seien: „Beschreibung der Völker des Erdballs"; — „DIssortatio äs ^6ltto " ; — dann verschie dene Uebersetzungen ungarischer, italieni u. Wurzbach, biogr. Lexikon. I . I I . lGedr. 2 scher und deutscher Werke, von letzteren namentlich mehrere Theaterstücke von Kotzebue, wie ;. B. „Die Spanier in Peru", „Der arme Poet", „Der Wildfang" und andere. Ueberhaupt war V u i ä der Erste, welcher Theaterstücke in serbischer Sprache auf die Bühne

brachte. Er ist einer der eifrigsten Cultur»
 Pioniere seiner Nation, für welche er nach
 verschiedenen Richtungen das Beste, was
 die fremde Literatur jener Tage brachte
 und was sich ihm für seine damals noch
 halbwilde Nation als geeignet erwies, in
 ihrer Sprache übersetzte und bearbeitete.
 Kanitz (August). Gesch'chte der Botanik in
 Ungarn (Skizzen) (Hannover 1863. Niem-
 schneider, 12°.) S. 6!). — ()aL0pi8 ^ k ^ l i a
 ^1ULSUin, d. i. Zeitschrift des böhmischen
 Museums (Prag 8") 1833. S. 38. — 8afa«
 l-l k (Paul Joseph). Geschichte der südslavi«
 schen Sprache und Literatur nach allen
 Mundarten. Aus dessen handschriftlichem
 Nachlasse, herausgegeben von Ios. I i reäek
 (Prag 48i>5. Tempsk?, gr. 8"). I I I . Ser-
 bischeö Schriftrhum. 2. Abtheilung, ,S. :l3;.
 Nr. 134: S. 371, Nr. :N3; S. 40!. Nr. ^18
 und :>1U; S. 402. Nr. 3!i:!. 354; T. 408,
 Nr. i;^^: S. 41»<^ . Nr. 3i;^ . öl^, 5<;s,: S . 4lu.
 Nr. :;!>8, öi)9; S. 421, Nr. 6«6, 667; S. 430,
 Nr. 718; 3. 431. Nr. 725; S. 436, Nr. 758
 UND 759; S. 447. Nr. 833.
 Porträt. Das Porträt des I o a c h i n V u i <i
 findet sich vor seinem Werke: „N^'rcul^'i'uls
 Vujanllvski, Stephan (serbischer
 Schulmann, geb. im Dorfe B r d j a n i
 im ersten Banalregimente in Croatien
 um 1748, gest. zu Neusatz am 19.
 (31.) Jänner 1829). Die Elemente der
 Wissenschaften und insbesondere die lateinische
 Sprache erlernte er in Karlovic
 unter Johann R a i ö sBd. X.XIV,
 S. 24!^ und wendete sich dann dem
 Lehrfache zu. Bald aber gab er die
 Lehrerstelle, welche er in Vukovar beklei-
 Mai 24
 dete, wieder auf, um seinem Dränge
 nach wissenschaftlicher Ausbildung zu ge-
 ni'igen. Zu diesem Behufe lag er zunächst
 am evangelischen Lyceum zu Oedenburg
 den philosophischen, dann an der Wiener
 Universität den rechtswissenschaftlichen
 Studien ob. I n dieser Zeit fand er in
 dem Karlovicer Erzbischof und Metropolit
 Vincenz Ioannovic V i d a k einen
 freundlichen Gönner. Nach vollendeten
 Studien unternahm er eine Reise nach
 Deutschland, dann nach Polen und Rußland.
 Nach seiner Rückkehr wurde er
 1777? höheren Ortes zum königlichen
 Director der griechisch - orientalischen
 Normalschulen im Agramer District er-
 nannt und in Würdigung seiner verdienstlichen
 Thätigkeit in diesem Amte 1792
 in den ungarischen Adelstand erhoben.
 Auch fungirte er nach und nach als
 Gerichtstafelbeisitzer mehrerer Gespan-
 schaften. Zu Neusatz, wo er im Ruhestande
 mit Pension verlebte, starb er in
 ziemlich vorgerückten Jahren. (5r schrieb
 eine Anleitung zur deutschen Sprache
 für seine Landsleute: „Xi^^calv.-^^

Fi-iimniÄtie3."; verfaßte eine Grammatik der altslavischen Kirchensprache, doch gelangte das Manuscript dieser Arbeit, welches in den Besitz des Bischofs L. M u s i c k i ^Bd. X I X , S. 473^ kam, nicht zum Druck; übersetzte aus dem Russischen eine kurze Kirchengeschichte: «XriUk^'a cei'Icon'nl^Ä, iston'^", welche 1794 erschien und gab – schon 1777 – in slavoserbischer und deutscher Sprache ein Handbuch der Arithmetik heraus, das öfter aufgelegt wurde. 8 a f a r i k in der unten benannten Quelle bezeichnet ihn als einen kenntnißreichen, offenen, für Bildung und Gemeinwohl seiner Stammgenossen bis an sein Ende enthusiastisch eingenommenen Mann. 8 a f a 5 i k (Paul Joseph), Geschichte der süd-18 Vuk slavischen Literatur. Aus dessen Handschrift» lichem Nachlasse herausgegeben von Joseph I i r e ä e k (Prag 1865. Tempskv, 8"). I I I . Das serbische Schrifctchum. 2. Abchec» lunss. S. 319, Nr. 94; S. 367, N. 3t6; S. 368. Nr. 323; S. 37t, Nr. 340; S. 42K. Nr. 692 und S. 443, Nr. 808. Vujiö, Wladimir, iS chulmann und Fachschriftsteller, geb. zu I r i g in Symnien 1818). Die Gymnasialclafsen und theologischen Studien beendete er zu Karlovic in der serbischen Militärgrenze, Philosophie hörte er zu Fünfkirchen, die Rechte in Pesth. Für das Lehrfach sich entscheidend, nahm er 1844 eine Gymnafialprofessur in Dalmatien an. Anfang September 1846 folgte er einem Rufe der serbischen Regierung als Professor am Nntergymnasium zu Schabacz, wo er dann 1848 bis 1853 den Posten eines Secretärs am Consistorium versah. 1864 wurde er Professor am Gymnasium zu Belgrad, und gegenwärtig trägt er am theologischen Seminar daselbst Logik und Redekunst in serbischer Sprache vor. Als in dieser Stadt eine höhere Mädchenschule eröffnet wurde, hielt er auch an derselben Vorträge in serbischer Sprache. Ueberdies stand er eine Zeit lang als Censor in Verweil» dungs. Seine schriftstellerische Thätigkeit umfaßt folgende Werke: „H>F»scka ^crmak'/cn", d. i. Serbische Grammatik (1836, 4. Aufl. 187j); – „ 0) ^ ä ^ ZovHst'OpoiH^ d. i. Die Belagerung Sebastopols (1837), eine Uebersetzung aus dem Deutschen; – „2^?-/« ^626", d. i. Die Theorie der Prosa (1864). 1838 gab er auch in Gemeinschaft mit Professor Miletic- die belehrende und unterhaltende Zeitschrift „Hoão^nl)g.o" heraus, welche aber schon nach einem halben Jahre einging. Vnk Stephanowitsch Karadschitsch, siehe Karadschitsch I M . X, S. 464^.

Vuklllovic Vukalovi«
 Vllkaloviö, Luka (südslavischer Part
 e i g ä n g e r , geb. nach Einigen in einem
 Dorfe am cattaresischen Küstenstriche,
 nach Anderen in T r e b i n j e auf
 einem der Güter des dortigen Beg im
 Jahre 1818 oder schon 1812). Er ver»
 lebte die Jugend in Cattaro, wo er bei
 einem Büchsenmacher in die Lehre trat.
 Auf seiner Wanderschaft kam er nach
 Wien und arbeitete daselbst in der kaiser»
 lichen Gewehrfabrik, bis er nach Castelnuovo,
 einem in der Bai von Togla im
 Süden Dalmatiens gelegenen Städtchen,
 ging. Da brach am 28. Jänner 1861 der
 Aufstand in der Hercegovina gegen die
 Türken aus. Die Christen in diesem
 Lande sowohl als in Bosnien litten ^
 immer schwer unter dem mohamedanischen ^
 Drucke, der aber minder von der türki»!
 schen Negierung als von den dort ansässigen
 feudalen Grundherren ausging,
 welche von der ersteren freilich in ihren!
 Gewaltthaten wenig oder gar nicht be» ^
 hindert wurden, Uebrigens würde viel
 leicht der Aufstand noch immer nicht aus
 gebrochen und von den durch den Veo
 trag von 1,839 zufriedengestellten Mon»!
 tenegrinern gar nicht unterstützt worden
 sein, wenn nicht Rußland seine Hand
 dabei im Spiele gehabt hatte. Denn die!
 Agenten dieser Macht, in deren Interesse!
 es gelegen ist, die Türkei in beständiger
 Unruhe zu erhalten, durchstreifen unausgesetzt
 theils offen, theils heimlich die
 Donauländer und Griechenland, schaffen
 fortwährend neuen Zündstoff herbei und
 machen alle denkbaren Anstrengungen,
 um immer wieder Erhebungen gegen die
 Türkei hervorzurufen. Zwischen Eastel»
 nuovo und Porto d'Ostro liegt ein
 kleiner Landstrich, der bis an die Meeresküste
 sich ausdehnt und das österreichische
 Gebiet unterbricht, die in diesen Wirren
 vielgenannte und denkwürdige Sutorina,
 ein bis dahin so wenig gekanntes Fleckchen
 Erde, daß wir es in älteren Auf»
 lagen des R i t t e r'schen geographischstatistischen
 Lexikons vergeblich suchen.
 Durch die ganze Sutorina zieht sich aber
 eine von Catiaro nach Ragusa führende
 Militärstraße. I n dieser Enclave trat
 nun Luka V u k a l o v i ä plötzlich an die
 Spitze der Aufständischen. Er war kein
 Neuling im Rebelliren, denn schon 1839
 hatte er daselbst eine Rolle gespielt, nur
 wurde zu jener Zeit sein Name weniger
 genannt. Die Montenegriner hatten schon
 längst ihr Auge auf einen Punkt geworfen,
 der ihnen den Zugang zum
 Meere und somit die Verbindung nach
 außen ermöglichte. Denn von allen Seiten
 von Gebirgen eingeschlossen, sind sie be»
 ständig in Gefahr, von jeder Zufuhr abgeschnitten

und dadurch in eine sehr kritische Lage versetzt zu werden. Aber es bot sich noch immer keine schickliche Gelegenheit zur Ausführung ihres Planes dar. Da war es V u k a l o v i c - , der den Montenegrinern zu ihrem so sehnlich erstrebten Hafen verhelfen wollte. Und die bedrängte politische Lage benutzend, in welcher sich Oesterreich 1839 befand, stellte er sich an die Spitze eines Häufleins ihm gleichgesumter Bergbewohner und bemächtigte sich der Sutorina, welche zur Hälfte österreichisch, zur Hälfte türkisch war. Sofort nahm er Besitz von einer kleinen Bai und errichtete, um ihren Eingang zu vertheidigen, zwei kleine Forts, welche ihm den neu gewonnenen Besitz vertheidigen helfen sollten. Da kam der Friede von Villafranca da« zwischen. Oesterreich, das nun wieder freie Hände hatte, schickte sofort seine Commiffäre an den slavischen Parteigänger mit dem Auftrage, die beiden Forts zu zerstören. „Zerstört sie selbst“, entgegnete er, die Pistole in der Faust, † Vukalovi« 20 Vukalovic schritt mitten durch die österreichischen Soldaten und verschwand in den Bergen, wohin ihm Niemand zu folgen wagte. Das war die erste feindliche Begegnung der Oesterreicher mit dem ehemaligen Büchschächter. Dieser nämliche Vuka» l o v i c war es nun, der sich an die Spitze der Aufständischen stellte und um der ganzen Sache sofort den gehörigen Anstrich zu geben, sich gleich den Titel eines Wojwoden der Sutorina beilegte. Da die Türken sich im Besitz der Herce» govina behaupteten und nur ein kleiner Theil dieses Landes den eigentlichen Kriegsschauplatz bildete, so war die Fort» setzung des blutigen Kampfes nur dadurch möglich, daß Freiwillige aus allen Nahien der Hercegovina, dann Slaven aus Dalmatien, der österreichischen M i l i ' tärgrenze und aus Serbien zuströmten, namentlich aber die Montenegriner sich der Sache des neuen Wojwoden an» nahmen. Mit Luka zugleich kämpften seine Bruder Majo und I o l a als Unterbefehlshaber der zusammengelau' fenen Banden. Zahllose Gefechte fanden statt, aus denen sie bald als Sieger, bald als Besiegte hervorgingen. Ein Ende war unter den bestehenden Verhältnissen nicht abzusehen, ganz Europa blickte schon mit Theilnahme auf diese mit dem Muthe der Verzweiflung gegen den Halbmond sich wehrenden Helden aus ' den Bergen. Da erschien im Mai 1861, begleitet von einer internationalen Com» mission und versehen mit Vollmachten des Sultans, Omer Pascha, um unter Anbietung günstiger Bedingungen den

Frieden herzustellen, doch blieben diese Bemühungen erfolglos. Solche Anträge erneuerte dann der türkische Befehlshaber noch mehrmals und suchte V u k a l o v i ä von dem Bündniß mit den Montenegrinern zu trennen, indem er ihm den Rang eines Generals mit Beibehalt des Titels Wojwode der Sutorina anbot. V u k a l o v i ä mißtraute jedoch diesen i Verheißungen und befürchtete, daß, wenn er die Bundgenossen preisgäbe, die Pforte ihre Zusagen nicht halten würde, und so dauerte der Krieg fort, denn die russischen Agenten und Consuln stachelten immer wieder zum Widerstände auf, bis endlich die Mittel erschöpft waren. Da sah Fürst N i c o l a u s sich gezwungen, Frieden zu schließen, und nahm am 8., und 9. September alle ihm von Omer Pascha gestellten Bedingungen an. Am 21. September 1861 wurde in Cetinje das Friedensfest gefeiert, und Vukalo» vi'6 mit den S e i n i g e n war vei> lassen. Er flüchtete sich nach Ragusa ! und reichte von dort in seinem und ! seiner Zandsleute Namen eine schriftliche Unterwerfung ein. Kurschid Pascha begab sich nun am 22. September nach Ragusa, empfing dort persönlich die Versicherungen der Treue und verkündigte darauf, von der Pforte, welche staatsklug genug war, keine Strenge walten zu lassen, mit den nöthigen Voll« machten versehen, eine'allgemeine und vollkommene Amnestie und ernannte 3 u k a V u k a l o v i o zum Bimbaschi (Obersten) von fünfhundert christlichen Panduren, die er sich selbst auswählen ! und mit denen er die Ordnung herstellen und aufrecht halten sollte. Aber durch sein Verhalten erregte er doch immer mehr und mehr das Mißtrauen der Pforte, und dasselbe erwies sich als ge» rechtfertigt, als im Jahre 1863 Vukal o v i ä – ob aus eigenem Antriebe oder auf Rußlands Eingebung, welches aus dieser Demonstration Capital für sich zu schlagen gedachte, ist nicht bekannt, doch leicht zu vermuthen – eine Reise nach Moskau unternahm. Er entzog sich jaß dadurch der Verantwortung, zu welcher ihn die Türkei endlich doch ziehen mußte, und von Rußland hatte er nichts zu fürchten, nur zu. gewinnen. I m Juli 1863 kam er in Odessa an. Von General Kotzebue in ostentativ feierlicher Weise empfangen, erhielt V u k a l o v i ä sofort den Titel eines Generals, während an seine Genossen die Grade von Obersten, Majors und Hauptleuten vertheilt wurden. Die Bemühungen der russischen Regierung, Luka mit den Seinen zur Ansiedlung im Kaukasus zu überreden, scheiterten an dem Widerwillen

seiner Gefährten gegen dieses Project. Mehrere derselben wurden darüber so erbittert, daß sie den Führer verließen. Später genoß dieser für einige Zeit die Gastfreundschaft der serbischen Regierung, aber dieselbe konnte ihm bei ihrem Abhängigkeitsverhältniß zur Türkei eine solche nicht lange gewähren, und in der That protestirte auch die Pforte gegen seinen längeren Aufenthalt in Belgrad. Man wies daher V u k a l o v i o im Innern des Landes einen Wohnsitz an. Nun war es mehrere Jahre still geworden über ihn, bis er 1872 wieder auftauchte, indem er plötzlich unter der österreichischen Grenzbevölkerung und den Rajahs der angrenzenden Türkei gedruckt Manifeste verbreitete, welche einen nichts weniger als friedfertigen Ton anstimmten, doch hörte man nichts weiter von ihm. V u k a l o v i o hat keinen Schulunterricht genossen, kann weder lesen noch schreiben, aber hat ungewöhnliche natürliche Talente und einen fanatischen Geist. Jetzt steht er freilich schon in dem Alter, in welchem eine einflußreiche persönliche Action seinerseits kaum zu besorgen ist, aber immerhin darf sein moralischer Einfluß nicht unterschätzt werden. Daß der tapfere Luka V'ukal Vukasovic, Ä l o v i o besungen worden, berichten die Quellen.

öa.2, d. i. Die Zeir (Prager polit. Blatt, kl. Fol.) 1862. Nr. 231, im Feuilleton. — W a l d h e i m ' ä I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Wien, Fol.) 1862. S. 206 und 339. — L ' I l l u s t r a t i o n (Paris, Fol.) 40. Band (1862) Nr. 1020. — Die Glocke (illustr. Zeitung, Leipzig 1862) Nr. 197. S. 323. — O s v e t n i c i . „I^uka, Vu!va!ovic i doH ua. (3rakovon ^ . 1838". 1^'oäina, ocl 15 3,6.0-vlina,, d.i. Luka Vukalovic: und der Kampf bei Grahova im Jahre 1838. Gedichte von N a d o v a n (Agram 1862). — N e u e Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 541, Beilage: „Aufnahme des Luka Vukaloviä in Odessa" — 1866. Nr. 611: „Luka Vukalovic" — Nr. 333: „Luka Vukalovic". — Presse 1863. Nr. 170. — „Belgrad 16. Juni. Das Schicksal des Luka Vukalovi^"; — 1866, Nr. 43: „Belgrad, 10. Februar". — Süd« deutsche Zeitung 1862, Nr. 41. im Feuilleton. — Deutsche Zeitung (Wien, Fol.) 1872, Nr. 235: „Zara, 23. August". Porträte. 1) Unterschrift: „Luka Vukalovich". Nach einer Photographie. Holzschnitt ohne Angabe des Xylographen in Waldheim's „Illustrierter Zeitung" 1862. S. 213 ^Brustbild^. — 2) Unterschrift: „Luka Vukalovi^", in Payne's „Die Glocke" 1862, S. 323 lin. ganzer Figur; das Original — eine Zeichnung von Ianct Lange — brachte die Pariser „Illustration" 1862. S. 15: >^.

Vukllsovic, Avko (croatischer
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Beravce in
 der slawonischen Militärgrenze am 23. October
 1829). Der Sohn schlichter 3andleute,
 besuchte er frühzeitig die Schule
 seines Geburtsortes, dann jene zu Kopa»
 uice. Von da ging er nach Vinkovce, wo
 er die lateinischen Classen beendete. Hier»
 auf hörte er an der Hochschule zu Gratz
 Philosophie, zwei Jahre hindurch die
 Rechte und endlich die für die Vermal«
 tungsbeamten in den Grenzen vorgeschriebenen
 Vorträge. 1831 trat er bei
 der Grenzverwaltung in Belovar in
 k. k. Dienste, wurde aber schon nach einem
 Vukasovi^ Zivko 22 Vukalsovich, Joseph Philipp
 halben Jahre, 4832, als Supplent an
 das Gymnasium zu Vinkovce berufen, an
 welchem er später als wirklicher Professor
 Anstellung fand. Von da kam er 4833
 in gleicher Eigenschaft an das Gymna»
 sium zu Essegg, dann an die land»
 wirthschaftliche Anstalt in Kri2evce,
 ferner an das Gymnasium zu Fiume und
 zuletzt als Gymnasialdirector zurück nach
 Vinkovce. I n der Zwischenzeit fungirte
 er auch ein halbes Jahr lang als Con»
 cipist bei der croatischen Hoskanzlei in
 Wien. 4863 wurde er zum wirklichen
 Director des Gymnasiums in Essegg er«
 nannt, in welcher Eigenschaft er noch
 1872 wirkte. Nach dem „Zlovink
 nauön^-" war Vukasoviä als Lehrer
 ein tüchtiger Pädagog, als Mensch mit
 ganzer Seele Croat und hatte für sein
 nationales Vollbewußtsein mancherlei
 Anfeindungen zu ertragen. Ueberdies ist
 er ein fleißiger Arbeiter auf dem Gebiete
 der croatischen Literatur. Viele seiner
 Artikel und Abhandlungen sind in poli»
 tischen, noch mehr in wissenschaftlichen
 Zeitungen abgedruckt, von welch letzteren
 vor allen genannt seien der ^ X n ^ s -
 vniic" und 5,Iiaä HuA08ic>v6nslc6 akaäemio".
 in welchen er meist naturwissenschaftliche
 Aufsätze veröffentlichte. Selbst»
 ständig gab er heraus: ^^cZ^s/o^'s
 Ö i / / a s« ltvociom n ^)7-L>o<Hc»s?<3??/s", d. i.
 Das Leben der Pflanzen mit einer Ein»
 leitung in die Physik (Agram 4863,
 Hartmann, 8".), Vukasovi6 behandelt
 in diesem Buche seinen Gegenstand
 mit besonderer Rücksicht auf die Landwirthschaft
 und zum Gebrauche für ökonomisch-
 forstliche Lehranstalten; - ^ « -
 ?/6", d. i. Mineralogie und Geo»
 gnosie für Obergymnasien (ebd. 1863,
 ", d. i. Naturgeschichte der Haus»
 thiere. Mit besonderer Rücksicht auf die
 Oekonomie (ebd. 4863, Galatz, 80.);
 auch übersetzte er die tresslichen mathematischen
 Handbücher von Moönik:
 „Algebra für die dritte und vierte Gymnasialclasse"
 und „Algebra für das Obergymnasium"

ins Kroatische (4868 und 1869); ferner des Dr. P o k o r n y „Naturgeschichte für Obergymnasien". Im Auftrage der südslavischen Akademie, deren wirkliches Mitglied er seit dem Bestehen dieses Institutes ist, arbeitet er an einer geologischen Darstellung des dreieinigten Königreichs. In Folge seiner gründlichen und umfassenden Kenntniß der croatischen Sprache trug er wesentlich bei zur Herstellung einer möglichst voll« ständigen croatischen Nomenclatur. Noch ist zu erwähnen: I v a n Dinko (D o - minik) Vukasoviu, der in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts lebt« Er War 1784 ^rotonotai-ius apostolieus, Domher des Zengger Capitels. Honsistorialrath und Pfarrer zu Otochacz in der croatischen Mllitärgrenze. Er gab heraus: „5>ripr2. va k sömei-ti", d. i. Vorbereitung zum Tode (Agram 1784. I . K. Kotsche, 8".); be< merkenswerthrr jedoch als dieses Andachts» buch ist seine in deutscher Sprache im Jahre 177? verfaßte Veschreibung des Karlstädter Generalates. Dieses Werk, welches er an den Hofagenten Ios. K e r e s z t u r y ^Bd. XI> S. 179), einen nicht minder trefflichen Kenner und Freund gelehrter Arbeiten, als gewandten Schriftsteller auf staatsrechtlichem und geschichtlichem Felde nach Wien einsandte, wurde durch C. D. Äartsch veröffentlicht im „Ungarischen Magazin" (Preßburg 1783) I I I . Band. Stück 4. Vieles daraus steht auch bei Engel ^Bd. I I , S 174. 298 u. f., 309 u. f.).

Vukassovich, Joseph Philipp Freiherr (k. k. F e l d m a r s c h a l l - L i e u t e n a n t und R i t t e r des Maria Theresien. Ordens, geb..zu St. Peter in der Militärgrenze 473o, erlegen seinen in♀ Vukalsovich) Joseph Philipp 23 Vukassovich) Joseph Philipp der Schlacht bei Wagram (3. J u l i 1809) erhaltenen Wunden in W i e n am 9. August 4809). Er wird auch öfter Wukafsovich oder gar, wie in älteren k. k. Militär-Schematismen, Vukasse» vich geschrieben. Der Sohn eines Grenz» officiers in der Licca, wurde er in einem Regiments - (§rziehungshause – aber nicht in der Wiener Neustädter Militäarakademie, wie H i r t e n f e l d in seinem Werke „Maria Theresien-Ritter" Bd. I , S. 237 und 3e i t n e r u o n L e i t n e r t r e u in der „Geschichte der Wiener Neustädter Militäarakademie" S. 479 berichten – für seinen Beruf herangebildet. In einer solchen Anstalt, wahrscheinlich zu Wien, stellte man der Kaiserin den jungen,Vukassovich als bravsten Zögling uor, und sie beschenkte ihn dafür mit.zwölf Ducaten. Sie sollte aber nicht blos sein braves Wesen, sondern auch sein kindliches Gemüth kennen lernen, denn als sie nach kurzer Zeit wieder im Erziehungshause

erschien und den Jüngling fragte, was er mit den zwölf Ducaten angefangen, erfuhr sie aus seinem Munde, daß er dieselben seinem Vater geschickt habe, der ohne Pension kümmerlich in Dalmatien lebe. Die über diese That des Jünglings hocherfreute Kaiserin machte ihm nun vierundzwanzig Ducaten zum Geschenke und wies dem Vater eine Jahrespension an, durch welche dieser aus seiner bisherigen bedrängten Lage befreit wurde. Nach einigen Jahren kam Vu kassovich als Officier in ein Grenzregiment, in welchem er den bairischen Erbfolgekrieg 1778 und 1779 mitmachte, und als nach dessen Beendigung das Regiment in die Militärgrenze zurückkehrte, hatte er 1787 Gelegenheit, als Lieutenant Montenegro zu bereisen und sich eine genaue Kenntniß dieses bis dahin so wenig gekannten Landes zu erwerben, was ihm später bei Beginn des Türkenkrieges (1788–1789) in gefährlichster Lage so sehr zu Statten kommen sollte. Dieser Krieg brach aus, und der mittlerweile zum Hauptmann im Liccaner Regimente vorgerückte Vukassovich, der mit demselben in Cattaro stand, erhielt von hoher Stelle den Auftrag, mit dem Pascha von Scutari, mit den Bewohnern von Montenegro, Albanien und der Hercegovina zu verhandeln und Verträge und Bündnisse gegen die Türkei zu schließen. Im März befand er sich in den schwarzen Bergen, deren Bewohner ihm anfangs, so lange sie in ihm den Befreier vom türkischen Joch sahen, auch getreu zur Seite standen. Aber als er von allen Seiten von den überlegenen Streitkräften der Türken umringt wurde, flohen sie einzeln nach Hause, und nicht einer blieb zurück, um ihm bei seinem Rückzuge als Führer zu dienen durch die dadalischen Windungen der phantastischen Gebirgsformen, welche vor der kleinen Truppe lagen, und durch welche diese den Weg nach Kettinje und Cattaro zurückfinden sollte. Aber V u k a s s o v i c h verlor nicht den Muth; an der Spitze seiner Leute schritt er, dieselben durch seine Rede ermunternd, durch die Wildniß; im steten Kampfe mit den Moslems, deren Vesten, erst Zabljak, dann Sputz, er in Flammen aufgehen ließ. Ihre Verwundeten luden die rüstigen Liccaner auf die Schultern, um sie nicht der Gewalt der Türken zu überlassen. Indessen hatten Letztere auch den Wald angezündet, und zu den vielen Schrecken gesellte sich nun noch dieser neue. Schon war das Baillaillon, mit welchem er das Innere des Landes betreten, auf 117 Mann herabgesunken, und die Gefahr wurde immer drohender. Die Montenegriner, so

lange sie glaubten, dk Abtheilung Vu-†
 ,) Joseph Philipp 24 Vukassovich^ Joseph Philipp
 sich die meisten bewaffneten Eingebornen
 entfernt hatten, um an einem im Innern
 des Landes stattfindenden Feste theilzunehmen,
 und schleppte überdies 60 Montenegriner
 gebunden als Geiseln für seine
 Sicherheit mit; als dann im Thale von
 Njegoschtje eine wild aufheulende Schaar
 von Söhnen der Berge einen Angriff auf
 ihn unternahm, stellte er die Leiber jener
 Sechzig als lebendige Brustwehr vor
 seine Colonne. Dies wirkte, und er
 konnte seinen Marsch unbehindert fortsetzen.
 Endlich erreichte er die Landthore
 von Cattaro, und nun löste er auch die
 Bande seiner sechzig Geiseln, die sofort
 den Berg über San Nicolo erklimmen
 und in wenigen Augenblicken auf den
 Höhen verschwanden. Eine ausführliche
 Darstellung dieses merkwürdigen Zuges,
 dem es auch an einer höchst romantischen
 Episode nicht fehlt, enthält aus der
 Feder des nachmaligen Feldmarschall-
 Lieutenants von Kempen ^Bd. X I ,
 S. 163^ die von Schels redigirte
 „Oesterreichische militärische Zeitschrift“
 im Jahrgange 1828, Heft 3 und 0. Mit
 wenigen, aber höchst bezeichnenden
 Worten, schildert Kempen diese Unter-
 nehmung als mit „ruhmwürdiger Kühn-
 heit begonnen, mit Geistesgegenwart und
 Schlaueit geführt und ebenso ehrenvoll
 als besonnen aufgegeben, nachdem die
 Zweckmäßigkeit mit ihrer Fortsetzung
 verschwand“. Da aus diesem Zuge, ungeachtet
 der großen Verluste an Mann-
 schaft, den Unseren manche Vortheile
 erwachsen waren, Vukassovich durch
 kluge Anstalten bedeutende Gelder den
 Feinden zu entziehen und Vorräthe aufzutreiben
 gewußt hatte, wurde er für
 sein ruhmvolles Verhalten in der 13. Promotion
 vom 13. November 1788 mit
 dem Ritterkreuze des Maria Theresien-
 Ordens ausgezeichnet', auch erfolgte seine
 kassovich's sei nur die Vorhut einer
 starken Heeressäule, durch deren Hilfe
 sie endlich des verhaßten türkischen Joches
 ledig zu werden hofften, verhielten sich
 bei aller UntersMung, welche sie dem Bedrängten
 gewählten, immer in so schlauer
 und listiger Weise, daß sie nie Anlaß
 boten, die Türken gegen sich zu reizen.
 Als sie aber die Entdeckung machten,
 Vukassov ich's Zug sei nur ein vereinzelt
 dastehendes Wagestück, das Heer
 komme noch immer nicht und werde gar
 nicht kommen, da warfen sie die Maske
 weg und hielten zu den Türken, Und
 als der Pascha von Scutari einen Boten
 an sie sandte, der ihnen volle Verzeihung
 zusicherte, wenn sie die nach Montenegro
 zurückgekehrten Oesterreicher vernichten

würden, so waren sie sofort dazu bereit,
das blutige Schauspiel zu verwirklichen.
Von nun an mehrten sich die Bedräng-
nisse in bedrohlichster Weise. Die Wuth
der Montenegriner steigerte sich zum Fanatismus,
weil Vukassovich das Unmögliche,
die Befreiung vom Domänen-
joch, nicht hatte möglich machen können.
Dies war in ihren Augen ein unverzeihliches,
der höchsten Rache würdiges Verbrechen.
So standen die Dinge. Aber er
behielt die Augen offen, gewährte bald
die Sinnesänderung der Bewohner der
Berge und trachtete, mit dem Häuflein,
das ihm noch geblieben, so schnell als
möglich das Meer zu erreichen. Bei jeder
Gelegenheit brachen die Montenegriner
aus ihren versteckten Schlupfwinkeln her
vor und decimierten durch ihre aus
sicherem Hinterhalt gefeuerten Schüsse
die bereits so herabgeminderte Schaar.
Zu welchen Mitteln Vukassovich
greifen mußte, um sich und die Seinigen
zu retten, sei hier von den vielen nur
. das eine erzählt. Er benutzte zum Abmarsch
von Cetinje die Zeit, zu welcher
Vukassovich, Joseph Philipp 28 Vukassomch, Joseph Philipp
Ernennung zum Major. Bald darauf
errichtete er theils aus Montenegro
nern, theils aus in der Licca und in
dem österreichischen Küstenlande Angeworbenen
das sogenannte Gyulay-Frei-
corps zu zwölf Compagnien Infanterie
und vier Schwadronen Huszaren in der
Gesamtstärke von 3000 Mann und
wurde Oberstlieutenant und Comman-
dant desselben. 1790 kam er dann in
gleicher Eigenschaft zum Liccaner. Grenz-
regimente zurück und rückte in demselben
1794 zum Obersten vor.. I n den Kriegen
gegen Frankreich befehligte er das zu- !
sammengesetzte Karlstädter Bataillon,
vertheidigte 1793 im Treffen bei Laono
das Kloster La Certosa, welches der
Feind in seinem Rücken ließ, durch neun
Stunden, wurde jedoch durch Uebermacht
zur Capitulation gezwungen und ge- !
fangen genommen. I m Feldzuge 1 7 W !
zeichnete er sich bei Voltri und Massona
aus, wurde dann am 12. April auf den
Monte Fazole entsendet und erhielt Befehl,
schleunigst auf Dego aufzubrechen,
um an dem Gefechte daselbst theilzu» !
nehmen. Gin I r r t h um im Datum des Be- j
fehls veranlaßte, daß er erst am 13. A p r i l !
auf dem Kampfplatze erschien, indeß das
unglückliche Gefecht bei Dego schon tags»
vorher stattgefunden hatte. Er brachte!
aber bei seinem verspäteten, dem Feinde i
doch völlig unerwarteten Erscheinen mit ^
seinen fünf Bataillons, die nicht einmal'
ein Geschütz mit sich führten, eine bei» j
spiellose Verwirrung in die französische!
Armee, indem diese das ganze Corps

Beaulieu vor sich wählte. Er benutzte nun diese Verwirrung, eroberte 48 Kanonen und 28 Munitionswagen, machte 300 Gefangene und vertheidigte sich mit den dem Feinde abgenommenen Geschützen volle zwei Stunden gegen das mittlerweile zusammengezogene von Massena selbst in drei Colonnen angeführte französische Heer. Endlich gezwungen, der großen Uebermacht zu weichen, trat er über Spigno nach Acqui den Rückzug an. Nun warf er sich nach Mantua, unternahm von hier aus am 16. Juli einen gelungenen Ausfall, mit dem auch eine Fouragirung verbunden war, und half an Wurmser's Seite diesen Platz vertheidigen, bei welcher Gelegenheit er durch tüchtige mathematische Kenntnisse die wichtigsten Dienste leistete. Zum Generalmajor vorgerückt, commandirte er im September desselben Jahres eine Brigade in Tirol. Am 3. dieses Monats wurde er bei Sau Marco durch einen Sturz vom Pferde verwundet. Neue Lorbern pflückte er im Feldzuge 1793: er nahm bei Verdun den französischen General Serrurier gefangen, eroberte als Commandant der Avantgarde Novara, Vercelli, Arona, Ivrea, die Castelle Bardo, Verva, die Citadelle von Casale; besetzte Turin, nahm Cherasko, entsetzte das belagerte Ceva und bemächtigte sich Mondovis. Nun zum Feldmarschall-Zieutenant befördert, stand er als solcher im Feldzuge 1800 bei Bellinzona, um Bonaparte den Uebergang über den St. Gotthard zu wehren. Von den andrängenden Massen des übermächtigen Feindes zum Rückzuge nach Mailand gezwungen, führte er denselben in musterhafter Ordnung aus, alle Vorrathe rettend, die sich in Mailand und auf seinem ferneren Marsche nach Mantua vorfanden. Nach dem Rückzuge über den Mincio übernahm er ein Corps in Tirol. Im Feldzuge 1803 commandirte er in Italien in den tessinischen Bergen; in jenem des Jahres 1811 kämpfte er mit seiner Division bei Aspern und zuletzt bei Wagram; in letzterer Schlacht am 6. Juli tödtlich (Vukassovich) Joseph Philipp (Vukassovich) Joseph Philipp verwundet, wurde er zur Pflege nach Wien gebracht, wo er am 9. August seine Heldenseele aushauchte. Aber nicht bloß als Held an der Spitze seiner Truppen zwingt uns Vukassovich Bewunderung ab, auch als Techniker ersten Ranges hat er sich erprobt. Er erbaute die herrliche Straße über den Wratnigg nach Zengg und die berühmte Luisenstraße über Karlstadt nach Fiume, und haben beide bis heute in die Aera der Eisenbahnen das Andenken an seinen

Namen bewahrt. Jemand, der Vukassavich persönlich kannte, entgegnete, als man auf die kaum zu bezwingenden Hindernisse wies, welche sich demselben beim Baue dieser Straßen entgegenstellten: „Für den Straßenbauer Vukassovich gab es kein Hinderniß des Terrains“. 1799 verlieh der Kaiser dem tapferen General das neu errichtete Infanterie-Regiment Nr. 48, heute Erzherzog Ernst. Vukassovich zählt zu jenen Generälen der kaiserlichen Armee, welche, indem sie selbst Muster der militärischen Tugenden in Tapferkeit und Kenntnissen waren, den Waffen Ruhm unseres Heeres in einer Zeit erglänzen machten, als es schien, daß des Corsen leuchtendes Gestirn alles Andere, was zu strahlen versuchte, ins Dunkel zurückdrängen wolle.

Austria. Kalender für 1843 (Wien, gr. 8".) 1843. S. 92. — Bauer (Samuel). All. gemeines historisch - biographisch - literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816. Stettini, gr. 8".) Bd. II, Sp. 663. — Franke (Ludw. Aug.), Sonntagsblätter (Wien, 8".) II. Jahrg. (1843) S. 131: „Beispiel kindlicher Liebe“ eine Umschreibung des in den „Feierstunden“ enthaltenen Aufsatzes, nur erhält in den letzteren der Vater eine Pension von 30 fl., in den „Sonntagsblättern“ aber bloß von 20 fl.). — Feierstunden für Freunde der Kunst, Wissenschaft und Literatur. Nedigirt von Eberöderg (N. en. 8".) 28. October. 1831. Nr. 12: „Gott segnet den guten Sohn“. — Österreichische militärische Zeitschrift. Herausgegeben von Schels (Wien 1828. 8".) Bd. II, S. 170 und 2681 „Die Sendung des österreichischen Hauptmanns Vukassovich nach Montenegro im Jahre 1788“. — Österreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan Bo. V, S. 386 (nach dieser gestorben am 3. Juli 1809). — Rheinische Blätter für Unterhaltung und gemeinnütziges Wirken. Ein Beiblatt zum „Mainzer Journal“ (4".) 9. Jänner 1834. Nr. 7 und 8: «Vukassovich in Montenegro» in aus dem „Lloyd“ in diese Blätter übergegangener Aufsatz, welcher damals die Nunde durch die deutschen Blätter machte). — Szöllösy (Ioh. Nep.). Tagebuch gefeierter Helden und wichtiger kaiserlicher Ereignisse der neuesten Zeit u. s. w. (Fünfkirchen 1837, gr. 8".) S. 267 (nennt ihn irrig Vukasovich und läßt ihn am 8. Juli 1745 geboren sein), Porträt. Unterschrift. — Vukassovich (L. v.). Biographie in V. n. 62. 1. da, kiussxoo 3. ai-cl, i 11 12 setwmoi-e 1796 (8".. Medaillonbild) selten. Stammtafel der Freiherren von Vukassovich. Zoschke) Philipp 1785 Freiherr (2. 22)

geb. 1753, 1- 9. August 1809.
 Zohanna Pulcheria
 geborene Gräsin Malsutti uon Ariegsseld^
 Stiegenberg und Büchelgrund
 geb. 8. August 1779, -<- 22. Decemb"r 1834.
 M l i p p
 5 26, October 1844.
 Hermine Freiin von Vlassits
 gch. 2. August 1826,
 wiedcroerm. Theoliald Freiherr Secnulj v. Freudenberg.
 Zohanna
 geb. 30. Octobcr 1809. -j- um 1863.
 vm. Fi.dwig Ueelmal)cr.♀
 Vukotinam« 27 Vukotinovic
 Noch sind anzuführen: 1. David Vukasso«
 oich (geb. zu Carlopago in der Militär«
 grenze am 8. April 1774, Todesjahr unbekannt).
 Seine militärische Ausbildung erhielt
 er in der Wiener-Neustädter Akademie, in
 welcher er im November 1784 eintrat, und
 aus welcher er im August 1792 als Fahnen«
 cader zu Eszterházy«Infanterie Nr. 34 aus'
 gemustert wurde. Mit seiuem Regimente
 machte er die Feldzüge gegen Frankreich mit,
 sich zu verschiedenen Malen dmch seinen
 Muth auszeichnend. I n der Schlacht bei
 Cateau'Cambrests that er sich am 20. April
 1794 so hervor, daß er in dcr Relation deü
 Höchstcommandirenden FoldzeugMeisters Erz<
 herzog K a r l rühmlichst genannt und der
 kaiserlichen Gnade empfohlen wurde. Durch
 diesen D a v i d Vukassovich entstand die
 falsche Notiz bei H i r t e n f e l d und Leitner.-
 daß der Maria Theresien-Nitter Joseph P h i'
 l i p p Vukassouich in der Wiener-Neustädter
 Militärakademie seine Ausbildung erhalten
 habe. — 2. J o h a n n von Vukassouich, diente
 in der k. k. Armee und war 1799 Major im
 InfanterwRegimenie Nr. 53, damals Baron
 Iela6i6. Dasselbe stand im genannten Jahre
 in Italien und hatte am 26. März im Treffen
 bei Verona seinen ruhmvollen Tag. Die
 betden Hauptleute Garnoczy und Z i t t a r
 rnrissen eine fünfmal vom Feinde eroberte
 Redoute demselben wieder, fetzten sich darin
 fest und deckten den ordentlichen Rückzug.
 Major Vukassovich aber fand bei dieser
 Gelegenheit den schönen Soldatentod auf dem
 Felde der Ehre.
 Vukomanovic, Wilhelmine, siehe:
 Karadschitsch, Wuk Stephcmowitsch
 Md. X, S. 46, im Textes
 Vllkotiugviö, Ludwig Farkas von
 (N a t u r f o r s c h e r und croatischer
 P o e t , geb. in A g r a m 13. Jänner
 1813). Er stammt aus alter croatischer
 Adelsfamilie. Das Gymnasium besuchte
 er in Agram und GroßKanizsa, Philo«
 sophie hörte er in Szombathely, die
 Rechte in Agram. I m Jahre 1836
 wurde er I u r a t bei der königlichen Tafel
 zu Preßburg, und zwar zur Seite des
 Septemvirs Louis Baron Bedekovich,
 kam aber bald nachher in gleicher Eigen«

schaft an die Banaltafel zu Agram. Noch in demselben Jahre legte er die Advocatenprüfung ab und trat als Honorar-Vicenotar in den Dienst des Kreuzer Comitates, wo sein Vater Großgrundbesitzer war. In dieser Stellung lernte er den damaligen Verwaltungsdienst in allen Zweigen kennen. 1840 wurde er zum Oberstuhlrichter, 1847 in den croatischen Landtag gewählt, in welchem er auch in der Folge saß. Als 1848 die Bewegung ausbrach, übernahm er, von der Banaltafel dazu berufen, die Majorstelle in einem Bataillon des nationalen Aufgebotes. Als aber mit der Niederwerfung des Aufstandes das Bedürfniß dieses Aufgebotes entfiel, kehrte er in den Staatsdienst zurück und wurde bei der neuen Organisation der Gerichtsstellen in Kroatien im Jahre 1830 Präsident des provisorischen Landesgerichtes zu Kreuz. 1833 erfolgte die Auslösung des Comitates und des Gerichtes zu Kreuz, und er schied aus dem Staatsdienste. Wie Kanitz in seiner „Geschichte der Botanik in Ungarn“ erzählt, so wäre Vukotić wegen seines Antheils an den nationalen Bewegungen seines Vaterlandes entlassen worden. Von 1833 bis 1860 lebte derselbe in Agram, seine ganze Thätigkeit der croatisch-slavonischen Landwirthschaftsgesellschaft und dem im Entstehen begriffenen Nationalmuseum widmend. Nach Kanitz wäre er sogar Gründer dieses Institutes und hätte dessen Leitung auch später, als er eine schwierige und viel Zeit in Anspruch nehmende Stellung bekleidete, nicht aus den Händen gelassen. 1860 wurde er zum Obergespan des Kreuzer Comitates ernannt. Als aber 1867 das allgemeine Wehrgesetz erschien und der provisorische Leiter der croatisch-slavonischen Hofkammer Vukotinović kanzlei, Feldzeugmeister Kusevic-, die Ausführung dieses Patentgesetzes befahl, erklärte Vukotić in einer vom 4. März datirten Zuschrift an den Genannten, daß, wenn auf der Forderung bestanden werde, daß er das Gesetz durchzuführen habe, er es vorziehe, seine Würde niederzulegen. Seine Resignation wurde auch angenommen, und er zog sich ins Privatleben zurück, sich vornehmlich mit der Landwirthschaft beschäftigend. 1868 in den croatischen Landtag gewählt, trat er der Nationalpartei bei. Als dann die Nationalen denselben verließen, verblieb er beinahe allein auf seinem Standpunkte, und es gelang ihm, später eine kleine Partei, die autonomistische benannt, zu bilden, welche der Regierung und der Majorität opponirte. Trotz der Verschiedenheit der Ansichten

in den meisten principiellen Fragen wurde er doch zum ersten Landtags' Vicepräsidenten und zum Vertreter auf dem gemeinsamen ungarisch kroatischen Reichstage erwählt. Später zog er sich ganz vom politischen Leben zurück und gab sich ausschließlich seinen Studien und wissenschaftlichen Arbeiten hin. Schon als 1836 in Wien die große landwirthschaftliche Ausstellung stattfand, trug er als Leiter und Secretär der Agramer Landwirthschaftsgesellschaft wesentlich dazu bei, daß Croatien auf dieser Ausstellung vertreten war; er fungirte dann auch auf derselben als Schriftführer einer Section, in welche er gewählt wurde. Als anlässlich der Wiener Weltausstellung 1873 bei Bildung der ungarischen Landescommission das transleithanische Ministerium der Autonomie der Königreiche Croatien und Slavonien Rechnung zu tragen beschloß und deshalb eine Stelle im Präsidium einem Vertreter jener Länder reservirte, fiel die Wahl auf Vukotinić. Er betonte auch sofort neben dem engen Anschluß Croatiens und Slavoniens an Ungarn in Angelegenheit der Weltausstellung die Nothwendigkeit eines selbständigen Vorgehens seiner Landsleute und veranlaßte, daß sich in Agram das croatisch-slavonische Central - Ausstellungscomité constituirte, in welchem ihm dann der Vorsitz zufiel. Aber nicht blos auf juridischem, politischem und administrativem Gebiete begnügen wir Vukotinić, auch auf schriftstellerischem, und auf diesem nach zwei Richtungen, der schöngeistigen und naturwissenschaftlichen. Als besonderer Freund der Naturwissenschaften bereiste er in den Jahren 1833 und 1836 im Vereine mit dem Botaniker V. Joseph Schlosser M. XXX, S. 142[^] das Küstenland, die oberen Grenzregimentsdistricte und die croatischen Velebitalpen. erwarb sich eine ganz genaue und gründliche Kenntniß des Landes und legte in verschiedenen selbständigen Werken und durch Fachzeitschriften veröffentlichten Abhandlungen die Resultate seiner Beobachtungen und Forschungen nieder. Wir lassen nun hier eine Uebersicht dieser naturwissenschaftlichen und schöngeistigen Arbeiten folgen, welche er theils in croatisch, theils in deutscher Sprache verfaßt hat, ihre Titel sind: „Ao/nö, /[^]-o-K<2 ?<, ^ Qi'/i[^]-, d. i. Die Taube» Schauspiel in 4 Aufzügen (Agram 1832, Fr. [^]upan, 8"..)', - , d. i. Das erste und das letzte Bild, Trauerspiel in einem Aufzug nach der deutschen Ballade von Ioh. Gabr. Seidl (Preßburg 1833, Anton Schmid, 8"..); -

„S5M<3 l' F?'i^>o?.'6tUs^ d. i. Gedichte und Erzählungen (Agram 1838, Ludwig Gaj, 8".), eigentlich nur eine Samm-
 29 Vitkotinovic
 lung seiner in den Jahrgängen 4833, 1336, 1837 und 1838 der „Oanioa. Mi-^a." (Illyrischer Morgenstern) abgedruckten Dichtungen in gebundener Rede und in Prosa; – „^ss^s / ^ ^ vsMs", d. i. Gedichte und Erzählungen (ebd. 1840), eine von der vorigen ganz verschiedene Sammlung; – „H^Fs ??",z/s s^'ss^s)", d. i. Rosen und Dornen (Gedichte) (ebd. 1842, ^upan, 8".); – H^o?'iH6 novs/s. / . «' / ^ . c^z'/'", d. i. Die ungarisch«croatische Vergangenheit. Historische Novellen, 2 Theile (ebd. 4844, Hupan, 8^.); – „^)'6s/o a ^»«H//i sHo^/i", d. i. Einiges über Volksschulen (ebd. 1844); – „Hssme", d. i. Gedichte (ebd. 1847, Ludwig Gaj, 8".); – ??«", d. I. Einige Hauptfragen unserer Zeit (ebd. 1848, 2upan, 16^.); – „I>?>oc?os?o?)/6, se?6Ka^^.", d. i. Mine^ ralogie und Geognosie (ebd. 1831, 8^.); «^, d. i. Erinnerungsbuch für die Landwirth in Croatien und Sla« vonien (ebd. 4838, Ludwig Gaj, 80.); – „Nie Botanik nach dem nntnchi5tllN8chn Prinrip" (ebd. 1833); – „H?/^/aöiis s« (ebd. 1837, 8".); – ii«" (ebd. 1838, gr. 4"., mit 2 Abbildungen); – ^2'/-)nc^^ H'ssms", d. i. Brombeeren, Gedichte (ebd. 1862, Iakic, 32".). I n Fachblättern sind abgedruckt, und zwar in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwiffen» schaftlicher Classe: „Das Licca- und Krbavathal in Mittel-Croatien". Mit einer geognostischen Karte jMd. XXV, S. 322^j; – „Die Plitvicaseen in der oberen Militärgrenze in Croatien". Mit einer Karte M . XXXIII, S. 268^j; – „Die Diorite mit den übrigen geo« gnostischen Verhältnissen des Agramer Gebirges in Croatien". Mit einer Karte Md. XXXVIII, S. 333^,; – in den Sitzungsberichten der k. k. zoo» logisch-botanischen Gesellschaft: „Zur Flora Croatiens" Mand I I I , S. 131^; – „Neue Viola" Mand IV, S. 91^j; – in der Oesterreichischen botanischen Zeitung: „Ein dubioses Hitzi-Ättimn aus der Flora Croatiens" M . I I I , S. 113^>; – „Noch Einiges über Niei-kLwm" M . IV, S. 100^; – „Aus der Flora Croatiens" ^Bd. IV, S. 297^; ^e!llos861,-g, !i6t61'0- ^K^IIg." Mand VII, Seite 330 und Bd. V I I I , S. 66^; – „H^eooum der Flora Kroatiens j^Bd.X, S. 161^; – in der I^innask: „Neber die Formen der Blätter und die Anwendung der

naturhistorischen Methode auf die Phyto«
 graphie" M . XXV, S. 293[^]. Die
 meisten der vorgenannten botanischen
 Schriften, sowohl der selbständig erschie«
 nenen als der in Fachblättern veröffentlichten,
 gab V u k o t i n o v i ü in Gemein«
 schaft mit Schlosser in den Druck;
 auch redigierte er 1831 bis 1833 die croa«
 tische landwirtschaftliche Zeitung (^03-
 äÄv3^1 liäd", welche mehrere Aufsätze
 seiner Feder, namentlich über Weinbau
 enthält, und gab den ^I^eptir. 2a.da>
 k -^ Zoälnu 1839 i 1860", d. i.
 Der Schmetterling. Taschenbuch für
 1839 und 1860 (Agram, L. Gaj, 12".)
 heraus, in welchem er mehrere Gedichte
 und Erzählungen brachte. Außer den
 bisher angeführten Schriften finden wir
 von ihm noch mehrere als herausgegeben
 bezeichnet, deren bibliographische Titel
 wir vergeblich suchten, und zwar: eine
 „Geognostische Skizze von Warasdin«
 Teplih in Croatien" (Wien 1832); –
 Die Berge von Moslovina" (ebenda
 Vukotinovic 3tt Vukovics. Sebastian
 1832)', – „Einige Bemerkungen über
 die Berge von Kalnik" (1833); –
 „Ueber fossile Kohle" (1868)' __ ^ Ueber
 Tertiäres in der Umgebung von Agram"
 (1873); – „Vlülenei6nn62iÄ iinnull
 a t l i " (1874); " „Botanische und geologische
 Untersuchungen im Norden Croatiens"
 (1834); – „Ueber Genealogie
 und Abstammung der Pflanzen" (1876) ^
 – „Die Theorien der Naturphilosophen
 und der Darwinismus" (1877); De
 G u b e r n a t i s gibt sogar eine .Noi-s.
 tic:^^ oon a^penäioi an, was wohl
 a" mit Nachträgen (186!),
 1872, 1876 und 1877) bedeuten soll;
 – „Huorcns oro^tieÄ" (1873–1878) ;
 ti-ioolor V n k . " 11878);
 i i ^ " <1876). Vukoi<^,
 seit Bestand der Agramer südslavischen
 Akademie der Wissenschaften
 Mitglied derselben und vornehmlich in
 der naturwissenschaftlichen Abtheilung
 für Geologie und Geognosie thätig, be«
 sitzt um die Hebung des wissenschaftlichen
 Lebens und namentlich um die geologische
 Erforschung Croaticns, wie auch als Botaniker,
 wozu er sich am Ioanneum in
 Gratz ausgebildet, unläugbar nicht geringe
 Verdienste. Aber auch als Dichter z
 gehört er zu den Lieblingen seiner Nation, i
 welche viele seiner Gedichte singt und sie
 dadurch zum Volksgut gemacht hat.
 Ueberall, wo man ihm begegnen mag,
 sei es als Beamten, Poeten, Landwirth,
 Naturforscher, immer wirkt er anregend,
 fördernd, und es wäre, wenn es in
 seinem Vaterlande mehrere Männer seines
 Schlages gäbe, um dasselbe besser bestellt,
 als es der Fall ist, da ja selbst im j

berathenden und gesetzgebenden Körper
des Landes statt der hohen Einsicht des
Geistes, statt des von Vaterlandsiebe
erfüllten heiligen Rechtsbewußtseins die
rohe Gewalt, der Scandal und die Vergewaltigung
ihre Stätte aufgeschlagen
haben.

W i e n e r W e l t a u s s t e l l u n g « Z e i t u n g .

Centralorgan II. Jahrg. 12. October

1872. Nr. 81. — P o l i t i k (slavisches Partei«
blatt in deutscher Sprache, Prag, Fol.) 1864,

Nr 223, im Feuilleton: „Aus Agram". —

I o r d a n. Slavische Jahrbücher (Leipzig
gr. 8".) 1843, S. 193. — Kanitz (August).

Geschichte der Botanik in Ungarn (Skizzen)
(Hannover 1863. W. Niemschneider. 12°.)

S, I 4 1 ; in dem unter dem Titel „Versuch
einer Geschichte der ungarischen Botanik"
in Halle 1863 erfolgten Wiederabdruck (8".)

S. 222. — Vericht über die österreichische
Literatur der Zoologie, Botanik und Paläontologie
aus den Jahren 1800. 1851, 1832.

1853. Herausgegeben von dem zoologischbotanischen
Verein in Wie.n (Wien 1833,

Braumüller, 8".) S. 80, 81, 182, 183. —

^>s <?«ös?'n«i/s ^'1)l<?e/o^ . Di^ionn.i'io dia^ra.»

kuo cleg-Ii Lci-ittoi-i (.>c>ut6M^ora.nei oruato

cN otti-o 31)i) riti-Htti (^iron2u 1879, Luoeëäori

c1l I^L IVIonnil?!', Lckm. 4".) p. 1U36. —

I I i i ' 3 ka, e i ta, 1l lc a ^a. ^01^ e ^imna^e

^u^iga ärnga, d. i. Illyrisches Lesebuch für

Obergymnasien (Wien 1861>, Schulbücher«

oerlag. gr. 8".) S. 21.

Porträt. P a l m äoi., (5. Angerer 5«.,

in der „Wiener Wrltausstellung« Zeitung"

Nr. 81. 12. October 1872.

ics, Sebastian (ungarischer

J u s t i z minister im Jahre 1849, geb.

zu Fiume 18H, gest. in E n g l a n d am

13. November 1873). Sein Name wird

in verschiedenster Weise: Vucovic-,

V u c c o v i c , Vuckovits, Vukovich,

Vukovitsch u. s. w. geschrieben; wir

halten uns an die unter seinem Bildniß

in einem magyarischen Blatte vorkom»

mende. Die Familie ist südslavischer (serbischer)

Abstammung. Nachdem er in

seinem Vaterlande die Studien beendet

hatte, betrat er die politische Laufbahn

und versah im Vormärz die Stelle des

Vicegespans des Temeser Comitates.

Schon um diese Zeit wird er von dem

„Croqmsten." als geschickter Notar be-♀

cs) Sebastian 31 icS) Sebastian

zeichnet, von desM Genie, als er

zum Deputirten gewählt wurde, man

viel sprach. 4848 gelangte er als Vertreter

des Temeser Comitates in den

Preßburger Landtag, in welchem er sich

sofort der Bewegungspartei anschloß und

man ihn seiner hellklingenden Stimme

wegen die „Neichstagsglocke" nannte. Als

der gräßliche Racenkampf in dem Bácsér

Comitate ausbrach, ward er als königlicher

Commissär in dasselbe entsendet, und nachdem er die dortigen Zustände kennen gelernt hatte, kehrte er nach Pesth zurück, um die sBatthyányi'sche) Regierung zu strengen Maßregeln zu veranlassen. Von da ab merkte man in der Leitung der serbischen Angelegenheit eine feste Hand, und nicht mit Unrecht schreiben die Serben dieselbe dem Renegaten Vukovics zu. Als dann in der Nationalversammlung zu Debreczin am 14. April 1849) Kossuth die Maske fallen ließ und die Unabhängigkeitserklärung Nungarns, sich selbst aber zum Gouverneur des Landes proclamirte, erfolgte am 17. April 1849 die Bildung eines neuen, des eigentlichen Rebellen-Ministeriums, in welchem Szemere die Präsidentschaft zugleich mit dem Portefeuille des Innern, Horvath das des Cultus, Csinyi das der Communicationen, Duschek das der Finanzen, Vukovic aber das der Justiz übernahm. Was Kossuth bewog, Vukovics zum Justizminister auszuwählen, ist nicht ergründet. Wollte er den Croaten ein Zugeständniß machen, indem derselbe croatischer Abstammung war? Kurz. der neue Justizminister erwarb sich – von seiner revolutionären Rolle abgesehen – all'gemeine Achtung, Mar Schlesinger in dem seinerzeit vielgelesenen Buche „Aus Ungarn“ (Berlin 1850, Duncker) nennt Vukovics „einen der ehrenhaftesten Männer, fern von persönlichem Ehrgeiz, von kleinlichem Neide, unverdrossen auf das große Endziel der Bewegung hinarbeitend, entschieden im Princip, vermittelnd seinen Collegen gegenüber, einen antiken Charakter, dem es eine Wollust gewesen wäre, Glied für ein Glied dem Heile seines Vaterlandes zu opfern“. Was nun Vukovics's Thätigkeit als Justizminister während der Rebellion betrifft, so übte er sie mit Energie und Klugheit, er führte das standrechtliche Verfahren (Közlöny 1849, Nr. 32) in gewissen Fällen ein, verfügte ». ä. Debreczin 17. Mai 1849 die Sequestrirung der Güter des Fürsten Primas Johann Hämder, derselbe hatte die Primaswürde nicht angenommen und blieb Bischof von Szathmár, der er bis dahin war und des Fünfkirchener Bischofs Io hann Scitovszky, organisirte die obersten Gerichtsstühle und contrasignirte bei Gelegenheit der Bildung der neuen Septemviraltafel die Ernennung des Barons Siegmund Pernyi Bd. X X I , S. 473 zum Präsidenten-Landesrichter. Nach Niederwerfung der Erhebung flüchtete sich auch Vukovics. Lange Zeit blieb er im Lande versteckt, aber endlich gelang es ihm, und zwar nicht ohne

Schwierigkeiten, nach London zu entkommen, während er in der Heimat nach kriegsgerichtlicher Verurtheilung in ot'üg'ie hingerichtet wurde. In London lebte er 18 Jahre, einen Mittelpunkt für die gebildeteren Kreise der ungarischen Flüchtlinge bildend. In Folge verwandtschaftlicher Verhältnisse kam er 1866, viel später als die meisten seiner Genossen, nach Ungarn zurück. Die Băcūka, einst Gegenstand ernstester, eben durch ihn getroffener Maßregelungen, war nunmehr besser gesinnt und schickte ihren ehemaligen Zuchtmeister in den Reichstag. ‡ Vukomc«, 32 Vukovic von In demselben spielte V u k o v i c s unter Koloman Tisza's Fahne insofern eine bedeutende Rolle, als sein Wort von Gewicht war, obgleich, oder vielmehr weil er nur selten in den parlamentarischen Kampf eingriff. Dabei war er derjenige, der am meisten dazu beitrug, die Nachahmung englischer Institutionen als das höchste Ideal jedes ungarischen Patrioten erscheinen zu lassen; daher befindet sich auch die ungarische Justiz in demselben kläglichen Zustande wie jene in England. Vukovics sah alle ungarischen Verhältnisse vom englischen Standpunkte an und beurtheilte sie danach; das Beispiel Englands hatte er fortwährend auf den Lippen, und in den wenigen Reden, welche er seit seiner Rückkehr aus der Emigration hielt, beschäftigt er sich zur größeren Halste mit englischen Angelegenheiten; und in der That machte diese Anglomanie in Ungarn Schule, aber nicht zum Nutzen einer gesunden Reform und Entwicklung der eigenartigen ungarischen Verhältnisse. Im Uebrigen sprach Vukovics sehr schön, seine Stimme – noch immer die wohlklingende Reichstagsglocke – klang ungemein sympathisch, Rechte und Linke hörten ihm mit Aufmerksamkeit zu. Das letzte Mal sprach er als Deputirter des Reichstages 1869 – in welchem alle übrigen Redner verlacht, verhöhnt, und nur Wenige, darunter V u k o v i c s , mit Interesse angehört wurden. Ein Ausfall Adam Lăzăr's auf die Revolution zwang den ehemaligen Mitkämpfer im blutigen Drama zu einer Entgegnung. Nach Schluß des Reichstags kehrte er nach England zurück und lebte in London. Obwohl auch 1872 in den Reichstag gewählt, erschien er doch nicht mehr in demselben. Ein Herzleiden trieb ihn, bevor er nach London sich begab, von Bad zu Bad. Vergebens. Vom Vaterlande fern, wurde er im Alter von 61 Jahren durch den Tod erlöst.

C r o q u i s aus Ungarn (Leipzig 1843, O. W i . gand. kl. 8".) Bd. I I , S. 261. – L e v i t '

schnigg (Heinrich Ritter von). Kossuth und seine Bannelschaft. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pesth 4850. Heckenast, 8<>.) Bd. I I , 3 . 44. — S p r i n g e r (Anton Heinrich). Geschichte Oesterreichs seit dem westvhlischen Frieden (Leipzig 4877, 8°.) Bd. I I , S. 719. — Triester Zeitung 1869, Nr. 270, im Feuilleton: „Pesther Chronik“. — Ungarische i l l u s t r i r t e I c i ' tung (Pesth, gr. 4".) 4. December 1872, Nr. 49. — Ungarns politische Ch a « raktere. Gezeichnet von F. R. (Mainz 1861. I . G. Wirth Sohn, 8°.) S. 142 ^be» merkt wird über V u k o u i c s : „er war das Echo Sz em ere's; als Beide in Paris waren, warfen sie sich in den verschiedenen Zeitungen ihre begangenen Fehler vor; er war kein fester politischer Charakter, kein Mann. auf den man sich verlassen könnte, wenn sich hier und da Difficultäten ereignen sollten, bei welchen vielleicht noch eine Stimme eine ernste Entscheidung bewirken könnte“. — X u n i 2 6 r i u . a , 35 Icupos n a x t i i r (Vuda« pesth) 1874. S. 103. 188. — klag-var. o i - s - ä x 6 3 ^>a.F7 V i l l i x (Pesth, gr. 4°.) 4. December 1872, Nr. 48. — N ^ ^ L - - 16H», naxNli-a (Pesth) Band I, 1869, Seite 36. Porträt, Unterschrift: „Vukovi^s 8edö". Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in „5Ia,^ya.roi-82äi;' 63 X^g^ Vi:l<3" 1872, Nr. 48. Noch sind demerkenswerth: 1. V u k o v i ^ von D j u r i < : Vozidar (gest. in Venedig 154U). Aus Podgorica, nach anderer Angabe aus Goraödje gebürtig, hielt er sich aus Furcht vor den Türken ungefähr seit 461!) in Venedig auf. Er war Wojwode und ein gelehrter Mann, der in genannter Stadt auf seine Kosten mehrere Kirchenbücher für die Serben drucken ließ. Einige der gleichfalls auf seine Kosten daselbst zu wiederholten Malen und in vielfältiger Gestalt neugegos» senen Typen kamen nach Serbien, wo sie namentlich zu Gora^dje zum Drucke serbischer Kirchenbücher verwendet wurden, ß a f a r i k bemerkt über V u k o v i ä . daß derselbe in hohem Grade' den Namen eines serbischen Macens♀ Vulkani 33 Vurum älterer Zeiten verdiene. Kaiser K a r l V. ver« lieh dem Wojwoden auch den Reichsadel und ein Wappen. Nach dem Wunsche V u k o v i ö ' s wurden dessen irdische Uebelreste von Veneoiss nach seiner Heimat abgeführt und dort in der Kirche Goricci am Skodrersee beigesetzt. — 2. Des Vorigen Sohn, Vincenz, sehte mit rühmlichem Eifer die Bemühungen des Vaters um den Druck serbischer Kirchenbücher in Venedig fort. deren er zwischen 1346–4361 auf eigene Kosten nicht nur einige ältere neu auflegen ließ, sondern auch mehrere bereits gangbare ganz neu herausgab. Sein Todes« jähr ist unbekannt. — Der ungarische Revo« lutionsminister Sebastian Pukovics. der

serbischer Abstammung ist und dessen Lebens«
 stizze wir schon mittheilten, dürfte ein Nach«
 komme der V u k o v i u o o n D j u r i < i sein.
 Vulkani, Andreas (Balletmeister,
 geb. in I t a l i e n 1764, gest. zu Preßburg
 am 48. October 1833). I n zar»
 tefter Jugend für das Ballet ausgebildet,
 trat er, 48 Jahre alt, in einem der
 großen Theater zu Rom auf, wo er En»
 gagement als „erste Tänzerin“ erhielt,
 da nach der damals erlassenen
 Verordnung des heiligen Vaters kein
 weibliches Wesen die Bühne betreten
 durfte. Im Jahre 1792 von Kaiser Leopold
 I I . als Balletmeister an die Wiener
 Hofbühne berufen, führte er nach zwölf«
 jähriger Unterbrechung des Ballets das»
 selbe wieder ein und feierte mit M uzzar
 e l l i M . XIX. S. 488^ und Salvatore
 Viganà M . I., S. 287^ großartige
 Triumphe. Er war einer der
 beliebtesten Choreographen seiner Zeit,
 und alle seine weiblichen Verwandten
 widmete er der Bühne. I n seinen vor»
 gebückteren Jahren wirkte er noch als
 Balletmeister an kleineren Theatern.
 Dann zog er sich von der Bühne nach
 Preßburg zurück, wo er auch im Alter
 von 88 Jahren starb.

Theater.Zeitung von Adolph Bäuerle
 (Wien. kl. Fol.) 1833. Nr. 243.

v. Würz buch, biogr. Leiikon.

Anklingend an den Namen des Vorigen ist
 jener des M a l e r s V u l k a n und des B i -
 s c h o f s V u l k a n . 1. Ueber die Werke
 des Erstgenannten, eines noch jungen in
 Bozen lebenden Künstlers, sind wir ganz in
 Unkenntnis. Sein Name gelangte nicht durch
 ihn. sondern durch seine Frau in die Oessent«
 lichkeit. die ihren Gatten, als sie zum ersten
 Male in die Wochen kam. gleich mit drei
 gesunden kräftigen Knaben beschenkte. Die
 Baronin Waidek. öfter auch Weidek
 geschrieben, Gemalin des Erzherzogs He in»
 rich, hob die Drillinge aus der Taufe,
 und diese erhielten die Namen Leopold.
 Ernst und Heinrich. — 2. Bischof Samuel
 V u l k a n (geb, in Ungarn in der
 zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts,
 gest. zu Großwardein am 13. Jänner 1540).
 Er wurde 1808 griechisch^unilter Bischof zu
 Großwaroein. Auch bekleidete er die Würde
 eines k. k. geheimen Rathes. I n seiner Inau»
 gurationsrede kamen unter anderen die be»
 merkenswerthen Worte vor: „OkliZtiHuorum,
 ainQi5 KeiiZio 65t vivei'6 eine Loeisrs st
 inkcnia“, wörtlich: Alle Religion der Christen
 besteht darin, ohne Sünde und Makel zu
 leben.

Vurm, siehe Wurm.

Vurulll, Joseph (Bischof von
 Neutra, Humanist, geb. zu T y r n a u
 in Ungarn 1763, gest. zu Neutra
 1838). Er studirte Theologie zu Preßburg

und Wien und wurde nach er»
 langter Priesterweihe 1788 bischöflicher
 Secretär, dann dem Lehramte sich wid'
 mend, 4791 Professor der Theologie am
 Lyceum zu Neutra; 1803 Domherr zu
 Erlau, Oi^QOincug a latsl-s und Director
 des Lyceums, 1807 Abt von Kompott,
 1810 Rath bei der königlichen Statt»
 haltereı in Ofen und Titularbischof von
 Sardica, 48t6Stuhlweißenburger, <82t
 Großwardeiner und 1827 Neutraer
 Diocesanbischof, bald darauf wirklicher
 geheimer Rath. Der Rahmen dieser nicht
 eben gewöhnlichen, doch bei einem so
 hochbegabten, mit allen Tugenden des
 Priesters ausgestatteten Manne auch ei>
 lGedr. io. Mai is33) - 3♀
 Vurum 34
 klärlichen Laufbahn schließt aber eine
 Reihe von Handlungen ein, welche seinen
 Namen bleibender Erinnerung werth
 machen. V u r u m entfaltete überall, wo
 er hinkam, eine segensreiche Thätigkeit.
 Jede der Diöcesen, welcher er vorstand,
 erhielt Beweise seines humanen Wirkens.
 So stiftete er, sobald er Bischof geworden,
 in einem Gebirgsorte seiner
 Diöcese, dessen Bewohner, da es ihnen
 an Unterricht fehlte, den Behörden viel
 zu schaffen machten, eine Pfarre und
 eine Schule; dann, als 1831 auch seine
 Diöcese von der Cholera heimgesucht
 wurde und viele Kinder durch dieselbe
 ihre Eltern und Versorger verloren, für
 die Verlassenen ein Waisenhaus. Er
 kaufte zu diesem Zwecke in der am
 Waagftuffe im Trencsiner Comitae gelegenen
 Stadt Silein das Iesuitenkloster,
 richtete es mit großen Kosten für mehr
 als hundert Zöglinge ein, versah es mit
 den nöthigen Capitalien und eröffnete es
 am 4. October 1833. Um dieselbe Zeit
 stiftete er in Neutra eine Mädchenschule,
 welche schon im ersten Jahre ihres Be>
 stehens von mehr als zweihundert Madchen
 besucht wurde, und auch eine Zeichen«
 schule. Außerdem verlieh er jährlich viele
 Stipendien an arme Studenten, versorgte
 Kirchen mit Glocken und den nöthigen
 Paramenten, ließ in den Schulen und
 den Pfarreien seiner Diöcese gute Bücher
 vertheilen, um den Sinn für Lecture zu
 wecken und die Sitten zu mildern und
 zu veredeln. Selbst ein unermüdeter
 Arbeiter, erschien er überall, wohin ihn
 die Pflicht und sein hohes geistliches
 Amt riefen, so wohnte er der ungarischen
 Kirchenversammlung bei, welche berufen
 wurde, um in wichtigen Angelegenheiten
 der Landeskirche zu berathen und die
 entsprechenden Beschlüsse zu fassen,
 erschien in seiner Eigenschaft als Kirchenfürst
 auf den verschiedenen Landtagen
 und wirkte auch als Mitglied der Reichsdeputation,

welche die nöthigen Veränderungen in den Gesetzen ausarbeitete. Er war ein besonderer Wohlthäter der Slouaken, . welche eben den Haupttheil der Bevölkerung in seiner Diöcese bildeten und sich in einem Zustande sittlicher und cultureller Verwahrlosung traurigster Art befanden. Er betrachtete es als Hauptaufgabe seines Lebens, die Armen allmählig aus diesem moralischen Elende zu menschenwürdigem Dasein zu erheben. Zum Besten und zur Unterstützung bedürftiger Priester und Lehrer in seiner Diöcese widmete er ein Capital von 76.000 fl. Auch verschönerte er die Stadt Neutra, in welcher er als Bischof wohnte, und schrieb eine Geschichte seiner Diöcese und ihrer Kirchenfürsten. In diesem Werke, welches unter dem Titel: *Mořava* im Druck erschien, weist er nach, daß im Neutraer Gebiete bereits im vierten Jahrhunderte das Christenthum verbreitet war. (— *Mořava*! , *Mořava*! cli vvtcūni'lcūv, d. i. Ueber» blitt auf die Geschichte der cechoslavischen Literatur und *Mořava*eschreibungen öechischer, Koryphäen *Mořava* 1872, Ios. Sperlin, 12".) 3. 107. — I ^ ^ d i l ^ i </rtoke206ek <'ti tuōositiisok, d. i. Geistliche Abhandlungen und Nachrichten (Weszprim t82<) Ad. I, ^ . 172. — *Mořava*! cōu>'v, d. i. Erin« nenmgsbuch (Erlau ^Eger^ 1865) S. 293. Porträt. Unterschrift: „*Mořava* 3. Vnrmm kSxus 1'ōāonii 182<;, so. (gr. 5i".) seltenes, schön geschabtes Blatt.

Hydra, siehe

Vymazal, Franz (öechischer S c h r i f t « st e l l e r , geb. zu T o p o l a n e bei Vyskov in Mahren am 6. November 1841). Er besuchte das Gymnasium in Mähren. In den höheren Claſſen begann er schon zu schriftstellern und trieb Studien beliebig nach eigener Wahl, darunter vornehmlich Philosophie und Mathematik. 1866 und 1867 redigirte er die im Verlage von K. K l i ö in Brunn herausgegebenen *Mořava*, d. i. Lustige Blätter. Humoristisch-satyrische .Zeitschrift, 1863 bis 1868 den „*Mořava* inoi-avsk^") d. i. Der mährische Bote, einen Kalender, der gleichfalls in Brunn herauskam, später, 1870, den „*Mořava* Vosoi 2 öeoli, Noravv ^ Iie^sivtl,") d. i. Der neue Bote aus Böhmen, Mähren und Schlesien, einen ebenfalls in Brunn erscheinenden Kalender. Dann gab er in Druck: *Mořava* s/s6^20<!s, ", d. i. Russische Fibel oder vollständige Anleitung zum richtigen russisch Lesen und Schreiben mit Angabe der hauptsächlichen Unterschieden zwischen der russischen und öechischen Sprache (Prag 1868, Kober, 8".). Ferner übersetzte er ins Öechische für den Verlag von Fr. K a r a f i a t in Brunn

verschiedene Sensationsschriften und Ro«
 mane, und zwar Theodor Scheibe's
 Roman „Die Grenadiere der «Kaiserin"
 4 Theile (^railatnilli oislirovö) 1863
 bis 1864; – von Frau Mühlbach
 „Kaiser Joseph I I . und sein Hof"
 (0i5Hr ^086l I I . .<,. ävui-)'6ko) 1863
 bis 1864; – I)r. W. F. A. Zimmermann's
 „Wunder der Urwelt" svivv
 pra8vot.i) 1869; – Moriz Bermann's
 „Geheime Geschichten aus Oesterreich"
 s^einn« pov^ti 2 Kiik0U8kH) 1870;
 – Corvin's „Pfaffcnspiegel" (Xns-
 ^our) 1870; – dann „Barbara Ubryk
 und die Klöster der Christenheit" (N^r-
 Itvg.) 1870; – Joseph .Messirka's
 „Die ökonomischen Wissenschaften" (8ou-
 1868; schließlich übertrug er Romane,
 Novellen, Erzählungen, Reisebeschreibungen
 u. f. w. für das von Busch ak und
 I r r gang in Brünn 1862 begonnene
 belletristische Sammelwerk: „Nosiäka
 ötonäi-8ka.«, d. i. Die Lesehalle.
 M e t flies Ayschek), Anton Dobroslav
 (öechischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu
 K u t r o v i c e bei Smeona im Prager
 Kreise 1809). Ein Bauernsohn, besuchte
 er das Piaristengymnasium zu Schlan.
 1823 begab er sich zur weiteren Ausbildung
 nach Prag, aber sein Vater, Er-
 nährer einer zahlreichen Familie, berief
 ihn wieder zu sich, um an ihm eine Hilfe
 bei seinen landwirtschaftlichen Arbeiten
 zu haben. 1827 trat Vysek bei dem
 landwirtschaftlichen Amte zu Konopist
 in den praktischen Dienst, in welchem er
 mehrere Jahre blieb, bis er in der Eigenschaft
 eines Secretärs des Grafen Franz
 H a r t i g M . V I I , S. 399^ Gouverneurs
 der Lombardie, nach Mailand ging.
 Dort besuchte er bei seinem Dränge nach
 künstlerischer Beschäftigung als Dilet-
 tant die Brera und befreundete sich mit
 manchem hervorragenden Künstler, wie
 H a y e z , M ö l t e n i , M a r c h e s i ,
 S o g n i , S e r v i , Rossi, mit denen
 er auch von Zeit zu Zeit einen Kunsta-
 usflug unternahm. I n solcher Gesellschaft
 gewann er für die Kunst immer größeres
 Interesse, copirte, von dem Ginen und
 dem Anderen aufmerksam gemacht, man-
 ches Meisterwerk, entdeckte und kaufte,
 soweit es seine Mittel zuließen, auch ein
 und das andere gute Original, so daß er
 es allmählig zu einer ganz stattlichen
 Sammlung von Bildern und Kunst-
 36
 gegenständen brachte. I m Jahre 1838
 unternahm er in Gemeinschaft mit dem
 Grafen T a v e r n i und dem Maler
 R o s s i eine Reise nach Rom und
 Neapel, welche er in seiner später zu
 Prag herausgegebenen Schrift: „D
 «e/eö /ei z?s 5?as?cH", d. i. Zwölf Jahre

in Italien (Prag 4861, I . Schmied), ausführlich beschrieb. Nach Mailand zurückgekehrt, verband er sich mit Dr. Naua zur Herausgabe der Zeitschrift „1,9. Kivi5t«. Nuroxek", welche Kunst und Wissenschaft in ihren Bereich zog, schrieb gleichzeitig für die von T y l herausgegebenen „ k v e t ^ " , d. i. Blüten, und zeichnete für die Leipziger „ I l l u - strirte Zeitung". Als dann Graf H a r t i g nach Wien zurückberufen wurde, trat Vysek zu Mailand in den Staatsdienst. 1846 schloß er Bekanntschaft mit Pater Menzinger, damals Feldcaplan bei Reisinger-Infanterie, und begann mit dessen Unterstützung die Herausgabe oechischer Bücher in genannter Stadt, so erschienen Menzinger's Schriften und Andachtsbücher für das k. k. Militär, Vysek's „M7«n <5/s/ho oöo//", d. i. Mailand und seine Umgebung (Mailand 1847, mit 4 Abbildungen, Bernardoni); – auch bereitete Letzterer seine gemeinschaftlich mit Elfterem verfaßte „Ului ^ s m ") d. i. Oechno-italienische Sprachlehre mit dazu gehörigem Wörterbuch, zum Drucke vor, aber die Herausgabe unterbrach der Aufstand vom 48. März 4848, bei welcher Gelegenheit er als kaiserlich österreichischer Beamter festgenommen, ins Gefängniß abgeführt und seiner ganzen Habe wie seiner Sammlungen beraubt wurde. Am 10. April aus seiner Haft entlassen, reiste er über die Schweiz und Bayern in seine Heimat ab. In Prag schloß er sich nun der nationalen Bewegung an. In der 8IovÄNZ^ ä. lipg. regte er als Mitglied der Kunstsection die Gründung eines Vereines für vaterländische Kunst und ständige Kunstausstellungen an, aber sein Antrag verhallte im Lärm der politischen Wirren. In den Octobertagen ging er als Mitglied einer Deputation nach Wien, dann nach Olmütz. Nach seiner Rückkehr wurde er zum Hauptmann der 47. Compagnie der Prager Nationalgarde erwählt und war überhaupt Mitglied fast aller nationalen Vereine und Mitstifter des historischen Vereines in Prag. Sein freisinniges Vorgehen in Wort und Schrift zog ihm mancherlei Anfeindungen behördlicherseits zu, was ihn zuletzt zum Austritte aus dem Staatsdienste veranlaßte. Er lebte nun einige Jahre im Ruhestand in Graz, beschäftigte sich da mit kunsthistorischen Arbeiten und mit der Ordnung seiner gesammelten Materialien zu einer Kunstgeschichte Böhmens. Von Graz aus unternahm er 1868 eine Reise nach Triest und Venedig, hielt sich längere Zeit in Laibach und Cilli auf, mit der Erforschung und Abzeichnung alter Kunstdenkmäler

mäler beschäftigt. Während er die bau»
 lichen Alterthümer in Steiermark er»
 forschte, brachte er ein ansehnliches Ma»
 terial zu Stande zu seinem Werke: „ ^ o -
 d. i. Monumentalstatistik einiger slavischen
 Gemeinden in Obersteiermark. 4363
 kehrte er in seine Heimat Böhmen zurück,
 ordnete daselbst seine kunstgeschichtlichen
 Forschungen und begann an einem bio»
 graphischen Lexikon böhmischer Künstler
 zu arbeiten. Wie weit er in seiner Arbeit
 'ortgeschritten, ist mir nicht bekannt.
 Porträt. Vysok's Lichtbild befindet sich vor
 seinem Buche: „Dvanaot l«t vs VlaZiok".‡
 Vyftkj 37 Vysokj
 Wysocki, siehe Wysocki.
 Vysokj', Ernst (öechischer Schriftsteller,
 geb. zu Warwaöov imPiseker
 Kreise am 26. April 1823). Sein Vater
 war Wirthschafts- und Amrsdirector auf
 der Herrschaft Warwaöov; der Groß»
 vater väterlicherseits, Wenzel VysokF,
 lebte als Maler in Klattau, wo sich in
 den Kirchen und auf der Schießstätte
 noch einige Bilder seiner Hand befinden.
 Ernst besuchte die Normalschule und das
 Gymnasium in Pisek, die Humanität^
 clafsen auf dem Gymnasium der Kleinseite
 zu Prag. Schon während dieser Zeit
 betrieb er mit großem Eifer das öechische
 und bildete mit mehreren Kollegen einen
 geheimen Verein, welcher sich das Lesen
 öechischer Bücher und die Pflege des
 Nationalgefühls zur Aufgabe machte. Die
 Mitglieder dieses Vereines, zu welchem
 damals Vincenz Văora Md. I., S. 17^j,
 Fr. B. Kvet Md. X I I I , S. 441^,
 Wenzel Krolmus Md. X I I I , S. 244^,
 Johann Vlök Md. I.I, S. !04^,
 I . I . Kalina Md. X, S. 390^,
 Joseph Schmidinger Md. XXX,
 S. 497), Fr. C. Kampelik Md. X,
 S. 424) gehörten, hatten nicht geringen
 Einfluß auf die Hebung des Nationalgefühls
 unter den übrigen Collegen. Die
 phylosophischen Studien machte Vy so k^
 in Prag durch, dann bezog er die Berg»
 akademie zu Schemnitz in Ungarn, wo er
 Mitglied des Vereines „Texas" wurde,
 der, aus öecho-mährischen und illyrischen
 Hörern dieses Institutes bestehend, sich
 einer öecho-slavischen Bibliothek und eines
 Dilettantentheaters erfreute, auf welchem
 auch öechische Stücke gespielt wurden.
 4847 zum Nettesten (8t,3.ro8ta.) dieses
 Vereines, der von da ab den Namen
 „8l2.vik" führte, erwählt, war er nun
 bemüht, unter den Mitgliedern den nationalen
 Geist zu fördern, alle burschenschaftlichen
 Versammlungen wurden eingestellt
 und den Anwandlungen der Magyaren
 und Magyaronen unter den Akademikern
 entschiedener und entschlossener Widerstand
 entgegengesetzt. 1849 beendigte

er den hüttenmännischen Curs zu Leoben in Steiermark, und im nächstfolgenden Jahre den montanistischen in Przibram. 1831 wurde er Bergamtsandidat beim Oberberggericht zu Iachimov im böhmischen Erzgebirge, 1832 aber Bergamtspraktikant daselbst. 1834 kam er auf sein Verlangen zum Montanamt in dieser Stadt, in welcher er 1836 als provisorischer Markscheidercontrolor beim Hüttenamt Anstellung fand. 1859 erfolgte seine Ernennung zum Adjuncten bei dem k. k. Hauprprobiramte zu Zalathna in Siebenbürgen, welchen Posten er aber, um in seiner Heimat zu verbleiben, nicht antrat. Die nächstfolgenden Jahre wirkte er in verschiedenen Stellungen, und zwar 1860 als Hüttendirector zu Toplice, als Berg- und Hüttencontrolor und Probirmeister, endlich als Hüttenmeister zu Iachimov. Als aber Ende 1869 das Hüttenamt in letzterem Orte wegen Erzmangels aufgehoben wurde, kam er als k. k. Probirmeister an die Silberhütte in Przibram. In allen diesen Aemtern erwarb er sich durch Aufsinden seltener Erze und durch erfolgreiche neue Bearbeitungen Hüttenmännischer Producte wiederholt behördliche Anerkennungen, und einzelne Proben seiner Funde und Erzgewinnungen wurden auf die Ausstellungen in London 1862 und Paris 1867 geschickt. Schon als Student sammelte er, namentlich in der Ferienzeit, öechische Volkslieder, so daß er deren 1846 die erkleckliche Zahl von hundert und mehr besaß. In der ersten von K. I. Erben veranstalteten Sammlung Vysokj 38 lung: ^kisns d. i. Volkslieder der Böhmen, welche in drei Heften 1842 u. f. bei P o s p i Z i l zu Prag erschienen, fehlen diese Lieder, da gegen sind sie in den später 1862 u. f. unter dem Titel: pi>ne u.t-ikltäl<^ gleichfalls von E r b e n daselbst herausgegebenen mit aufgenommen. Das schriftstellerische Gebiet betrat Vysok^ 1832, und zwar mit deutschen Uebersetzungen aus der russischen Zeitschrift n^orn^' xuriiiii", d. i. Bergzeitung, welche in der zu Wien herausgekommenen „Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen“, im Gislebener „Bergwerksfreund“, im „Polytechnischen Centralblatt“, in D i n g l e r ' s polytechnischem Journal und im „Chemischen Centralblatt“ zum Abdruck gelangten. Seine erste Arbeit in öechischer Sprache brachte der Jahrgang 1838 der Prager naturwissenschaftlichen Zeitschrift „2iva.“, und sie führt den Titel: „ l l l o n d ka äölü v Kuw6 I^oro“, d. i. Die Tiefe im Kuttenberger Thale; dieser folgten dann

mehrere: „80ln
d. i. Vormalige Salzgruben in Dobrogor,
Chyzyce, Ouza und Okra (1839); –
d^v^ain 2luti urHnovä", d. i. Vom Uran,
den Uranmetallen und der Gewinnung
von Uranerzen (1860); – ^,0 Kornictvl
d. i. Vom altslavischen Bergbau im nördlichen
Steiermark (1863). Selbständig
aber gab er heraus: „I/a^67-/a^ ^ s^av-
?tt^?« i'6^«o^oi/l'<?^s'mtt", d. i. Materialien
zu einem technologischen Wörterbuche,
7 Hefte (Leitomischl 1861–1863, 7 Ant.
Augusta, gr. 8^., 3 l 2 S.); ein zweiter
und dritter Band dieses Werkes, wozu
er das Archiv der Altstadt Prag, ferner
jene zu Laun, Pardubic, Strakonic und
Przibram durchforscht hatte, lagen schon
zu Ende der Sechziger-Jahre druckbereit.
I n Handschrift bewahrt er Zusätze und-
Nachträge zu I u n g m a n n ' s Wörter»
buch der öechischen Sprache, in denen er
vornehmlich auf technische Ausdrücke und
Bezeichnungen sein Augenmerk gerichtet
hat. Am Rieger – Mal^'schen öechischen
Conversations-Lexikon lslQvniK
nanön)'-) arbeitet er seit dessen Erscheinen,
und zwar biographische, technische und
topographische Artikel. Um die öechische
Terminologie auf dem Gebiete der
Technik werden ihm von seinen Lands»
leuten große Verdienste eingeräumt, that»
sachlich hat er, wenn auch vor ihm in
dieser Richtung Einiges bereits vorlag,
doch dieses Gebiet mit einer Gründlich»
keit und Ausdauer bearbeitet und ge»
pflegt und Resultate erzielt, wie noch
Keiner vor ihm. „slovník n^uön^-"^
dem wir unsere Mittheilungen über Vyk^
entnehmen, versuchte noch, dessen
Verdienste durch Angriffe auf die österrei»
chischen Bergbehörden in Wien zu steigern,
welche diesen Beamten als öechen
verfolgt hatten. Wer sich darüber des
Naheren unterrichten will, sei auf diese
Quelle hingewiesen, die es sich besonders
angelegen sein läßt, den kaiserlichen
Behörden, wenn dieselben nationalen
A g i t a t i o n e n , und zwar mit Recht
entgegentreten, Eins am Zeuge zu
flicken.‡
W.
e, C. (L i t h o g r a p h , Ort und
Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenoß.
Ueber die Lebensumstände dieses
Künstlers, der sich dem Landschaftsfache
gewidmet und eine stattliche Menge von
Städtebildern und landschaftlichen Ansichten
gezeichnet und lithographirt hat,
sind wir nicht näher unterrichtet. Wir
kennen ihn eben nur aus seinen Werken,
von denen mehrere Folgen theils bei
F. Paterno, theils bei A. Toma»
selli in Wien in den Fünfziaer-Jahren
erschieden. So finden wir in einem

Sammelwerke, welches im Verlage von F. Paterno unter dem Titel: „Wien und seine Umgebungen“, gedruckt bei I . H a l l e r, herauskam, von C. Waage folgende Blätter: „Freyung“; – „Franz Josephs-Quai“; – „Graben“ gegen den Kohlmarkt; – „Hof“; – „Hoher Markt“; – „Praterstraße“; – „Bethaus der israelitischen Cultusgemeinde in der Leopoldstadt“–, – „Franz Josephs-Kaserne“; – „Neue Kirche der griechischen Gemeinde“; – „St. Stephanskirche“; – „Karlsburg“, sämmtlich Ansichten nach der Natur in 4". und mit Ausnahme der letztgenannten in der Wiener Stadtbibliothek vorhanden. Von einer bei Ios. S t o u f s gedruckten und im Verlage bei A. Toma selli erschienenen Reihe österreichischer Städtebilder liegen uns von Waage vor: „Wien von Meidling“ ; – „Linz“ ; – „Pesth und Ofen“ und „Prag“, sämmtlich in kl. Qu.°Fol. Was nun die Ansichten dieses Lithographen betrifft, so sind die«selben die trockenste Wiedergabe der Wirklichkeit, ohne einen Hauch idealen Anschauens, wie letzteres in Rudolph A l t ' s oder Seelos' Ansichten so wohlthuend durchbricht, ohne deswegen der Wirklichkeit um ein Stäubchen nahe zu treten.

Wllbruschek-Vlumeubllch, Wenzel Karl Wolfgang, siehe: Vlumenliach, Wenzel Karl Wolfgang >M. I, S. 444^j. Blumenbach, oder wie er auch geschrieben erscheint: Wabruschek»Blumenba ch, starb zu Wien am 7. April 1847.

Wacck, Franz Iaroslav, siehe: Franz Iaroslaus M . Xl.IX, S. Wacek, siehe auch: Waczek und Wadzek.

Wachenheim, Franz Freiherr (k. k. Oberst, geb. um die Mitte des acht»zehnten Jahrhunderts, gest. zu Frei»bürg im September 1793). Der Sproß eines rheinländischen Geschlechtes, das.† Wachenheim Wachsmann, Friedrich seinen Ursprung bis m den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts zurückleitet, aber von einem anderen, Namens B o n n von Wachenheim, wohl zu unterscheiden ist. Freiherr Franz trat in jungen Jahren in ein k. k. Reiterregiment und wurde 1788 Major bei Graf Wurmser-Huszaren Nr. 8; schon im folgenden Jahre rückte er zum Oberstlieutenant, 1792 zum zweiten Obersten, 1793 zum Commandanten des Regiments vor. Dasselbe zog 1788 in den Türkenkrieg, in welchem sich Major Wachen he im am 1 l . November besonders auszeichnete, indem er die an der Save bei Semlin aufgestellten Cavallerieposten im Gefechte durch das Eingreifen seiner Division auf

das kräftigste unterstützte. Später, bei der Vertreibung der Türken aus dem Banat, wirkte er auf das erfolgreichste mit und verfolgte dieselben auch mit seiner Division bis unter die Kanonen der Festung Belgrad. Im Feldzuge 1792 standen Wurmser's Huzaren am Rhein und wurden Anfang August zu dem in Lothringen aufgestellten Corps des Feldmarschall - Lieutenants Friedrich Karl Wilhelm Fürsten Hohenzollern beordert. Am 3. August deckte nun Oberstlieutenant Wachenheim mit 200 Huzaren die Reconoscirung des Fürsten; dann aber that er sich im December in der Vertheidigung der Schanzen bei Pellingen besonders hervor. Im Feldzuge 1793 bereits Oberst, commandirte er am Hunsrück die Avantgarde des combinirten preußischen General Kalckreuth'schen Corps. Bei der Einnahme von Weissenau jagte er dann mit kaum anderthalbhundert Huzaren die von der Mainzer Karlsschanze anrückenden feindlichen Bataillone bis an den Rhein zurück. Nur zwei Jahre hatte der tapfere Oberst das in den Annalen der österreichischen Armee so berühmte Huzaren-Regiment Wurmser befehligt, als er im schönsten Mannesalter vom Tode ereilt wurde. Thürrheim (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Teschen 1880. Vrochaska. gr. 8".) Bd. II, S. 202. unter Jahr 1788. - Derselbe. Die Neiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862, Geitler. 8°.) Bd. I : „Die Husaren". S. 198, 200. 201. 221, 222. Willchlllllth, Magdalena. siehe: Magdalena Freiin Md. III, S. 242. sie erscheint auch unter dem Namen Wachsmuth. Godeken nennt sie Wachsmuth. Wachslnaun, Friedrich (Maler, geb. zu Leitmeritz in Böhmen am 24. Mai 1820). In seiner Geburtsstadt bezog er das Untergymnasium, zu Prag die Realschule. Dann betrat er die Künstlerlaufbahn als Zögling der damals bekannten lithographischen Anstalt von Medau in Leitmeritz. Zur höheren Ausbildung begab er sich 1840 nach Leipzig, wo er einige Zeit auch die Kunstschule besuchte. Von dort ging er nach Dresden und arbeitete nun an der Kunstakademie daselbst durch drei Jahre mit großem Eifer, den Lebensunterhalt, da er auf sich selbst angewiesen war, mit lithographischen Arbeiten sich erwerbend. Dann kehrte er nach Prag zurück und beschäftigte sich mehrere Jahre mit Lithographiren von Porträts und mit Miniaturmalerei. Seine Vorliebe für das Landschaftsfach

führte ihn 1848 nach Innsbruck, wo er über anderthalb Jahre landschaftlichen Arbeiten nach der Natur sich hingab. Seine daselbst im Malen in Oel und Aquarell und im Zeichnen aus freier Hand erworbene Geschicklichkeit brachte ihn 1830 nach München, wo er mit solchem Beifall[?] Machsmann, Friedrich Wachsmann, Friedrich arbeitete, daß von dem Kunstvereine dieser Stadt seine daselbst ausgestellten Bilder in fünf aufeinander folgenden Jahren käuflich erworben wurden. Aehnliche Erfolge hatte er auf den Ausstellungen in Salzburg, Linz, Wien, Prag und anderen Orten. In München aber errang er immer neue Vortheile in seiner Kunst, welche ihm für seine ferneren Unternehmungen von großem Nutzen waren. Als Aquarellist erfreute er sich bald eines so guten Namens, daß es ihm nie an Schülern aus höheren Kreisen fehlte. Zur weiteren Ausbildung bereiste er von Neuem Tirol und dann auch Oberitalien. Im Herbste 1834 kehrte er wieder nach Prag zurück, wo er sich nun vornehmlich mit der Landschaftsmalerei in Oel und Aquarell beschäftigte', bald aber verband er mit derselben die Architecturmalerei, beschränkte jedoch anfangs seine Studien mehr auf malerische Denkmäler seines Vaterlandes. Dann wurde der decorative Theil, die Ornamentik, sein Hauptobject, dem er auch fortan treu blieb, und zwar mit nicht geringem Erfolge. Wachsmann's Arbeiten aus dem Gebiete der Landschaft und Prospectsmalerei in Aquarell, zählen nach Hunderten und sind meist im Privatbesitz zerstreut; dabei besitzt er eine große Menge figuralischer Blätter, Lithographien mit Aufnahmen nach der Natur; architektonische Skizzen und Tuschzeichnungen von Gegenständen, die er auf seinen Reisen aufgenommen. Wir gedenken nun seiner bedeutenderen Arbeiten. Von 1856–1837 malte er für Gabriel Grafen Buquoy mehrere Oelbilder und Aquarelle mit Ansichten von Rothenhaus, einem prächtigen Schlosse im Saazer Kreise Böhmens; 1860 und 1861 einen Cyclus von 14 Aquarellen mit Ansichten der Herrschaft Pürglitz (Krivohat), gleichfalls in Böhmen, für den Fürsten Maximilian von Fürstenberg; 1864–1867 vollendete er viele Entwürfe für die Kirche auf dem Karlstein, darunter die Kirchenparamente im romanischen Style, zwei große Hängelampen und die ornamental Malereien im romanischen Style der dortigen Taufcapelle; 1868 und 1869 sämtliche Ausschmückungen im romanischen Style der alten Kreuzcapelle in Prag; den Entwurf zum Hochaltar und die ganze

innere Ausschmückung der Piaristenkirche zu St. Nepomuk; 1869 die Pläne und Zeichnungen für den gothischen Altar zu den sieben Schmerzen Maria im Teynschlosse zu Prag; 1870 und 1871 den gothischen Altar und die ganze innere Ausschmückung in der gräflich ö e r n i n ' - schen Schloßcapelle von Dymokur; 1871 den Entwurf zum gothischen Altar für die Kirche am Karlshof in Prag; in den M o n a t a u s s t e l l u n g e n des österreichischen Kunstvereines in Wien waren von seinen Oelgemälden zu sehen im November 1852: „Ner Gchthaler Ferner bei Onrgel ia 'Firn!" (220 ft.); – im October 1853: „Vir Partie bei Ditmeritz in Vll> men" (230 ft.); – im März 1854: „Partie am 2^llKll i>i Aypvill in Zädtiral" (220 fl.) ; in den I a h r e s a u s s t e l l u n g e n des Präger Kunstvereines 1857: „schloss Hanenstlin im ltngrbirgr": – „5chlll32 NnttirnhuuZ im Orzgrbirgr"; – „Partie bei Nlnrlilln im bMizchen Gebirge": – ..NaUchllns in Vciii"; – 1858: „Eichrngrusipe bri Nöthen Hans" (300 ft.); – 1863: ..xllutlzchaft an der Dran in Anterlvlrnwn" (333 fi.); – 1867 : „Pllrkpartie ans Döhmen" (223 ft.). Eine erkleckliche Anzahl von Ansichten nach W a c d s m a n n's Originalzeichnungen brachte die Prager illustrierte Zeitschrift in den Jahren 1869 u. f.♀

) Friedrich 42 Machsmann. Johann in Holzschnitten von S l a p n i c k a , Snaötna, E. Nemecek, Quetting, Mä.ra, W i r l u d Anderen, und zwar: „Schloß svihov" I>869, Nr. 9.1; – „Ansicht des Stadtthors In der unteren Vorstadt vonDomaülice" »bd., Nr. 217; – „Svojsice nebst Umgebung" ^ebd., Nr. 22^j; – „Die Statue des h. Fran° ciscus Xaverius auf der Prager Brücke" j^ebd., Nr. 26^j; – „Schloß Nelahozevessk^" ^ebd., Nr. 34^j und „Die Ansicht des Schloßhofes in Nelahozevessk^" » b d . ^ – „Die Kirche Maria Himmelfahrt in Altbrünn" ^1870, Nr. 9^, – „Die Ruine von Draöicz bei Benatek" j^ebd., Nr. 22^ . – „Xelina" ^ebd., S. 133^', – „Die Felsenhöhlen bei Kostealeä an der Elbe" »bd., S. 163^j; – „Neu-Hut" j^ebd., S. 140^, – „Rathhaus in Breslau" ^ebd., Nr. 23^; – „Ponale am Gardasee" ^ebd., Nr. 34); – „Altar in der Schloßcapelle zu Dymokur" M 7 1 , Nr. 18^, – /Ämiens in Frankreich" ^ebd., Nr. I i ^ j ; – „Sternberg an der Sä.zava" ^ebd., Nr. 23); – „Pavillon Richelieu im Louvre zu Paris" ^ebd., Nr. 37); – „Hochaltar in der Marienkirche auf dem Karlshof in Prag" ^ebd., Nr. 44); – „Taxenbach bei Salzburg" ^1873, Nr. 1) ; – „Das Tennengebirge"

sebd.); – „Schloß Schermberg bei Salzburg" »bd., Nr. 3); – „St. Wolfgang im Pinzgau" s^ebd.); – „Heiligenblut in Kärnthen" ^ebd., Nr. 8); – „Der Hochaltar in der Kirche zu Heiligenblut" ftbd., Nr. 7) ; – „Möllthal in Kärnthen" »bd., Nr. 10); – „Kals in Tirol" I>bd., Nr. 1 3) ; – „Mühle bei Kals" »bd., Nr. 12); – «Das Großglocknerhaus" ^ebd., Nr. 1 2) ; – „Zell am See" s^ebd., Nr. 49); – „Schloß Fischhoru in Pinzgau" ^ebd.). Ob ein van Biennhäuser in Stahl gesto» chenes B l a t t : ^ v s NariI.") auf dem ein F. Wachs mann als Maler bezeichnet ist, von unserem Künstler herrührt – es stellt ein in einer Alpengegend vor einem Bildstöcke! knieendes Mädchen vor und könnte immerhin eine Tiroler Studie unseres Malers sein – können wir nicht bestimmen. Auf Kosten der Prager Handelskammer ging Wachs mann auf die Pariser Ausstellung 1833. Er ist Mitglied der Künstlergenossenschaft zu Prag und ständiges Mitglied des Aus' schusses zur Bildung eines kunstgewerb» liehen Museums daselbst.

N a g l e r (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lerikon (München 1835 u. f.. E. A. Fleischmann. 8".) Bd. X X I , S> 34. – L v e t u 2 a r (Prager illustr. Zeitung) 1870, N l . 40: „Der Hochaltar ia der Marienkirche zu Karlshof in Prag'.

Porträt. Nach einer Photographie gezeichnet von B. Krieh über (Sohn) und in Holz geschnitten, erschien im obigen „Lvetoxor". Wachsmann, Johann (stebenbürgischsüchsischer N a t i o n s g r a f , geb. zu Me» oiasch in Siebenbürgen am 29. November 1774, gest. zu Her mann st adt am 7. Mai 1843). Der Sohn eines Fleischers und überdies Mitgliedes der Mediascher städtischen Communitat, stand er noch in der ersten Kindheit, als er den Vater durch den Tod verlor, doch fand er einen zweiten in dem zweiten Gatten seiner Mutter, in dem königlichen Generalperceptor von Z i e g l e r , welcher mit liebevoller Sorgfalt die Erziehung des Knaben überwachte und leitete. Nach vollendeten Studien trat Wachs,mann am 3. Mai 1797 in den Staatsdienst bei dem königlichen Landesgubernium und wurde dem königlichen Oberlandes» commissariate zugetheilt, bei welcher Be- Horde er durch alle Stufen bis zur Stelle eines Provincialcommiffärs des Hermann»♀ W<chsm«nn, I<h»n„ Wachsmann. Karl städter Bezirkes stieg. I n letzterer Eigenschaft erwarb er sich das ungetheilte Wohlwollen der Behörden, des Public cum und des Militärs und ward für seine geleisteten ersprießlichen Dienste von Kaiser Franz I. 1825 zum königlich

siebenbürgischen Gubernialrathe ernannt. Nach dem bald darauf erfolgten Tode des Nationsgrafen Johann T a r t l e r Wd. X I . I I I , S. 112^j verlieh ihm der Kaiser am 1^o. Februar 1826 die Würde eines Grafen der sächsischen Nation. Beinahe zwei volle Decennien, 1826–1843, eine Zeit, in welcher die Blasen jener erschütternden Erhebung, die wenige Jahre nach seinem Tode ausbrach, bereits dann und wann aufzusteigen begannen, bekleidete Wachs mann sein wichtiges Amt, und zwar wie es in seinem Nachrufe heißt: „in unwandelbarer Treue gegen seinen allerhöchsten Landesfürsten und das Vaterland und als eifriger Vertheidiger der Rechte und Freiheiten der seiner Leitung anvertrauten Nation“. Der nicht von der Nation gewählte Comes hatte dieser und den Ständen gegenüber eine ebenso schwierige als unangenehme Stellung, zumal die politischen Zeitumstände, wie schon angedeutet, während seiner zwanzigjährigen Amtsführung gar häkeliger Natur waren. Aber als leitender Staatsmann führte er seine Aufgabe, deren Lösung ihren Mann erforderte, mit Umsicht und der seinem Vaterlande ergebenen Treue durch. Er war sehr conservativ, was sich bei der alle Grenzen in einem Satz überspringen wollenden Opposition mehr als zweckmäßig, denn als hinderlich erwies, da er denn doch für einen entsprechenden Fortschritt offene Augen hatte und, wenn es galt, die Hand dazu bot. Es ist nicht die Aufgabe dieses Werkes, die Stellung und Befugnisse des siebenbürgischen Nationsgrafen zu erörtern. Eine übersichtliche Darstellung der Geschichte und Bedeutung dieser Würde bringt die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ vom Jahre 1843 in Nr. 113 auf S. 133. Nur einer eigenthümlichen Sitte wollen wir noch gedenken, nämlich daß vor der Wohnung eines jeden neu erwählten Nationsgrafen als Zeichen seiner höchsten Nichterwürde vier grüne Tannenbäume aufgepflanzt zu werden pflegten und während der ganzen Dauer seiner Herrschaft im frischen Zustande erhalten werden mußten, wenn er aber starb, so wurden die vier Bäume umgehauen und ihre Lücke ward erst mit der Ernennung des neuen Nationsgrafen ausgefüllt.

F r i e d e n f e l s (Eugen von). Joseph Vedeus von Scharberg. Beiträge zur Zeitgeschichte Siebenbürgens im neunzehnten Jahrhundert (Wien 1876, Braumüller, gr. 8°) Vo. I , S. 22, 26, iül. 41. 42, 113. 117. 118. 543, 158–560. 194. 252. 233; Bd. I I . S. 337. — I l l u . strirte Zeitung (Leipzig, I . I . Weber, kl. Fol.) 1843. Nr. 113. S. 133: „Die

Leichenfeier des siedenburgisch-sächsischen Na-
tionsgrüfenden Johann Wachsmann in Hermanns-
stadt", mit zwei Holzschnitten: „Johann
Wachsmann auf dem Paradebette" und
„Leichenzug Johann Wachsmann's", beide
nach Zeichnungen von ^ ^ geschnitten von
Sears.'

Noch sind zu erwähnen: 1. Georg Wachs-
mann, geb. zu Schätzburg in Siedenburg,
gest. am 16. December 1663. Er setzte des
Schäßburgers Johann Goebel „Chronik der
Stadt Schäßburg", welche derselbe im Jahre
1514 angefangen hatte, bis zum August 1662
fort. Joseph Graf Kem^ny nahm dieses
Werk 1840 im zweiten Bande seiner „Deutschen
Fundgruben der Geschichte Siebenbürgens"
(T. 92-140) auf. — 2. K a r l Wachs-
mann, ein zeitgenössischer Ciseleur. Auf der
niederösterreichischen Gewerbeausstellung 1880
in Wien wurde seinen Arbeiten ein hervor-
ragender Platz eingeräumt. Dieselben bestan-
den namentlich in gegossenen und getriebenen
Machter, Franz Fidelis Machter, Nicoloms
Gegenständen, deren ebenso zarte als gefühl-
volle Ciselirung die Bewunderung der Kenner
erregte. Wachsman pflegt auch ein ganz
eigenthümliches Genre, nämlich silberne und
goldene Schmuckgegenstände in altem Style.
Einzelne ausgestellte Ninae und Medaillons
dieser Art waren reizende Proben und fanden
allgemein Anerkennung. so österreichische
(später österreichisch « ungarische) Kunst,
Chronik. Herausgegeben und redigirt von
Dr. Heinrich Kliddebo (Wien, Reissrr und
Wertheim. 4".) IV. Bd.. Nr. 8. S. 123 im
Artikel: „Das Kunstgewerbe auf der nieder-
österreichischen Gewerbeausstellung 1880".)
— 3. Auch sei kurz drä Novellisten K a r l
Adolph von Wachs mann (geb. zu Grün-
berg 27. September 178?, gest. 28. August!
1862) gedacht. Er war einer der fruchtbar-
sten und besten Schriftsteller auf seinem Ge-
biete. Im Jahre 1831» schrie die Redaction
der in Wien von Lember geleiteten belletristischen
Zeitschrift „Der Telegraph" einen
Preis von dreißig Ducaten für die beste No-
velle aus. Die Wiener Preiscommission, be-
stehend aus Deinhardstein. M. Enk und
I . I e i t t e l e s . entschied sich für K. A. Wachs,
mann's Novelle „Die Währinger". welche
auch im „Telegraph" 1836. Nr. 338-433)
erschien, und zwar wurde der Preis, wie
Deinhardstein es aussprach, dieser Novelle
zuerkannt: „als dem künstlerisch abgerundeten
Werke eines Mannes von vielseitiger Bildung,
von Geschmack und nicht gewöhnlicher
Menschen- mio Geschichtskkenntniß".
Wachtel, siehe Wachtl, in den Quellen.
Wachter, Franz Fidelis (Numis-
matiker, geb. zu Wangen in Ober-
schwaben am A). November 1773, gest.
in W i e n 13. September 1834). Er besuchte
die Elementarschulen in seiner
Vaterstadt, das Gymnasium im Stifte

Ochsenhausen und Kuu im Jahre 1794
nach Wien, wo er zuerst die Rechts-, ,
dann die Arzneiwissenschaft studierte, l
beide aber wieder aufgab; dagegen be- !
suchte er fleißig Eckhel's Vorlesungen
über Numismatik. 1802 erhielt er eine
Anstellung als Kanzlist in der Aushilfskanzlei
des Hof- und Burgpfarrers Alois
Langenau Md. XIV, S. 101^ . Auf
Empfehlung des Burgpfarrers, nachmaligen
St. Pöltener Bischofs F r i n t
Md. IV, S. 366^ , wurde Wachter von
Franz Neumann Md. XX. S. 263^
dem Director des Wiener Münz- und
Antikencabinetes, 1815 zum Custos für
dasselbe vorgeschlagen und am 12. März
1816 auch wirklich von Kaiser Franz
zum vierten Custos ernannt. Im Jänner
1819 rückte er zum dritten, im Juni
1828 zum zweiten Custos vor. Auf
einem Vergnügungsausfluge, welchen er
zu Fuß unternahm, wurde er zwischen
Baden und Voslau von trunkenen
Fleischerknechten überfahren und verletzt.
Von da ab kränkelnd, starb er schon nach
einem Jahre. Das Feld, auf dem er sich
besonders heimisch zeigte, war die orientalische
Numismatik, in welche er sich
als Autodidakt eingearbeitet hatte. In
schöner eigenhändiger Schrift hinterließ
er in lateinischer Sprache und in Großfolio
das Werk'. , ,0c>n,8i)6Qtii8 numorum.
0i'i6ntg.liuui HtunÄinsäänoruin" mit
den Unterabtheilungen:
– „Oliani.
Horä^s ;
a.6" nach den ver»
schiedenen Modulen. In letzterer Zeit beschäftigte
er sich auch viel mit dem ägyptischen
Alterthume.
Bergmann (Joseph). Pflege der Numismatik
in Oesterreich im X V I I I . und XIX. Jahr-
hunderte (Wien 185:i, Staatsdruckerei, gr 8".)
Bd. I I I , S. 42.
Porträt. Lithographie von Peter Fendi
sim f. k. Münzcabinet).
Wachter, Nicolaus (Tiroler 3 andes
schützen hauptmann, Jahr und
Ort seiner Geburt unbekannt, gest. zu
Landeck am 23. October 1871). Er betheiligte
sich wiederholt an der Tiroler⁹
Wachtl. Johann ^j
Landesvertheidigung und diente im sturmbewegten
Jahre 1866, in welchem sich
Preußen mit Italien gegen Oesterreich
verbündet hatte, als Commandant der
Landecker Landesschützen - Compagnie.
Dieselbe zeichnete sich im hitzigen Gefechte
bei Tezze besonders aus, aber auch ihr
Führer, Hauptmann Wachter, fügte
bei dieser Gelegenheit als trefflicher
Scharfschütze durch persönlichen Muth
und Tapferkeit dem Feinde wesentlichen
Schaden zu und trug mit seiner wackeren

Compagnie nicht wenig zur längeren
Verhinderung des feindlichen Vordringens
bei. Für dieses sein tapferes Verhalten
verlieh ihm Seine Majestät der
Kaiser sofort das Militär-Verdienstkreuz
mit der Kriegsdecoration und gewährte
ihm außerdem eine Personalzulage,
welche jedoch bei der 1868 erfolgten Beförderung
Wachter's zum Bezirkshauptmannschaftssecrclär, als welcher derselbe
nun ein höheres Gehalt erhielt, wieder
eingezogen wurde.
Volks- und Schäften'Zeitung (Innsbruck.
4".) XXVI. Jahrg.. 27. October 1871.
Nr. 129: „Innsbruck. 26. October".
Wachtl, Johann (Maler, geb. in
Gratz 1790, Todesjahr unbekannt).
Ueber seinen Lebens- und Bildungsgang
fehlen alle Nachrichten. In den Zwanziger- und Dreißiger-Jahren war er der
gesuchteste Bildnißmaler in Gratz. Auch
copirte er – allerdings nicht 1809, wie
Professor Wastler angibt, sondern viel
später (1820) – auf Ansuchen des
Historienmalers Peter Krafft M . X I I I ,
S. 106^ dessen zwei Gemälde: „Abschied"
und „Rückkehr des Landwehrmannes"
zum Zwecke ihrer Ausführung
im Kupferstiche. Diese zwei Zeichnungen
wurden von dem Landeshauptmann von
Steiermark angekauft und werden nun
in der landschaftliche,!! Galerie aufbe-
) Wachtl^ Johann
wahrt. Auch malte er im Auftrage der
steirischen Landwirthschaftsgesellschaft die
ehemals im Versuchshofe aufgestellten
Bildnisse ihrer ersten Mitglieder. Innerhalb
der Jahre 1832 und 1842 waren
von ihm in den Ausstellungen der k. k.
Akademie der bildenden Künste bei
St. Anna in Wien etliche Oelbilder zu
zu sehen, so 1832: „Porträt eines Knaben":
– 1839: „Uwei studienküpie"; –
„Nlls neugierige Nint>"; – 1842: „Oine
h. Familie" und „Nie schlafende Spinnerin".
1836 stellte er in Gratz eine „Nrnns" und
eine „Nillnll" aus, welche beide in dem
daselbst erschienenen Unterhaltungsblatte
„Der Aufmerksame" wegen Weichheit der
Carnation und Zartheit des Colorites
besonders gelobt wurden. Von anderen
! größeren Werken seines Pinsels sind noch
! bekannt: „Ner Zterbende Heiland", Altar»
! blatt in der Kirche zum h. Kreuz bei
! Sauerbrunn, und deren „Ner h. Maiimi-
^, lian" und „Ner h. Valentin", zwei Altar«
! bilder, 1833 für die Kirche St. Marimilian
in Cilli gemalt. Eine ganze Folge
^ guter Aquarelle mit Ansichten der Nie»
gersburg und deren Umgebung befindet
sich im Besitze des Konservators I . S chei.
!ger in Gratz. Wachtl hat auch etliche
j Blätter lithographirt, und sind von
solchen bekannt: „Nlunment dcz Orzherzags

Ja hunn'in Hnda Aukim" (4".): – „Anzicht
n°n Sanerbrunn" (8".); – „St. Martin
bei Gratz;" (8".) und „Zlnzicht u°n Oratz"
172 Centim. lang, in Polsterer's
„Gratz und seine Umgebungen".
Steirisches Künstler « 3 erikon von Ios.
Wastler (Gratz 1882. Druck und Verlag
des Leykam, gr. 8".) S. 177. – (Hor<,
mayr's) Archiv für Geographie. Statistik,
Geschichte u s. w. (Wien, 4".) 1824, S. 233. –
Kataloge der Jahreöausstellungen der k. k.
Akademie der bildenden Künste bei St. Anna
in Wien (8".) 1832. 1839. t842. – Nagler
(G. K. Dr.) Neues allgemeines Künstler-♀
Machtcl, Hermann ^
Leiikon (München 1833 u. f.. E. A. Fleischmann,
80.) Bd. X X I , S. 35.
Noch sind zu erwähnen: l. David Wachtel.
Arzt. I n der Bach'schen Periode (1849 bis
<839) Landesmrdicinalrath in Ungarn, begründete
er dort im erstgenannten Jahre die
in Pestk herausgegebene „ Z e i t s c h r i f t für
Natur« und Heilkunde in Ungarn",
welche er sclbst redigirte, ein deutsches Fachblalt.
wie ein solches die Magyaren nie be«
saßen, und an welchem auch magyarische
Aerzte als Mitarbeiter theilnakmen. Als es
im Jahre 1801 einging, brachte die Wiener
„Medicinische Wochenschrift" folgendes Ein«
gesendet: „Dr. D a v i d Wachtel. Landes«
medicinalrath in parlidus inöäklinin, Er<
finder der Gemeindeärzte in Ungarn, Gründer
des „Oedenburger Monitcur", emeritirter
Corrector des ..Taschenbuches für Civilärztc",
Beschützer der Nojwodina als eines abgesonderten
Kronlandes u. s. w. u. s. w. zeigt
hiermit den Tod seiner eilfjährigen Tochter,
der „Zeitschrift für Natur« und Heilkunde"
an, welche am Diplom vom 20. October und
in Folge der eingetretenen Steuerverweigerung
der Gemeinde« und Bezirksärzte an ihre
landesmedicinalrätthliche Obrigkeit sanft ver<
schieden ist. Um stilles Beileid wird gebeten.
Das Vegräbniß jand in Erlau am 2s. Jänner
statt. Der Bahre folgten einige wenige
Trauerpferde, welche über den erlittenen Ver«
lust untröstlich sein sollen". Und ein solches
Pamphlet magyarischerseits nahm ein deutsches
Wiener Fachblatt keinen Anstand – wenn
immerhin als „Eingesendet" – abzudrucken!!
Die Zeitschrift selbst war ein tüchtiges Fachblatt,
an welchem die besten heimischen Kräfte
der Arzeneiwissenschaft mitarbeiteten. Das,
was in obiger „Todesanzeige" als Schimpf
für Dr. Wachtel, gelten soll. sind eben dessen
Verdienste um Ungarn, welches auch in Hinsicht
des Medicinalwesens nn Argen lag und
in der Bach'schen Periode wohlthätige, ge'
radezu menschenreitende Reformen erfuhr.
Außerdem erschien von Dr. Wachtel das
Werk: „Ungarns Curorte und Mineral«
quellen. Nach einer im hohen Auftrage Seiner
Excellenz des Herrn Ministers des Innern
Freiherrn Alex. von Bach unternommenen

Bereisung beschrieben" (Oedenburg 1839.
 Scyring und Hennicke. L r . 8°, . V I I I und
 475 S.). – 2. Hermann Wachtel, aus
 Mainz gebürtig, ließ sich 1704 bleibend in
 Prag nieder und führte viele Gemälde für
 Wackerbarth
 verschiedene Kunstliebhaber aus. Er malte
 Landschaften, die sich großen Beifalls erfreuten.
 In einem Anfälle von Wahnsinn,
 dem er in der Folge gänzlich verfiel, zerschnitt
 er alle Bilder, welche er gerade besaß. Die
 Zeit seines Todes ist nicht bekannt. sNeue
 Bibliothek der schönen Wissenschaften und
 freien Künste Bd. XX, Zück 2> S, 290.)
 – 3. Joseph von Wachtel Edler von
 Elbbrück (geb. 1800. gest. in Prag am
 14. April 1877). Er bekleidete zuletzt die
 Würde eines k. k. Rathes, Oberinspectors
 und Vorstandes der Landesbaudirection für
 das Königreich Böhmen. In Anerkennung
 seiner Verdienste wurde er am 2. Mai 1854
 mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph-
 Ordens ausgezeichnet und später in den eruländischen
 Adelstand mit dem Ehrenworte
 Edler von Elbbrück erhoben. In der
 Folge trat er in den Ruhestand. Unter seiner
 Leitung wurde die Elbe« und Moloaureguli-
 rung bis Vodenb^ch durchgeführt. – 4. Von
 einem I . Wachtel schließlich erschien: „Der
 Führer auf den Schöckel (Steiermarks Rigi)
 bei, Graz, Mit vollständigem Panorama"
 (3 Ellen 14 Zoll lang), gezeichnet und mit
 Benennung und Angabe der Gebirgshöhen
 über das Niveau des Meeres in Wiener Klaftern
 nach der k. k. Catastralvermessung versehen von
 I . C. H." (Gratz 1844. Dirnbeck. gr. 8<>.).
 Ist vielleicht der Maler Johann Wachtel.
 Willckarz, Leopold Anton, siehe: Vackar,
 Leop. Anton Md. XI.IX. S. 183^>.
 Wackerbarth, August Joseph Ludwig
 Graf (Schriftsteller, geb. zu
 Kutschendorf bei Cottbus in der
 Niederlausch am 7. März 1770, gest. auf
 seiner Villa Wackerbarthsrue unweit
 Dresden am 19. Mai 1830). Der Sproß
 einer altadeligen mecklenburgischen Familie,
 über welche die Quellen S. 49 Näheres
 berichten. Großjährig erklärt, ging
 der Graf, der mehrere Güter in Oesterreichisch-
 Schlesien besaß, 1794 nach Wien,
 wo er noch desselben Jahres das öster-
 reichische Bürgerrecht erlangte. Aber
 wenn er sich auch mehrere Jahre aus- >
 wärts, so 1831–1834 in London und
 dann auf seiner Besitzung Wackerbarthsrue
 Wackerbarth 47 Wackerbarth
 rue zwischen Meissen und Dresden, be-
 fand, immer wieder kam er nach Wien
 zurück, wo er viel in literarischen Kreisen
 verkehrte und ebenso durch seine äußere
 Erscheinung und seine Sonderlingsnatur,
 als durch seine ihrem inneren Gehalte
 nach undesinn'baren Schriften viel Aufsehen
 erregte. Auch unternahm er oft

Reisen, und zwar nach allen Richtungen der Windrose und in fast alle Welttheile. Franz Gräffer, der immer auf Suche nach Originalmenschen war, ist es, dem wir einige nähere Kenntniß über den Grafen verdanken. „In der Herrengasse in Wien“, so erzählt Gräffer, „ist ein altes Haus mit einem Balcon, getragen von alten Männern, die ihre wackeren Barte wie streichelnd umschlungen halten. Dies Haus gehörte einst den Baronen Wackerbarth. Der Graf pflegte das selbst zu erzählen“. „Es war eine Lust“, schreibt unser Gewährsmann weiter, „den rüstigen Greis zu sehen und sprechen zu hören. Er war über sechs Fuß hoch, stark, sehr gut gewachsen und durch Reisen und unzählige Strapazen abgehärtet. In allem Betrachte noch eine Natur. Durch seine weltmännische und nicht gewöhnliche Bildung nahm er alle Menschen schon im Voraus für sich ein. Sein Geist war un> aufhörlich thätig, sein Verstand überall durchdringend, sein Charakter fest entschlossen, sein Betragen still bescheiden, seine Denkungsart erhaben und groß; ebenso nachgebend, sanft und kindlich, als, einmal zum Zorne gereizt, wüthend, heftig und tobend. Keine Arbeit scheuend, fand er in den allerschwierigsten Beschäftigungen sein höchstes Vergnügen. Alle Armen, Unglücklichen, Nothleidenden trafen in ihm einen treuen Freund, einen uneigennütigen Beschützer und großmüthigen Vater. Echte Originalität im schönsten Sinne des Wortes charakterisirt ihn vielleicht mit jedem Pulsschlage. In allem Betrachte noch eine wahre Natur“. Nun erzählt Gräffer noch nachfolgen» des Curiosum: „Der Graf hatte eine sehr wichtige Forderung, die sich auf hundert Millionen Louisdor belief, an das Herzogthum Sachsen-Lauenburg und Hannover, die bei dem Reichskammergericht zu Wetzlar in allen Instanzen glücklich gewonnen und längst bis zur Execution förmlich ausgeklagt worden war. Er suchte sie geltend zu machen während der französischen Occupation, lebte deswegen oft und lange in Paris, hatte mehrere seltsame Auftritte mit dem ehemaligen Kaiser Napoleon, erhielt immer die schönsten Versprechungen, aber nie die Erfüllung von Thatsachen“. So weit Gräffer. Im ersten Jahrzehnt des laufenden Jahrhunderts bekleidete der Graf auch die Stelle eines kurfürstlich sächsischen Legationssecretars in Wien. Um die Mitte der Dreißiger-Jahre befand er sich wieder in der österreichischen Hauptstadt. Seine schriftstellerische Thätigkeit ist eine ungewöhnlich große, und seine Werke sind aller Orten, in Wien, Berlin,

Leipzig, Hamburg, Göttingen, Dresden,
 London u. s. w. – wir werden kaum
 fehl gehen, wenn wir sagen, im Selbstver-
 läge – herausgekommen. Sie erscheinen
 zum Theil schon durch ihre Titel als literarische
 Curiosa und mögen heute auch
 zu den Seltenheiten zählen. Sie sind in
 chronologischer Folge: „Parallelele zwischen
 Peter dem Großen und Karl dem Großen“
 (Göttingen 1792, Römer, gr. 3 " .) : –
 „Vergleichung Wischen Hakem und N r r n "
 (ebd. 1793, 8 " .) ; – „Mornenblicke in die
 Aeippger Allee. Meinen Freunden und Freundinn
 gewidmet" (am 9. J u n i 1793, Berlin,
 80.) – – ^ ' i i ! Niick llrk dll2 Ueben des
 I . (5. F. H'i'riherrn uun W ack erb llrth in?
 Mackerbarth Mackerb arth
 (1794, 40.); – „Denkmal der
 Graun Uina uun Gerten" (Leipzig 1794,
 Fol., 18 Thlr. 16 Gr., herabgesetzter
 Preis 6 Thlr.); – „Walhalla oder wunder-
 4".)' – „Schilderung lleZ UaiserL Zlurrng-! bare Vegebrnheiten
 anzZerürdentlich Menschen"
 zeu" (Leipzig 1794, Grieshammer, 80.); I.Heft (Dresden 1829, Walther, Z)
 – „Vergleichende 5ng? mischen Anton Naphael
 und Sir Hllshua NeynoldL" (London
 1794, gr. 8'».).', – „Nrei Königinnen"
 (Leipzig 1793, Fleischer, 4".); – „Nie
 Cronerunn, von.Sibirien" (Wien 1796, Al«
 berti, 4".); – „Vurlesnngen über schrittlichrn
 und mündlichen Vortrag. Nach dem Engli-
 «chn des Jas. Priestleu. deutsch dearlleitet"
 (Berlin 1797, Nücker, 8".); – „Parallelele
 fischen 3.'iaplild II. und Albrecht 11."
 (Leipzig 1798, Beer, 8".); – „Meinreise",
 auch unter dem Titel: „Wanöerungen
 am Nhrin", mit KK. (Halberstadt
 – „Der Nriten erste Heerfahrt gegen Ohina.
 Aum ÄOösährigen Hubcltelte der Grßndung der
 Buchdruckrrkunst" (Leipzig 1840 Wackerbarthruhe
 der Verfassers gr. 8".). I n
 der deutschen M o n a t s c h r i f t stand
 von ihm abgedruckt: „Merkwürdige Antwort
 eines nordischen Königs" ^1793,
 2. St., S. 13! u. f.^j; – „Freudenfest
 P e t e r s des Großen" »bd., 7. St.
 S. 187 u. f.^; – „Muß man seinen
 Namen überall herbeichten?" »bd. 1794,
 11. St., S. 233 u. f.^>. Schon das
 Cotta'sche „Morgenblatt", eine in kriti-
 1807 W . Nauck in Leipzigs 8^.). Schon ! schen Sachen ebenso vorurtheilslose als

zwischen diesem anonym erschienenen! gemäßigte und in der ersten Hälfte des
 und dem vorigen Werke war eine längere i laufenden Jahrhunderts tonangebende
 Pause in des Grafen schriftstellerischer! Zeitschrift bezeichnet des Grafen
 Werke

Thätigkeit, veranlaßt durch seine aus»
 gedehnten Reisen, eingetreten, eine noch
 längere Pause folgte zwischen dieser
 letzten 1807 erschienenen Schrift und der
 folgenden: „Kerlamatinrn" (Hamburg
 1815, 4^!'), – „3-urnf an den sich ;n Aien
 bildenden CangrcZZ" (Hamburg 1810, Fol.)'
 – „Nrr erste Feld mg der nsmauischn EurKrn

als literarische Merkwürdigkeiten. Sein
Werk: „Der erste Feldzug der osmanischen
Türken auf europäischem Boden“
hat der Graf der schönen und geistreichen
H e n r i e t t e – wir citiren wörtlich –
der gnadigen Frau Baronin von Pe-
r e i r a in Wien, dem liebenswürdigsten
und bewunderungswürdigsten aller Wei-
(ebd. 1820, Fol., „Nie Oezchichte der
ant europäischem Aadrn“ (ebd. 1849, Herold ! ber, dann dem Könige von Dänemark,
»Aue in Altonc^ Fol.); – /Merkwürdige! und drittens Seiner Majestät, dem Aller-
Gechichte des meltwuhmten Gug und Magug“ gnadigsten, Großmächtigsten und
Unüberwindlichsten
Kaiser und Groß-Sultan
M a h m u d - K h a n II> Kaiser der
tapferen Osmanen, der größten Zierde
des ganzen Orients, zugeeignet. Mag
das Gesagte schon für die Beurtheilung
der ganz besonderen Eigenart des Ver-
fafsers genügen; einen noch tieferen
Blick in die absonderlichen Ansichten des»
selben gewinnen wir aus den unten in
den Quellen mitgetheilten wahrheitsgetreuen
Auszügen. Leider konnten wir
trotz aller Nachfragen nicht in den Besitz
graben Crutllnrrn“ (ebd. 1821 sHoffmann
und Campe^ Fol., 17 Thlr., herab»
gesetzter Preis 4 Thlr.); – „Nie Geüchichte
der letzten gruben Aeuülution ran <thiua
iin Jahre 16ÄÄ“ (Hamburg 1821 ^Herold^j
Fol., 3 Thlr., 12 Gr.); – „Nie trüt^te
Geschichte der Türken big ;ur Vernichtung drs
NWutinizchen KaiZerthumz, ader bis M Grobei^
nug <5vN5tantlUllsirl5 im Jahre 135Z, dann turtgetHtt
bi3 ;um Galle Naiser NluHamens I I .
im Jahre ^s^l“ (ebd. 1822 sHerold Mu.^
Wackerbarth 49 Wackerdarth
der in den Quellen genannten von
Ahlwarth verfaßten Biographie des
Grafen gelangen.
A h l w a r t h (Ernst Friedrich). Lebensbeschreibung
des Grafen von Wackerbarth (Ham»
bürg 4820. 8°.). – G r a f f e r (Franz). Historische
Unterhaltungen. Kleine Denkwürdig-
keiten, Aufschlüsse, Persönlichkeiten, Anekdoten,
Notizen u. s. w. aus der älteren und neueren
Zeit und Literargeschichte (Wien 1823, Tendier.
8".) S. 178: „Graf von Wackerbarth; merk«
würdige Personage“. – M o r g e n b l a t t
(Stuttgart. Cotta. 4".) !819. Nr. 254,
S. 4016: „Korrespondenz aus Hamburg.
September“. – Oesterreichische Nation
a l ' E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r und
Czikann (Wien 1835 u. f.. 8°.) Bd. V I ,
S. 647. – S o n n t a g s b l ä t t e r . Her«
ausgegeben von L. Ä. F r a n k l (Wien,
Lex.-8".) I I . Jahrg.. 1843. S. 81).
Porträt. Dasselbe befindet sich zuerst vor
seinem Werke: „Die Geschichte der großen
Teutonen“ (1821) als Titelbild, und als
solches gleichfalls uor dem ersten und ein-
zigen Hefte seiner „Walhalla“ (1829).
Alnmenlesc aus des Grafen, Wackcrbart!) im
Druck erschienenen höchst kostspieligen^ später

freilich sehr im Preise herabgesetzten historischen Schriften. Die Größe steht nach ihm 473.000 Jahre. – Zwanzigtausend Jahre vor Christi Geburt seien die Deutschen 12 bis 15 Fuß hoch gewesen. – Diese Riesen konnten „Felsen bewegen, Berge versetzen, Gewitter erzeugen, große Schlössen herabwerfen, Blitze und verwüstende Feuersteine auf ihre Feinde werfen“. – Hässliche Ausländer behaupten, meine großen Vorfahren, die riesenmäßigen Teutonen, seien nackt herumgelaufen, haben nackt gejagt und nackt in Schlachten gekämpft. Dies sind elende Verleumdungen und die allerinfamsten Lügen einiger ergrimmten römischen Feinde. Die großen Teutonen trugen ganz eng anschließende Gewänder, die von den unwissenden Römern für die nackte Haut gehalten wurden. – Der teutonische Held Teut hat 36.525 Bücher geschrieben, von denen sich in Hindostan und Orford noch Ueberbleibsel vorfinden. Die „Teutgesagten“ oder Deutschen waren die Lehrmeister der berühmten Ägypter. Der Assyrische König Ninus war auch ein Teutscher. Sein Name kommt her von Nie! nie!, indem seine Mutter eine schwere Gewandur Wurzbach, biogr. Lirikon. I ^ I I . sGedr. 25. 1847 gehabt und dabei ausrief: Nie! nie! will ich mehr ein Kind gebären! worauf der Vater das Kindlein „Nini“ benannte. Das Wort „Bachus“ ist „Bauch“; „Orfeus“ ist „Urteut“; „Prometheus“ ist „frommer Teut“; China oder Schina kommt her von schön, denn noch jetzt sagt man in Hamburg: „Das ist eine schöne Deere“. Und nun genug der Proben. Es ist Methode in diesem Blödsinn, der nur in Johann Kollars: „8t21-o.It2.li2. LiHv^ulzkä“ drei Jahrzehnte später ein würdevoll und nicht minder komisches Leitenstück fand.

Zur Genealogie der Grasen von Wackerbarth. Die Grafen Nackerbarth sind ein altes aus Mecklenburg stammendes Geschlecht, das schon im dreizehnten Jahrhundert in Lauenburgischen begütert war. Für uns hat es nur insoweit Interesse, als einzelne seiner Sprossen unter den Fahnen Oesterreichs oder sonst zu demselben in näheren Beziehungen standen. So dienten in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts ein Detlev von Wackerbarth und sein Bruder Georg als Rittmeister im kaiserlichen Heere. – August Christoph (geb. 1679. gest. 14. August 1734). von Kaiser Joseph I. am 2N. August 1705 in den Grafenstand erhoben, ging 1707 in der Eigenschaft eines polnischen Generallieutenants als außerordentlicher Gesandter an den kaiserlichen Hof in Wien, wo er im Namen seines Königs am 9. August desselben Jahres die sächsischen Reichs- und am 14. August die königlich böhmischen Lehnen vor dem kaiserlichen Throne empfing. Anfang 1710 wieder als Gesandter seines Souveräns nach Wien entsendet, blieb er

daselbst bis zu Kaiser Josephs I. am
 17. April 1711 erfolgtrm Tode. Juni 1717
 kam er zum dritten Male als Gesandter
 nach Wien, um die Heiratsverhandlungen
 zwischen dem sachsichen Kurprinzen Fried»
 rich August und der Erzherzogin M a r i a
 Josepha zu führen, und er brachte diese
 Angelegenheit auch zu glücklichem Abschlüsse.
 Der Graf erfreute sich der besonderen Gunst
 der drei Kaiser K a r l V I . . Joseph I . und
 L e o p o l d 5., an deren Hofe er als Ge»
 sandter fungirte. Kaiser Joseph ließ ihm
 als ein Zeichen ganz besonderer Huld 1723
 sein Porträt, reich mit Diamanten eingefaßt,
 überreichen. Interessant ist die Heirats«
 geschichte seiner Gattin. Diese, eine sardi»
 nische Dame, Katharina, B a l b i a n i , die in
 Mai 1883, 1 4⁹
 Wückerbarth (Genenwgie! Wacquantfrüher
 Jugend einen sardinischen Dragoner«
 capitän Grafen S a l m o u r geheiratet, verlor
 denselben bald nach der Geburt des zweiten
 Kindes durch den Tod. Ihn» Schönheit zog
 die Aufmerksamkeit des Markgrafen Karl
 W i l h e l m von B r a n d e n b u r g auf sich.
 als dieser 1691 von seinem Stiefbruder, Kurfürsten
 Friedrich I I I . , mit einigen bran«
 denburgischen Regimentern imch Viemont geschickt
 worden war. Her junge Prinz faßte
 eine so warme Lü'be für die schöne Witwe,
 daß er sich 1691 heimlich mit ihr trauen ließ.
 Der Kurfürst schickte aber lss93 einen Officier
 nach Turin und ließ diese Verbindung gewaltsam
 trennen! Die Dame wurde in ein
 Kloster gebracht, und der Prinz starb im Juli
 1693 vor Basel an einem hitzigen Fieber,
 dessen Grund man in Gram und Aufregung
 suchte. Nach der Markgräsin von Baireuth
 hätte sein Stiefbruder ihn vergiften lassen.
 Mit des Gatten Tode hörten die Gründe
 auf. die Freiheit der Witwe länger zu beschränken.
 Sie nannte sich unter Widerspruch
 des Berliner Hofes Madame de B r a n d e n ->
 bourg, und ansehnliche Summen, welche
 man ikr preußischerseits bot, damit sie diesem
 Titel entsage, lehnte sie mit der Entgegnung ab.
 „daß nichts in der Welt sie bestimmen werde,
 ihrer Ehre nahe zu treten, und daß sie lieber
 weniger Vermögen besitzen, als sich des ihr
 zukommenden Namens einer Gemalin ors
 Markgrafen von Brandenburg begeben wolle".
 Sie widmete sich ganz der Erziehung ikrer
 zwei Söhne aus erster Ehe und lebte in
 Wien. wo Graf Wackerbarth 1707 sie
 kennen lernte, sie heiratete und, da er mit ihr
 keine Kinder zeugte, einen ihrer Söhne.
 Joseph A n t o n G a d a l c o n Grafen Sal>
 mour adoptirte. der sich fortan Graf
 W a c t e r b a r t h « S a l m o u r nannte. Das
 Leben des Grafen August Christoph hat
 ein gewisser Frig ander in der Schrift
 „Leben und Thaten des chursächüschen Oeneral-
 Feldmarschalls A. 6. Grafen von Wacker«
 b a r t k " (Eisenach 1738 und 17^9. 8",) in

zwei Bänden beschrieben. Auch Graf W a cker«
ba rth« S a l m o u r war Gesandter in Wien,
und zwar von 1728–1730. Er wurde 1733
sächsischer Cabinetsminister, aber die Gegnerschaft
des allmächtigen B r ü h l , der mit einer
alle Grenzen übersteigenden Willkür vorging,
bereitete ihm üble Stunden. Und als der
Krieg mit Preußen ausbrach, erhielt der
72jährige Graf am 9. April i?ö?, in Folge
einer Denunciation, durch den preußischen
Generalmajor von B o r n s t ä d t Stubenarrest,
wurde dann nach Kufstein gebracht und erst
Anfangs Jänner 1738 wieder frei gelassen.
Er starb zu Nymphenburg bei München am
8. Jänner 1761. – Ueber die Familie
Wackerbarth gibt Zedler's „Universal'
lerikon" im 52. Bd.. Sp. 382 eine reiche Lite«
ratur an.

Waclawicck,

S.

stehe: Melavieek

Waclawik, stehe: Vacllllvik, Franz

und Paul Ferdinand Md. ,

S. 186 und 187^.

Mcqlllmt-Geozelles, Johann Peter

Theodor Freiherr von (k< k. Feldzeug»

meister und N i t t e r des Maria There-

! sien-Ordens, geb. zu B r i e g in Lothringen

am 17. Mai 1734, gest. .zu Wien

48. März 1844). Der Sproß einer alten

luxemburgischen Familie. Aus großer

Neigung für den Soldatenstand trat er

im September 1771 als Cadet in das

Artilleriecorps der Niederlande, in welchem

er durch acht Jahre seine militärischen

Vorbereitungästudien machte. I n

dieser Zeit bei der Mappirung der Karte

der Niederlande unter Feldmarschall-3ieu>

tenant Grafen F e r r a r i s verwendet,

legte er eine nicht gewöhnliche Brauch»

barkeit an den Tag. I m Juli 1778

wurde er zum Nnterlieutenant im Mi»

neurcorps, einige Jahre später zum Ober»

lieutenant in demselben befördert und

stand in beiden Chargen beim Baue der

Festung Therestenstadt im Dienste. Wah»

rend des Krieges gegen die Türken fand

er zuerst Gelegenheit, seinen in der Folge

oft bewährten Muth und seine Uner»

schrockenheit zu erproben, und bei der

Belagerung der Türkenfestung Sabacz

1788, sowie später bei jener von Belgrad,

that er sich so rühmlich hervor, daß

er außer seinem Range zum Kapitän»

lieutenant vorrückte. Der Ausbruch des

M acquaintfranzösischen

Revolutionskrieges berief

ihn auf einen anderen Kriegsschauplatz.

Wacquant wurde im Februar 1793 ob

seiner erprobten Tüchtigkeit im Mineurcorps

als Hauptmann in den Generalstab

übersetzt und im Mai desselben

Jahres zum Major und Flügeladjutanten

des Feldmarschalls Prinzen C o b u r g

ernannt. In dieser Eigenschaft leitete er einen Theil der Belagerungsarbeiten von Valenciennes und fand dabei Gelegenheit, sich öfter auszuzeichnen. Im August 1793 rückte er zum Oberstlieutenant im Generalstabe der Armee W u r m s e r ' s vor. Am 29. October hatte er wieder seinen Ehrentag, denn bei Erstürmung der Verschanzungen am Galgenberge bei Mannheim gelang es ihm, mit dem Grenadierbataillon Bydeskuty bis in die Neckarschanze zu dringen und achtzehn Kanonen zu vernageln, so daß noch in der Nacht von dort aus die Beschießung der Stadt eingeleitet werden konnte. Graf Wurmser verlangte für seinen wackeren Generalstabsofsicier den Maria Theresen-Orden, doch diesem durch die Zeugnisse der Generale Funk, Lauer und M s s z ^ r o s unterstützten Begehren wurde vorderhand nicht willfahrt, dagegen verlieh der Herzog von W ü r t - temberg dem Helden das Commandeurkreuz seines Militär-Verdienstordens. Wacquant nahm nun fortwährend Theil an den Ereignissen der Armee in Deutschland; er wurde folgeweise zum Commandanten der Festungen von Würzburg und Ingolftadt, im September 1800 zum Obersten und Commandanten von Burghausen, 1801 zum Commandanten des 21. Infanterie-Regiments Freiherr von Gemmingen ernannt. Im Feldzuge 1805 that er sich im Gefechte bei Stecken am 3. December so hervor, daß sich in Folge dessen die Franzosen zur Räumung Iglaus gezwungen sahen. Nach abgeschlossenem Waffenstillstände erhielt er den Auftrag, die De» marcationslinie zwischen Tabor und Linz zu bestimmen, und als die Franzosen und Bayern in Böhmen und den Erzherzogthümern sich allerlei Erpressungen erlaubten, wurde er an den in München weilenden Kaiser Napoleon entsendet, um deshalb Reclamationen zu machen. In der Zwischenzeit finden wir ihn beständig unter den Ofsicieren, die sich am meisten auszeichneten, genannt. Im April 1807 zum Generalmajor befördert, ward er als solcher im November, nachdem die Franzosen die Räumung Braunaus im diplomatischen Wege bereits eingeleitet hatten, abgeschickt, um diese Festung von dem kaiserlich französischen Commissar O t t o zu übernehmen. Bei dem Ausbruche des denkwürdigen Feldzuges 1809 erhielt er eine Brigade im ersten Armeecorps des Generals der Cavallerie Grafen B e l l e g a r d e , mit welchem er alle Gefechte in Bayern mitmachte. In der Schlacht bei Aspern, in den blutigen Pfingsten des Jahres 1809, sollte endlich Wacquant das Ziel seiner Wünsche,

die höchste Auszeichnung erreichen, welche einem Helden der österreichischen Armee, nachdem seine Wasserthat auf das strengste geprüft worden, zutheil werden kann. Der Morgen des 21. Mai war angebrochen, und die in Schlachtordnung aufgestellten Regimenter erwarteten das Zeichen zum Vorrücken. Den Infanterie-Regimentern Erzherzog Rainer und Vogelsang wurde nun der ehrenvolle Auftrag ertheilt, den Sturm auf den Kirchhof zu Aspern, den bereits ein Bataillon von Reuß-Plauen vergeblich versucht hatte, zu erneuern. „Das Dorf muß genommen werden, Graf Bellegarde zähle auf die Tapferkeit der Wacquant-Gebelles braven Truppe“. – «Wir werden es nehmen!» erscholl es von Bataillon zu Bataillon. Und nun ergriff General Wacquant eine Fahne des Regiments Vogelsang, und mit dem Rufe „Mir nach, Kameraden!“ eröffnete er persönlich den Sturm. Diese, von dem herrlichen Beispiele des Anführers begeistert, stürzten sich trotz des verheerenden Kartätschenfeuers, mit welchem der Gegner sie empfing, demselben entgegen und drangen mit gefälltem Bajonnette in das Dorf. In dem Augenblicke, als das erste Bataillon von Erzherzog Rainer gegen den Kirchhof vorrückte, sprengt Erzherzog Karl herbei. Mit dem Zurufe: „Fürs Vaterland! Muthig vorwärts!“ entfachte er nun noch mächtiger den Muth der Truppen. Da ruft Hauptmann Murmann (Sd. XIX, S. 466), Commandant des Bataillons: „Tausend Leben für unseren Erzherzog! Brüder mir nach!“ und voransüßend führt er das Bataillon zum Siege. Indessen eilt noch das Regiment Reuß-Plauen heran, den General Wacquant unterstützend. Das von 12.000 Franzosen vertheidigte Aspern wurde genommen und die ganze Nacht hindurch gegen sieben Angriffe behauptet. General Wacquant hatte drei Pferde unterm Leibe verloren: aber der Sieg gehörte den Unseren, und noch auf dem Schlachtfelde empfing der Held mit Armeebefehl vom 24. Mai das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Mit gleicher Bravour kämpfte er in der darauf folgenden Schlacht bei Wagram, in welcher ihm zwei Pferde unterm Leibe getödtet wurden. Nach Friedensschluß zum Commiffar bei der Abtretung von Salzburg und Berchtesgaden ernannt, ging er nach beendigten Geschäften in gleicher Eigenschaft nach Galizien, um die Abtretung Ostgaliziens an Sachsen und des Tarnopoler Kreises an Rußland zu bewerkstelligen. Im August 1809 rückte er zum Feldmarschall-Lieutenant

vor, im März 1840 erhielt er die
 Inhaberschaft des Infanterie-Regiments
 ! Nr. 62, vorher Ielaoio, und die Frei-
 ! Herrnwürde. Bei Ausbruch des Feld-
 > Zuges 1843 begab er sich als Militär-
 ! commifsar in das Hauptquartier der Verbündeten
 und wohnte in dieser Eigenschaft
 den Schlachten von Dresden, Kulm
 und Leipzig bei. Als dann im December
 die Verhältnisse der Alliirten mit Württemberg
 zu Stuttgart einen energischen
 ^ Abgesandten erforderten, wurde er mit
 ' außerordentlichen Vollmachten dahin ge-
 schickt. Mit Androhung der feindlichen
 > Besetzung des Landes durch die Reservearmee
 des Großfürsten Constantin ge-
 lang es ihm gleich am andern Tage. den
 bisher verweigerten Ausmarsch der königlichen
 Truppen zu erwirken. Dann
 ! machte er im Gefolge seines Kaisers den
 Feldzug in Frankreich mit. Nach geschlossenem
 Frieden betraute man ihn mit
 der Regulirung der Grenze gegen Frankreich
 vom Ausflusse des Var bis zur
 Mosel. Doch in diesem Geschäfte überraschte
 ihn die Rückkehr Napoleons
 von der Insel Elba. Nun übergab ihm
 sein Kaiser das wichtige Gouvernement
 der Festung Mainz, welches er im April
 1813 dem Erzherzoge K a r l abtrat.
 Darauf verweilte er einige Zeit im
 Hauptquartier der Verbündeten, bis ihm
 im Juni die Bloquade Straßburgs übertragen
 wurde. Als dann nach der
 Schlacht von Waterloo allgemeine
 Waffenruhe eintrat, schloß er mit dem
 französischen Generallieutenant R a p p
 den Waffenstillstand am Oberrhein. I m
 September noch desselben Jahres verlieh
 ihm der Kaiser die geheime Rathswürde.
 Als nun aus Anlaß der von Bayern an²
 Macquant-Gebelles 53) Karl
 Oesterreich abzutretenden Provinzen zwischen
 beiden Höfen Differenzen entstanden,
 wurde W a c q u a n t zu deren
 Schlichtung nach München gesandt.
 Seine geschickten Verhandlungen brachten
 auch die Angelegenheit zu gedeihlichem
 Abschluß in dem am 14. April unterzeichneten
 Tractate. Noch im September zum
 außerordentlichen Gesandten in Caffel
 ernannt, verblieb er daselbst bis 1821,
 worauf er die Stelle eines Dwiswnärs und
 Militärcommandanten von Troppau übernahm.
 Nachdem er fünfzig Jahre gedient
 hatte, bat er um Versetzung in den Ruhestand,
 welche ihm auch gewährt wurde.
 Er begab sich nun nach Wien, versah
 aber ungeachtet des Ruhestandes noch
 immer öffentliche Aemter, so zu wieder[«]
 holten Malen die Präsidentenstelle bei
 dem k. k. Militär-Appellationsgerichte,
 zu dessen wirklichem Präsidenten ihn dann
 auch der Kaiser im Jahre 1833, nach

dem Rücktritte deß Feldmarschalls Lattermann von diesem Posten, ernannte. Endlich nöthigte aber doch das hohe Alter von 83 Jahren den General, auch dieses Amt niederzulegen. Schon 1833 war er zum Feldzeugmeister ernannt worden. So hatte er 68 Jahre als Militär wie als Diplomat in schwerer Zeit seinem Monarchen gedient. Im 90. Lebensjahre ging er zur ewigen Ruhe ein; außer dem Maria Theresien - Orden schmückten noch drei österreichische und zwölf ausländische Großkreuze seinen Sarg. Wacquant war ein Kriegsmann von seltenen Geistesgaben, wie es schon seine vielseitigen Dienststellungen errathen lassen. In seinem Hause, in welchem sich Alles einfand, was auf Geist und Bildung in höherer Sphäre Anspruch machte, bildete er den Mittelpunkt des geistigen geselligen Lebens, da ihm ja seine erfahrungsreiche Vergangenheit eine Fülle inhaltsvoller und höchst interessanter Unterhaltung bot. Mit seiner Tapferkeit und seinen tiefen vielseitigen Kenntnissen verband er echt soldatische Ehrenhaftigkeit und Rechtlichkeit. Angenehm, liebenswürdig im Umgange, verleugnete er seine stets musterhafte Höflichkeit in keinem Verhältnisse. Er hatte sich zweimal vermalt, beide Frauen aber starben vor ihm, ohne ihm Kinder zu hinterlassen. W a c q u a n t wird am häufigsten mit einem W geschrieben, wie er aber zu dieser unorthographischen Schreibung seines französischen Namens kommt, können wir nicht sagen. *Ä l l , g e m e i n e Z e i t u n g* (Augsburg, (.soita. 4".) 1844, Nr. :>l«. – Taschenbuch für die vaterländische Geschichte (Nien, Anton Doll. 12". > I V . Jahrg. (1814), S. 111 im Attikel : „Das Infanterie-Regiment Erzherzog Rainer zu Jahre 1809". – *N a j l a t h* (Johann Graf). Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1830, Perthes, gr. 8".) Bd. V, S. 2⁷, 5(14. – *Neuer Nekrolog der Deutschen* (Weimar 1846, Bernb. Fr, Voigt. 8".) XXII. Jahrg. (1844). S. 28?, Nr. 88. – *Wiener Zeitung*, 1844, Nr. 311, Waczek, Karl (*P r a m o n s t r a - t e n s e r*, geb. zu Budwitz in Mähren am 13. Jänner 1747, Todesjahr unbekannt). Nur spärlich stießen die Nachrichten über diesen musikalischen Chorherrn. Er trat in das Prämonstratenserstift Iasow in Ungarn ein und wirkte dann zu Kaschau als Lehrer der Dichtkunst. Nebenbei tüchtig musikalisch, spielte er auf einem von ihm selbst erfundenen Blasinstrumente. Dlabacz, dem wir die erste Nachricht über Waczeß verdanken, berichtet, derselbe habe auf seinem Instrumente, zu dessen Erfindung

ihn eine Ode des Horaz veranlaßte,
 179 l vortrefflich gespielt. Dasselbe sei,
 bis auf eine geringere Anzahl von^o
 Waczek, Wenzel Wadler
 Löchern, ganz dem nur sehr selten noch
 im Gebrauche befindlichen Dulcion ähnlich,
 aus welchem später das Fagot hervorging.
 D l a b a c z vermuthet in
 Waczek's Erfindung das ungarische
 Osäkan^ (^luto 601106)1 das noch
 heute ein Orchesterinstrument ist. Darauf
 beschränkt sich Alles, was über. diesen
 Erfinder bekannt ist, der noch 1802 in
 seinem Kloster in Ungarn lebte.
 D l a b a c z (Gottfried Johann). Allgemeines
 historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und
 zum Theile auch für Mähren und Schlesien
 (Prag 1815. Gottl. Haase. 4".) Bd. I I I ,
 Sp. 317.
 Noch sind der Erwähnung werth: 1. Joseph
 Watzek (geb. zu Mährisch-Trübau 1836).
 ' Im Jahre 1835 zur Artillerie assentirt, diente
 er zur Zeit des österreichisch > preußisch,>n
 Krieges 1866 als Feuerwerker. Am Tage von
 Königgrätz (3. Juli) stand er bei der Vat>
 terie Nr. 7, welche auf dem Rückzüge zu
 einem tiefen nassen Graben gelangte, der
 nicht zu passiren war; aber dabei wurde sie
 lebhaft durch feindliche Tiralleurs verfolgt und
 durch die unterhalb Chlum aufgefahrenen preu«
 fischen Batterien auf das nachdrücklichste be»
 schossen. Die Lage war eine ungemein kritische,
 wenn es nicht gelang, noch einen anderen
 Ueoer^angspunkt zu erreichen. Rasch fuhr
 nun Natzek mit den letzten drei Geschützen
 längs der feindlichen Plänklrrlinie bis zum
 nächsten dazu geeigneten Platze, setzte sich
 aber dort in überraschender Weise gegen die
 Flanke des nachdrängend?« Feindes ins Feuer
 und warf den Gegner durch die Wirksamkeit
 seiner Schüsse zurück. Auf diese Art wurde
 der Rückzug nicht bloß seiner eigenen sehr
 bedroht gewesenen Geschütze, sondern auch
 des übrigen Theils der Batterie ermöglicht.
 Feuerwerker Joseph Watzek, bemerkt unsere
 Quelle, entwickelte hier so hohe selbständige
 Thatkraft, daß er der Vergessenheit entzogen
 zu werden verdiene. ^Hoff inger (Johann
 Ritter von). Lorber und Cypressen von 1866
 (Nordarmee). Dem Heere und Volke Oester»
 rcichs gewidmete Blätter der Erinnerung an
 schone Waffenthaten (Wien 1868, Aug.
 Prandel. kl. 8°.) S. 135/j — 2. Wenzel
 Waczek. aus Mikowitz in Böhmen gebürtig.
 Maler. Derselbe machte an der Kunstaka»
 demie zu Prag seine Studien und lebte dann
 in den Dreißiger-Jahren unseres Iahrhun»
 derts als ausübender Künstler in dieser Stadt.
 Er malte Bildnisse und historische Darstel»
 lungen. Auf diese karge Notiz beschränkt sich
 Alles, was wir von diesem Künstler wissen.
 ^Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum
 in dem österreichischen Kaiserstaate aeoara»
 phisch dargestellt (Wien 183«, Fr. Beck,

gr. 8".) S. 406.)

Wadler, Franz (Augustiner und
 Mechaniker, geb. zu S u r h e i n,
 einem kleinen, zur Pfarrei Salzburg-
 Höfen gehörigen Dorfe im Salzburgischen
 am 20. Jänner 1746, gest. zu Nürnberg
 15. Juni 1803). Seinen Familiennamen
 S u r r e r vertauschte er nach
 seiner Flucht aus dem Kloster mit dem
 Namen Wadler. I n einein Schreiben
 aus Salzburg, abgedruckt im Intelligenzblatte
 der „Allgemeinen literarischen
 Zeitung" 1790 (Nr. 32) heißt es:
 „Wadler soll vermuthlich eine etymologische
 Anspielung auf den Namen Surer
 (Sura) sein". Der Sohn eines Bauern,
 der nebenbei Meßnerdienste versah, be-
 gann Franz 1739 seine Studien im
 Kloster Andechs in Oberbayern. I m Jahre
 1761 kam er an das Gymnasium zu
 Salzburg, und noch als Schüler des»
 selben nahm er am 2. November 1765
 im Augustinerklofter der dortigen Vor»
 stadt Mülln das Ordenskleid. Zu diesem
 Schritte aber wurde er ohne seine eigent»
 liche Einwilligung veranlaßt, denn er
 selbst beklagte sich in der Folge sehr oft
 darüber, daß er in den Jahren, da er
 noch ohne alle Erfahrung war, über
 einen so wichtigen Act, wie es die Wahl
 eines Lebensberufes ist, selbst gar nicht
 nachgedacht habe und ohne Neigung
 von seinen Anverwandten und etlichen
 Geistlichen zum Klosterleben gebracht
 worden sei. Am 23. November 1767
 legte er die feierlichen Ordensgelübde ab²
 Wadler Wadler
 und vertauschte bei dieser Gelegenheit
 seinen Taufnamen Franz mit dem
 Klosternamen T h a d d ä u s . Letzterer
 Umstand macht es erklärlich, daß in
 Rede Stehender, bald als Thaddäus
 S u r r e r , bald als Franz Wadler
 erscheint. Da er aber letztere Benennung
 von 1789 ab bis zu seinem Tode führte,
 so reihen wir ihn auch in diesem Werke
 unter derselben ein. Am 27. December
 1768 erhielt Wadler mit Dispensation
 von 13 Monaten am vorgeschriebenen
 Alter die priesterliche Ordination. Unter'
 dessen lag er mit großem Eifer den philosophischen
 und theologischen Studien ob,
 zeigte sich bald als einen sehr fähigen
 Kopf und wurde 1771 Lector, als welcher
 er den Novizen im Kloster Philosophie
 vorzutragen hatte. I n seinen freien
 Stunden nahm er mechanische Arbeiten
 vor, mit Vorliebe Uhrmacherei, und verfertigte
 mit nicht gewöhnlichem Geschick
 hölzerne Uhren in der Art der bekannten
 Schwarzwälder. 1773 erhielt er das
 Lectorat des geistlichen Rechts und der
 Moral im Stifte, bediente sich aber
 in ersterer Wissenschaft der damaligen

neuesten katholischen und protestantischen
 Lehrbücher und folgte in der Moral
 seinem eigenen System, die bis dahin in
 den Klöstern in hohem Ansehen stehenden
 Casuisten geradezu übergehend, indem er
 aus der Philosophie, der Bibel und den
 ältesten Kirchenvätern, als den reinsten
 und eigentlichen Quellen aller Theologie,
 den Stoff seines Vortrages schöpfte.
 Durch diese Lehrmethode, die mit den
 bisherigen klösterlichen Ueberlieferungen
 freilich nicht übereinstimmte und in den
 Novizen einen Geist wecken konnte, der
 nicht mehr in klösterliche Schranken zu
 bannen war, erregte er ebenso das Mißtrauen
 als die Unzufriedenheit seiner
 Klosteroberen, die ihn dann auch 1778
 seines Lehramtes entsetzten und nach
 Kufstein in Tirol verbannten, wo er
 nichts zu thun hatte, als allenfalls
 Uhren zu machen, womit er sich denn
 auch drei Jahre lang unterhielt. Als
 aber nach Kaiser Josephs Thronbesteigung
 in den geistlichen Regionen ein
 frischerer Wind zu wehen begann, wurde
 auch Wadler aus seiner Kufsteiner Verbannung
 hervorgeholt und 1781 doch
 wieder als Lector der Moraltheologie
 und des canonischen Rechtes in seinem
 Kloster zu Salzburg angestellt, im Jahre
 1783 zum Superior am Dürnberg bei
 Hallein und bald darauf zum Prior des
 Augustinerklosters in Hallein ernannt.
 Drei Jahre stand er letzterem Amte vor
 und sollte 1789 als Prior nach dem
 Salzburgischen Städtchen Tittmoning
 gehen, als er wider alle Erwartung,
 statt diesem Rufe zu folgen, dem Klosterleben
 Valet sagte und heimlich nach Regens-
 burg entfloh, wo er sein Ordenskleid
 und seinen Klostersnamen Pater Thada-
 daus ablegte und sich Franz Wadler
 nannte. Die „Allgemeine (Ienenser)
 Literaturzeitung“ schrieb nun über diesen
 Fall: daß unser Geistlicher mit seiner
 Lage und seinen Verhältnissen schon
 lange unzufrieden gewesen sei und man
 eben kein feiner Menschenkenner zu sein
 brauche, um verborgenen Gram und
 Mißvergnügen auf seiner Stirne zu
 lesen 1790, Nr. 32[^]. In Nürnberg
 trat Wadler zur protestantischen Con-
 gregation über. Um sein Dasein zu fristen
 und nicht gleich vielen anderen vom
 Glauben Abfallenden auf fremder Leute
 Kosten zu leben, arbeitete er, bis er entsprechende
 Beschäftigung fand, da er sich
 auf das Buchbinden verstand, bei einem
 Meister dieses Handwerkes in Furth,
 dann als Geselle bei einem solchen in
 Nürnberg. Aber schon nach einem halben
 Jahre suchte er als Mechanicus, Groß- und
 Holuhrmacher um das Nürnberger

Bürgerrecht an. welches ihm auch verliehen wurde. Er machte sich die meisten Werkzeuge für sein Gewerbe selbst und stellte nicht nur alte hölzerne Uhren, wenn sie schadhaft geworden, und eiserne Kirchthurmuhren wieder her, sondern verfertigte auch ganz neu sowohl astronomische als andere mathematische Uhren.

Ueber Wadler's Aufenthalt wußte man längere Zeit nichts in Salzburg, erst in der Fastenzeit 1794 wurde es durch Kaufleute bekannt, daß er in Nürnberg als Uhrmacher ansässig sei und sich verheiratet habe. Die schriftstellerische Thätigkeit unseres Trmönches beschränkt sich auf eine Rechtfertigung seines Handelns und auf eine Darstellung seines eigenen Lebens. Die Titel seiner Schriften sind:

„Nll2 Ribellrseli in den altebtrn Zeiten, ein all.»
gemeines <ölllllben5bM'. 'fni8s; ein Fragment anZ
ilrn feiten de3 Iah. OhrygustamnI mit tien
ZengnizZrn uielrr anderer Väter belegt nnd mit
Anmerkungen llernuzgegeken" (Salzburg 1784,
8^.)', — „M'imütliige Beleuchtung ileZ Olanben3k?
krnntni55r2 drü Pirtru Oiuunllne nnti
der Mü.^chzgelätilie nun Franz G a b l e r , 5llnZt
Surrerr" l.Nürnberg 1790), schon nach
seinem Austritt aus dein Kloster geschrieben;
— „Charakter dc5 ^!, at>t>iin3 Znrrer^
bermaligen Hran; äVadler, Dürers.
Mechlllnikerz nnd Nnlzu!ir:nllch!)rä m Nürnberg,
genichnet nun dcm Nellisur der Zn^ZIinrger Aritiken
nnll freqmiiit'iig berichtig usn U>adler
ZelbZt" (Nürnberg j ? 9 l) .

Allqeni?ine L i t e r a t u r - Z r i t u n g . 1?l)l),
Intelligenzblatt, Nr. 02. — Er l a u fische
gelehrte Z e i t u n g . 1?9l, Nr 12, S. 181
— Literarischc V l a Ne,.- (Nürnl^rrg) ls0o.
Nr. 10. 2 . iö7. — B a u r (2alnu,.'I) Allgemein
es historisch-biographisch-literarisches Hand-
Wörterbuch aller merkwürdigen Personen, die
in dein ersten Jahrzehnt deä neunzehnten Iadrhundertä
gestorben sind (Ulm 1816. Stettini.
ar. 8°) Vd, I I , Sv <;liö.

Wächter, Johann (S u p e r i n t e n -
dent der Wiener evangelischen Gemeinde
A. C., geb. zu Zeben in Ungarn
am 3. December t767, nach O e t t i n g e r
schon 4737, was jedoch unrichtig, gest.
in W i e n 26. April 1827). Nachdem er
von seinem Vater, welcher evangelischer
Prediger zu Zeben war, den ersten
Unterricht erhalten hatte, bezog er
das Gymnasium zu Oedenburg, wo er
unter dem tüchtigen S c b w a r t n e r
Md. X X X I I , S. 284^> treffliche Fortschritte
machte. 4778 kam er auf das
Gymnasium zu Eperies, 1780 auf das
! Käsmarker Lyceum, auf welckem er sick
! den philosophischen, theologischen und
j philologischen Studien widmete und da»
> bei die Anleitung seines gelehrten gleichnamigen
Oheims ssiehe diesen S. 60
Nr. 2^ genoß, der nach des Vaters

Tode (1784) auch Vaterstelle an seinem Neffen vertrat und für dessen weiteres Fortkommen sorgte. Inzwischen versah Wachter Erzieherstellen bei verschiedenen ungarischen Adelsfamilien und befand sich 1792 in der Lage, die Universität Jena zu beziehen, an welcher er sich dann zwei Jahre hindurch für seinen theologischen Beruf ausbildete. Nach Vollendung seiner Studien kehrte er vor-
! erst in die Heimat zurück, begab sich
! aber bald nach Wien, wo er die einzige
! Tochter des Freiherrn von C a l i s i u s in
! den Religionsgegenständen unterrichtete.
! Bald wurde der Wiener Superintendent
i I . G. Fock auf den jungen Theologen
z aufmerksam und als er dessen wissenschaftliche Bildung und tiefsittlichen
i Charakter erkannt hatte, wendete er ihm
i seine Theilnahme und sein förderndes Wohlwollen zu, in Folge dessen Wachter
am 1. J u l i 1794 als Vicar und Katechet der evangelischen Gemeinde A. C. an-
! gestellt, zwei Jahre später zum dritten
Mächter/Johann Wachter, Johann
und 1797 zum zweiten Prediger dieser Gemeinde und von Seiner Majestät zum geistlichen Rathe des k. k. Consistoriums A. C. berufen ward. 1803 ernannte ihn seine Gemeinde zum ersten Prediger, Seine Majestät ihn zum Superintendenten.
Am 11. Juli 1819 beging Wachter die Jubelfeier seines 23jährigen Seheramtes in schwerer sturmbelegter Zeit, wobei er ebenso von seiner Gemeinde, wie von anderer Seite Beweise der Freude und Theilnahme an diesem Feste empfing. Als 1818/19 auf kaiserlichen Befehl das protestantisch - theologische Studium in Wien gegründet wurde, erhielt er die Stelle des Directors an demselben, welche er bis an seinen im Alter von 60 Jahren erfolgten Tod bekleidete. Der umfassende geistliche Beruf nahm Wachter's Thätigkeit vorwiegend in Anspruch, so daß ihm zu literarischen Arbeiten nur geringe Mühe übrig blieb; aber das Wenige, was er geschrieben, ist tüchtig und gediegen. Wir ergänzen im Folgenden Michael Taufrath's äußerst lückenhafte Angaben. Die Titel der selbständigen Schriften Wachter's sind: „OhriMchrZ GeZangbuch zum beim öffentlichen Guttenen der rn Gemeinden in den K. K. drachen nnd Machen Gcklanben" Wien 1811), neue Auflage 1826, gr 8".); er gab dieses Gesangbuch in Gemeinschaft mit Jacob Glatz >M. V, S. 207^ und Gerhard Ant. Neuhofer heraus; eine kritische Stimme bezeichnet dasselbe „als ein vortreffliches Werk, das Wachter ein unvergängliches Denkmal bei seinen Glaubensgenossen sichere"; zu demselben

gehört auch das 1816 in Wien erschienene „Gliriotliche Gebetbuch“; – „Teuer den Gintilu5ö, welchen grazZr Ueltkegebelheiten ant die Angelegenheiten einplner Menschen 'äussern. Oine Predigt“ (Wien 1 8 1 2) ; – „Nedr bei chrlegcnlieit iler Ginsegnnng der bOjiihriigen Ghr des HllkkanMten A. H. F r i n k nnb dessen Frlln 11)hr. Oharlutte gebarene Hlllzankel“ (ebenda 1812). Gemeinschaftlich mit K. Cleyermann ^Bd. I I , S. 388) gab er die „Allgemeine prMigche Bibliothek tnr Prediger nnd Schulmänner“ 2 Bände (Wien 1802 und 1804, Schaumburg, später Heubner, gr. 8^.) heraus, und ein Jahr nach seinem Tode wurden von einigen Freunden des Verewigten die „Predigten ant alle Sonntage drZ Kirchenjahres“ 2 Bande (Wien 1828, Heubner, gr. 8".) veröffentlicht. Außerdem schrieb Wächter Gedichte, Recensionen und Abhandlungen verschiedenen Inhaltes, von denen wir zwei in Wagner's „Beiträgen zur Anthropologie“ kennen: „Versuch über die Begriffe von Zufriedenheit und Unzufriedenheit“ und „Versuck über die Neigung zum Wunderbaren und über die Sitten und den Geschmack der Griechen in Rücksicht auf Freundschaft und Liebe“. Uud in der oben erwähnten „Praktischen Bibliothek für Prediger“ steht von ihm die Abhandlung: „Ueber Popularität im Kanzelvortrage“. Lange trug sich Wachter mit dem Gedanken, eine Geschichte der Liebe zu schreiben, und er las und sammelte auch viel in dieser Hinsicht; aber er kam wohl im Hinblick auf seinen Beruf nicht zur Ausführung dieser Idee. Wenrich (Johann Georg). I- Wächter als Mensch, als Diener des Staates und der Kirche dargestellt (Wien !881. 8°). – B i s zur Bürgerschule. Geschichte der uerei» nigten evangelischen Schulen in Wien von 1794–1870. Von Julius Erzenzinger Wien 1872. Faesn und Frick. 8«) S. 13. 2 und 27. – G r a f f e r (Franz). Conversationsblatt. Zeitschrift für wissenschaftliche Unterhaltung (Wien. gr. 8°.) I. Jahrg. (1819) I I . Bd.. I. Theil. S. 79. – ^aaw <^~ ^ " ckovi'oli«). ^snH liunF2rl0k 5ivo Hlomoii-Urlu^rorulQ a. tribus proxillns skecuUf Mächter, Joseph t cza^in füi- die Literatur des Auslandes. Hrvaubge^bm von I . L eh mann (Berlin, kl. /i-ol.) Iadi^ 1358. Nr. 1«2. S. 408, im Artikel: „Die neueste Literawr Tiebenbür« «ens“. – Oc sterrei chi sche National« Encyklopädie von G r a f f e r und täzitann iWien 18^7. ii".) Bd. V I , 2 . 3 snach dieser >ird. 5. Teceinber j?37^j. Porträt. (5in solches befindet sich als Tltelbild uor W ächter'ü nach dessen Tode heraus» gegebenen „McdiM'n". Wächter, Joseph (Arzt und Fachschrift st e l l e r , geb. in Hermannstadt

16. Juni 1792). Die Gymnasialclassen besuchte er in Schaßburg und Hermannstadt. 1811 bezog er die Wiener Universität, um Medicin zu studiren, aus welcher er 1817 die Doctorwürde erlangte. Schon 1818 als Physicus nach Mühlenbach in Siebenbürgen berufen, bekleidete er dieses Physicat bis 1834, in welchem Jahre er nach Wien übersiedelte in der Absicht, daselbst seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen, aber schon 1833 gab er diesen Gedanken auf und ging nach Hermannstadt, wo er dann bis 1840 die ärztliche Praxis ausübte. Während der Bewegung der Jahre 1848 und 1849 hielt er treu zu seinem Kaiser. Am 10. Mai 1848 wurde er mit dem Superintendenten Georg Binder, dem Kronstädter Senator Peter Lange und Professor Joseph Zimmermann nach Wien entsendet, um dem Kaiser im Namen der ganzen Nation zu huldigen und die Interessen derselben vor dem Throne zu vertreten. Doch blieb die Reise erfolglos. Als man auf der sächsischen Nationsuniversität, welche am 30. October zur Besprechung verschiedener wichtiger Angelegenheiten einberufen wurde, dem Comes zur Besorgung der National- und Verwaltungsangelegenheiten einen Beirath an die Seite Joseph Wächter, stellte, gelangte Dr. Wächter als eines der Mitglieder in denselben. Als im April 1849 die Unterstützung der Flüchtlinge sich als nöthig erwies und eine möglichst angemessene Betheilung derselben erzielt werden sollte, wurde er nebst Anderen von Bedeus in das zu bildende Flüchtlingscomité gewählt; endlich als nach völlig hergestellter Ruhe 1852 die Reorganisation begann und die Nationsuniversität ihre Arbeiten wieder aufnahm, ward er zur unmittelbaren Verwaltung des Nationalvermögens als Verwalter aufgestellt und erhielt nebst einem Cassier noch drei Hilfsbeamte zur Seite, welche unter Aufsicht des Oberconsistoriums amtierten. Von 1839 bis Ende 1863 Vicepreses des Presbyteriums und Curator der evangelischen Kirchengemeinde in Hermannstadt, entfaltete er viele Thätigkeit zum Besten derselben, besonders zur Hebung der Waisenanstalt, indem deren Fond und Zöglingzahl hauptsächlich durch seine Bemühungen sich bedeutend vermehrten. Joseph Wächter war frühzeitig in seinem Fache, und zwar im patriotischen Sinne schriftstellerisch thätig. Von ihm erschien: „Gedicht an den Kaiserlich russischen Generalen Ogtrrincinn (1813 derselbe ucrmnndrt aus dem Kriege znriickkehrte 1813)“ (Wien, Gerold, 8 " .) ; -

„Nur an die SllchLcn in Siebenbürgen bei
ihrem Nnrchmllräai dnrc die ÜLterreichizchen
Staaten. Oin Gedicht uau I . W. AebZt einer
gedrängten Skizze der OeZchichte dieser Naian"
(Wien 4813, C. Gerold, 8 " .) ; – „ M .
Handlung iiber den gebrauch der vurMlichäten
Biiüer und Elilikmii55er" M e n 1817,
C. Gerold, 8".)' die zweite Auflage
hatte zu obigem Titel noch den Zusatz:
„Nebst einem Berichte über den Medicin^'
schen Werth der Schwefelraucherungen
i,n verschiedenen. Krankheitsformen des
Mächter, Georg Friedrich Eberhard 59 Mächte^ Georg Friedrich Eberhard
menschlichen Organismus. Die merkwürdigen
Schwefelraucherungen des
Herrn Doctor Gales in Paris. Mit
einer Kupfertafel; – „Praktische Nrobachtnngr::
über tiir Schmetclr'änchrnngn. In3
iiem F'ranzll3i5chn ilc2 Herrn Iran üe Onrra
üwbcht" (Wien 1818, 8".); – „Vm
Gedichte in den Äbendnnterhaltngn tnr den
Winter M 6 / N ^tim Vortheil der HanLarmru
Wien«:" (Wien, Gerold); „Feierlicher Einzug
Ihrer Majestät der Kaiserin Königin
K a r o l i n e Auguste in die Residenzstadt
Wien"' „Das holde Blümchen. I n
Musik gesetzt von Anton D i a b e l l i " '
„Schon Röschen. Nebst einem Kupfer
von P a P i n " ; – „Na2 eullngrligche
Z. ^'. ^u NermnnnztM. 5nnr
nnd ^ahlthäter. (liine gezchichtüche
Skizze" (Hermannstadt 1839, Drolleff,
8".), der Reinertrag war dem evangelischen
Waisenfonde gewidmet; dieser
Schrift folgte im Juli 1860 ein Rechenschaftsbericht
über den Reinertrag der
Denkschrift: „Das evangelisch.) Waisenhaus"
und von da ab zu Ende jeden
Jahres ein „Bericht über das Walten
und Gedeihen des evangelischen Waisenhauses
zu Hermannstadt", woran der
Biograph der Siebenbürger Deutschen
Joseph Trausch den Wunsch anfügt:
„Möge dieses Beispiel in allen sächsischen
Städten Siebenbürgens Nachahmung
finden und für das Heil so vieler verkümmerten
österreichischen Waisen mehr
gesorgt werden!" Ob Wachter noch
lebt oder wenn nicht, wann er starb, ist
mir nicht bekannt. 1871, damals bereits
73 Jahre alt, befand er sich noch am
Leben.
Noch sind zu erwähnen: 1. Georg Friedrich
Eberhard von Wächter (geb. zu BahÜngen
bei Tübingen 28. Februar 1762, gest. zu
Stuttgart am 1 t . . nach Anderen ,14. August
1832). Obgleich er weder in Oesterreich geboren,
noch daselbst gestorben ist. gebührt ihm
des mächtigen Einflusses, den er auf
das österreichische Kunstleben zu Beginn des
laufenden Jahrhunderts übte. uno in Anbe»
tracht dessen, daß vornehmlich von österreichischen
Meistern des Grabstichels seine Werke
vervielfältigt wurden, eine kurze Erwähnung

in diesem Werke. Auf der Kailsschule in Stuttgart plagte er sich fünf Jahre mit Cameralwissenschaft ab, bis es ihm gelang, im Alter von 17 Jahren sich seinem eigentlichen Berufe, der Malerkunst, zu widmen. Er lernte dieselbe in Paris, bis ihn die Revolution aus der Seine Stadt vertrieb. Von da begab er sich nach Rom, wo (erstens nicht geringen Einfluß auf ihn gewann. Aber auch aus der ewigen Stadt vertrieben ihn die Zeitereignisse, und er kam im ersten Decennium des laufenden Jahrhunderts nach Wien, wo er einen längeren Aufenthalt nahm und zugleich mit Conrad Eberhard den Übergang zur nächsten Kunstperiode in der Kaiserstadt anbahnte, indem er vor Allem einige Schüler Fügers zu einem höheren geistigen Erfassen in der Kunst anregte. Dieser Umschwung in den Kunstansichten führte zu offener Rebellion gegen die Akademie, infolgedessen die Schüler Overbeck, Pförrer, L. Vogel, I. Nintnerger und Iseltner relegiert wurden. Es ist unseres Wissens der erste Einfluß Wachtels auf die Richtung und Entwicklung des Wiener Kunstbundes von österreichischen Kunstfürsorgern gar nicht und nur nebenbei in Di. Reber's „Geschichte der neuen deutschen Kunst“ gewürdigt worden, so dankenswert!) es auch wäre, diese Katastrophe der Wiener Kunstakademie eingehend zu schildern. In Wächter zeichnete zunächst einen Carton, dessen Gegenstand dem Buche Hiob Cap. I, Vers 1 entnommen ist. Hiob sitzt in tiefster Betrübnis mit starrem Blick auf dem Boden, und neben ihm auf der steinernen Bank theilen drei Freunde den Herden Schmerz; dieses tief aufgefaßte Charaktergemälde radirte 1807 Rahl (Vater) nach dem Carton. Als Gemälde führte es nachher viele Jahre später (1824) mit entsprechenden Änderungen aus. und es wurde 1833 von dem Könige von Württemberg um 236 Louisdor angekauft. Als Gegenstück dazu erscheint ein zweites gleichfalls in Wien vollendetes Gemälde Wächter's, welches den „blinden Belisar am Thore von Rom“ darstellt. Auch dieses radirte Rahl in Or. 'Roy. 'Qu. 'Iol., wie denn Werke Wächter's überhaupt vor? Wächter, Georg Friedrich Eberhard & Mächter, Johann Michael nehmlich Rahl und neben ihm Leybold sBd. XV, S. 32^j gestochen haben. Ersterer stach eine „mühselige Familie“, eine „heilige Familie“ im Umriß. „Maria. Jesus, auf dem Lamme sitzend, und die h. Anna“, ein Mal in Gr. 'Qu.-Fol, das andere Mal in kleinerem Formate, „Maria, das Jesuskind anbetend“, „Colubella mit ihren Kindern“, „Cato der Aeltere“. „Andromache“ und „Hekuba bei Hektors Grabe“, „Die Mutter des Menoikeos, in Schmerz über dessen freiwilligen Tod bewußtlos zusammenbrechend“ Nadiruna, „Die Hören“; und zu der Prachtausgabe der Pharsalia des Lucan, welche in gr. 4.

1811 bei Degen in Wien erschien, zeichnete Wächter die Blätter, welche dann von Na hl und Lenbold gestochen wurden. Wir übergehen andere Werke des Künstlern als nicht Hieher gehörend. Derselbe führte neben größeren Gemälden auch eine Anzahl kleiner Zeichnungen aus, welche von d'Ärgens. A u t e n r i e t h und H. Lifts für das im Cotta'schen Verlage erschienene „Taschenbuch für Damen" 1301 – 1812 gestochen wurden. Während von diesen Blättern sechs: „Braut". „Gattin". „Mutter" im Jahrgang 1801 durch Lieblichkeit und Anmuth sich auszeichnen, muß sein Versuch mit den Illustrationen zu S c h i l l e r ' s Dramen ebenda, und zwar zu „Maria Stuart" (1803), zur „Jungfrau von Orleans" (1804). zu „Wilhelm Tell" (1809) und zur Trilogie „Wallenstein" (1805 und 1809) als minder glücklich, namentlich zu „Wallenstein's Tod" als geradezu verfehlt angesehen werden, denn die Blätter „Wallenstein und Seni", „Thekla. Wallenstein und Mar" und vollends „Wallenstein zieht sich in's Schlafgemach zurück" (Act. V, Sc. 3). sehen sich gar komisch an. In alten griechischen vornehmlich mythologischen Stoffen behauptete Wächter immer seine Meisterschaft. sNagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lerikon (München 1359. E. A. Fleischmann, 8".) Bd. XXI, S. 36. – K u n s t b l a t t (Stuttgart, Cotta, 4".) Jahrg. 1823. Nr. 49, 3. 194 im Artikel: „Kunst- und Industrie-Ausstellung in Karlsruhe im Mai 1823"; Nr. 69. S. 276 im Artikel: „Kunstliteratur"; Jahrg 1824. Nr. 84 im Artikel: „Kunstaussstellung in Stuttgart im September 1824". – Neb er (Franz Dr.). Geschichte der neueren deutschen Kunst vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis zur Wiener Ausstellung 1876 u. s. w. (Stuttgart 1876, Meyer und Zeller, gr. 8".) S. 124 u, f. und 213. – Porträt. Unterschrift: „Eberhard von Wächter ! Historien-Maler". (5. Na hl junior xlnxtt 1833.. R a h l 2c. (4".). selten). – 2. J o h a n n Wachter (geb. in Käsmark 16. Februar 1728, gest. daselbst 23. Februar 1812). ein Oheim väterlicherseits des Superintendenten Johann Wachter, dessen Lebns-skizze S. 56 mitgetheilt wurde. Nach beendigten Studien erhielt er 1749 eine Lehrerstelle in Käsmark, wurde 1734 ordentlicher Leichenbesteller seiner Gemeinde und 1762 Glöckner, auf welchen Posten er bis an sein Lebensende verblieb. Im Lehramte. welches er 63 Jahre versah, erwarb er sich große Verdienste durch seine treffliche Lehrmethode (er trug nach der Lancaster'schen vor), indem er bei aller Humanität, wo es noth that, auch der Strenge nicht entrieth. Er hatte Lust und Liebe zur Literatur, er führte sorgfältig ein historisches Tagebuch, in welchem er genau alle Ereignisse und Merkwürdigkeiten aufzeichnete, die sich in seinen Tagen in und außerhalb der Grenzen der Käsmarker

Gemeinde zutragen. Das wohl im Archiv der Käsmarker protestantischen Gemeinde befmdliche und für Käsmarks Geschichte unbedingt nicht unwichtige Manuscript führc den Titel: „Vpksmoi-iüoL Lkurilztiko". Daß Wächter zu schlichen Gelegenheiten auch seine Leier erklingen ließ und M e Gelegenheitsgedichte schrieb, sei nur nebenher erwähnt. M e l z e r (Jacob). Biographien berühmter Zipser (Kaschau o. I . ^1832), Ellinger'sche Buchhandlung, 8<>.) S. 279.) – 3. J o h a n n Michael (geb. zu Navpersdorf in Niederösterreich am 2. März 1794, gest. in Dresden 26. Mai 1833). Ein Sohn be« mittelter Landleute, bezog er, um die Rechte zu studiren, 1816 die Universität Wien, aber seine schöne Baßstimme, auf die er von Ken» nern aufmerksam gemacht wurde, veranlaßte ihn. die wissenschaftliche Laufbahn aufzugeben und die des Künstlers einzuschlagen. Er bil« dete sich nun in Wien im Gesänge aus, und schon 1819 erhielt er sein erstes Engagement in Grah. von wo er zeitweise e.nen und den anderen Kunstaussflug unternahm und so immer bekannter ward. Von Gratz ging er 18 i< nach Pesth und von da in kurzer Zeit nach Wien, wo er zuelst im Theater an der Wien und 1824 an der k. k. Hofoper Anstellung fand. 1823 nahm er einen Antrag im Königsstädter Theater zu Berlin an. 182? folgte er einem Rufe an die königliche Hofoper in Dresden, wo es gelang, ihn bleibend? Wächter, Otto Miichtler, Ludwig an dieselbe zu fesseln. 1852 wurde er nach 23jähriLer Dienstzeit zum königlich sächsischen Kammersänger ernannt, welche Auszeichnung er jedoch nicht lange genoß, da er schon im folgenden Jahre starb. Sein Wirkungskreis umfaßte das ganze Gebiet erster Naß, p a r t i e n . – Des Vorigen Gattin T.herese (geb. in Wien am 31.. nach Anderen schon 18. August 1802), eine geborene W i t t - lmann, erhielt eine auf die Förderung ihres nicht gewöhnlichen Talentes für Musik, beson« ders Gesang, abzielende Erziehung, betrat 182«, achtzehn Jahre alt, die Bühne und wirkte auf derselben als Sopransängerin mit bestem Erfolge. 1824 vermalte sie sich mit Wächter wurde 1827 mit ihm gleichzeitig an der Dresdener Hofoper engagiert, verließ aber bald nachher gänzlich die Bühne, um ausschließlich ihren hauslichen Pflichten zu leben. Thchrese besaß eine nicht starke, aber liebliche, ungemein sympathische Stimme, einen neckisch graziösen Vortrag und ein lebhaftes frisches Spiel, welche Eigenschaften sie für Soubretten besonders befähigten und in welchen sie auch Treffliches leistete. – Die Tochter Beider. J u l i e (geb. in Wien 1823), wurde von den Eltern gleichfalls für die Bühne erzogen und betrat dieselbe im Som« mer 1842 zuerst in Leipzig, dann in Weimar. Nebn ihre späteren Erfolge fehlen alle Nach' richten. ^Ncues Uni v ersa l - L c r i kon der

Tonkunst. Für Künstler, Kunstfreunde und alle Gebildeten. Angefangen von Dr. Julius Schladebach. fortgesetzt von Ed. B e r n 6« d o r f (Offenbar!) 18Ül. Ioh. Nndr6, gr. 8".) Bd. 111, S. 832. Anhang S. 347 berichtigt die bisherige Angabe des Geburtsjahres 1796 auf 1794. — S c h i l l i n g (G. Dr.). Das umsicalische Europa (Speycr 1842. F. C. Neid'-hard, gr. 8".) Seite 24!». — G a ß n e r (F. S. Dr.). Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stutt'gart 1849. Franz Köhler, schm. 4".) S. 876, — A l l g e m e i n e s T h e a t e r ' L e x i k o n . . . Herausgegeben von K. H e r l o ß s o h n , H. M a r g g r a f u. A. (Altenburg und Leipzig o. I. 1184ft). Expedition des Theater» Lexikons, kl. 8«.). Neue Ausgabe. Bd. V I I , S. 181. Nr. 2 und Nachträge S. 323.) — 4. O t t o Freiherr von Wachter (geb. am 16. März 1832). Der Sproß einer alten württembergischen heute noch in mehreren Linien blühenden Adelsfamilie, welche mit Diplo,n vom 2. Juni (Verleihung 18. Juni) 1826 drn württembergischen Freiherrnstand erlangte, erhielt er mit k. k. Entschließung äclo. Wien 3. September 1855 als damaliger k. k. Lieutenant im Zlrtilleriestabe die Gestattung, sich seines württembergisch'en Frei«h'errnstandes als eines ausländischen Adels im österreichischen Kaiserstaate zu bedienen. Nach mehrjährigem Waffendienste schied er als Artillerie'Oberlieutenant aus der k. k. Armee und widmete sich dem politischen Leben. Von dem Großgrundbesitze Böhmens wurde er erst in den Landtag, dann 1869 und 1871 in den Reichsrath gewählt, in welchem er stets mit der verfassungstreuen Partei stimmte. Bei den directen Wahlen ward er abermals von dem böhmischen Großgrundbesitze mit einem Mandate betraut, für die Reichsrathssession 1879 u. f. bewarb er sich aber um ein solches nicht mehr. Freiherr O t t o ist seit 2. Juni 1860 mit Eleonore AatlMttia geborenen NlUilner (geb. 14. Jänner 1842) vermalt, und stammen aus dieser Ehe-. R u d o l p h (geb. 26. April 1861). dient in der k. k. Armee; E l l y ^Elisabeth) (geb. 20. Mai 1864), vermalt (seit 10. April 1884) mit Freiherm von Gemmingen, Hedwig (geb. 6. November 1869). Kleber die freiherrliche Familie Wachter (auch Wächter» La-utenbach und Wächter» S p i t t l e r) vergleiche die geschichtliche Uebersicht und Beschreibung der verschiedenen Wappen im genealogischen Taschenbuch der freiberrlichen Häuser, Jahrg. 1868. S. 932 U. f.)

Nächtler, Ludwig (Architect und A r c h i t e c t u r z e i c h n e r, geb. in S t . P ö t t e n , Geburtsjahr unbekannt). Ob die seinem Namen im unten be»nannten Kataloge der Wiener historischen Kunstaussstellung beigegefügte Jahreszahl 1842 das Jahr seiner Geburt oder das seines Eintrittes in die Wiener Akademie

der bildenden Künste bedeutet, müssen wir der Redaction dieses Kataloges, der überhaupt Alles zu wünschen übrig läßt, anheimstellen. Wir vermuthen, daß es sein Geburtsjahr ist. Wächter war Zögling der k. k. Akademie. In der anlässlich der Eröffnung der neuen k. k. Akademie der bildenden Künste auf dem Schillerplatze in Wien im Jahre 1877 stattgehabten historischen Kunstaussstellung fanden wir unseren Architekten durch folgende Federzeichnungen und Photographien seiner Werke vertreten: „Entwurf einer Militärakademie in Wien“, lavirte Federzeichnungen, 2 Blätter; — „Entwurf einer Zuchtanstalt für Zigeuner in Fuzten Winzlergratz in Cachen“, Federzeichnung, 2 Blätter; — „Catharin in Gebenbürg“, 3 Blätter (ein Aquarell, eine Federzeichnung, eine Photographie); — „Schlug Ilmarindallt“, 2 Blätter (eine Federzeichnung, eine, Photographie); — „Zehllig Gttenstein“, 3 Blätter (eine Federzeichnung, zwei Photographien), — „Ornt Irn p Ebreichädliri“ (eine Photographie); — „Nirche in Btephllülln bel Glmüh“ (eine Photographie). Noch sei bemerkt, daß der schon erwähnte Katalog unseren Architekturzeichner auf S. 33 Wächter, auf S. 34 aber Wächter nennt. In neueren Werken über Künstler suchen wir seinen Namen vergebens.

Katalog der historischen Kunstaussstellung 1877 (k. k. Akademie der bildenden Kunst?). Mit drei Plänen (Nien, Verlag der k. k. Akademie 1877. S. 63. Nr. 533–348 und S. 54. Hir. 549).

De Luca in seinem „Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch“ erwähnt im zweiten Stück des ersten Bandes S. 235 einen Emanuel Jacob Wächter, der Ende der Siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts als k. r. Hofsecretär bei dem k. k. niederländischen Departement in Wien angestellt und einer der ersten Mitarbeiter des „Oesterreichischen Almanach“ in Paris war.

Wähner, Friedrich (Schriftsteller, geb. im letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts, Geburtsort und Todesjahr unbekannt). Ueber, die Lebensumstände dieses unsteten Sonderlings liegen wenige und auch nur widerstreitende Nachrichten vor. Was Franz Gräffer M. V. S. 296 im „Sonntagsblatt“ und später in seinen „Kleinen Wiener Memoiren“ in seiner drastischen Weise über Wähner berichtet, wird vier Wochen später in demselben „Sonntagsblatt“ von dem dänischen Juden N. Fürst M. V. S. 11) Wort für Wort, aber nur durch entgegengesetzte, gleichfalls unbewiesene Behauptungen widerlegt, worauf Gräffer ein

fach mit den Worten: „Antikritik. Ich
 habe vorstehende Reclamation gelesen“
 erwidert, also ohne seinen Artikel zu
 widerrufen oder die einzelnen darin
 ausgesprochenen Behauptungen abzuschwächen.
 Nun, es ist bekannt: Gräffer
 übertrieb, aber er log nie. Der Kern
 seiner Mittheilungen, den er in seiner
 ^ Eigenart verbrämt, bleibt immer wahr.
 Fürst aber als „einziger“ Mitarbeiter
 des von Wahner gegründeten „Ianus“
 ist ganz und gar nicht unbefangenen. Gme
 ^ verbitterte Natur, fühlte er sich, so achtbar
 als Mensch er war, doch gänzlich
 ! verkannt und nahm sich in erklärlicher
 ! Sympathie jimmer Desjenigen an, den er
 ! verkannt wähnte. Ich arbeitete 1848 mit
 ! ihm mehrere Monate in der Nedaction der
 ^ „Wiener Zeitung“ zusammen und ertrug
 ^ nur mit Aufgebot aller Geduld und mit
 Rücksicht auf das Alter Fürst's dessen
 , unangenehmes bissiges, manchmal ge>
 ! radezu unerträgliches Wesen. Was also
 ! Gräffer über Wähn er berichtet, kann
 > in der Hauptsache stehen bleiben. Letz-
 ! terer war, bevor er nach Wien kam,
 l evangelischer Prediger in Dessau gewesen.
 ^ Warum er diese Stadt verließ, ist nicht
 ! bekannt. Bei seinen tüchtigen Kenntnissen
 – er hatte, wie G r ä f f e r
 schreibt, als Hellenist und Bibelkenner
 nichte viele seines Gleichen – und mit
 ! guten Empfehlungen, die er mitbrachte,
 fand er in Wien bald Beschäftigung. Er
 gab philologische Unterrichtsstunden.
 Dock sein nicht eben zu bescheidenes Auf>
 treten und seine starke Vorliebe für Wein-
 Wähn«, Friedrich 63 Mahner. Friedrich
 genuß ließen ihn nicht gedeihen. Bald ver>
 lor er seine Schüler, und nun wurde er
 Journalist und debutirte in dem durch die
 Iohn'schen Stiche und die Dichtungen
 G r i l l p a r z e r ' s , Zedlitz's, Zach. Werner's
 u. A. berühmt gewordenen Taschenbuche
 „Aglaja“, Jahrgang l 8 l 9 , mit dem
 Aufsätze „Cornelia, die Mutter der Grac>
 chen“. I m nämlichen Jahre noch gründete
 er die Zeitschrift „Ianus“, welche bei
 Schaumburg in Wien (4^.) erschien,
 und so lange man nöthig hat, auf die
 Welt zu kommen, schreibt G r ä f f e r , so
 lange brauchte der „Ianus“, um zu
 Grabe zu gehen. Gegen die Aeüßerung
 dieses Schriftstellers, daß der „Ianus“
 der Schauplatz der brutalsten Klopffechtere
 und ein f e i l e s Organ der Animosität
 Anderer gewesen sei, erhebt sich
 F ü r s t ganz energisch und will im
 „Ianus“ nur ein gegen alles Schlechte,
 Niedrige und Gemeine gerichtetes litterarisches
 Blatt finden, in welchem die
 Kritik mit Geist und Schärfe gehandhabt
 wurde. Dem aber ist nicht ganz so,
 Ton und Haltung waren – wenn auch,

wie Fürst behauptet, außer ihm Wähner alle Artikel selbst schrieb – doch derart, daß das Blatt nicht über dreiviertel Jahre sein Dasein fristen konnte. Es ist aber immerhin ein Merkzeichen für die literarischen Zustände in der. Kaiserstadt im ersten Viertel unseres Jahr» Hunderts. Da Wähner nach Eingang seines .Blattes in Wien nicht länger bleiben konnte, verließ er es und kam erst wieder auf Ansuchen Schickh's, der ihn für seine „Wiener Zeitschrift" verwenden wollte. Aber auch da war seines Bleibens nicht lange. Eine Recension über Madame Stich, welche in der Nolle der J u l i e in Shakespeare's „Julie und Romeo" auftrat, gab zwischen dem Redacteur und dem Referenten Anlaß zu Differenzen, welche erst mit dem Austritte des Letzteren behoben wurden. Welchen Styl aber Wähner schrieb, davon nur die einzeilige Probe. Tr berichtete über Madame S t i c h : „ S i e öffnete den M u n d , und eine ionische Säulenhalle blinkte uns entgegen". (Gr wollte sagen: Madame Stich zeigte uns hübsche Zähne.) Dies Pröbchen dürfte genügen. I n der Folge arbeitete er an dem von Lemberg herausgegebenen „Telegraphen" mit. I n demselben tritt er schon manierlicher auf, und seine Artikel gehören zu dem Besten, was das Blatt brachte. Von anderen Arbeiten Wähner's sind uns noch be» kannt: einige in den „Jahrbüchern der Literatur" erschienene Artikel, welche sich ebenso durch Gediegenheit wie Scharfe auszeichnen; im. ersten Jahrgang der Zeitschrift „Hermes" lieferte er über Horrnayr's Supplement zu M i l l o t ' s „Weltgeschichte" ^ 7 . bis 19. Bd.) eine Besprechung, in welcher er nichts weniger denn glimpflich, aber nicht mit Unrecht mit dem berühmten Historiker verfährt. I n der Halle'schen „Literatur'Zeitung" griff er G r i l l p a r z e r ' s „Ahnfranz" in einer Recension an, welche von G r ä f f e r geradezu „brutal" genannt wird. Auch, lieferte er zum zweiten Bande des von I g n . I e i t t e l e s herausgegebenen „Aesthetischen Lexikons" als Anhang eine ausführliche Abhandlung, betitelt: „Zur Literatur der deutschen Aesthetik", eine zwar mit Umsicht und Scharfblick geschriebene Kritik der in, Deutschland er» schienenen Aesthetiken, welche aber immerhin Manches zu wünschel übrig läßt und eben zeigt, daß der Verfasser sein Thema doch nicht ganz beherrscht. Eine selbstständig erschienene Arbeit Wähner's ist uns nicht bekannt. Aus Allem, was über ihn vorliegt, ist zu entnehmen, daß er in»

«4

sehr dürftigen Verhältnissen gelebt habe

und in solchen auch gestorben sei. Sein Tod muß nach 1836 fallen, weil ja erst in diesem Jahre Lemberg seine Zeitschrift „Der Telegraph“ begründete. „Schade“, schreibt G r ä f f e r , „um Wähner's Wissen und Kraft. Sein Charakter war mammuthfich wie seine Person. Seine Tinte war Scheidewasser“. Frankl (Ludw. Aug.). S o n n t a g s b l ä t t e r (Wien. 8".) I I . Jahrg. (1843), S. N7: „Zur Charakteristik österreichischer Schrift« stellcr“. Von Franz Graffer. — S. 202: „Neclamation“. Von N. Fürst. Ein Zacharias Waehner (geb. zu Nikols« dolf m Böhmen 16. Juni 1728, gest. nach 1786) war Jesuit und einige Zeit im Lehr« amte thätig. Zuletzt wurde er Adjunct am mathematischen Museum in Prag und zog sich nach Aufhebung seines Ordens in seine Oeburtsstadt zurück, wo er sich mit Abfassung mathematischer Werke beschäftigte, von denen jedoch nur die „OllLeltatio äs ekULk ^ravi» tÄtis" (pi-kZks, 8".) im Druck erschienen ist. ^Pelzel (Franz Martin). Böhmsche. mäh» tische und schlesische Gelehrte auö dem Orden der Jesuiten u. s. w.. (Prag 178U. 8°.) S . 258.) M n z l , Franz Ritter von <Tech. niker, geb. in Niederösterreich 4810, gest. zu M a r k t l , einem Orte dieses Kronlandes, am 6. April 1881). Ueber seinen Lebens» und Bildungsgang wissen wir nichts. Wahrscheinlich trat Wänzl bei einem Büchsenmacher in die Lehre und machte die üblichen Lehr-, Ge» sellen« und Wanderjahre durch, bis er selbst Meister wurde und sein Geschäft in Wien eröffnete, wo er in der Vorstadt St. Margarethen es bald zu einem stattlichen Laden brachte. Bekannt wurde sein Name in den europäischen Armeen, vornehmlich aber in der österreichischen, durch die Erfindung eines Gewehrs welches gegen die bisher üblichen nicht geringe Vortheile besaß. Die Ereignisse des Feldzuges 1866 ließen die Ueberlegenheit des preußischen Zündnadel'! gewehrs über die Vorderlader der Oester» reicher zu deutlich erkennen, als daß man sich in unserem Staate ferner der Einsicht hätte verschließen können, es sei nothwendig, für die Zukunft auch ein schnellfeuerndes Gewehr zu haben. Es dauerte aber verhältnißmäßig ziemlich lange, ehe man sich zu der Wahl eines Systems zu entschließen vermochte, bis endlich W ä n z l mit seinem, dem Snider'schen nachgebildeten Modell den Sieg davon trug. Die österreichische Armee erhielt nach Urtheilen von Fachmännern an diesem neu zusammengestellten Hinterlader eine sehr gute Kriegswaffe. Das Caliber von 13 9 Millim., welches schon das bis dahin in Oesterreich angewendete Lorenz'sche Gewehr mit dem Pöde»

wils'schen Geschoß hatte, blieb natür-
lich beibehalten. Die Patrone hat eine
Kupferhülse mit Randzündung, die Ladung
beträgt 3 9 Gramm und das Gewicht
des Geschosses 26 3 Gramm.
Jedoch noch vor dieser Erfindung zählte
Wänzl zu den hervorragendsten Waffen-
fabrikanten der österreichischen Monarchie,
und seine gezogenen Militär- und Jagdgewehre
erfreuten sich der Anerkennung
von Sachkennern und letztere Waffen
großer Beliebtheit in Jägerkreisen.
W a n z l , der Eisenwerke zu Marktl bei
Lilienfeld und ein Haus in Wien besitzt,
wurde am 13. Februar 1870 mit dem
Orden der eisernen Krone dritter Classe
ausgezeichnet und dann statutengemäß in
den Ritterstand erhoben. Meine Versuche,
Näheres über diesen Techniker zu erfahren,
blieben erfolglos. Mit der Bitte
um Notizen wendete ich mich an
den niederösterreichischen Gewerbeverein,
welcher in seiner „Wochenschrift“ nicht
einmal die Todesanzeige, geschweige denn
einen Nekrolog gab, der dem ver-
dienten Techniker in diesem Blatte doch
Wllffenberg Majfenberg
gebührte. Als Mitglied des Vereines
hatte ich ein Recht zu dieser Bitte. Auf
meine Zuschrift erwiderte man mir, daß
man mir Nachrichten zur Verfügung stellen
werde. Nach vielen Wochen theilte man
mir mit, daß alle Nachforschungen resultatlos
geblieben. Die Ehre, Mitglied des
Vereines zu sein, hat somit für mich
keinen praktischen Sinn.
Waffenberg, Franz Graf (k. k. R i t t -
meister, geb. zu B r ü n n 4 . Juli 1788,
gest. um 1856). Ein Sohn des Grafen
Johann Nepomuk (gest. 1792) aus
dessen Ehe mit M a r i a A l o i s i a gebo-
renen Freiin von Kriesch. Die Familie
Waffenberg heißt ursprünglich M i t ' -
termayr, und nach ihrer Erhebung in
den Adelstand, welche durch Kaiser Ferdinand
I I I . im Jahre 1651 erfolgte,
nahm sie ihr Adelsprädicat als eigentlichen
Namen an. Des Georg M i t t e r -
mayr von Waffenberg mit seiner
Gemalin S u s a n n a geborenen von
Luckner erzeugte drei Söhne Ferdinand
Franz, I o h a n n L u d w i g und
K a r l Joseph wurden mit dem Prädi-
cate von und zu M ö d l i n g und dem
Incolate von Oesterreich von Kaiser
Leopold I. im Jahre 1702 in den
Herren- und Freiherrnstand erhoben.
Ferdinand Franz, kaiserlicher
wirklicher Hofkammerrath, starb am
25. März 1735. Johann Ludwig
empfing 1687 die Herrschaft Pi-ieborn im
Briegischen als ein Pfand für vorgestreckte
100.000 st. Er war königlicher
Landhofrichter, Landesältester, Oeputil.

t,U8 2.6. C011V6ntU8 j)UhliQ08 0t0. UND
erhielt 8. ä. 13. December 1713 nebst
dein Incolat in Böhmen, Mähren und
Schlesien von Kaiser K a r l V I . die böhmische
Grafenwürde. Der Sohn des
ältesten dieser Bri'cker, des Freiherrn
v. Wurzbach, biogr. Lexikon. 1.II. ^Gedr. 3,
Ferdinand Franz, nämlich Freiherr
Franz, war ein Freund und Vertrauter
des unglücklichen Barons A s t f e l d -
W i d r z i , der als Auscultant bei dem
Appellationsgerichte in Brunn diente und
in einem Anfälle von Melancholie einen
Selbstmordversuch machte, wodurch er den
höchsten Unwillen Kaiser Josephs I I .
erregte, welcher befahl, den Inculpaten
in Haft zu setzen und zu untersuchen, ob
derselbe zur Zeit der That ein Narr ge-
wesen sei oder als Bösewicht gehandelt
habe. I m ersten Falle, so meinte Joseph
I I . , gehöre der Mann in den
Narrenthurm, im zweiten gebühre ihm
eine für Andere abschreckende Bestrafung.
Der Vorfall bildete einen Gegenstand der
Verhandlungen im Staatsrathe und gab
dem Kaiser Gelegenheit, seinen Abscheu
und seine Ansicht über den Selbstmord
in den Randbemerkungen zu den
in dieser Sache erlassenen Entscheidungen
der obersten Justizstelle und des Appellations-
gerichtes auszusprechen. Ueber den Vorgang
aber, den man bei der Untersuchung des
kranken Barons eingeschlagen und der nach
seiner Ansicht nicht correct war, gerieth
der Kaiser ganz außer sich, tadelte, daß man
Astfeld's Freund, Waffenberg, nicht
einvernommen, und bemerkte über den
Selbstmord im Allgemeinen: „derselbe sei
sicher eine unvernünftige Handlung, aber
nicht mehr und nicht weniger als ein
anderer Mord, Straßenraub, Brand«
legung und Diebenhändel, welche solches
begehen, werden doch nicht als Narren
angesehen, sondern als verruchte Bösewichte
bestraft". Der Fall, in welchem der Kaiser
mit besonderer Strenge vorging, machte in
den betheiligten behördlichen Kreisen nicht
geringes Aufsehen und ist in der unten
angegebenen Geschichte des österreichischen
Staatsrathes (Juni 1883.) 5²
Magemann 66 Magemann ziemlich ausführlich
behandelt. Freiherr Franz W a f f e n b e r g ,
A s t f e l d ' s Freund, wurde in der Folge zum
k. k. Kreishauptmann in Mähren ernannt
und 1777 von Kaiser Joseph in den Reichs-
grafenstand erhoben. Von dem Grafen Franz
stammt Graf Johann Nepomuk (gcst. 1792),
der sich mit M a r i a A l o i s i a geborenen
Freiin von Kriesch (gest. 1847) vermalte.
Diese gebar ihm einen Sohn, den oben zu Be-

ginn dieses Artikels genannten Grafen Franz und eine Tochter P a u l i n e Äw tonie (geb. zu Brunn I. October 1790). Graf Franz diente in der kaiserlichen Armee als Rittmeister, die er in der Folge verließ, und ist der Verfasser der dramatischen Arbeit: „Nie Avsenkrtte. Nachspiel“, welche 1811 zu Olmütz im Druck herauskam. Er war der Letzte seines Geschlechtes, das nach 1867 erloschen zu sein scheint, denn zu dieser Zeit war noch Gräfin Paul ine am 'Leben, später aber wird das Geschlecht im „Gothaischen genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser“ nicht mehr aufgeführt.

H i s t o r i s c h - h e r a l d i s c h e s Handbuch zum genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha 1833, Iustus Perthes, 32".) S. 1043. — Der österreichische S t a a t s r a t h l? «0–1848. Eine aeschichtliche Studie, vorbereitet und begonnen von Dr. Karl Freiherrn von Hock aus dessen literarischeui Nachlasse, fortgesetzt und vollendet von l^r. Hermann I g n . Biedermann (Wier 187<). Braumüller, gr. 8°. S. 153 bis 139.

WllgeMlllllll, Friedrich Moriz Freiherr (Oberstlandrichter und Landrechtspräsident im Königreiche Böhmen, geb. zu Pisek 1778, gest. zu Wien 31. Juli 1833). Sein Vater Karl fand als Major im k. k. Infanterie Regiments Baron von Keuhl Nr. 10 l den ehrenvollen Soldatentod 1793, während des Krieges der ersten Coalition gegen Frankreich, und zwar bei dem Sturme auf Marchiennes am 30. October. Friedrich M o r i z beendete seine Studien an der Prager Hochschule und trat im Juli 1796 bei dem böhmischen Appellationsgerichte als Accessift in den Iustizdienst ein. 1801 rückte er zum Auscultanten, 4804 zum Secretär und 1806 zum Rathe beim Landrechte in Prag vor. 1818 zum böhmischen Appellationsrathe ernannt, wurde er bald darauf von der Regierung zu der seit 1819 in Mainz behufs Untersuchung der „demagogischen Umtriebe“ in Deutschland versammelten Bundes-Centralcom-Mission entsendet. Diese „demagogischen Umtriebe“ bestanden eigentlich nur in einem ungestümen Drängen einzelner Feuergeister nach einer zeitgemäßen Aen» derung des Verfassungslebens. Anfang Februar 1826 erhielt Wagemann den Hofrathscharakter, im November 1827 wurde er zum wirklichen Hofrathe bei der obersten Iustizstelle ernannt, blieb aber auch jetzt noch einige Zeit in Mainz thätig und trat erst am 23. April 1828 seine Dienstleistung bei dieser Behörde an. Am 11. December 1830 erfolgte

seine Ernennung zum Oberstlandrichter und Landrechtspräsidenten im Königreich Böhmen mit gleichzeitiger Erhebung in den Freiherrnstand, Grtheilung des böhmischen Incolats ' und der geheimen Rathswürde. Im Jahre 1833 verfügte er sich, durch das persönliche Vertrauen des Kaisers Franz dazu erwählt, nach Frankfurt a. M., um als österreichischer Bevollmächtigter die Zeitung der Central-Untersuchungsbehörde zu übernehmen, welche mit Beschluß der deutschen Bundesversammlung vom 20. Juni 1833 die Urheber der damaligen revolutionären Bewegung in Deutschland zu ermitteln, sowie zur Hintanhaltung neuerlicher Unruhen geeignete Vorsichtsmaßregeln zu treffen hatte. Eine gegen den Bundestag selbst gerichtete Verschwörung, welche am 3. April 1833 in Frankfurt zu einem übrigens rasch unterdrückten Aufstande (dem sogenannten Frankfurter Attentate) führte und die deutschen Regierungen zur Einleitung strenger Untersuchungen gegen die Theilnehmer an diesem Complotte bewog, war die nächste Ursache der Entsendung Wagemann's nach Frankfurt. Nachdem er seine schwierige und mit großer Verantwortung verbundene Mission beendet hatte, kehrte er im October 1838 auf seinen früheren Posten zurück und berichtete über die Ergebnisse der Untersuchungen in einer ausführlichen mit „anerkennenswerter Umsicht und Mäßigung abgefaßten Darlegung“. Mit Decret vom 4. Jänner 1841 auf sein eigenes Ansuchen als Landrechtspräsident nach Wien übersetzt, wurde er daselbst am 29. December 1849 unter Bezeugung der allerhöchsten besonderen Zufriedenheit „für seine durch mehr als ein halbes Jahrhundert mit dem regsten Eifer und stets gleicher unerschütterlicher Treue geleisteten ausgezeichneten Dienste“ jubilirt. Er starb zu Wien im Alter von 77 Jahren; aus seinem Nachlasse wurde zu Gunsten unentgeltlicher Justizcollegienbeamten eine Auscultantenstiftung für das Prager Landesgericht geschaffen, deren Vermögen 1879 nahezu 23.000 fl. betrug.

Thürheim (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Teschen 1880, Karl Prochaška, gr. 8.) Bd. I, S. 57, Jahr 1793. — Maasburg (M. Ferdinand von). Geschichte des obersten Justizstelle in Wien (1749–1848). Größtentheils nach amtlichen Quellen bearbeitet (Prag 1879, I. B. Reiniher und Comp., 8.) S. 209.

Zur Wenealogie der Freiherren von Wagemann. Der Adel dieser Familie stammt schon aus dem Jahre 1738. in welchem der Arzt Ludw

i g Wagemann denselben erhielt. Den
F r e i h e r r n s t a n d erwarb Friedrich
M o r i z von Wagemann im- Jahre 1830
unter eigenthümlichen, durch die Fundamental«
gesehe des Königreichs Böhmen begründeten
Verhältnissen, welche Herr. M. Friedrich von
M a a s b u r g in dem oben bezeichneten Werke
auf S. 210 Anmerkung 234 darstellt.

Wagenbauer Ritter von Kampfgruf,
Anton (k. k. H a u p t m a n n , geb. zu
Constanx am Bodensee 3. December
4813). Ein Sohn des k. k. Oberarztes
Franz Wagenbauer, kam er, da er
Neigung für den Soldatenstand zeigte,
in das k. k. Knabenerziehungshaus des
33. Infanterie-Regiments, heute Freiherr
von Kufsevich. Dasselbst that er sich so
hervor, daß er die goldene Ehrenmedaille
erhielt. Am 1. November 1833 trat er in
das Regiment ein, in welchem er 1843
zum Unterlieutenants 1848 zum Ober«
lieutenant vorrückte. I m Feldzuge 1849
zeichnete sich dasselbe unter Führung des
Obersten Benedek am 2 t . März im
Treffen bei Mortara und am 23. März
in der Schlacht bei Novara aus. Am
erstgenannten Tage reinigte es die Stadt
Mortara vom Feinde, eroberte 6 Kanonen,
mehrere Pulverkarren, viel Bagage,
den ganzen Marstall und das Gepäck des
Herzogs von Savoyen und machte 6 Ossi»
ciere und 2000 Mann kriegsgefangen.
Noch am 23. März nahm es ruhmvollen
Antheil an den heldenmütigen Kämpfen
um die Gehöfte bei Bicoeca. Unter
den Officiieren, welche sich außer ihrem
Obersten besonders ausgezeichnet hatten,
erscheint auch Oberlieutenant Wagenbauer,
welcher dann am 14. J u l i 1849
für seine bei dieser Gelegenheit erprobte
Tapferkeit mit dem Orden der eisernen
Krone dritter Classe geschmückt wurde.
Später zum Hauptmann vorgerückt,

5 *♀

Wagenbauer 68 Wagenknecht
wurde er dem Einreichungsprotokoll des
k. k. Reichskriegsministeriums zugetheilt,
in demselben am 1. November 1870 zum
Titular«, am 1. November 1873 zum
wirklichen Major und zum Expeditdirector-
Stellvertreter ernannt. Mit Diplom
vom 20. October 1868 erhielt er
den Statuten d-s Ordens der eisernen
Krone gemäß den österreichischen Ritterstand
mit dem Prädicate von Kampf»
ruf.

Thür he im (Andreas Graf). Gedenkblätter aus
der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen
Armee sWien und Teichen i880. K. Prochaska,
Ler.«8".) Bd. I, S. 222 unter Jahr i848
und 1849.

ZlllL Genealogie der Familie Wagenbauer Nitter
von Kampfgruf. Die Familie stammt aus
Bayern. Franz Wagenbauer (qrb. zu

Gräfin in Vayern am 20. October 1774.
 gest. 20. October 1834) wanderte 1798 nach
 Oesterreich ein, trat hier in die ärztliche
 Branche und diente bis 1842 in der Armee,
 in welcher er den Grad eines k. k. Oberarztes
 erreichte, als welcher er im Ruhestande im
 Alter von 80 Jahren starb. Er hatte sich am
 29. April 1813 mit Antonie geborenen Freiin
 von Nollmann, Tochter des k. k. Generalmajors
 Johann Bapt. Freiherrn von Langen
 gest. 20. October 1854) und der Josepha
 geborenen Gräfin Vellaöco vermählt. Aus
 dieser Ehe stammt Anton Ritter von
 Wagenbauer, dessen Lebensskizze S. 67
 mitgetheilt wurde. Derselbe vermählte sich am
 1. Februar 1833 zu Mailand mit Eugenia.
 Tochter des Kupferstechers Giovanni Be-
 retta aus Mailand, welche zu Görz am
 2. August 1862 starb. Aus dieser Ehe stam-
 men.- Franz (geb. zu Mailand 2. December
 1833). bei der k. k. Marine; Julie (geb. zu
 Verona 8. November 1833) und Aristides
 (geb. zu Verona 2. Mai 1837), in der k. k.
 Armee.

Wappen. Getheilt mit aufsteigender gol-
 dener Spitze. Auf erdigem Boden ein blau
 gekleideter Mann. der einen schwarzen Hut
 auf dem Haupte und ebensolche hohe Stiefeln
 trägt, mit der rechten Hand aus einem um
 die Hüften gebundenen weißen Tuche Samen
 ausstreuend; dann oben in Noth Zwei achtspeichige
 goldene Räder; unten in Blau zwei
 goldene Sterne. Auf dem Schilde ruhen zwei
 zu einander gekehrte goldgekronte Turnier-
 Helme. Die Krone des rechten trägt einen
 rothen, mit einem rothspeichigen goldenen
 Rade belegten Flug; aus der Krone des
 zweiten Helms wächst ein goldener Löwe, in
 der rechten Pranke einen Säbel am goldenen
 Griffe, in der linken einen schwarzen gold-
 gefaßten Trommelschlägel haltend. Die Helme decken
 des rechten Helms roth, die des linken
 blau. beide mit Gold unterlegt.

Wagenknecht, Joseph Ignaz (theologischer
 Schriftsteller, geb. zu
 Döbvenitz bei Ißau in Böhmen
 am 17. September 1808, gest. zu Prag
 am 7. Mai 1838). Das Gymnasium besuchte
 er in Ißau, wo namentlich Professor
 Franz Hirz. XXXV, S. 28
 auf ihn Einfluß übte und die Liebe der
 Muttersprache in ihm weckte. Philosophie
 und die theologischen Studien hörte er
 zu Prag. Während seines Aufenthaltes
 im theologischen Seminar munterte er
 seine Collegen zum Studium der heimischen
 Sprache und zur Lecture der in
 derselben erscheinenden Bücher auf und
 legte eine Bibliothek sechsischer Bücher
 an, die er zunächst mit seinen eigenen
 und dann mit Büchern anderer Personen
 vermehrte, welche dieselben eben zu
 diesem Zwecke geschenkt hatten. Im Juli
 1831 zum Priester geweiht, wurde er als

Caplan und Katechet nach Beraun geschickt,
im Jahre 1834 aber kam er als
dritter Caplan an die St. Heinrichskirche
in der Prager Altstadt, wo er auch im
schönsten Mannesalter von erst 30 Jahren
starb. Von selbständig erschienenen Arbeiten
Wagenkn echt's ist uns nichts
bekannt, wohl aber war er Mitarbeiter
an verschiedenen in Prag Heiausgegebenen
öechischen Zeitschriften, so am
, d. i. Einst und Jetzt;
d. i. Die Blüten; „öasopiF pro
d. i. Zeitschrift für die
Magenschön 69 Wagenschön
katholische Geistlichkeit; auch machte er
sich sehr um die Förderung und Entwicklung
der öechischen Literatur verdient,
indem er selbst öechische Bücher eifrigst
sammelte, die Anlegung von Bibliotheken
förderte und unterstützte und wo
und wann sich ihm Gelegenheit darbot,
nationale Zeitschriften und Bücher unent
geltlich vertheilte.
Wagenschön, Franz Xaver (Histo
rienmaler, geb. zu Wien 2. Sep
tember 1726, gest. in P r a g 1796, nach
Bartsch bereits 1790 in Wien). Er
soll ein und dieselbe Person mit einem
Künstler sein, den Meusel, Füßly und
Dlabacz unter dem Namen Fahrenschon
anführen. Bei Nagler erscheint
er zugleich ein Mal unter Fahrenschon,
das andere Mal unter Wagen schön,
bei Tschischka und Schreiner unter
Wagenschön. Wir müssen es späteren
Forschern überlassen, zu entscheiden,
welcher Name der richtige ist: ob
Fahrenschon oder Wagenschön. Wir
entschließen uns einstweilen sür den letzteren,
und zwar auf Grundlage der Radi«
rungen unseres Künstlers. Derselbe, wahr«
scheinlich ein Sohn des von 1713–1723
auf dem Pohorzelec in Prag wohnenden
Malers Paul Friedrich Wagenschön,
über dessen Arbeiten uns alle
weiteren Nachrichten fehlen, wäre nach
Schrei ner in Wien, nach Dlabacz in
Kornotau, nach Anderen wieder in Littisch
geboren. Frühzeitig soll er Italien be
sucht, dann Reisen durch ganz Deutschland
gemacht haben, an den großen
Meisterwerken sich bildend, welche er in
den Galerien fand. Den Besuch Italiens
stellt Nagler in Abrede. Nach Schrei«
ner wäre unser Maler Mitglied der k. k.
Akademie der bildenden Künste in Wien
gewesen, und de Luca gibt sogar an,
daß derselbe 1770 mit der Allegorie „wie
Minerva das Studium der Künste gegen
deren Feinde unterstützt“, in die Akademie
aufgenommen worden sei. I n
Wien lernte Wagen schön unter Peter
Johann Brandel Md. I I , S. 113^.
Nach der Rückkehr von seinen Reisen

! nahm er bleibend seinen Aufenthalt in Prag, welches er nur verließ, wenn er größere Aufträge in verschiedenen Kirchen Oesterreichs auszuführen hatte. In Prag ging er ans und ein im Hause der gräflichen Familie von Pachtla, für welche er auch sehr viel malte. Seine Arbeiten, meist historische und allegorische Bilder – nur wenig Bildnisse – finden sich in Kirchen und Schlössern der Erzherzogthümer, in Ungarn, in Böhmen, in der Steiermark. Die sehr lückenhaften Angaben Nagler's versuchen wir im Folgenden zu ergänzen. In Niederösterreich befinden sich von seinen Arbeiten, und zwar zu Wien in der Franciscanerkirche zum h. Hieronymus: „Nie Marter 15 h. GapiZtrlln"; – in der St. Ursula» kirche: „Nie GrLcheinllng iler h. Inngt'rllll nar dem h. IgnütinZ", „Nie h. Angela"; – in der k. k. Akademie der bildenden Künste: die schon oben erwähnte Allegorie; – im Privatbesitz des Oberbaurathes Berg«mann: „Pari und Nymphen in einer Andichakt" ^39 Centim. hoch, 51 Centim. ^ – – in der Kirche des Benedictinerftiftes Göttweih am ersten links stehen Altar: „Nur h. Georg tiidtet den Andmnm" (bez. 1774); auf dem achten Seitenaltar: „Nie h. Magdaleull" ftez. 1774), renovirt 1327 von seinem Schüler Hunglinger; – zu T u l l n in der Klosterfrauenkirche-. „Nur h. IMnne3 nun Nepamnk ZUmuzen anätheilentl"; – zu P o y s d o r f in der Capucinerkirche: das Hochaltarblatt und „Nie Vermälun;; der h. Katharina"; – in Oberösterreich Wagen schön 70 Wagen schön in der Stiftskirche zu St. Florian: das Hochaltarblatt–nach Anderen wäre dasselbe, eine „Himmelfahrt Maria" vorstellend, von Ghezzi, einem Schüler des Pietro da Cortona, gemalt; und in der Abtei: „Zer staatsmagen des Kaisers Zo> 2rph l l . " , mit verschiedenen Figuren; – in Ungarn zu Eisenstadt in der Kirche zu den barmherzigen Brüdern: „Nur h. Zlntnnius nun Patina"; – zu E r l a u in der Domkirche: das Hochaltarblatt; – zu Preßburg im Palais des Herzogs von SachsenTe-schen: ein Wagen mit poetischen Figuren und vier Supraporten mit Kindergestalten, welche die Künste darstellen; – für den Grafen Balassa ebenda: eine „h. Inna" und zwei kleinere Heiligenbilder; – zu, Wa i t z en im bischöflichen Palaste zwei kleinere Heiligenbilder; – im Banat zu Temesvár : ein Altarblatt: „Nur h. Vendelin"; – in Steiermark zu Gratz im Mausoleum Kaiser Ferdinands I I . in der Seitenhalle auf dem rechten Altar» tische das Altarblatt: „Nur h. Ignatim van Angeln gegen den Himmel getragen; auf der

Prnst rnht der Strahlende Name Jesu, nun
welchem – ganz entgegen den Warten des Orlüztrll
– vernichtende Blitze ant die zu Raden
geschmetteten Ketzer herMahren". V o n seinen
Bildnissen ist jenes der gräflichen Familie
Pachta anzuführen, das sich im Besitze
derselben befindet und selbst von Künst^o
lern seiner Schönheit wegen bewundert
wurde. Außer Gemälden in Oel hat
Wagen schön sehr schöne getuschte
Federzeichnungen ausgeführt, deren mehrere
in der historischen Kunstaussstellung
zu sehen waren, welche 1877 anlässlich der
Eröffnung der neuen k. k. Akademie der
bildenden Künste auf dem Schillerplatze
zu Wien stattfand, so: „Steinigung des
h. Stephan" ^14 Centim. hoch, 20 Centim.
^; – „Nie Geburt <M8ti" ft3 5 C.
hoch, 17-3 Centim. br., 1786 bez.I,
beide Eigenthum des Herrn Klinkosch;
– „St. Florian, St. Nrapoltl und zmei andere
Heilige" sM Centim. hoch, 19 Centim.
breit^, Eigenthum des Oberbaurathes
Bergmann; – „Tautemchläger, Clarinet-
Spieler und Sängerin" ^13 Centim. hoch,
14 Centim. breit, bez. 1735^j und „Neligiase
Scene" s^27 Centimetcr hoch, 18 (5.
breit^, beide Eigenthum der kunstakade»
mischen Bibliothek in Wien; – und in
der Sammlung des Grafen Stern«
berg zu Prag: „Nie uier Glemente",
mythologische Figuren in der Weise des
C o r n e l i s Sckut. Auch hat der Meister
einige Blätter eigenhändig radirt, jedoch
sind nur etwa zwanzig Blätter seines
Grabstichels bekannt, den er in ganz geift»
reicher Weise, etwa in der Art des Cornelis
Schut zu führen verstand. Diese
sind – die mit einem Stern (*) bezeich,
neten gelten als Hauptblätter – „Nie
Areujaunahme OhriZti. Ner Grlüsrr liegt am
FnsLe deZ Rrenzes", F. W a g e n schön k<2<:.,
anno 1 7 7 1 , (80.); – * „ N r r mm Kreuze
abgenommene Heiland; srin Kapt ruht im Schvlll
der Mutter, und Magdulena izt ;u Zeinen FnZsen
, F. Wagenschön inv. et 5.
1771 (F o l .) ; – * „Ner Satqr mit
dem Harn, linkL eine Nakchantin und der Panther,
recht« silen". Nach I . I o r d a e n s
radirt, F. Wagenschön tso. (4".); –
„Seegötter nnd Nymphen"; F. Wagenschön
t60. 1771 (Q u . - F o l .) ; – „Neptun und
ÄmplMite recht3 unter dem A l t e sitzend; Nereiden
reichen Muscheln und Korallen", F. W a »
genschön leoit 1784 (Qu.-Fol.). Diese
Komposition Wagen schön's erscheint
zweimal; die eine gleicht etwas dem
Bilde von Rubens in der Galerie
Liechtenstein in der Roßau zu Wien;
– „Gin sitzendes altrs Weib mit gefalteten
Händen", unten bezeichnet F. W. Inv. sd
wo. Sept. 1764 (8^.), schöne Radirung†
Wagenseil) Georg Christoph 71 Magense:!, Georg Christoph
in Rubens' Charakter; –zwölf Blat«

ter, Büsten nach Rubens und Van Dyk (42"). Fritzsche – welcher von den drei ziemlich gleichzeitigen Künstlern dieses Namens, kann nicht sicher angegeben werden – stach nach ihm das Bildniß des Erzherzogs Joseph, späteren Kaisers Joseph I I . Durch die Bezeichnung einiger seiner radirten Blätter scheinen sich die Zweifel über seinen Namen lösen zu wollen; denn es ist kein Blatt mit Fahrenschon, wohl aber sind mehrere mit Wagen schön bezeichnete zu finden. Wagen schön ist ein Maler von eminenter künstlerischer Bedeutung, der sich vornehmlich an niederländischen Meistern herangebildet hat, aber sonderbarer Weise, obgleich seine Werke mitunter wahre Galeriebilder sind, weder in der kaiserlichen noch in einer Privatgalerie der Monarchie durch ein Werk vertreten ist.

Nagler (O. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler>3elikon (München 1839, E. A. Fleischmann, zo.) Bd. X X I , S. :>o. – Schreiner (Gustav Dr.). Gratz... (Grätz 1843. 8".) S. 182. – Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum im österreichischen Kaiserstaate geographisch dargestellt (Wien 1835, . Fr, Beck. gr. 8".) S. 13. 17. 34. 78. 79 und 400. Wagenseil, Georg Christoph (Cla> Vierspieler und Componist, geb. zu Wien im Jahre 1688, gest. daselbst am 1. März 1777). Seine musicalische Ausbildung erhielt er noch durch den berühmten kaiserlichen Obercapellmeister I . I . F u x M . V, S. 41^ . 1739 wurde er als Compositor mit einem Jahrgehalt von 360 ft. an der kaiserlichen Hofmusikapelle in Wien angestellt und auf diesem 'Posten unter der Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Joseph I I . bestätigt. Da er sich aber eines ungemein vortheilhaften Rufes in der, Doppeleigenschaft als Mensch und Musicus erfreute, berief ihn die Kaisermaria Theresia zu ihrem Musikmeister und später als solchen zu ihren Erzherzoginen Töchtern. Er versah dieses ehrenvolle Amt viele Jahre hindurch, und zwar bei einem ansehnlichen Gehalt, welches er auch von dem Tage an, da er nicht mehr bei Hofe erschien, bis zu seinem Tode bezog. I n seinen letzten Lebensjahren kam zu dem Podagra, welches ihm schon früher drei Finger seiner linken Hand gelahmt hatte, noch eine weit stärkere Lähmung, die sich über seine ganze rechte Hüfte ausdehnte und ihn bleibend an das Zimmer fesselte. Nichts desto weniger lag er seinen gewohnten musicalischen Arbeiten wie immer ob und ertheilte noch als 83jäh'riger Greis Musikunterricht. Wenige Jahre vor seinem Hingange spielte er

noch vor Burney mit einer Sicherheit und einem Feuer auf dem Cla[^]ier, daß man sein hohes Alter nicht ahnte. Wagenseil war als Compositor und Lehrer vielfach thatig. Gr versuchte sich in größeren dramatischen Werken und schrieb die Oper „äiros" und das Oratorium „l[^]ioa.« rs <li Aiuäg.", ohne jedoch weder mit ersterem noch mit letzterem durchzudringen. Auch componirte er mehrere italienische Lieder mit nicht größerem Glücke, daher auch von seinen Vocalcomposirionen nichts zum Drucke gelangte. Mehr Erfolg dagegen hatte er mit seinen Clavierwerken, von denen folgende im Stich erschienen sind: „<66>i/z'nsn<5 (Vamberg Op. 1 bis A (Wien); – „X Symp^lMitn 5ÜV5 Hlauier mit M i VialllNS ml, NasL" <p. 4, 7, 8; – „//2)l'e?67- / türg Allllllier mit einem Villlllll! lind[?] Magenseil, Georg Christoph 72 Magenseil, Johann Christoph M55". nebst einem „Ninrrt. tiir zwei Flügel" Op. !> (ebb.); – „Vl ll/Illlllirrzanuten mit einrr Violin" Op. 6 (Paris). Ungleich größer ist jedoch die Zahl seiner ungedruckt gebliebenen Compositionen, welche nach älteren Verzeichnissen umfassen: 30 Orchestersymphonien, 36 Violintrios, 2? Clavierconcerte, 30 Claviersuiten. Alle diese handschriftlichen Werke besänden sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts in derBreitkopf'schen Musicalien-Niederlage zu Leipzig. Der Katalog der WienerMusicalienhandlung Traeg führt aber von Wagenseil's kirchlichen Compofitionen an: ein ^oonütedor für vier Stimmen", ein „äalvs Hering.", ein „Ug.FlillKog.t^ ein „^nimil. ll26^" und verschiedene kleinere Werke. Unser Künstler war zu seiner Zeit ein sehr beliebter Komponist, dessen Werke, obwohl sie in Berlin nicht gefielen, in Wien großen Beifall fanden. I n Vocalsachen nicht be[^] deutend, verband er in seinen Clavier» compositionen mit strengem Satz Origi» nalitat und feinen musicalischen Sinn. Als Lehrer, war er in Wien sehr gesucht, und von seineu Schülern sind zu nennen: Mederitsch. genannt G a l l u s ^Band X V I I , Seite 242^ . Johann Schenk sBd. XXIX, S. 199^, der Compositeur des seinerzeit so beliebten „Dorfbarbier", und die Gebrüder Anton und Franz Teyber ^öo.XLIX, S. 107 und 110). Zum Schluß sei noch bemerkt, daß der bei E. Wein gart in Erfurt 1864 unter dem Titel „Nusioa, tueati-aii^ ausgegebene Katalog gedruckt erschienener Opernclavierauszüge von Wagen seil eine Oper „Ehrlichkeit und Liebe" (Leipzig bei Wienbrack) anführt. Musik« L e r i k o n von Dr. Hugo R i e m a n u,

Theorie und Geschichte der Musik u. s. w. (Leipzig 1882. Bibliogr. Institut. 8°.) S. 980
 Nr. 2. — Neue Universal-Lexikon der Tonkunst. Herausgegeben von Schläder
 und Bernsdorf (Ossenbach 1861. Ioh. Andr., Lcr.-8°.) Bd. III, S. 823. —
 Gaßner (F. S. Nr.). Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849. Franz Köhler, schm. 4°.)
 S. 876. — Gerber (Ernst Ludwig). Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler u. s. w. (Leipzig 1792. Breitkopf. gr. 6") Bd. II, Sv. 73. Köchel (Ludwig Ritter von). Die kaiserliche Hofmusikcapelle in Wien von 1543 bis 1867. Nach urkundlichen Forschungen (Wien 1869, Beck, gr. 8") S. 73. Nr. 829; S. 81. Nr. 1032-3. S. 83. Nr. 1121 und S. 88. Nr. 1184. Köchel wäre Wagenseil im Alter von 62 Jahren gestorben, was unrichtig ist, da er 89, nach Anderen gar 92 Jahre alt geworden. In einiger Beziehung zu Oesterreich, namentlich zu Wien, insbesondere als Erzieher in mehreren hochadeligen Familien, steht der seinerzeit berühmte Professor an der Altdorfer Universität Johann Christoph Wagenseil (geb. zu Nürnberg 26. November 1633, gest. zu Altdorf 9. October 1705). Derselbe machte zu Stockholm, dann in Greifswald, Rostock und zuletzt in Nürnberg so ausgezeichnete Studien, daß er erst zwanzig Jahre alt, im Hause des Grafen Abentzberg und Traun als Hofmeister aufgenommen wurde. Als solcher kam er auch 1657 in die gräflichen Häuser Stubeenberg und Hardegg. 1659 ging er mit dem Zungen Grafen von Hardegg nach Heidelberg und von da nach Straßburg; 1661 reiste er aber mit dem jungen Grafen Ferdinand Ernst von Traun Abensberg-Bodenhausen Bd. XI. VII, S. 20. Nr. 8) durch ganz Deutschland, die Niederlande, England, Frankreich, Italien und Spanien und segelte von Cadix aus nach Africa. Sechs Jahre währte diese Reise, auf welcher er mit verschiedenen Gelehrten in näheren Verkehr trat und die bedeutendsten Bibliotheken besuchte, so daß er reiche Anschauungen und die mannigfachsten Kenntnisse gewann. Als er dann seine Erziehungsstelle niedergelegt hatte, kam er 1667 als Professor der Geschichte an die Altdorfer Universität, 1673 aber trat er an derselben die Lehrkanzel für orientalische Sprachen an. 1676 wurde er Erzieher der pfälzischen Prinzen Adolph Johann und Gustav Samuel und dann pfälzischer Rath. Im Jahre 1691 machte er wieder eine Reise nach Wien, wo er von Kaiser Leopold I. Wagensperg, Siegmund 73 Wagensperg, Siegmund sehr huldvoll in einer Audienz empfing und auch beim hohen Adel auf das bestaufgenommen wurde. Ein Versuch, ihn für die Kaiserstadt zu gewinnen, in welcher er an der eben gegründeten Landfchaftsakademie ein Lehramt übernehmen sollte, scheiterte. Po

Wien begab sich Wagenseil nach Ungarn. Zuletzt bekleidete er das Lehramt des canonischen Rechtes und die Stelle des Bibliothekars in Altdorf, wo er auch im Alter von 72 Jahren starb. Er war ein Polyhistor in des Wortes bester Bedeutung. Die Zahl seiner Schriften, mannigfachsten Inhalts, ist sehr groß. Er war ein ausgemachter Gegner der Juden, gegen die er eine ganze Reihe von Schriften veröffentlichte, in denen sich eine genaue Kenntniß des Judenthums ausspricht. Wir gedenken von seinen Schriften, die zum größten Theile nur noch ein antiquarisches Interesse haben, blos seines für die österreichischen, insbesondere die Residenzstadt Wien betreffenden Zustände damaliger Zeit höchst interessanten Briefes, welcher zu Altdorf 1704 in 4^{te} erschien und den Titel führt: „*oli. Oki-i2toi>d.oi-i 'Wg.zsQssilii 6s H^6rũ8xi<1« Lua, 2ivs aHvorsuL sxti-sma pOi-IouI». kquaruni luuniinsnw 2.0 prkSLiãio a6 j?st.l'Nik V k l e k e n i e r i n n i potsnt,i52ini0i-lim kosüürkti Vsigii oräinuni kä 8. U.. ^ . Oolnitia I^Htuni s^iZtalil.*“. Außer Leichenreden, welche Christoph Sonn tag und Adam Bal« thasar Werner auf ihn gehalten und 1705 in Folio haben drucken lassen, erschien noch sein Leben, beschrieben von Friedrich Roth« Scholz (Nürnberg 1819) und bald nach seinem Tode die Schrift: „*Ui>.nig.xoLokosnownsuall, L. inomoi-ia. 'Vvk gouZkilig.n».*“ (Altdorf 1709) mit einem Verzeichniß seiner Werke. Sein Porträt haben I . I . Haid und I . S a n d r a r t (4^{te}). M. Fennitzer (kl.'Fol.) gestochen. Als eine Sonderbarkeit dieses Gelehrten sei erwähnt, daß er sich niemals die Nägel schnitt, wodurch dieselben die Größe von Adlerklauen erreichten. Daher trug er, um die Nägel an den Füßen nicht zu verletzten, sehr lange Schuhe. Kam er um ein Eckhaus herum, so riefen die Leute, ehe sie ihn noch sahen: „Wagenseil kommt, man sieht schon seine Schuhe“.

Wllgensperg, Siegmund Graf (3and> w i r t h und H u m a n i s t , geb. zu Gratz 48. Juli 1778, gest. 11. Juli 1829). Der erstgeborene Sohn des Grafen Io> hann Nepomuk aus dessen erster Ehe mit M a r i a E l e o n o r e geborenett Grasin G a l l e r . Anfänglich für den Waffendienst bestimmt, trat er in die k. k. Ingenieurakademie zu Wien ein, mußte aber dieselbe wegen Augenschwäche und Kurzsichtigkeit wieder verlassen, worauf er an dem damaligen Lyceum in Gratz die philosophischen und juridischen Studien beendete. Nun widmete er sich zunächst bei dem k. k. Kreisamte, dann bei dem k. k. Gubernium in Gratz der staatsdienstlichen Laufbahn, die er aber auch nach seiner am 7. September 1807 erfolgten Vermählung mit M. K a r o l i n e Gräsin von S t a i n a c h wieder verließ, um bei seiner vorherrschenden Liebe

zum Landleben und zur landwirthschaftlichen Beschäftigung ausschließlich der Bewirthschaftung seineu Besitzungen am Rosenberge und Ruckerlberge bei Gratz und vornehmlich der Obstbaumzucht sich hinzugeben. Als ihm dann 1813 die im Rechtsstreite befindlichen väterlichen Herrschaften zuerkannt und übergeben wurden, nahm er seinen beständigen Wohnsitz auf dem Stammschlosse zu Greißenegg im Gratzter Kreise. Dasselbst lebte er nun ununterbrochen und wie sein Biograph berichtet: „unermüdet, durch zweckmäßigere Verwaltung und Ginrichtung die schon' lange verwaisten Güter zu verbessern und den durch eine Reihe von Mißjahren verarmten Unterthanen möglichst aufzuhelfen. Er wußte genau, was jedem einzelnen seiner Unterthanen noth that; auch nahmen sie jederzeit zu ihm die Zuflucht, um Rath, Trost und Hilfe zu erangen. Er vergaß seiner selbst, wenn es die Rettung und Hilfe der mit Noth 'ämpfenden Unterthanen galt. So.erließ er vielen ohne ihre Schuld Verarmten einen großen Theil ihrer jährlichen Abgaben auf seine Lebensdauer, gerade in^o Magensperg <Genealogie> 74 Magensperg (Genealogie) der Zeit, wo er selbst noch die Folgen von den Jahren der Theuerung fühlte, in denen er seine Herrschaften übernommen und eingerichtet hatte, und so ward Graf Wagensperg durch seine Liebe und Milde ein väterlicher Herr seiner Unterthanen. Als Staatsbürger zeichnete er sich allgemein durch seine innige reine Vaterlandsliebe und seine unerschütterliche Treue gegen seinen Monarchen aus. Als Mensch war er besonders schätzbar durch sein Herz voll der edelsten Gefühle für alles Wahre und Gute, durch sein aufrichtiges Wohlwollen gegen Jedermann und seine einnehmende Art im gesellschaftlichen Umgänge. Die steirische k. k. Landwirthschaftsgesellschaft gewann an ihm eines ihrer einsichtsvollsten und eifrigsten Mitglieder und die Filiale Voitsberg einen sehr thätigen Vorstand. In dieser Sphäre war er stets bemüht, durch den Schatz seiner praktischen Kenntnisse zum gemeinschaftlichen Zwecke mitzuwirken, zweckmäßige Verbesserungen und Erfindungen einzuführen und zu verbreiten und tief eingewurzelte Vorurtheile aus dem Wege zu räumen". Der Graf starb an den Folgen eines Sturzes im schönsten Mannesalter von 3t Jahren. Seine Gemalin hatte ihm sieben Kinder geschenkt: drei Söhne, A d o l p h , Zeno und S i e g m u n d; und vier Töchter, I o s e p h a , C a r o l i n a , A l o i s i a und Anna ^vergl. die Stammtafel^.

S t e t e r markische Z e i t s c h r i f t , Redigirt von Dr. G. F. Schreiner, Di-, Albert von

Muchar. (5. G. Ritter von 3 e i t n e r.
Anton Sch r ü t t e r (Gratz, 8°.) Neue Folge.
V I I - Jahrg. . i. Heft. S. 109, Nr.
Zur Genealogie der Grafen von Wagensperg.
Dieses Adelsgeschlecht, welches ursprünglich
den Namen Wagen führte, bedient sich erst
seit Hans Siegmund ausschließlich des Prä»
dicates Wagensperg. Es ist eine kraine»
rische Familie, und steht sein Stammschloß.
später Eigenthum V a l o a s o r ' s , noch in
Krain, im Neustädter Kreise. zwi,chen Gallen»
stein und Littai. Erst gegen das Ende des
sechzehnten Jahrhunderts übersiedelten die
Wagensperg nach Steiermark, nachdem sie
in diesem Lande durch ihre Gemalinen Be»
sitzungen erworben hatten. Ihre Stamm»
register führen sie bis in die Mitte des fünf»
zehnten Jahrhunderts zurück, in welchem
Valthasar von Wagen sich mit veronila
von Lichlenvcrg vermalte. Derselbe erhielt nach
dem Tode seines Schwiegervaters die Herr»
schaft Lichtenberg und nahm nun auch das
Li chtend e rg'sche Wappen, den rothen ge»
krönten Vogel im silbernen Felde, in das
seinige auf. Seine Enkel J o h a n n und C h r i -
stoph bildeten zwei Linien, aber während
die von Letzterem ausgehende schon in der
dritten Generation erlosch, pflanzte sich die
von Ersterem gestiftete bis auf die Gegen»
wart fort. I m Anfange ist die genaue
Ahnenreihe nicht mit Sicherheit festzustellen,
erst mit J o h a n n Siegmund sNr. 11), mit
welchem auch unsere Stammtafel beginnt,
tritt, wenigstens nach den m ä n n l i c h e n
G l i e d e r n , eine lückenlose Stammesfolge
ein. J o h a n n S i e g m u n d s Sohn aus
zweiter Ehe. J o h a n n Rudolph ^Nr. 10).
pflanzt mit Eleonora EllMa geborenen Burg»
gräsin von Dohna den Stamm fort. der sich
mit ihren beiden Söhnen Johann N a l -
thasar sNr. 9) und Siegmund Franz
INr. 15) in zwei Arste theilt, von denen
jener des Letzteren schon in dessen Töchtern
erlischt, während sich die Nachkommenschaft
des Ersteren bis auf unsere Tage erstreckt.
Die weitere Entwicklung der Familie bis
auf die Gegenwart ist aus der angeschlossenen
Stammtafel leicht ersichtlich. Was nun die
Standeserhebungen des Geschlechtes anbe»
langt, so erhielt zuerst Hans Siegmund von
Wagen mit Diplom äclo. (Kratz 1. Juni
1602 von Erzherzog Ferdinand I I . den
Freiherrnstand. Außerdem wurde derselbe noch
mehreren Splossen dieses Geschlechtes, näm»
lich den Brüdern Erasmus, Landrathe in
Steyr. M a x i m i l i a n , kaiserlichem Truchsessin,
und Georg Ghrenreich, kaiserlichem Für»
schneider. von Kaiser F e r d i n a n d I I . am
22. October 1619 verliehen; ferner auf
Hans Siegmunds Bitten dessen Brüdern
Georg, Regimentsrathe in Gratz, und Hans
D a n i e l mit Diplom cläo. Wien 2. Juni
1621; F e l i c i a n ^Nr. 3) endlich, ein Bruder,
oder wahrscheinlicher ein Vetter Hans Sieg»

Stammtafel der Gräsen von Wagensperg und Freiherren lwn Snanegg und Rabenstein.
Johann Siegmund ^11)* t602 Freiherr. 1623 Graf
geb. 18 Jänner 1374. -f-28. November 1640.

1) Felicitas Soffer von Tuin
t 23. Mai 1611.

2) M a r i a Christine Freiin von Khüenburg, -j-.

3) Maria Elisabeth Freiin von Serberftein, s.

Anna Neginia ->-.

llarimilian Freit), von Ireuner
s 1634.

Maria Magdalena - Johann Nudolpy ^Itt^l

geb. 8. Jänner 1613. 1» 1679

Elconora Eusebia Burggräfin von Dohna.

noch zwei Söhne. Isabella,

um WolsgangNndolph von Saurau.

zwei Söhne jung f.

Johann Kalthasar ft^l

1- 1693.

1) Iuliana Elisabeth Gräsin von Dietrichstein

-f 1689.

2) Maria Theresia Prinzessin von Liechtenstein

1- 4. Februar 1716.

Siegmund Fran) ^15)

geb. 1631. 5 9. März 1733.

Anna Crescentia Frcciin von Wildeustein<

verw. Gräfin Oerberftein

-s- 26. Februar 1721

siegmund Nuoolph ll6^l

geb. 1674.

t 19. September 1734

1) Maria Aloisia Freiin

ZoUner von Maissenberg.

2) Maria Theresia

Gräfin von Lengheim

geb. 1671.1- 1730.

" M^loista "

geb. 3. Februar 1707,

1- ä. August 1746.

om. Mar Lndulig

Graf von Saurau

geb. 19. October 170U,

s 9. April 1733.

/ran) An: on Adolph s6^l

geb. 22. Februar 1673.

t 31. August 1723.

1712 Bischof uon (5hiemsee.

Hannibal Palthasar ^

geb. 167tt, 1- Februar 172.1.

Maria Rebecca

uon Stubenberg

t 7. Februar 1761.

Maria Vleonora

geb. 4, October 1677,

-j- 28. Februar 1746.

om. Marimilian August

Graf Thnrn-Valsassina

t 9. März 1743.

Aleria,

Nrsulincrnnonne

in Gratz.

eine Tochter s.

Marie M. Elisabeth M. Christine,

vm. 1) Eberhard /erdiuand Graf Truchseß vm. Dalthasar um. Ludwig

von Wetzhausen. Graf Schrottenbach. Graf Erdödn.

2) Johann Friedrich Graf von Herberstein
t <7. April 1701.

Nach anderen Quellen wären diese drei Töchter des Grafn S i e g m u n d Franz
Töchter des Grafen J o h a n n N u d o l p h , somit die Schwestern und nicht
die

Töchter des Grafen S i e g m u n d Franz.

Charlotte

gcb. 28. August 1718. 1- 6. März 173U.

vm. Meickard Graf von Trauttmansdorff.

Walburga

geb. 1. Mai 1720. f.

om, Frau) Wihelm l l . M a r Pofthumus

Graf von Sohenems

-j- ä. November 1739.

Antonie

geb. 19. September 1722,

Adolph ^

geb 8. December 1724. 5 13. November 1773.

Maria Aloisia Gräfin Saurau

geb. 2. August 1726. 1- 1789.

Alaisia

geb. 7. Februar 1730. 5.

vm. Friedrich Graf Lanthieri.

Joyann Nep.

geb. 19. Mai 17^2. f.

1) Maria Eleonore Gräfin Valler

geb. 22. Jänner 1756. 1- 4. Juli 1787.

2) Maria Anna Freiin von Sackelberg

geb. 7. Februar 1763. 5 30. März 1819.

Sicgmund ^S. 73)

geb 18 Juli 1778. 1- 11. Juli 1829.

M a r i a Caroline Gräsin von Stainach

geb. 18. Juni 1790.

Elisabeth

geb. 28. April 1776. 1-,

vm. Karl Graf Dreuner.

Maria Anna Leopold Antonie

geb 1789, -j- 1836. geb. 1790. -j- 1833. gcb. 1800. f

vm. Vincen) Graf uon Trauttmansdorss.

Zosepha

geb. 14. Juni 1808,

f. 8. Juli 1834.

om. Ignaz Freiherr

von La^arini.

Georgine

geb. 6. Februar 1839,

1- 29. Mai 1848.

Adolph

geb. 9. J u l i 18U9.

Erneftine Freiin von Iöchlingen

zu Jocheuftein

geb. 6. J u l i 1818.

Caroline

geb. 13. October 1810.

vm Nudolph Graf Coreth zu Torede

1- 23. Mai 186U.

Aloista

geb. 23, Februar 1812.

vm. M o r h Ritter von /rank.

Zeno

grb, 20. August 1814.

-f 19. Juli 1830.

Anna

geb. 19. September 1316. f.

vm. Eugen Graf Draida.
 Naimund ^14)
 geb. 11. October 1840.
 Camilla
 geb 20. Juli 1842.
 om. Joseph Ernst Freiherr von Vndenns.
 M i r Ferdinand
 geb. 21. Februar 1844.
 Eugen
 geb, 8. Juni 1833.
 Vlga
 geb. 9. September <833.
 Siegmund
 geb, 13. November 1817,
 ') Die in den Klammern ^ befindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren
 Biographien, welche sich auf S. 73 bis 79 befinden wenn aber ein S. voransteht,
 auf die Seite, auf welcher die ausführlichere Lebensbeschreibung des
 Betreffenden steht.
 Zuo. Wurzbach's biogr. Leiikon. Bd.♀
 Magensperg (Genealogie) '
 munds. erhielt den Freiherrnstand in Wür
 digung seiner Verdienste, die er sich als
 Kriegermann in den damaligen bewegten
 Zeiten erworben, von Kaiser Ferdinand I I I .
 mit Diplom ääo. Wien 28. Februar 1639.
 Der Grafenstand kam in die Familie durch
 den mehrgenannten Freiherrn Hans Siegmund.
 Derselbe richtete nämlich an den
 Fürsten U l r i c h von E g g e n b e r g am
 8. September 1623 ein eindringliches Bitt«
 schreiben um Erwirkung des Grafenstan«
 des. Es wurde ihm auch die Erhebung in
 des h. römischen Reiches und der österrei'
 chischen Erblande Grafenstcmd ääo. Wiener«
 Neustadt 29. September 1«2>> mit der Bewilligung
 genehmigt, den bishengcn Ge<
 schlechtsnamcn Wagen wegzulassen und sich
 foytan Graf von W a g e n s p c r g und
 Herr auf Sonneck (später immer San«
 negg geschrieben) , V o i t s p e r g und
 Greisseneck zu schreiben. Auch erwarb er
 1619 das Erbmarsckallanit von Kärnthen,
 welche Würde sich noch heute im Besitze der
 Familie befindet. Was nun die einzelnen
 Sprossen betrifft, so finden wir dieselben in
 hohen Civil' und Militärstellen. Graf Siegmund
 Franz ^Nr. 13) bekleidete das Amt
 eines Obersthofmeisters der Kaiserin; hohe
 Staaaisämter versahen Adolph ^Nr. 1),
 Nalthasar I I . sNr. 3). Johann fNr. 8).
 Johann Valthasar ^ r - 9^ Johann
 Nudolph IM-. 1(1), Johann Siegmund
 sNr. 11), M a x i m i l i a n ^Nr. 12) und Siegmund
 Rudolph sNr. i6); als ausgezeichnete
 Krieger sind zu nennen: H a l -
 thasar I. sNr. 2), Grasmus l^r. 4),
 welcher dcn ehrenvollen Kriegertod auf der
 Wahlstatu fand, Felician (Nr. 5) und
 Hannibal Nalthasar Mr. 7). Unter den
 Männern der Kirche erscheint nur ein
 Wagensperg, nämlich Franz Anton
 Adolph sNr. ü). welcher erst als Bischof
 in seiner Heimat zu Seckau. dann aber als
 solcher in dem fernercn Chiemsee waltete, wo

er auch, verehrt als würdiger Kirchenfürst, das Zeitliche segnete. – Durch seinen humanen Geist und seine landwirthschaftliche Vorliebe nähert sich insbesondere dem Volke Graf Siegmund, in welchem seine Untergebenen mehr ihren Vater als ihren Gebieter sahen (2. 73). Auch der religiösen Bewegung, welche nach Luther's Auftreten namentlich in den niederösterreichischen Ländern sich bemerkbar machte und vornehmlich unter dem Adel Anhang und entschiedene Theilnahme fand. blieb die Familie nicht fern, und wie so viele Adelige, welche es vorzogen, das Land zu verlassen, als dem neuen Glauben zu entsagen, schied auch ein Maximilian (Nr. 13) als treuer Anhänger der neuen Lehre aus seiner Heimath und fand in Sachsen seine Ruhestätte. Doch nirgends ist es ersichtlich, ob er in seinem zweiten Vaterlande eine Familie gründete und einen neuen – protestantischen – Zweig bildete, und wenn dies der Fall, so ist derselbe schon lange erloschen. Österreichische Nationalencyklopädie von Gräffler und Cziz (Wien 1837. 8^o.) Bd. VI, 2. 4. – Schmutz (Karl). Historisch-topographisches Lerikon der Steiermark (Graz 823. Andr. Kienreich. 8^o.) Bd. IV, T. 292. – Historisch-heraldisches Handbuch zum aenealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha 1853. Just. Pertheö. 32^o.) S. 1043. – Hübner. Genealogische Tafeln. Bd. III, Tafel 880. – Bergmann (Jos.). Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom sechzehnten bis zum neunzehnten Jahrhunderte. In treuen Abbildungen mit biographisch-historischen Notizen (Wien 1844–1837. Tendler. 4^o.) Bd. II, S. 33?. – Zedler's Universal-Lexikon, 32. Bd., 3. 627 u. f., mit reicher Quellenliteratur.)

besonders hervorragende Sprossen des Grafengeschlechtes Wagonsperg. 1. Adolph (geb. 8. December 1724. gest. 13. nach Anderen 3. November 1773). Der einzige Sohn des Grafen Hannibal Balthasar aus dessen Ehe mit Maria Rebecca Gräfin von Stubenberg, diente er in Civil und Militärämtern, wurde kaiserlicher wirklicher geheimer Rath, Obrsterblancomarschall in Kärnten. Kammerpräsident der Commercial-Hauptintendanz des gesammten österreichischen Littorales zu Triest. Civilhauptmann und Militärcommandant der am adriatischen Meere gelegenen österreichischen Seestädte und am 24. April 1773 Landeshauptmann der gefürsteten Grafschaften Görz und Gradisca. In letzterer Stellung, diente er jedoch nur wenige Monate, da er schon im November, 1773. erst 49 Jahre alt. das Zeitliche segnete. Aus seiner 1747 geschlossenen Ehe mit Maria Aloisia Gräfin Saurau hinterließ er eine Tochter Aloisia. welche sich am 18. No-

vember 1764 mit Friedrich Grafen 3 an»
 r h i r r i , k. k. Kümmerer und Nathe zu Grah,†
 Magensperg, Felicnm Wagensperg^ Franz Anton Adolph
 vermalte, und einen Sohn J o h a n n Nepo<
 muk, welcher sich zweimal verheiratete, zuerst
 im November 1775 mit M a r i a Eleonora
 Gräsin G a l l e r und 1788 mit M a r i a
 Anna Freiin von Hackelberg. Die Kinder
 beide..- Ehen sind aus der Stammtafel ersichtlich.
 ^/o?-sM 6l ^^ön/e/al l^«?-?o).
 lätoría äslla. <Üontel>. äi ftori2ik (<3ori2i2.
 1833, ?HtsrQoIIIi, br. 8".), Vol. I I I , z>. 66.^l
 - 2. Valthasar 1., ein Sohn des An«
 dreas von Wagen und der Anna von
 Obratsch. lebte im fünfzehnten Iahrhun,
 derte im Lande Kram. Gr befand sich unter
 jenen Rittern des Kainischen Adels, welche
 dem von seinem Bruder Albrecht V I . in
 der eigenen Burg in Wien hartbedrängten
 Kaiser Friedrich I I I . zu Hilfe eilten und
 ihn befreiten. Aus Dankbarkeit für die von
 den Krämern geleistete Hilfe verbesserte d»-r
 Kaiser ääo. Wiener-Neustadt 12. Jänner 1463
 das Wappen von Krain. B a l t h a s a r vcrmalte
 sich mit veronica von Achtenberg, welche
 nach ihres Vaters Tode die Herrschaft
 Lichtenberg nebst anderen Gütern im Cillier
 Kreise erhielt. Aus dieser Zeit stammt auch
 die Aufnahme des Iichtenberg'schen Wappens
 - der rothe gekrönte Vogel im silbernen
 Felde - in das Wagensperg'sche. Vero«
 nica schenkte ihrem Gatten einen Sohn und
 eine Tochter. Ersterer, Namens Erasmus.
 pflanzte das Geschlecht fort. - 3. N a l t h a -
 sa< I I . (gest. 159^), ein Sohn Johannis
 (Hanü) von Wagen aus dessen Ehe
 mit Helene von Poetschach, war kaiser«
 licher und erzhrzoglicher Rath und Verordneter
 in Steiermark. Seine Gemalin Latha>
 rina Schrolt von Lindberg soll ihm nicht
 weniger denn 19 Kinder -- zwölf Söhne
 und sieben Töchter - geboren haben. -
 4. Grasmus (gest. 180.;). von der Chri»
 stoph'schen Linie, ein Sohn des Franz
 von Wagen aus dessen Ehe mit O t t i l i e
 Nico titsch, kämpfte in den Türkenkciegen
 seiner Zeit und fand 1633 vor Sissek den
 rühmlichen Soloatentod. - 3. F e l i c i a n ,
 wahrscheinlich ein Sohn B a l t Hasars I I .
 aus dessen Ehe mit K a t h a r i n a Schrott
 vonÄindberg. lebte zu Ende des 16. und in
 der ersten Hälfte des 17, Jahrhunderts. Er
 war ein ausgezeichnete Krieasmann, der sich
 bei verschiedenen Gelegenheiten durch seine
 Tapferkeit bewährte: so im Jahre 1626. als
 Graf M a n n s f e l d und Herzog C h r i s t i a n
 von Brauns chrveig, welche die Dessauer
 Schanze angriffen, von derselben zurück«
 geworfen und die Streitkräfte Veider getrennt
 wurden; dann 1627 bei Oldenburg in
 Holstein; später in den Attaquen bei MuH?
 stadt und Krempe. I m Jahre 1629 zog er
 nach Italien und betheiligte sich an der Belagrrung
 und Einnahme von Mcmtua; 1631

focht er in der Schlacht bei Leipzig gegen den König von Schweden und 1632 mit seiner Compagnie gegen den Grafen T h u r n bei Steinau in Schlesien; dann wohnte er den Belagerungen von Landsberg und Frank« führt an der Oder bei und belagerte selbst 1635 mit vier Compagnien die Festung Hohenneuf in Württemberg, welche sich ihm nach sieben Monaten auch ergab. 1636 machte er den Zug nach Burgund und Frankreich mit. diente im folgenden Jahre in den Nieder« landen unter P i c c o l o m i n i als Comman« dant des Regiments des Feldmarschalls Mat« thias Grafen G a l l a s . Noch zeichnete er sich beim Entsatz von St. Omer aus. Am 28. Fe« bruar 1639 wurde er von Kaiser Ferdi« n a n d I I I . in den Freiherrnstand erhoben. Ob er aus seinen beiden Ehen mit Narga« rethe Aaßs und mit einer stutlerer Kinder hatte, ist nicht bekannt. — 6. Franz A n t o n Adolph (geb. in Gratz 22. Februar 1673, gest. 31. August 1723). Als zweitgeborener Sohn des Grafen J o h a n n B a l t b a l a r aus dessen erster Ehe mit I u l i a n a Elisabeth Gräfin von D i e t r i c h s t e i n für den geistlichen Stand bestimmt, erhielt er 1690, erst 13 Jahre alt. ein Canonicat in Salzburg. Die theologischen Studien machte er in Rom, wo er auch öffentlich theologische Sähe vertheidigte; sein erstes Meßopfer verrichtete er zu Gratz am 2. Februar 1700. Schon 1702. im Alter von 27 Jahren, wurde er Bischof von Seckau, als welcher er die damalige Augustiner-, spätere Pfarrkirche im Münzgraben zu Gratz einweihte. 1712 vertauschte er das Bisthum von Seckau mit jenem von Chiemsee. welches er eilf Jahre, bis zu seinem Hinscheiden, versah. Er starb im schönsten Mannesalter von erst 48 Jahren zu Greissen« egg bei Voitsberg, und seine irdischen Ueber« reste wurden in der Carmeliterkirche letzteren Ortes beigesetzt. Man rühmte ihm Freigebigkeit gegen die Armen und die sonstigen priösterlichen Tugenden nach. Seine aus verschiedenen Anlässen und an verschiedenen Orten gehaltenen Predigten und Kirchenreden wurden nach seinem Tode gesammelt und (Augsburg und Grätz 1725 bei Veit's Erben. 4".) herausgegeben, sseardi (Peter). Ueihe⁹ Wagensperg, Johann (Hanß) 77 Wagensperg^ Johann Rudolph aller bisherigen Erzbischöfe zu Salzburg, wie auch der Bischöfe zu Gurk, Scckau, Lavant und Leoben u. s. w. (Gratz 1818. Alo's Tusch, 8".) S. 117. Nr. 40. — N i n k l e r n (Ioh. Bapt. von). Biographische und litera« rische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steier« mark geboren sind u. s. w. (Gratz 1810. Fcrstl. 8".) S. 247. — Neue Chronik von Salzburg. Von Dr. Judas Thaddäus Zau« ner, fortgesetzt von Corbinian Gärtner (Salzburg 1818. Mayr. 8".) I I I . (des ganzen Werkes I X .) Theil. S. 37 und 28? (er, wird hier A n t o n A d o l p h genannt, doch sind seine

richtigen Vornamen Franz A n t o n)) –
Grabdenkmal. Bischof F r a n z A n t o n liegt zu
Voitsberg in Steienuark bestattet. Der Denk»
stein, der oben mit seinem Bildniß im geist»
lichen Kleide und mit dem Kreuze auf der
Brust, dann mit dem Wappen des Bisthums
und dem seiner Familie geziert ist, trägt folgende
Inschrift: Ol5i88inio?iinoii>l > ^ r a l i –
V. Die V I I I . Xs.1. j
ovtinio I ?i-olü3a in >Ii8oi-o8 itiapSL^us
lä6o<iu.o xia. 6t s^ueta. niorte I ^.uno
. I>riä. Iv^I. 8ept. ! ex avito
ooslis Floi-iam svoeato I 3ei»u,lti5 ^ a,eäs
I^au'htÄ.ng. oximi^s s RliÄolriliuL ZiziLUMQäus
oom: Ä6 V/»gn3^O!'F s L'rlt.tsriii 2Mori8
et äolorls monuw6u,tuln, I xo8uit. – Por»
trat. Vor seiner in Augsburg und Grätz bei
V e i t ' s Erbm 1723 in Quart herausgegebenen
Sammlung seiner Predigten) –
7. Hannibal V a l t h a s a r (geb. 1676. gest.
im Februar 1725). ein Sohn des Grafen
J o h a n n B a l t h a s a r aus dessen erster Ehe
mit I u l i a n a Elisabeth Gräsin von
D i e t r i c h f t e i r i , widmete sich früh dem
Waffendienste, wurde k. k. Kämmerer und
kaiserlicher Generaladjutant. 1712 Oberst und
Commandant zu St. Georgen in der croati«
schen Militärgrenze, in welcher Stellung er,
erst 49 Jahre alt. staib. Am 3. Mai 1721
hatte er sich mit Maria Aebccca Gräsin öluben«
ßerg vermalt, welche ihm vier Kinder, drei
Töchter und dcn Sohn A d o l p h , gebar und
ihn um 36 Jahre überlebte. – 8. Johann
(Hans) (gest. 13. April i333). der einzige
Sohn B a l t h a s a r s von Wagen, brachte
durch seine Heirat mit Helene von poelschach
daß Poetschach'sche Fußseisen in sein
Wappen. Er war kaiserlicher Rath und
Silberkämmerer. Seine Gattin gebar ihm
außer drei Töchtern nur einen einzigen Sohn
B a l t h a s a r I I . , welcher den Stamm
dauernd fortpflanzte. – 9. J o h a n n V a l -
thasa« (gest 1693). ältester Sohn des
Grafen J o h a n n Rudolph aus dessen Ehe
mit Gleonora Eusebia Burggräfin von
D o h n a , wurde kaiserlicher geheimer Rath,
Kämmerer und Statthalter von Inneröster«
reich. Er vermalte sich zweimal, zuerst 1673
mit 3uliune Elisaörlh, Tochter L u d w i g
S i e g m u n d s Grafen von Dietrichstein,
dann 1692 mit Nana Theresia, Tochter des
Fürsten K a r l Eusebius von Liechten»
stein >Md. XV, S. 130, Nr. 4 ^ und Witwe
des Grafen Jacob von L e s l i e . Er hatte
nur aus erster Ehc Kinder, und zwar drei
Söhne Sieg mund Rudolph. F r a n z
A n t o n , H a n n i b a l Balthasar und zwei
Töchter M a r i a Eleonora und A l e r i l l ,
welche Letztere zu Gratz ins Kloster der Ursulinerincn
eintrat. Von den Söhnen aber
pflanzte H a n n i b a l B a l t h a s a r dcn Stamm
fort. – 10. Johann Rudolph (geb.
8. Jänner 1613. gest. 1679). ein Sohn des
Grasen Johann Sieg mund aus dessen

zweiter Ehe mit M a r i a Christine Freiin
 von K h u e n b u r g , erhielt von Kaiser Fer»
 d i n a n d I I I . im Jahre 1632 durch Pfandverschreibung
 die Burg Cilli, am 28. Februar
 1639 die Görzer und am 19. December 1668
 die niederösterreichische Landmannschaft im
 Herrennande. Er wurde innerösteneichischer
 Hofkammerpräsident und Kämmerer König
 F e r d i n a n d s IV. Er vermalte sich mit
 Eleonora Eusebia, der ältesten Tochter O t t o
 A b , r a h a m s Burggrafen von D o h n a ,
 welche ihm zwei Söhne Johann Baltha»
 sar und S i e g m u n d Franz gebar, von
 denen Ersterer den Stamm fortpflanzte. Nach
 Bergmann hätte ihm seine Gattin noch
 drei Töchter M a r i a , M. E l i s a b e t h und
 M. Christine geschenkt, welche alle drei in an»
 sehnliche Familien. Truchseß. Herberstein.
 Schrottenbach und E r d ä d y geheiratet;
 doch fügt Bergmann die Quelle seiner
 Angabe nicht bei; der Verfasser des ziemlich
 eingehenden genealog scken Artikels in Zed»
 ler'6 „Uuiversül-Lenkon" bezeichnet dieselben
 aber als Töchter des Grafen S i e g m u n d
 Magensperg, Johann Siegmund 78 Magensperg, Siegmund Franz
 F r a n z , ausdrücklich bemerkend, daß Hüb
 ner und andere Biographen sie als dessen
 Schwestern anführen, wonach sie dann Töchter
 des Grafen J o h a n n Nudolph wären.
 Auch schreibt der Verfasser in Z e d l e r ' s
 „U.niversal»3erikon", daß I o b a n n Ru»
 d o l p h nur zwei Sökne gezeugt kabe, von
 Töchtern berichtet er nichts. ^Porträt. Unter<
 schrift: „iioäollo (. 'ontv <i,i ^V^^ONäperz
 6 äanek I Hl2.165cill.II0 llorsditliri clslia.
 I'lo- > vini, äi (ÜÄriuNiil,,, Oain^ o <üon-
 5i^Tier j äi 8tato äi 8. HI^ (,'65'. etc.« 4».
 (0. ^e^-ääonL ä?).) - 11. J o h a n n
 Siegmund (geb. 18. Jänner 1374, gest.
 28. November 1640). Ein Sohn Baltha»
 sars I I . und der K a t h a r i n a Schrott
 von K i n d d e r g. Johann Tiegmond
 war der Land« und Hofrechte Beisitzer, ver«
 ordneter Landes» erweser und Landesverwalter
 in Steyer. Erzherzog Ferdinands Kammer»
 rath, Hofkammerpräsident und Statthalter in
 Innerüsterreich, auch der Kaiser Ferdi«
 nand I I . und Ferdinand I I I . durch
 zwanzig und mehr Jahre geheimer Rath. Für
 feine als Landesverweser in Steyer geleisteten
 Dienste erhielt er vom Erzherzog Ferdi«
 nand ääo. Gratz 1. Juni 1602 den Frei»
 herrnstand mit den Prädicaten von Schön«
 stein und P r a g wald-. und von Kaiser
 Ferdinand I I . in erneuerter Würdigung
 seiner Verdienste ääo. Regensdurg 2. December
 1622 für sich und seine Nachkommen
 das Recht, nach seiner Herrschaft Sannegg
 sich Herr auf Tanne gg zu nennen und zu
 schreiben. I n einem Schreiben vom 8. Sep»
 tember 1623 an Ulrich Fürsten von Eggen«
 berg richtet er eine begründete Bitte um
 Verleihung des Grafenstandes. welche auch
 mit kaiserlicher Genehmigung ääo. Wiener»

Neustadt 29. September 1623 erfolgte mit der Gestaltung, den bisherigen Geschlechts' namen Wagen ganz wegzulassen und sich Graf von Wagensperg, Herrauf Sann» egg, Voitsperg und Greissenegg zu schreiben. J o h a n n S i e g m u n d war dreimal vermalt: zuerst mit Felil-ilns Hoffer von Tuin (gest. 1611); dann verlobte cr sich mit Anna Asttharina Freiin von Vljuvenburg, welche aber noch als Braut am 5. November 1611 starb; darauf vermalte er sich am 19. Februar 1612 mit ihrer Schwester Naria Christine und nach deren Tode schritt er zur dritten Ehe mit Nana Elisnßetl) Freiin von yerberstein,- alle drei Frauen schenkten ihm Km der. welche aus der Stammtafel ersichtlich find. Aber nur der Sohn aus zweiter Ehe J o h a n n R u d o l p h pflanzte das Geschlecht fort. Von Hans S i e g m u n d Grafen von Wagensperg ist ein mit dem Hammer geschlagener Ietton aus dem Jahre 1601 vorhanden, welcher auf der Aversseite das W a g e n s p e r g'sche Wappen mit der Umschrift: 2^..XXL » 31(3-. 2IU^V-^V^<7'X-2:ri-''iV^c3^8rNL(- zeigt. Die Neversseite weist das Wappen der Steiermark mit der Umschrift.- VNKOIil). NNTVK 15 SI'LVK. Die Größe des Jet. tons ist 1 Wiener Zoll; das Gewicht beträgt 5/,5 Loth. — 12. M a x i m i l i a n lebte zu Ende des sechzehnten und zu Beginn des siebzehnten Jahrhunderts. Er und seine Brü« der Erasmus, Landrath in Steyer, und G e o r g E h r e n r e i c h , kaiserlicher Vor» schneider, erhielten für sich und ihre Erben am 22. October 1622 den Titel Freiherren von Wagensperg. — 13. M a x i m i l i a n (gest. in Dresden am 24. October 1631), ein Sohn des Georg Ehrenreich, schloß sich der religiösen Reformbewegung seiner Zeit an, bekannte sich offen zum protestantischen Glauben und mußte in Folge dessm gleich vielen anderen Adeligen, welche auch zur neuen Lehie hielten, auswandern. Er wandte sich nach Sachsen. Erst 42 Jahre alt, starb er in Dresden, wo er in der Sophienkirche in einem kupfernen Sarge beigesetzt wurde. — 14. Naimund (geb. 11. October 184U). ein Sohn des Grafen Adolph aus dessen Ehe mit Ernestine Freiin von Iöchlin» gen zu Jochen stein. Zum ersten Male gab er in der DessentUchkeit ein Lebenszeichen, als er in Kärnthn dem nationalen Vereine beiträt, der in den Sechziger-Iahren zu Klagen« furt gegründet und als Träger und Verbreiter ultramontaner Tendenzen bezeichnet wurde. Auf den Grafen siel auch die Wahl zum Präsidenten dieses Vereines, zu dessen einstuß« reichsten Mitgliedern der Domherr Wallner, der Steuercontrolor Schn ei der, der Caplan Thalhamu, er und die Geistlichen Andreas Einspieler und Peter M e r l i n zählen. ^Süddeutsche Post (Villacher deutsches Parteiblatt, Fol.) 1869, 12. December im Feuilleton: „Klagenfurter Bekanntschaften".)

– 13. Siegmund Franz (geb. 1631, nach Anderen 165?, gest. 9 März 1733), der jün' gere Sohn J o h a n n N u o o l p h s aus dessen Ehe mit E l e o n o r a Eusebia Burggräfin von Dohna. Stets im kaiserlichen Hof« dienste verwendet, ward er Kämmerer und⁹ Wagensperg) Siegmund Rndolph 79 geheimer Rath Kaiser Leopolds 1. und seit 1713 bei dessen Witwe, der Kaiserin Eleonoca M a g d a l e n a , Hatschier ' und Tra< bantenhauptmann. dann Oberststallmeister und zuletzt Obersthofmeister, als welcher cr im Alter von 82 Jahren starb. Er vermalte sich mit Anna Crescenlia geborenen Freiin von Wildenstein und Witwe nach Franz Christoph von D i e t r i c h stein. Diese gebar ihm, nach Z e d l e r . keinen männlichen Erben, dagegen die drei Töchter M a r i e . M. Eli« sabeth und M. Christine (siehe die Stammtafel), welche jedoch von Anderen, und zwar von B e r g m a n n ohne nähere Be< gründung. als des Grafen S i e g m u n d Franz Schwestern und als Töchter des Grafen J o h a n n R u d o l p h bezeichnet werden. – 16. Siegmund Nudolph (geb. 1674. gest. 19. September i734), ein Sohn des Grafen Johann Balthasar aus dessen erster Ehe mit J u l i a na Elisabeth Gräsin D i e t r i c h stein, wohl der vornehmste und um seine Familie verdienteste Sproß des Wagensp erg'schen Geschlechts. Er war kaiserlicher Kämmerer, Hofkammerrath, ständi' discher Verordneter in Steiermark. Oberst« Proviantmeister und geheimer Rath. Nach dem Tode des Landeshauptmanns Karl Weikard Grafen von B r e u n e r (gest. 11. December 1729) wurde er zum Landes' verwrser in Steicrmark und von 'Kaiser K a r l V I . „in Erwägung seiner ansehnlichen Qualitäten. Vernunft und Experimz in diesen und anderen Landessachen" cläo. Wien 11. October 17^0 zu V r e u n e r ' s Nachfolger ernannt und noch am 22. November desselben Jahres als solcher feierlich instalUrt. Auö dem „Wiener Diarium" 1730, Nr. 93 er' halten wir Aufschluß über die ansehnliche Stelluna des Grafen Wagensperg Frei> Herrn von S a n n egg, der „Herr der Herr« schaften Ober»Voit6berg, Greissenegg, Kainach. Rabenstein, Brunnsee. Rabenhof und Weiters« feld, Oberst'Grblandmarschall in Kärnthen. der kaiserlichen Majestät wirklicher geheimer Rath, Kämmerer. Hauptmann und Vicedom der Grafschaft Cilli, innerösterreichischer (5ommrrcii Präses, auch in Weg'Reparations. und Conservations » Sachen verordneter Oberdirector und Inspector" war. Er beerbte seinen Bruder Franz A n t o n , Bischof von Cyicmsee. und stiftete das Wag ensperg'sche F.deicommiß. Schmutz in seinem historisch'topo^raphischen Lexikon uon Steicrmark bezeichnet ihn auch als einen Wohlthäter der Kirche zu Maria Trost, womit wohl die etwas über eine Stunde von Gratz entfernte, zur Herrschaft

Kainbach gehörige Kirche gemeint sein wird.
 Der Graf starb im Alter von 60 Jahren,
 aus seiner ersten Ehe mit N. Aloisiu Zollner
 Frei in von Wa ifcnberg nur eine Tochter
 M. A l o i s i a hinterlassend, welche sich 1723
 mit Ma r L u d w i a Graftn S a u r a u ver-
 mälte. Graf S i e g m u n d Rudolph war
 seiner zweiten Gattin Mcma Theresia Gräsin
 uon cengheim vierter Gemal.
 Wappen. Quadriert mit Mittelschild. 1 und 4
 in Silber ein aus dem unteren Rande des
 Feldes einwärts halb h?ruorwachsend?S rothes
 Roß Mappen der erloschenen Paussatter).
 2 und 3 in Silber ein rothes Fußseisen
 Mappen der erloschenen P 0 e t s c h a c h e r).
 Herzschild. Längs getheilt, in der rechten
 rothen Hälfte drei Sicheln mit zackigen
 Schneiden und goldenen Stielen ^Familien»
 Wappen), in der linken silbernen Hälfte ein
 rother einfacher gekrönter Adler mit aus»
 gespannten Flügeln ^Wappen der ausgestor-
 benen Lichten berg).
 Wagersbach Joseph Karl Ganster
 Edler von (Rechtägelehrter und
 Fachschriftsteller, geb. zu S t . V e i t
 am Vogan im Graher Kreise Steiermarks
 9. August 1762, gest. zu Klagenf
 ü r t 1813). Sein eigentlicher Name ist
 Ganster, unter welchem auch sein erstes
 Werk erschien^ nach seiner Erhebung
 (1810) in den erbländischen Adelsstand
 bediente er sich nur seines Prädicates
 von Wäger sbach. Er studirte Huma-
 niora und Philosophie an dem damaligen
 Lyceum zu Gratz, die Rechte an der Uni-
 verfitat in Wien, an welcher er auch die
 juridische Doctorwürde erlangte. An»
 fänglich widmete er sich der Advocatur
 und ließ als Hof- und Gericktsadvocat
 in Gratz sich nieder, später trat er in den
 Staatsdienst, wurde k. k. Bannrichter in
 Obersteier, dann Stadt» und Landrath
 und zuletzt Appellationsrath am Appellationsgerichte
 in Klagenfurt, wo er auch
 im Alter von 61 Jahren starb. Als
 Rechtsgelehrter schriftstellerisch thätig,†
 Wagersbach 80 Magilewicz
 gab er heraus: „Vklthkibignng der
 der ltrimtnalvrthrile nuch drr Stimmenmehrheit,
 neranlll55t dnrch iiie Abhandlung ile5 Herrn Io3.
 von Sannentklä über dir Stimmenmehrheit
 bei ClimiMlmtheilen" (Wien 1806, von
 Mösle, 8^.); — „Hundbuch fnr Climinalriihter,
 Nrzirksllbrigkeiten vnd jene, die 5ich znm
 Criminll!richterllmtr vorbereiten" 3 Bände
 (Gratz 1812 und 1813, 80.); im Jahre
 1814 begründete er eine rechtswiffenschaftliche
 Zeitschrift, an der er selbst sehr
 fieißig mitarbeitete und welche den Titel
 führte: „Archiv für wichtige Anordnun»
 gen in den k. k. österreichischen Staaten
 über Kriminal' und Civiljustiz, für merkwürdige
 Rechtsfälle mit den Entscheidungen
 der Gerichtshöfe, nebst Abhandlungen.

und literarischen Nachrichten" (Gratz, Kienreich, 8[^].), wovon bis 4820 sechs Hefte ausgegeben wurden. In diesem „Archiv“ sind von seinen eigenen Arbeiten zu verzeichnen: „Aufgabe eines sich sehr leicht ereignenden Falles“ sBd. I , S. 90 und der Nachtrag dazu Bd. I I I , S. 96[^], – „Ueber die Ursachen, wodurch die Justizpstege sehr verzögert, den Parteien unnütze Kosten verursacht und die Schreibereien vermehrt werden. Wie kann diesen abgeholfen werden?“ sBd. I I , S. 90[^]; – „Betrachtungen über die gesetzliche Zurechnung des Vergoldens oder Versilberns verrufener (außer Curs gesetzter) Münzen und der Verbreitung derlei vergoldeter und versilberter Münzen . . . “ I M . I l l , S. 80[^]; – „Betrachtungen über einen Rechtsfall in Bezug auf die §§. 14 und 13 des Finanzpatentes M . I I I , S. 89[^]j; – „Findet die Einverleibung (Intabulierung). Vor» merkung (Pranotierung) oder eine wie immer zu benennende Eintragung einer Schuldforderung oder eines sonstigen Anspruchs in den Depositenbüchern, auf in gerichtlicher Verwahrung befindlichen Privat» oder öffentlichen Schuldbriefen, Präciosen und Barschaften zur Erwerbung des Pfand» oder Eigentumsrechtes hierauf überhaupt statt und unter welchen Bedingungen?“ sBd. I V , S. 103[^]. – „Betrachtungen über den Diebstahlsversuch: ob und unter welchen Umständen» den derselbe nach dem österreichischen Strafgesetzbuche vom 3. September 1803 ein Verbrechen sei?“ M . V , S. 164[^]; – „Ansichten über einen Civilrechtsfall in Bezug auf die Wirksamkeit der Ehepacten im Falle eines über das Vermögen des lebenden Ehemanns ausgebrochenen Concurses...“ sBd. V I , S. 244[^]. Nach Stubenrauch's „VidliotdOüg. ^uriäicg. 2U3tria.Q2“ ^Nr. 104[^] wären 6 Hefte des „Archivs“ und dasselbe nur bis 1820, nach der „Steiermärkischen Zeitschrift“ dagegen waren deren 7, Hefte und bis 1828, also noch fünf Jahre nach Wurzbach's Tode erschienen. Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Oi-. G. F. Schreiner, Di-. Albert von Muchar, C. G. Ritter von Leitner, Anton Schrötter (Gratz 1841, ä"). Neue Folge, VI. Jahrg.. 2. Heft, S. 48. Nr. I.X. Wllgilewicz, Johann (polnischer Schriftsteller, geb. zu I a s i e n g ü r n y , einem Dorfe im Stryjer Kreise Galizienö, am 2. September 4 8 1 1 , gest. in Lemberg am 10. Mai 1866). Sein Vater N i c o l a u s , Pfarrer der griechisch» katholischen Kirche, lebte noch 1866, ein neunzigjähriger Greis, zu Zcnuoj, als J o h a n n bereits in Erschöpfung durch Arbeit gestorben; die Mutter Kathar

i n a war eine geborene Zahajkiewicz.
 Die Elementarschulen besuchte
 W a g i l e w i c z 1822 in Buczac, das
 Gymnasium 1829 zu Stanislawow.
 1830 trat er ins Seminar der griechischkatholischen
 Kirche, Philosophie hörte
 er an der Universität in Lemberg und
 Magilewic) Wügiiewic)
 1839 beendete er die theologischen Stu-
 dien. Geschichte und Geographie zogen
 ihn bereits, als er noch die Schulen be-
 suchte, vor anderen Gegenständen an,
 und obwohl Theolog, blieb er doch für
 die Schönheiten "der Poesie nicht unempfänglich,
 ja versuchte sich selbst darin,
 wie ein paar Proben im „O⁶nnil<
 N<5d p a r ^ i ^ c k " , d. i. Tagblatt der
 Pariser Moden, bezeugen. Aber wenn
 er auch einige Zeit in Reimereien sich
 versenkte, er kam bald zur Erkenntniß,
 daß die Technik der Dichtkunst noch
 lange nicht den Poeten mache, und so
 gab er es denn auf, Gedichte zu
 schreiben, es vorziehend, schon fertige zu
 sammeln. Es war eben der Zeitpunkt
 gekommen, daß man für Volkslieder sich
 erwärmte, als nämlich W. Z a l e s k i
 unter dem Pseudonym W a c l a w z
 O l e s k a seine berühmte, heute schon
 höchst seltene, freilich nun auch durch
 O. Kolberg's Arbeiten auf diesem
 Gebiete überbotene Sammlung „pisⁱⁿ
 lu<In Fi>.lic!)'5!8li.ieAn" herausgegeben
 (1833). Mit dem Erscheinen derselben
 hebt so zu sagen der Aufschwung der
 nationalen Literatur in Galizien und den
 Nachbarländern an. Die jungen Lite-
 raten begannen neue Volkslieder zu
 suchen und zu sammeln. Woycicki,
 G l o w a c k i , Zegota P a u l i und unser
 Wagi lewicz wanderten mit dem Stäbe
 in der Hand von Dorf zu Dorf, um aus
 dem Munde des Volkes dessen Lieder
 aufzunehmen und niederzuschreiben. Aber
 es war keine günstige Zeit für dergleichen
 Beschäftigung. Der Polizeidirector Sa-
 cher. Masoch und sein Intimus K a w
 kofer in Lemberg hielten scharfe Wacht
 auf solche unbefugte geistige Lumpen-
 sammler, und es war eine sehr üble
 Empfehlung, Schriftsteller oder gar Poet
 zu sein. Schreiber dieser Skizze hatte es
 v. Wurzbach. biogr. Lnikon. I. l. ^Gedr. 2:
 auch erfahren. Wohl machte Z a l e s k i , der
 mit seinem Sammlergeiste noch andere,
 und zwar zunächst administrative Talente
 verband, trotz alledem sein Glück, aber
 nicht Gleiches war seinem Genossen W a g
 i l e w i c z beschieden, dem man das
 Sammeln von Volksliedern gar übel
 vermerkte. Die Bande, welche Letzteren
 mit den damaligen literarischen Kreisen
 verknüpften, bildeten für ihn die Schranke
 in seinem Fortkommen. Man strich ihn

zunächst von der Liste der Candidaten für ein Lehramt. Und der Lemberger Bischof in partidu8 Gregor Iachimowicz war es zuerst, der ihm die Theil' nähme an der Herausgabe der Lieder' welche 1837 und noch dazu mit cyrillischen Lettern erschienen war, als Vergehen ansah und in einem schriftlichen Verweise vorhielt. I n diesem Büchlein hatte J o h a n n Wagilewicz der Erste die Volkslieder der galizischen Ru» thenen gesammelt und die slavischen Handschriften beschrieben, welche in der Bibliothek der Vasilianer in Lemberg aufbewahrt werden. Auch wurde ihm sein literarischer Verkehr mit ausländi» schen slavischen Gelehrten, wie mit 8 af a r l k und Anderen, übel angerechnet. Einen weiteren Vorwurf machte man ihm daraus, daß er sich in anerkennender Weise über den Lemberger Bischof Ge> deon B a l a b a n äußerte, der, obwohl ein Gegner der Union, doch ein Freund der Wissenschaft war, Bücher sammelte, Druckereien anlegte, aus welchen mancher weiße Rabe (gute Bücher) herausgeflat^ tert kam. Ja. es war eine schlimme, sehr schlimme Zeit. Endlick, auf wiederholte Bitten fand Wagilewicz Aufnahme, und 1843 ausgeweiht, vermalte er sich mit A m a l i e Piekarska. I m October 1846 erhielt er oann die germg ärmliche Juni 1885.) l>'♀

82 Wagilemicz
Caplanei zu Niestanice im Zloczower Kreise. Da erschien das Jahr 1843 und berief auch ihn auf den Kampfplatz. Sofort begründete er in Lemberg die Zeit' schrift „vnknnik ruski“, welche indeß nicht lange ihr Dasein fristete. Man ernannte ihn nun zum Schulrathe. Aber wegen Verschiedenheit der Meinungen zur Verantwortung gezogen, gerieth er in neue Ungnade, mußte sein Vergehen in zwangsweisen Bußübungen sühnen und durfte nicht wieder auf seine Caplanei zurückkehren. Seine Lage wurde immer schlimmer. Man fand an ihm Vergehen, die keine waren, belegte ihn mit Strafen für etwas, was gar nicht strafwürdig war. Aus diesem ihm gegen seinen Willen auferlegten Dilemma sah er nur Rettung im Neligionswechsel, und so wurde er evangelisch. Zugleich aber stand er auch brodlos da. Als Gatte und Vater befand er sich in traurigster Lage. Wohl unterstützten ihn seine Freunde, doch reichte dies nicht auf die Dauer. Endlich kam Hilfe, als Georg Fürst Lubomirski M . XVI, S. 406^, damals Curator des Ossoliiiiski'schen! Instituts in Lemberg, ihn zum Custoä an der O ss o l i n s k i'schen Biblio> thek ernannte. Doch war dieser Glücks»

fall von kurzer Dauer. Der Fürst wurde nach kaum dreiviertel Jahren seiner Curatorstelle enthoben und unter dessen Nachfolger Moriz Grafen Dzieduszycki M . I I I , S. 403) unser Wagilewicz entlassen, weil derselbe evangelisch war, obgleich die Nellgion beim Bibliotheks» dienste doch gar nicht in Frage kommt. Als öffentlichen Vorwand nahm man aber seine Ernennung zum amtlichen Dolmetsch der ruthenischen Sprache, als welcher er jedoch schlecht genug besoldet war. Indessen führte er in Gemeinschaft mit dem von Erblindung bedrohten Szajnocha Md. X I . I , S. 128^ außer der Aufsuchung von Belegstellen die Re> daction und Textcorrectur der neuen Ausgabe des berühmten Wörterbuches der polnischen Sprache von L i n d e ^Vd. XV, S. 498^j durch und besorgte dann auch die Nachträge zu diesem Werke. Inzwischen wurde die Dolmetschftelle aufgelassen und Wagilewicz da> für zum Corrector, später zum Erpeditor der amtlichen „Lemberger Zeitung“ (6g.-26tg. in-onZka.) bestellt. Aber diese monotone, geisttödtende mechanische Beschäftigung war nichts weniger als nach seinem Geschmacke, und da er sich überdies als dazu nicht geeignet erwies, mußte er 1869 abdanken. Nun trat er als Corrector bei der politischen Zeitung „(^tos^ d. i. Die Stimme, ein, welche Siegmund Kaczkowski redigirte. Aber auch hier war seines Bleibens nicht lange, da sich dieses Journal in Folge der über dasselbe verhängten Preßprocesse auf die Dauer nicht halten konnte. Nun stand Wagilewicz wieder der Brodlosigkeit und dem Mangel gegenüber. Endlich zu Beginn des Mai 1861 wurde er Translator der ruthenischen Sprache im Landesausschuß. 1863 übernahm er nach Dionys Zubrzicki die Archivarstelle. Wir wollen den literarischen Verdiensten des Letzteren nicht nahe treten, aber verschweigen können wir nicht, daß das demselben anvertraute, an den wichtigsten Documenten überreiche Archiv hinsichtlich seiner Ordnung nicht am besten bestellt war. Wa» gilewicz fand also genug vor, aber er stand nach vierzehnjährigem Kampfe ums Dasein endlich vor einer Arbeit, die einerseits den Mann nährte, andererseits seinem Geiste zusagte. So machte er sich mit allem Eifer an die archivalische Ordnung, welche durch jahrelange Vernach» lassigung außer Rand und Band ge«† M agilerm cz 83 M agilem icz ratben war. Doch man ließ ihn nicht mit Ruhe gewähren, man drängte ihn, die Sache zu Ende zu bringen, und die Uebersetzung der Landtagsverhandlungen, die auch keine Säumniß gestattete, mußte

gleichwohl besorgt werden. So überarbeitete sich W a g i l e w i c z , und schon fast erschöpft und leidend, gönnte er sich noch keine Ruhe, bis er fühlte, daß sein Ende herannahe, dann ließ er den Pastor rufen und hauchte, 33 Jahre alt, seine ermattete Seele aus. Die Zahl der von W a g i l e w i c z im Druck erschienenen Arbeiten ist nichts weniger denn groß, und von diesen findet sich der größere Theil in Zeitschriften zerstreut; denn die Nachfrage nach Büchern war in jener bewegten Uebergangsperiode nicht stark, und Verleger, welche Honorar zahlten, waren dünn gesät. So geschah es denn, daß er anfangs das Feld für seine schriftliche Thätigkeit im Auslande suchte. Es erschienen demnach seine ersten Arbeiten in öechischer Uebersetzung in der böhmischen Museal-Zeitschrift (Öasopis česká) in den Jahrgängen 1838–1841 und sind Abhandlungen über die Huculen, einen in den östlichen Karpathen ansässigen slovakischen Volksstamm, über Vampyre und Gespenster u. a. m., Alles Abschnitte aus einem größeren Werke, das unter dem Titel „s i u i d o l i k " erscheinen sollte; dann kam selbständig heraus: „I/onas^- <5ö^ n H/anz/a^", d. i. , Kloster Skit in Maniaw (Lemberg 1848, 8"., mit Abbildung) und „ O?'a?n?ttn/?/HH ^'s2l/ch<H ?na?o-7-lisHzsFo", d. i. Sprachlehre der kleinen russischen Sprache (Lemberg 1843, 8^.). – In Zeitschriften veröffentlichte er mehrere meist geschichtliche und culturgeschichtliche Artikel, theils unter seinem Namen, theils unter, den Pseudonymen D a l i b o r und M i l k Z a k l i k a , so in der „ 2 4844: „ko^sd u 8IZ.^i^", d. i. Leichenbräuche bei den Slaven; – , d. i. Nachweis slavischer Anfänge unter den Franken; – im „(Üx^Zopis Lidliot6ki l)85oNiiski67", 0. i. in der von der Ossolinski'schen Bibliothek herausgegebenen Zeitschrift 1844: wäo roku 1842", d. i. Szelodywy Buniak aus den Ueberlieferungen des Volkes im Jahre 1842; – „Dro^i d. i. Die Verkehrswege im alten Rußland; – im ^Doclatt-lv tvAoänio^v)' äo Oa.26t^ ^vc^vsk)'". d. i. Wochenbeilage zur Lemberger Zeitung: „ 0 s a . n u 0 fra.Ini6ntg.Qli Li'OFa", d. i. Osann über die Fragmente des Trogus; – im „ D 2 i 6 i l n i k literg.oki^ 1832: „Der h. Methodius"; – 1834: ^ d. i. Anknüpfungspunkte der polnischen Geschichte mit der mährischen; – im '' 1860: «?0- d. i. Die Anfänge Lembergs, und in der von Peter Dubrowski herausgegebenen „^uti-xei^

ica", d. i. Morgenstern: „IIIn2.Fi ^^^
 VieI.0^3^i6F0", d. i. Bemerkungen
 über A. B i e l o w s k i . Ungleich reicher ist
 sein handschriftlicher Nachlaß, und dieser
 enthält eine „slavische Dämonologie",
 eine systematische Darstellung der bei
 den galizischen Ruthenen bestehenden
 Vorurtheile u. s. w.; – eine „AbHand'
 lung über die Anfänge der altslavischen
 Sprache", sich anlehnend an die Ar--
 beiten des gelehrten Forschers M i k l o s i c h
 über diesen Gegenstand; – „Wörterbuch
 des ruthenischen Landvolks in Ga-
 lizien"; – „Ueber das Verhältniß der
 altslavischen oder Kirchensprache zur pol»
 6 "f

Wagilewic) 84 Wagner, Adolph l
 nifchen': – „Ein Wort über Igor's
 Zug, eine philologische Bearbeitung des
 Originaltextes"; – „Die polnisch ruthenischen und die lateinisch «ruthenischen
 Schriftsteller. Biographien" – „Eine
 Chronologie der historischen Thatfachen
 in tabellarischer Darstellung bis zu Ende
 des achtzehnten Jahrhunderts in drei
 Abtheilungen, von denen die ersten zwei
 vollendet, von der dritten die Materia-
 lien vorhanden sind"; – „Die agypti-
 schen Pharaonen", einen Zeitraum von
 sechs Jahrtausenden umfassend, und nach
 den neuesten Duellen bearbeitet; –
 „Abstammung der Slaven von den Dako-
 I l l y r i e r n " ; – „Chronologie der polnischen
 Geschichte, Genealogien der Könige
 und Fürsten von 880 bis 1193"; –
 „Die Annalen Nestor's", übersetzt zur
 Vergleichung der von B i e l o w s k i her»
 ausgegebenen ^onuinstitg.": – eine
 von Wagilewicz später begonnene
 neue Uebersetzung blieb unvollendet. Ein
 Sonderabdruck erschien, gemeinschaftlich
 von Wagilewicz mit Augustin
 B i e l o w s k i herausgegeben, unter dem
 Titel: «I^topis Xestoi-a 2 dodatsLemberg
 1864, 81>.) und „Sammlung
 von Urkunden in ruthenischer Sprache".
 Es ist ein ebenso inhaltreiches als bewegtes
 Leben, das sich in dem unseres
 Wagilewicz darstellt; es war, wie so
 oft der leidige Kampf ums Dasein, begonnen
 aus geistigen Anregungen, Ueberzeugungstreue
 und Liebe- zu seinem angestammten
 Volke, dem er aus der künstlichen
 Nacht, in welcher es Popm und
 ihre Verbündeten halten, heraushelfen
 wollte. Als dann endlich die Stunde der
 Erlösung kam, da er nicht mehr ängstlich
 für das tägliche Brod sich abmühen und
 abmüden sollte, war auch schon der Mo-
 ment der Erschöpfung da, und ein Mär-
 tyrer seiner Sache, legte er sein Haupt
 hin und hauchte seine Seele aus. Ein
 trauriges Schriftstellerleben, um so trauriger,
 als es ihm nicht gegönnt war, ein

einigermaßen bedeutendes Werk zu hinterlassen,
welches seinen Namen der Zukunft
auf die Dauer überliefert hätte.

1. Wagner, Adolph (national'ökonomischer
S c h r i f t s t e l l e r , geb. in Er-
langen am 23. März 1833). Ein Sohn
des berühmten deutschen Physiologen
R u d o l p h Wagner lgeb. 30. Juni
1803, gest. 13. Mai 1864), bildete er
sich unter der Leitung dieses Gelehrten
an den verschiedenen Unterrichtsanstalten
und Hochschulen, an denen derselbe in
seinem Lehrberufe wirkte, in Erlangen und
Göttingen. Er wendete sich den Staats-
Wissenschaften und in diesen namentlich
den volkswirtschaftlichen Studien zu,
aus welchen er 1838, im Alter von erst
23 Jahren, das Lehramt der Nationalökonomie
an der kurz zuvor ins Leben

gerufenen Handelsakademie in Wien er-
hielt. Sechs Jahre währte daselbst seine
Thätigkeit, dann nahm er 1863 eine
gleiche Stellung in Hamburg an, wurde
zwei Jahre später mit dem Titel eines
kaiserlichen Hofrathes ordentlicher Pro-
fessor an der Hochschule in Dorpat, kam
1868 als solcher nach Freiburg, 1870
nach Berlin, wo er als Hauptvertreter
und eifriger Verfechter des Katheder-
socialismus mit H. B. Oppenheim
und dann auch mit D ü h r i n g in eine
sehr heftige Polemik gerieth. In seinem
Fache ist Wagner auch fleißig schrift-
stellerisch thätig und hat bisher in chro-
nologischer Folge herausgegeben: „Nri-
«agner, Adolph ! Wagner. Adolph
triige ;n der Jehre nan den Nansen" (Liipzig
1857); — „Nas nene Totterieanlehen und
die Nriarm der Natio nalbank" (Wien
1860, Gerold, gr. 8".); — „Nie Geldund
Crcoittlieorie der Peel'schen Vankarte"
(Wien 1861, Braumüller und Sohn,
gr. 8".); — „Nie Motliliratillnen des Arbereinkommens
zwischen «Stallt und Uank"
(Wien 1862, typ. lith. art. Anstalt, 8".),
vorher in den „Stimmen der Zeit"; —
„Nie österreichische Valuta", 1. Theil,
auch unter dem Titel: „Nie Herstellung der
Aalionalbank, mit ursundorer Rücksicht ant' den
Nnnkplan des Finalnministers nan ^lener"
(Wien 1862, Gerold, gr. 8".); — „Nie
O^nung des österreichischen Ztaatshaus
Haltes mit besonderer Rücksicht unk den
Jusgabeetat und die Staatsschuld" (Wien
1863, Gerold, gr. 8".), worüber ein
Dr. C. F. H. in der „Oesterreichischen
Wochenschrift" 1868, Nr. 27, eine ausführliche
Anzeige brachte; — „Nie «Hes
et; m i i s s i g k e i t in den scheinbar w i l l -
Knrrlichen menschlichen Handlungen

Min Standpunkte der Statistik" 2 Theile
 (Hamburg 1864, Boyes und Geißler,
 Ler. > 8"), eine trotz der statistischen und
 demnach nur für Forscher berechneten
 Form ebenso wichtige als anziehende
 Arbeit; — „Nie russische Papierwahrung.
 Eine volkswirthschaftliche und finanzpolitische
 Studie, nebst Vorschlägen zur Herstel-
 lung der Valuta" (Riga 1868, Kymmel,
 gr. 8°); — „System der deutschen
 Handelsbankwesen unter Vergleichung
 mit der ausländischen. Ungleich ein Handbuch
 des Handelsbankwesens. Mit Rücksicht auf die
 Einrichtung von Zettelbanken in Preußen, sowie
 die Handelsbank und das Staatsbankgeldwesen
 im norddeutschen Bunde" 2 Abtheilungen
 (Freiburg im Breisgau 1870, Wagner, gr. 8°)',
 — „Die Abschaffung des privaten Grundeigentums"
 (Leipzig 1870, Duncker
 und Humblot, gr. 8°)'. — „Glas
 und Lothringen und ihre Wiedergewinnung
 für Deutschland" «Leipzig 1. bis 6. neuverm.
 Auflage 1870, ebd, gr. 8°); — „Ueber
 die sociale Frage. Rede am der
 14ten kirchlichen Versammlung evangelischer
 Männer in der k. Garnisonkirche zu Berlin am
 10. October 1872" (Berlin 1872, Wiegandt,
 gr. 8°), vorher in den „Verhandlungen
 der kirchlichen Oberversammlung in
 Berlin", wegen derselben von mehreren
 Seiten, namentlich aber von dem Reichs-
 tagsabgeordneten Heinrich Bernhard
 Oppenheim angegriffen, ließ er als
 Gegenschrift erscheinen: „Offener Brief an
 Herrn H. V. Oppenheim. Eine Abwehr
 manchesterlicher Angriffe gegen meine Rede über
 die sociale Frage auf der Oberversammlung"
 (Berlin 1872, Puttkammer, gr. 8°).
 In der obgenannten Rede zeigte sich
 zum ersten Male deutlich der große Unterschied
 zwischen seinen Ideen und jenen
 der deutschen Schule in Bezug des Frei-
 Handels; auch gab dieselbe Wagner's
 Gegner Oppenheim zunächst den Anlaß
 zum Gebrauch des geflügelten Wortes
 „Kathedersocialisten", welches sich bis
 auf den heutigen Tag erhalten hat; —
 „Allgemeine und theoretische Volkswirtschafts-
 lehre. Mit Einleitung von Nau's
 Grundriss der Volkswirtschaftslehre" (Leipzig
 1871, C. F. Winter, gr. 8°), auch
 hat Wagner die sechste Auflage des
 dritten Bandes des „Nau'schen Lehrbuches
 der politischen Oekonomie. Die
 Finanzwissenschaft" vielfach verändert
 und theilweise völlig neu bearbeitet
 (Leipzig 1871, Winter, gr. 8°) herausgegeben;
 — „Das Reichsfinanzwesen"
 (Leipzig 1872, Duncker und Humblot,
 gr. 8°), separat abgedruckt aus Holtz-
 endorff's „Jahrbuch für Gesetzgebung";
 — „System der Nationalpolitik mit
 besonderer Rücksicht auf das geltende Recht und
 auf deutsche Verhältnisse. Zweite theilweise neu-

Magner, Adolph i 86 Magner. Alexander 2
gearbeitete und uerulllllstandigtr Angabe" (Frei« ! discutirt wird und das
Zünglein in der

bürg im Br. 1873, Ler.

„ r g e l l l , 3 e i c h 5 r a 3 5 e n s c h e i n e
und Ban Knuten. Kritische Veiu-
Kungen und Vurschilige ^n der Vorlage im Aeich5-
tage, betreffend die Ausgabe uon Ueich2kl12Sen>
5scheinen" (Berlin 4874, Puttkammer,
ar. 8^.)', - „Dir Settelbankretorm im
deutschen Nriche. Nritik de5 NanKgeschentWurtes
deä Neichzkl1n^lrrllmtrzn nebZt farmulirtem GegennarZchlug"
(Berlin 1d>73, Puttkammer,

gr. 8^.). „Nie Veränderungen drr N a r t l
nan Gulüpl1" (Berlin 1874, Habel),
bildet das 127. Heft der von Rud. von
Virchow und Fr. von Holtzendorff
herausgegebenen „ gemeinverständlichen
wissenschaftlichen Vortrage". Auch stam>
men, wenn ich nicht irre, aus Wagner's
Feder die Aufsätze, welche seinerzeit die
von Johannes Nord mann herausgege<
bene Wochenschrift „Der Salon" brachte,
nämlich: „Volksliteratur und Volkserziehung
in Frankreich, Deutschland und
England" ^1853, Bd. IV, S. 229^, -

„Gold und Silber" ^1834, Bd. I , S. 42^
und „Englische Studien. I. Irische Zu>
stände. I I . Porträts aus dem Parlamente.

1. Oberst Charles Delant Waldo
Sibthorpe; 2. John Ruffel; 3. Earl of
Aberdeen; 4. Herzog von Newcastle-,
5. Benjamin d'Israeli; 6. Viscount
Palmerston" sebd., S. 187 und 277^.

Was nun Wagner's Ansichten auf
national-ökonomischem Gebiete betrifft,
so ist kein Zweifel, daß er eine radicale
Reform' der Volkswirthschaft verlangt.
Er bringt seine Reformideen in der von
ihm völlig umgearbeiteten Volkswirth,
schaftslehre von Rau zum Ausdrucke
und versucht darin der Nationalökonomie
eine neue juridisch-philosophische Grundlage
zu geben, ein Endurtheil aber über
diesen Gelehrten ist heute, wo in beiden
Lagern diese Frage auf das ernstlichste
^ Wage der Entscheidung noch lange nicht
! zum Stillstand gekommen, gar nicht
! möglich.

! Ein anderer Adolph Wagner ist ein zeü-
! genössischer österreichischer Prospl'ctmalen, von
dem im Jahre 4880 im Wiener Künstlerhause
eine sehr gut gemalte Ansicht des Nathhausplatzes
in Laibach ausgestellt war.

2. Wagner, Alexander (Historien<
m a l e r , geb. in Pesth, nach Einigen
schon 1830, nach Anderen erst 1838).
Ein Neffe des ungarischen Literaturhistorikers
Franz T o l d y M . XI.VI,
S. 13^, zeigte er früh Talent für die
j Kunst. Wo er dasselbe bis zu seinem Abgänge
nach München ausbildete, ist nicht
bekannt. 1838 trat er dort ins Atelier
des Professors Karl P i l o t y und zählte

bald zu deffen bedeutendsten Schülern.
 Großes Aufsehen erregte er zuerst mit
 seiner Composition: „S^andi Nregelq kl-
 Ztnrmend" und noch größeres mit seinem
 stimmungsvollen Gemälde: „Ä5llbM Hap
 l l l y l l nimmt Abschied non Siebenbürgen"?
 welches das erste größere Bild des Ki'mst.
 lers ist. Ehe wir seine Werke aufzählen,
 bemerken wir nur, daß er seit 1866 als
 Hilfslehrer und Professor der Maltechnik
 an der Münchener Kunstakademie wirkt,
 in welcher Stellung er sich zur Stunde
 noch befindet. Zu seinen Werken zurück'
 kehrend, nennen wir von denselben: im
 bayrischen Nationalmuseum zu München
 im 4. Saale, Nr. 2 0 : „Grbprinz Gtta
 (der Erlauchte) ermilbt durch züne Verbindung
 mit der GrtigMn H g n e 5 die PfalMafächalt
 am Ahnn. 1225": — im 10. Saale.
 Nr. 127: „Nrr Capuriner Onardinn Pater
 B e r n h a r d überreicht ant der Brücke von
 Aächaffenbnrg dem Könige GüLtau Adolph
 H6Zä die SchlÜ33tl der Stadt nnd erhält deren
 Schonung": — dann im Credenzaale des
 Redoutengebäudes in Pesth: „Nas GaZt-
 Wagner. Alexander 2 87 Wagner. Alexander 2
 mahl des K t t i l a " ^Holzschnitt von Karl
 Rusz in „UeberLand und Meer" Bd.XV
 (1863) S . 108) und „Matthias AllrninnL
 besiegt im Chnrnier den Nitter Hu I n b a r "
 im Holzschnitt unter dem Titel: „Das
 Turnier zu Raab" in der „Illustirten
 Welt" 1874, S. 268 und 269; — im
 Jahre 1863 malte er in Gemeinschaft
 mit seinem Landsmann Liezen>Mayer
 j M . XV, S. 299) den Vorhang im
 Münchener Actientheater; — andere
 Werke des Künstlers sind: „Gpisude anz
 der Nelagrrnng uan Belgrad"; — „Tl.d des
 N n g u u i r 5" ; — „ Schluss Vasdamit
 MatthillL <5llruinn5 unü Jagd-
 ", die Landschaft ist von 3 i g e t i
 Md. XV, S. 181), die Staffage von
 Wagner; dieses und das vorige befinden
 sich im Pesther Nationalmuseum;
 — „Ner Madchenranb. OpiZude aus dem Vrberlall
 der Nnmllnier ank das ungarische Bagrr im
 Äahrr ^ 7 0 " ^Holzschnitt von W. Meyer
 in „UeberLand und Meer" Bd. X X V I I I ,
 (1872) Nr. 411; — »Al°2 CsiKoLmritrennrn
 in Nr!n'cc;in" s^im Holzschnitt voil
 H. H a r r a l in „Ueber Land und Meer"
 Bd. X I . I I (l 878/79) S. 984 und 983);
 -7-> „Airadllrrs im StiergrkrHt"; — „ ^ ^ '
 nizchr Pust in Tolröll", beide als Frucht
 seiner Reise nach Spanien; — „ZntikrZ
 Ztiergefecht" ^in Kne sing's rylographi»
 scher Anstalt für die „Gartenlaube"
 1878, S. 300 und ii01 im Holzschnitts;
 — „Oin Wagenrcnnnn im Oii-au8 Naximus
 in Uum" ^in Walla's xylographischer
 Anstalt für die „Illustrierte Frauen-Zeitung"
 in Holz geschnitten 1. Jänner
 1880, S. 12 und 13^j; — „Gin Huszaren-

Ztiickchen" ^in Knesiug's xylographischer !
 Anstalt für die „Gartenlaube" 1877,
 S. 837 in Holz geschnitten). Auch als
 vortrefflicher Illustrator hat der Künstler
 sich bewährt, so kennt man von ihm
 Zeichnungen zu „Götz von Berlichingen",
 ! welche als glücklich erfunden, wenngleich
 zuweilen als zu derb aufgefaßt bezeichnet
 werden: „Der Grat nun Habsbnrg" ^in
 Brend'amour's xylographischer Anstalt
 für das Wiener illustrierte Blatt „Die
 Heimat" 1877, S. 789 in Holz geschnitten^;
 – „Grat Eberhard der Grxinrr",
 zwei Zeichnungen zu Uhland's Gedicht
 steide in Brend'amour's xylographi«
 scher Anstalt meisterhaft in Holz geschnitten^;
 vor Allem aber die herrlichen
 Illustrationen zu den zwei Prachtwerken:
 „ÄU2 alträmi5cher Zeit. CMmbilker van
 Cheauor SimmnZ" (bei P a e t e l in Berlin)
 mit folgenden Bildern in Folio und
 Halbfolio: „Ein Gladiatorenkampf und
 eine Thierhetzc in der Arena zu Pompeji
 79 n. Chr. Geb."; – „Ein Wagenrennen
 im Oilcu5 m^ximus zu Rom
 10 n. Chr. Geb."; – „Ein Gastmahl
 bei Lucullus 74 v. Chr. Geb."; – „Ein
 Hochzeitsfest im römischen Carthago
 224 n. Chr. Geb."; – „Der Triumphzug
 des Titus 71 n. Chr. Geb."; –
 „Die Stiere des Maxentius 312 n. Chr.
 Geb."; – „Die Naumachie 52 n. Chr.
 Geb.". – „Pompejanische Nächte 96 n.
 Chr. Geb." und dann „Spanien. Ceit
 von «Simllnä" lauch bei Paetel in
 Berlin), in welchem Wagner das ganze
 Füllhorn seiner schöpferischen Phantasie
 in einer Reihe der originellsten, dem
 farbenreichen Leben Spaniens entnommenen
 Bilder ausschüttet. Er ist ein bedeutendes
 Talent, in P i l o t y's Atelier
 tüchtig geschult, bringt er aus Eigenem
 reiche Phantasie, frischen Farbensinn und
 glückliche Wahl der Stoffe mit, in welch'
 letzterem Punkte er insbesondere seinen
 beiden Landsleuten Lotz und T y a n ,
 die geradezu auf ungarischen Effect blind»
 lings losmalen, weit überlegen ist; dabei
 vernachlässigt er nicht, wie so viele seiner
 Collegen, die nicht die Hälfte seiner Vor»
 Wagner, Anton 3 Wagner. Allton
 züge besinn, das Detail, sondern führt
 Alles sauber, scharf und bestimmt aus.
 Nur in seinen früheren Badern ließ die
 Farbe Manches zu wünschen übrig; der
 Besuch Spaniens hatte aber auch auf
 seine Palette günstigen Einfluß.
 D i e K ü n s t l e r a l l e r Z e i t e n u n d V ö l k e r
 u. s. w. Veggonnen von V^fessor Fr. M ü l l e r ,
 fortgesetzt und beendet dulch Dr. Karl K lun«
 ' zingcr und A Seubert (Stuttgart 1870.
 Ebner und Seudert, ar, 8") Vd. I V , Nach'
 träge seit 185?, S. 442, – M ü t t e r (Her»
 mann Aler. Dr.). Viographischeö Künstler'

Lerikon der Gegenwart (Leipzig 1882, Bibliogr.
 Institut. t>") S. 642 nach diesem geboren
 1808¹ – Ungarns Männer der Zeit.
 Biographien und Charakteristiken hervorragender
 Persönlichkeiten. Aus der Feder eines
 Unabhängigen (C. M. Kertbeny) (Prag
 1362. A. G. Steinhauser. 12") S. 132 nach
 diesem geboren ^
 3, Willner, Altton (Schauspieler
 und Maler, geb. zu Wien 1781, gest.
 daselbst am 1. December 1870). Der
 Sohn eines Wiener Bürgers, folgte er
 seinem Dränge zur Schauspielkunst und
 versuchte sich 1830 auf der durch den
 Fürsten Liechtenstein in Penzing
 nächst Wien gebildeten Bühne, trat aber
 dann in Engagement an das fürstliche
 Schloßtheater zu Feldsberg. Von dort
 fand er Anfang 1807 Anstellung als k. k.
 Hofschauspieler in Wien und debütierte
 am 31. März dieses Jahres in „Sechs
 Schüsseln“. 1807 gab er seinen Posten
 am Burgtheater auf, um auf der Bühne
 in Brunn, deren Direction er auch als
 Hofschauspieler angestellt gewesen, später
 als Localkomiker so beliebt gewordene
 Korntheuer sBd. XII, S. 467¹
 übernommen hatte, zu wirken. Als er
 dann 1816 wieder, in sein früheres En-
 gagement zurückkehrte, waren seine Debüt-
 rollen: Sokol. in „Der Wald bei Her-
 mannstadt“. von Frau Weißenthurn; i-
 – Paul in „Versöhnung“, von derselben
 und Traugott in „Bruderkrieg“,
 von Kotzebue. Er blieb nun fortan
 bei der Hofbühne bis zu seiner Versetzung
 in den Ruhestand, welche 1850 erfolgte.
 Wagner war in der ersten Zeit seines
 Wirkens an der Burg wenig beachtet und
 nicht hervorragend verwendet, erst mit
 seinem Uebergange ins ältere Fach machte
 er sich bemerkbar, und von da ab datirt
 seine Künstlerschaft. In der Darstellung
 treuherziger Charaktere, alter Bedienten
 u. s. w. leistete er Vortreffliches, und
 Leute, die ihn oft spielen gesehen, behaupteten,
 daß in diesen Rollen Niemand
 an ihn heranreichte. Dazu kam ihm namentlich
 in allen Dienerrollen sein wienerischer
 Accent, der sonst stören konnte, eben
 vortrefflich zu Statten. Sein Hans
 Bueller in „Bruderkrieg“ war eine
 Meisterleistung, und sein „Ja, Herr von
 Lobeck“ in „Zurücksetzung“ wurde in
 seiner unnachahmlichen Wiedergabe sozusagen
 zum „geflügelter Worte“. Aber
 nicht bloß als Schauspieler, auch als
 talentvoller Zeichner und Maler that sich
 Wagner hervor, der namentlich in
 früherer Zeit als Porträtmaler in Mi-
 niatur und als Lithograph thätig war.
 Jedoch übte er diese Kunst nur in der
 ersten Zeit zum Erwerbe, später mehr
 zum Vergnügen; in den letzten Jahren

beschäftigte er sich mit Vorliebe mit Frucht« und Pflanzenbildern. Er starb im Alter von 79 Jahren – ein Jahr nur fehlte ihm zur Feier seiner goldenen Hochzeit. Sein Sohn F r i e d r i c h (gest. 6. Mai 1874) fand auch am Hoftheater Engagement. N e c e n s i o n e n und Mittheilungen über Theater, Musik und b'ldende Kunst ^herausgegeben von den Fürsten (5z a r t o r y s k i) (Wien. Klemm. 4°.) V I . Jahrg. (1860>, S. 792: „Nekrolog". 4. Wagner, Anton (M a l e r , geb. zu H a l l in Tirol zu Beginn des laufenden† Magner. Anton 6 89 Wagner. Auto;! 6 Jahrhunderts) Ueber diesen Künstler sind die Nachrichten sebr dürftig. Bald nachdem cr sich bemerkbar gemacht hatte, war er auch Wieder verschollen, und ist über seine Arbeiten und seinen Lebenslang weiter nichts bekannt geworden. I m Katalog der Kunstaussstellung der- königlichen Akademie l>er bildenden Künste in München vom 12. October 1826 erscheint er mit einem (Zarton, der eine „h. Familie" darstellte. Er machte zu jener Zeit seine Studien unter Langer. I m Jahre-1828 be> warb er sich um ein tirolisch.landschaftliches Stipendium zu einer Reise nach Nom und legte zur Unterstützung seiner Bewerbung ein Gemälde nach eigener Erfindung, einen ..Ganymed". vor, worin er seinen Beruf zur Malerei bekundete. Von da ab fehlen alle Nachrichten über ikn und seine Arbeiten, i l a g l e r (O. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler«Lerikon (München 1839. E. A. Fleischmann. 8".) Bd. X X I , S. öl. Ö Wagner, Antonie, ist die Freundin des Dichters Ferdinand R a i m u n d sBd. XXlV, S. 234^. Wie bekannt, war derselbe mit einer Tochter des Possendichters Alois Gleich sVd. V, S 214). Luise, einer dos Dichters in jeder Beziehung unwürdigen Person, sehr unglücklich verheiratet. Nackdem er, sich von idr hatte scheiden lassen, knüpfte er mit An« t o n i e Wagner ein zärtliches Verhältniß an. welches erst der Tod des unglücklichen Poeten löste. Wie er den Moment zum Selbstmord benutzte, als A n t u n i e . um für den in dcr Furcht uor der Wassersckm auf das qualvollste Beunruhigten ein Olas Wasser zu schöpfen, ist in Naimund's oberwähnü'r Biographie T>. 268 u f. genau erzählt. An« t o n i e wurde auch die Erbin seines Vermögens mid sorgie in pietätvoller Erinnerung an den Verblichenen für Errichtung des Denkmals, das sich auf des Dichters Grabe in Gutenstein erb>bt. <;. Wagner, Anton Paul (B i l d Hauer, geb. zu K ö n i g i n h o f in Böhmen 1834). Von 1838 bis 1864 arbeitete er an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, an welcher er erst den Heuling'schen, dann den Freiherr von Gundel'schen Preis erhielt, wodurch es ihm nicht nur ermöglicht wurde, die

Stätten deutscher Kunst zu besuchen, sondern auch 1868 eine Kunstreise nach Italien zu unternehmen, welche er bis Sicilien und Dalmati. 'n ausdehnte. Nach seiner Rückkehr schaffte er sich Verdienst bei verschiedene:: Meistern in Prag und Wien, bis er. endlich so gestellt war, daß er ein eigenes Atelier eröffnen konnte. Von seinen Arbeiten sind im Laufe der Jahre nachstehende bekannt geworden: „Nie PurtMiiZle dez GutZbrZitzerZ Klein" aus carrarischem Marmor, November 1860 im österreichischen Kunstverein aus' gestellt, später in Bronze in Colossalgröße gegossen; – „Ner Leichnam Mrizti", für die neue Kirche in Altlerchenfeld, eine Arbeit, welche ihm auf Veranlassung der Professoren der k. k. Akademie zutheil wurde; – „Nü5 iOänseNädchen"; für den Brunnen auf der (ehemaligen, nun ver> bauten) Brandstatt in Wien war ein Conkurs ausgeschrieben worden, unter 18 eingesandten Modellen siel die Wahl aufWa gne r's „Gansemädchen", welches man in der That in Auffassung und Ausführung allgemein rühmte, eine Zeit lang sogar für ein Werk Fernkorn's hielt, ein Irrthum, wohl zunächst da» durch veranlaßt, daß es unter Leitung dieses Meisters gegossen wurde. Das Werk ist öfter im Holzschnitt dargestellt worden; weitaus das gelungenste Bild enthalten Abel Luksi^'s „Slavische Blätter" (1863, S. 646). Durch dieses Werk, welches nach der Verbau ung der Brandstatt auf den Platz vor der Mariahilfeckirche kam, wurde auch der Name dos bis dahin völlig unbekannten Künst» lers in weiteren Kreisen bekannt. Andere Arbeiten desselben smd: „ N u d o l p l ! der Stilter" und „Franj Joseph", zwei Statuen für das akademische Gymnasium in Wien; – „Helkrrt V I I I . Freiherr von Anrrgprrrß" für d'.e Feldherrenhalle des Arsenal's in Wien; – „Michel Angela".♀ Wagner, August 7 90 Wagner, Anglist 7 Colossalstatue für das Wiener Künstler» haus; in der Kunsthalle der Wiener Weltausstellung 1873 war unser Bildhauer neben vorbenannter Michel Angelostatue noch durch die Entwürfe in Gyps zu Denkmalen für S c h i l l e r , Goethe und T e g e t t h o f f vertreten. Von seinen Arbeiten aus letzterer Zeit sind uns bekannt: „3üeül5tllltue des Nrchtögrlehrten" für das neue Rathhaus auf dem Wiener Ringe und „Snbni." und „Xnmir", zwei altslavische Götterstatuen, für das Prager Stadttheater. Auch begann er zu Ende der Sechziger-Jahre die Skizze zu einer Statue Raphael's, zu deren Anfertigung ihn das Comite des Künstlerhauses in einem engeren Concurse zugleich mit den Bildhauern S i l b e r n a g e l und

Koch eingeladen hatte.

Neue Freie Presse (Wiener polit. Vlati)

1363. Nr. 256 im Feuilleton: „Bildende

. Kunst". – Biographisches Künstler»

lexikon der Gegenwart. Von vi-. Hermann

Aler. M ü l l e r (Leipzig 1882, Vlvliogr. In>

stitut. 8".) S. 342. Nr. 2

7. Wagner, August W. I . (gest. in

Wien am 1. August 187U). I m Octobcr

1879 erhielt ich nn ziemlich verworrenes

Schreiben von Fra umband, in welchem ich

benachrichtigt werde, daß der „Ässe^uianz-

Schriftsteller" August W. I . Wagner vor z

seinem Tode den Seinigen anbefohlen habe, i

mir Näheres übr die literarische H'uterlassen- !

schaft des in Nede Siebenden schriftlich mit» -

zutheilen. Es geschieht in diesem Schreiben "

Erwähnung von einer A u t o b i o g r a p h i e

Wagner's, welche sich aber nach Durchsicht

des Nachlasses nicht vorgefunden hat. Äus

dem von dem Verstorbenen selbst noch dic-

tirten Schriftstücks welches eine Uebersicht

der literarischen Arbeiten W a a n e r's – ob

gedruckter oder ungedruckter, ist nicht zu entnehmen

– enthält, gebe ich im Nachstellenden

einen sehr gedrängten Auszug, da ich mich in

dem ziemlich unklaren, von einem dem Tode

Verfallenen dictirten Schriftstücke nur mit

großer Mühe zurecht finden und also nur eine

Auslese jener Theile des Nachlasses vor»

nehmen konnte, über welche sich mir keine

Zwe fel ergaben. Meine erst vor Kurzem nach

verschiedenen Seiten hin angestellten Nach«

forschungen über biographische Daten Wag»

ner's blieben völlig erfolglos. Der literw

rische Nachlaß desselben umfaßt: a) Materia»

' lien zu besonderen psychologischen und cultur«

historischen Charakterbildern etwa unter Titeln,

wie folgt: „Der Letzte der Liberalen". „Der

letzte Groß'Oesterreicher". „Der letzte Burschen»

schafter". „Der letzte Groß'Deutsche". „Der

letzte Kümmeltürke". „Die letzte Wandlung

des religiös-politischen Berliner Wischnu";

b) ein Honvulut politischer und anderer Zeit»

gedichte, Epigramme, Fabeln. Sonette, Räthsel

und Novellen; c) eine schon der darin ent«

haltenen vielfachen nicht beabsichtigten In«

discretionen halber für die Veröffentlichung

nicht bestimmte Autobiographie, welche er als

Privateigenthum der Familie erklärt snun dat.

wie oben bemerkt, dieselbe sich im Nachlaß

n!ch,t vorgefunden); cl) ein Buchdrama: „Ho«

garth und Garr^k oder der Wettstreit der

Künste"; 6) Romane und Satiren, zunächst

auf die schwäbische Vorgeschichte sich bezie»

hend; 1) ein Appell an die deutsche Nation

gegen politische Usurpation; eine Proclama«

tion aus dem Jahre 18«6 für deutsches Recht

und Freiheit; 3) eine große Menge national»

ökonomischer und statistischer Artüel, das Er»

gebniß einer publizistischen und journalistischen

Thätigkeit von mehr als dreißig Jahren,

welche weniger em Glaubensbekenntnis des

Verfassers in volkswirtschaftlichen Fragen

bilden, als vielmehr ein Echo der Zeitstim-
 mung und volkswirtschaftlichln Strömung
 der Gegenwart sind; d) eine Sammlung aka« -
 trmischer Lieder, welche sich in Verwahrung
 des Seniorates der wiener ^iderrüa" be-
 finden, und deren einige in dem „Studien«
 kalender" für !87« und 187!) abgedruckt sein
 sollen. Mit drr Herausgabe dieser Lieder be-
 traut Wagner den Ingrn!eur Wilhelm
 Ha uk 2li:il> P i p i n . I n diesen letztwill gen
 Aufzeichnu.ignr spr cht er auch von zwei Perioden
 seines österreichischen Schaffens
 und Wirkens zunächst in der österreichisch
 freundlichen süd-, mittel- und norddeutschen
 Tagespresse, besonders am Rhein und Main,
 und namentlich von seinem Rerorrerdienst
 über die Verhandlungen des deutschen Par-
 lamentö. Vielleicht regen diese wenigen An-
 deutungen zu Nachforschungen über einen
 Schriftsteller an, der, wie aus Vorstehendem
 ersichtlich, eine ungewöhnlich umfassende publi-
 Mische und liierar'sche Thätigkeit entfaltet?
 Wagner, Camillo 10 <
 hat und über den doch nichts Näheres in die
 Teffentlichkeit gelangte. Indeß glaube ich
 auf Grund der obigen Mittheilung nicht mit
 Unrecht zu vermuthen, daß Wagner kein
 geborener Desterreicher, sondern nur zu wiederholten
 Malen längere Zeit in Oesterreich sich
 aufgehalten habe und endlich in Wien ge-
 storben. Noch sei bemerkt, daß ein August
 W. Wagner das Büchlein „Meister Hans
 Gasser, ein deutsches Künstlerleben. Eine bio-
 graphische Skizze für das Volk" (Klagenfurt
 1868, Leon) veröffentlichte. Ob es der obige
 Wagner ist. weiß Herausgeber dieses Leri-
 kons nicht.
 Handschriftliche Aufzeichnungen.
 8. Wagner, Bertha, flehe llnzclmann,
 v. Wagner, Cäcilius (Sänger und
 Componitenr, geb. zu Pilnikau in
 Böhmen im Jahre 1730, gest. zu Gratz
 am 21. Jänner 1784). Wo und unter
 wessen Leitung er sich zum Musicus
 herangebildet, ist nicht bekannt. Er war
 ein trefflicher Violiw und Orgelspieler
 und Componift. I n jungen Jahren in
 den Orden der barmherzigen Brüder aufgenommen,
 versah er in deren Kirche zu
 Wien die Stelle des Chorregens. Dann
 kam er in gleicher Eigenschaft nach Gratz,
 wo er im schönsten Mannesalter von erst
 34 Jahren das Zeitliche segnete. Dlabac;
 nennt ihn einen „guten (5ompo>
 nisten", dessen Arbeiten von Kennern
 noch immer geschaht werden, aber nicht
 im Stich erschienen sind, sondern auf
 dem Kirchenchore seines Klosters in Gratz
 aufbewahrt wurden.
 ^.QN15,i68 Orclinis ?". ?. ^liäblico^lliks i>rovincia.
 Vokcmiae. ^- Dlabacz (Gottfried
 Johann). Allgemeines historisches Künstler«
 Lexikon für Böhmen und zum Theile auch
 für Mähren und Schlesien (Prag 1813. Haase.

4".) Bd. I I I , Sp. 31?.

i<>. Wagner, Camillo (Dichter und Novellist, geb. zu Flankenburg in Oberösterreich am 22. Juni 1813). Ein Wagner, Cumillo 10 Sohn des herrschaftlichen Gerichtspflegers Joseph Wagner aus dessen Ehe mit einer Tochter des salzburgischen Landrichters Siegmund von H a r t m a n n , brachte er bis zum neunten Jahre im elterlichen Hause unter der fürsorglichen Erziehung seiner vorzüglichen Mutter zu, bezog dann das Gymnasium in Linz, darauf jenes in Salzburg, zuletzt das Conv'ct des Benedictinerftiftes zu Kremsmünster.

Nachdem er die philosophischen Jahrgänge beendet hatte, widmete er sich dem Studium der Rechte an den Universitäten zu Wien, Innsbruck und Prag.

Wunsch und Drang nach weiterer Aus» bildung veranlaßten ihn, nach Abschluß der juridisch-politischen Studien nach Schemnitz in Ungarn zu gehen, wo er die berg» und forstakademischen Fächer hörte. I n diese Jahre fällt eine Reihe größerer Ferial-Fupreisen, die er durch die meisten Provinzen der österreichischen Monarchie: Salzburg, Oberösterreich, T'rol, Kram, Kärnthen, Sreiermark, Böhmen, Ungarn, durch die Lomdardie und Venedig und auch durch die Schweiz machte. Von der Schemnitzer Bergaka» demie kam er an die Beug» und Salinen» direction zu Hall in Tirol, erhielt 1840 seine erste Anstellung als Bergoberamtsactuar zu Ioachimsthal in Böhmen und wurde noch im selben Jahre Berg.

gerichtsaffeffor in Steyr. 4847 befand er sich auf einer längeren Reise in Paris, London, Belgien, Holland. Norddeutsch, land. 4848 wählte ihn die Stadt Steyr zum Deputirten in das Frankfurter Parlament, in welchem er, als Mitglied des linken Centrums, bis zum Austritt der Oesterreicher im April 1849 verblieb.

I m Jahre 1830 wurde er zum Landesgerichtsassessor in Salzburg. 1832 zum Landesgerichtsrathe in Hermannstadt in Siebenbürgen, 1834 zum Oberlandes-♀ Wagner, 10

gerichtsrathe (Vicepräsident) am Landes' gerichte daselbst, mit der selbständigen Leitung der Strafabtheilung, ernannt. Die bereits durch das Octoberdiplom vom Jahre 1860 geänderten staatsrechtlichen Verhältnisse der Länder der ungarischen Krone führten ihn im Jänner 1861 nach Wien zurück. Hier bis zur Auflösung des siebenbürgischen Senats am obersten Gerichtshofe als'Aushilfs« referent verwendet, trat er mit allen in Ungarn und Siebenbürgen angestellt gewesenen deutschen Beamten in Disponibilität. Er fungirte dann durch dritthalb

Jahre als Vorsitzender bei den Schluß-Verhandlungen am Kriminalgerichte in Wien, bis er zum Oberlandesgerichtsrath im Gremium des Wiener Oberlandesgerichtes ernannt wurde. Gegenwärtig bekleidet er den Rang eines Hofrathes. Wagner ist auf rechtswissenschaftlichen Gebieten mit seinem wahren Namen, auf schöngeistigen unter dem Pseudonym Karl Guntram schriftstellerisch thätig. Das von Dr. Franz Hauserl herausgegebene „Magazin für Rechts- und Staatswissenschaften“ brachte von ihm im I I . Bande: „Umfang der berggerichtlichen Realgerichtsbarkeit“; – im I I I . Bande: „Zur Lehre der Nothwehr“; – im V I . Bande: „Ueber die Durchführung des Schadenersatzes (im weitesten Sinne) aus strafrechtlich verpönten Handlungen“. Von seinen schöngeistigen Arbeiten erschienen außer einigen kleineren Gedichten, welche der Schade'sche Musenalmanach brachte, und verschiedenen Aufsätzen, mit welchen er sich in früherer Zeit an der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“, insbesondere am ehemaligen Stuttgarter „Morgenblatt“ betheiligte, der Roman: „Nurri Geschwister“, 3 Bände (Stuttgart 1847, Hallberger); – der A. Wagner. Camillo's humoristische Roman: „«Schattenspiele», 2 Bände (Wien 1833, Hartleben) und mehrere Novellen: „Micitllä“ (Wien 1873, Hartleben), „Aus den Bergen“ (Preisnovelle) im „Familienbuch des österreichischen Lloyd“, „Aus vergangenen Tagen“ und „Die Araberin“ in Hackländer's „Hausblättern“; „Störfranzl“ und „Vom Senegal“ im „Buch der Welt“; „Emmerenzia“ im „Daheim“; „Ein Hochzeitstag“ in der „(Wiener) Neuen Illustrierten Zeitung“ u. a. Ferner gab er heraus die epische Dichtung „Zillndm-tii Hüter“ (Wien 1867, Hartleben). Sein Hauptwerk aber ist die historisch-epische Dichtung „Nuriger Karl W. Fiinktc“ (Wien 1865, Bartelmus, 8°. 472 S.). Der Dichter unternahm es, einen großen Lebensgang mit treuer Festhaltung der historischen Wahrheit wie in einem poetischen Epos zu führen; der Standpunkt, welchen der Kaiser seiner Zeit gegenüber einnahm, ist daher auch der des Dichters. Er wählte zum Metrum den vierfüßigen amphibrachischen Iambus, in Strophen von sieben Zeilen, von denen sechs gereimt, die siebente aber zur leichteren Anknüpfung der ununterbrochen sich abrollenden, mitunter reimchronikartigen Erzählung ungereimt ist. Das Buch fand weniger Verbreitung, als es jedenfalls durch den Reichthum von Anschauungen, durch die

Plastik seiner Schilderungen, die fleißige und verständige Behandlung und durch den über manche Scene ergossenen poeti» Duft und die durchgehends geschickte Ausführung verdient hatte. Mit zwei im sechzehnten Jahrhundert erschienenen Versuchen in spanischer Sprache, Sempere's „OarolkI." und Luis Oapata's „(^Hrw f^mos.->“, hat das ganz originelle Buch Guntram's nichts zu schaffend Wir suchen den Schriftsteller und Dichter? Wagner, Daniel (Vater) l l gI Magner, Daniel (Vater) l l Guntram, sowohl unter diesem Pseu» donym, als unter seinem wahren Namen bei Heinrich Kurz, Franz Brummer, Gottschall, Kehrein u< s. w. vergebens. Deutscher L i t e r a t u r k a l e n d e r auf das Jahr 1884. Herausgegeben von Joseph Kürschner (Berlin und Stuttgart. Spe> mann. 32<>.) v i . Jahrg., S. 27?. — Laube (Heinrich). Das erste deutsche Parlament (Leipzig 1848. Weidmann. 8°.) Nd. I I I , S 20?. ^Laube berichtet über die Rede Gagern's, den Eintritt Oesterreichs in den Bund betreffend, mit dem geflügelten Worte: „Ich bin himmelweit entfernt von der Vehauptung: Oesterre ch d ü r f e nicht eintreten: ich behaupte nur: Oesterreich könne nicht, werde uicht eintr.'ten". Nun schre'.br Laube weiter: „Unmittelbar nach Gagern sprachen zwei Qcsterreichcr von entgegengesetzten Stand« punkten gegen Gagern. A r n e t h , welcher! die Verfassung so erweitert sehen wollte, daß j Oesterreich darin Platz habe: C a m i l l o Wagner aus Stryr in Oberösterreich, der auch jetzt noch die Paragraphen zwei und drei für anwendbar hielt auf Oesterreich, der die Theorie unbekümmert um den nächsten Erfolg durchgeführt sehrn wollte. Cr gehörte < zu den gebildetsten und talentvollsten Ocster« ! reichern und empfahl seinen Stamm durch alle die lebenswürdigen Eigenschaften der Bescheidenheit, Innigkeit und Herzlichkeit, an welchen man in der Varteiwuth so leicht irre werden konnte. Ach, es war ein trauriges Schauspiel, solche gründlich deutsch gesinnte Männer hoffnungslos ringm zu sehen gegen das Unvermeidliche! Volksstämme, wie in Tirol. Salzburg, Ober- wie Niederösterrcich und Deutschböhmen aus der engen Gemein'chaft gewiesen zu sehen, weil ihr Staat ein Groß< staat geworden und so große- Ansprüche zu erhoben, so viel weitere Aufgaben zu erfüllen hatte. Alle diese österreichischen Debatten waren eine endlose Pein",)

4823 das Doctorat der Chemie, bei welcher Gelegenheit er die „ n. Wagner, Daniel, Vater lBotaniker, geb. zu Breznäbä.nya 481)O, Todesjahr unbekannt). Er widmete sich den naturwissenschaftlichen, vornehmlich den chemischen Studien an der Wiener Hochschule und erlangte an derselben wsss" (Vinäod0n3.6 18>>3) mit A b b i l -

dung. 80.) herausgab. Hierauf wendete er sich der Pharmacie zu und etablierte sich als Apotheker in Preßburg, übersiedelte aber nach mehreren Jahren nach Pesth, wo er, sein Apothekergeschäft weiter betreibend, eine Drogen- und Chemikalienfabrik errichtete, deren Leitung er noch im Jahre 1864 führte. In seinem Fache schriftstellerisch thätig, veröffentlichte er nachstehende Schriften:

„Arber das Kalium, tue Verbindungen der ersten Stute der SnZllmmenäetMg desselben und über das Aetjkali. Zlls Beitrag zum chemischen Chrile der Ualurnnssenschaft" W i e n 5823, Ge» rold, 8[^].); — „Pharmaicutisch-midirinische VotllniK uim RiHchrrribnng und Mlnltmng aller in der K. K. österreichischen Phurmakusiue onm Jahre 3s[^]0 uorkaminendeu Arz en e ipk! a nz en, in botanischer, ftharmareutiZcher, medinnischrr, historischer und chemischer Beziehung, mit besonderer Auck5icht ant die botanischen ZlneueiZtase, mit getreuen, grnan nach der Natur gezeichneten und ausgemalten Zlbkildungen", 2 Bände (Wien 1828/29, Lndewig, gr. Fol.j, Wagner's Hauptwerk; dasselbe erschien in 2l Heften mit 230 fein color. Tafeln und W0 Bogen Text, der Preis für die gewöhnliche Ausgabe betrug !60 Rthlr. für die, Prachtausgabe in Olifantformat 480 Rthlr.' — diesem Prachtwerke folgten noch: „Nie Heilquellen uan . in Ungarn in physikalisch-chemischer untersucht" (Pesth ^834, Trattner K^roln, . st

. ' I (Vnä[^]e 1839, r,)'p. i-e[^]. ., 8«.), ist nur dieses erste Heft erschienen; — im Jahre 1844 bewarb er sich mit dem Werke: „†
Magner, (Sohn) l l Wagner. Franz 13 /ba", d. i.

Von den in ökonomischer Beziehung erwähnungswürdigen Naturprodukten Ungarns

(Ofen 1844. 8".. 243 S.), um einen von der ungarischen Akademie aus' geschriebenen Preis, welchen er auch er< hielt, obgleich, wie die Fachkritik urtheilt, die Arbeit nicht vollkommen befriedige.

— Des Vorigen Sohn Daniel (geb. zu Pesth 1838) widmete sich dem Geschäfte des Vaters und arbeitete in der Apotheke desselben in Pesth. Auch gleich dem Vater in seinem Fache literarisch thatig, veröffentlichte er: „Preisverzeichnis rtntizcher Präparate. Nragnen n. 5. ui." 4860, G. Müller, 8".); —

es ^s?-6s^sci6^ s2amä?-a", d. i. Medica» mentenkunde (Pesth 1862–1863, Osterlamm, 8[^]); diese Pharmakognosie, das erste und bisher einzige Werk über diesen Gegenstand in der ungarischen Literatur, enthält nicht nur die Beschreibung der Arzneiwaaren, sondern auch deren Anwendung, Dosirung, die vor» kommenden Verfälschungen, Erkennung

derselben; und ist ebenso für den Arzt und Apotheker, wie für den Specerei« Händler und überhaupt jeden Indu» striellen wichtig und von Nutzen; auch der Sprachforscher findet darin der zahl» reichen technischen Ausdrücke wegen seinen erheblichen Antheil; — „.

7/zaT-«, d. i. Pharmaceutische Botanik. Für Aerzte, Apotheker, Kauf- und Gewerbsleute (Pesth 1863). Wir finden dieses und das vorige Werk in den Bücherverzeichnissen, vermuthen aber unter beiden nur ein und dasselbe Werk, dessen Titel vielleicht auf Umschlag und Titel» blatt, wie dies oft vorkommt, verschieden lautet; —

5667-6^ /6F?/s/>bs", d. i. Verzeichniß vorzüglichster neuerer Arzneimittel (Budapesth 1866, 80.).

Geschichte der Botanik in Ungarn. Von August Kanitz (Hannover 1864, 12".) S. 93.

12. Wagner, Ferdinand, ein österreichi« scher Künstler der Gegenwart, nicht zu verwechseln mit dem berühmten bayrischen Historienmaler Ferdinand W a g n e r (geb. zu Schwabmünchen 1819, gest. zu Augsburg 13. Juni 1881), welcher das Fuggerhaus in Augsburg 1860 — 1863 mit den schönen Fresken schmückte. Unseren Genremaler finden wir zum ersten Male in der permanenten Ausstellung des Wiener Künstlerhauses im November 1878, und zwar mit dem Bilde: „Coquet und religiös" vertreten. Ueber Lebens » und Bildungsgang, sowie über die späteren Arbeiten des allem Anscheine nach , noch jungen Malers forschen wir vergeblich in den neueren Werken über Kunst und Künstler und in den neueren Ausstellungskatalogen nach.

O e s t e r r e i c h i s c h e K u n s t - C h r o n i k . Her« ausgegeben von Dr. Heinrich Kabdebo (Wien, 4".) I. Jahrg., 1. November 1878. Nr. 1. S. 9 in der Rubrik „Ausstellungen. Wien".

13. Wagner, Franz (gelehrter Je» s u i t , geb. zu Wangen in Schwaben am 14. August 1673, gest. zu Wien 8. Februar 1738, nach K a y s e r's Bücherlexikon Bd. VI, S. 128 erst am 6. J u l i 1760). I m Alter von 13 Jahren trat er zu Krems in Niederösterreich in den Orden der Gesellschaft Jesu und trug dann auf dessen Unterrichtsanstalten zu Krems, Preßburg und Tyrnau Rede» kunst vor. Nachdem er die Priesterweihe erlangt hatte, wurde er Schulpräfect, Präses des unter dem Namen Oon^re- FNtio oivioa. bestehenden Specialvereines seines Ordens und Operarius im Wiener Profeßhause. Seine umfassenden Kennt» nisse und vornehmlich seine Neigung zu historischen Studien veranlaßten seine†

Magner, Franz 13 Wagner^ Franz 13 Oberen, den Blick des jungen Ordenspriesters

auf die Geschichte seiner Zeit,
 und zwar zunächst auf die Regierungsperiode
 Leopold's I. und Joseph's I.
 zu richten, worauf denn auch über diese
 Kaiser jene seinerzeit viel besprochenen,
 von einer Partei bewunderten, von den
 Gegnern viel geschmähten Geschichtswerke
 entstanden, welche trotz alledem für den
 quellenkundigen, die Spreu vom Weizen
 zu sondern geübten Forscher ungemein
 brauchbares Material enthalten. Neben
 diesen zwei Hauptwerken schrieb er noch
 eine erkleckliche Anzahl anderer historischer,
 pädagogischer und philologischer
 Schriften und leitete dabei viele Jahre
 hindurch das Wiener Seminar, ohne die
 schwierigen Pflichten der Seelsorge, namentlich
 bei Kranken und Sterbenden, zu
 unterlassen. Bezüglich seiner Schriften
 waren und sind vor Allen die Ungarn
 schlimm auf ihn zu sprechen, sie beschuldigen
 ihn geradezu der Verleumdung,
 und sein eigener Mitbruder Stephan
 Katona M. XI, S. 3, hat es unternommen,
 ihm seine Unrichtigkeiten in der
 Darstellung ungarischer Vorgänge nachzuweisen.
 Seine in lateinischer Sprache
 erschienenen Werke sind: „Oia
 ".), neue Auflagen zu Wien, Kaschau,
 Augsburg u. s. w.; –
 1703,
 VI 1707,
 ".), wird von Einigen dem Je-
 suiten Jacob Wenn er (geb. 1639, gest.
 1725) zugeschrieben; –
 inlisl. 1718),
 oft wieder gedruckt zu Wien, Regensburg
 und an anderen Orten', mit der Phraseologie
 des Salust. Livius, Cäsar,
 Cornelius Nepos u. s. w., vermehrt
 von Martin Span (ebd., .UF. Vinã.
 4801 und Wien 1824)' mit der ^ ? - a -
 von P. Goldhaagen 3. «7.
 1751) und „
 viaft 1773. 8^.), zum Gebrauche der
 studirenden Jugend umgearbeitet von
 Ignaz Seibt (Prag 1847); – „M-
 1719 und 1732, Schlutter und Hampach,
 Fol.); –
 na. 6 1743,
 ^3 ^ 6 <? ?? oT' Ms
 davon eine italienische Uebersetzung von
 P. Ceva und eine deutsche von Bernh.
 Lang (Wien 1732, 8".); – „ ^ c l «ST-s-
 1746,
 2. (?/asss
 nnHO 173.); –
 . . FT'O F. 6/ 4.
 ftd. 173.); –
 ." sib.
 173.); – „ ^/i^cr/s oT'^aia 66« /«^-
 ?2lifail6 «T's ö^sv/au/«. . . " fil). 173.),
 neue Auflagen und Nachdrucke zu Regensburg.
 Tyrnau u. s. w.', vermehrt von

Franz Preckenfeld (Klausenburg 1736.†

Franz 14 ^ Franz

1729, 8".); –

(id.); –

(i b) : ein Nachdruck der vorgenannten sechs Werke in Tymau 1731; – „Oso- Außerdem übersetzte er aus dem Italienischen des Marquis Raimund Montecuculi militärische Aphorismen (Gratz 17 l 5) ; aus dem Französischen, des P. Dom. B o n h o u r s 8. ^ . aus gelehrten und geistvollen Schriften geschöpfte Anleitung richtig zu denken (Augsburg 4756, Wien 4730, 55"., und öfter); gab in deutscher Sprache heraus eine Nachricht über die Verehrung, welche die Fürsten Oesterreichs dem h. Altarsacramente zollten, eine Beschreibung der Kirchen Wiens, dann mehrere Andachtsbücher und polemische Schriften, deren Titel nicht bekannt find.

ä4. Wagner, Fra: ^ (Z i t h l'ro i rcuo s und Componist. Qlt und Jahr seiner Ge» durt unbekannt). Vr dürfte wohl in Wien, und zwar nach der uns vorliegenden L'ttho« graphie von Jg. E i g n e r aus dein Jahre 1876. um i830 gekoren fe'n. Zrüb;eitig dil« dete er sich im Zitherspiele aus. so ^ ' daß er sich schon in seinem 17., Jahre im Septett von Ios. S t r a u ß bei Aufführung der „Naß« walderin" im Wiener Cursalon bemerkbar machte unc> in mehreren geselligen Vereinen concertitte. Gleichzeitig trat er auch als Compo» nist in Paschinger's „Zither'Iournal" auf. widmete sich aber später mehr der Tanzmusik, und wurden seine (Kompositionen in diesem Fache i874 aufgeführt. 1873 erschienen bei Lud e w i g und Schmidt seine Compositio» nen für daS Ülavier in einer Sammlung und erfreuten sich bald so groDer Beliebtheit, daß sie ins Repertoire der bedeutenderen Musikcapellen WimS aufgenommen wurden. Mehrere seiner Clamercompositionen sind auch in C. M. Z i e h r e r's „Deutscher Musik« Zeitung" abgedruckt. Ende der Siebenzigrr» Jahre verband sich Wagner mit den beiden Zitherspielern A. R. Lerche und Joseph Niener zu einem Zithertrio und bereiste in Gemeinschaft mit ihnen die Krunländer der österreichisch-ungarischm Monarchie, Italien, Serbien u. s. w , überall Concerte mit bestem Erfolge gebend. Wie wir schon in der B^o» graphie des Karl I . F U m l a u f >M. XI^IX, S. 24^1 berichteten, wurde die in Almhütten und in der Bauernstube beliebte Zither anfäng» l:'ch sltton». später sogar conceltfähig, und so veranstaltete auch das vorerwähnte Wiener Zithertrio Lerche-Niener« Wagner Zither« concertr, und zwar in dem durch classische Musik geheiligten Saal Bö send o r f e r , in welchem Wagner speciell die Elegiezither spick.

(5. M. Z i e h r e r's Dentsche Musik« Zeitung (Wien. gr. 4".) 111. Jahrg., 1. April 1876,

Nr. 14.

Porträt. Unterschrift: „Wiener Zithertrio.
Lerche. Riener. Wagner". I>in. E i g n e r
(gez.). Anger er und G ü s c h l c h (emitl)piit).

15. Willgner, Franz Bernhard (gelehrter
Theolog, geb. zu Königin»

Hof in Böhmen am 10. October 1760,

Todesjahr unbekannt). Der Sohn eines

Bürgers, begann er, 43 Jahre alt, seine

Studien in Stadt Steyr, setzte dieselben

als Seminarist am Lyceum in Linz fort

und vollendete sie im Generalseminar zu

Wien. Aus dieser Anstalt trat er 178«

in das Benedictinerstift zu den Schotten

in letztgenannter Stadt und erlangte

nach abgelegter Ordensprofeß am 1. I ä n -

ner 1788 die Priesterweihe. 1794 wurde

er im Stifte zum Nomzenmeister ernannt,†

Wagner, Franz 13 97 18

in welcher Stelle er drei Jahre verblieb,

sich während dieser Zeit für die theologische

Doctorwürde vorbereitend und im

letzten Jahre noch die Schul- und Kirchenkatechese

im Stifte versehend. Hierauf in

Schottenfeld in der Seelsorge verwendet,

erhielt er gegen Ende 1793 im Concurswege

die Professur der Kirchengeschichte

am theologischen Studium in Linz, sup.

plirte nebenbei 4800 und 1801 in der

Philosophie, mehrere Jahre im Kirchenrechte

und fungirte auch längere Zeit

als akademischer Prediger. 1801 erlangte

er an der Wiener Hochschule die theologische

Doctorwürde. 1808 und 4809

war er Rector des Lyceums zu Linz.

Noch vor Schluß des Schuljahres 1809

erfolgte seine Ernennung zum Admini»

strator der Stiftspfarre Zellerndorf in

Niederösterreich; 1813 wurde er Confistorialrath

in Linz und im Mai 18t4

Pfarrer zu Weitzendorf. I n Würdigung

seiner während einer siebzehnjährigen

Lehrthätigkeit erworbenen Verdienste erhielt

er am 26. März ! 8 l 0 die grope

goldene Civilverdienstmedaille mit Kette.

I m Druck gab er Folgendes heraus:

„Neberzicht des Kirchenrechtes ^n Vorlesungen"

(Linz 1798, 8".); — „Predigten bei dem

akademischen chlltteZtnenste in Dn;" (Linz

1809, 80.). Nach K a y f e r ' s „Bücherlerikon

wäre er auch der Herausgeber der

periodischen Schrift: „Der Sieg des

Kreuzes. Zeitschrift für Religion und

Kirchengeschichte", wovon bei Wesch<5

in Frankfurt a. M. im Jahre 1823 vier,

1826 zwölf Hefte erschienen sind. Doch

vermuthen wir, daß nicht unser Wagner,

sondern ein andeier Träger dieses Namens

genannte Schrift herausgegeben

habe. Auch berichtet Waitzenegger von

einem historischen Beitrage F. B. Wagner's

zu einem größeren Werke. Jedoch

bezeichnet er diesen Beitrag nicht näher,

u. Würz baä). biogr. Lexikon. I.II. lGedr. 3,

sondern bemerkt nur, daß derselbe gedruckt worden sei.

Waitzenegger (Franz Joseph). Gelehrten» und Schriftsteller«Lerikon der deutschen katholischen Geistlichkeit (Landshut i l ^ l i , Joseph Thoman, 8".) Bd. I I , S. 472.

16. Wagner, Friedrich (gest. in Wien am 6/7. Mai 1874). Ein Sohn des Hofschauspielers und Miniaturmalers A n t o n

Wagner ^2. 88, Nr. 3^ widmete er sich gleich seinem Vater der Bühne und stand mehrere Jahre am Hofburgthater in Ver» Wendung, wo er durch sein lächerliches Gebaren selbst in tragischen Momenten meist zum Ergötzen des Publirums beitrug. Er sollte eben Regisseur an der neuen komischen Oper in Wien werden, deren Leitung, nach» dem Swoboda's Direcnon ein klägliches Ende genommen, in Hasemann's Hände übergegangen war, als er im vollen Mannes« alter vom Tooe dahingerafft wurde. — Ein anderer Friedrich Wagner tritt zu Beginn der Sechziger-Jahre als Componist auf. Von demselben sind wiederholt Kompositionen zu Prag und Wien im Druck erschienen, so bei Fleischer in erstgenannter Stadt 4862:

„Präger Polka" Op. 23 und „Teplitzer Iub> läums'Polka" 0^ 33; — bei S p i n a in Oien 1863: „I.'Vtt6nts. Nocturne earaet6-i-iLtihub" Og. 22. Nach 1863 finden sich keine Kompositionen dieses Musikers vor.

17. Wagner, Heinrich (Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt). Zeitgenoß. Er ist Banquier in Czernowiß, Mitglied des Ge» meinderathes dieser Stadt, Directtor der Bu» kowinaer Sparcasse und des Bukowinaer Kaiserin Elisabeth-Vereines. 1873 wurde er an Stelle des verstorbenen R u b i n stein zum Viceprafidenten der Czernowitzer Handels» kammer und zu deren Vertreter im Adgeordnetenhause des österreichischen Reichsrathes gewählt. I n demselben schloß er sich dem neuen Fortschrittsclub an und trat dem Pro» gramm der Hundertundzwölf bei. Am 3. Juli 1879 wurde er einstimmig zum Abgeordneten wieder erwählt.

18. Wagner, Ignaz (geb. zu Komorn in Ungarn 9. August 1700. gest. in Wien 30. Jänner 1739). Fünfzehn Jahre alt. trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu ein, in welchem er nach abgelegten Gelübden zum Doctor der Philosophie promouirt, durch fünf Juli 1883.) 7♀

Magner, Wagner, Johann Ritter von 20' ^ahl-r zu Tyrnau querst Nl'deknnst. d.inn Phi-- losopbie vc>rtruq. Zuletzt wirkte er drei Jahre im Dienste der k. k. Feldgeistlichkeit. I m Druck ^ad er heraus: „I'olttkuiil.i inomoria äou i'<'3 paoc «t d^IIa gCLta,^ l^Xl-^11. I) . (^'uinitiä d)i,ei)d^l'i Kodl»,:'')" ('1,'vrna.viuo 17^j2, 12".), bezüglich dirser G^denkschrift bemerken wir, daß eine ^anz gleiä) b e t i t e l t e Schrift auf den Graftn Kohüry uon dem Jesuiten Franz Ka^y ^Bd. X l , T. N-1^I er«

schienen ist; – und „KIill>.:u.l2, I) . I^a.n<:it>ci
 Xaverii Odordur^i ^n,tra,ta, ad anno 1716
 :vl aunnm 17.i6" (5> c-u^viaü 4736, 8").
 1833, 4".) P. 2^, 1N.
 gner, Johann (J o u r n a l i s t ,
 geb. 1829, gest. in W i e n am 3t. Mai
 1876). Ueber diesen in der Wiener Iournalistik
 wohlbekannten und auch seinerzeit
 vielgenannten Journalisten liegen nur
 spärliche Nachrichten vor. Wegen seines
 langen Wuchses und zum Unterschiede
 von den zahlreichen anderen Trägern
 dieses Namens nannte man ihn den
 „langen Wagner". Nie er unter die
 Journalisten gekommen, ist nicht bekannt,
 wohl aber wann, da er 1871 sowohl die
 Vollendung seines fünfzigsten Lebensjahres,
 als sein Aojähriges Jubiläum
 als Wiener Journalist feierte, wonach er
 also 1846 Journalist wurde. Seine
 schriftstellerische Thätigkeit ist eine praktische
 und eine schöngeistige. I n
 erstere fallen seine in der „Morgenpost",
 später in der „Vorstadt-Zeitung" erschienenen
 volkswirtschaftlichen Artikel,
 welche zu ihrer Zeit einiges Aufsehen
 erregten. Hinsichtlich dieses Nmstandes
 bemerkt Jemand, der ihn kannte: „natio»
 ncil-ökonomische Aufsätze für verbreitete
 Blätter geschrieben zu haben und dabei
 ein armer Teufel geblieben zu sein, beweist,
 daß er ein ehrlicher (heute nennt
 man's „dummer") Kerl war". Auf!
 '< schöngeistigem Gebiete wird er als Ver>
 fafser verschiedener Volksromane bezeichnet,
 nach deren Titeln wir vergebens
 suchten, wahrscheinlich haben diese Werke
 in den Feuilletons der „Morgenpost"
 und „Vorstadt-Zeitung" eine Unterkunft
 gefunden', aber auch als lyrischer Poet
 t r i t t er im Jahre 1848 auf, in welchem
 er im „Wanderer" Nr. 83 und 84 zwei
 Gedichte: „Die Werbung" und „Garde^
 lied" drucken ließ. Uebrigens muß er auf
 diesem Felde eine größere Wirksamkeit
 entfaltet haben, da von ihm anlässlich
 seines 23jährigen Jubiläums ausdrücklich
 ^bemerkt wird, „daß die zahlreichen Gesangsvereine
 sich diese Gelegenheit wohl
 nicht werden entgehen lassen, dem verdienstvollen
 Jubilar, dem sie manch
 k r ä f t i g e s deutsches Lied, darunter
 sein populär gewordenes „Ermanne
 dich, Deutschland", verdanken, eine
 würdige Ovation darzubringen. Auch
 als dramatischer Schriftsteller hat er
 sich versucht, aber mit wenig Glück. Am
 1. Juni j 6 i i l gab man in der Hernalsel.-
 Arena eine dreiactige Posse, „Nur stark",
 die er gemeinschaftlich mit einem K. A l l -
 ram geschrieben hatte. Ende April 1852
 brachte das Iosephstädter Theater eine
 von ihm allein verfaßte Posse: „Wem
 gehört der Frack?", welche durchfiel.

Wagner war viele Jahre Mitarbeiter der „Morgenpost“, dann der „Vorstadt-Zeitung“; er soll später selbst eine Wochenschrift herausgegeben haben, deren Titel wir aber auch nicht erforschen konnten.

Neues Wiener Tagb l a t t . 1871, Nr. 115 und 109: „Schriftstellerjubiläum“. -- Fremden « B l a t t . Von Gustav Heine (Wien. 4")

1. Juni 1876: in den „Personalnachrichteu".

20. Wagner Ritter von Nagensburss, Johann (k. k. Feld marschall'Lieutenant a. D., geb. zu Klokoã im Szluiner Grenz-Regimentsbezirke am 49. April 1813, nach dem genealogischen Almanach 1846). Er trat am 12. October. 1826 zur militärischen Ausbildung in die Wiener-Neustädter Akademie, aus welcher er am 47. October 1834 als Fähnrich zu Erzherzog Karl Ferdinand-Infanterie Nr. 31 kam. Im Regimente rückte er im November 1838 zum Lieutenant vor. 1840 dem Generalquartiermeisterstabe zugetheilt, wurde er am 12. Juni 1846 Oberlieutenant, am 3. Juni 1848 Capitänlieutenant bei Gyulai-Infanterie Nr. 33. In letzterer Eigenschaft und zugleich als Generalstabsofficier der Brigade Clam erwarb er sich im Feldzuge 1848 in Italien durch sein Verhalten vor dem Feinde das Ritterkreuz des Leopoldordens. Im italienischen Feldzuge des folgenden Jahres als Generalstabsofsicier der Division Wohlgemuth zugewiesen, erkämpfte er sich daselbst das Militär-Verdienstkreuz und wurde im Juli 1849 zum H.-mptmann im Generalstabe befördert. Den Sommerfeldzug des letzteren Jahres machte er als Generalstabschef des unter Commando des Feldmarschall.. Lieutenants Grafen Clam stehenden sieben bürgerlichen Armeecorps mit und rückte am 30. August desselben Jahres zum Major vor. 1833 wurde er Oberstlieutenant, 1837 Oberst im Corps, diente dann im italienischen Feldzuge 1839 ansänglich als Souschef des Generalstabes der ersten Armee, später als Generalstabschef des eilften Armeecorps, in welcher Eigenschaft er für seine hervorragenden Leistungen in der Schlacht von Solferino und in den letzten derselben vorangegangenen Gefechten am 43. August 1839 den Orden der eisernen Krone dritter Classe erhielt. 1860 ward er Chef des kriegsgeschichtlichen Bureaus in Wien, 1862 Brigadier in Karlstadt und am 29. October 1863 Generalmajor und Cordonscommandant daselbst. Als dann 1866 im Süden und Norden der Monarchie der unglückselige Krieg ausbrach, begab er sich zum dritten Male

auf den italienischen Kriegsschauplatz, wo er in der Division Wetzlar die aus Militärgrenz »Regimentern zusammengesetzte Brigade commandirte. Nach dem Friedensschlüsse diente er als Brigadier in Semlin, bis er im August 1868 zum Statthalter und Militärcom Mandanten in Dalmatien ernannt wurde. Während er diese Stelle bekleidete, brach der Aufstand in dem Lande aus. Er bekämpfte denselben in der Zuppa, welche er in drei Tagen – vom 3. bis 6. November 1869 – factisch unterwarf, so daß er die späteren durch Grafen A u e r s v e r g und dann durch Baron Nodich eingeleiteten mehr diplomatischen als militärischen Maßregeln wesentlich erleichterte, wenn nicht ganz ermöglichte. Da plötzlich am 7. November 1869 übergab Feldmarschall Lieutenant Wagner in Budua unter freiem Himmel das Commando der Operationstruppen dem neu ernannten Commandanten Generalmajor Grafen A u e r s p e r g und kehrte nach kurzem Aufenthalt in Cattaro, begleitet von den Officieren seines Stabes, nach der Hauptstadt Zara zurück. Im Monat December desselben Jahres wurde er vom Statthalterposten enthoben. Diese plötzlichen Veränderungen erregten nicht geringes, bei Vielen peinliches Aufsehen, da man darin eine Zurücksetzung des verdienstvollen Generals, der unter den mißlichsten Verhältnissen das Beste geleistet hatte, sehen wollte. Die Sache bekam noch einen entschiedeneren Ausdruck, als dem scheidenden General und Statthalter im Lande von allen Seiten Beweise sowohl

7 *f

Johann Ritter von 20 Wagner. Johann 21 des Bedauerns über seinen Abgang, als der Anerkennung über seine Wirksamkeit gegeben wurden. Wie der Gemeinderath von Zara, so brachten viele dalmatinische Städte und Gemeinden, wie Trau, Salve und Sebenico, ja selbst slavische Gemeinden, wie Castelnovo und Scardona, ihre Theilnahme über das Scheiden des wackeren Generals zum Ausdruck, und ein Gleiches geschah von Seite des Landtagspräsidenten Spiridion Petrodich und durch eine Deputation der Arbeiter von Zara, Alles Kundgebungen, welche den Rücktritt des Statthalters in ganz eigenthümlicher Beleuchtung erscheinen ließen. Man versuchte diese Verfügung zunächst mit der Absicht der Regierung zu decken, die Militär- von der Civilgewalt in Dalmatien zu trennen, und in der That wurde Feldmarschall Lieutenant Baron Rodich M . XXVI, S< 220^ nur zum Militärcommandanten dieses Kronlandes ernannt. Nach seiner Abberufung von Zara kam Feld

marschall-Lieutenant von Wagner als
 Commandant der zehnten Truppendivi-
 sion nach Böhmen, aber kaum sechs
 Wochen hatte er diese Stelle bekleidet,
 als er, durch das Vertrauen des Kaisers
 am 1. Februar 1870 in den Rath der
 Krone berufen, das Ministerium der
 Landesverteidigung übernahm. Und
 fürwahr, es erschien als eine seltsame
 Fügung, daß gerade dieses Portefeuille
 in die Hände des vorigen Statthalters
 eines Landes gelegt wurde, dessen Insurrection
 eben durch das neue Landesverteidigungsgesetz
 hervorgerufen worden.
 Doch auch auf diesem Posten war es dem
 General nicht vergönnt, lange zu wirken.
 Als nämlich am 11. April 1870 das
 Bürgerministerium Giskra seine Ent-
 lassung nahm, wurde auch Wagner mit
 ihm Handschreiben vom 12. April 1870
 auf seine Bitte, und zwar unter Anerkennung
 seiner Treue und seiner eifrigen
 Dienste des Amtes enthoben und in Dis-
 ponibilität versetzt, in der er sich noch befindet.
 Feldmarschall-Lieutenant Wag-
 ner ist mit Diplom vom 24. März 1861
 in den österreichischen Ritterstand erhoben
 worden.
 Ueber Land und Meer. Allgemeine illustrierte
 Zeitung (Stuttgart. Hallberger, kl. Fol.)
 Bd. XXIV (1870) Nr. 31. — Neues
 Fremden > B l a t t (Wien. 4^{te}.) 1870, Nr. 34.
 Neue Freie Presse (Wiener pol. Blatt)
 1870. Nr. 1921, in der kleinen Chronik: „Ovationen
 für Feldmarschall < Lieutenant von
 Wagner“. — A l l g e m e i n e Z e i t u n g
 (Augsburg. Gotta) 1875. Nr. 24. S. 3839.
 im Artikel: „Böhmische Wanderungen“.
 Porträt. Holzschnitt in Ed. H(aller-
 ber's) rylogr. Anstalt, nach einer Original-
 zeichnung von Fr. K r i e h u b e r in der
 illustrierten Zeitung „Ueber Land und Meer“
 1870. Nr. 21. S. 1.
 Familienstand des Feldmarschall - Lieutenants
 a. D. Johann Ritter von Wagner. Der Ge-
 neral ist seit 1832 mit Emma Freiin von
 Ichollm (geb. 1829) vermählt. Aus der Ehe
 gingen drei Söhne hervor: A l f r e d (geb.
 8. Juni 1833), E m i l (geb. 27. October
 1837), k. k. Lieutenant und Finanzbeamter,
 und A r t h u r (geb. 2. August 1844).
 Wappen. Von Silber und Gold gevierter
 Schild. 1 und 4: in Silber ein rother von
 drei schwarzen Steigbügeln beseiteter Sparren.
 2 und 3: in Gold geht aus der Theilung ein
 schwarzer rothbezungter halber Doppeladler
 hervor. Auf dem Schilde ruhen zwei Turnier-
 Helme; aus der Krone des rechten erschwingen
 sich drei Straußfedern, und zwar eine silberne
 zwischen rothen; auf der Krone des linken
 steht ein schwarzer rothbezungter Doppel-
 adler. Helmdecken. Die des rechten Helmes
 roth mit Silber, jene des linken schwarz mit
 Gold.

21. Ein anderer J o h a n n Wagner (gest. 1822) diente im letzten Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts als Lieutenant bei Civallart'Uhlanen Nr. 1 und zeichnete sich im Feldzuge 1796 in einem Gefechte bei Campagnola, in welchem er sein Pferd unter dem Wagner^ Johann 23 101 Magner, Joseph 24 Leibe verlor, durch solche Tapferkeit aus, daß im Tagesbefehl seiner in ehrenvollster Weise gedacht wurde. Im Feldzuge 1799, damals bereits Oberlieutenant, wirkte er am 26. Juni bei einer Necognoscirung des Generalmajors Grafen M e r v e l d t gegen Offenburg mit, und während Letzterer diese Stadt einnahm, forcierte Wagner mit einem Zuge Uhlanen die Mücke bei Kinzing mit ausgezeichneter Bravour. Treffliche Dienste leistete er auch als Rittmeister im Regimente während des Feldzuges 1809, in welchem er mit seiner Escadron zur Beobachtung der sächsischen Grenze im nördlichen Böhmen in der bei Theresienstadt stehenden fliegenden Brigade des Generalmajors von Ende eingetheilt war. 1813 rückte er zum Major im Regimente vor, kam noch im nächsten Jahre in gleicher Eigenschaft in das 4. Uhlanen-Regiment und aus diesem 1818 zu Erzherzog Johann-Dwgonern Nr. 1, in welchem er auch vier Jahre später starb.

3. h ü r h e i m (Andreas Graf). Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1803. Geitler, gr. 8".) V d . I : „Kürasiers und Dragoner" S. 23s; Bd. I I I : „Die Uhlanen" S. 12. 18, 30, 33 und 114.

22. Wagner, Johann Eduard (Kartograph. Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenoß, wir vermuthen, daß dieser Kartenzeichner und Stecher ein d'echer von Geburt ist. Seine erste größere Arbeit, eine „Wandkarte von Böhmen. Mähren und Schlesien", in vier Blättern, colorirt und mit alphabetischem Verzeichniß der darauf vorkommenden Ortschaften, erschien 1302 in zwei Ausgaben, mit deutschem und mit öechischem Texte, in der I . G. Calve'schen Universitätsbuchhandlung zu Prag. Diesem größeren Werke folgte 1868 eine kleinere Karte der Umgebung von Schüttenhofen, als Beilage zu I)r. I . A. G a b r i e l ' s Buch: „Ivrlilov3k<5mcâto 8u5io6 a, Holic» okoli", d, i. Die königliche Stadt Schüttenhofen und ihre Umgebungen; und dann eine kleinere Karte Böhmens in öechischer Sprache: „Krä-Iovstv2 (5o8kl.'" (in Prag bei Halue in Kl.<Qu.'Fol.). Ueber weitere Arbeiten dieses Kartographen fehlen uns die Nachrichten.

23. Wagner von Wagenfels, Johann (Hans) Jacob (Geburts- und Sterbeort, sowie Todesjahr unbekannt). Er lebte gegen Ende des siebzehnten und zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts. Ueber seine näheren Lebensumstände haben wir vergeblich nachgeforscht, nur so viel ist uns bekannt, daß er der Geschichtslehrer des leider zu früh verbliebenen Kaisers Joseph I. gewesen. In dieser Eigen-

schaft verfaßte er 1688 auf kaiserlichen Befehl eine Universalhistorie, welche unter dem Titel: „Ehren Nuff Deutschlands, der Deutschen und ihres Reiches" (Wien 1692. Fol. 642 S.) im Druck erschien. Dieses Buch aber. vor gerade zwei Jahrhunderten geschrieben., soll in seinem kaiserlichen Zögling deutsch es S e l b s t b e w u ß t s e i n wecken, will Unabhängigkeit nach allen Richtungen von den damals Alles dominierenden „Gallofranken". bedient sich in einer Zeit, in welcher die deutsche Sprache von französischen Ausdrücken und Redensarten wimmelte, auf den sammt' lichen 642 Seiten auch nicht eines Fremd-- wortes, und aus jeder Zeile des großen Werkes spricht immer wieder der Schlachtruf: „Deutschland hoch üder Frank« reich". Dieses noch heute nicht uninteressante Werk ist vergessen, und zwar mit Unrecht, nur in zwei bedeutenden Zeitpunkten wurde auf dasselbe aufmerksam gemacht. nämlich 1848 und 1864. In ersteren Jahre stand im historischen Anhang des Kalenders „Auscria" (Wien bei Klang). Abtheilung „Vaterländische Denkwürdigkeiten". S. 1. I. P. Kaltⁿ < bäck's Aufsatz „Ehrenruf Deutschlands", in welchem längere Auszüge aus Wagner's Buche mitgetheilt werden 1864 aber brachte die wissenschaftliche Beilage der „Leipziger Zeitung" (1864. Nr. 27) im Artikel „Deutsche Merkantilisten" auch das Werk H a n s J a c o b W a g n e r ' s der Gegenwart in Er^ , innerung und gab einige Auszüge daraus. Wagner wird auch irrthümlich, so bei d ' E l u e r t in dessen „Historischer Literatur« geschichte für Mähren u. s. w." (T. 188). Franz Wagner von Wagenfeld genannt. Nun, es gibt eine böhmische Familie Wagner von Wagenfeld. welche mit Joseph Anton Wagner. Wirthschafts' beamten des Bischofs von Olmüh, im Jahre 1743 geadelt wurde; mit derselben aber hat der Geschichtslehrer des kaiserlichen Prinzen Joseph. Hans Jacob Wagner von Wagenfelds, nichts gemein. Zedler's Universal - 3erikon. Band Sp. 68!) und Ioch er's Geledrten-Lerikon Bd. IV, S. 690. 24. Wagner, Joseph (k.k. Hofschauspieler, geb. in Wien am 43. März⁹ Wagner, Joseph 24 102 Wagner, Joseph 24 1818 . gest. daselbst am 3. Juni 1870). Sein Vater war anfänglich Billeteur und (Sopist im Theater an der Wien, erhielt aber nach der Gründung der Nordbahn eine Bedienstung bei derselben. Joseph und sein Bruder Karl besuchten die Normalschule und traten zugleich in die vierte Classe über, aber während Letzterer die entsprechenden Fortschritte machte, fand bei Ersterem das Gegentheil statt, und nichtns sprach dafür, daß er ein bedeutender tragischer Künstler werden und der Liebling der Frauen sein würde.

Joseph war in jenen Jahren nichts weniger als sauber und ließ die eigenartige Männerschönheit, die ihn später schmückte, auch nicht ahnen, er war vielmehr haßlich, und krankhafte Stoffe, die nach außen drängten, entstellten sein Gesicht und seinen ganzen Kopf. Die Absicht des Vaters, diesen Sohn zum Theologen heranzubilden, scheiterte, indem Joseph und sein Bruder sich für die künstlerische Laufbahn, wenngleich auf etwas auseinanderlegendem Gebiete, entschieden. Unser Künstler nämlich wandte dem tragischen Spiele sich zu, während Karl Volkssänger wurde ^siehe in den Quellen L. t08: V. Joseph Wagner's Familie^. I m Alter von 1(5 Jahren begann Joseph seine Schauspielerlaufbahn an der kleinen Bühne in Meidling nächst Wien, von welcher sich schon manches Talent zu den ersten Theatern j emporgearbeitet hat. Nach wenigen Monaten kam er, ^833, an das Theater in der Iosephstadt, welches damals zugleich mit jenem in Baden unter Oi>. Ignaz Scheiner's Direction stand, und debutierte in Hagemann's „Leichtsinn und gutes Herz" mit solchem Erfolge, daß H o l t ei, welcher gerade an der nämlichen Bühne gastirte, den talentvollen Jüngling weiter empfahl, so daß derselbe j839 am deutschen Theater in Pesth Engagement fand. Wilhelm Mar'r, der ihn daselbst zum ersten Male spielen sah, erkannte sofort, daß sich hier mit ungewöhnlicher, ja geradezu blendender äußerer Erscheinung auch eine bedeutende Gestaltungsgabe vereinte, und schickte den jungen Mimen, nachdem dieser fünf Jahre auf der Pesther Bühne gewirkt hatte, an das Leipziger Stadttheater. Dasselbe leitete ein in der deutschen Theatergeschichte bedeutender Mann, Dr. Schmidt, dem Hermann Uhde ein schönes literarisches Denkmal gesetzt hat. Auf dieser Bühne errang nun Wagner als Heldenspieler so vollständige und vielfältige Erfolge, daß er sich bald zum Lieblinge des Leipziger Publi» cum emporschwang. Von hier, wo er. mit der ersten Liebhaberin, Bertha Unzelmann Md. X L I X , S. 110^ seiner nachherigen Gattin, wirkte und im künstlerischen Zusammenjpiel mit ihr einen Höhepunkt in der dramatischen Kunst erreichte, der die Zuseher zu frenetischem Beifalls hinriß, ging zuerst sein Ruf iu der Theatecwelt aus. Die Hofbühnen von Wien und Berlin machten ihm Gastspiel» antrage, und 1847 folgte er einem solchen nach Wien, zugleich mit Bertha Unzelmann, welche wohl in Folge der Unzulänglichkeit ihrer physischen Mittel, trotz ihres feinen, sinnigen, durchdachten

Spiels, weniger gefiel, während er das Publicum geradezu enthusiasmirte. Er kehrte an das Leipziger Theater zurück, und dort sah ihn bald darauf auch der Director der Berliner Hofbühne Herr von Küstner. Lange schwankte dieser, ihn für seine Bühne zu gewinnen, da ihm Manches in Sprache und Tonfall der Stimme nicht zusagen wollte, aber endlich entschloß er sich zum Engagement. Nun, so groß auch die Wirkung war,⁹ Wagner, Joseph 24 103 Wagner, Joseph 24 welche Wagner in Berlin in hochtragischen Rollen hervorbrachte, so stieß er denn doch in dieser Stadt, wo eine zersetzende Kritik schon manchem Künstler das Schaffen verleidet hat, auf manches abträgliche Urtheil. Es ist nicht unsere Sacke, zu untersuchen, ob dasselbe begründet gewesen, gewiß ist es, daß dem in Wien geborenen und großgezogenen Wagner trotz des lebenslänglichen Engagements das ästhetische Spreeathen auf die Dauer nicht zusagte. Nachdem er trotz alledem zwei Jahre die größten und schwierigsten Rollen mit entschiedenem Glück in Berlin dargestellt hatte, nahm er dock, als ihm 1830 wiederholt ein Engagement an der Wiener Hofbühne angetragen wurde, dasselbe an, denn erstens sah er nun seinen Wunsch erfüllt, künstlerisch in seiner Vaterstadt zu wirken, dann aber war diess Anstellung für ihn wie für seine Frau – er hatte 1849 Bertha I I n z e l m a n n zum Altar geführt – auf Lebenszeit mit großer Gage und Pension verbunden. Noch im nämlichen Jahre trat er unter Laube's Leitung, durch dessen Vermittlung er eben sein Engagement erhalten hatte, seine neue Stellung in Wien an. Nun, es leben gewiß noch Leute genug, denen Wagner's Triumphe als H a m l e t , als Romeo, als Leander in G r i l l - parzer's „Des Meeres und der Liebe Wellen“ in der Erinnerung sind; bisher ist kein Anderer erschienen, der es ihm gleich gethan hätte, vielleicht noch im Spiele, sicher nickt in der äußeren Erscheinung. Wagner wirkte in seiner Stellung am Wiener Burgtheater bis an sein Lebensende, das im Sommer 1870 eintrat; seine erste Gattin war schon am 21. November 1814 zum letzten Male aufgetreten und am 7. März 1838 ihrem Leiden erlegen. Nur einmal blieb er für längere Zeit von der Bühne fern, und eigenthümlich fügte es sich, daß er. bald nach dem Ausscheiden Laube's, und wenige Wochen, nachdem er nach Beckmann's Tode das Amt des Regisseurs übernommen hatte, in schwerem Siechthum zusammenbrach und erst nach zweijähriger Krankheit die Bühne wieder betrat;

freilich nicht mehr als der hinreißende Darsteller von ehemals, sondern als ein gebrochener Mann, bei dem das letzte Aufflackern des verlöschenden Lichtes, ein trügerisches Alpenglühen, nur Wehmuth im Publicum erregte über das Einst und Jetzt des so geliebten Künstlers. Als W i l h e l m T e l l trat er damals – es war am 27. October 1869 – wieder auf, die Gestalt erschien noch fest, wie aus einem Gefüge, das Haupt saß auch noch ungebeugt auf seinem Rumpfe, aber schon hatte der mahnende Finger des Todes tiefe Furchen in sein Angesicht gegraben. Einundzwanzig Male noch erschien er danach auf der Bühne des Burgtheaters, bis er am 4. April 1870 auf Nimmerwiedersehen von ihr scheiden sollte. Er fühlte sich an diesem Abend schon unwohl und heiser, spielte aber dennoch und machte am anderen Tage, trotz alles Abstrahens der Familie, in einer durch seine krankhafte Nervosität bedingten Hartnäckigkeit einen Ausflug nach Hütteldorf. Krank kehrte er heim. Nun verließ er nicht mehr das Krankenlager, zur anfänglichen Rippenfellentzündung gesellte sich noch ein acutes Lungenleiden, und am 3. Juni 1870, es war ein Sonntag, entschlief er um V ^ ^ ^ Morgens, nachdem er noch kurz vorher mit seiner Frau gesprochen, ohne daß ihm eine Ahnung seines bedenklichen Zustandes überkommen hätte. Die letzten Worte, die er auf der Bühne gesprochen: „I ede weitere Roll? wird mir leicht?“ Wagner, Joseph 24 104 Wagner, Joseph 24 sein, die schwerste hab' ich jetzt, gespielt“, sollten sich in gan; eigen» i thümlicher Weise bewahrheiten. Das Sterben war ihm immer als das Schwerste im Leben erschienen. „Gestorben sein ist reizend, aber das Sterben sollte nicht sein“ pflegte er zu sagen, und dieses Schwerste ist ihm, wie nur den Wenigsten, so leicht geworden. Uebrigens kam dieser frühe Tod Wagner's nichts weniger denn unerwartet, man konnte es ahnen, daß ein etwas ernsteres Unwohlsein einen schlimmen Ausgang nehmen werde. Seit Jahren schon hatte er, taub gegen alle Warnungen, in der unverantwortlichsten Weise wider seinen eisenfesten Organismus losgearbeitet. Die Maßlosigkeit im Genuß schwarzen Kaffees, schwerer Cigarren, Mangel an Bewegung u. s. w. mußten endlich eine Riesennatur knicken. Joseph Wagner war zweimal verheiratet. Das erste Mal, wie bereits erwähnt, mit B e r t h a Unzelmann, welche er am 16. October ^849 ehelichte. In glücklichster Ehe verlebte er zehn Jahre mit dieser hochbegabten, aber seit ihrer frühesten Jugend

den Keim des Todes in sich tragenden
 Künstlerin. Zwei Jahre nach dem Tode
 derselben vermalte sich Wagner mit
 der gegen das Ende der Vierziger-
 Jahre als Opernsängerin unter dem
 Namen G i l b e r t bekannten M a r i a n n e
 H e r z f e l d , einer Schwester des Generalconsuls
 Stephan H o r ; f e l d und des
 Wiener Hof- und Gerichtsadvocaten
 I>i-. Eugen Herzfeld. Aus erster Ehe
 hatte Wagner ein Töchterlein M a r i e ,
 das lebenswürdige Ebenbild ihrer Mut-
 ter, welches, wenn der Verfasser dieses
 Lerlkons nicht irrt, sich dem Lebensberufe
 der Eltern gewidmet hat; aus zweiter
 Ehe entsprossen zwei Söhne J u l i u s !
 und K a r l . !
 I . Nwguer's Nallenrepertoire. Für Wagner's
 Künstlerruhm war sein früherer Tod – im
 Älter von 32 Jahren – eigentlich ein Glück.
 Denn der Uebergang in ein anderes –
 älteres – Rollenfach wollte bei ihm nicht
 recht von Statten gehen, und unser Schau-
 spieler würd'it'n auch mit dein Erfolge,
 den er im Fache jugendlicher Helden und
 Liebhaber errungen, nie erreicht haben. Laube
 beklagte schwer die Schwierigkeiten, die sich
 ihm beim Rollentausche Wagner's darboten.
 Dagegen im Fache jugendlicher Helden
 stand derselbe einzig da; der Ruhm Maximilian
 K o r n's konnte den seinen nicht
 schmälern, und von den Nachfolgern hat ihn
 bis heute trotz aller Reclame keiner erreicht,
 denn in seiner eigenartigen äußeren Erscheinung,
 in seiner körperlichen Schönheit stand
 Wagner eben einzig da. Das Repertoire
 seiner Rollen war darum ein beschränktes,
 aber gleichwodl noch immer ein reiches. Er
 spielte folgende Rollen: Hamlet, Nriel
 Acosta. Ferdinand in „(Habale und
 Liebe". Mar P i c c o l o m i n i , E g m o n t ,
 B a r o n von W a l l e n f e l d in I f f l a n d ' s
 „Der Spieler", Georg Winegg in Freitag's
 „Valentine", Romeo. P e r c n , (> a s s i o ,
 König Johann, Tempelherr in
 3 e s s i n g's „Nachan der Weift". T e l l h e i m ,
 Franz und Weisungen in „Göj; von
 Berlickingen". Beauma r chais in <Ä o e t b e's
 „l^lau go", Graf D u n o i s in „Die Jungfrau
 von Orleans". K a r l Moor, Don
 C a r l o s . Den Manuel. I a r o m i r in
 „Die Ahnsrau", I a s o n in „Medea", I n g o -
 mar in „Der Sohn der Wlldniß". O t d e l l o .
 M a c b e t h , F r i e d r i c h u o n H o m b u r g in
 Kleist's gleichnamigem Stücke. S c h i l l e r in
 Laub e's „DieKarlsscküler", Lord R o c h e s t e r
 in „Die Waise von Lowood". Werner in
 Gutzkow's „Her; und Well", H i p p o l n t in
 Brachvogel's „Narciß", Posa, Doctor
 R o b i n . W i l h e l m T e l l . König Lear.
 W a l l e n s t e i n , T u m a n in Weilen's
 „Drahomira", Esser, Don G u t i e r e in
 Calderon's „Der Arzt seiner Eyre", Lean»
 der in G r i l l p a r ^ e r ' s „Des Meeres und

der Liebe Wellen", Brutus in „Brutus und Eollatinus". In den vorbenannten Rollen habe ich Wagner spielen sehen, und in allen, mir Ausnahme der älteren, wie 30 Jahren, Wallenstein, Tell, die von A. ideren wirkliä) besser dargestellt wurden, war er trefflich, er hat diese herrlichen Gebilde der classischen Dichter aller Zeiten in einer Art Wagner, Joseph 24 103 Wagner, Joseph 24 gespielt, welche die Reminiscenzen der alten Schule mit allen Vorzügen der neuen künstlerisch, einheitlich zu verbinden verstand. I I . Wagner's Charakteristik als Künstler. Laube über denselben: „Wagner hat den warmen Drang der Jugend, die lebensvolle Kraft der Leidenschaft so warm. so lebensvoll, so leidenschaftlich darzustellen «erstanden, daß wir uns gewöhnt hatten, die tragischen Liebkaber und Helden in nur nur nur seinem Namen zu benennen, immer nur in seiner schönen Gestalt verkörpert zu sehen, immer nur mit seiner melodischen, aus den Tiefen der Brust aufsteigenden Stimme zu hören. Seine Erscheinung erhielt den Glauben wach an die mögliche Existenz jener dichterischen Gestalten, welche mit dem Alltagsleben nichts zu thun haben, welche das Haupt über den Wolken tragen, welche von Nektar und Ambrosia leben. Wagner's Pathos war nichts äußerlich Erlerntes, es war der Ausdruck und Ausbruch eines warmen Herzens, war der Ausdruck und Ausbruch einer überschwenglichen Begeisterung, welche in seinem Innern glühte. Sie brach hervor wie ein Lavastrom. wenn der Dichter Veranlassung fand. und riß die Zuhörer in einen Flammenkreis, der alle Bedenken irdischer Hindernisse verzehrte und uns in höhere Regionen emporriß. Das war die Signatur Joseph Wagner's: daß die Ideale gläubhaft zu machen. Die Gestalten Schiller's « werden immer seltener auf der Bühne. Joseph Wagner roar e. ne. Vielleicht weil er ein Wicne war und als solcher von Kindheit auf den Schwung Schiller's gläubig in sich aufgenommen. Denn in Wien hat sich stärker als irgendwo der Cultus Schiller's ausgebildet, weil daö frühere österreichische Staatsprincip Alles streng daniiederhielt, was in freier Geistesbewegung aufstreben wollte, und weil der Mensch um so ungestümer, um so rückhaltsloser ins Ideale springt, je härter und trockener die reale Wirklichkeit ihn einengt. Eine der schönsten Rollen Wagner's war der Hamlet. Wie er zu dieser in zahlreichen Nuancen ausgearbeiteten Rolle gekommen, war immer ein Räthsel. Der tieftragische Ton, welcher die Rolle durchbebte und sie zu einer tief ansprechenden Hamletrolle machte, zu einer Hamletrolle, derengleichen ich nie gesehen, das verwunderte uns nicht. Aber dieser Wechsel in den Stimmungen, gerade das. was ihm sonst fehlte, wie war ihm

dieser zugekommen? Cs ist M a r r das Ver«
dienst zugeschrieben worden. Schwerlich mit
Recht, gewiß nicht mit vollem Rechte. Eine
geheimnißvolle Freundin lebte zu jener Zeit
neben Wagner in Leipzig, und dieser sagte
man nach, daß sie uon interessanter drama«
tischer Fähigkeit und daß sie ihm behilflich
gewesen sei, die Hamletrolle so interessant
auszuarbeiten. ^Diese geheimnißvolle Freundin
war eine Frau Beer, welche in der Folge,
1852. mit einem italienischen Sänger in
Hannover erschien.) Wagner hat später
diese Rolle in Wien. als ich (Laube) Di«
rector war, wohl dreißigmal gespielt, und
jedesmal haben wir die Nolle besprochen
und in Einzelheiten neu redigirt; ich weiß
dcchcr genau, ob sie eine blos „eingepaukte“
oder ob sie eine verständnißooll einstudirte
Rolle war. Sie war das Letztere, sie wnr ae>
sund aus seinem Verständnisse erwachsen.
Ileberhaupt sind Diejenigen im Irrthum,
welche ihn ob seiner wenig ausgiebigen Unterhaltung
für einen bloßen Naturalisten
hielten. Er war kein dialektischer Geist, aber
er hatte den gesunden Geist des Talentes.
Sein Talent ergriff immer sogleich den geisti»
gen Mittelpunkt der Aufgabe und wußte auch
ganz gut darüber Rechenschaft zu geben.
Dabei wurde Wagner uon Jahr zu Jahr
reiner und edler in der Form. Er war
gegen Ausgang der F ü n f z i g e r - J a h r e
der erste tragische H eldenl iebhaber
der deutschen Bühne. Gr>.'ße Schwierigkeit
entstand für ihn. als die abscheidende
Jugend den Uebergang in rin älteres Fach
gebot. Die Leidenschaft der Jugend mag eintönig
sein, man uergibt es ihr. Sie täuscht
durch den Ungestüm der Liebenswürdigkeit
über die Eintönigkeit. Aber was dem Jung-,
l i n g c vergeben wird. das wird dem Manne
nicht vergeben. Vom Manne verlangt man
Zeichen des Charakters. Zeichen in der Mehr«
zahl, denn erst die Verbindung mehrerer
Züge des menschlichen Wesens bringt das
zuwege, was wir Charakteristik nennen, bei
edleren Rollen. Wer nur einen Zug stark
aufträgt, der gelangt nur zur Charge und
sinkt wohl bis zur Car ratur. jedenfalls
neigt er zum komischen Bereiche Diese Charakteristik
war nun für Wagner kaum erreichbar.
Zu ihr sind die „Wendungen“
nöthig, welche die ausgiebige Gangart des
Vollblutrosses nicht zuläßt, zu ihr ist eine
Bewegung des Gei'tes nöthig, welche ihm†
Wagner, Joseph 24 106 Wagner^ Joseph 24
versagt war, 3ie war ihm nicht versagt für
die Auffassung-, rr folgte einem Darstelle:
beweglichen Geistes mit Leichtigkeit, sie war
ihm aber versagt für die eigene Ausführung...
Als er nach seiner langen Krankheit wieder
auftrat, war das wichtigste Organ, die Lunge,
dirrrt angegriffen von der Anstrengung, der
Tod ergriff ihn sehr rasch. Sollen wir sagen
wie die Griechen: die Götter haben ihn geliebt?

Den .Nuß poetischer Jugend hatten sie ihm aus die Stirn gedrückt in der Wiege, und als die Jugend vorüber war, nahmen sie ihn hinweg, uiu iim zu bewahren vor den Hinfälligkeiten und Enttäuschungen des Alters, sollen wir so sagen? Narum nicht! Denn also umrahmen wir Wagner's Bild in unserem Gedächtnisse, das Bild idealer junger Leidenschaft, welche uns emporhebt über die kleinlichen niederdrückenden Hindernisse der menschliciiien Kreatur". So Laube, der übri' genö in snmr „Geschichte des BurgtlMters von !84«-l««;7". das ist nämlich während seiner Leitung dieses Kunstinstitutes, öfter auf Wa gner zu sprechen kommt und ihm in der „Nemn Freien Presse" (1879. Nr. 2092) im Feuilleton einen längeren Nachruf gewidmet hat, auf den wir als auf einen interessanten dramaturgischen Essay verweisen. Wir wollen auch, obgleich uns eine Menge Urtheile, bedcutender Kritiker vorliegen, es bei diesem cinrn Laube's bewenden lassen, da er ja doch als Fachmann der competenteste ist und niemals Nücksickten zu nehmen pflegte, sondern von der ^eber we>i sprach, was er in der Sack.' eichte, Nur 5er Vollständigkeit wegen fügen wir noch binzu, daß Wagner, wie er in den H.'ldenrollm heimisch, ebenso m Salonkleidung beengt sich fühlte. So stattlich er auf der 3traße in seiner schwanen Gewandung auch sich anonahm, so unbeholfen fast erschien er in bürgerlicher Tracht auf oer Bühne, und waren ihm solche sollen, wenn sie ihm einm.il zufallen mußten, in die Seele Zuwider. Nur eine Rolle machte eine Aus« nahmc. Der Nochester in dem Bircl)-- P fe i f fe r'schen Stücke „D5e Waise uon Lowood". Freilich trägt dieser wilde Lord eigentlich den Harnisch unicr dem modernen Rotte.

I I I . Wagner als Mensch. Die Eigenart, mit der Wagner im Leben auftrat, machte ihn ebenso interessant, als für Psychologen zum Gegenstande der Beobachtung. Man sprach viel über ihn, von dessen Bildnissen man im Gegensatze zu der Phrase.- „zum Sprechen getroffen" sagen müßte: zum Schweigen getroffen. Und doch war es mit seiner Schweig« samkeit nicht so schlimm bestellt. I n meinem Landhause zu Ober-St. Veit nächst Wien verlebte Wagner mit seiner Familie einen Sommer, und ich hatte Gelegenheit, Zu er» fahren, daß er beredt sein konnte, wenn er an den rechten Mann kam. Gr brachte oft ganze Nachmittage rauchend und sprechend in meinem Arbeitszimmer zu, und wie. gesagt, er sprach, wenn er an den rechten Mann kam. Der rechte Mann abrr war ihm, wie Laube be» merkt, derjenige, welcher die theoretischen Fragen nicht blos theoretisch angriff, sondern welcher din Kern der Frage in die Hand nahm, welcher vom Mittelpunkte ausging. Dann folgte Wagner auch an alle Seicrn der Peripherie. Wohl konnte er – uno that

es für gewöhnlich – Stunden, ja Tage, ohne einen ^aut zu svrrchen, verbringen-, die Rauchwolken uon Cigarren, die er leidenschaftlich und in Unzahl,, und nicht eben e;ne zu leichte Sorte, consumirte, waren das Ein« zige, was seinem Munde entfuhr. Diese Wortkargheit bewahrte er seiner Familie, seinen besten Freunden gegenüber. (3r spricht nichts, weil er nichts zu sagen hat, glaubten die meisten Menschen, und man mußte ihn sehr genau gekannt haben, um eines Besseren belehrt zu sein. um zu wissen, wie scharf er beobachtete, wie gründlich und eigenthümlich er über Alles, über Menschen, Kunst, Politik und soriales Leben dachte, Manches Mal, in seltenen Stunden der Vertraulichkeit, wenn man zufällig bei ilnu an den rcchten Drücker gekommen, öffnete ec plötzl'ch den Mund und begann zu reden, und man hörte ihm dann erstaunt, ja erstarrt zu, als ob ein Marmor« bild die festgrschlossencn Llppen plötzlich geöffnet hätte. Dann sah man, daß er reden könne, wenn er nur wollce. Aber gewöhn« licheS Alltagsgewäsch haßte er, es war, als ob er sich scheue, über die Lippen, die so be» redt, so ergreifend den Gedanken der größten Dichter Worte geliehen. Alltägliches und Tri» viales gleiten zu lassen. Ein paar Züge aus dein Leben des Künstlers mögen sein Cha« rakterbild vervollständigen. Wagner, wie schon bemerkt, rauchte oiel und starke Cigarrrrn. Seit Jahren bezog er seine Sorte, immer d'.e gleiche, täglich in ein und derselben Trafik. Die Verkäuferin wußte die Sorte und die Anzahl Stücke, welche der „tägliche Kunde“ evhielt. dadurch wurde ihm jede mündliche? Wagner, Joseph 24 107 Wagner, Joseph 24 Erörterung erspart, er trat ein, lächelte zum Gruß, steckte die schweigend übernommenen Havanah schweigend in das Etui, zahlte schweigend, lächelte wieder freundlich zum Abschiede und verließ schweigend, wie er gekommen, den Laden. Eineä Morgens, als er, eine neue Rolle memorircnd. mehr drnn je in Gedanken versunken in die Trafik getreten war. freundlich gelächelt und einige Secunden gewartet hatte, wurden ihm noch immer nicht die Cigarren gegeben. Das Mädchen, welches ihn bereits dreimal vernehmlich gefragt: „Wa5 steht zu Diensten?“ sah ihn, da cr keine Antwort gab, befremdet an. Endlich mochte es ihm doch zu lange gewährt haben, cr blickte auf und – sah ein fremdes Gesicht; eine ncue Verkäufern war an die Stelle der früheren mit der Gepflogenheit des Kunden vertrauten getreten. Das war nahezu ein bedenklicher Moment für Wagner! Vr mußte das ihm liedgewordene Sckweigen brechen und sich zu ciner Rede aufraffen. Endlich nach längerem Kampfe entschloß er sich zu den Worten: „Ich brauche täglich fünfzchn Stück Londres. Wollen Sie sich dies genau merken. Ich spreche nicht gern“. Sprach's, ging und kam wieder durch

Jahre, ohne eine Sylbe zu reden. – Wag»
 ncr war Mitglied der hciteren Rittergesellschaft
 „Grüne Insel“ in Wien. an deren
 Vm'ammlungsabenden er fast nie zu fehlm
 pflegte und dann gewöhnlich ncbm dem
 Schreiber dieser Zeilen saß. Ob seiner Reo>
 seligkeit führte er den Nitternamcn: Bertram
 der Redselige. Die Stimmung in der Gesell«
 schafc war eine ungemein crregle. Erzählungen,
 Bonmots, Witze flogen hin und ber, uno
 der Inhalt dieser weingeborencn Schwänke
 war nicht immer ganz unverfänglich. Wer
 natürlich in diesem lebhaften Wort» und
 Witzgeplänkel durch sein beharrliches Schwci<
 gen glänzte, nur horchte, trank und das Feuer
 seiner Cigarre nie ausgehen ließ, war Wagner.
 Nun erhob sich Altmeister Ca stellt,
 der Prior der Gesellschaft, und gal? ein Ge»
 schichtchen zum Besten, das bezüglich seines
 Inhaltes mit dem Gediegensten aus den an
 dcu Priapus gerichteten epigrammatischen
 Gedichten oder aus S t e r n berg's „Braunen
 Märchen“ kühn rivalisiren konnte und alles
 bisher Erzählte weit übertraf. Wagner,
 stets Aesthetiker, war von dem Inhalte so
 betrossen, daß er, wie andere Leute vor Erstaunen
 sprachlos werden, zu reden begann
 und ausrief: „Ah! nun sag ich schon gar
 nichts mehr!“ Alle sind über diesen Redefluß
 frappirt, und wie aus einem Munde tönt's:
 „Aber Sie haben ja überhaupt den ganzen
 Abend nichts gesprochen!“ I n eine darauf
 folgende Lacksalve stimmte Wagner selbst
 aufs herzlichste mit ein, ohne jedoch weiter
 ein Wort zu sprechen. Und so war Schweigen
 – mit Ausnahme dcr Zeit, wenn er auf der
 Bühne seine herrlichen Rollen mit einem
 Feuer ohne Gleichen und dem Souffleur
 Ruhe lassend, denn er lernte seine Rollen mit
 eisernem Fleiße, spielte – sein eigentliches
 Leben. Noch ein Capitel, wollte man darüber
 berichten, würde ganze Seiten füllen: daä
 Capitel „Wagner und die Frauen“; aber
 nicht etwa, daß er dem schönen Geschlechte
 nachstellte, nichts weniger als dies. sondern
 das schöne Geschlecht versetzte ihn in einen
 beständigen Belagerungszustand. Er war der
 ausgesprochene Liebling der Frauen, und
 Legion d'e Zabl der Briefe von Frauen und
 Mädchen an dcu Künstler. Das Ergötzlichste
 dabei war aber die Nulle, welche in dieser
 heiklen Angelegenheit seine erste Frau spielte.
 Denn sobald er ein Stelldichein erhielt, redete
 sie ihm f.'rml ch zu, sich zu demselben einzu«
 finden, und fragte ihn dann nach und nach
 über den Erfolg aus. Einmal wies er dabei
 auf eine Stelle seines herrlichen schwarzen
 geringelten Haares, an der deutlich der Aus'
 schnitt ciner mächtigen Locke erkennbar war.
 Ginge cö nach Recht und Billigkeit, herrschte
 noch Dankbarkeit in der Welt, den Künstler
 Wagner hätten, wie einst zu Mainz dcu
 Sänger Frauen l o b . die Frauen zu Grabe
 tragen müssen, denn er war ihr Liebling, ihr

Abgott. Seinem Andenken – er war mir ein lieber warmer Freund, der mir auch über den Jammer seines Daseins Vieles vertraute – widme ich diesen Essay. Die mit ihm verlebte Sommerfrische in Ober«St. Vlit bleibt mir unvergeßlich.

IV. Porträts und Chargen Zoseph Wagner's.

P o r t r ä t s , 1) Unterschrift: „Joseph Wag«ner". Lithographie (4".), ohne Angabe deä Zeichners und Lithographen fauch im Album des königlichen Schauspiels und der könig«lichen Oper in Berlin. Wagner in jungen Jahren). – 2) Unterschrift: „Joseph Wagner in der Rolle des Marquis Posa". Daneben das Facsimile seines Namenszuges. D a u t h a g e (lith.) 1808. gedr. bei Ios. S t o u f s in Wien(Fol). – 3) Unterschrift: Facfi' mile des Namcnszuges „ I . Wagner". Krie-♀ Magner, Joseph 24 108 ^ Joseph 24 buber (lith.) 1833. Wien bei L. T. Neu mann (Fol.). – 4) Unterschrift: ..Joseph Wagner als Cburfürst Friedrich I I I . " in G. zu Puttlitz's Schauspiel: ..Das Testameni des großen Churfürsten". Dauthage (litd.) 1838. gedr. bei Ios. S t o u f s (Nirn, Fol). – 5) Unterschrift: Facsimile des Namensniges und der Zeilen.- „Haben diese Knochen nicher mehr zu unterhalten gekostet, als daß man Kegel mit ihnen spielt? Meine thun mir weh. wenn ich dran denke" Hamlet. Krichuber (litd.) 1838 (Fol). Nur die Bildnisse 3 und 3 von Krieduber sind sehr ärmlich, selbst letzteres als Costumbild in der Rolle des Hamlet; dagegen sind Dauthage's Bilder nur hübsch lit''ographirre Üostumbilder, deren Aehnlichkeit mit dem Künstler eine sehr geringe ist. – 6) Im Tagebuch des „Kikeriki" 12, Heft. 1870, Holz«schnür nach Zeicknung von St(ur) (4".), ziemlich ähnlich. – ?) Ueberschrift: „Joseph Wagner, k. k. Hofschauspieler". Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in von Waldheim's „Illustrierter Zeitung". – 8) Ueberschrift: „Hofschauspieler Joseph Wagner in der Nolle des Hamlet". Unterschrift: „Sein oder Nichtsein? – das ist die Frage." Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen im Wiener Blatte „Der Zeitgeist" 1870, Nr. 17 sä.'nliches Cosiumbild in ganzer Figur). – Chargen und Cari» caturcn. 9) Ueberschrift.- „Joseph Wagner". K l i ä 1869 (äel.). Jod. Tom a sich <5c.) im Witzblatt „?cr Flob" 7. November 1,^69. i>lr 43 feine geistvolle Cdacg!,^.. – 1<)) C'in Umriß, der nichts weiter als Haaro ;eigt; doch auf den ersten Blick Wagner erratbl'ii läßt, im Wiener Witzblatt „kikeriki" 18!>4, Nr. 4 – 11) Sechs Chargen Wagner's im „ K i k e r i k i " : 2) Wagner am Morgen, wenn man die geputzcen Stiefel betrachtet, d) Bei Betrachtung des Wetters, es mag schön sein, regnerisch oder windig, c) Wenn die Köchin fragt, was sie deute kochen soll? ä) Nack dem Speisen, bei Ueberreichung cer

Rechnung, e) Wenn Einem der Theaterdicner die Gage bringt, y Wenn man 36,000 ft. gewonnen bat. Mit einem Wort, nie ohne Schmcrcz. Wehmuth und Melancholie! l^sehr witzig und trotz der Zerrb'loer doch sehr ahnlich). – 12) Holzschnitt im „kikeriki“ 18«4. Nr. 6: „Iosepb Wagner“ I.auf dcr Htraße die (Hi^.arre rauchend, auf der Bühne als Hamlets – 13) Die Viloni« und (5ariraturensammlung der „Ritter von der grünen Insel“ enthält eine treffliche Charge Wagner's, unterschrieben: „Nitter Bertram“, welches sein Inselname war. ge« zeichnet uon Maler Swoboda. Von diesem Bilde sind auch Photographien im Cabinetformate vorhanden, welche Maler Cramol i n i angefertigt, doch sind sie sehr selten. V. Nueüen zur Wagner-Aiographie. A l b u m des königlichen Schauspiels und der königlichen Oper zu Berlin. Unter der Leitung uon August Wilhelm I f f l a n d , Karl Grafen von B r ü h l . Wilhelm Grafen von Redern und Karl Tbeodor von Küstner für die Zeit von 1796 bis 18ö1 (Berlin 1838. Gust. Schauer, 4".) 2 . 121. – Bohemia (Prager polit. und Unterhaltungsblatt, 4".) 1870. Nr. 133. im Feuilleton: „Wiener Briefe“. – C o u l i s s e n - G e h e i m n i s s e aus der Künstlerwelt. Vom Verfasser der „Dunklen Geschichten aus Oesterreich“ und der „Hofund Adelsgeschichten“ (Wien 18st9, Wald-Heim, gr. 8".) S. 137 : „Die drei Schauspieler und die Kindesniörderin“ ^eine Episode aus Wagner's Leben. Die drei Schauspieler waren: Joseph Wagner, Franz Treu« mann I M . X I . V I I , S. 178) und Thom^ j^Bd, XI.IV, S. 236). – Erpreß (Wiener Lokalblatt) 1870, Nr. 42, im Feuilleton: „Tkeater-Revue“. – M 0 r g e n p 0 s t i Wiener polii. Blatt) 1871), Nr. 10<». im Feuilleton: „Iosevd Wagner“. – Neues Fremden- B l a t t (Wien. 4".) 1870. Nr, 13«: „Joseph Wagner“. – Neues Wiener T a ^ b l a t t . 1870. Nr. 1.»ö: „Joseph Wagner“; Nr, 136, im Feuilleton: „Iosepb Nagm'r's Ende“, – Neue Freie Presse, (Wiener polit. Blatt) 1870. Nr. 2092. im Feuilleton: „Joseph Wagner an Heinrich Laube“. – Tbeater- F i g a r o (Wiener Theaterblatt) 1370. Nr. 23. – Tages presse (Wiener polit. Blatt) 1870. Nr, 133: „Iosepb Wagner“; Nr. 137 im Feuilleton.– Das V a t e r l a n d (Wiener Parteiblatt) 1870, Nr. 160. im Feuilleton: „Iosepb Wagner“. – Zellner's Blätter für Theater u. s, w. (Wien, kl. Fol) 1870, Nr. 43 ^nach diesen am 13. Mai 1819 in Wien geboren^. – Zwischenact (Wiener Tdeaterblatt. kl. Fol,) 1870. Nr. 132: „Nekrolog“ l^nach diesem am 13. Mär; 1818 ge» boren.

V I . Zoseph Wagner's Fannlie. Wie schon bemerkt, trat Joseph Wagner's Vater, der Anfangs der Dreiß'ger<Iahre als Billeteur† Wagner. Joseph 23 109 Wagner^ Joseph 20

und Rollencopist am Theater an der Wien in Verwendung stand, später in eine bessere Bedienung bei der Nordbahn über. Er hatte vier Kinder: Joseph, Karl, Franz und Therese. Neben Joseph gibt die vorstehende Lebensskizze ausführliche Nachricht, – Karl (geb. 1819. aest. 7. Juni 1866). zu nächst auch dem Theater sich widmend, wurde von Director Carl für kleinere Rollen engagirt und dann von Gammeler und Nestroy dem Volkssänger I. B. Moser (Bd. XIV, S. 146) empfohlen, der ihn in seine Gesellschaft als Komiker aufnahm. Aus dieser kam er zu anderen Volkssängergesellschaften. Doch kehrte er in den Fünfziger Jahren wieder zur Bühne zurück und spielte in Oedenburg, Stadt Steyer und anderen Orten, bis ihn Nestroy, als derselbe Director des Carl-Theaters wurde, in sein Engagement nahm. Durch Cabalen, wie man sagte, von den Brettern vertrieben, kehrte er zum Brettel (Volkssängerthum) zurück und gehörte ihm von nun an bis zu seinem Tode an. Seine Leidenschaft war das Charakterfach; auf dem Brettel aber agierte er mit Vorliebe Wahn sinnige in eigens für ihn geschriebenen Intermezzos. Er endete auch im Wahnsinn – im Asylirwutremus – erst 47 Jahre alt. Er hinterließ eine Tochter, Rosa, welche anfangs unter Director Hofmann beim Ballet in der Josephstadt in Engagement stand und dann als Schauspielerin zu Nestroy kam. Später soll sie an einen Nationalbankbeamten sich verheiratet haben. (Fremdenblatt. Von Gust. Heine. 12. April 1883.) – Franz, der dritte Bruder Josephs (geb. 1825). Tenorist, wurde auch Volkssänger. Später wirkte er als Mitglied der Singspielhalle Varrys (siehe Anton Loger Bd. XV, 2. 458) und starb in den Siebziger Jahren. – Joseph Wagner's (einzigste Schwester Tbercse (geb. 1822). eine gute Schauspielerin, heiratete den Schauspieler Kleeemann, mit dem sie unier Frau Megele Anfangs der Fünfziger Jahre in der Josephstadt spielte. Therese ist auch bereits gestorben.

25. Wagner, Joseph (Zeichner und Topograph, geb. zu Lettowitz in Mähren am 12. Februar 1803, gest. in Klagenfurt am 7. November 1861). Nachdem er die Vorstudien in seiner mährischen Heimat beendet hatte, widmete er sich auf der Wiener Universität den Rechtswissenschaften. Aber bald übernahm er den Posten eines Hofmeisters in der Familie des Grafen Hoyos, in welcher er Gelegenheit fand, im Zeichnen und Malen, welche Künste in der Folge zum Theile sein Lebensberuf wurden, sich auszubilden. Ende der Dreißiger-Jahre gab er seine Erzieherstelle auf und zog nach dem Lavantthale, wo er im Hause des kunstliebenden Herrn von Rosthorn

zu Wolfsberg, dann in dessen Schlosse
Wiesenaue sein Unterkommen erhielt,
später aber in ersterem Orte privatisierte.
Die Bewegungsjahre 1848 und 1849
rissen auch ihn mit fort, jedoch nicht auf
den ungesetzlichen Bahnen der Revolte,
sondern indem er die Sache der Ordnung
in Wort und Schrift vertrat, was
ihm von der Gegenpartei bitter vergolten
wurde. Im September 1849 fand er
eine Anstellung im Telegraphenamte zu
Salzburg, dann im Centralen zu Wien.
Von dort kam er am 1. Juli 1839
als Obertelegraphist und Borsteher an
das k. k. Telegraphenamt zu Klagenfurt,
wo er schon nach dritthalbjähriger Thätigkeit
im Alter von 38 Jahren starb.
Bereits während seines ersten Aufenthaltes
im Lavantthale hatte er den Gedanken
gefaßt, Bilder aus dieser schönen
an landschaftlichen Reizen so reichen
Gegend mit erläuterndem Texte herauszugeben.
Er zeichnete dann auch die
interessantesten Ansichten von Städten,
Märkten, Gewerkschaften, Schlössern und
Ruinen des Thales auf 30 Blättern,
welche er in Wien lithographiren ließ. Aber
der Text, den Professor Karlmann Tangl
. X I . I I I) S . 30^ dazu lieferte, gelangte
aus Mangel an Mitteln nicht zum Druck.
Obwohl nun das Unternehmen nicht den
erwünschten Erfolg hatte, wurde er dadurch
doch nicht entmutigt und begann
Magner, Joseph 25 Wagner. Joseph 26
4836 die Herausgabe der „Zeichen aus
Murnthal“, welches Werk in 23 Heften
100 Blätter enthält, und da verschiedene
Kräfte opferwillig mitwirkten, von
glücklichem Erfolge begleitet war; ebenso
die zweite von ihm unternommene Ausgabe
in kleinerem Formate, mit etwas
verändertem Texte, die unter dem Titel
„Murnthal“ erschien. Außer diesen
Hauptarbeiten veröffentlichte Wagner
noch Folgendes: „Das Herkunfts- und
ihre, geographisch und historisch dargestellt nach
allen seinen Beziehungen und Merkwürdigkeiten.
Mit besonderer Berücksichtigung für seine Freunde
der Geschichte, der Landes- und Völkerkunde
u. s. m.“ Wien 1847, Pichler). —
„Ungarn und seine Grenzen“ (Klagenfurt
1849, Leon); — „Das Lavantthal in
Murnthal. historisch und malerisch dargestellt“
(Klagenfurt 1849); — „Das Murnthal und
der Ort 1559“ (Klagenfurt 1836) und
in Gemeinschaft mit Dr. V. Hartmann:
„Der Führer durch Kärnten. Ein
Reisehandbuch für alle Freunde der Alpenwelt,
der Sage und Geschichte, des Volkslebens u. s. m.
Nebst (lith. und col.) Natur- und Gebirgskarte
in Faltbild“ (Klagenfurt 1861). — Kleinere
literarische Arbeiten seiner Feder brachten
die Klagenfurter Zeitschrift „Carinthia“,
der „Klagenfurter Schreibkalender“ und

verschiedene Wiener Journale. Bei dem
 oberwähnten Werke: „Das Herzogthum
 Kärnthen, geographisch-statistisch dargestellt“
 ward Wagner von Anderen
 durch Mittheilungen unterstützt, so rührt
 die geognostische Beschreibung Kärnthens
 von Franz Edlen von N o s t h o r n
 M. XXVII, S. 87, Nr. 1^> her; die
 angefügte Karte ist im verkleinerten
 Maßstabe nach der Generalstabskarte
 verfertigt und bisher die beste, die über
 Kärnthen erschien.

H e r m a n n (Heinrich). Handbuch der Ge-
 schichte des Herzogthums Kärnthen in Ver-
 cinigung mit den österreichischen Fürsten-
 thümern (Klagenfurt 1860. I. Leon. 8".)
 Bd. I I I , 3. Heft: „Culturgeschichte Kärw-
 tkens“ U. 'N S. 1790–1837 (1839). S. 194
 und 1911. – Oesterreichische B l ä t t e r
 für Literatur, Kunst, Geschichte, Geographie
 u. s. w. Redigirt von Dottor A. Adolpb
 Schmidt (Wien. 4«,) IV. Jahrg.. 184?,
 Nr. 138 und 139: „Neuestes aus und über
 Kämthen“.

2<;. Wagner, Joseph (Priester der
 Gesellschaft Jesu, geb. zu Wien 1. October
 1740, gest. daselbst 6. Jänner
 1809). Er trat 1736 in den Jesuitenorden
 ein, in welchem er nach abgelegten
 Gelübden die theologischen Studien beendete,
 aus denen er an der Wiener
 Hochschule die Doctorwürde erlangte.
 Nun übertrugen ihm seine Stiftsoberen
 die gottesdienstlichen Verrichtungen in
 der akademischen Kirche, und nach Aufhebung
 seines Ordens wirkte er mehrere
 Jahre als Domprediger bei S t . Stephan.
 Auf theologischem/ vornehmlich homiletischem
 Gebiete schriftstellerisch thätig, gab
 er heraus: ^O)ic/o)i6s^»7'«c'^'<?tte". ^ o n i i
 dno (Augsburg 1784 ^Schwaiger in
 Preßburg^ s ^ . j ; – „Ocbat t>cr Enthaltung
 llün Fleischspeisen am Freitag unk Samstag
 und anderen von der Kirche festgesetzten Cligen.
 Ein Gespräch“ (Wien 1797); – „Detrachjungen
 über das Weiden unseres göttlichen Erl'üserä
 ant' ftllen Clig in drn Fasten“ (Wien
 1802, 8^.); – „Netrachtungell nnti andere
 Andllchtsiibungen fiir die Feste nud ^ctanrn der
 Zlnknnt't des göttlichen Geistes und tle5 heiligen
 Marsacraments“ (Wien 1803, 8<^.); –
 „Betrachtungen nud andere Ändachtsübnnngen tür
 die Feste und Getanen der ZlnierZtehnng nnd
 Himmelfahrt Gristi“ (Wien 1803, 8«.).
 Auch sind von ihm gedruckt vorhanden
 drei Lobreden – sogenannte Panegyrien
 welche er zu Wien 1773 auf den
 h. Johannes Nepomuk, 1781 auf den
 h. Kilian und 1782 auf den h. Bonifa-
 Wagner, Joseph Maria 27 l
 cius gehalten; ebenso drei im Dome zu
 St. Stephan an den Jahrestagen der
 allgemeinen Insurrektion 1799, 1801
 und !81)3 gehaltene Festreden, welche

Stoege,r im unten bezeichneten Werke
a" bezeichnet.

27. Wagner, Joseph Maria (Sprachforscher,
vornehmlich Germanist, geb.
in Wien am 1. December 1838, gest.
daselbst am 3. Mai 1879). Von 1843
bis 1848 besuchte er die deutschen, dann
bis 1854 die lateinischen Schulen der
Piaristen in der Iosephstadt zu Wien;
auch erhielt er. in der Musikschule von
August Leiter maier Unterricht im Gesang,
im Violin> und Clavierspiel; aber
der eigentlichen Kunstmusik konnte er!
nie ein Interesse abgewinnen, ein um so !
größeres den uralten Melodien zu den!
lateinischen Kirchenhymnen, welche da« z
mals blos mit Orgelbegleitung von den!
Lateinschülern gesungen wurden, und
dem Volksliede, für welches sein Empsin«
den vornehmlich durch seine Mutter, die
ein und das andere bei ihrer Arbeit zu
singen Pfl egte, geweckt ward. Früh regte
sich in ihm die Liebe zu Büchern, und
uoch ein Knabe, legte er mit seiner ein»
zigen Schwester eine kleine Büchersamm»
lung an. Kaum vierzehn Jahre alt, beklagte
er den Tod feines Vaters. Vr kam
unter die Obhut seines Vormundes, den
er auch bald zum Stiefvater erhielt, und
nun ging im Lebensplane des Jünglings,
der sich der gelehrten Laufbahn zu widmen
entschlossen hatte, eine große Veränderung
vor. Nur mit Mühe gelang es,
den Vormund zu überreden, daß er den
Stiefsohn noch die sechste Lateinschule
-1 Wagner/Iosepb Maria 27
besuchen ließ. Dann wurde Wagner
Lehrling in einer Buchhandlung und
hoffte, als solcher seine alten literarischen
Neigungen fortsetzen zu können: doch
bald gewährte er zu seinem Verdruffe,
daß dem nicht so sei, und nach schwerem
Kampfe und gegen den Willen des Stief
vaters, trat er, j8 Jahre alt, in den Registraturüdienst
bei dem.k. k. Finanzministerium
ein. Daselbst konnte er zwar
seine bisher erworbenen Kenntnisse in der
Literatur und Sprachforschung nichts
weniger denn verwerthen, aber bei dem
sonst nicht angestrenzten Dienste fand er
noch immer Zeit genug, sich in seinen
Studien fortzubilden. Zwölf Jahre war
er in diesem Amtsverhältniffe geblieben,
als er 1868 in der Bibliothek desselben
Ministeriums Verwendung erhielt. I n
diesem Dienste rückte er wohl zum
Kanzleiofficial vor, aber die Mittheilung
der verschiedenen Nekrologe, daß er auch
zum Bibliothekar befördert worden sei,
finden wir nicht correct, da, so viel uns
bekannt, er stets im Stande des Kanzlei»
Personals der Registratur des Finanz«
Ministeriums geführt wurde und der
Bibliothek nur zugetheilt war. I n dieser

Beschäftigung ward Wagner, der in den letzten Jahren immer stark kränkelte, im Alter von 41 Jahren vom Tode ereilt. Wie schon bemerkt, nahmen ihn vor Allem sprachliche und culturhistorische Studien bleibend in Anspruch. In ersteren war es auch vornehmlich die Gaunersprache, das sogenannte Jenisch, dessen buntscheckige, geheimnißvolle, zuweilen kühn gebildete, zuweilen pöppeliche Wörter und Wortformen in frühester Zeit ihn besonders ergötzten, und da sein vertrauter Jugendfreund, der nachmalige Klosterneuburger Chorherr Gustav Sebald mit ihm dieser Liebhaberei huldigte, geschah es, daß sich Beide dieser Sprache befleißigten. Joseph Maria 27 112 Wagner^ Joseph Maria 27 bedienten, um sich manche Heimlichkeit mündlich und schriftlich mitzutheilen, welche ihren Kameraden verborgen bleiben sollte. Was aber anfänglich als Spielerei betrieben wurde, sah er in der Folge mit ganz anderen Augen an, als er das große von dem Institut Roi^ai als Königspreis mit einem Preise gekrönte Werk von A. B. Pott „Die Zigeuner in Europa und Asien“ in die Hand bekam und auf S. 1-43 des zweiten Bandes die geistvolle Charakteristik der Gaunersprachen kennen lernte. Die Erkenntniß, daß auch diesem Gegenstande eine wissenschaftliche Seite abzugewinnen sei, spornte ihn nur noch mehr zu weiterer Forschung auf diesem Gebiete, deren Ergebnisse er später auch durch den Druck veröffentlichte. Neben dieser sprachlichen Forschung war es noch das Volkslied, welches Wagner's Aufmerksamkeit auf sich zog. Um aber diesen Arbeiten mit Erfolg obliegen zu können, erwies sich der Besuch von Bibliotheken als unerlässlich; da war es denn zunächst die Bibliothek des Klosterneuburger Stiftes – in demselben hatte sein Freund Sebald das Ziel seines Lebensberufes gefunden – in welcher er von 1838–1863 nach alten Handschriften forschte, die er sorgfältig copirte, und dann die Wiener Hofbibliothek, wo sich ihm eine Fülle von paläographischen, sprachlichen und literaturhistorischen Schätzen erschloß, über welche uns seine zahlreichen Aufsätze in gelehrten Zeitschriften manchen interessanten Aufschluß geben. Seine Volksliederforschung gewann aber eine bestimmte Richtung, als er im April 1839 von dem Leipziger Antiquar Köhler aus der Volksliedersammlung des Germanisten von der Hagen zwei Quartbände, etwa 300 Blätter stark, erwarb, welche den Titel führten: „Altdeutsche Volkslieder aus gleichzeitigen Schriften und dem Leben, gesammelt von Julius Max Schottky“. Wie es ja bekannt ist, ar>

beitete Schottky M. XXXI, S. 231[^]
gemeinschaftlich mit Tschischka jMand
X I . V I I I , S. 32[^] auf diesem Gebiete.
Nun hatte er in der Vorrede zu seinen
Volksliedern eine Sammlung älterer
österreichischer Volksgesänge in Aussicht
gestellt, und die obigen zwei Bände ent-
hielten eben jene Volkslieder, welche
zu veröffentlichen er selbst nicht mehr in
die Lage kam. In Folge dieser Sammlung
und seiner durch sie veranlaßten
Forschungen auf der Wiener Hofbiblio-
thek trat aber Wagner mit noch anderen
Forschern auf demselben Gebiete,
wie Hoffmann von Fallersleben,
Weller, von Lilliencron, Wacker-
nagel, in literarische Verbindung, auch
mit dem berühmten Germanisten Franz
Pfeiffer M. X X I I , S. 169[^] und dem
nicht minder denkwürdigen Wirth in
St. Margarethen Franz Haydinger
M . V I I I . S. 107[^] in unmittelbaren
persönlichen Verkehr, und Beide, jeder in
seiner Weise, förderten ihn wesentlich in
seinen Arbeiten. Mit Hoffmann von
Fallersleben aber unterhielt er den
lebhaftesten brieflichen Verkehr, in
welchen zum Theile auch ich mit einbe-
zogen wurde, denn bei der Bereitwilligkeit,
mit welcher er dem berühmten
deutschen Sprachforscher zu Diensten
war, wendete sich dieser in allen seinen
literarischen Nöthen, in welchen er durch
Wagner Abhilfe erwartete, an denselben
und manchmal auch an mich, wo-
durch ich denn mit unserem Germanisten
in Briefwechsel verflochten wurde, der,
vom April 1839 bis August 1878 geführt,
an die zwei Dutzend Briefe um-
faßt, welche manches Interessante ent-
halten. Als Franz Pfeiffer 1868†
Wagner, Joseph Maria 27 Wagner, Joseph Maria 27
starb, unterzog sich Wagner, der dem
Schwererkranken bereits seit einem Jahre
hilfreich zur Seite gestanden, der Vollendung
des X I I I . Bandes der „Germania“,
gleichzeitig nahm er sich des
durch Pfeiffer's Hinscheiden verwaisten
Zaßberg'schen Briefwechsels an, der
auch im Druck erschien. Nach Hoffmann's
von Fallersleben (am
49. Jänner 1874 erfolgtem) Tode, der
ihm bei dem innigen freundschaftlichen
Verkehre, welcher zwischen Beiden bestand,
sehr nahe ging, gab er noch die achte
Ausgabe der Gedichte Hoffmann's
(Berlin 1874, Lipperheide, später Grote)
heraus. Auch begann er 1874 selbst die
Herausgabe des „Archivs für Geschichte
der deutschen Sprache und Dichtung“,
worin ihn Fachgelehrte und Literaturfreunde
unterstützten, aber mißliche Ver-
hältnisse der Verleger vereitelten die
Fortsetzung des Werkes, so daß der erste

Band desselben auch der letzte blieb. Die Drucklegung seines Nachlasses, der vornehmlich in der Ausgabe seines „leider verfallen“) woran er Jahre hindurch gearbeitet, bestehen sollte, wurde wohl in Aussicht gestellt, scheint sich jedoch, da bereits sechs Jahre seit seinem Tode vorüber sind, nicht zu verwirklichen. Auch bemerken wir, daß er in seinen Mußestunden die an großen bibliographischen Seltenheiten reiche Bibliothek Franz Haydinger's in 10.6t 3 Nummern beschränkte, und zwar in der Zeit vom April 1863 bis September 1864. Eine Uebersicht sämtlicher Arbeiten Wagner's folgt nach Strobl's ungemein fleißiger, nur leider in ganz unbibliographischer Orthographie schwer benutzbarer Zusammenstellung. Joseph Maria Wagner war zweimal verheiratet. Aus erster Ehe überlebten ihn zwei Töchter. Seine sterblichen Ueberreste wurden auf dem Friedhofe zu Hütteldorf nächst Wien beigesetzt.

Uebersicht der im Druck veröffentlichten Arbeiten von Joseph Maria Wagner, 11) Selbständig erschienene: „Prinz Eugenius. der edle ritter, in den kriegs- und siegesliedern seiner Zeit. Herausgegeben von Franz Haydinger“ (Wien 1866); — „Hoffmann von Fallersleben 1818–1868. Fünfzig Jahre seines dichterischen und gelehrten Wirkens bibliographisch dargestellt“ (Wien 1869. Karl Gerold. 8.); — „Gedichte von Hoffmann von Fallersleben. Achte Auflage mit dem Bildniß des Dichters im Stahlstich“ (Berlin 1874. Lipperheide). b) In gelehrten Zeitschriften, und zwar: im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit“. Organ des germanischen Museums: 1859: „Zur Geschichte der Bilderräthsel“ 1^{Sv.} 170 u. f.); — „Satirischer Holzschnitt auf die Erfindung des Schießpulvers“ 1^{3p.} 333 u. f., vergleiche „Neue Münchener Zeitung“ 1839. Nr. 249). — 1880: „Gengenbach“ sSv. 3 u. f.); — „Bruchstücke des Willehalm von Orange von Wolfram von Eschenbach“ ^Sp. 118 u. f.); — „Lebensbedarf im XV. Jahrhundert“ ^später durch Ios. Zahn noch einmal veröffentlicht in derselben Zeitschrift 1868. Sft. 199 u. f.); — „Anzeige von Hoffmann's von Fallersleben Gesellschaftsliedern“ 1^{Sp.} 338 u. f.^1. — 1881: „Zur macaronischen Poesie“ ^Sp. 8^; „Anzeige von Hoffmann's von Fallersleben Findlingen“ ^Sp. 131 u. f.); — „Mittheilungen aus und über Klosterneuburger Handschriften“ 1^{Sp.} 192 u. f., 232 u. f., 269 u. f. und Fortsetzung im Jahrgange 1862, Sp. 191 u. f.. 232 u. f.^ — 1882: „Segens- und Beschwörungsformeln“ 1^{Sp.} 234 u. f.). — 1863 : „Die Chronik von Weißenhorn“ ^Sp. 14 u. f.^; — »Zum Hildebrandliede“ sSp. 439 u. f.). — 1884: „Noch einmal

Fischart" I^{Sp.} 136¹; – „Melchior Klesel"
 1^{Sp.} 176¹. Im „Neuen Anzeiger für
 B i b l i o g r a p h i e und Bibliothekswis-
 senschaft" von Julius Petzhold 1861:
 „Die Literatur der Gauner« und Geheimsprachen
 srit 1?U0. Ein bibliographischer Vrr<
 such" 1^{S-} 81 u. f.; 114 u. f.; 147 u. f.;
 177 u. f.; ein Sonderabdruck dieses Artikels
 erschien in Dresden 1861. G. Tschönfeld's
 Buchhandlung. 8°. 3U S.¹. – 181>2: „Nach«
 träge zur Literatur der Gauner« und Ge<
 heimsprachen" s3. 131 u. f. und ein zweiter
 o.Wurzbach. biogr. Lenkon.1.11. 1Gedr. 16. Juli 1883.)†
 Wagner, Ioscph Maria 27 114 Wagner, Joseph Maria 27
 Nachttta¹⁵«i.j. 3. 69 u. f) . – 18K4: „Veitrag
 zu¹ Lcsstn,ibibliograpkie" sS. 139 u. f.).
 – 1870.– „H o f f i n a n n von F a l l e r s l e b e n.
 Nachtrag zur Bibliographie" sauch in
 24 ln'clnplaren besonders abgedruckt, Dresden
 187<). G. 3chönfi,'l-). 8".j, – 1572.– „Johann
 o'hristoph Gottsched's Bibliothek" s2. 200
 u. f.: 223 u. f.; auch besonders abgedruckt
 Druden 1872. I . Päßler. «"). I m „Archiv
 f ü r lvesänchte der deutschen Sprache
 und Dichtung". I m Vereine mit Fach'
 gelehrten und Literaturfreunden herausgegeben
 von I . M. Wagner (Wien 1874. Kubasta
 und ^oigt), es ist das dlo von Wagner
 begonnene, aber mit dem ersten Bande
 endende Zeitschrift „Die Faulschelmzunft der
 zwölf Pfaffenknecht" ^3. 71 u. f.); – „Ue'oer
 D e s s i n g's (iatd^ckung einer altdeutschen
 Messiade in Hlosterneudurg" 1^3. 82 u. f .) ;
 – „Waidspprüche und Iagerschreie" ^3. 133
 u f) ; – „Um 3iäotc werden" ^3. 161));
 – „Zur Geschichte des deutschen Herameters"
 ^ 3 . 2 2 1) ; – „Enie Anregung F. A. Ebert's"
 S. 329 u. f.); – „Von den neun Eseln"
 13, 52«; u, f) Im „Arckiu für neuere
 Sprachen und L i t e r a t u r e n " , herausge«
 geben oon L. H e r r i s s Bd. X X X I I I :
 „Nothwelsche Studien, anknüpfend an das
 deutsche Oaunerthum, uon F. <^h. V. Ave»
 L a l l c m a n t " ^S. 197–246). I n „Findl
 i n g e . Z u r G e s c h i c h t e d e u t s c h e r
 S p r a c h e und D i c h t u n g". Herausge«
 geben von Heinrich H o f f m a n n von F a l »
 l e r s l e b e n (Leipzig idliO) im I. ' ^and:
 „Eine oergcsst'ne Dde von H ö l t y " ^3. 3i»s
 u. f) ; – „Alte 3prüche" 1^3. 4^4 u f . ^.
 I n der „ I l l l l : s t r i r t e n F l ' a u c n 3 e i t u n g "
 Berlin be: Zr^.; !li ipperhei d e, 1. Jahrg.
 (1874): „ H o f f l n a n n von F a l l e r s l e b e n
 mit dei u Biloniß d».^ Tchters und zwei An--
 sichten" s3. 7^ u. f . ^ . I n der „Germania,
 Vicrteliahrsschri ft f ü r deutsche
 M t e r t h u m s r ' u n d e " . Herausgegeben oon
 Franz P f e i f f e r (Wien, Harl (Hewld, 8").),-
 Bd V li8k<1): „Bruchstück einer lateinischalthochdeutschen
 Logik" ^3. 288 u. f ^; –
 Bd. VI (18<il>: ^td^nw ölHi-xaroUiou ^lHi>-
 tsr-" ^2. 376 u. f . ^- – Bd. Vlll (!8li3):
 „Bruder Berthold und Albertus Magnu-3"
 1^3. w^ u. f . ^Z. I n derselben, neue Folge.

Bd. I. (X l l l .) . - „Z- für U" l 2 . 270); -
 „Uilsaelde" ^3. 04t^ . außerdem in drn er«
 wähten Banden kleinere Anzeigen über
 Schriften von Ho ff mann von F a l l er äleben,
 Neinh, Bechstein, A. Peter und
 H. Reidt. I n „ D i e deutschen Mund'
 arten. V i e r t e l j a h r s c h r i f f i f ü r DicNt
 u n g . Forschung und K r i t i k " . Herausg
 gegeben von G. K. Fromnian (Nördlin«
 gen). Bd. V (1858,»: „Volkslieder. Kinder--
 reime, 3prüche und Nätshel aus ^tiederöster«
 reia)" ^3. 01)9 u. f. und Fortsetzung in:
 V I . Bande (1«o9) 3. il<) u . f . l ; - Bd. V I
 (18.5!>): „Zur Literatur der deutschen Mundarten
 Oesterreichs" ^ 3 . 380 u. f.^1 und kürzere
 Mittheilungen ^3- 63. 83. 8^ . 372. 32!)),
 I n „D e u t s c h e s Museum". Herausgegeben
 von Roberr P r u ! ; . 1862: „Deutsche Volkslieder
 auö Oesterreich" ^3. 736 u f,, 3. 799
 u. f.). I m „3 Oi-ai>c>um". Herausgegeben
 von !>!-. ^lobert Naumann (Leipzig, Wei«
 gel) 1861: „Hans Rosenplut" ^3. 62); -
 „Die erste deutsche Synonymik" ^2. i!3
 u. f)', ^- „Thomas Anshelm uon Baden"
 l^3. 1!3 u. f.. 3. 129 u, f) ; - 1862:
 „Mittheilungen zur Geschichte der Buchdruckereien
 des sech,;ednten bis achtzehnten
 Jahrhunderts" s^3. 41 ,u. f.); - „Anfrage
 und Bitte (lidoi- va^atoi-uin betreffend)"
 l.3. 04); - „Das ratbüchlein" ^3. 8« u. f.);
 - „Mzeige von "I'nll daok ol vu.3Qboncl8
 ».ncl dozgars. I^äitecl d>^ Martin I^utnsi-
 l^)28 i^o^v üi'ät, N'lMLlktoä into sn^NäU...
 d^ ^sud.u (^unäon H o r t ^ u . I.ouäaii 1860"
 ^3. U»3 u. f) ; - „I.id^i' vn,Z».toi-nw."
 ^3. 11^ u. f.); - „Jacob (5a mm er lauder"
 l^T. 117 u. f.); - „Ulrich Haan"
 ^3, 139); - „^ur astrologischen Literatur"
 s3 13<1 u. f.); - „Französischer (5istosanus
 des sechzehnten Jahrhunderts" ^3. 2V7 u, f .) ;
 - „Zur Literatur der Bilderräthscl" ^3, 3i8
 u. f.): ^ „Zur Literatur des deutschen Volksliedes"
 l^3. 331): - „ G e n g e n b a c h ' s T o d t e n f r e s s e r "
 l^3. 352). - I8s>3: „Zur Liieratur
 des katholischen Kirchenliedes" ^3. 41 u. f.).
 - 1864: „Oesterreichische Dichter des sech«
 Zehnten Jahrhunderts" ^3. 273 u. f.. 289
 u. f., 303 u. f., 321 u. f.; Älachträge da>u
 1863, S. 121 u. f. im Sondrrabdruck von
 20 Ercmplaren (Leipzig 1864. I . O. Weigel.
 8",, 2<; S) - I8V5: „Neue Bibliographien
 von Emil Well er" sS. 129 u. f) : -
 „Wolfgang S c h m o l z e l" IS. 363). -
 18««: „Alte Dramen" ^3- 319 u. f.); -
 „Leonhard E n g e l h a r t " ^3. 334 u. f.). -
 1868: „Franz P f e i f f e r " I.IntelligenZblatt.
 S. 183 u. f) . I n d e r „ Z e i t s c h r i f t f ü r
 deutsches A l t e r t h u m " . Herausg e g e b e n
 oon Ätonz H a u p t (Berlin, Weiomann'sche
 Buchhandlung). Neue Folge I I I . (XV.):
 Wagner, Karl 29 Wagner, Karl 29
 .Predigtentwürfe" ^S. 339 u. f.); - Nach«
 trag dazu in IV. (XVI.) s2, 4661; -
 I V . (XVI.) „Lügenmärchen" s3. 437 u. f^.

In der „Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Literatur unter Mitwirkung von Karl Müllern« Hof und Wilhelm Scherer". Herausgegeben von Cliaö Steinnmeyer. VII. <XIX.) „Zur TischMcht" ^2. 21<)^- - „Vogelweide" ^S. 2 : i ^ ; - IX. (XXI.) „Zu Abraham a St. (5lnra" sT. 279 u. f.^.

Seines Kataloges der Haydinger'schen Bibliothek und seiner Materialien zu „leider va^atoruni", wclä)e seinen Nachlaß bildeten, wurde in der Biographie bereits erwähnt. Wagner hinterließ auch eine Bibliothek, 916 Nummern stark, deren Katalog zugleich mir denen der Bibliotheken des Grafen I. B. °Fuchü zu Puchheim und des Grafen Leopold von K ö n i g s a c k e r«Neuh Hu s in Wien bei Hugo Ho f f mann 4879 in Druck gelegt wurde. Die Auction aller drei Bibliotheken fand unter Leitung des b. Bücherschälzincisters A. E i n Z l e am 15. October 187!) in F. L a n g's Büchevauctionslocale, Stadt, Singerstraße Nr. 8. statt.

23. Wagner, Julius Franz. Ueber diesen Künstler schweigen D l a b a c z . Tschischka. Nagler u. s. w., kurz alle Künstlerlerika. Wir wissen nicht, w.uin er gelebt, und die einzige ganz flüchtige Nachricht über ihn verdanken wir I'. Beda D u d i k . dessen in Di-. Adolph Schmidl's „Oesterreichischen Blättern für Literatur und Äunst" (Wien, 4".) 1844. IV. Quartal. Nr. 73-78 veröffentlichter Llufsatz „Kunstschatze aus dem Gebiete der Malerei in Mahren" S. 622 dieses Malers mit den Worten gedenkt: „Von J u l i u s Franz Wagner sind in Napa« gedl im Hradskinor Kreise Mährens drei Altarblättcr". Selbst W o l n y in seiner „Kirchlichen Topographie von Mähren", welcher den Künstlern und Kunstschatzen der mährischen Kirchen besondere Aufmerksamkeit widmet, kennt und nennt ihn nicht.

29. WaMr, Karl (Jesuit und Geschichtsforscher, geb. zu Zworow im Saroser Comitate Ungarns am 11. April 1732, gest. zu K l a u s e n b u r g am 7. Jänner 1790). Fünfzehn Jahre alt, trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu ein, in welchem er nach abgelegten' Gelübden zu Szakolcz den Unterricht der Repetenten in den Humanitätsclaffen leitete, dann aber zu Tyrnau, nachdem er die theologische Doctorwürde erlangt hatte, Homiletik und Kirchengeschichte vortrug. Nach Aufhebung seines Ordens (21. Juli 1773) kam er als Custos an die Universitätsbibliothek in Ofen. In dieser Zeit, wie auch schon vorher, beschäftigte er sich mit der Erforschung der ungarischen Alterthümer und der ungarischen Geschichte, vornehmlich Familiengeschichte, auch wurde ihm der Auftrag ertheilt, über Siegelkunde und Heraldik an der Universität öffentliche Vorlesungen

zu halten. 1784, damals erst 32 Jahre alt, wurde er, wie es hieß, aus Gesundheitsrücksichten – in Wahrheit aber

durch Ränke seiner Gegner – des Amtes euthoben, worauf er sich, ein abgesagter Heind allen Haders, nach Hermannstadt in Siebenbürgen zurückzog, wo er auch schon in einigen Jahren starb. Wagner hat- mehrere, heute noch sehr schätzbare historische Arbeiten durch den Druck ver- öffentlich:, und zwar:

1763,

1770) 4^.); –

/ / / . ss ^ p ^ (1. und 2. Theil Wien 1774; 3. und 4. Theil Preßburg und Kaschau 1778, 4".); der erste Theil enthält die auf die Zips bezüglichen Bullen der Päpste, die Diplome der Kaiser und Köuige, die Briefe berühmter Männer und andere literarische zur Kenntniß der Zips gehörige Denkwürdigkeiten; der zweite Theil umfaßt die „tzoriptores uQi" und die I n -^q Wagner, Karl 29 516 Wagner, Karl 29 schriften in den Kirchen der Zips' der dritte Theil bringt die Folgen der vor» züglicheren kirchlichen und weltlichen Obrigkeiten der Zips, und der vierte die Genealogie der hervorragenderen Familien, so der Zäpolya, Tököly, Thurzo und Warkotsch, welche ehe« dem in der Zips blühten. Alle vier Theile begleitet Wagner mit seinen Erläute» rungen' –

6t 1780)

st

i i 4802, Landerer, 8"., mit 1 " Tafeln); diese vier Decaden ent» halten die genalogisch^ohistorisch.en Nach» richten folgender Familien: in der ersten Decade.- Vänkv 6s .^i8Ü-I^in.äv^ äs Vätlior, Leds^ 65 I>6i3öt2) c, äs 2 r i n ; die zweite De» cade: OIl6 äs 1^6 vs.

nui?t äs

6t Ooniit63) äe 1^1

6, äs 26 oll) ä6 ^sollen,; die dritte Decade: äs V ü ä , V u t ^ ^ a , Oi'äFti ä6V6it!i6^, Ornßstii äs) I^182tliiil18 äs XoP-

2, äs

s 0ln,oä; und

die vierte Decade: ^x>2ti äs ^

^ l a r i a , Okapi

äe

von diesem Werke erschien auch die erste Decade bereits t778 zu Ofen in Fol.;

</ 0 F s ^) ^ 0 ^/.

^4 « F n s i o »>z

(3. I. 6t 8.., 8^.). Im „Ungarischen Magazin" sind folgende Artikel Wagner's enthalten: „ Genealogisch »hifio» rische Nachrichten einiger erloschenen berühmten ungarischen Familien, als:

Kompolth von N^ana, Maslad von Szunyogszegh, Erbherren des Landes Fogarasch" [^]Bd. I I I , S. 469[^], – „Verzeichniß der geistlichen und weltlichen Personen, welche aus Ungarn und den einverleibten Ländern dieses Königreichs auf der berühmten Kirchenversammlung zu Kostnitz zugegen waren" [^]Bd. IV, S. 236 u. f.[^]; – „Kurzgefaßte Ableitung des Geschlechtes Aba und einiger daraus entsprungenen Familien" j[^]Bd. IV, S. 339 u. f.[^]j und „Von den älteren und jetzigen Grafen des Königreichs Ungarn" M . IV, S. 433 u. f.[^]. Indem wir noch seiner lateinischen Rede auf die un» besteckte Empfängniß Maria (1739) und seiner Lobrede auf den h. Ignatius (1760), die auch beide gedruckt sind, ge« denken, bemerken wir, daß eine stattliche Anzahl von Werken über Ungarns Geschichte, welche sämtlich druckfertig waren, und eine Sammlung von etwa 40 Bänden in Handschrift in seinem Nachlasse sich befanden. Seine ansehn» liche Bibliothek und Urkundensammlung hinterließ er lehtwillig seinem Verwandten Stephan Pauly.

V'a.seiauli scclssin.8ti.co-UtOrKlii (?6LUni) it>42. Bd. I I . S. 322 UNd 324. – H[^]cinz/t[^].4?e[^]lils). 2Ieinori» Nuußg.i'orum st?roviuci2. liuui scriVtis säitiZ uotornm (?o-Loiiii 1777, [^].. I[^]oens, 8«.) ?2l2 I I I , x. 481. – (De Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, oon Trattnern, 8«.) I. Bds. 2. Ttück, S. 233. – Merkur[♀] Magner, Karl 30 117 Wagner, Ladislaus 32 von Ungam (Pesth) 1787. Bd. I I I , hang 42. [^]» 8oriz>tc>re3 ta.ou.it2.ti2 t 1633 » ,cl annuin 1838"[^] oi>tirada, ötini 1839, 67"rikQ, 8[^].) x. 36.

O, 11,

30. Wagner, Karl (C a d e t - O f f i c i e r s » stell Vertreter, im 14 Feldjager<Bataillon, geb. um 1860). Er machte mit seinem Bataillon den Winter'Felozug 188i/s2 in der Hercegovina. in Süd-Bosnien und in der Krivosne mit und zeichnete sich in einem Gefeckie am 12. Juni 1882 Nachts bei Ve« len>'c besonders aus. Hier sei in Kürze seiner Waffentbat gedacht, zu Ehren seiner selbst, zur Nachahmung für Andere. Ein bei Velenic aufgestelltes Detachement wurde in der besagten Nacht von den Insurgenten angegriffen, und Wagner erhielt Befehl, mit seinem Zuge den südöstlichen Theil der Umfassungsmauer zu besehen und aufs Aeüßerste zu halten. Er erfüllte seine Aufgabe mit Umsicht und echtem Soldatenmuthe, ja man kann sagen, mit wahrer Bravour. Es gclang ihm immer, die Insurgenten von den bedrohtesten Punkten zurückzutreiben, oft sprang er in den gefährlichsten Momenten selbst auf die Mauer und trieb die Angreifer zurück, worauf seine Leute, von seinem Beispiel angefeuert, ein

Gleiches thaten, und nur dieser außerordentlichen Tapferkeit gelang es, den ihm zur Vertheidigung überaebenen Punkt gegen die Angriffe der weit überlegenen Insurgenten zu Halten und dadurch die glänzenden Resultate des ganzen nächtlichen Kampfes zu ermöglichen. Auch früher schon hatte K a r l Wagner Proben seiner Tapferkeit gegeben. I n der Nacht vom a. Mai 1882 kam ein Land' bewohner in das Lager bei Celebic mit der Nachricht, daß der etwa drei Stunden ent» fernte Ort Slinici von Insurgenten überfallen und des ganzen Viehstandes beraubt worden sei. Dabei theilte er mit. daß er den Weg wisse, den die Insurgenten eingeschlagen hatten, um die montenegrinische Grenze zu -erreichen und ihren Raub in Sicherheit' zu bringen, und machte sich erbötig, eine dahin zu entsendende Abtheilung zu führen. Ueber die Stärke der Insurgenten konnte er keine Auskunft geben. Nun wurde W a g n e r mit einer Abtheilung von dreißig Mann entsendet, um die Nauber zu überfallen und ihnen, wenn möglich, den Naub wieder abzunehmen. Um 11 Uhr Nachts gelangte er mit seiner Abtheilung nach Krätac, wo er eine gedeckte Stellung nahm und in der vollkommen finsternen Nacht die Räuber erwartete. Nach etwa einer Stunde näherten sich dieselben. Er ließ sie auf zehn bis zwanzig Schritte herankommen, dann gab er eine vulle Salve auf sie ab und griff sie sofort mit blanker Waffe an. Der überraschte Gegner wandte sich zur Flucht, fünf Todte und einen Theil des geraubten Viehes zurücklassend; die I n - surgenten, etwa 70 Mann stark, hatte der berühmte Bandenführer T o c i c befehligt.

„Immer und überall“, heißt es in unserer Quelle, „bewährte sich Wagner als sehr schneidiger Soldat und als verständnißvoller, umsichtiger und aufopfernd thätiger Zugs-, commandant“. Das Generalkommando zu Terajevo belobte im öffentlichen Befehle den wackeren Kriegsmann.

Episoden aus den Kämpfen der k. k. Truppen im Jahre 1882. Mit Bewilligung und Untel» stützung des k. k. Reichskriegäministeciums als Lesebuch für die k. k. Soldaten. Zusammen, gestellt von Karl K a n o e l s d o r f e r, Ober» lieutenant (Wien 1884. gr. 8«.) T. 97:

„Cadei-Ofstcleröstellvertreter Karl Wagner".

31. Wagner, Karl heißt auch ein Wiener Bau- und Prospektzeichner unserer Zeit, über dessen Lebens» und Bildungsgang wir jedoch keine nähere Kenntniß haben. Auf der großen internationalen Kunstaussstellung, welche im April 1869 im Wiener Künstlerhause statt» fand. waren von seiner Hand im IX. Saale zu sehen: ein „Grundriß des Stiftes Heiligen» kreuz" und eine „Perspektivische Ansicht des Stiftes Heiligenkreuz".

32. Wagner, Ladislaus von sungarischer landwirtschaftlicher S c h r i f t» steller, geb. m Budapesth 28. März

i 8 4 1) . Er legte seine Studien am Polytechnicmn und der landwirthschaftlichen Akademie in Budapesth zurück und machte dann große Reisen, auf welchen er die bedeutendsten Hochschulen und land» wirtschaftlichen Institute des Auslandes besuchte. Nach einigen Jahren in die Heimat zurückgekehrt, brachte er auf des Grafen Szochönyi in Ungarn und des Altgrafen S a lm in Mähren gelegenen[?] Wagner, Ladislaus 32 118 Wagner[^] Ladislaus 32 Gütern, welcl'e ihrer musterhaften Bewirthschaftung wegen sich eines ausgezeichneten Rufes erfreuten, mehrere Jahre zu, um seine bisherigen vorherrschend theoretischen Studien nach praktischer Leite hin zu beenden. Insbesondere war es auf den Szöch[^]ny i'schen Besitzungen die Cultur der Rebe, die er mit großer Aufmerksamkeit studirte. Dann wendete er sich dem Lehramte zu und erlangte 1868 die Professur der Land-Wirthschaftslehre und Forstencyklopädie an dem königlich ungarischen Josephs' polytechnicum in Budapesth. Zu gleicher Zeit war er auf dem Gebiete der Land» wirthschaft und landwirtschaftlichen Technologie in deutscher und ungarischer Sprache schriftstellerisch thätig, und haben wir von ihm nachstehende Werke in chro» nologischer Folge zu verzeichnen: »[^]. d. i. Die Principien der Naturlehre in ihrer Anwendung auf die Iandwirth» schaft, mit besonderer Berücksichtigung auf die landwirtschaftlichen Verhältnisse Ungarns... , 'Pesth 1868, Heckenast, 8".)', - „Tandwirttschllftlichr Anstünde in Ungarn" (Prag 1869, Mercy, 8".), Separatabdruck aus Komers' „Jahr« buch für österreichische Landwirthe; - i " , d. i. Landwirthschaftliche Kunstchemie. Handbuch für Hörer höherer landwirtschaftlicher Institute, Land« wirthe und Gewerbetreibende; - „Nie B i e r b r a u e r e i nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Theorie und Praxis des Gernerbeä. NUT brlllnderrr Verückzichtigung des NranuertahrenZ in Ängarn-Geäterreich, Bayern, um Nhrin A. 5. m. I v k Grund eigener Erfahrungen, 5nwie > mit VeiMung der neurzten deutschen, > nnd transllöizchen Mcratnr brarbeitrt. Vierte Zrhr llermrhrti: niid gänzlich umgearbeitete Anklage uan (5hr. H. Schmidt's Ornnüs'n'tsrn ber Vierbranerri". Nebst Atlas uon 13 (lith.) Tafeln (in Qu.-Fol.) enthaltend 137 Abbildungen (Weimar 1870, B. F. Voigt, 8".), bildet auch den 96. Band des Sammelwerkes: „Neuer Schauplatz der Künste und Handwerke"; - „Handbuch krr Tabak- und C i g a r r e ntabriKattun mit bcsaiidercr Berücksichtigung der im Handel ucirkämmenden Enbakscirtrn, der (5ultnr n. 5. m. Zlut Ornnd eigener Erfahrungen, scimir mit Nenütznnz der neuesten deutschen, englischen u. s. m.

Literatur bearbeitet von . . . Dritte sehr vermehrte
 und gänzlich umgearbeitete Ausgabe von
 (i5. Schreiber's CabaK- und ligarrentabrikation".
 Mit 4 (lith.) Tafeln Abbildungen
 (Qu.-Fol.) (Weimar 1871, A. F. Voigt,
 8"), bildet auch den 183. Band des
 Werkes: „Neuer Schauplatz der Künste
 und Handwerke; – „Mndbnch der Uand-
 Virth3 chattZlehre. 1. Nand: K'andwirthschaftliche
 Ptlanzenproduktillnslehre" (Budapesth
 1874, 8^.) – „^
 . . . " , d. i. Einfache und
 zusammengesetzte Umrechnungstabelle
 österreichisch'ungarischer, deutscher und
 englischer Längen» und Gewichtsmaße
 (Budapesth 1873, 80.); – Einfache und
 rumbinirte Ncdnitillustabellen der österreichi-
 schen, ungarischen, deutschen, englischen und
 metrischen INaasZr nnd Gewichte"
 und Budapesth 1873, 8^.); – ^ 1
 ^67-^65^62...", d. i.
 Daten zur Frage der Kernveredlung; –
 „Handbuch der D t a r k e k a b r i k a t i a n . Mit
 besonderer Verücksichtigung der mit der Starkeurrmlndtrn
 Industriezweige, namentlich
 der Neittrin-, Starke-, Sqrup- und Stärke-
 . Zuf Grund eigener Ertahrnn-
 Wagner^ Ladislaus 32 Wagner, Leopold 53
 gen, Sllniie mit NcnütWg drr nenrZten deutschen,
 trli^sllZibcheii und englischen Meratur". Mit
 einem Atlas von 11 slith.) Tafeln (in
 Qu.-Fol.) enthaltend 128 Abbildungen
 (Weimar 4876, Voigt, 8"); – „Me
 unü Gllhrnng nach drill heutigen Ftllndunnkt ticr
 Vi5?rn2chaft" (Weimar 1877). Auch
 bearbeitete Wagner für Otto B i r n -
 baum's „Lehrbuch der rationellen Praxis
 der landwirtschaftlichen Gewerbe",
 welches in Braunschweig bei Vieweg
 und Sohn erscheint, den 3. Theil, der
 die „ S t ä r k e f a b r i k a t i o n in Verbin-
 düng mit der Dextrin? und Trauben»
 zuckerfabrikation" enthält und ein von
 dem vorgenannten im „Neuen Schauplatz
 der Künste und Gewerbe" aufgenommenen
 Werke gleichen Titels und
 desselben Verfassers ganz verschiedenes
 Werk ist. War L a d i s l a u s Wagner
 bisher in Fachkreisen gekannt und geschätzt,
 so wurde er mit einem Male viel
 und allgemein genannt nach dem Duell,
 welches er in den letzten Tagen des Monats
 September 1877 im Räkös.Palotaer
 Walde mit Aurel P e r c z e l , einem
 Sohne des ungarischen Iustizministers
 Väla P e r c z e l , hatte, den er gleich mit
 dem ersten Schlisse – die Kugel drang
 mitten durch den Hals – todtere. Das
 Gerücht bezeichnete Wagner's Gattin,
 eine Tochter S t u l l e r's, Secretärs der
 ersten ungarischen Asiecuranzgesellschaft,
 als Ursache des Duells; in der gericht»
 lichen Herhandlung jedoch, welche in
 dieser Angelegenheit im December 1877

stattfand, erklärte er: „seine Gattin sei an dem Duell vollkommen schuldlos, doch sei er von Aurel Perczel in seiner häuslichen Ehre in irreparabler Weise verletzt“. Professor W a g n e r wurde wegen Verbrechens des Duells zu einem Jahre, die Secundanten zu je drei Monaten Kerkers verurtheilt. In seinem Vaterlande gilt unser Gelehrter für eine wissenschaftliche Capacitat, und sein Ruf im landwirtschaftlichen Fache reicht über die Grenzen der Monarchie hinaus. Durch seine in deutscher Sprache verfaßten Werke hat er sich einen Namen in Deutschland geschaffen. Auf den drei Weltausstellungen in London, Paris und Wien war er theils officieller Bericht«erstatte, theils Juror, und anlässlich der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 wurde er mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet. Früher schon hatte er von Frankreich den Orden der Ehrenlegion und auch von mehreren andern Staaten Decorationen erhalten.

Presse (Wiener polir. Blatt) t877, 27. September, Nr. 266, in der „Kleinen Chronik“: „Neben das Duell Perczel - Wagner in Pest“; im „Localanzeiger“ Nr. 2N6: „Aurel Perczel“; 28. September, Nr. 267 „Local«außen;eiger“.- „Das Duell Perczel-Wagner“; 29. September, Nr. 205: „Das Duell P. W.“; 1. October, Nr. 271).- „In der Duellaffaire des Dr. Ladislaus Wagner“. - All«meine Zeitung (Augsburg. Coita, 4<.) 1877, Nr. 57, S. 8: „Urtheil im Duell«Proceß Perczel-Wagner“.

Wagner, Leopold k. k. Hauptmann, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt, er dürfte wohl um 1830 geboren sein). Im italienischen Feldzuge 1849 diente er im k. k. 3. Feldjäger-Bataillon und erwarb sich als Unterjäger in der Schlacht bei Novara durch seine umsichtige Bravour die silberne Tapferkeitsmedaille erster Classe. Noch mehr zeichnete er sich im italienischen Kriege 1859, am 20. Mai im Treffen bei Montebello aus, wo er sich durch ruhigen Muth und seltene Geistesgegenwart ein bleibendes Andenken in der Geschichte seines Bataillons gesichert hat. Stets in der Plänklerlinie, feuerte er Wagner, Leopold 120 Mal, Leopold 33 durch Wort und That seine Jäger zu energischem Widerstand an, nahm, selbst ein geübter Schütze, oft den Stutzen zur Hand und sandte jederzeit ihr Ziel treffende Kugeln in den Feind. Bei Gelegenheit des Rückzuges aber erwarb er sich, damals Oberlieutenant, durch seine kaltblütige Tapferkeit und besonnene Führung eines Detachements von freiwilligen Jägern die Anerkennung aller

seiner Waffengefährten. Er machte es sich nämlich zur Aufgabe, den Eingang eines Engweges, durch welchen die vom Feinde hartgedrängte erste Division des 3. Jäger-Bataillons ihren Rückzug bewerkstelligen mußte, gegen eine dahin rasch vordringende, an Zahl etwa eine Compagnie starke französische Abtheilung so lange zu vertheidigen, bis jene dieses Dösils erreiche und so ihre Vereinigung mit der anderen Hälfte des Bataillons nicht mehr fraglich sei. Ohne hiezu von Jemandem einen Auftrag erhalten zu haben, sondern ganz aus freiem Willen und durchdrungen von der Wichtigkeit des Gefechtsmomentes, sammelte er die ihm zunächst stehenden Jäger verschiedener Compagnien, ungefähr 31 Mann, und warf sich der französischen Abtheilung mit einem lebhaft unterhaltenen Gewehrfeuer entgegen. Der feindliche Officier, der dieselbe befehligte, erkannte nicht weniger die Wichtigkeit des ihm strittig gemachten Objectes, eiferte seine schon durch das ungestüme Vordringen der Jäger zaghaft gewordene Mannschaft durch lautes Zurufen nur um so lebhafter an und brachte dieselbe zu erneuertem Vorrücken gegen den von Wagner geführten Plänklerschwarm; zehn Schritte von der Fronte desselben wurde er jedoch von einem unserer Jäger niedergeschossen, und da auch der zweite Officier der feindlichen Abtheilung, welcher einen Degenstoß gegen einen der Jäger führen wollte, von demselben niedergemacht wurde, so hatte dies zur Folge, daß die Franzosen in ihrem Ungestüm etwas nachließen und sich mit mehr Vorsicht dem Dösileeingange zu nahern trachteten, welchen nun die erste Division (Jäger) erreichte und das Detachement des Oberlieutenants Wagner dann noch so lange vertheidigte, bis erstere am Defilsausgange anlangte. Da die Franzosen während des Rückzuges durch den Engweg dem Detachement hart auf dem Fuße folgten, so hatte dasselbe einen ununterbrochenen Bajonnetkampf so lange zu bestehen, bis es von dem am Ausgange des Dösils sich ordnenden Bataillon aufgenommen werden konnte. Leider kostete dieser Kampf große Opfer. Von den dreißig Tapferen entkamen nur der Conunandant und sechs Jäger den an Zahl weit überlegenen feindlichen Bajonetten, die Anderen sielen theils verwundet in feindliche Gefangenschaft oder starben den Heldentod. – Wahre Spartaner! – Sie bewahrten aber durch den herzhaften Widerstand, welchen sie dem überlegenen Feinde freiwillig entgegensetzten, die zweite Hälfte des 3. Jäger-Bataillons

aufbewahrt sein.

36. Wagner, Michael (geb. in Linz 19. September 1788. gest. zu St., P o l t e n 23. October 1842). Er widmete sich dem geistlichen Stande und nach Beendigung der Studien zum Priester geweiht und zum Doctor der Theologie promovirt. Sein Lehr« amte in seinem Fache. Er wurde am theologischen Studium in Linz Professor der Pa« storalthologie, dann Studiendirektor der höheren Priester-Mdungsanstalt zum heiligen Augustin in Wien. 1823 Professor der Pa« storalthologie daselbst. 1827 Beichtvater Seiner Majestät des Kaisers Franz I., Hof« und Burgvfarrer, wie auch infulirtcr Abt zur h. Maria in Pargrain. apostolischer Vicar der österreichischen Armee, Domherr, bischöflicher Räch und Propst zu St. Aualbert in Naab und am 24. April 1836 Bischof in St. Polten, welche Kirchenwürde er durch siebenthalb Jahre bis zu seinem Tode bekleidete. Seine Predigtentwürfe in drei Jahrgängen sollen 1833 erschienen sein. sind aber in den Bücherverzeichnissen nicht zu finden. Ferner fchrieb er eine „Iubelpredigt, gehalten als Pfarrer Karl P r i n ; nach verlaufenen fünfzig Jahren die Erneuerung seines ersten heiligen Meßopfers in Strengberg 16. Trp< tember t836 feyerlich beging" (Linz 1838, Zuemer, 3"). Als Burgpfarrer und auch noch späterhin erfreute er sich des ganz besonderen Vertrauens des Kaisers Franz, der ihn. als er Anfangs 182« schwer erkrankte, zur Sup« vllirung dr6 s. g. geistlichen MsVrates in den Staatsrath berief. I n demselben verblieb Wagner bis Jänner i829, wo er durch Ios. Alois von I ü s t e l ^Bd. ^ , S 307) abgelöst wurde. Vom Kaiser ward der Prälat auch mit dem Commandeurkreuze des Leopoldordens aufgezeichnet, von der Wiener Universität zum liectoi- iQaxnllicu5 und von der theologischen Facultät der Pesther Hoch« schule zum Mitglied? erwählt S i o n (Augsburger Kirchenblatt) 1842 im Ni> uemder. — Augsburger Postzeitung 1842, Beilage zu Nr. 333.

37. Wagner, Mincia (geb. in Wien am 2ö. October 1845) ist eine Tochter des Schau« spiclers Theodor Wagner aus dessen Ehe mit M a t h i l d e B a c k h a u s . Ihr Vater, von 1844–1846 Mitglied des Wiener Burgtheaters, spielte vortrefflich jugendlich komische Rollen, Lebemänner. Seine ungemein zierliche Figur befähigte ihn zur Darstellung des „Pariser Taugenichts", welcher bekannt« lich sonst nur von Schauspielerinnen gegeben wird, und in der That verkörperte er den? Wagner, Minna 37 32 Wagner von Wehrdorf Rudolph 39 Pariser Gamin. wir cr leiht und lebt. ^eine To6)ter betrai lb<;^ zu Nien iin Theater an c^r Wien zum erstcn Male öffentlich die Bühne. Dann im Herbste desselben Jahres war es, als bei Gelegenheit der Eröffnung ocs Münchener ^oltscde ^cers mit Hermann

Schmid's Festspiel „Was wir wollen“ vorzugsweise zwei jugendliche Mädchengestalten durch Talmi, deroorragende Begabung und äußere Erscheinung die Blicke der Kunstkenner auf sich zogen. Die Eine. Clara Ziegler, stellte die „Isamire“ des Feftspiels dar. die ändere, M i n n a W a g n e r. die finnige Rolle des Märchens, Nun erhielt Letztere von München und Wien die oorthelhaftesten An«erbietungen, aber Dircc:or M a u r i c e oom Hamburger Ti^aliatbeater gewann nnt seinem Engagementsantrag den Sieg. Sie kam im August 4866 an genanntes Tbeatcr. Unter Anleitung ihres Tirectors. der ihre Fortbildung strenge im Auge behielt, bildete sie sich zu einer der besten Soubretten Deutschlands aus. 4568 gastete sie in Wien, und zwar mit so günstigem Erfolge, daß sie mit dem Carl«Theater in Wien ein mehrjähriges Engage«ment abschloß, welches sie dann auch >869 mit einer eigens für sie von ^ffenbach geschriebenen ^perttte eröffnete. Mit der Vir«tucsität, 37ssenbachsien verkörpern zu können, verbindet sie indeß noch weit höhere Vorzüge; bei der Richtung der Zeit kann sie sich als Darstellerin ihres Faches erweisen nicht leicht mliel'en. aber ihr Talent ist für Edleres angelegt, ihre Stimme, von großem Klang und Wohllaut, ist künstlerisch und groiegcen gebildet, und ihr Talent, bei der Natur, frische und N a r r e t des Spiels, bei dem sprudelnden echte deutschen Humor und der ausgesprochenen Gabe zu individualisieren. mab^t an eine Künstlerin vergangener Tage, an Karoline Günüber - Bachmann, deren würdige Nachfolgerin M i n n a Wagner geworden.

K ü n s t l e r < A l b u m. Eine Sammlung von Porträts in Stahlstich mit biographischem Text (Leipzig 1870. Türner'sche Buchhandlung. 4".) 8. Lieferung, S. 47. - Geschichte des Thalia-Theaters, Von Alfred Schönwald und Hermann Heise Hamburg 1870. 4".) S. 71).

Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namenszuges: „Minna Wagner“. Nach einer Photographie. Stich und Druck von Wegner in Leipzig (4".).

38. Wagner, Otto (Architekt, geb. in Penzing nächst Lchönbrunn bei Wien 1841). An der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien widmete er sich dem Architecturfach, und als er selbständig zu schaffen begann, zog er durch seine Entwürfe, Pläne und Bauten die Aufmerksamkeit in den Fachkreisen auf sich. Von seinen Arbeiten sind bisher bekannt geworden: *„(Concurrentzplan für das Landtagsgebäude in Lemberg“, mit dem Preise gekrönt, Aquarell; - „Entwurf für ein Theater in Karlsbad“. Aquarell; - „Concurrentzprojekt für den Justizpalast in Wien“, Federzeichnung; - „Entwurf für eine Synagoge in Pesth“, getuschte Federzeichnung; - „Concurrentzprojekt für den

Tom in Bcrl'n". Aquarell; – "„Entwurf
für den Ausbau eines Wohnhauses in Wien",
Federzeichnung und *, „15onl.'urreuzproject für
i das Rathhaus in Hamburg", Photographie,
I gleichfalls preisgekrönt. Die mit einem Ttern
! (*) bezeichneten Arbeiten waren auf der
! internationalen Kunstaussstellung im könig«
! lichen Glaspilllaste zu München 1879 zu sehen.
! die übrigen Pläne und Entwürfe auf der
! historischen Kunstaussstellung, welche anlässlich
! der Eröffnung der neu erbauten k. k. A?a»
^ demie der bildenden Künste in Wien 1877
! stattfand. Von ferneren Arbeiten dieses Archi«
! tecten erwähnen wir noch: das neue „Diana«
^ bad in Wien", welches durch die Pracht
! seiner Ausführung nach innen und außen zu
den Sehenswürdigkeiten Wiens ac^äkl't wird,
^ dann seine Entwürfe für den Festzug und
^ den Frstplatz mit der Franz Joseph-Säule.
! anlässlich der Feicr der silbernen Hochzeit
! Ihrer Majestäten des Kaisers F r a n z I o s e p h
i und seiner Gemalin der Kaiserin Elisabeth.
! und in dem bei dieser Gelegenheit auf
! Kosten des Wiener Gcmeinderathes heraus«
^ gegebenen Fcstalbuch mehrere Eartons. Wag'
! ner zählt zu den besten Architekten der
^ Wiener neuen Bauara,
! Oest erreichische K un st« C hronik. Heraus'
^ gegeben und redigirt von Dr. Heinrich K'ä b«
! debo (Wien. Reisser und Werthner. 4".)
! I. Jahrg. (1878) Nr. 1 , 2 . !>; Nr. <0, S . 453;
! Bd. I I (1879) S. 153; Bd. I I I , S. t:i
! V. IV, S. 22. 28. j29; Bd. V, S. 32.
, 39. Wagner von Wehrborn, Rudolph
Freiherr sk. k. Generalmajor und
Ritter des Maria Theresien-Ordens,
^geb. um 1813). Er trat ^183") in das
Wagner von Mehrborn, Rndolph 39 <23 Wagner von Mehrborn, Rudolph 39
damalige 3. Kürassier-Regiment König
von Sachsen und rückte in seiner Rangstour
!847 zum Rittmeister in demselben
vor' 1833 wurde er Major im 2. Kürassier-
Regnente, 1863 Oberstlieutenant
im 9., 1863 kam er als solcher in das
6., Prinz Alerander von Hessen' am
1 j . November 1867 erfolgte seine Ernennung
zum Obersten und Commandanten
des 10. Dragoner'Regiments
König Ludwig von Bayern, 1874 zum
Cavalleriebria.adier bei der 20. Infanterie'Truppendivision
zu Pesth, endlich
am 1. November des letzteren Jahres
zum Generalmajor. I m Mai 1848
stand Wagner als Rittmeister mit einer
halben Escadron Sachsen-Kürassiere auf
Feuerpiquet in Pesth commandirt. Durch
energisches Einschreiten schützte er den
greisen Feldmarschall Baron Leder er,
.damaligen Commandirenden in Ungarn,
vor den pöbelhaften Insulten der magyarischen
Revolutionspartei, indem er mit
seinen Kürassieren die vor des Feld»
marschalls Wohnung zur Abhaltung
einer in jener Zeit so üblichen Katzen^

musik zusammengelaufenen Tumultuanten
 mit flacher Klinge auseinandersprenge.
 Statt daß man dieses frei«
 willige entschlossene Benehmen, welches
 einen alten verdienten General vor
 frecher Beleidigung, sowie die Ehre des
 Soldatenstandes schützte, anerkannt
 hätte, zog man den braven Ofsicier bei
 der damaligen Schwäche der Behörden
 zur Verantwortung vor eine eigene
 Untersuchungscommission. Mit Auszeich-
 nung machte Rittmeister Wagner den
 ungarischen Feldzug 1848–1849 mit
 und erhielt am Schlüsse desselben das
 Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegsdecoration
 und das Ritterkreuz des
 königlich sächsischen Heinrichordens,
 welcher bekanntlich nur für Leistungen
 vor dem Feinde ertheilt wird. Der Feldzug
 1866 gegen Preußen gab dem nunmehrigen
 Oberstlieutenant von Wagner
 des Kürassier Regiments Prinz Alexander
 von Hessen Nr. 6 die Gelegenheit, sich
 den Maria Theresien-Orden zu verdienen.
 I m Treffen bei Wysokow am 27. Juni
 hatte der tapfere Oberst Berres von
 Kaiser Ferdinand-Kürassieren einen heftigen,
 zähen und erbitterten Kampf gegen
 neun Escadronen preußischer Nhlanten
 und Dragoner zu bestehen. Abtheilungs»
 weise, ihr Oberst voran, attaquirten die
 i österreichischen Kürassiere den Feind und
 fochten, bis die preußischen Uhlcmten
 entschieden zu weichen begannen. Das
 Regiment Ferdinand hatte sich eben
 ^ wieder gesammelt, als von der rechten
 Seite her das feindliche 8. Dragoner-
 Regiment heransprenge und den rechten
 Flügel der österreichischen Kürassiere als»
 bald vollkommen umfaßte. Schon drohte
 den tapferen Reitern das Aergste, trotzdem
 Oberst Graf T h u n mit der 2. Escadron
 des von ihm commandirten Küras«
 sier-Regiments Prinz Hessen rechtzeitig
 zur Unterstützung vorgerückt war, als
 plötzlich Oberstlieutenant Wagner mit
 der dritten Escadron letztgenannten Regiments
 unerwartet auf dem Kampfplatze
 erschien und die Truppen der
 beiden Obersten Berres und Thun
 ! glücklichst der ihnen drohenden Gefahr
 entriß. Er stand nämlich mit genannter
 Escadron gerade am äußersten rechten
 Flügel der Infcmteriebrigade Ionak
 und sah den Gang des Reitergefechtes,
 und obwohl er bei dieser Brigade augenblicklich
 in Verwendung war, zögerte er
 nicht, auf eigene Verantwortung herauszutreten
 und der hartbedrängten österrei»
 chischen Cavalleriebrigade des General«
 majors Prinzen Solms zu Hilfe zu
 eilen. Mit Blitzesschnelle warf er sich mit
 , Rudolffth 40 124 Wagner. Rudolph
 seinen Kürassieren den feindlichen Dra»

gonern in die linke Flanke. Der Choc war ein äußerst gewaltiger; der preußische Brigadegeneral fällt durch Wagner schwer verwundet, dieser selbst wird von sieben feindlichen Streichern umringt und von Gefangenschaft bedroht, befreite sich aber bald wieder. Der feindliche Oberst wurde durch Rittmeister Preiser vom Pferde gehauen! Nun jagten die Preußen (Uhlanen und Dragoner) mit verhängten Zügeln zurück, die österreichischen Reiter ihnen nach, bis die inzwischen aufgestellte preußische Infanterie von allen Seiten ein heftiges Feuer gab, worauf sich die österreichischen Kürassiere in bester Ordnung zurückzogen. Ohnedies war ihre Aufgabe gelöst, das Weitere Sache der Infanterie. Oberstlieutenant Rudolph von Wagner erhielt für seine freiwillig unternommene folgenreiche und tapfere That am 4. October 1866 nach Beschluß des Ordenscapitels das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, 1867 wurde er den Ordensstatuen gemäß in den Freiherrnstand erhoben, nachdem er bereits 1863 den erblandischen Adelstand mit dem Prädicate von Wehrborn erhalten hatte. Der General lebt zur Zeit unangestellt in Gmunden.

Thürheim (Andreaä Graf). Die Reiter-Regimenter der k. t. österreichischen Armee (Nien 1862. F. B. Geitler, gr. 8".) Vd. I : „Die Kürassiere und Tragoncr". S. 80 93. !)ö. 99. — Die Vedette. Militär-Zeitschrift. Jahrg. 1871, Heft Nr. 19, T. 403 bis 440. — Hoffinger (I. u.). Lorbern und Anpressen von 1866. Nordarmee (Nien 1868. Aug. Prandel. tl. 5<>.) Z 5; 40. Wagner, Rudolph (Journalist und als solcher bekannt unter dem Pseudonym Rudolph Baldack, geb. in Wien im zweiten Decennium des laufenden Jahrhunderts). Sein Vater, Benedict, studierte Medicin, erhielt dann eine Pensionärstelle am Thierarznei-Institute in Wien, wurde 1813 Lehrer der Thierheilkunde in Lemberg, 1816 aber Professor der chirurgischen Klinik daselbst. Später ging er nach Wien zurück, wo er als ausübender Arzt lebte. 1829 schlug er in den medicinischen Jahrbüchern des österreichischen Staates eine Auflösung des Chlorkalkes zur Tilgung des Miasma der Rinderpest vor. — Ueber die Erziehung und die Studienjahre Rudolphs, der allem Anscheine nach an Wiener Anstalten gebildet wurde, wissen wir nichts/ In den Fünfziger-Jahren erscheint er als Mitarbeiter der von Ignaz Kuranda redigierten, in Wien herausgegebenen „Ostdeutschen Post" und tritt aus seiner bis dahin wenig bemerkten journalistischen

Thätigkeit erst in den Vordergrund mit dem berühmten S a p h i r - S c a n d a l , den zunächst er in Scene gesetzt hatte, und in welchem er dann an L. I . Sem» titsch M d . X X X I V , S. 84^j einen ungemein rührigen Genossen fand. In einem kritischen Essay über die berühmte R i f t o r i , welchen Valdeck, als diese Künstlerin 1836 in Wien aufgetreten war, in der „Ostdeutschen Post" veröffentlichte, brauchte er nachstehende Phrase: „Die Grenze der Menschen» natur ist die Grenze ihres Darstellungstalentes". An diesen ebenso einfachen als leichtverständlichen Gedanken klammert sich S a p h i r und erklärte denselben durch die eine der zwei im „Humoristen" regelmäßig auftretenden komischen Figuren Piefke und Pufke für einen Rebus, den er aufzulösen meint, indem er „die Grenze der Recensenten für die Grenze des Narrenthums" ausgibt. Dies ist die Genesis des berühmten S a p h i r - S e m l i t s c h . Valdeck-Krieges oder rich»[†] Rudolph 40 123 Wagner, Rudolph 40 tiger literarischen Scandals. Valdeck erwiderte diesen Angriff Saphir's mit einem in der „Ostdeutschen Post" erschienenen Schreiben, welches die „Presse" s1836, Nr. 33^ abdruckte, und nun entbrannte der Streit, in dessen Einzelheiten wir uns, um Wiederholungen zu vermeiden, hier nicht weiter einlassen^ Wir verweisen nur auf die Biographien S a p h i r M d . X X V I I I , S. 220, 221 und 223: I I I . Saphir-Scandale^j und Ludwig Julius S e m l i t s c h s Band XXXIV, S. 84^, welche diese Krankengeschichte der Wiener nachmärzlichen Journalistik ausführlicher behandeln. Fortan war nun Valdeck als Feuilletonist und Theaterreferent der „Ost» deutschen Post", später der „Presse" steißig thatig und seine geistvollen Kritiken wurden, da er kein Blatt vor den Mund zu nehmen pflegte, mit Spannung erwartet und mit großer Begierde gelesen. I n einer Charakteristik der Wiener Journalisten, welche damals im Jahre 1836 in der „Pesth. Ofener» Zeitung" erschien und Michael Klapp Mand X I I , Seite 10^ zum Verfasser hatte, wird Rudolph Valdeck ein Mann genannt, „der die Reflexion in. oonoio ist". Es heißt dann weiter von ihm: „er erinnert uns stets an ein breites Strombett, dem nur das Wasser fehlt; er hat viel Bildung, einen feinen Blick, scharfe Beobachtungsgabe, aber kein Leben! sein Wesen ist trist, ver» stimmt, oder vielmehr ganz ohne Stim» mung, er scheint viel im Leben gelitten zu haben. Sein männlicher Kopf er» innert an mittelalterliche Bilder voll

charakteristischer Züge, aber ohne jene Thatkraft und energische Spannung, sein Gang ist schleppend, seine Rede ohne Metall, aber er muß einst ganz anders gewesen sein". Gewiß ist es, daß Andreas Stifft sBd. XXXIX, S. 1[^] und Wagner-Valdeck zwei ganz besondere eigenartige Typen der Wiener Journalistik sind, welche Beide ebenso wenig als Semlitsch käuflich, aber vielleicht von Voreingenommenheit gegen Diesen und Jenen nicht immer frei waren. Als Valdeck später, nach Eingang der „Ostdeutschen Post“, zur „Presse“ übergetreten war, bezeichnete man – neben anderen Artikeln, als deren Verfasser er sich nannte – ihn auch als den Autor der komischen Anzeigen, Rügen, Verbesserungsvorschläge, welche im „Localanzeiger“ letztgenannten Blattes im Jänner 1863 erschienen, und unter denen wir die köstlichen Glossen über das oder die Schilderhauschen an der Ferdinandsbrücke besonders hervorheben müssen. Von Zeit zu Zeit sprang er aus seiner journalistischen Ruhe, mit welcher er oft ganz wuchtige Keulenhiebe versetzte, durch eine Erklärung oder sonst eine Ansprache an das ? . ^ . Publicum heraus, wie im Jahre 1863, als sich ein Rechtsanwalt zum Paladin des schönen Geschlechtes auf Kosten Wagner-Valdeck's machte, welcher dann den edlen Ritter in einer Erklärung („Presse“ 1863, Nr. 409) in ganz exemplarischer Weise abführte. Später trat Wagner-Valdeck zur „Neuen Freien Presse“ über, in welcher sein Feuilleton am 13. November 1867: „Ueber die Bildung unserer katholischen Geistlichkeit“ den Staatsanwalt veranlaßte, diese Nummer des Blattes mit Beschlag zu belegen. Die Schritte, welche er gegen dieses Erkenntniß und die ganze weitere gerichtliche Procedur unternahm, beleuchtet er dann in einem ausführlichen Artikel l„Neue Freie Presse“ 1868, Nr. 1332). Noch mehr Aufsehen erregte eine Vorlesung, welche er am 19. December 1867: „Ueber die Bildung unserer katholischen Geistlichkeit“ hielt, und in welcher er das Treiben und die Zwecke der Jesuiten in grellsten Farben beleuchtete. Der Aufseher Caplan Johann Wöhr fühlte sich berufen, als Anwalt des Ordens aufzutreten, und gab die Flugschrift', „Die Jesuiten in Aussee. Ein Denkwort an Herrn Rudolph Valdeck von Johann Wöhr“ (Graz 1870, im Selbstverlag des Verfassers, 8^o., 16 S.) heraus. Doch hatte es dabei nicht sein Bewenden, durch Schrift und Gegenschrift wurde die Angelegenheit

immer schlimmer, und endlich nahm man Schutz des Gesetzes in Anspruch. Die Sache kam zuletzt vor das k. k. Kreisgericht in Wels, und nach der Schwur» gerichtsverhandlung am 6. Mai 1870 fällte der Gerichtshof das Urtheil, welchem zufolge die drei Beklagten, nämlich der Auffeer Dechant Simon Hammer und seine zwei Caplane Johann Wöhr und Johann S t o g e r , wegen Iledertretung der Ehrenbeleidigung durch öffentliche Beschimpfung des R u d o l p h Wagner-Valdeck, Ersterer ^i einer Geld-, Letztere jeder zu einer Arreststrafe verurtheilt wurden. Zur Zeit lebt Wagner - Valdeck als Journalist in Wien.

Magazin für d:e Literatur des Auslandes. Herausgegeben von I , Lehmann «.Leipzig 1863. 4".) 3 . 133.

Wagner, Theodor, s. Wagner, Minna ^S. <2j, Nr. 36 im Textes.

4 l . Wagner, Valentin (S t a d t P f a r r e r zu Kronstadt, geb. daselbst, Geburtsjahr unbekannt, gest. ebenoa 2. September 1337). Ein Sohn bürgerlicher in Kronstadt ansässiger Eltern, besuchte er die Schule bei den Domi» nicanern im Kloster zum h. Petrus, begab sich dann an die Universität in Krakau, wo er sich der Gunst deö Königs S i g i s m u n d crfreute. Nach seiner Rückkunft in die Vater» stadt bezog er auf den Rath des Reformators H o n t e r u s bald nach Anfang des Jahres 1542 die Universität Wittenderg, auf welcher er unter 3-uther's und Melanckthon's unmittelbarer Leitung sich in theologischen und philosophischen Disciplinen und in Sprachen, vornehmlich in der griechischen, ausbildete. Hierauf kchrte er in die Heimat zurück, wurde Rector der höheren Schule in Krön» stadt und richtete 1544 dieselbe nach den im vorausgegangenen Jahre von Honterus entworfenen und vom Magistrate gutgeheißenen neuen Gesetzen ein und wirkte, nach H o n « t e r u ö ' Tode von seinen Mitbürgern am ^9. Jänner 134!) zum Stadtpfarrer gewählt, schon seinem Berufe entsprechend als eines der thätigsten Werkzeuge der Reformation. Da in den unten bezeichneten Duellen ganz ausführliche und bibliographisch genaue Uebersichten der von V a l e n t i n W a g n e r verfaßten und von ihm herausgegebenen Schriften Anderer mitgetheilt werden, fassen wir uns hier nur ganz kurz. Die Titel feiner Schriften sind: „(>)nii>eQÜiuin (3i'animQric55 xi-aecas" (OoroiikL 1333, 12"., neue Auflage 1339 und 1362); — „.^innon inceätnaLNL, 'I'raFokäia'- (id. 1349) ; — « K ^ ^ / ^ ^ ; 1330); — I>i'Q6csi»tk vitaü O k r i s t i a i i l ^ (i d . 1334, 8"., Ncue Ausq. ebd. 1384): — «In-CHüttiliä^NL 6^'U5ci6Nl anwliä ÜCliiNiä äolel.-- i a < i . . . " lio. 1333, 12".); — „3ünrLnriao i n - i5i^uio62 ex I>. ^.nuaei 8Luscaü lidriü cle Ir.'l." (id., 8. a .) ; — „NISFlnuicrLö Leutentilie

ex 1^ . ^unasi ^envcao Ubriü äs benetic
i i ä . . . " (id. 1333, 12".); — ,.Xovuin tesulmeutuin
sl^soe et latuie, ^uxta, xoätromuii
I) . TlQäini Rot. ^la,uälÄtio!i<3M.. .^ (id 1337,
4".); — ^ .IiNHFinLL moi'tis «eiectiones (,'UIQ
66ca5tioUiä V u l . ^ V a ^ n s r i ^ (id. 1337,
t>-') ; — ,.^Io6icilil!, aniniak bt inortia iiuo.gc>"
liuFna ^i-ac-ca" (1304, 8".); — „Oäwni O^Iviuiaui-
ula-" (o. O. u. I .) . Herausgegeben
hat Wagner mehrere Schriften uon M elanchtbott.
des Pdilo I u d a e u s „Lids!-
Ins ^,6 merceäo msi^etriciü uou acci^iOiiä!».
in 8a.Li'a,rium", des Faust A n d r e l i n i , , ^ ^ i -
Ltoia.6 i)rov6i-dialo2", einige Schriften des
Cicero, A r i s t o t e l e s , die Katechetik des
B r e n t i u s , Geistliche Lieder und Psalmen
und die Tafel deö Cebes. Trausch schreibt
über V a l e n t i n Wagner: „Einer der[†]
Wagner, Vincenz Aug. 42 127 Magner, Vincenz Aug. 42
größten Geister, deren sich Kronstadt, ich
könnte hinzusehen, die sächsische Nation Sieben«
bürgens rühmen kann, ist V a l e n t i n Wagner.
Haben jemals die Wissenschaften in
Siebenbürgen neblüht: so muß man unseren
Wagner ui'd H o n t e r u s für die Wieder»
Hersteller derselben erkennen. Sie waren es
mit so glücklichem Erfolge, daß rie lekte
Hälfte deö sechzehnten Jahrhunderts als der
schönste Frühlingstag nach einer dunklen
Nacht der Trägheit und Unwissenheit anzu«
sehen ist".
Trausch (Ios.). Beiträge und Actenstücke zur
Neformationsgeschichte i'on Kronstadt. Zest»
gäbe (Kronstadt 18(>.i) Seite 8. i), 10. —
D e r s e l b e . Schriftsteller<Le,rikon oder bio»
grapdisch'litcrarischc Denkblaiter der Sieben«
bürger Deutschen (Kronstadt 1871, I o h . Gott
und Sohn. gr. 8«.) Bd. I I I , S. 469—479.
— S e i u e r t (Johann). Nachrichten uon sieben«
bürgischen Gelehrten und ihren Schriften (Preß«
durg 1783, Weber und Karabmsky, b".) 2 . ^72
bis 481. — //o?'ä?l//i ^i/a^ll/i^ . Hlūinoi-ia.
bältis rwtorum (I^oättnii, 1777, ^ . I^oov/e,
8".) tomuä I I I , 1>. 4i^2. ^Horänyi war.
wie bekannt, Piarist, nichts desto weniger
schreibt er über den evangelischen Wagner:
/I^Il001OFU5 a,j)Uä OliI^oNLU^L, NUN N^iNUä
^)lU!,, hUin« s'X<'i-citut,i?!?linil.^, ^i-aotl'r'iii''
uliilä com^Iuro« Un^'UHü, ^ri>.Sl:3.L im^i'in^«
dil. ^okl^nui I l o n t e r o <inaii(lliili Oo^ä^utor
ot izo^iuä äri-tiiuuü-. E,ne nicht genug
lodenswerthe und unserer Zeit zu empfeh«
lende Toleranz!^s
42. Wngner, Vincenz Aug. (Rechtsgelehrter,
geb. zu Thanhausen in
der Steiermark am 7. März 1790, gest.
zu G u t t e n b r u n bei Baden nächst
Wien 14. October 1833). Ein Sohn des
ersten Oberbeamten auf den Herrschaften
des Fürstbischofs von Seckau, verlebte
er seine Knabenjahre auf dem Schlosse
Seckau bei Leibnitz im Marburger, Kreise
und genoß bis zum zwölften Jahre von
seinem Vater Unterricht in den ersten

Lehrgegenständen, dann im Zeichnen und
 in der Musik. Darauf kam er nach Gratz,
 wo er die Humanitätsclassen, die philosophischen
 und juridischen Studien, lehtere
 unter dem geistvollen S. J e n u l l
 ^B. X, S. 466^> beendete. Zu dieser Zeit
 erst 19 Jahre alt, begab er sich nach
 Wien, um daselbst die strengen Prüfungen
 zur Erlangung der juridischen
 Doktorwürde abzulegen. Schon 18W
 machte er das erste Rigorosum, und
 zwar mit so glänzendem Erfolge, daß er
 noch im November dieses Jahres die
 Supplentenstelle aus jenen Fächern, aus
 denen er nachher Professor wurde, an
 der Wiener Hochschule erhielt.' Dann
 machte er die beiden anderen Rigorosen
 und im August 18N zum Doctor der
 Rechte promovirt, bewarb er sich mit
 Erfolg uin die Lehrkanzel des Lehen-,
 Handels- und Wechselrecktes, des gerichtlichen
 Verfahrens und des Geftbaftsstyles
 am Lyceum zu Olmütz. Schon nach
 einem halben Jahre ward ihm auch die
 Supplirung der Professur für das allgemeine
 bürgerliche Gesetzbuch übertragen.
 Obgleich nun in seinem Berufe über und
 über beschäftigt, arbeitete er – meist in
 den Nächten – als Recensent an der
 „Wiener allgemeinen Literatur-Zeitung“,
 sowie später an der Chronik der. Literatur
 in den „Vaterländischen Blättern“ und
 an den „Wiener Jahrbüchern der Lite«
 ratur“ mit. Um sich auch mit der Ge»
 richtspraris vertraut zu machen, besuchte
 er die Kanzlei des damaligen Profes»
 sors und mährisch «schlesischen Landes'
 advocaten, späteren Äppellationsrathes
 Dr. I g n . B e i d t l M . I , S. 232^j vom
 November 1812 bis 18!4. Darauf bewarb
 er sich um eine Lanoesadvocatenstelle
 in Mähren und Schlesien, die ihm
 auch 1813 verl'ehen wurde. Schon ,zu
 dieser Zeit stand er so hoch im Ansehen,
 daß die Directoren und Professoren des
 Olmützer Lyceums ihn 181.7, den damals
 27jährigen, zum Rector desselben er°
 Wagner, Vmceitz Aug. 42 428 Wagner, Vincenz Aug. 42
 wählten. Sein Ruf als Rechtsgelehrter
 steigerte sich mit jedem Jahre, und so
 berief man ihn 1819 auf die Lehrkanzel
 des Lehen», Handels- und Wechselrechtes,
 des gerichtlichen Verfahrens und des
 Geschäftsstyles an der Universität in
 Wien. Seine Wirksamkeit in diesem
 Lehra.mte lebt noch in der Erinnerung
 Vieler. Von einnehmender äußerer Erscheinung,
 von den gewinnendsten gesell»
 schaftlichen Formen, verstand er es wie
 Keiner, mit den S t u d e n t e n umzu«
 gehen, was ihn bald zum gefeiertestem
 Lieblinge der berühmten Rechtsschule
 machte. Dabei band er sich nicht nur
 streng an die vorgeschriebenen Lehr»

stunden, sondern vermehrte aus eigenem Antriebe die Collegienstunden und hielt im vierten Jahre zu besserer Ausbildung seiner Zuhörer außerordentliche praktische Uebungen. Zugleich aber war er schriftstellerisch in seinem Fache thätig j^eine Uebersicht seiner Werke folgt weiter unten^. Auch betheiligte er sich damals als Mitarbeiter an der Redaction und Ausführung des Planes des Wiener allgemeinen Witwen- und Waisenpensions' Institutes. Wie er einerseits die Lehrgegenstände, welche er selbst vortrug, wissenschaftlich beleuchtete, so richtete er anderseits auch sein Hauptaugenmerk auf Gründung eines Fachorgans, welches sich die Ausbildung der Rechtsgelehrsamkeit und politischen Gesetzeskunde, die Schaffung einer wissenschaftlichen Praxis, die Uebereinstimmung der theoretischen und praktischen Ansichten der verschiedenen Gesetzgebungen in der österreichischen Monarchie und endlich die Erleichterung des Studiums der vaterländischen Gesetzeskunde zur Hauptaufgabe stellte, und so erschien denn mit Anfang 1823 die von ihm begründete „Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit“, welche, nach dem man ihr schon im ersten Jahrgange den Untergang prophezeit hatte, von Wagner selbst bis zu seinem Tode geleitet, nach demselben von Dollinger, Kulek, Franzel, von Stubenrauch und Tomaschek mit ungeschwächter Tüchtigkeit und Gediegenheit bis 1849 fortgesetzt wurde und sich nicht bloß im Inlande allgemeiner Theilnahme, sondern auch im Auslande ehrenvoller Anerkennung des wissenschaftlichen Strebens, welches sich darin kundgab, erfreute. 1822 übertrug ihm die oberste Polizei- und Censurhofstelle das Amt eines Censors im politisch-juridischen Fache, und 1823 erfolgte seine Ernennung zum Mitgliede der k. k. Hofcommission in Justizgesetzsachen. 1826 erwählte ihn das Consistorium der Wiener Universität zum Syndicus derselben. Als dann im nämlichen Jahre der Entwurf einer Wechselordnung neuerdings in Berathung kam, wurde Wagner zum Co-referenten ernannt und ihm 1827 die Leitung des in der Staatsdruckerei besorgten Druckes der sich darauf beziehenden Ausarbeitungen übertragen. Und als 1828 Kaiser Franz I. anordnete, daß zur größeren Beschleunigung die Redaction eines Handelsgesetzbuches, sowie einer neuen Ausgabe des Strafgesetzbuches, bei der Hofcommission in Justizgesetzsachen in abgesonderten Commissionen berathen werde, trat unser Rechtsgelehrter als Mitglied und Co-

referent in die besondere Commission zur Redaction dieses Handelsgesetzbuches. In Würdigung seiner vielfachen, sowohl im Lehramte als in sonstiger Verwendung erworbenen Verdienste erhielt er 4829 Rang und Titel eines k. k. Regierungsrathes. Doch die fortwährende ungewöhnliche Geistesanstrengung blieb r[^] Vincenz Aug. 42 129 Wagner, Vincenz Aug. 42 nicht ohne schädigenden Einfluß auf seine Gesundheit. Schon im Frühling 1833 ergriff ihn eine schwere Krankheit. Er genas wohl von derselben, setzte aber trotz seines geschwächten Zustandes die anstrengenden Berufsarbeiten fort und verfiel in ein Recidive, dem er dann auch im Alter von erst 43 Jahren erlag. Wir lassen nun Wagner's juridische Schriften, sowohl die selbständig erschienenen, als die in Zeitschriften veröffentlichten, folgen: „Arber die Gomp enZ ation im ückrreichlichen GiliilpronsZe" (Wien und Triest 1817, 8o.), ins Italienische übersetzt im zweiten Theile des sechzehnten Sandes der von Dr. Franz Z i n i redigirten 5 ssoonän. la. „Vll3 cknellennerhältzni 25 des bürgerlichen Gesetzbuches ^n üen beSlinderen Zweigen des in den ä5terrcichi3ch-drnt5chnr ^rbstaaten tiir iien OimlZtand geltenden Priuatrcchtes" (ebenda 1818); — „Kritisches Mnlidnch des in den üsterreichisch-dentZcheii Staaten geltenden Wech5elrrchte5" 3 Bände (Wien 1823 bis 1832, Geistinger, 80.); neue Ausgabe 3 Theile m 2 Bänden (ebd. 1841, 8«.). Dann bearbeitete und besorgte er die vierte von ihm wesentlich vermehrte Auflage von Joachim Fü ge r'ö „Das adelige Richteramt oder das gerichtliche Verfahren außer Streitsachen in den deutschen Staaten der österreichischen Monarchie" (1830 u. f.), und von Dr. Franz Haimerl erschien „Die Lehre von den Civil» gerichtsstellen in den deutschen und italiöschen Ländern des österreichischen Kaiserstaates, nach Herrn Prof. Dr. V. A. Wagner's System, mit Benützung seiner M a t e r i a l i e n bearbeitet" zwei Bände (Wien 4834 und 1833, U.). Wagner's in Fachblättern veröffentlichte Abhandlungen sind: in Dr. I . C. Pratobevera's „Materialien für Ge« u. Wurzbach, bwgr. Lerikon. I^II. lGedr. setzeskunde und Rechtspflege in den österreichischen Erbstaaten": „Beiträge zur Lehre von der P r o r o g a t i o n der Gerichtsstände im österreichischen Civil- Processe" Md. IV, S. 333 u. s) , davon eine italienische Uebersetzung in Gemeinschaft mit einem Werke von Schuster und einem anderen von G ä r t n e r , in Verona 1830; — „Neber die Art, die im §. 788 des a. b. Gesetzbuches benannten Gaben zum Pflichttheile der Kinder

anzurechnen" sBd. V I , S. 04 u. f.^>; –
in der von ihm redigirten oberwähnten
„Zeitschrift für österreichische Rechts-
gelehrsamkeit: „Civilrechtsfall im Auszuge
mit Bemerkungen" sl823, Bd. I I ,
S. 49^; – „Beitrag zur Erläuterung
des §. 43 l i t . ä. der I I . Abtheilung der
allgemeinen Gerichtsinstruction vom
9. September 1783 in Beziehung auf
die Frage: welchen Erbesintereffenten die
Verlafsenschaftsabhandlungsbehörde an»
zuweisen habe, gegen die übrigen zur
Geltendmachung seines Erbrechtes als
Kläger aufzutreten, wenn von ihnen
widersprechende Erbeserklärungen einge»
bracht wurden, und sonach zwischen ihnen
das Erbrecht streitig ist?" ^1823, Bd. I,
S. 32 u. f.^, eine italienische Uebersetzung
von Gius. Rossi erschien in Ve»
rona 1830; – „Ueber die Beweiskraft
der von dem Ehemanne geschehenen
Bestätigung, daß er das H e i r a t s gut
empfangen habe, im Concurse der Glaubiger"
sl823, Bd. I , S. 234^, die ita-
lienische Uebersetzung im 2. Theile des
X I V . Bandes, S. 16 u. f. der „Oiu-
ittpruclenxa pr^tiog." und eine zweite,
gemeinschaftlich mit einer Abhandlung
von W i n i w a r t e r ausgeführt von
vi'. Gius. Nossi in Verona 1830; –
„Ueber die Verbindlichkeit des Curatorö
eines geklagten Abwesenden, den gegen
diesen in dem Processe von dem Klager
20. Juli 1885.) 9f
Wagner, Vwcnz Aug< 42 130 Wagner, Vincenz Aug. 42
angeführten Facta ,^u widersprechen"
^1823, Bd. I I , S. 244 u. f.^ –
„Beantwortung der Frage: ob eine im
Zuge befindliche Execution durch die
gegen den Executirten eröffnete Crida
unterbrochen werde, und ob sonach jene
Forderung, die sich auf ein Urtheil oder
gerichtlichen Vertrag (mittelst deren die
Execution erwirkt wurde) gründet, neuerdings
von dem üoncursrichter liquidirt
weiden müsse?" sl82tt, Bd. I , S. 34^,
– „Auch ein Schcrflein zu dem Rechte
des Concursmassevertreters, Aufforderungsklagen
anzustellen" ^1826, Bd. I,
S. 281 u. f.^ – „Ueber den Begriff
des Wechselprotestes mit seiner Exposition
in Beziehung auf dessen Natur,
Zweck, Inhalt und die Regel zur Bestimmung
der Fälle desselben" »827,
Bd. I I , S. 93 u. f.); – „Ueber den
Protest wögen mangelhafter Ausfiellung
des Wechsels" ^1828, Bd. I I ,
S. 332 u. f.^j-, – „Ueber den Secu«
r i t ä t s p r o t e s t " sl828, Bd. I, S. 218
u. s.^, die italienische Uebersetzung im
2. Theile des X l l l . Bandes der ^ i u -
i-16pi-uäen2^ pi-ntica."; – „Voibegriffe
aus der Theorie des Beweises im Civil-
Processe als Vorbereitung zur Erörte>

rung des X l . Capitels der österreichischen
 Gerichtsordnung" sl829, Bd. I I ,
 S. 310 u. f.^, die italienische Uebersetzung
 im 1. Theile des .Moi-nale äi
 lüslui'i8pi-u(1ci>7.^ <iu8tr/' Bd. I, S. 412
 u. f.' – „Tabellarische Uebersicht der
 in der österreichischen Monarchie mit
 Ausschluß von Ungarn, Siebenbürgen,
 der Militärgrenze und des lombardischvenetianischen
 Königreichs zur Kenntniß
 der für den Civilstand bestehenden Kriminalgerichte
 gelangten Verbrechen und
 ihrer B.'strafung von den Jahren 1824
 bis 1828, mit Bemerkungen" ^1830,
 Bd. I I , S. 303 u. f.^ – „Erörterung
 einiger problematischer Falle der Protestirung
 der Wechselbriefe" sl831, Bd. I,
 S. 337^ ; – „Einige Bemerkungen
 über die Aenderung des in einer schriftlich
 angebrachten Klage gestellten Begehrens
 in seiner Wesenheit" ^1832,
 Bd. I I , S. 288^; – in ausländischen
 Fachblättern sind von Wagner- er»
 schienen: in den von Schunk in Erlangen
 redigirten „Jahrbüchern der juristischen
 Literatur": „Die Uebersicht der österreichischen
 juristischen Literatur von den
 Jahren 1823–1828" und in M i t t e r -
 mai er's „Zeitschrift für ausländische
 ! Rechtswissenschaft" eine „Abhandlung
 über Leopolds I I . weise Gesetzgebung
 in Toscana". Wagner war sozusagen
 ein weißer Rabe unter Oesterreichs
 ! Rechtsgelehrten, welche gewöhnlich in
 ihrem Fache so ganz aufgehen, daß sie
 für etwas Anderes gar kein Interesse
 mehr haben. Dies war bei ihm, der mit
 außerordentlichen Talenten einen großen
 Wissensdrang und eine Universalität des
 Geistes, wie sie nur selten vorkommt,
 vereinte, nicht der Fall. Schon als
 Jüngling, da er noch mit der österreichi»
 ! scheu privilegirten Likaweh'schen Philosophie
 im Denken großgesäugt und
 ! geistig aufgefüttert wurde, gelang es
 ihm, durch eigenen Privatfleiß in das
 Wesen der Kant'schen Philosophie ein»
 ! zudringen und dadurch jenen kritischen
 ! Geist auszubilden, der in seinen Schriften
 > sich überall kundgibt. Hier. muh bemerkt
 werden, daß in Oesterreich ungeachtet
 der von der Regierung beliebten Repressivmaßregeln,
 das Denkvermögen
 der jungen Leute in den philosophischen
 Studien zu unterdrücken, oder vielleicht
 eben deshalb, Kant's Lehre im Verbog
 genen mit großem Eifer studirt wurde
 uud in den gebildeten Kreisen sehr be-
 ! deutenden Anhang fand. Und so ver-
 Wagner, Vimenz Aug. 42 Wagner, Wenzel 43
 tiefte sich denn auch der junge, frühreife
 und ungemein geistig begabte Wa gner
 in das Studium des Weisen von Königsberg.
 I m innigsten freundschaftlichen

Verkehre mit dem früh verbliebenen steirischen
 Poeten F e l l i n g e r M . I V ,
 S. I'?'^, las er mit diesem die herrlichen
 Schöpfungen der deutschen Klassiker,
 und durch die Tonsetzer Baron Lannoy
 >M. XIV, S. 442^ und H a l m
 Wd. V I I , S. 237^j, welche sich gleichfalls
 im Gesellschaftskreise seiner Familie
 befanden, wurde er zu musicalischen Ver»
 suchen angeregt. Er spielte trefflich
 Clavier und componirte Mehreres, wo»
 von Einiges auch, das eine nicht gewöhnliche
 musicalische Begabung verräth, im
 Stiche erschienen ist. So zeigte sich also
 in Wagner eine Vielseitigkeit in geistiger
 Veranlagung, welche dem künftigen
 Rechtsgelehrten nur zum größten Vor»
 theile gereichen konnte und alles trockene
 Wesen, wie es juridischen, in ihren Ge»
 setzesparagraphen aufgehenden Pedanten
 anzuhaften pflegt, abstreifte. Zu allen
 diesen geistigen Vorzügen gesellte sich
 nun noch eine liebenswürdige äußere
 Erscheinung und ein Benehmen, das ihm
 von vornherein alle Herzen gewann.
 Von Mittelgröße, mit zarten, aber spre»
 chenden Gesichtszügen, dunkelblonden,
 leicht und natürlich gelockten Haaren,
 zeigte er in seinem ganzen Wesen eine
 anziehende Gutmüthigkeit, welche jedoch
 durch einen leisen Zug feiner Ironie ein
 ganz eigenthümliches Gepräge erhielt.
 Und wer ihn als lebensfrohen Gesellschafter
 sah, der jeden auf den ersten
 Blick zu gewinnen wußte, vermuthete
 wohl kaum in ihm den tiefen und scharf»
 sinnigen Denker, der sich in allen seinen
 Arbeiien ausspricht und ihn zu seiner
 Zeit zum ersten Juristen Oesterreichs erhob.
 I n einem Nachrufe wird er mit fol»
 genden Worten charakterisirt. Wagner
 war ein warmer und treuer Freund, unerschütterliche
 Festigkeit in Grundsätzen
 und Pflicht mit geschmeidiger Mäßigung
 verknüpfend, alles Gute mit muthvoller
 Begeisterung verfechtend, voll Klarheit
 und Schärfe in seinen Vorstellungen,
 voll strömender Fülle in seiner Rede.
 Den Wahlspruch seines Lebens.- „Was ich
 gewollt, ist löblich, wenn das Ziel s Auch
 meinen Kräften unerreichbar blieb, s An
 Fleiß und Mühe hat es nicht gefehlt“,
 stellte er seinem Wechselrechte voran.
 Am 10. September 1813 hatte er sich
 mit L u i s e , Tochter des hofkriegsrathlichen
 Protokollsadjuncten Hahn
 vermalt. Zwei Söhne, Franz und
 K a r l , nebst vier Töchtern, H e n r i e t t e ,
 Luise, I u i t g a r d e und Auguste,
 überlebten den zu früh verbliebenen Gelehrten,
 dessen leibliche lleberreste auf
 dem Friedhofe zu Hietzing nächst Schönbrunn
 beigeseht wurden.
 Pletzn igg (Franz). Mittheilungen auö Wien

(Wien kl. 8".) jgA3, 8. Heft, S. 97: „Nekrolog".
 – Ri edler. Oesterreichisches Archiv
 (Wien. 4".) 1833. Nr. 137: „Nekrolog", von
 F. Wallner. – Balle rn fe l d. Gesammelte
 Schriften (Wien ls?3. Braumüller. 8".)
 Bd. X I I , S. 112,
 43. Wagner, Wenzel, ein Pm^'r Kupferstecher
 des siebzehnten Jahrhunderts, der in
 den Jahren 1674 und 1677 aanz sicher m
 Prag arbeitete und uon dem nachfolgende
 Stiche bekannt sind: das „Bildniß des Johann
 Felix (sonstans K a u r z i m s k .v de
 C a m p o b e l l i , Doctor der Rechte und
 Landesadvocat", bezeichnet: Wenc. ^Vaz;-
 nsr Lculpait ?i-^26 1674 (8".); – ^^ra.n.
 eiscuä XavoriiiiL UkFauü Inäia.ruilr ^.poätolug
 « (1678. ssr. Fol.); – „8. I^i!il.«iuL
 I^o^ail». i'uncilUoi' 800. <I«äu" (kl. Fol.). diese
 zwei Blätter, wenn Herausgeber mchc irrt.
 nach Gemälden von Sebastian R i c c i ge>
 stochen; – das „Titelblatt zu dem ^I^ru
 Hloravieus von Pessina", .nach L u b l i n s k ^ 'S
 Zeichnung in Kupftr gestochen mit der Unrer-♀
 Wahala 132 Mahala
 clei. – ^V6nc-e2^2^8 ^X'a^nor ücul^. (1677.
 Fol.). Sämmtliche vorgenannte Blätter bc«
 sinden sich in der Strahower Bibliothek
 zu Pra^.
 dr^Fö äs In, vis ü«8 äaut
 Wahlllla, Augustin Paul Mischof
 von Leitmeritz, geb. zu Patzend o r f itt
 Mähren 23. Jänner 1802, gest. in Leitmeritz
 10. September 1877). Ein Sohn
 schlichter mährischer Landleute, beendete
 er das Gymnasium zu Freiberg im Neutitscheiner
 Kreise, die philosophischen Stu»
 dien in Olmütz, die theologischen im
 Convicte zu Wien. Am 22. September
 1827 zum Priester geweiht, begann er
 sein seelsorgerliches Wirken als Coope
 rator zu Weiskirchen. Nach vierjähriger
 Thätigkeit daselbst wurde er seiner aus»
 gezeichneten Fähigkeiten wegen von dem
 Olmützer Fürst « Erzbischof Ferdinand
 Grafen Chotek als Ceremoniar und
 Secretär an dessen Hof berufen, und war
 er in dieser Eigenschaft auch der Begleiter
 des Kirchenfürsten, als diesen zu
 Prag der Tod ereilte. Des Grafen
 Chotek Nachfolger Maximilian Freiherr
 von Sommerau-Beckh s^Vand
 XXXV, S. 263^j bestätigte Wahala
 als ersten Ceremoniär und Secretär, und
 in dieser Stellung nahm derselbe Theil
 an den wichtigsten Angelegenheiten der
 Erzdiocese und begleitete auch seinen
 Oberhirten auf allen canonischen Visita»
 tionsreisen, sowie er ihn auch vertrat auf
 der Versammlung der Bischöfe, welche
 1848 zu Würzburg stattfand. Schon seit
 1837 Ehrendomherr in Kremsier, dann
 erzbischöflicher Cabinetsrath und Consistorialrarh,
 wurde er 1841 Pfarrer, Dechant
 und Erzpriester in Müglitz, 1833

Ghegerichts-rath, Prosynodalrichter und Prosynodaleraminator und 1860 päpstlicher Kammerer. Am 16. September 1863 ward er zum Bischof von Leitmeritz ernannt, am 8. Jänner 1866 confirmirt, am 8. April 1866 consecrirt und am 13. April 1866 inthronisirt. Nur ein Jahrzehnt war es ihm vergönnt, in seiner letzten kirchenfürstlichen Würde zu wirken, im Alter von 73 Jahren segnete er das> Zeitliche. Der Seelsorgerberuf, dem er sich auch als Pfarrer mit ganzer Seele hingab, ließ ihm nicht Zeit zu wissenschaftlicher Thätigkeit in seinem Fache, so sehr seine reiche theologische und sonstige wissenschaftliche Bildung ihn. auch dazu befähigte. Er nahm seine-Pfarrpflicht, womit noch die Schul» districtsaufficht verbunden war, sehr ernst. Trotz der vielen Archivresbyterialund Decanatsgeschäfte verkündigte er durch die 24 Jahre seines Pfarramtes, alle Sonn» und Feiertage seiner Gemeinde beim Frühgottesdienste das Wort des Herrn und nebstdem fuhr er an. Sonntagen Nachmittags in die eiligepfarnten Gemeinden hinaus, um dem versammelten Volke in einfacher fest» licher Sprache die Lehre des Heils zu. predigen. Auch wirkte er eifrig im., Beichtstühle und ertheilte vielen Kranken persönlich das heilige Abendmahl unddie Sterbesacramente. Dabei lagen ihm die Zierde seines Gotteshauses und die Linderung des Looses der Armen und Nothleidenden seiner Gemeinde bei Theuerung und harter Winterszeit stetsam Herzen, und ungezählt sind die Gaben, welche er im Stillen spendete l^siehe S. 133 die Wahala-Srftungen^ Der Ruf seiner Würdigkeit hatte denn auch we» , sentlich zu seiner bischöflichen Wahl bei« getragen, welche, als der Leitmeritzer Bischofssitz erledigt war und man in allen Ecken und Enden Candidaten für? 133 Mahlberg denselben aufstellte, einer ungewöhnlich starken Discussion in den Journalen unterzogen wurde, und nachdem sie erfolgt war, einiges Befremden in böhmischen Kreisen eiregte, da statt eines Landeskindes ein Mährer aus dem Scrutinium hervorging, denn in der Leirmeritzer Gegend erbat man in einer Petition mit zahlreichen Unterschriften die Ernennung des verdienstvollen Schulrathes Maresch für den erledigten Bischofsitz. Als Bischof war W a h a l a Mitglied des böhmischen Landtags und neigte auf demselben mehr zur deutschen als zur nationalen Partei hin. Noch als Pfarrer von Müglitz hatte er im August 1836 das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens erhalten, als Bischof wurde ihm die geheime

Rathswürde verliehen.

Bohemia (Prager polit. und dellctr. Vlatt, 4".) 180.;. Nr. 238. S. NU4; Nr. 267.

S. 1205. — Deutscher Hausschah (Negenübung bei Pustet, 4".) I I I . Jahrg. (187?)

S. 773. — Frem d e nb l at t von Gustav

Heine (Wien. 4".) 1803, Nr. 300. — Das«

selbe 1866. Nr. 105 und 112. — Fried

, (Anton). Die GeschMe der Bischöfe und

und Erzbischöfe von Prag u. s. w. (Prag

^873. 8".) S. 306. — Neue Z e i t (Ol'

mützer plllit. Blatt) 1363, Nr. 21>8 im Feuil»

leton: „Noch einmal Wahala". — Presse

(Wiener polir. Blatt) 18<;6. Nr. 11)7: „Cor«

respondmz aus Prag 18. April".

Porträt. Holzschnitt in Pustet's „Deutschem Hausschatz" 1877.

I i e Wahala-Stistungen. Es sind deren zwei.

Die eine machte W a h a l a noch als Dechant

von Müglitz im Jahre 1862 zum Besten des

gerina dotirten Clerus seines Archipresby«

teriat. Er bestimmte zu diesem Zwecke ein

Capital uon 13,6öl) fi. ü. W., von dessen

Zinsm alljährlich die HilfsPriester der be>

schwerlichen Grbirgsstationen mit i>2'/2 fi.

und die Localcapläne und Pfarrer nach Vor»

ichlag dl's jewe,ligen Dechanten mit 100 ft.

bctheilt werden. — Die zweite Stiftung mt'

stand anlaßlich der bischöflichen Inthronisa.

tionsfeier Wahala's am 13. April 1866.

Der Präfect der Wiener Theresianischen

Ritterakademie A. R i e d l verfaßte zu dieser

Feier ein Gedicht, welches am Festtage unter

die zahlreichen Gäste vertheilt und dessen Er»

trag dem Leitmerilzer Taubstummenininfstitute

gewidmet ward. Der neue Bischof selbst

gab sogleich 51)0 fl. in Obligationen ,m

diesem Zwecke, und nun betheiligte sich auch

die Versammlung, und am Schlüsse des Fest«

madls ließ sich die Summe von 11)lw fl. fest«

stellen, deren namhafte Erhöhung aber in

Aussicht stand, da noch dcr gan^e Clerus der

Diöcese. der ja bei der Feier nicht vollständig

erscheinen konnte, daran tteilnehm^n sollte.

Diele Stiftung erhielt den Namen Augusti«

nus W a h a l a < S t i f t u n g.

Wllhilewicz, Johann, siehe: Wagile«

wicz ^S. 80 dieses Bandes. Dieser

Schriftsteller erscheint auch noch in den

Schreibweisen Vllgilewicz und Vkh1)'

leviö.

Wahlberg, Wilhelm Emil (Rechts,

gelehrter, geb. zu P r a g am 4. Juli

1824). Der Vater K a r l Anton (gest.

83 Jahre alt am 10. Jänner 1871), ein

vermögender Mann, ließ dem Sohne eine

vortreffliche Erziehung augedeihen, und

der im Familienleben sich bethätigende

Unabhängigkeitsfinn war keine geringe

Zugabe für das Leben des Sohnes und

späteren Rechtsgelehrten, in dessen Handlungen

dieses charakteristische Merkmal

klar ausgeprägt ist. Die philosophischen

und drei juridische Jahrgänge besuchte

Wahlberg an der Prager Hochschule,
dann beendete er die rechts- und staatswissenschaftlichen
Studien 1847 an der
Wiener Universität, an welcher er auch
1849 aus diesen Disciplinen die Doctorwürde
erlangte. Der Professor der Ge-
schichte Franz Exner Md. IV, S. 113)
und der erste Privatdocent der öster-
reichischen Rechtsgeschichte Emil Franz
Rößler Md. X X V I , S 233^ sind es.
denen er die ersten Anregungen zu psychologischen,
Kunst- und rechtsgeschicht-
Mahlberg 134 Wahlberg
lichen Studien verdankt. Frühzeitig
reifte in ihm der Entschluß, Univerfitätslehrer
zu werden, unabhängig nach Oben
und Unten seine eigenen wissenschaftlichen
Wege zu gehen und die akademische
Jugend für eine edle Rechtsauffassung anzuregen.
Eine längere Studienreise nach
Deutschland, Belgien, Frankreich machte
ihn mit den Einrichtungen der deutschen
Juristenfacultäten, der rheinisch-französi-
schen Schwurgerichte und des Gefängnißwesens
vertraut und diente ihm als Vorbereitung
zur Habilitirung als Privatdocent
des Strafrechtes an der Wiener
Universität. So begann er denn im
Wintersemester 1831 die Docentenlaufbahn
in glücklicher Concurrenz anfangs
mit Hye sBd. I X , S. 438^, später mit
Julius Glaser und Merkel und las
neben den Collegien über Strafrecht und
Strafproceß nach systematischer Methode
viele neue Collegien über Geschichte des
österreichischen Strafrechtes, Dogmengeschichte,
Imputationslehre, Strafen,
system, Praxis der Todesstrafe, Rechts-
literatur in Biographien, Grundzüge
einer gemeinsamen deutschen Strafgesetzgebung
u. a. m. Nach dem Vorbilde der
^kraoticä," von Abeczg, Zachariae,
M i t t e r m a i e r , mit welchem Letzterem er
in persönlichem Verkehre stand, hielt er
durch mehrere Jahre praktische Uebungen
mit Vertheilung der Proceßrollen, welche
nicht wenige seiner eifrigen Zuhörer
später im Gerichtssaale durchführten. Bei
dem Wiener Landesgericht nahm er die
freiwillige Praxis, und unter K u d l e r ' s
Md. X I I I , S. 298^ Vorsitze fungirte er
als Mitglied der theoretischen Staatsprüfungscommisfion.
Schon 4834 zum
außerordentlichen Professor des Strafrechtes
in Wien ernannt, wurde er gleich-
zeitig mit Glaser Ordinarius dieser
Lehrkanzel nach Hye. Der Besuch seiner
Vorlesungen stieg allmählig bis zu 300 Zuhörern.
Aus seiner Schule sind hervorragende
Praktiker und Schriftsteller, so-
Obergerichtsrath F r ö l i c h , Sectionsrath
Käserer, Hofrath H a r r a s o w s k ^ , die
Professoren Ed. von L i s z t und Heinrich
Lammasch, hervorgegangen. Wie aus

zahlreichen Kundgebungen der Wiener
 Presse erhellt, ward W a h l b e r g neben
 G l a s e r , S i e g e l , U n g e r zu den her»
 vorragendsten Professoren der Wiener
 Juristenfacultät gezählt. Die Regierungen
 Italiens, Ungarns, des deutschen
 Reiches, Rußlands ersuchten ihn um
 Rechtsgutachten über Strafgesetz- und
 Proceßgesetzarbeiten. Seit 1802 war er
 als Mitglied der Ministerial-Justizcommissi-
 on zur Ausarbeitung des Entwurfes
 eines österreichischen Strafgesetzbuches
 durch nahezu zehn Jahre thätig und
 arbeitete auch als Specialreferent den
 vierten Theil des Entwurfes des Strafgesetzes
 von 1874 aus. Mit Ermächti-
 gung des Justizministeriums besuchte er
 die österreichischen Straf- und Zwangsarbeitsan-
 stalten, über welche zwischen
 1864-1870 freimüthige und ausführ-
 liche Berichte in H o l t z e n d o r f f ' s „Allgemeiner
 deutscher Strafgerichts-Zeitung“
 veröffentlicht wurden. Für die Verhandlungen
 des ersten deutschen Juristentages.
 stellte er einen auf die Vorbereitung
 eines gemeinsamen deutschen Straf-
 gesetzes gerichteten Antrag und war Referent
 auf dem Wiener Juristentage.
 Zahlreiche Rechtsgutachten über Gesetzgebungsfragen,
 über die Auslieferung
 des Nihilisten H a r t m a n n in Paris,
 über den Proceß des Grafen H a r r y
 A r n i m , über die Bekämpfung der Rück-
 fälligkeit für den Congreß zu Stockholm
 u. m. a. erstattete er bei ununterbrochener
 akademischer und literarischer Thätigkeit.
 Als ständiger Recensent in H a i m e r l ' K^o
 M«!)lb«rg 435 Wahlberg
 „Magazin“ und in der „Oesterreichischen
 Gerichtszeitung“ führte er. ein Gegner
 jedweder unwissenschaftlichen Buchmacherei
 oder literarischen Selbsterhebung,
 in tapferer Neberzeugungstreue
 eine scharfe kritische Klinge. I n seinen Ar-
 beiten tritt die Richtung hervor, die spe-
 cisch Juristische genau zu bestimmen, den
 geschichtlichen Realismus des Rechtes zu
 durchgeistigen und das Strafrecht in den
 weiteren Kreis der psychologischen, sociaethischen
 und Staats-Wissenschaften einzuführen.
 Mit rein exegetischen Erläuterungen
 des österreichischen Strafgesetzes
 befaßte sich W a h l b e r g nur ausnahms-
 weise dann, wo es sich darum handelte,
 zu einer controverien SpruchpraM oder
 verfehlten Interpretation in dem Handbuche
 des österreichischen Strafrechtes
 von Herbst und Anderen Stellung zu
 nehmen. Anträge der Verlagshandlungen,
 Compendien für den sogenannten
 praktischen Gebrauch zu schreiben, lehnte
 er grundsätzlich ab. Auch Anträge, ein
 politisches Mandat anzunehmen, wies er
 zurück, von der Ueberzeugung geleitet:

der wissenschaftliche hohe Beruf des Universitätslehrers
erfordere den ganzen

Mann, die ungetheilte Kraft in idealer
Hingabe. Z a r n c k e's „ Literarisches
Centralorgan", ein unabhängiges und
in seiner Richtung entschiedenes Organ,
bezeichnet W a h l b e r g als den „streitbaren
Wiener Rechtslehrer". Als streitbarer
Anwalt der Autonomie der Universität
dem Systeme bureaukratischer

Bevormundung gegenüber erwies er sich
in der Rcde, welche er bei seiner Instal-
lation als Rector in der Aula hielt und
welche dann in der „Wiener (amtlichen)
Zeitung" vom 22. October 1874 erschien.
Während des Vortrages, in dem er die
seit S a v i g n y und Dahlmann all-
gemein anerkannten Ansichien über. die
Aufgabe der deutschen Universität als
freier Pflanzstätte der wissenschaftlichen
Bildung und als Staats cm stcrlt vertrat,
kam es in Anwesenheit des den Studirenden
mißliebigen (!) Unterrichtsministers
zu einer Demonstration, die, durch die
Presse nur weiter aufgebauscht, zu eine.n
ebenso heftigen als lächerlichen Feder-
kriege führte, bis nach einiger Zeit „der
ganze Sturm in einem Glase Waffer"
sich legte und nun erst recht die Rectorswürde
in ihrer ganzen Bedeutung zur
Geltung gelangte. Auch im Abgeotd>

netenhouse, in den Sitzungen vom 23.
und 28. Jänner 1873, wurde der Rectorsrede
mit Anerkennung gedacht. Die
Widersacher des Schwurgerichts in
Deutschland und Oesterreich bekämpfte
Wahlberg unentwegt mit Nachdruck,
zuweilen mit Sarcasmus, seit 1851, anfänglich
in Polemik mit R i z ^ j^Band
X X V I , Seite 203^, Schnabel Mand
X X X I , Seite 1), Nippel IMnd XX,
S.363^, später gegen H y e , Schwarze,
V o l l e r ! u. m. A. Sein Reformvorschlag,
der Geschwornenbank das Recht

einzuräumen, Aenderungen oder Ergänzungen
der ihr von dem Gerichte ge-
stellten Fragen zu beantragen, fand
günstige Aufnahme zunächst in dem
sächsischen Schwurgerichtsgesetze. Seiner
Schriften, welche die Reform der Ehren-
strafen und der deutschen Strafproceß-
ordnung behandeln, wurde mehrfach in
den Motivenberichten der Regierungs-
vorlagen ausdrücklich gedacht; für den
Grundsatz, daß die unverschuldet erlittene
Haft in bestimmten Fällen zu vergüten
sei, ein Gegenstand, der erst in jüngster
Zeit vielfach und in eingehendster Weise
von den verschiedensten Gesichtspunkten,
aber nicht immer mit der nöthigen Unbefangenheit
verhandelt wurde, trat

Wahlberg schon 1858 i n H a i m e r l ' s†
Mahldcrg 136 Mahlderg
österreichischer Vierteljahresschrift für

Rechtswissenschaft ein. Kurz, seine mannigfaltigen, aber immer wichtige Zeit» und Rechtsfragen behandelnden wissenschaftlichen, vornehmlich reformatorischen Arbeiten fanden in Fachkreisen stets große Würdigung, und das I n - und Ausland zählt ihn neben Geyer und Glaser zu den ersten C r i m i n a l i - sten der Gegenwart. Die Zahl der selbständig erschienenen Arbeiten Wahlberg's ist nicht eben groß' es sind folgende: „Nichtrentulgcil des Zllllkgrrichtlichen 3rrnrthrlung. Ein Nritlüh mr Urfarm dcZ Ziraken^temes" (Wien 1864, Braumüller, gr. 8^.); — „Na°i Princip tirr ZntllütltvllliäilnnK der Ztrüfrecthämkr" (Wien 1869, Gerold's Sohn, gr. 8^.), — „Criminaliztizch? vlld nlltim'.ü>'llkl!NllNi5chc Gezichtspunkte in NiickZicht ant illlä llrntZchr UkichZätrafrrecht" (Wien 1872, Gerold's Sohn, gr. 8^.). — „Antrittsrede ül3 Nertur der Wirmr Äniurr- 5iM" ^Wien 1874, gr 8".). — „Nntik deZ EvtnmelteZ einrr ZtratproreLZortlnung kiir daz drntche Srich" (Wien 1873, Manz) und sein Rechtsgutachten zum Proceß A r n im elsä'.ien in der Schrift: „ g ^Ucrkcl, u. 3 gegeben lllin Fruiu u. H o l t k r n ü u r t ' t " (München 1873, Oldenburg). Ungleich größer aber ist die Zahl seiner in Fachzeitschriften des I n - und Auslandes gedruckten Abhandlungen und Essays, deren wichtigste wir weiter unten cmgeben und von welchen ein Theil in Wahlberg'ä „Ge5llmmelte Schritten nnü Vinchätäcke übr Ftrafrrecht, StrafprorrLZ, OetllngniZZKnntir. H.'itei'ntlU' nnd DlnitN^Hichte drr Nechtslchrr in Gräterrnch" 2 Bände (Wien 187!! , Holder, gr. 8".) aufgenommen erscheint. Uns an eine systematische gruppierte Uebersicht haltend, welche das Wiener Organ für Hochschulen „/^Imlr >19.to/" seinerzeit brachte und in welcher w.r nur die völlig unbibliographische Ausführung sehr beklagen, heben wir die folgenden hervor: I. Mono» graphien aus der Geschichte des S t r a f r e c h t s in Oesterreich: „Die religiösen Beziehungen in der österreichischen Strafgesetzgebung" sOesterreichische Blätter für Literatur und Kunst 1834^'. — „Die Maximilianischen Halsgerichtsordnungen" sebd. 1839^; — „Ueber die Maximilianische Malesizordnung für Laibach" sLeitschrift für Rechtsgeschichte, Bd. 1 ^ — „Zur Genesis der Theresianer:" sOesterreichische Gerichtszeitung, 1866, Nr. 9 1 , 92^'. — „Geschichte des Begnadigungsrechtes in Oesterreich"; — „Neuere Praxis und Geschichte der Todesstrafe in Oesterreich" ; — „Zur Geschichte der Aufhebung der Tortur". I I . Literar» und dogmengeschichtliche Untersuchungen: „Die Reform

der Rechtslehre an der Wiener Hochschule"
 Wochenschrift für Wissenschaft
 und öffentliches Leben, Beilage der
 „Wiener Zeitung" 1863^; – „Gesichtspunkte
 der deutschen Rechtsliteratur, ins»
 besondere der Literatur des Strafrechtes
 und Strafproceßes in Oesterreich"; –
 „Der Entwicklungsgang der neueren
 österreichischen Strafgesetzgebung" ^Allgemeine
 deutsche Strafrechts »Zeitung,
 1867^', – „Gesetzgebungsfragen über
 die strafbare Untreue" ^Juristische Blätter.
 1876^>. I I I . Abhandlungen mit
 p r i n c i p i e l l e n Entwicklungen
 und reformatorischen Vorschlä'
 gen; „Grundzüge der Zurechnungslehre"
 sHaimersl's Magazin u. f. 1837^; –
 „Criminallpsychologische Bemerkungen
 über den moralischen Irrsinn, inorai
 in«a.nit^ und die Zurechnungsfähigkeit
 mit Rücksicht auf den Raubmörder?
 Mahlberg 137 Mahlberg
 Hackler" sDeutsche Zeitung, 4877);
 – „Die Stellung der Frauen im Strafrechr"
 sOesterreichische Wochenschrift,
 1863, Nr. 14); – „Die Moralstatistik
 und Zurechnung" sTübinger Zeitschrift
 für Staatswissenschaft 1870); – „Die
 Kürzungsfähigkeit der Freiheitsstrafe und
 die bedingte Entlassung gebesserter Sträflinge"
 ^Oesterreichische Gerichtszeitung,
 1862); – „Die Geldstrafe" sebenda
 1873); – „Die proceßnchtliche Feststellung
 mildernder Umstände" sOesterreichische
 Vierteljahrschrift für Rechtswissenschaft,
 Bd. X) ; – „Gutachten
 über Strafausmefung, Durchführung
 der Einzelhaft als Zellenstrafe, Eiw
 reichung und Entschädigung einer erlittenen
 Untersuchungshaft im Falle der
 Freisprechung" sin den Verhandlungen
 der deutschen Juristentage); – „Ueber
 die Behandlung des Hochverrathes im
 ungarischen Gefetzentwurfe" s«Io^tnäc>-
 i^Hu^ Köllöll)^ 4874, Nr. 33); –
 „Die Rechtsbelehrungen im Strafverfahren"
 sCriminalistische Blätter, 1876);
 -> „Die Revision des Preßstrafrechtes in
 Oesterreich" sin F. v. Holtzendorff's
 Allgemeiner deutscher Strafrechtszeitung,
 1872)'. – „Strafrecht des Gesundheitswesens"
 sG r ü n h u t ' s Zeitschrift
 für Privat' und öffentliches Recht,
 Bd. V I I) ; – „Das Maß und die
 Werthrechnung im Strafrechte" sFlei»
 scher's Deutsche Revue, 1879). –
 „Das Gewohnheitsverbrechen" sGrün-
 hut's Zeitschrift sBd. V); – „Das
 Gelegeichitsuerbrecheti" sOesterreichische
 Gerichtäzeitung, 1778); – „Das Motiv
 der Bosheit im Strafrechte"; – „Der
 Rechtscharakter der Selbsthilfe und der
 Nothwehr" sOesterreichische Gerichtszeitung,
 1879); – „Gutachten über die

Mittel der Bekämpfung der Rückfälligkeit" für den internationalen Gefängnißcongreß zu Stockholm); – IV. K r i t i -
 ken von Gesetzentwürfen: Außer der bei Manz selbständig erschienenen und bereits erwähnten Kritik des Entwurfes einer Strafprozeßordnung für das deutsche Reich schrieb er eine „Vergleichende Besprechung des österreichischen und italienischen Strafgesetzentwurfes sin L u c c h i n i ' s „ K i v i . ^ p s n a l e " Bd. V I I) ; – „Besprechung des ungarrischen Strafgesetzentwurfes" sJuristische Blätter, 1878). V. Aufzeichnungen über S t r a f - und Zwangsarbeitsanstalten in Oesterreich und in der Schweiz: „Darstellungen der Gebrechen und der Reform der Gefängnisse in Oesterreich" sMgemeine deutsche Strafrechts.Zeitung, 1868); – „Charakteristik der Strafmittel" sH o l t z e n d o r f f ' s Handbuch des deutschen Strafrechts, Bd. I I) . Außer den bisher angeführten Abhandlungen brachten die „Oesterreichische Gerichtszeitung", „Der Gerichtssaal", Haimperl's „Magazin", H o l t z e n d o r f f ' s „Nechtslexikon" Erörterungen über die Bigamie, die Religionsverbrechen, den Mißbrauch der geistlichen Autorität, die Curpfuscherei, das Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung, die räuberische Absicht, die Bestechungsmittel bei der Verleitung zum Mißbrauche der Amtsgewalt, die Blutschande, ärztliche Verbrechen u. s. w. Es ist, wie wir aus vorstehender Neberficht entnehmen können, eine reiche und nach allen Seiten des Faches, das Wahlberg's Hauptstudium bildet, ausgreifende wissenschaftliche Thätigkeit, welcher wir gegenüberstehen. Es ist dies auch in maßgebenden Kreisen immer gewürdigt worden, und wenn auch eine Partei mit Wahlberg nicht im Einklänge steht – und welcher Unabhängige hätte nicht seine Gegner und Feinde? — Wahlberg 138
 so bat es doch dem Gelehrten nicht an Anerkennungen mannigfachster Art gefehlt, die alle den gemeinschaftlichen Charakter an sich tragen, daß sie von dem, welchem sie zutheil wurden, nicht gesucht worden. 1870 ;nm Regierungsrathe ernannt, erhielt er zwei Jahre später in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens Titel und Charakter eines Hofrathes. Am 2. April 1871 wurde er zum Präses der judiciellen Staatsprüfungscommission und zum ersten Vorstände der theoretischen Staatsprüfungscommission in Wien berufen. Für den Unterricht in den Rechtswissenschaften bei Seiner kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Johann von Toscana ward

ihm das Ritterkreuz des toscamschen Iosephsordens zutheil; wiederholt wählte ihn das Herrenhaus zum Mitgliede des Staatsgerichtshofes; die Versammlung der deutschen Strafanstaltsbeamten in Dresden ernannte ihn 1867 zu ihrem Ehrenmitgliedes die Ho^v^rti .^soo.Ig.-tiori in London, der historische Verein in Krain, der Verein für Psychiatrie in Wien zu ihrem correspondirenden Mitgliede; 1866 wurde er zum Decan der rechts» und staatswiffenschaftlichen Facultät der Wiener Hochschule gewählt; von 1864 bis 1872 fungirte er als Mitglied der Strafgesetzscommission im Justiz' Ministerium, von 1874 an als Special> referent für einen Theil des österreichischen Strafgesetzentwurfes; wegen Begutachtung der italienischen Strafgesetzentwürfe erhielt er das Commandeurkreuz des Ordens der italienischen Krone; seit Jahren ist er Prüfungscommissär in der orientalischen Akademie, 1873 war er als Rector zugleich Vertreter der Universität im nlederösterreichischen Landtage; 1876 ernannte ihn die äooiS et centi-aie ä<^ sauv^tOui-Z äs FlHU6 zum melnbl'6 Pl'0t60t6U1-, und auch noch andere humanitäre Vereine erwählten ihn zu ihrem Ehrenmitglieder Fachgenossen von Ruf, wie Professor von Holtzendorff, Prof. Schäffle, Dr. von L i s z t , Dr. Lammasch, haben ihm ihre Werke gewidmet. Als Präsident des Wiener Vereines gegen Verarmung und Bettelei fördert er eine planmäßige zielbewußte präventive Armenpflege und unterzieht sich der Redaction des Ver» einsblattes, um die Organisation der Privatwohlthätigkeit auch literarisch zu vertreten. Auch gilt er als Freund der Studenten, die ihm trotz seiner Strenge bei Prüfungen doch mit voller Liebe zu» gethan sind. Den Tod zweier Frauen beklagend, lebt er der Pflege der Wissenschaft und Literatur, der Erziehung seines Töchterleins aus zweiter Ehe und der Verwaltung seiner Güter. I m October 1879 beging er sein 23jähriges Professorenjubiläum. Nach dem jähen Tode seiner ersten Frau und eines Sohnes stiftete er zum Andenken an Erstere ein Kirchenfenster im Wiener Stephansdome, nach einem Carton von Joseph Führich; „Die Predigt des Apostels Paulus in Athen". — Ein Bruder des Pro« fefsorä ist Karl Wahlberg, zur Zeit Oberstlieutenant des Geniestabes und der I I sGenie») Section des technischen und administrativen Militärcomitös im Reichskriegsministerium zugetheilt.

.4.1 INI. IN KI 61- ^rgan für Hochschulen (Wien und Leipzig) IV. Jahrg., 16, Octobrr 1879, Nr. 41 und 42. S . :t17 u. f. — Allgemeine

Zeitung (Augsburg. 4") 1880, Nr. 58.
 3. 840 sMnnt W a h l b e r g „eine erste Auto«
 rität im Ttrafrecht"). — I l l u s t r i r t e s
 W i e n e r E r t r w b l a t t . I I I . Jahrgang,
 27. October t875. Nr. 239: „Nestor m ^ n i -
 N>U8 ssmil Wahlberg".
 Porträts. 1) Chemitypie von G. M i l l »
 m a n n IM oderwähnten Extrablatt), —♀
 Mahlbürg 439 Wahliß
 2) Chemitypie von Anger er und G., nach
 einer Zeichnung von Th. M a y e r h o f e r . —
 3) Chemitypie von Angerer und G.. nach
 einer Zeichnung von L a c y von F r e c s a y in
 der „Bombe" (Wiener Wipblatt) IV. Jahrg..
 4. October 1874, Nr. 40.
 Wahlberg, siehe Nallaschegg.
 Wahlburg, Wilhelm (A r z t , geb. in
 der Provinz Posen t739, gest. zu
 Warschau am 20. März 1823). Ein
 Sohn schwedischer Eltern, welche sich in
 Polen niederließen, beendete er die unteren
 Schulen und das Gymnasium in
 Posen, dann aber widmete er sich an der
 Wiener Universität dem Studium der.
 Medicin. Bei Ausbruch des bayrischen
 Erbfolgekrieges 1778 mußte er dasselbe
 aussetzen und eine Feldscherstelle im Lazareth
 zu Prag übernehmen. Nach Beendigung
 des Krieges kehrte er zu seinen
 Studien zurück, dann unternahm er
 wissenschaftliche Reisen, auf denen er
 mehrere deutsche Hochschulen und auch
 die namentlich auf medicinischem Gebiete
 berühmte Universität Leiden besuchte.
 Hierauf zum Doctor promovirt, diente er
 als Oberarzt in der österreichischen Armee,
 und zwar längere Zeit im Militärspital
 zu Temesvár, und wurde auch als Mit»
 glied der ärztlichen Hofkriegscommission
 zugezogen. Dann erging an ihn der Auf»
 trag, an der moldauischen Grenze die
 Vorkehrungen zur Abwehr der daselbst
 herrschenden Pest zu treffen, und nach»
 dem er auch diese Aufgabe erledigt hatte,
 erhielt er die Professur der chirurgischen
 und HebammenN'Klinik an der Universität
 in Krakau. Zur Zeit der Errichtung des
 Herzogthums Warschau zum Feldarzte
 ernannt, machte er als solcher den Feldzug
 4842 mit, wurde 1818 erster Professor
 der Geburtshilfe an der Universität zu
 Warschau, dann Director der gynäkologischen
 Klinik und zuletzt Assessor bei dem
 obersten medicinischen Collegium des
 Königreichs. I n dieser Stellung starb er
 im Alter von 64 Jahren. I m Druck er»
 schien von ihm: „Mskumrdiger und Zeltener
 Mll einer Emptängnizs llu55er der Gebärmutter
 und ihr Anfang" (Berlin 1819).
 Nno^IclapOä^.iÄ i > o ^ 3 2 6 c : k n a , d. i.
 Allgemein? polnische Neal'Encyklopädie (War»
 schau t8<;7. Orgelbrand. gr. 8<>.) Bd. X X V I ,
 Wahliß Ernst (Industrieller,
 aus Sachsen gebürtig), Zeitgenoß. '

Ueber Lebens- und Bildungsgang dieses
 Industriellen, der im letzten Jahrzehnt,
 1875-1883, durch seine Leistungen
 ! im Gebiete der Porcellanmanufaktur
 z und der Keramik überhaupt so bedeutend
 ^ hervortritt, sind wir nicht näher unterz
 richtet. Zu Ende der Siebenziger-Jahre
 ! hatte W a h l i ß in der Elisabethstraße
 ^ Wiens seine Niederlagen. Machte er schon
 ! damals sich einigermaßen durch ihre
 ! Ausdehnung und die Mannigfaltigkeit,
 ja Schönheit der Waare bemerkbar, so
 ! tritt er doch erst recht in den Vorder»
 j gründ, nachdem er in der Kärnthner»
 straße das „Porcellanhaus“, wie es nun
 im .Volksmunde heißt, erbaut hatte.
 Dasselbe zeigt eine im anmuthigen
 Farbenspiele mild getönter Porcellan«
 fließen schimmernde Fayaoe von origineller
 Anlage und reichster Ausstattung.
 Weiß, Blau und Hellroth sind die Töne,
 mit welchen die Polychromische Aufgabe
 gelöst erscheint. Hier hat W a h l i ß ein
 keramisches Waarenlager errichtet, welches
 nunmehr eine Sehenswürdigkeit Wiens
 bildet. Er hat diese schöne Anstalt aus
 eigener Kraft geschaffen und ihr gleichsam
 in jedem Specialzweige seine Eigenart
 aufgedrückt. Wenn wir einer Notiz
 Kabdebo's in dessen „Oesterreichischer
 Kunstchronik“ ^1879, S. 74^ glauben?
 Mahliß 140 Mahlmann
 dürfen, so ist unser Industrieller seines
 Zeichens Porcellanmaler, was sich wohl
 mit dem Industriezweige, dem er im Allgemeinen
 sich zuwendet, ganz gut vereinen
 läßt. Seine Niederlage ist eine
 permanente keramische Ausstellung, in
 welcher vor Allem die nunmehr so man»
 nigfaltig gewordene heimische Produc»
 tion, sowie die ersten Porcellanfirmen
 und Fayenciers Englands, Frankreichs
 und Deutschlands in großartiger Weise
 vertreten sind, und in welcher man also
 das Neueste und Schönste, was auf
 diesem Gebiete der Tag bringt, zu finden
 sicher sein kann. Herr von V i n c e n t i ,
 dem wir in seinen „Wiener Briefen“,
 welche die „Allgemeine Zeitung“ seit
 Jahren bringt, die inhaltvollen und
 höchst interessanten Mittheilungen über
 das Wiener Kunstleben und Kunstgewerbe
 verdanken, gibt einen ausführ»
 lichen Bericht über das Wahliß'sche
 Porcellanhaus in der Kärnthnerstraße
 und die kunstgewerblichen Prachtstücke
 aller Art, welche dasselbe enthält. Auch
 auf die keramische Malerei – Porcellan
 wie Fayence – hat Wahl iß ermuthi«
 genden Einfluß ausgeübt. Bisher waren
 die Engländer und Franzosen diejenigen,
 denen das Primat auf diesem Felde eingeräumt
 werden mußte. Anker und
 Ramier führten für den Pariser Fayencier

Deck, Coleman für den Engländer
 M i n t o n Prachtstücke und Schmuckschusseln
 aus, letztere oft nur zu bezahlen,
 wenn sie mit Gold gefüllt waren.
 Deutschland und Oesterreich leisteten bis
 dahin auf diesem Gebiete kaum Rennens»
 werthes. W a h l i ß hat nun auch darin
 eine förmliche Umwälzung hervorgebracht.
 I n seiner Niederlage sieht man die so
 beliebten böhmischen Elfenbein-Fayencen,
 jene von Cilli und Olomutschan, die
 Durer und Teplitzer Majoliken, zu denen
 er selbst die Modelle geliefert, und eine
 Gruppe: „Krieg und Frieden“, die kein
 Geringerer als T i l g n e r Md. XI^V,
 S. 432[^] modellirt hat; ferner die so stylvoll
 behandelten Cremesayencen und
 Goldbrocatgefäße aus der Fünfkirchener
 Fabrik Zsolnay. Durch W a h l i ß ist die
 gebrannte Thonmasse – Fayence –
 wieder zu Ehren gebracht worden. Die
 Glasur deckt die gemeine Herkunft des
 Kernes, der viel knetsamer ist für decorative
 Zwecke als die spröde Kaolinmafse,
 welche den Kern des chinesischen Porcellans
 bildet. Endlich hat Wahliß
 auch im Gebiete der Porcellanmalerei,
 welche, seit die berühmte Wiener kaiserliche
 Porcellanfabrik aufgelassen – was
 nebenbei bemerkt eine Schmach für
 Oesterreich, das ein großartiges Institut
 eingehen ließ, während Frankreich, das
 sparsame Sachsen und das noch sparsamere
 Preußen die. ihrigen aufrecht erhalten
 – im völligen Niedergange begriffen
 war, in fördernder Weise gewirkt.
 Er hat Platten und Prachtgefäße mit
 Copien nach Gemälden aus dem Belve»
 dere hergestellt, in welchen die technischen
 und malerischen Bedingungen in
 harmonische Eintracht gebracht, nichts
 zu wünschen übrig lassen. Wahliß
 dürfte im Industriezweige der Keramik
 gegenwärtig im Kaiserstaate wohl die erste
 I Stelle einnehmen.
 A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg, 4".)
 28. September 1880. Beilage Nr. 272.-
 „Nimer Briefe“ 6XXIV. Von u. V.
 Wllhliß, siehe auch: Wallis und
 Wallisch.
 Wahlmann, Eleonore (dramatische
 Künstlerin, geb. in Klagenfurt am
 41. April 1843). Ein Theaterkind. Der
 Vater, ein Wiener, und die Mutter, eine
 Hamburgerin, Beide Schauspieler, stan-♀
 Mahlmann Mahlmann
 den 1843 an der Bühne zu Klagenfurt
 in Engagement. Eleonore lernte also
 frühzeitig das Theater kennen, auf
 welchem sie auch als kleines Mädchen
 Kinderrollen spielte. Jedoch sorgten die
 Eltern für eine gute Erziehung, welche
 ihr zu Wien in einem trefflichen Mädchen»
 Erziehungsinftitute zutheil wurde. Dann

kehrte sie zu ihren Eltern zurück und erhielt bald darauf das erste Engagement – 3 Jahre alt – am Königgrätzer Theater, auf welchem sie als Stubenmädchen in Bauer nfeld's „Bekenntnisse“ debütierte. Von Königgrätz folgte sie einem Rufe an die Linzer Bühne, welche unter K r e i b i g ' s Direction stand, und deren beliebtestes Mitglied sie bald wurde. Da faßte sie den Verhängnis vollen Entschluß, sich zu vermalen. Geblendet von der äußeren Erscheinung eines Mannes – es war der Gymnastiker M e e r g a r t ö – achtete sie weder der Bitten und Wünsche ihrer Eltern, noch der Warnungen des Directors, noch auch der sie fesselnden contractlichen Verbindungen. Eine schöne Zukunft in die Schanze schlagend – war ihr doch bereits ein Probespiel am Wiener Hofburgtheater angeboten worden – folgte sie dem Manne ihrer Wahl. An der Seite dieses fahrenden Circuskünstlers, der heute da, morgen dort seine Künste zeigte, begann für die kaum siebzehn» jährige Frau jenes Wanderleben, welches bald alle Illusionen schwinden machte, mit welchen sie umgaukelt worden, ehe sie die verhängnißvolle Ehe schloß. Aber – wenn auch von der Ausübung aus» schlössen, fühlte sie sich bald abgestoßen von diesem Treiben. Nach dreijährigem Wanderleben kam sie mit ihrem Gatten nach Amsterdam. Daselbst wurde sie zu» fällig mit dem Director der deutschen Bühne bekannt, und als plötzlich die erste Liebhaberin erkrankte, wandte sich dieser an die junge Frau mit den Worten: „Helfen Sie mir aus“. Und da hielt sie es auch nicht länger aus, von den Breirern fern zu bleiben, und betrat nach langen drei Jahren dieselben wieder zum ersten Male. Nun aber war auch der Bann gebrochen, sie stellte dem Ein» spruche ihres Gatten entschiedenen Wider» stand entgegen, und unter dem Einflüsse D e v r i e n t ' s , der gerade in Amsterdam gastirte, kehrte sie bleibend zur Bühne zurück. Von Amsterdam ging sie nach Gratz, wo K r e i b i g zu jener Zeit die Bühne leitete. Derselbe hatte ihr m Linz, als sie, auf alle seine Vorstellungen nicht hören wollend, ihn verließ, zugerufen: „Sie kehren dennoch wieder!“ Und in der That, sie war wiedergekehrt. Sie spielte nun auf der Gratzter Bühne Heldinen, und mit jeder neuen Rolle errang sie neue Erfolge. Als sie in einer solchen Vorstellung der alte M a r r sah, erkannte er bald das schöne Talent, das ihm aber hier nicht am rechten Platze zu sein schien. „Sie spielen zu viel hier, um noch mehr lernen zu können; ich will für Sie sorgen“. Bald darauf erhielt sie einen

Ruf von Hamburg zu einem Gastspiele
 daselbst und während desselben einen
 Engagementsantrag von der Stuttgarter
 Hofbühne, welchem die Künstlerin auch
 folgte. Und seitdem ist sie Mitglied dieser
 Bühne für das Fach der tragischen Helden.
 Ihre Verbindung mit dem ersten
 Gatten hatte der Tod gelöst; in Stuttgart
 ehelichte sie den Schauspieler W i l l «
 führ und führt nun den Doppelnamen
 W a h l m a n n - W i l l f ü h r . Schon in
 Gratz war sie von dem Rollenfache der
 ersten Liebhaberinnen zu dem der Tra-
 gödin übergegangen, und ihr Repertoire
 umfaßt alle Rollen, welche zwischen der
 Grillparzer'schen „Medea“ und der²
 Mahr 142

Schiller'schen „ M a r i a S t u a r t “
 liegen. Aber neben diesen tragischen
 Rollen hohen Stils leistet sie auch im
 höheren Lustspiel Ausgezeichnetes. Ihre
 Auffassung und Darstellungsweise sind
 tief empfunden, stets dramatisch wirksam,
 eben so edel als wahr, dazu kommt ihr
 eine vornehme äußere Erscheinung zu
 Statten, denn sie ist eine hohe majestä-
 tische Gestalt mit stammend dunklen
 Augen und edlen Gesichtszügen, deren
 beredte Mimik den Eindruck ihres Spiels
 noch erhöht.

K ü n s t l e r ' Album. Eine Sammlung von
 Porträts im Stahlstich mit biographischem
 Text. (Leipzig 1873. Dürr. 4"). Zwölfte Lieferung.
 3. 7. — Wiener Theater«

Chronik, 20. August 1807. Nr. 47; t. Fe-
 bruar 1868, Nr. 7: „Eleonore Wahlmann“.

— Allgemein? Zeitung (Augsburg.
 -i".) 20. Februar 1873. außerordentliche Beilage
 zu Nr. 51: „Eleonore Wllhlmann“. —

Perel's deutsche Schaubühne (8".) 1867
 2.8: „Eleonore Wahlmann“. Von Sache r-
 Masoch. — Allgemeine Familien«

Z e i t u n g , 4872. S. 986.

Porträts, i) Unterschrift: Facsimile des
 Namens; ues: „Eleonore Nablmann“. Nach
 einer Photographie 2tick und Druck von
 Neger (Leipzig, 4"). — 2) Unterschrift.-
 „Eleonore Wahlmann, königl. württemoer«
 fische Hofschauspielerin“. Nach einer Photo«
 graphie gezeichnet von C. Kolb.

r, Karl (Schauspieler, geb.

zu P e t e r s b u r g — hie und da zu
 Federsburg entstellt — 1743, Todesjahr
 unbekannt). Neunzehn Jahre alt,

betrat er 1764 zum ersten Male die
 Bühne, und zwar in der Truppe Be r-
 nardon's j^Bd. I, S. 324^, die in
 Bayern, Salzburg, Schwaben, am Rhein
 und zu Frankfurt a. M. spielte, und mit
 welcher er auch nach Prag kam. Wahr's
 Wirksamkeit als Schauspieler war in
 kurzer Zeit so bedeutend, daß er von
 der Wiener Theaterunternehmung des
 Grafen K o h a r y einen Antrag erhielt,

welchen er auch annahm; am 22. September 1770 debutierte er in der Rolle Medons. Aber dort stellten sich bald die Verhältnisse so wenig günstig, daß er den Beschluß faßte, eine eigene Theater« Unternehmung zu begründen, und so übernahm er 1771 die Leitung der Bühne in Wiener-Neustadt. Damals bestand noch der Kampf zwischen dem kunftgeformten Theaterstück und der Stegreifkomödie. Hanswurst wollte sein Terrain behaupten und ließ sich nicht mir nichts dir nichts von den Brettern verbannen, umsoweniger, als der Janhagel der Theaterbesucher, der in solchen Dingen leicht den Ausschlag gibt, ihm seine volle Unterstützung angedeihen ließ. Aber Wahr ließ sich nicht beirren, er pflanzte in Wiener-Neustadt das Banner der kunstgerechten Komödie auf und gab seiner an ertemporirte Stücke gewöhnten Truppe nichts Anderes zu spielen als regelmäßige Bühnenwerke. In Folge seiner Wirksamkeit in Wiener-Neustadt wurde er an das berühmte Hof- und Haustheater des Pracht« und kunstliebenden Fürsten Eszterhazy berufen, wohin er sich im Sommer 1774 begab. Die Wintermonate über spielte er mit seiner Truppe in Preßburg, anfangs auf dem Platze in einem finstern, nichts weniger als für Bühnenspiele geeigneten Hause, später, 1777, in dem steinernen Theater, welches Georg Graf Csakl vor dem Fischerthore hatte erbauen lassen. Seine Bühnenleitung fand allgemein, selbst im Auslande, Anerkennung. Die Theater in Eszterházy und Preßburg lockten die Blicke aller Bühnenfreunde auf sich. Dazu befand sich als Kapellmeister am Dirigentenpulte der Eszterházy'schen Bühne kein Geringerer als Joseph Haydn, mit dem er in reger und wahrer freundschaftlicher Verbindung auch dann blieb, nachdem er bleibend von Eszterházy und Preßburg Abschied genommen. Für die Wintersaison 1773/76 begab er sich nach Salzburg, wo er vom Erzbischof Hieronymus Fürsten (Sollaredo im Ballhause eine gut eingerichtete Bühne erhielt, auf welcher er mit seiner Truppe in erfolgreichster Weise wirkte. Ein eigenes „Theaterwochenblatt“ besprach ausschließlich die Vorstellungen der Wahr'schen Truppe. Der Director selbst wurde als großer Künstler gefeiert, natürlich fehlte es, wie dies ja in Theatersachen so oft vorkommt, nicht an Ueberschwenglichkeiten fast komischer Art. Aber Thatfache ist es, Wahr's Bestrebungen fanden in Deutschland gerechte Würdigung, und die „Berliner Theater« und Literaturzeitung“ vom Juni 1779, welche

ein Verzeichniß einiger im Oesterreichischen lebenden Schauspieler mittheilt, bezeichnet ihn als „den ersten und einzigen Provinztheaterdirector der österreichischen Erblande, der nie eine Burleske gegeben“. Was aber sein Darstellungstalent betrifft, so nennt der Gothaer „Theaterkalender“ für 1780 ihn neben Schröder, Borchers, Böck, Wäser unter den besten Hamletdarstellern Deutschlands. Als Wahr im Frühjahr 1779 seine Salzburger Saison schloß, wurde hervorgehoben, daß seine Truppe in den vier Jahren ihres Bestandes 200 gute Stücke einstudirt habe. Von Salzburg ging er nun mit seiner Gesellschaft wieder nach Preßburg und von dort nach Ofen, und rühmend bemerkt der „Gothaer Theaterkalender“ von 1779, Wahr habe das deutsche Schauspiel in Gegenden gebracht, wo man es vorher nicht kannte. 1779 spielte derselbe bereits in Prag. Am 6. Juni dieses Jahres gab er eine Vorstellung, deren ganze Einnahme er ohne den geringsten Abzug an die Vorsteher des neu errichteten Waisenhauses schickte. Wie ernst er seine Aufgabe nahm, ersehen wir daraus, daß er schon zu jener Zeit, 1779–1782, Werke Lessing's und Goethe's, wie: „Minna von Barnhelm“, „Emilie Galotti“, „Clauigo“, und zeitgenössische Shakespeare » Bearbeitungen auf die Bühne brachte. Aber 1782 erfuhren die Verhältnisse der Wahr'schen Truppe, welche im Kotzen- oder „Nationaltheater“ spielte, eine bedeutende Umwälzung. Franz Anton Graf Nostitz » Rhienneck sBd. XX, S. 397^j übernahm das durch den Tod des bisherigen Impresario Bwstelli in das freie Eigenthum der Altstädter Stadtgemeinde zurückgelangte Theater. O. Teuber gibt in dem in den Quellen erwähnten Werke eine ausführliche Darstellung der damaligen Theaterverhältnisse. Wahr spielte nunmehr im alten Kotzentheater weiter, bis das neue Theater, welches Graf Nostitz auf dem Karolinenplatze zu bauen begonnen, fertig war. Auf dieser Bühne, deren Eröffnung am 21. April 1783 stattfand, wurde nun unter dem Directionsausschusse Wahr, Bergopzoom, Hempel und Räder fortgespielt, bis mit einem Male ein Zwischenfall eintrat, der die Auflösung der Gesellschaft zur Folge hatte. Kaiser Joseph befand sich im September 1783 anlässlich der Manoeuvres in Prag. Dasselbst spielte im Kleinseitener Theater die Bondini'sche Truppe, im Nationaltheater aber gab Wahr mit der seinigen Vorstellungen. Der Umstand, daß der Kaiser das Kleinseitener Theater regelmäßig besuchte

und die Leistungen der Bondini'schen Truppe lobend anerkannte, während er im Nationaltheater nur ein einziges Mal erschien und schon naã> einer halben² 144 Mahrman.

Stunde wieder aus dem Hause ver> schwand, verstimmt den Grafen der art, daß er beschloß, mit Beginn der Fasten 1784 die Wahr'sche Gesellschaft aufzulösen. Unser Schauspieldirector privatisirte nun abwechselnd in Prag und in Elbogen. Da mit einem Male berief ihn Graf Nostiz, der ihn 1784 nicht eben zu gnädig entlassen hatte, 1787 wieder zur Uebernahme des Theaters, worauf am 1. April 1788 der Vertrag zwischen Wahr und dem Grafen ordnungsmäßig zu Stande kam. Ersterer machte dem Pnblikum die Uebernahme der Direktion in einer eigenen Denkschrift bekannt, in welcher er die Ansichten darlegte, von denen er ausgegangen war, als er sich nach längerem Ueberlegen dazu entschlossen hatte. Wir verweisen dieserhalb wieder auf Teuber's mehrerwähntes Buch. Aber die Kriegssereignisse an der türkischen Grenze, die welterschütternden Nachrichten aus Frankreich, dann 1790 der Tod der Erzherzogin E l i s a b e t h und Kaiser J o s e p h s , infolge dessen bei der Landestrauer das Theater für längere Zeit geschlossen wurde, waren von sehr nachtheiligen Folgen für dasselbe, und nach mancherlei Wechselfällen kam im August 1790 die Leitung an den Operni'mpresario Guardasoni. Nach dem am 21. April 1794 erfolgten Tode des Grafen Franz Anton Nostiz ging das Theater an dessen Sohn Grafen Friedrich über, dem es endlich gelang, das Eigenthumsrecht desselben an die böhmischen Stände zu übertragen, welcher Wechsel am 9. April 1798 stattfand. Wahr wirkte nun als Regisseur und spielte das Helden- und Charakterfach. 1799 finden wir ihn nicht mehr unter dem Personale, und er entschwindet ganz unseren Blicken. Auch als dramatischer Autor hat er gewirkt, und sind von seinen Bühnenschriften bekannter geworden die Lustspiele „wweilnng als Pflicht“ und „Nie Freunde“. Als Schauspieler, wenn er auch in der ersten Zeit seines Auftretens als solcher hie und da auf Widerstand stieß, war er im Ganzen vorzüglich. Mit vor> theilhafter äußerer Erscheinung verband er ein ausdrucksvolles edles Spiel, eine sorgfältige Mimik, eine richtige Declamation und das Vermögen, die Charaktere im Sinne der Dichtung zu schaffen. Er mochte welch immer eine Rolle spielen, er drückte ihr den Stempel der Wahrheit auf. Sein Hauptverdienst aber ist es, daß er durch seine Wandertruppe, welche

er nur gute Stücke darstellen ließ, in den Provinzen Oesterreichs den Sinn für edleren Geschmack in Bühnenleiftungen weckte und so mitwirkte, den Hanswurst wenn nicht ganz von der deutschen Bühne zu verbannen, so doch deffen Einfluß auf ein geringstes Maaß einzu» schränken.

C h r o n o l o g i e des deutschen Theaters (Leipzig 1774. 8".) ^ . 240. 301, 313 und 349. — Gallerte von teutschen Schauspielern und Schauspielerinnen der älteren und neueren Zeit (Wien 1785. 8".) S. 232. — (De 3uca). Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778. von Trattner. 8".) I. Bandes 2. Stück. S. 391. — Teuber (Oskar). Geschichte des Prager Theaters (Prag 1883. gr. 8".) I. Theil, S. 338 u. f.; I I . Theil in den Capiteln I I , I I I , VII und X I .

Parträt. Unterschrift: „Karl Wahr". Qu. Marck so. Kupferstich. 8". Wahrlich auch Warlich von Nubna, siehe: Varleich von Vubna Md. x ^ i x , S. 280^.

Willhrmanil, Iehuda (jüdischer Gelehrter, geb. zu Pesth 1793, gest. daselbst am 13. November 1868). Ein Sohn des Rabbiners Israel Wahrmann (gest. 182?), über welchen die Mahrmann. Iehnda) Iehudn folgende Skizze handelt, besuchte er das Gymnasium in Pesth und hörte unter Schedius XXIX, S. die philosophischen Studien. Mit besonderer Vorliebe pflegte er die hebräische Sprache, in deren wissenschaftliche Durchforschung er sich ganz vertiefte. In den Zwanziger-Jahren begab er sich nach Prag, dem damaligen Hauptsitze jüdischer Bildung in Oesterreich, und dort erschienen auch seine ersten exegetischen Versuche in den Jahrbüchern Nach Pesth zurückgekehrt, setzte er daselbst seine Studien fort, und damals erschien sein erstes selbständiges Werk:

Ueber das System der Tropen. Als Beitrag zum ästhetischen Verstand des 2ten Theils der hebräischen Sprache in drei Abtheilungen: 1, Ueber die Entstehung der Bildung der Tropen; 2, Ueber die Tropen in der Pflanze; 3, Ueber die Tropen in der Thierwelt (Ofen 1836, 8^.), dasselbe enthält werthvolle rhetorische, poetische und Hermeneutische Untersuchungen und Abhandlungen über biblische und talmudische Themata.

Nachdem — er sich 1833 mit S e r a p h i u s Schlutzker aus einer Iaroslauer jüdischen Familie vermalt hatte, lebte er bis 1840 im Hause seiner Schwiegereltern. Ein ihm angetragenes Kreisrabbinat lehnte er entschieden ab. Die Verhältnisse in politischer wie in socialer Beziehung, in welchen zu jener Zeit die galizischen Juden lebten, sagten ihm und seiner Gattin nicht zu und wurden zuletzt

so unerträglich, daß die Eheleute beschloffen, nach Nngarn zu übersiedeln.

I n Miskolcz associirte sich W a h r m a n n mit einem verwandten Kaufmanne, der den Tuchhandel betrieb; da aber dieses Geschäft nicht nach Wunsch ging, zog er 1842 nach Pefth und befaßte sich daselbst mit der Oelraffmerie, aber auch da ging es wenig besser. Die energische Gattin raffte nun die Trümmer ihres Vermögens zusammen und flüchtete damit nach Ofen, wo das Leben billiger war. Dort übernahm Wahrmann israelitischen Schule die Leitung der und entwickelte die ersprießlichste Thätigkeit. Das Jahr 1848 lockte ihn wieder nach Pesth, aber unter den Stürmen der Revolution verlor er den Rest seines Vermögens.

Nun bewarb er sich in seiner Vater» gemeinde um eine Dajansstelle, welche er auch erhielt und bis an seinen Tod bekleidete. Während seiner Amtirung als Dajan versah er auch einige Jahre die Stelle des Religionslehrers am Gymnasium. Als er die Mangelhaftigkeit und Unbrauchbarkeit der vorhandenen israelitischen Religionsbücher erkannte, bearbeitete er eine „Mosaische Anm Gebrauche fñr höhere Schulen" (Pesth 1861, Kilian, VI und 483 S., 80.), welchem Werke im nächsten Jahre das Buch „ l i " ^ ' . i n (O<^tli ^okuäg.). Riosaizche AeliyiDnsIehre iin Äuszñge" (Pesth 1862, Kilian, V I und 183 S., gr. 8".) folgte. Fachmänner zählen dieses Werk in Hinsicht der Vollständigkeit, der wissenschaftlichen Haltung und des dasselbe durchdringenden religiös-philosophischen Geistes zu den besten Erscheinungen auf diesem Gebiete der jüdischen Literatur. Ein anderes umfangreicheres Werk, eine erweiterte Umarbeitung des oberwähnten „Systems der Tropen" in deutscher Sprache, in welchem er sämmtliche rhetorische und poetische Figuren und Tropen, die in der Bibel vorkommen, theoretisch behandelt, durch Beispiele erläutert, und welches einen Schatz exegetischer und ästhetischer Bemerkungen, sowie neue Erklärungen dunkler Bibelstellen enthält, hat er in Handschrift hinterlassen.

Viele hebräische und deutsche Aufsätze exegetischen und religiös-philosophischen Inhalts veröffentlichte er in verschiedenen u. Würz dach, diogr. Lerikon. ^11. sGedr. 23 Juli 10♀ Wahrmann. Israel 146 Wahrmann, Israel israelitischen Jahrbüchern und wissenschaftlichen Zeitschriften. Nach zweimonatlicher schmerzvoller Krankheit entschlief er mit Bibelversen auf den Lippen im Alter von 73 Jahren. Als Mensch ein We iser, anspruchslos und bescheiden,

als Hebraist wenige seines Gleichen zählend, als Religionssphilosoph der Maimonides»Mendelssohn'schen Schule angehörend, die weder starrer Negation, noch blindem Glauben oder gar modernem Pietismus das Wort gibt, suchte er Glauben und Wissen in seliger Harmonie zu vereinigen und war als Schriftsteller im Ganzen nicht eben sehr fruchtbar, aber gediegen. Neuzeit (israelitische Zeitschrift. 4".) 1«<;8, Nachruf von Ale:-. Hochmuth. WahrillüNN, Israel (Oberradbinger in Pesth, geb. zu Altfen 1733, gest. in Pesth 24. Juni 1826). Ein Sohn wohlbenuttelrer Eltern, erhielt er im Hause eine gute Erziehung, kam dann, 13 Jahre alt, unter Leitung des gelehrten Rabbiners zu Gisenstadt Lasar Kaler, hörte 1769 zu Preßburg die Vorträge des scharfsinnigen Rabbi Maier Barbe, sehte nach einigen Jahren zu Prag unter Sorach Eidlitz das talmudische Studium fort und machte sich zum ersten Male mit der neuhebräischen Literatur vertraut, indem er die Vorlesungen des in diesem Fache berühmten Abigdor Gloge besuchte. Nach vierjährigem Aufenthalt in Prag kehrte er 1781 heim,, verheiratete sich mit der Tochter eines reichen Zempliner Kaufmannes und widmete sich auf Wunsch seines Schwiegervaters den Vorbereitungen für ein Rabbinat, zu welchem Ende er ein volles Jahr unter Leitung des nachmaligen Rabbiners zu Posen Rabbi S. Pser»vorsky sich in Entscheidung religiöser Fragen übte. Nach erlangter Approbation wurde er zunächst Rabbiner der kleinen Gemeinde Keresztur, 1796 aber kam er nach Pesth, wo sich ihm schon ein ungleich weiterer Gesichtskreis eröffnete. Sein Hauptaugenmerk richtete er nun auf die Schule, worüber er sich mit dem Consistorialsecretär zu Cassel David Frankel berieth. Er that Alles, um die Gemeinde für die Interessen einer öffentlichen Schule anzueifern, deren Richtung er nach dem Muster von Amsterdam plante. Allmählig gelang es ihm, die bigotten Widersacher mit der Idee einer Schule zu versöhnen, und am 8. September 1814 sah er durch Eröffnung einer solchen in seiner Anwesenheit das Ziel seiner Wünsche gekrönt. Nun überwachte er sorgfältig selbst den Unterricht und eiferte durch Austheilung von Silbermünzen die Schüler zu flüßigen Besuchen an. Dann erwirkte er 1821 ein Hofkanzleidecret, welchem zufolge der Religionsunterricht für die israelitischen Gymnasialschüler Ungarns obligat wurde. Nun war dieser Sieg ein um so größerer, als der Provincial des Piaristencollegiums

und die Statthalterei selbst, in einer solchen Anordnung eine Schädigung des Ansehens der christlichen Religion besorgend, dagegen waren. Auch veranlaßte man auf Wahrmann's Ansuchen die jüdischen Studirenden sämmtlicher Facultäten, jeden Sabbat den Tempel zu besuchen, wo ihnen um 11 Uhr Vormittags in Gegenwart des Rabbi ein besonderer Gottesdienst gehalten wurde. Ein Zeugniß für den humanen Sinn unseres Rabbiners finden wir in dem von ihm angeregten und gegründeten „Unterstützungsverein für die verschämten jüdischen Armen der Stadt“, welcher segensvoll zur Stunde noch besteht. Nachdem Wahrmann 28 Jahre⁹ MahrmanN) Moriz 147 Maideck als Oberrabbiner einer großen Gemeinde unermüdlich gewirkt hatte, segnete er im Alter von 71 Jahren das Zeitliche. Wenngleich streng orthodox, ehrte er doch das Wissen und sah Religion gern mit demselben verbunden. Ihn überlebten fünf Söhne und vier Töchter. Von Ersteren ist David Joseph Oberrabbi in Großwardein, Iehuda, dessen Lebensskizze S. 144 mitgetheilt wurde, israelitischer Lehrer, Abraham Salamon Obercantor in Altöfen, Ezechiel und Maier Wolf sind Kaufleute, Letzterer k. k. privil. Großhändler, Beirath des Pesther israelitischen Gemeindevorstandes und Mitglied der Schulinspection daselbst.

Beth» El. Ehrentempel verdienter ungarischer Israeliten. Von Ign. Reich (Pesth 1859. Alois Bucsiinszkn. 4".) Zweites Heft. S. 39. Noch sind erwähnenswert!): 1. Moriz Wahrmann, Pesther Großhändler und Abgeordneter, wohl zur Familie Iehudas und Israel's gehörend, vielleicht ein Sohn des Pesther Banquiers Maier Wolf Wahrmann. Er spielt in den Finanz und Abgeordnetenkreisen der ungarischen Hauptstadt eine bedeutende Rolle. Schon im Jahre 1872, als man in Transleithanien einen neuen Handelsminister suchte, wurde er unter den Candidaten genannt. In der Pesther Leopoldstadt zum Deputirten des Parlaments gewählt, war er ein Anhänger Lonyay's s⁹Bd. X V I, S. 26) und erwies seinem Freunde, als derselbe Finanzminister und später Ministerpräsident geworden, manchen guten Dienst. Als dann bei Eintritt der großen Geldkrise in Pesth viele Finanzleute fielen und auch das Haus Wahrmann bedenklich schwankte, griff Lonyay dem bedrängten Banquier unter die Arme, und so hatte denn Einer dem Anderen geholfen. Minister ist nun Wahrmann, wie erwartet wurde, nicht geworden, aber er ist doch Abgeordneter und war es schon im Jahre 1869, wo er noch im Feuilleton der „Tliester Zei«

tung" als der einzige Jude des Parlaments bezeichnet ward, in welches er nur durch seine Fähigkeiten gelangte. Ueberdies sind die Pesther Juden eine politische Macht, mit welcher gerechnet werden muß, denn so gingen drei Minister – Toth. B i t t ä und Lonyay – aus den Wahlen 1872 nur durch den Einfluß der Juden hervor. M o r i z W a h r m a n n ist es auch. der seine Parlamentscollegen. wenn sie durch die ellenlangen Reden einzelner Abgeordneter bis zur Erschöpfung ermüdet werden, durch seinen Geist aus ihrer Erschlaffung reißt und zur Ausübung ihrer parlamentarischen Pflichten wieder fähig macht. Bemerkenswerth erscheint noch M o r i z W a h r m a n n's Stellung zur Bankfrage, welche, wie ja bekannt, immer auf dem Programm der Heißsporne des Pesther Reichstages sich befindet. Als diese Frage im Mai 1877 wieder im Parlamente verhandelt wurde, war es W a h r m a n n . der ein weiteres Vorgehen in derselben – eine selbständige ungarische Bank – einschiedend abrieth und einfach bemerkte: „jetzt sei es genug, daß das Recht Ungarns auf eine selbständige Bank aufrecht erhalten werde".

– 2. Ein Iustus Wahr mann erscheint unter den Journalisten des denkwürdigen Jahres 1848, und zwar als Gründer eines besonderen Journals mit dem für die damaligen Tage so eigenthümlichen Titel „Der Patriot", welches , bei Franz Edlen von Schmidt gedruckt, am 13. September in einem halben Bogen kl. 8". (der Patriotismus war damals noch sehr mager) in Commission bei S i n g e r und G ö h r i n g , Wien, Wollzeile Nr. 839 erschien und auch schon mit dieser ersten Nummer das Leben aushauchte!

Willdeck, Leopoldine Freiin von (geb. in Krems am 29. November 1842). Ihr Vater. Namens H o f f m a n n , war ein geachteter Magistratsbeamter zu Krems in Niederösterreich. Mit einem nicht gewöhnlichen musicalischen Talente begabt, wurde sie in der Musik und später im Gesänge unterrichtet, indem sie den Entschluß gefaßt hatte, sich der Bühne zu widmen. Den letzten Schliff ihrer künstlerischen Ausbildung erhielt sie in der Wiener Opernschule, aus welcher sie sofort als erste Sängerin an das ständische Theater in Gratz kam. Dasselbst wohnte ihr gegenüber im Jahre 1864?

Maideck 148 Maideck

Erzherzog Heinrich (geb. 9. Mai 1828). jüngster Sohn des Erzherzogs und ehemaligen Vicekönigs des lombardisch-venetianischen Königreiches Rainer sgeb. 30. September 1783, gest. 16. Jänner 1833) aus dessen Ehe mit M a r i a Elisabeth Prinzessin von Savoyen-Carignan (geb. 13. April 1800, gest. 23. December 1836), einer Schwester K a r l A l b e r t s , Königs von

Sardinien. Erzherzog Heinrich, zu jener Zeit Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 62, war als Generalmajor und Brigadier zu Gratz stationirt. Bald fühlte sich der 36jährige Prinz zu ..der 22jährigen Sängerin, deren liebliches Gebaren er, von ihr ungesehen, oft genug zu beobachten Gelegenheit fand, hin« gezogen, und je mehr er sie kennen lernte, verband sich in ihm mit dem Gefühl der Liebe jenes der Hochachtung, und so erwuchs denn die starke und ehrliche Liebe eines Mannes, der an dem Mädchen feiner Wahl nicht nach Rang und Stand sucht und sobald er es seiner würdig befunden, auch entschlossen ist, ihm zum Bunde fürs Leben die Hand zu reichen. Aber einer solchen Vereinigung stellten sich die Hausgesetze des erlauchten Geschlechtes entgegen, welchem der Erzherzog durch Geburt angehört. So hatte die Sängerin, welche den Prinzen ebenso schwärmerisch liebte, wie er sie, keinen geringen Kampf zu bestehen, als heimliche und offene Angriffe und Einstufungen den Himmel ihres zärtlichen Einverständnisses trübten, oft völlig zu verdunkeln drohten. Da kam das Jahr 1866, und Erzherzog Heinrich folgte dem Rufe der Ehre auf die Schlachtfelder Italiens. Es war nur eine räumliche Trennung, welche die Liebenden zeitweilig schied, die Herzen, welche in Liebe sich gefunden, knüpfte die Entfernung nur noch enger. Indessen war irr den theilnehmenden Kreisen dieses Verhältnisses nicht Geheimniß geblieben, und man ließ nichts unversucht, das Paar zu trennen. Fürstliche Anbote, der Künstlerin gestellt, scheiterten an deren offenem Freimuth. „Ich liebe den Prinzen, nicht seines Standes und Ranges wegen, ich liebe ihn als Mann. Ich hoffe nichts, ich will nichts, als ihn immer lieben dürfen, ich trage keinen versteckten Ehrgeiz in meiner Brust, aber ich werde, wenn meines geliebten Heinrich Stimme mich auffordert, sein Weib zu werden, hochbeglückt dieser Stimme folgen. Nun wissen Sie Alles". Das waren die Worte, welche sie dem hochgestellten Cavalier entgegnete, der mit der Mission betraut, die Sängerin zum Rücktritt zu bewegen, seinen Auftrag ins Werk zu setzen begann. Nach dem Feldzuge kehrte der Prinz nach Gratz zurück, und nun erfuhr er aus des geliebten Mädchens Munde Alles, was sich in der Zwischenzeit begeben hatte. Aber nicht lange sollte der Erzherzog sich des neuen Sonnenscheins seiner Liebe erfreuen. Er wurde plötzlich von Gratz nach Brunn versetzt. Doch auch diese Trennung vermochte nichts in seinen Gefühlen zu ändern. Als er, dem höheren

Befehle gehorchend, Abschied von ihr
 nahm, nannte er sie seine B r a u t und richtete
 an sie die Bitte, die Bühne zu
 verlassen, da er sie als schlichtes bürgerliches
 Mädchen vom Elternhause weg
 zum Traualtare führen wolle. Die Sängerin
 willigte ungesäumt in das Begehren,
 noch in zwei neueinstudierten
 Rollen, als Fides in Meyerbeer's
 „Prophet“ und in Gluck's „Orpheus“
 trat sie, den contractlichen Verpflichtungen
 genügend, auf, dann schied sie
 von der Bühne. Sie verließ nun Graz
 und lebte im Hause ihres Schwagers,†
 Maideck 149 Maidele, Domiliik
 'des Doctors Oppenauer, in Hüttel»
 1)orf bei Wien, wo sie bis zur Entscheidung
 ihres Geschickes zu bleiben beschloß.
 I m Jänner 1868 erhielt sie von ihrem
 hohen Bräutigam, der seinen militärischen
 Rang mittlerweile abgelegt und nach
 Bozen sich zurückgezogen hatte, ein
 Schreiben, in welchem er sie bat. sich zur
 Abreise bereit zu halten und „fleißig am
 .Brautkleide zu nähen“, das nach des
 Prinzen Wunsch von schlichtem weißen
 Mousselin sein sollte. Am 2. Februar
 kam an sie ein neues Schreiben, mit der
 Bitte, unverweilt nach Bozen abzureisen.
 I n einem anderen Schreiben an Frau
 Doctor Oppenauer bat der Erzherzog
 -die Schwester seiner Braut in Ermang»
 lung der Mutter um ihren Segen und
 schloß mit der Versicherung, daß Leopold
 ine sein höchstes Glück ausmache,
 haß er ihr unter allen Umständen des
 Lebens ein Gatte in des Wortes bester
 Bedeutung sein wolle. Am 4. Februar
 1868 löste Erzherzog Heinrich fein
 'dem Bürgermädchen gegebenes Ver»
 sprechen ein und führte Fraulein Hoff»
 niann zum Altare. Die Trauung fand
 in der Hauscapelle des erzherzoglichen
 Palastes zu Bozen statt. Der Propst
 Dollzog sie in Gegenwart zweier Hausbeamten.
 Einige Zeit verlebte der Erzherzog
 mit seiner Gattin in Luzern, dann
 kehrte er nach Oesterreich zurück und
 nahm seinen bleibenden Wohnsitz in
 Bozen, wo das „Palais Rainer“ bald
 5er schöngeistige Mittelpunkt des socialen
 Lebens der Stadt, die von Seiner Ma«
 jestät zur Freiin von Waideck erhobene
 Gemalin des Erzherzogs aber die
 Schützerin und Wohlthäterin der Armen
 und Bedrängten des ganzen weiten llm»
 kreises wurde. Diesem Ehebunde ent» >
 sprang im Jahre 1872 ein Töchterlein,
 bei welchem Erzherzogin M a r i a , !
 Schwester des Helden von Custozza, des
 Erzherzogs Albrecht, Pathenstelle ver»
 trat, und welches in der Taufe den
 Namen M a r i a Raine r ia erhielt. Gegenwärtig
 bekleidet Erzherzog Heinrich

die Stelle eines k. k. Feldmarschall-Lieutenants und ist Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 31.

Wiener 2 a l o n b l a t t . Herausgegeben von M. Engel (Wien. gr. 4".) VI. Jahrgang, 4. December 1873. Nr. 4v: „Maria Raineria Baronesse Waideck".

Porträt. Lithographie von Igna; Eigner (Wien. 4".). Ein Oelbild der jungen Baronesse hat der Wiener Dilettant Herr von M o r g a n im Jahre 1875 gemalt, ein Künstler, von dem ein Werk, nämlich das Bild des eigenen Sohnes, schon in der Kunsthalle der Wiener Weltausstellung 1873 zu sehen war.

Waidele, Dominik (Arzt, geb. zu Freiburg im Breisgau am 3 t . März 1771, gest. zu Olmütz am 6. April 1830). Schon als Knabe zeichnete er sich durch vortreffliche Geistesanlagen besonders aus und wurde daher von seinem Vater zur wissenschaftlichen Laufbahn bestimmt. Nachdem er an der Lehranstalt zu Freiburg die Gymnasial- und philosophischen Studien zurückgelegt hatte, widmete er sich der Wundarzneykunde und trat 1789 als Feldarzt in das Regiment Thurn und Taxis, mit dem Vorsatze, seine Ausbildung in Wien zu vollenden. In der That erlangte er seine Aufnahme in die k. k. Josephs-Akademie. Dasselbst mit bestem Erfolge verwendet, wurde er zum Doctor der Chirurgie promovirt und zum Prosector an dieser Anstalt ernannt. Hier bildete er sich, versehen mit allen nöthigen Hilfsmitteln, zu einem geschickten und überaus glücklichen Operateur. In der Folge wurde er in dem k. k. Regimente Erzherzog Karl als Oberarzt angestellt. In Anbetracht seiner eifrigeren und rühmlichen Dienste erhielt Waidele 1802 die an dem k. k. Lyceum zu Olmütz in Erledigung gekommene Lehrkanzel der theoretisch - praktischen Wundarzneykunde nebst der Supplentur der Geburtshilf- und Thierarzneylehre, welche Lehrfächer er mit Auszeichnung bis 1812 docirte. Das denkwürdige Jahr 1809 bot ihm Gelegenheit dar, seine werthatige Vaterlandsliebe zum Wohle des Staates an den Tag zu legen. Das nahe an Olmütz gelegene Hauptfeldspital hatte durch die Schlachten bei Aspern und Wagram einen so bedeutenden Zuwachs von verwundeten Kriegern erhalten, daß die Zahl derselben auf 4000 stieg, während der Mangel an Aerzten, die der Typhus hinwegraffte, immer empfindlicher wurde. In dieser Gefahr übernahm Waidele neben seinen Berufsgeschäften eine große Abtheilung des Spitals und forderte zu ähnlichem Entschlusse achtzehn seiner fähigen Schüler

auf, welche auch dem Beispiele ihres Lehrers folgten. Auch 1814 und 1813 wirkte er, neben seiner Professur und dem Rectorate des Olmützer Lyceums, im Militär Feldspitale mit vielem Eifer. In beiden Fällen wurden dem Menschen» freunde Beweise der Anerkennung. Waidele hielt in der Literatur seines Faches stets mit dem Fortschreiten der medicini» schen Wissenschaften gleichen Schritt und war durch seine vieljährige Praxis ebenso ein sehr geschickter und glücklicher Operateur, als ein ausgezeichnete Theoretiker und Lehrer. Ob seines humanen Sinnes ward er durch das Vertrauen der Gesell» schaftsglieder des Olmützer Witwen» und Waisenversorgungsinfittutes zum Präses des Ausschusses gewählt, und sein Wirken für die Beförderung des guten Zweckes, das sich jenes Institut zur Pflicht machte, war von ebenso ersprießlichen als wohl» thätigen Folgen. Am Krankenbette nicht bloß der thätigste Arzt, sondern auch der theilnehmendste Freund, hatte er na» mentlich in der Heilung chronischer Nebel jeder Art Glück und verlegte sich mit ausnehmendem Fleiße auch auf das Studium der Geisteskrankheiten. Besonders glänzende Erfolge hatte er auf dem Felde der operativen Chirurgie, und vor Allem war es der Blasenschnitt, in welchem seine sichere und geübte Hand Ausgezeichnetes leistete; von 113 Fällen, die er in Olmütz ausführte, nahmen nur 3 (2 Kinder und 3 Greise) in Folge der Entzündung, welche nach der Operation eintrat, einen unglücklichen Ausgang. Er hatte sich die Methode, die er bei diesen Operationen befolgte, durch eigene Forschungen gebildet. In einem Stücke kam sie mit der Methode deö italienischen Arztes P a j o l a überein, vermied jedoch die Nachtheile derselben. Der Gelehrte wurde an der Ausführung, seiner Absicht, das von ihm befolgte Verfahren in einer Schrift darzustellen, durch seinen plötzlichen Tod verhindert; jedoch befand sich unter seinen Schriften eine kleine Skizze über den Steinschnitt, welche' zu einer Abhandlung über diese wichtige Materie einige Winke gibt. Die anhaltenden Anstrengungen in der Erfüllung seiner Berufspflichten hatten ein Gichtleiden, welches er sich im Alter von 46 Jahren auf einer Winterreise zugezogen, so gesteigert, daß es einen tödtlichen Ausgang nahm und ihn im Alter von 39 Jahren dahinraffte. Ueber seinen Sohn Ernst siehe die folgende Biographie.

Innsbrucker medicinisch » chirurgische Zeitung. 1831. Nr. 86, S. 61. — Oester» reichs Pantheon. Galerie alles Guten und Nützlichen im Vatrlande... ^Wien

1831. M. Chr. Adolph, 8".) Vd. I I I , S. 147.
 – Neuer Nekrolog der Deutschen (Il>♀
 >) Ernst Waidele, Ernst
 menau. Poigt, 8") IX. Jahrgang
 I. Theil. S. 8. Nr. 4.
 Waidele Ritter von Mllingen, Ernst
 (Präsident des Prager Landesgerichtes
 und Reichstagsabgeordneter, geb.
 zu Olmütz 1806, gest. in Prag am
 21. Juni 1870). Ein Sohn des Arztes
 und Professors Dominik Waidele,
 dessen Lebensskizze vorangegangen ist,
 trat er nach Abschluß der rechtswissenschaftlichen
 Studien, zum Docior promovirt,
 1829 beim Criminalgerichte zu
 Brunn in die Gerichtspraxis ein, kam
 dann als Conceptspracticant zur Hof«
 kammerprocuratllr in Wien und 1832
 als Aushilfsreferent an die galizische
 Kammerprocuratur in Lemberg, wo er
 1836 zum Fiscaladjuncten und 1844
 zum Landrathe befördert ward. 1847
 zum Appellationsrathe ernannt, ging er
 1848 in gleicher Eigenschaft nach Wien,
 wo er 1830 Generalprocurator-Stellver»
 treter, vier Jahre später Oberlandesgerichtsrath
 wurde. Vor letzterer Ernennung
 war er besonders als Mitglied der
 k. k. Organisirungscommission thätig.
 1834 zum Landesgerichtspräsidenten civilrechtlicher
 Abtheilung in Prag ernannt,
 segnete er nach sechzehnjährigem Wirken
 in dieser Stellung das Zeitliche. I n den
 Rahmen dieser amtlichen Stellung fällt
 auch seine außeramtliche, als Mitglied
 des böhmischen Landtages und des Abgeordnetenhauses
 des österreichischen
 Reichsrathes. Als richterlicher Beamter
 besitzt W a i d e l e um die Civiljustizpflege
 Oesterreichs hervorragende Verdienste.
 Auf seine Anregung wurde das Prager
 Landesgerichtsgebäude durch einen An»
 bau entsprechend erweitert. Auch war er
 in seinem Fache literarisch thätig, jedoch
 nur spärlich, denn sein Doppelberuf als
 Staatsbeamter und Abgeordneter nahm
 seine Zeit zu sehr in Anspruch. Als letzterer
 stand er treu und unentwegt zu seiner
 Partei. Zuerst war er im Jahre 1861
 auf Vorschlag des deutschen Wahlcomitöä
 im Landwahlbezirke Buchau zum Land»
 tagsabgeordneten in Böhmen und im
 Landtage zum Mitgliede des Abgeordnetenhauses
 gewählt worden. 1866 legte
 er sein Mandat nieder, wurde aber
 später von der Gruppe des sideicommis»
 sarischen Großgrundbesitzes wieder in
 den Landtag und darauf in den Reichs«
 rath gewählt. Seine Wirksamkeit in
 ersterer Körperschaft war eine ebenso
 reiche als fruchtbare, wir erinnern nur
 an seine treffliche Ausführung der Land»
 tafeordnung, wie an sein entschiedenes
 freisinniges Eintreten in der Jagdgesetzdebatte.

In den Verhandlungen
 über die Landtafelordnung, sowie über
 die Contributionsschüttböden trat er,
 ausgerüstet mit umfassenden juridischen
 und archivarischen Specialstudien, in
 scharfer und geistvoll schlagender Weise
 dem damaligen Statthalter Grafen
 P e l c r e d i , der zu den Feudalen hielt,
 entgegen. Ohne Rücksicht auf Gunst
 und Ungunst, als Landtagsvertreter ein
 eifriger und warm fühlender Volksmann
 und ein echter Constitutioneller, stellte er
 sich den Feudalen im Landtage rücksichts-
 los gegenüber und trat, als die Sist-
 rung der Verfassung geplant wurde,
 obwohl Beamter, in die entschiedenste
 Opposition. Ein redlicher, unerschütterlicher,
 durch Geist und Wissen hervorragender
 Genosse der deutschen Partei,
 führte er als schlagfertiger Redner in den
 parlamentarischen Verhandlungen für
 die Sache der Verfassung in erfolgreicher
 Weise das Wort. Wohl streuten
 seine politischen Gegner, namentlich in
 den öechischen Kreisen, Verdächtigungen
 aller Art über ihn aus. Selbst die politische
 Caricatur wurde zu Hilfe ge-
 nommen, und die manchmal in Rede und
 Satire nicht eben feinen „tluinoriLtiakä
 lissr^- brachten im X l . Bande. 1869,
 Nr. 40, das Spottbild: „?<in ^Vaianstvi",
 deffen unästhetischer
 Witz jedoch nicht den Angegriffenen
 traf, sondern auf die Angreifer zurückfiel.
 Und in der That, Waidele, der in auftauchenden
 Interessenfragen immer als
 Demokrat sich erwiesen und auf Seite
 des Volkes gestanden, wurde von den
 verfassungstreuen Aristokraten des Großgrundbesches
 doch wieder als Vertreter
 in d:n Landtag gewählt, ohne daß er
 seine Gesinnung um ein Haar breit geändert
 hatte. So stand er denn im
 Reichsrathe als Charakter und Fachmann
 gleich geschätzt, wie dies ja auch
 seine Wahl in den Staatsgerichtshof be-
 weist, aus dem er später als Reichs-
 rathsabgeordneter ausscheiden mußte,
 ferner der Umstand, daß er sowohl vom
 Herrenhause, als auch vom Abgeordnetenhause
 für das Reichsgericht vor-
 geschlagen wurde. Ueberdies machte er
 sich als Obmann des deutschen Juristen-
 Vereines um denselben ebenso durch seine
 umsichtige Leitung, wie durch seine
 thätige Mitwirkung an den Arbeiten des
 Ausschusses hochverdient. In der ersten
 Zeit nach Abschluß seiner Studien
 hatte es fast den Anschein, als ob W a i -
 dele sich der historischen Forschung zuwenden
 wollte, wenigstens sprechen dafür
 mehrere geschichtliche Aufsätze größeren
 Umfanges, welche in dem von H o r

mayr begründeten „Archiv für Geschichte, Statistik“ u. s. w. erschienen sind, und zwar: „K a r l V I I I . von Frankreich gegen Neapel“, im Jahrgang 1827, Nr. 106–109; – „Altböhmen nach Hayek und seinem Commentator ^ Dobner“, ebd., Nr. 113–117; – „Die eisten Zeiten der Ungarn nach Prag“, ebd., Nr. 118; – „Albrecht I. und die Schweiz“, 1828, Nr. 30, 34 bis 38. Doch die darauf beginnende Criminalgerichtspraxis in Brunn ließ ihm zu historischen Forschungen später keine Zeit mehr. I n Würdigung der vielfachen und vielseitigen Verdienste Waidele's zeichnete Seine Majestät denselben im Jahre 1865 mit dem Ritterkreuze des österreichischen Leopoldordens, 1869 mit dem Comthurkreuze des Franz Joseph-Ordens aus. Den Statuten des Leopoldordens gemäß wurde er mit Diplom vom 7. Jänner 1866 in den erbländischen Ritterstand mit dem Prädicate von Willingen erhoben. Aus seiner Ehe mit J u l i e geborenen Köß stammen zwei Töchter, J u l i e (geb. 11. Jänner 1801) und Theodora (geb. 22. November 1831).

Tag es böte aus Böhmen (Pvager polit. Blatt) 187«, Nr. 172. – Deutsche Volksz e i t u n g , 1870, Nr. 26. – Neue Freie Presse. j879. Nr. 2088.

Wappen. I n Noth und Tilber längs getheilte, von einem Sparren in gewechselter Tinctur durchzogener Schild, welcher auf letzterem von einem Sterne durchbrochen ist und einen natürlichen auf einem aus dem Fußrande hervorgehenden grünen Hügel recht' wärts stehenden Gdelfalken einschließt. Auf dem Schilde ruht ein Turn^erhelin, auf der Krone desselben steht der rechtwärts gekehrte im Schreiten begriffene natürliche Edelfalke. Die H e l m decken sind roth mit Silber unterlegt.

schließlich sei noch E r w i n Waidele's gedacht. Ob derselbe ein Bruder des Abgeordneten und Prager Landesgerichtspräsidenten ist. wissen wir nicht. Er war gegen Ende der Dreißiger-Jahre Hörer der Medicin an der Wiener Hochschule und beschäftigte sich gr> meimchaftlich mit dem frühverstorbenen Chemiker Friedrich Rochteder sBo. XXVI, S. 2i6^l auch mit der Chemie. Mit diesem♀ ißnix (Familie) 133 üißnir (Fanulie) zugleich nahm er 163!) ein Patent auf die Beleuchtung mittels des sogenannten Lunar> Lichtes. Diese bestand darin:, das zu anderen Verwendungen untaugliche Oel. oder ein Gemenge desselben imt Harzen oder dem Theeröle u. s. w. zu brennen und Sauerstoff in die Flammen zu blasen. ^Er ne r (Wilhelm Franz Prof. Dr.). Beiträge zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen Oesterreichs von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts

bis zur Gegenwart (Wien 1873, Vraumüller, gr. 8") S. 103. Erste Abtheilung: „Roh producte und Industrie".)

Waillmd, F. (Maler, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeit« genoß. Er lebte in den Fünfziger« und zu Anfang der Sechziger-Jahre als sehr gesuchter Miniaturmaler in Wien, und waren während dieser Zeit in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereines, wie in der Jahresausstellung der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien im Jahre 1839 zu verschiedenen Malen seine Arbeiten zu sehen, so im österreichischen Kunstvereine im März 1833: das Miniaturbildniß einer Gräsin Festetics und im Mai jenes einer Baronin Kaiserstein, 1836 im Februar das Bildniß einer Baronin Podstatzkj-, 1838 im Mai das Miniaturbild Kinder mit Seifenblü5rn" und noch andere Miniaturen im Jänner 1862 und im Jänner und Februar 1863. W a i l a u d war sehr glücklich im Treffen der Aehnlichkeit und ein Nival Petter's.

Eigene Vormerkungen. – Kataloge der Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereineö 1855 März, Mai, 1858 Februar, 1857 Jänner. 1858 Mai. 1862 Jänner. 1863 Jänner. April.

liz, die Familie. Zgna^ Waiß» nir, der Vater (geb. in der Reichenau nächst Wien am 16. Juli 1789, gest. daselb st am 14. März 1858) und seine beiden Sökm: Michael oder, wie dieser sich lieber nennen hörte, Mschka (gest. 2 j . September 1882), und Alois. Der Name Waißnix bleibt mit der Geschichte der seit Beginn des laufenden Jahrhunderts im stetigen Aufblühen begriffenen Sommerfrische Reichenau am Ausgange des sogenannten Höllenthalles nächst Wien innig verknüpft. Ignat), der Sohn eines Müllers, dessen Mühle im Thale Reichenau an der Schwarza stand, bekam den Schulunterricht, wie derselbe zu Anfang des Jahrhunderts dürftig genug auf dem Lande ertheilt wurde. Im Uebrigen half er bei der ländlichen Arbeit mit. Am 8. Februar 1810 führte er eine der schmucken Dirnen des Thales, die sogenannte „Pollroßtochter", zum Altar, welche ihm im Laufe der Jahre dreizehn Kinder gebär, von denen jedoch neun vor den Eltern starben. Seine Gattin Anna brachte ihm auch den Thalhof zur Mitgift, einen einfachen Bauernhof zu den Füßen der felsigen Abhänge des Saurüfßels, und Fruchtenberg vor der Schlucht, genannt die „Enge". Das Ehepaar wirthschaftete mit unermüdlicher Thätigkeit. Der berühmte Schwemmmeister Huebmer M . IX, S. 387^j

hatte mit seinen Holzknechten Leben, der Alpenjäger Singer, welcher den Wald von Raubthieren säuberte, Sicherheit und Waißnir mit seinem schlichten Gasthause einigen Comfort ins Thal gebracht. Die Reichenau wurde immer bekannter und besuchter, namentlich wallfahrtheten die Wiener in das herrliche Thal. Nun gestaltete Waißnix auch seinen Thalhof zu einem Gasthause, zu welchem dann 1836 ein stattlicher Zubau und das Aufsetzen eines ersten Stockwerkes nöthig wurde. Auch die Mühle wuchs bald zu einer der ansehnlichsten des Landes heran. 1836 begründete² Maißnir (Familie) seine privilegierte Rollgersten, erzeugung, welche gleichfalls mit jedem Jahre zunahm. Indessen ward der Gasthof immer wieder ansehnlicher erweitert und zuletzt eine prachtvolle Villa auf einem reizenden Höhenpunkt über der Schwarza an der Straße zwischen dem Thalhofe und dem Dorfe Reichenau erbaut. 1846 übergab W a i ß n i x seinen beiden Söhnen Mischka und A l o i s den größten Theil seines Geschäftes. Letztere zeichneten bereits seit 1839 gemeinschaftlich sich als Firma: „Gebrüder Waißnix, Mahl» und. Säge» müller und Rollgerstenerzeuger". Im Jahre 1849 trennten sie sich, nachdem sie früher noch auf Dr. Hebra's Rath gemeinschaftlich ein stattliches Curhaus – Kaltwasserheil- und Molkencuranftalt – erbaut hatten, dessen Leitung später Mischka allein übernahm. A l o i s erhielt für seine Verdienste 1871 das goldene Verdienstkreuz mit der Krone. Ueber Mischka, der 1882 starb, schloß ein ihm gewidmeter Nachruf mit den Worten: „Mischka Waißnir hat den Reichtum der Familie in ailsgiebigem Maße vermehrt, ohne daß man indeß sagen könnte, daß sein Vermögen just von den Zinsen, die das Wohlthun trägt, so groß geworden". Was die Mahl- und Rollgerstefabrik betrifft, so besitzt dieselbe Niederlagen in Leoben, Trafoyach, Judenbürg, Gußwerk und Neuberg; vermahlt jährlich 30.000 Metzen; hat acht Turbinen in Thätigkeit und beschäftigt zwanzig Arbeiter.

Wiener Ty ea t e r » Z e i t u n g . Reoigirr von Adolph B ä u e t l e (Wien, kl. Fol.) 52. Jahrg., 24. März 1838. Nr. 68: „Am Grabe eines österröichischen Biedermannes". Von Dr. F. C. Weidmann. – Wiener S a l o n o l a t t . V I I . Jahrg.. 1. J u l i 1876. Nr. 2?. S. 3. – I l l u s t r i r t e s Wiener E x t r a b l a t t . X I - Jahrg.. 26. September 1882. Nr. 266. Porträts des Mischka W a i ß n i r . 1) Im vorgenannten „Wiener Extrablatt". – 2) Gez. von Jan. Eigner im oben genannten

„Wiener Salonblatt“.
 Wllitzenegger, Franz Jos. (S c h r i f t ' steller, geb. zu Bregenz am Boden» see 8. Mai 1784, gest. daselbst am 7. December 1822). I m Hause seines Vaters, welcher Stadtziegler und Be» sitzer einer kleinen Oekonomie in Bregenz war, genoß er eine vortreffliche Erziehung. Von 1789 bis 1793 besuchte er die Normalhauptschule seines Geburtsortes, mußte aber dann die fol genden drei bis vier Jahre dem Vater in der Ziegelhütte helfen. Nach dem Tode desselben im Juni 1797 führte er mit einem Compagnon das Geschäft fort, bis die Mutter es 1799 aufgab. Nun kam er zu einem Kürschner in die Lehre, bei welchem er 1802 freigesprochen wurde. Während eines Kirchenbesuches in der Pfarr» und Wallfahrtskirche zu Rank» weil erfaßte den Kürschnergesellen der Drang, die Studien wieder aufzunehmen, worüber er sich bei seiner Heimkehr mit der Mutter besprach, die nichts dagegen einzuwenden hatte. So trat er denn, 1-^/2 Jahre alt, zu Martini 1802 in das Benedictinerkloster Mehrerau bei Bregeuz. So schwer es anfangs durch die lange Angewöhnung während seiner Lehrjahre, namentlich ob der Gedachtnißschwäche, mit dem Studiren ging, all» malig kehrte die geistige Frische zurück, und schon im Herbst 1803 beendete er das Gymnasium. Die zu dieser Zeit aus» gebrochenen Kriegsunruhen verhinderten seinen Eintritt in eine höhere Studien» anstatt, so hörte er denn in Mehrerau den ersten Jahrgang und 1806 in Inns' brück den zweiten Jahrgang der Philosophie. 1807 begann er das Studium der Theologie, und zwar in Landshut.♀
 Maihenegger 455 Waibenegger
 1809 wurde er in das bischöflich Cow,burg 1820); — „Gebetbnchlein für Kinder" stanz'sche Seminar zu Meersburg ! (ebd. 1 8 1 6) ; — „Itha GMn uan Gagaufgenommen,
 und am 22. September ^ genbnrg... Gine schöne... (iZeZchichte...
 1810 erhielt er die Priesterweihe. Zu-! neu erzählt... besonders A r nnchnlüg Dinächst
 als Pfarrvicar in seiner Vater- dende" (Augsburg, 4. Aufl. 4820); — stadt verwendet, kam er nach einem „Hirlande, Herzagin ulln Bretagne, adrr der halben Jahre als Verweser zur Pfarr-! Sieg der Tnschuld nnd Tugend" (ebd., curatie in Kennelbach, später zu jener in ! 2. Aufl., 1820); — „Fideiis nun sig- Hörbrang, wurde dann Provisor der ! marin gen. (Sine merkwürdige nntl lehrreiche Localcuratie Oberndorf in der Pfarre! (Orüchichte Späterer Zeiten..." (2. Auflage Dorenbüren, und am 8. Mai 1813 er» ^ 1820); — „Nie Feier deZ 50jährigen Printerfolgte seine Anstellung als Localcaplan i thnmZ, ein Nank- und Freudenfest n. 2. m. Sine daselbst. Der Dienst m dieser sehr ge-! Serundizrede" (1816); — „Das alte Bergbirgigen Pfarre war anstrengend, aber! schloss Nregenz, VelcheZ die alten Grafen mn

Waitzenegger fand guten Willen und in Regenz erbaut, die Grafen von Manikürt
 tlmch
 werkhätige Aushilfe, auch gelang es eine Heirat erhalten, Hermann Fiegmnti und
 ihm, durch Sammlung freiwilliger Bei-^ Grzherzllg H)eoplldd uaii Oesterreich in
 den
 träge für die dringender Verbesserung be- ^ Jahren 1A5^ und ib^I mit der
 Herrschaft Nredürftige
 Kirche Manches zu thun. Ein ' genz erkaufte nnti die Schwellen am s. Niirz 36Ä7
 bössartiges Fieber aber, welches Anfangs, ^ntürt haben" (1820, mit einer Stein-
 1814 in der Pfarre Dorenbüren aus-^ drucktafel in Folio); – „Gelehrten- rmb
 brach, erfaßte auch ihn und schwächte ihn ! Zchrittäteller-Diikan der dcutzchen
 kühtholizchen
 so, daß er auf ärztlichen Rath die be- ^ OeiZtlichkeit". Dieses Werk hatte der
 geistschwerliche
 Curatie im Mai 1815 verbliche Rath Franz Karl Felder belassen
 mußte. Während dieser unfrei- ^ gönnen, aber nur den ersten Band zum
 willigen Muße, welche er bei seiner! Abschlüsse gebracht, als ihm der Tod den
 Schwester in Regenz zubrachte, beschap , Griffel aus den Händen nahm; nun
 tigte er sich mit historischen Studien, ! setzte Waitzenegger das Werk fort und
 durchforschte die Acten des aufgelösten! vollendete es mit dem dritten Bande, im

Stiftes Mehrerau, des Stadtarchivs i zweiten die Biographien der Namen von
 u. s. w. und begann nun auch zu schrifb M bis Z, im dritten die Nachträge, und
 stellern. Am 24. August 1816 übertrug ! zwar ganze Biographien des vollständigm
 der Bischof von Brixen die Stelle
 eines Beichtvaters der Dominicanerinnen
 zu Regenz, welcher nicht anstrengende
 Dienst ihm Muße genug zu schriftftelle'
 rischen Arbeiten gab. Die Titel seiner
 Schriften sind: ' „Nie heilige N1c53e, ua3
 Schönste und brüte Ve!ebung5mittel unserer heiligen
 Reliquien für das Herz ileö malireu Kathülischrn
 Ohristen. Gine Primi^rebigt" (Regenz
 1 8 N) ' – „Oebetbnchlein für kathalische
 Ghristen.. ." (ebd. 1813, neue vermehrte
 und verbesserte Auflage, Augs»
 digen Alphabetes und Nachträge nebst
 Berichtigungen des ersten und zweiten
 Bandes (Landshut 1820 und 1822,
 Ios. Thoman, 8".) mitttheilend. Es ist
 dies unseres Schriftstellers verdienstlichste
 Arbeit, welche, einige Breitspurigkeit im
 Texte abgerechnet, sehr brauchbare biographische
 Materialien enthält. Waitzen»
 egger starb als Benesiciat zu Regenz
 am 7. December 1822. Sein literarischer,
 namentlich Forschungen über Vorarlberg
 enthaltender Nachlaß wurde von dem^o
 166 Wakernel!

Benedictinermönch Meinrad M e r k t e
 übernommen und unter dem Titel: „Vorarlberg
 aus den Papieren des in Regenz
 verstorbenen Priesters 5 r a n ; Fosevh
 Waitzenegger" (Innsbruck 1889,
 Wagner) in drei Abtheilungen heraus'
 gegeben.

O esterr e i c h i s c h e N a t i o n a l - E n c y k l o «
 pädie von G r ä f f e r und C z i k a n n
 (Wien 1827, 8".) Bo. V I , 3. i t . – Bote
 f ü r T i r o l (Innsbruck) 182:;. H. 200.
 Wllizenau, Freih. von, siehe: Michna
 Freiherr von Wllizenau, Emanuel Peter
 Graf M . XVIII, S. 22
 Rudolph Franz (Schriftsteller,

geb. zu K l a g e n f ü r t in Kärnthen
am 13. April 1842). Nachdem er
die Oberrealschule beendet hatte, trat er,
17 Jahre alt, Ende 1839 im Kanzleifache
in den österreichischen Staatsdienst,
arbeitete, in den Orten Wolfsberg, Bleibürg,
Gmünd, Gurk in verschiedenen
unteren Diensteskategorien und kam
1874 nach Klagenfurt, wo er 1877 als
k. k. Obercontrolor des Hauptsteuer-
amtes Anstellung fand. Während seiner
langjährigen Landpraxis hatte er Gele-
genheit, die Topographie und Culturgeschichte
seiner Heimat Kärnthen kennen
zu lernen, und die Ergebnisse seiner
Beobachtungen veröffentlichte er in ver-
schiedenen Culturstudien auf dem Wege
österreichischer Journale. Nebenbei huldigte
er auch der lyrischen Muse, und von
1862 ab erschienen seine poetischen
Schöpfungen in der „Carinthia“, den
„Alpenrosen“, dem „Tourist“ und in
anderen Blättern, und eine Sammlung
derselben, in Gera verlegt, wurde in
Aussicht gestellt. Selbständig kam von
ihm die Schrift heraus: „Hans Ga55rr'5
IngrMrbrn. Gine btllgrllsihisH'e Zkizfe. Nach
authentischen Onellen mitgetheilt“ Klagenfurt
1872, gr. 16"). Von 1877 bis 1881
leitete er in Gemeinschaft mit Heinrich
Noe die Redaction der „Blätter für
die Alpenländer Oesterreichs“. Noch sei
bemerkt, daß Walzer auch unter dem
Pseudonym Wald horst schreibt und
mit einer Sammlung seiner Cultur» und
Lebensbilder aus Kärnthen zur Herausgabe
beschäftigt ist.

Deutscher L i t e r a t u r k a l e n d e r auf das
Jahri884. Herausgegeben von Ios. Kürsch«
n er. Sechster Jahrg. (Berlin und Stuttgart,
W. Speeman, 32"). T. 278.

Wllkernell, Josef Eduard (Germanist,
geb. in G ö f l a n bei Schlanders
im Vintschgau am 22. November 1830).
Sein Vater Josef besuchte das Gymnasium
in Meran, konnte jedoch seine
Studien nicht vollenden, weil die Eltern
die Mittel dazu nicht aufzubringen vermochten.
So wurde er denn Steinmetz
und heiratete ein Bauernmädchen, aus
welcher Ehe nur ein Kind, unser Josef
E d u a r d , hervorging. Derselbe war
ursprünglich nicht zum Studium bestimmt,
sondern arbeitete in der Werkftätte des
Vatcrs; deim dieser hätte den Sohn zur
Vorbereitung auf die gelehrte Laufbahn
nur wenig unterstützen können, da die gro-
ßen Verheerungen der Etsch in den Fünf-
ziger-Jahren im ganzen Vintschgau und
besonders in Göflan auch seiner kleinen
Besitzung bedeutenden Schaden zugefügt
hatten. Der Vater starb 1861. Des befähigten
Knaben, welcher bereits das
Auge der Geistlichkeit von Göflan und

Schlanders auf sich gezogen, nahm sich besonders der Dekan Franz Leiter mit Wärme an und ermöglichte ihm 1863 den Eintritt ins Meraner Gymnasium. Natürlich sollte W a k e r n e l l „geistlicher Herr“ werden. I n Meran brachte er sich mit Unterricht im Zeichnen und anderen⁹ Makernell 157 MakerneU Gegenständen durch. Als 1872 das Obergymnasium daselbst aufgehoben wurde, bezog er jenes zu Hall, um den siebenten und ächten Curs durchzumachen, und übernahm an Stelle des ArchitectenVogel zugleich den Zeichenunterricht. I m Herbst 1873 ging er auf die Universität Innsbruck und nebenbei als Hofmeister im Hause des Kaufmannes Oberer beschäftigt, hörte er Collegien über Geschichte, classische Philologie und Germanistik, in welch' letzterer Disciplin ihm Professor I g n a z Vincenz Zingerledie ersten Anleitungen gab. Besonders aber war der Umgang mit A d o l f Pichler von großem Einfluß auf des Jünglings bildsamen Geist. Als Student noch gründete W a k e r n e l l in Gemein«schaft mit seinem Studienfreunde A l o i s B r a n d l (gegenwärtig Professor an der deutschen Universität in Prag) den aka demischen Verein der Germanisten in Innsbruck, den Mutterverein aller ahn«lichen Verbindungen an den österreichi«schen Hochschulen. Er war der erste Prä«sident dieses noch jetzt blühenden Vereines und ist nun dessen Ehrenmitglied. Zur Zeit, als er die Universität bezog, errichtete Minister S t r e m a y r Staatsstipendien von je 300 Gulden für Mittellose Stuben«ten, die den geforderten strengen Nachweis ihrer Befähigung und ihres Eifers erbringen würden. W a k e r n e l l errang sich ein solches Stipendium und behielt es auch, nachdem er in Innsbruck sein Triennium beendet hatte und zum Doctor promovirt im Sommer 1877 an die Wiener Universität übersiedelt war. I n diesem Jahre erschien seine erste Schrift: „Walter van der Vugelweibe in GeZterreich“ (Innsbruck, Wagner'sche Universitäts-Buchhandlung, 1877, 8"., 130 S.), welche die Aufmerksamkeit der Germani«sten auf den strebsamen Forscher lenkte. Vr bewarb sich nun um ein Reisestipen«dium zur weiteren Ausbildung in der Germanistik an ausländischen Universität en, erhielt dasselbe, studirte ein Semester unter B e r n a y s in München (Winter 1877–1878), darauf ein Semester in Berlin unter W i l h e l m Scherer und M ü l l e n h o f f (Sommer 1878) und brachte den Winter 1878–1879 wieder in Wien zu, um an den Bibliotheken daselbst die Ausgabe der Werke G. Chr. Lichtenberg's für die Hempel'sche

Bibliothek vorzubereiten. Eine Reihe germanistischer Abhandlungen in verschiedenen gelehrten Zeitschriften liefen nebenher (das Verzeichniß der wichtigsten derselben folgt auf S. 138). Im Sommer 1879 reichte er an der philosophischen Facultät der Innsbrucker Hochschule das Habilitationsgesuch ein mit der Habilitationsschrift: „Ueber Sprache und Metrik Hugos von Montfort“, aber erst Schluß 1881 erlangte er die Docentur für das Gesammtegebiet der deutschen Sprache und Literatur. Zu gleicher Zeit erschien auch sein Buch „Hnga nun Nlllntlllrrt. Mit Abhandlungen ?nr GeZchichte drr deutschen Nterutnr, spräche und Metrik im XIV. nnt> XV. Jahrhundert“ (als 3. Band der Sammlung: „Aeltere tirolische Dichter“, Innsbruck, Wagner'sche Universitätsbuchhandlung, 1881, 8“, 12, 001.X und 282 S.), worin insbesondere die sprachlichen und metrischen Untersuchungen hervorzuheben sind. Nicht bloß Fachmänner, die Germanisten, sondern auch Historiker und Culturhistoriker anerkannten diese Arbeit als eine tüchtige auf gründlicher Quellenforschung beruhende und in alle philologischen und historischen Fragen sich ernsthaft vertiefende. Als Mitarbeiter des jährlich in einem Bande erscheinenden „Jahresberichts über die Erscheinungen der germanischen Philologie, herausgegeben von Wakernell 458 Benedict der Gesellschaft für deutsche Philologie in Berlin“ (Berlin 4880 u. ff.), bearbeitet Wakernell die Abtheilung „Literaturgeschickte“ allein. Seit Jahren sammelt er an Materialien zu einer tirolischen Literaturgeschichte, zu denen auch eine größere Arbeit über ältere Passionsspiele in Tirol gehört, die ihn gegenwärtig beschäftigt und deren erster Band als demnächst erscheinend in Aussicht gestellt ist. Wir schließen diese Skizze mit einer Uebersicht der bisher veröffentlichten Arbeiten Wakernell's: „Walter von der Vogelweide in Oesterreich“ (». g.): – „Zur chronologischen Bestimmung des VI. und VII. Buches von Wolfram's „Parzival“ und über den Beginn von Wolfram's und Walter's Aufenthalt in Thüringen“ sin der Zeitschrift „Germania“, Bd. XXII, 1877^; „Ueber die Quellen zu Schiller's Tell“ sin der Zeitschrift für „Deutsche Philologie“, Bd. IX, 1878^; – „Karl Simrock“ sin Edlinger's „Literaturblatt“, Heft V mW VI, 1878^', – „Das Drama vom römischen Reiche deutscher Nation“ sebd., Heft XXI und XXII, 1878^> ; – „Karl Tomaschek“ sebd., Heft V, 1879^; – „Ungedruckte Gedichte Platen's“ sebd., Heft XI bis XVII, 1879^; – „Ungedruckte Briefe G. Chr. Lichtenberg's“

sebd., Heft X X I I I und XXVI, 1879^; – „Ueber den zweiten Wiener Aufenthalt Walter's von der Vogelweide" sinder Zeitschrift für „Deutsche Philologie", Bd>. X I , 1879^ – „Zur Schillerliteratur" sebd., Bd. X I I , 1882^; – Hugo von M o n t f o r t " ; – „Ueber die Erlauer Spiele und die Orthographie des XIV. und XV. Jahrhunderts" sin der Zeitschrift für „Deutsche Philologie", Bd. XIII, 1883^.. – Außerdem eine große Reihe von literarhistorischen Aufsätzen in der „Literarischen Beilage zur i Wiener Montags-Revue" und in anderen Zeitschriften.

Literarische Beilage zur Wiener „Montags' Revue" 1881. Nr. 43. S. 3. von Adolf Pichler. – Bechstein (Reinhold). Die germanische Philologie vorzugsweise in Deutschland seit 1870 (Leipzig 1883) S. 27. Wlllberg, siehe: Wallaschek Edler von ! Walberg.

! Wülbrecht, stehe: Wlllprecht Johann.

> Wlllcher, Benedict (T i r o l e r Jan» ^ d e s v e r t h e i d i g e r , ' geb. in T i r o l ! 1791, Todesjahr unbekannt, es fällt ! jedoch erst nach 1863). Einer der denk- ! würdigsten Söhne des Landes Tirol. Als ! er 1863 in Wien erschien, um eine Audienz bei Seiner Majestät dem Kaiser zu erbitten, schmückten seine Brust nicht weniger denn siebzehn Ordensdecorationen und Medaillen, die sozusagen seine Lebensgeschichte in Erz erzählten. Darunter befanden sich das silberne Verdienstkreuz und das Ehrenkreuz der Tiroler Scharfschützen-Compagnien vom Jahre 1809, die Ehrenmedaille aus dem Befreiungskriege 1812, das goldene Verdienstkreuz für eine 1827 ausgeführte Lebensrettung, die große silberne Medaille für eine Rettung aus den Flammen im Jahre 1837, die kleine silberne Medaille für sein Verhalten dem Feinde gegenüber 1848, die große goldene Tapferkeitsmedaille für seine Bravour im Feldzuge 1849, die kleine silberne Tapferkeitsmedaille aus gleichem Grunde im Feldzuge 1834, die übrigen Ehrenzeichen waren Spenden von fremden Regierungen. Die letzten Kämpfe, welche er mit» gemacht, fallen in das Jahr 1839, in welchem er, bereits 68 Jahre alt, mit seinen Kameraden die südtirolischen Berg« spitzen beseht hielt.

Fremden – A l a t t . Von Gust. Heine (Wien, 1865, Nr. 1 i l l i) .♀

Walcher, Joseph 139 Walcher, Joseph Walcher, Joseph (D i r e c t o r der mathematischen und physicalischen Wissenschaften, geb. zu L i n z am 6. Jänner 1748, gest. in W i e n am 29. November 1803). Die Geburtsdaten, wie die Quellen angeben, stimmen nicht überein,

nach Einigen ist er am 6., nach Anderen am 16. Jänner, nach Einigen im Jahre 1718, nach Anderen 1719 geboren. Achtzehn Jahre alt, trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu ein, in welchem er neben den Studien seines theologischen Berufes mit besonderem Eifer Mathematik und die ihr verwandten Wissenschaften betrieb. Noch war er nicht zum Priester geweiht, als er kleinere Reisen durch die österreichischen Erbländer ausführte, wobei er sein besonderes Augenmerk auf den Bau der Straßen und die Constructionen hydraulischer Maschinen richtete. Nun zunächst im Lehramte verwendet, trug er zwei Jahre zu Gratz die hebräische Sprache, nach abgelegten Gelübden und erlangter Magisterwürde der Philosophie zu Wien und Linz Mathematik vor. Nach ersterer Stadt zurückgekehrt, lehrte er daselbst vorerst an der Theresianischen Ritterakademie, dann an der Hochschule durch 17 Jahre, bis 1773, während er zu gleicher Zeit in der Vorstadt Margarethen an Sonn- und Feiertagen den nachmittägigen Gottesdienst besorgte. Er bildete während dieser Periode sowohl im Militär als im Civilstande mehrere tüchtige Fachleute aus. Als dann 1773 die Aufhebung des Ordens, dem er angehörte, erfolgte, war seine Tüchtigkeit in mathematischen Disciplinen längst anerkannt, und erhielt er noch desselben Jahres die Stelle des Navigationsdirectors am Donauströme, welche er bis 1783 versah. 1784 wurde er Assessor bei der obersten Baudirection und zugleich bei der Hofbaucommission. Nach Wiederherstellung der Theresianischen Ritterakademie 1797 übertrug man dem nahezu Achtzigjährigen die Lehrkanzel der Mechanik und Hydraulik, ferner die Aufsicht über das mechanische Museum, welches er ordnete und ansehnlich vermehrte, ja als dessen eigentlicher Begründer er anzusehen ist. 1798 feierte er das Fest seines fünfzigjährigen Priestertums. 1802 wurde er zum Director der mathematischen und physicalischen Wissenschaften an der Wiener Hochschule ernannt, bekleidete aber dieses Amt nur etwas über ein Jahr, da er im November 1803 das Zeitliche segnete. In Würdigung seiner vielfachen Verdienste war er zum k. k. Rathe und zum Propst von Bellifont de Valle in Gutta in Ungarn ernannt worden. Von seinen hydraulischen Bauten, welche er über 20 Jahre mit großer Umsicht und Geschicklichkeit leitete, sind zu erwähnen die in Tirol am Etschthale und den Eisseen 1773 und 1774, der Dammbau bei Preßburg und die Schließung des Karlsburger Armes 1779, die Arbeiten im berühmten

Donaustrudel 1778–1781, die Leithaarbeiten
 1787, der Dammbau im Wiener
 Canale zwischen der Zeopoldstadt und
 Roßau 1791 und der Wasserfang an der
 Donau beim Vorkopf zu Nußdorf 1792.
 Dabei war er in seinem Fache auch
 schriftstellerisch thätig und gab heraus:
 „Inhalt der mechanischen Gllllegien" (Wien
 1739, neue Aufl. 1767 und 1776, Volke,
 8[^]., mit KK.); – „Nachrichten mn den
 Gisgrbirgen im Tande Cirvl" (ebd. 1773,
 8[^].), eine Untersuchung des sogenannten
 Rofner Eissees im Oetzthal, welcher das
 ganze Ober- und Unterinnthal mit Ueberschwemmung
 bedrohte; – „Nachrichten
 von den im Illher N7Ö !Ü5 N5U llm dem Nanün-
 Strnt>el ^nr Sicherheit der SnMfahrt uargenammrnen
 Arbeiten. nrli5t einem ZnMGr uan tlcr†
 Malcher von Molthein Malcher von Molthein (Wappen)
 en Neschüffenheit deZ NonanmirbelZ"
 lebd. 1781, mit KK.) und „Mchrichten
 oll« den bis 379^1 an dem Nonllnstrnbel turtgtZchten
 Irdriten" (ebd. 1791, mit KK.).
 Außerdem sind von ihm noch ein Grund»
 riß der Logik (Linz 17331 und eine Lob«
 rede auf den h. Bonifacius (Wien 1772)
 im Druck erschienen. I n Handschrift
 aber hat er Nachrichten über seine
 Wasserbauten an der Leitha und noch
 manches Andere hinterlassen.
 Becker. National-Zeitung, 1804, Stück 3. –
 A l l g e m e i n e L i t e r a t u r » Z e i t u n g , 18U4.
 Intelligenzblatt, S. 188. – Baur (Samuel).
 Allgemeines historisch-lithographisch»
 literarisches Handwörterbuch aller merkwür<
 digen Personen, die in dem ersten Jahrzeheno
 des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind
 (Mm 1816. Stettini, gr. 8^o.) Band I I ,
 Sp. 677 l^nach diesem geb. 6. Jänner 1718.
 gest. 29. November 180[^]. – P i l l w e i n
 (Benedict). Linz Einst und Jetzt (Linz 184«.
 Schmid. 8[^].) Bd. I I , S. 32 ^nach diesem
 geb. 6. Jänner 1718, gest. 29. November
 1803). – (De Luca). Das gelehrte Oester»
 reich. Ein Versuch. Des ersten Bandes zweites
 Stück (Wien 5778. 8[^].) 2. 2:i6 »ich diesem
 geb. 6. Jänner 17181. »- Annalen der
 Literatur und Kunst in den österreichischen
 Ttaatm (Wien. Degen, 4[^].) I I I . Jahrgang
 (1804) Intelligenzblatt, Nr. 6. Sp, 46 ^nach
 diesen geb. 16. Jänner 1718. gest. 29. No>
 vember 1803). – P o g g e n d o r f f (I . C .).
 Bibliographisch« literarisches Handwörterbuch
 zur Geschichte der eracten Wissenschaften
 (Leipzig 4863. K. Ambros. Barth, schm. 8[^].)
 Bd. I I , Sp 12^4. – Oesterreichische
 N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e von G r a f f e r
 und Czikanm (Wien 1833, 8[^].) Bd. V I ,
 5. 12 snach dieser geb. 16. Jänner 1718,
 gest. 29. November 1803). – Fios^e?' ^./ . ^ .
 äcri^ittoi-eä ?ruvinci26 austriacHe Ioc. ^esu
 (Wien 1836. 4[^].) S. 389 ^nach diesem geb.
 6. Jänner 1719, gest. 29. November 1803).
 Noch ist der österreichischen Adelsfamilie Wal»

cher Ritter von M o l t h e i n zu gedenken.
 Ursprünglich in Graubündten ansässig, über-
 siedelte dieselbe nach dem Lande Tirol, wo
 sie bis Ende des vorigen Jahrhunderts lebte.
 Dasselbst betrieb Peter Wal cher (geb.
 1708) das Kupferwerk zu Braitweg bei
 Absam. Er vermalte sich am 29. Juli 173?
 mit Naria geborenen ^aimgräßer, und stammt
 aus dieser Ehe Peter Georg (geb. zu
 Msam 24 April 1743. gest. 4. November
 1792), welcher die k. k. Pofmeisterstelle zu
 Moldauthein in Böhmen verwaltete. Ein
 Sproß aus der am 14. Jänner 1773 mit
 Johanna geborenen Eisenstein geschlossenen
 Ehe ist Johann Georg (geb. 6 Jänner
 1783. gest. 19. December 1834). der als
 Oberbuchhalter der privil?girten österreichi-
 schen Nationalbank von Seiner Majestät dem
 Kaiser Franz Joseph mittels Diploms
 ääo. 17. November 1834 mit dem Präoicate
 von M o l t h e i n in den österreichischen
 Adelstand erhoben wurde. Er heiratete im
 Jahre 1818 Hrandsissü geborene welzl von
 Wellenheim, welche ihm den Sohn Leopold
 Q t t o k a r Johann (geb. 29. November
 1824) gebar. Nachdem Letzterer die rechts-
 wissenschaftlichen Studien beendet und aus
 denselben die Doctorwürde erlangt hatte,
 widmete er sich dem Staatsdienste im aus-
 wärtigen Amte, fungirte als Consul in Pa-
 lenno und an anderen Orten und ist gegen-
 wärtig k. k. Ministerialrath und österreichisch-
 ungarischer Generalconsul zu Paris. Für
 ausgezeichnete Dienstleistung erhielt er' 1870
 den Orden der eisernen Krone dritter Classe
 und in Folge dessen mit Diplom 6äc>.
 10. Octolxr 1873 den österreichischen R i t t e r »
 stand. Er vermalte sich zum ersten Male
 (3. September 1863) mit Cümilkl geborenen
 Nalanolli (geb. 30. August 1839. gest. 7. Juli
 1872), zum zweiten Male (30. Juni 187?)
 zu St. Petersburg mit Emlu Valharine ge-
 borenen Nollma-Mobers^ (geb. 19. J u l i 1832);
 aus erster Ehe stammen: Humbert (geb. zu
 Wien 12. September 1865), A l f r e d (geb.
 zu Palermo 21. März 1867). M a r t h a (geb.
 daselbst 3. August 1868) und Harcth (geb.
 23. November 1867).
 Wappen. Ein rother, von einem gefiutheten
 silbernen Querbalken durchzogener Schild mit
 einer darüber gelegten und bis zum Haupt-
 rande reichenden eingebogenen silbernen Spitze.
 I n jeder oberen Vierung ein schwebender
 eiserner Anker. Die Spitze durchzieht längs
 des Fußrandes eine Mauer von röthlichen
 Quadern mit sechs Zinnen und drei Schieß-
 scharten, aus welcher ein ooppelschwänziger
 rother Löwe, in der rechten Pranke einen
 grünen Palmzweig vor sich haltend, hervor-
 wächst. Auf dem Schilde erhebt sich ein♀
 Walda auch Walde 161 Walda auch Malde
 Helm, aus dessen Krone zwischen einem offenen
 rothen, mit einem silbernen gefiutheten Querbalken
 belegten Fluge der rothe Löwe mit

dem Palmzweige hervorwachst. Hrlmdecken:
Roth mit Silber.
Walcker, Adam Franz (gelehrter
Prämonstratenser, geb. zu Egenbürg
in Niederösterreich 1709, gest. am
2., nach Anderen am 13. Jänner 177t >.!
Für seinen Beruf trefflich vorgebildet,!
trat er zu Prag in das Prämonstratenser.
stift vom h. Norbert, wo er in der Folge
zu Bautzen, 1733 aber ging er nach
Böhmen, wo er sechs Jahre zu Krumau,
dann ein Jahr in Prag seinen Studien
oblag. Hierauf begab er sich der Kriegsunruhen
wegen nach Olmütz. Doch schon
im Winter 1742 kehrte er nach Prag
zurück, wo er die theologische Prüfung
bestand und bald danach die Praefectenstelle
im Seminar erhielt< Später ging
er nach der ewigen Stadt, in welcher er
sich einige Zeit am deutschen Collegium
in die theologischen Disciplinen vertiefte.
Rector des Collegiums wurde. I m Druck > 1748 wurde er Hauscaplan bei General
sind von ihm folgende Werke erschienen: l O b y r n e in Kozlin, dann Vicar bei
der
und zweiter Caplan an der
s «><n e?6?^?-km Hlss- windisch-serbischen Kirche in Bautzen, 1739
1743, 80.1; - ^Hs-! aber Katechet und erster serbischer Caplan.
eon??-a e?--onsK Hae^s- ^ Von Februar bis Mai 1761 war er Ad-
H/sss/an?. se'vs ^ ministrator zu Radibor und noch im Juni
^ desselben Jahres sah er sich zum Pfarrer
T'öso^sns ftd. 1746) 80.)
(Id. 1748) 8^.); -
6s66«l?lil
ftb. 1730)
daselbst berufen. 1768 begründete er die
Bruderschaft des betrübenden Todes
Jesu ^62U8on^6 ä^ertne^6 st^lZ-
15N056<2). Um diese Zeit erfolgte auch
seine Ernennung zum apostolischen Notar
und am 26. Juni 1776 zum Canonicus
in Bautzen auf der von S w e t l i k gestift.
(id. 1732, 8".); - ^ teten Präbende zur Agome Christi; 1778
wurde er Scholasticus, 1779 Cantor,
(id. 1734). ^ als welcher er im Alter von 73 Jahren
Walcker segnete in seinem Kloster das, starb. W a l d e war ein großer Freund
Zeitliche. und Kenner der serbischen Sprache und
(De Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein gab in derselben auch während der Jahre
Versuch, i. Bds. 2. Stück. S. 3?o. - ! 1733-1783 einige Andachtsbücher her»
Meus el (Johann Georg). Ler kon der vom ! ^us. Sein verdienstlichstes Werk aber
ist:
Jahre 173U bis 1801> verstorbenen teutschen!
Schriftsteller (Leipzig 11
8".) Bd. X I V , S. 376.
Gerh. Fleischer.
Zu emnnrn nnd
Wlllda auch Walde, Johann Michael
! stimdigen nenen kütthuliScheli Oberllllll5itz-3Ven>
cn GeLüngbnch. 53 uün M. I . A3 alt! ll, Cllcu5
zn Zt. Petri in Nnt>i55in, ^UZÜNmen-
(serbisch « lausitzischer' S c h r i f t s t e l l e r , ! getragen und
herausgegeben niarden" <1788).
geb. zu Tscharnitz in der Oberlausitz,! I n Handschrift hinterließ er unter
am 8., nach Anderen am 21. September! Anderem:

1721, gest. zu Bautzen am 14. October ^Valä
 1794). Die unteren Schulen besuchte er' 1734"
 v. Würzbach. biogr. Lexikon. I.II. fGedr. 2. August
 Ist 1731, 1733
 und
 l l[†]
 Maldau 162 Waldauf von Maldenftein, Joseph
 5c!.,i,l)inorum
 O t t o (Gottl. Friedi.). Lerikon der seit dem
 fünfzehnten Jahrhundert verstorbenen und jetzt
 Inenden oberlaunftsckeli Tchriitsteller (Gorlitz
 18<1<1 U. f.. 8") Vd H l . 2. A
 WaldttU, Alfred (Schriftsteller,
 geb. am 24. November 183? zu Petrovic
 bei ^atec). Sein wahrer Name ist
 Joseph I a r o s c h und W a l d a u sein Pseu»
 donym. Das Gymnasium besuchte er
 zunächst in 25atec, dann in Prag, wo er
 . in der Folge auch die Hockschule bezog.
 Nachdem er 4860 an derselben die Stu»
 dien beendet hatte, gab er sich in der
 böhmischen Hauptstadt, später aber in
 Wien vornehmlich literarischen und
 journalistischen Arbeiten hin. I m März
 4863 trat er bei dem k. k. Auditoriat in
 in Wien ein, 1864 wurde er Oberlieute»
 nant-Auditor bei Baron Hartung/Insan«
 terie Nr. 4?, in welcher Eigenschaft er
 zuerst in Gratz, dann in Trieft fungirte.
 Als 1868 die Negimentsgerichte bei den
 Fuhtruppen aufgelöst wurden, kam er zum
 Militärgericht in Agram. Von dort 1869
 zum Warasdiner 6. Grenzregimente m
 Belovcir überfetzt, rückte er daselbst im
 November 1870 zum Hauvtmann-Auditor
 vor. W a l d a u ist für dieses Werk weniger
 hinsichtlich seiner militärischen Laufbahn,
 als ob seiner literarischen Thätigkeit
 bemerkenswerth. Er hat bisher das Ge»
 biet der böhmischen Culturgeschichte mit
 besonderem Eifer gepflegt, und verdankt
 die deutsche Literatur ihm eine Folge cul»
 turgeschichtlicher Arbeiten, wie solare die
 öechische selbst nicht besitzt. Die Titel der
 von ihm unter dem Pseudonym Alfred
 W a l d a u bisher herausgegebenen Schrif«
 ten sind: „Elillmas, ri^ DbenZkild ans der
 Grgenmllri" (Leipzig 1837); — „Röhmiche
 GrllWlen. öechische VlillkZIieder" 2 Bände,
 (Prag 1838 und 1860, Ehrlich,
 ^ X X V I I und 621 S.), enthält in meist
 glücklicher Nebersetzung eine Auswahl von
 830 oechischen Volksliedern; — „MH.
 miäche Nllliillnllltanze. l^nltnrztüilie" 2 Theile,
 (Prag 1839 und 1860, Dominikus, 16".,
 149 S.); — Oe2chichte de5 b'lihmi3chn Nlltillnaltlln^
 Z.Cnltnrstnliie" (Prag 1861, 16^.,
 ! 260S.); — „Mmi2che5Müch
 ! 1860, 16^., 608 S.)'. —
 ! Millne?lllr2ie" (ebd. 1860, 16'"., 111 S.); —
 ! „MchnuIche Nlltnrtiichtrr. Ntevar > hiätarische
 ! Ztüdie" (Prag 1860, 16'^., 136S.); — Kllri
 ! Hi;nrKMllchll'2 llNLgrmähIteDichtungen" (Prag
 > 1862, 16'-'.), — 3Venre5llllll3jankll'5 Nrder"

! (ebd. 1863, 16.). Außer diesen im Buch-
> Handel erschienenen Schriften hat aber
! W a l d a u i n heimischen und ausländischen
! Zeitschriften noch zahlreiche culturhisto-
! rische Arbeiten veröffentlicht, in welchen
i er die Lieder, Sagen und Märchen seiner
! Heimat, sowie deren Sitten und Bräuche
! mittheilt, ferner hat er eine Reihe von
i mehr denn 200 Romanzen und Balladen
^ des öechischen Volkes für ein „Böhmisches
! Balladenbuch" gesammelt und nicht nur
diese, sondern auch eine Menge lyrischer
Gedichte von mehr als einem halben Hun-
! dert öechischer Dichter von Pu chmayr
! ab bis auf die Gegenwart sorgfältig ins
Deutsche übersetzt, fäsmtlich Arbeiten,
die ihrer Veröffentlichung entgegensehen.
Schuko (Karl). Deutschlands Dichter imd
Schriftsteller von den ältesten Zeiten bis auf
die Gegenwart (Berlin 1862, Alb. Bach 8".)
2. 477. — B ohemia (Präger polit. und
Unerhaltungsblatt 4") 186<). Nr. 233. S. 978.
— B l ä t t e r für literarische Unterhaltung
(Leipzig. Brockdauä) 1864, T. 364.
Waldauf von Waldenstein, Joseph
(Geolog, geb. 1779, Todesjahr unbekannt).
Wahrscheinlich ein Sproß der
tirolischen Adelsfamilie, über welche die
Quellen Näheres berichten. Er dürfte ein
Sohn des Salzabgebers zu Hall Franz[†]
Mllldauf von Maldenstein) Florian 183 Maldauf don Maldenstein^ Florian
Waldauf von Waldenstein sein, der
im Jahre 1786 die Bestätigung des
Reichsadelstandes erhielt. Ueber Joseph
Waldauf's Bildungs» und Lebensgang
sind wir näher nicht unterrichtet, nur
wiffen wir aus der unten angeführten
Quelle, daß er zuletzt die Stelle eines
k. k. Hofkainmersecretärs in Wien bekleidete.
Außerdem beschäftigte er sich mit
Geologie in praktischer Anwendung und
besonders in Bezug auf Bohrversuche.
Im Druck sind von ihm erschienen: „Nie
bcSLntieren VagirZtätten tler nutzbaren Mineralien.
Ein Versuch als Grundlage der Nergbllnkunät".
Mit4KK. (Wien 1824,, Beck,gr. 80.); und
„Nie neuestenNellbllichtcingen undGrtilhrnngen Ulln
Garnier. N e r i c u r t de Churq. V ü i l l e t ,
O m l l l l i u 5 , t l ' H l l l l l l l f und Anderen über die
der urtesi^chen Brunnen. ZUs Nnhang und
mr UebrrrZrtjnnng der (!Z a r n i e r'öchcn
VreiZlhrift: über Zlnmendnnng de3 VergbahrerZ.
Mit 4 lith. Tafeln (Wien 183 l , Beck,
3er. 8^.), denn Wald auf hatte schon
früher F. Garnier's 1819 in Paris
erschienenes Werk: „Os l'art äa tonwiui6r-
L0nä.6ur et 6.02 p n i tZ ll.rto8i6li3 eo.
unter dem T i t e l : „Neber die Hnmendung des
Nergblllhrrrs pr Zutzuchung nun Nrrnnqquellen und
über die Art der Anlage der Nrunnen in der
GralzchllktÄrtaiZ. Eine gekraute Prei55chrikt. I u 2
ilem Frllnsö8i2lhen mit Zusätzen über die Mhrversuche
ank O.nellen in deu Gegenden uun I^llNdon
und Men" (Wien 1824, Beck, mit

20 Steintafeln, gr. 8".) ins Deutsche
 übersetzt. Wann Waldauf von Waldenstein
 gestorben, ist uns nicht be-
 kannt, 1831, damals 32 Jahre alt,
 befand er sich noch am Leben.
 Keferstein (Chr.). Deutschland geognostisch»
 geologisch dargestellt (Weimar 1823 u. f.
 Industr. Comptoir, gr. 8".) Heft 7.
 Besonders denkwürdig ist der Tiroler F l o r i a n
 W a l d a u f Ritter von W a l d e n s t e i n (geb.
 zu Asch im tirolischen Pusterthale 1440, gest.
 zu Rettenberz im Nnterinnthale 1. Jänner
 1434). Derselbe war der Sohn der Bauers»
 leute Georg W a l d a u f und N o t h b u r g a
 geborenen Wiese r. Ein zwölfjähriger Knabe
 sah er sich durch kecke Streiche gezwungen,
 aus der Heimat zu fliehen. Hungernd und
 weinend ward er in Sterzing von einem
 Fremden angetroffen, welcher sich des Knaben
 erbarmte und ihn mit nach Wien nahm. Dort
 erwarb sich F l o r i a n bald die Gunst eines
 reichen Mannes, und von diesem an Kindes»
 statt angenommen, widmete er sich den Studien,
 wurde Soldat und sammelte sich große
 Verdienste im Kriege und im Frieden. Nach»
 dem er alle militärischen Grade bis zum
 General erstiegen hatte, verlieh ihm Kaiser
 Mar I. die geheime Rathswürde und den
 Ritteradel mit dem Prädicate von Walden«
 stein. Letzterer würd.' auch auf den Vater
 und alle Nachkommen F l o r i a n W a l d a u f 'ä
 ausgedehnt, welcher vom Kaiser auch die
 Herrschaft Rettenberg in der Eigenschaft
 eines Pfandes erhielt. Auf ihr beschloß des
 Kaisers Günstling, reich an Ehren und Wür-
 den. im Alter von 99 Jahren sein Leben. An
 der Kirchhofmauer der Filiale von Asch sieht
 man noch einen großen Marmorstein mit
 dem Waldauf'schem Wappen und mit der
 altgotdischen Inschrift: „-^"nū äomini 1491
 den Sonntag uack 21. Elementstag, als den
 24. November ist gestorben Georg Wald»
 auf von W a l d e n s t e i n". Diese Erinnerung
 gilt wahrscheinlich dem Vater des Ritters
 F l o r i a n . „Nußer diesem hat übrigens kein
 Sprosse des Geschlechtes Wald auf ungeachtet
 der Adelung dem Bauernstande entsagt",
 so schreibt S t a f f l e r , was doch nicht ganz
 richtig ist. da obgeoachter Salzabgeber
 Franz W a l d a u f v o n Waldenst e i n ohne
 Zweifel diesem Geschlechte angehört. I. i der
 Pfarrkirche der Salinenstadt Hall in Tirol
 befindet sich die reickbegabte Capelle des
 Ritters F l o r i a n von Waldauf. welcher
 dieselbe, in Folge ,eines Gelübdes für seine
 Rettung aus Sturmgeföchr in offener See.
 erbaute und auch mit Stiftungen und zwei
 üavlanstellen dotirte. Die Einweihung der
 üavelle fand am 19. Mär; 1200 statt, und
 das Capital der Stiftung erhob sich durch
 Ersparnisse und neue Stiftungen zur ansehnlichen
 Summe von 80 000 fi. Kaiser Mari«
 milian I . , welcher die Capelle besuchte, stellte
 sie unter den besonderen Schutz von zwölf

auserlesenen Bischöfen. Aebten und andern
 Landständen und erwarb ihr bei den Päpsten⁹
 Maldbott 164 Maldbott
 Alexander V I . und Julius I I . besondere
 Gnaden. 1Vote für Tirol und Voralberg
 1358. Nr. 68-71: „Ritter Florian Waldauf
 von Waldenstein und die h. Capelle zu Hall
 Von G. Tinkhauser". – Derselbe Nr.
 161 und 172. „Von Ludwig Rapp". –
 S t a f f l e r (Johann Jacob). Das deutsche
 Tirol und Vorarlberg, topographisch u. s. w.
 (Innsbruck 1847. Rauch. i><.) Bd. I . S. 568;
 Bd. I I , S. 248).
 Waldbott von Vassenheim-Nornheim,
 Otto Freiherr st. k. Haupt mann,
 a. D., geb. am 24. Juni 1838). Der j
 Sproß einer alten Adelsfamilie, über!
 welche die Quellen Näheres berichten.
 Ein Sohn des Freiherrn Victor (gest.
 31. December 1848) aus dessen Ehe mit
 Ferdinandine geborenen Freiin von
 Quernheim, trat er frühzeitig in die
 kaiserliche Armee und avancirte 1864
 zum Lieutenant im k. k. Infanterie-Regi-
 mente Franz Graf Folliot de Crenneville
 Nr. 73. Als Oberlieutenant machte er
 mit demselben den Feldzug 1866 mit,
 wo er in der Schlacht bei Custozza am
 24. Juni Vormittag an der Erstürmung
 von Olion, Nachmittag an jener-des
 Monte Vento in ruhmreichster Weise
 Theil nahm und sich durch seine aus-
 gezeichnete Tapferkeit zugleich mit beiden
 Majoren des Regiments, Bogner von
 Steinburg und Emanuel Kellner,
 den Orden der eisernen Krone dritter
 Classe erkämpfte. I n der Folge trat der
 Freiherr als k. k. Hauptmann aus dem
 activen Dienste und vermalte sich am
 10. Juni 1873 auf Schloß Rongy bei
 Tournay in Belgien mit Alerandrine
 Gräfin Romrä e de 35ichenet.
 Thürheim (Andreas Graf). Gedenkblätter
 aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-
 ungarischen Armee (Wien und Teschn 1880,
 K. Prochaska. Ler.-8".) Bd. I , S. 432.
 Jahr 1866.
 Zur Genealogie der Freiherren Waldbott von
 Kassenheim-Kornheim. Dieses uralte G»e»
 schlecht, welches wir auch W a l t b o t , Waltpot,
 Walpot u. s. w. geschrieben finden,
 behauptet, daß es römischen Ursprungs sei,
 und daß seine Urahnen als Abgeordnete mit
 voller Gewalt, lezkti orlin potsstHts svon
 Walt (Gewalt) – xoteLt^ und Bott (Bote>
 – lOKkws) zur Agrippinischen Colonie ge»
 kommen. Andere leiten den Namen Wald<
 p o t t von der deutschen Uebersetzung des
 Titels NmisLarii ö^ivsstrsZ ab, welchen die
 von den römischen Kaisern bestellten Wildbahnwüter
 führten. Ohne uns weiter inö
 genealogische Detail einzulassen, welches Jene,
 die es interessirt. im „Gothaischen genealogi»
 schen Taschenbuch der freiherrlichen Häuser

für 1864" (Gotha. Perthes. 32«.) XIV. Jahrg., S. 907 u. f. nachlesen können, bemerken wir nur. daß die W a l d b o t t sich frühzeitig in den Rheingegenden niederließen und nächst Coblenz ihr neueres Stammhaus Passenheim (jetzt Bassenheim) erbauten, nach welchem die Familie lange den Namen führte, bis sie sich in mehrere Unterlinien theilte, welche dann von ihren Herrschaften, Burgen und Schlös» sern verschiedene Prädicate annahmen. Mit Anton Waldbott von Bassenheim, Herrn zu Olbrück, Gudenau, Königs» feld u. s. w. vermalt mit Elisabeth geborenen Greiftnklau von vossralh, theilte sich die Familie 1534 durch dessen Söhne A n t o n , Johann und Q t t o in drei Lin'en, und von diesem Zeitpunkt an beginnt auch die ununterbrochene Aufeinanderfolge der Ahnenreihe. Anton ist der Stammvater der noch blühenden ältesten, jetzt gräflichen Linie Waldbott» Bassenheim (siehe: Goihai, sches genealogisches Taschenbuch nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuch 4834. S. 259; 1848. S. 294 und 1855, S. 221). Die von O t t o fortgepflanzte Linie der W a l d p o t t e n von Gudenau starb aus. indem M a x i - m i l i a n Hartard Waldbott von Bässen» heim zu Gudenau mit seiner Gemalin Maria Nagtmlena Aosina Adolphine geborenen Freiin Ulaldbolt von BassenHeim zu Vornheim nur eine Erbtöchter W5aria Ale? xandrina Qdilia (gest. 1744) hinter» ließ, welche durch Heirat das Grundver» mögen und mit diesem den Drachenfels bei Bonn (der mit der Erbtöchter A p o l l o n i a von Drachenfels 1477 in den Besitz der W a l d v o t t e n gekommen war) an die Familie von der Vorst brachte. Unter der französischen Fremdherrschaft wanderten die Vorst genannt Gudenau nach Oesterreich? Stammtafel der Freiherren Waldblwt lwn Oesterreichisch-ungarische Linie. Franz Karl -f. Maria Uqrbara geborene Freiin von Elverveldt. Victor August Wilhelm Maria Theresia -f 31. December 1848. geb. 4. Jänner 1794. vm. von Meister. Ferdinandine Freiin von Nuernheim. Vtto Victorine Anna Wilhelmine Friedrich geb. 24. Juni 1838. geb. 2. December 4839. t- geb. 8. Juni <84i. geb. 3. Juni j843, geb. j . September 1843. Alerandrine um. Clemens Freiherr Vroes Nonne im Orden 8oeui» 6o ^ l a i i o Hedwig Freifrau von Veust Gräfin Nomrte de Vichenet. auf Fodburg und Diepeubrock- zu Huy in Velgien. geb. 27. März 1851. Kortenhorn. j Edmund Vtto Maria Augusta Helene Clemens geb, 21. September 18?ä. geb. 29. März 1878. geb. 13. Mai 1879. geb. 19. Jänner t882.‡ Waldburg 166 Malddurg aus l^d. I . I , 3. 296^. Tcr zwciic Tohn des obgcnnannien Anton W a l d b o i t von Bässen d e i n . nämlich Johann, ist der Stammvater dcr 2 lb ruck« K önigsfeld«

Hornheim fre i h c r r l i chen Linie der
W a l d b o t t . Er zeugte mit seiner zweiten
Gemalin Twlftarinn geborenen Freiin von
Dalberg zwölf Kinder, von denen P h i l i p p
der 3tammva:er der heutigen Freiherren
wurde. Mit den Töhnen des Freiherrn M a -
x i m i l i a n Friedrich aus dessen Ehe mit
Naria Anna Freiin von Vutlenberg, nämlich
mit Zreiherrn Clemens (gest. 23. April
1822) und Freiherrn F r a n z . K a r l (gest.),
bilden sich die preußische, nunmehr erloschene
Linie der W a l d b o t t ' B a s s e n h e i m und
die österreichische, deren Chef der k. k.
Hauptmann a. D. O t t o Freiherr von Wald«
bott» Bassenheim (siehe die Lebensskizze
S. 164) ist. Des Letzteren Bruder, Friedrich
(geb. 4. September 1843). diente im k. k.
Oberstkämmereramte, aus welchem er aber
als Hofsecretär um die Mitte der Siebenziger
Jahre schied. Er ist Besitzer des Rittergutes
Bergcrhausen im Kreise Bergheim und des
Gutes Ving im Kreise Euskirchen in der
Rheinprovinz, vermalt seit 21. November
1874 mit Hedwig geborenen Freiin von Veuft
(geb. 27. März 1831), Besitzerin der Herr«
schafien Regecz. Erdö'Horváthy, Komloska.
Vámos'^jfalú im Zempliner Comitate und
des Gutes Fony'Hsonkas im Abaujviierer
ssomitate Ungarns. Der Familienstand ist
aus der Stammtafel ersichtlich. ^Genealogi«
schcs 3 laats« Handbuch (Frankfurt
a. M., Variorum, 8".) 1804, erster Theil,
S. 370; 1833. 3 . 736. — Großes voll«
ständiges (sogenanntes Zedler'sches) U n i -
v e r s a l - L e x i k o n (Halle und Leipzig, Io«
hann H. Zedler) Bd. I . I I , 3 p . 1436-1446,
mit reicher Literatur und genealogischen
Quellen. — I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig,
I . I . Weber. Fol.) 4. Juni 1870, Nr. 1403.)
Wappen. Von Silber und Roth zwölfmal
geständert (Stammwappen). Auf dem Schilde
ruht ein Helm; aus der Krone desselben
. Wächst ein nach rechts sehender, vorwärts
gekehrter silberner Schwan hervor, dessen
ausgespannte Flügel je mit einem spanischen
oder unten abgerundeten Schildchen belegt
sind, das wie der Hauptschild geständert ist.
Helmd ecken: Roth mit Silber belegt.
Waldburg-Zeil- Trauchburg, 3 u d.
w i g Bernhard Richard Graf (k. k.
G e n e r a l m a j o r a. D . , geb. am
19. August 1827). Ein Sohn des Fürsten
Franz aus dessen dritter Ehe mit Therese
Freiin von der Wenge-Beck, trat
er frühzeitig in die königlich württem«
bergische Armee, in welcher er 1831 zum
Oberlieutenant im 4. Infanterie'Regimente
avancirte. 1832 nahm er Dienste
in der österreichischen Armee,, und zwar
als Lieutenant bei Kaiser Nicolaus-
Kürassieren Nr. 3. 1834 finden wir ihn
als Oberlieutenant bei Fürst Windischgratz-
Dragonern Nr. 2; 1836 als Ritt«
meister bei Toscana-Dragonern Nr. 8;

1862 bekleidete er in dieser Charge die Stelle des Vice.Hofmeisters und zweiten Kammervorstehers Seiner k. k. Hoheit des Erzherzogs L u d w i g V i c t o r ; am 13. November 1864 wurde er Major bei König Johann von Sachsen-Kürassieren Nr. 3 und Dienstkämmerer Seiner k. k. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl und rückte in diesem Dienste 1869 zum Oberstlieutenanr, später zum Obersten im Regimente vor. Darauf schied er als Generalmajor aus der activen Armee. Sein Name knüpft sich an eines der denkwürdigsten Ereignisse des schleswig-holsteinischen Krieges im Jahre 1864. Der Graf war zu dieser Zeit Oberlieutenant bei Windischgrätz'Dragonern. Nachdem in der ersten Hälfte des Feldzuges die k. k. Truppen eine ruhmvolle Waffenthat um die andere vollführt hatten, mußten sie in der zweiten Hälfte unthätig bleiben, während die Preußen sich durch die Erstürmung der Düppelei'Schanzen und den Uebergang nach Alsen Lorbern erwarben. Sehnsüchtig blickten nun die Unseren nach den Inseln hinüber, welche, von Friesen bewohnt, noch unter dänischer Botmäßigkeit standen und von dem berühmigten Capitain Hammer als Schlupfwinkel und Herd zu energischer Waldburg 167 Walddurg Agitation benützt wurden. Daß sie hinüber mußten, bevor der Friedensschluß ihnen Halt gebot, stand fest, aber wie? An der ganzen Westküste ziehen sich auf! Stundenweite die Watten hin, ange-schwemmte Sandflächen, welche nur bei der iFluth, und auch dann nur vermittelt ganz stacher Kähne überfahren werden können, während die Deeps (Tiefen), welche dieselben durchschneiden, das Ueberschreiten auch bei der Ebbe fast unmöglich machen. Schon am 12. Juli versuchten die Landtruppen unter Commando des Oberstlieutenants Schidlach den UeberganZ ; aber bald gelangte man zur Neberzeugung, daß ohne actives Einschreiten der Flotte an ein Gelingen der Erpedition nicht zu denken sei. Es handelte sich also darum, mit den Schiffen in Rapport zu kommen, welche auf der Lyster Rhede im Nordosten der Insel Sylt lagen. I n gerader Linie der nächste Ort auf dem Festlande ist das Dorf Ierpstedt, ungefähr in der Mitte zwischen diesem und Lyst, etwa eine Meile von jedem Ufer entfernt, befindet sich die kleine Insel Iordsand. Drei österreichische Officiere, und zwar der Fregatten»capitän L i n d n e r , Hauptmann Wieser und Rittmeister Graf W a l d b ü r g Z e i l - T r a u c h b ü r g unternahmen es nun, mit dem Mercantilcapitan Andersens die Strecke von Ierpstedt bis Iordsand bei der Ebbe zu durchwaten,

. von wo aus sie mit den vier im Königs»
Hafen bei Lyst ankernden österreichischpreussischen
Kanonenbooten unter dem
Befehl des Fregattencapitäns Kronaiv
e t t er in Verbindung zu treten hofften.
Noch war die Ebbe nicht vollständig ein»
getreten, als die kühnen Männer bei
Ierpstedt in das Wattwafser stiegen, in
welchem sie oft bis über das Knie waten
mußten. Ist das Gehen im Waffer ohnehin
schon beschwerlich, so ist es im Meer»
wafser noch beschwerlicher, da dieses viel
stärkeren Widerstand leistet' und sie
hatten keine Zeit zu verlieren, denn er«
reichten sie nicht vor Eintritt der Fluth
festen Boden, so war es um sie geschehen.
Außerdem drohte ihnen noch die Gefahr,
von einem feindlichen Boote gesehen und
beschossen zu werden. Bei Iordsandsftak
kamen sie auf festen Boden, der barfuß
sehr mühselig überschritten werden mußte.
Nun ließen sie aber die Insel Iordsand
links liegen und marschirten tapfer auf
Lyst los, legten die Strecke von ändert»
halb Meilen in 21/2 Stunden zurück und
erreichten endlich, zu Tod erschöpft, die
Grenze des Wattwassers. Weiter zu
kommen war ohne Fahrzeug unmöglich.
Man steckte daher eine zu diesem Zwecke
mitgenommene weiße Fahne aus – auf
dem uns vorliegenden Bilde ist es Graf
W a l d b u r g , welcher dies thut – und
suchte durch diese und durch vereintes
Rufen die Aufmerksamkeit der Kanonenboote
auf sich zu lenken. Minuten pein»
lichen Wartens vergingen, aber noch
immer verrieth nichts, daß man unsere
heldenmüthigen Manner bemerke. Der
Eintritt der Fluth begann, höher und
höher stieg das Wasser, schon gaben sie
die Hoffnung auf das Gelingen des
Wagstückes auf, und da das Festland
unmöglich noch zu erreichen war, mußten
sie den Rückzug nach der Insel Iordsand
antreten. Vor der Fluth würden sie auf
der Insel wohl sicher gewesen sein, aber
sie mußten dann 24 Stunden ohne
Lebensmittel, ohne Trinkwasser im Zu«
stände völliger, durch den anstrengen»
den Wassermarsch hervorgerufener Erschöpfung
die Nacht unter freiem Himmel
zubringen. Da, im letzten Augenblicke,
als sie den Wattendurchmarsch wieder
beginnen wollten, wurden sie gesehen.
Drei österreichische Boote machten sich
168 Marburg (Genealogie)
sofort auf, ruderten mit aller Anstrengung
auf die Officiere zu und entrissen
dieselben noch zur rechten Zeit glücklich
der mit jedem Augenblick lebensgefährlicher
werdenden Lage. So war das
WagNtß also doch geglückt: die Vev
bindung zwischen Landtruppen
und F l o t t e hergestellt. Man hatte

es dem Muthe der Tapferen zu danken,
daß die Inseln genommen werden könn
ten, daß der schlaue und energische, sein
Terrain mit allen Vorthailen schon seit
Jahrzehnten genau kennende Gegner in
kurzer Zeit vollkommen besiegt und ge
zwungen wurde, sein Kriegsmaterial zu
zerstören, sich und seine Mannschaft ge
fangen zu geben und alle seine Fahrzeuge
auszuliefern. Es war dies die letzte glänzende
Waffenthat in diesem Kriege, und
das Verdienst der drei Officiere ward
von Seiner Majestät ehrenvoll gewür
digt. Dem Grafen Wald b ü r g wurde
die belobende Anerkennung ausgesprochen;
später erhielt er das Militär-
Verdienstkreuz mit der Kriegsdecoration.
Graf Ludwig ist (seit 3. Juni 1860)
mit A n n a geborenen Freiin 3 o ö»
A l m e r (geb. 2t. November 1840)
vermalt, und stammen aus dieser Ehe die
Gräsinen: Elisabeth (geb. 8. August
1862), vermalt (im Jänner 1880) mit
Heinrich Grafen von Schaesberg;
M a r i a Theresia (geb. 15. August
1863); Marie Sophie (geb. 24. Iän
ner 1869) und Graf Rudolfth Joseph
(geb. 2. April 1872).
Thürheim (Andreas Graf). Gedenkblätter
aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichi
schen Armee (Wien und Teschen 1880. Prochaska.
gr. s".) Bd. I I , S. 133. Jahr 1864.
Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und
Xylographen: Vier Männer in den Watten
stehend, zwei rufen den im Hintergründe des
Meeres sichtbaren Schiffen zu. einer (Graf
W a l d b ü r g) pflanzt ein Banner auf den
Grund der Watten, der vierte blickt durch ein
Fernrohr. Unten stehen die Namen: Fregatten'
capitän L i n d n e r. Mercantilcapitän Ander
sen, Rittmeister Graf W a l d b ü r g , Haupt'
mann Wies e r (gr. 4".).
Fnr Genealogie des reichsgräflichen Geschlechtes
Waldburg. Die W a l d b u r g sind ein uraltes
reichsgräfliches Geschlecht aus Schwaben, sie
breiteten sich in der Folge in Preußen und
Vayern aus und führen ihre Stammregister
bis in die Mitte des vierten Jahrhunderts
zurück. Doch beginnen die nachweisbaren
Stammesreihen erst im zwölften Jahrhundert
mit Gebhard, der sich N23 der Erste von
W a l d b ü r g schreibt und mit Clla Grästin
von Ravensburg als Stammvater des Ge
schlechtes erscheint, das sich allmählig in mehrere
Aeste und Zweige scheidet. Wir übergehen
die älteren zum Theile bereits erloschenen
Linien und bemerken nur: daß zur Zeit zwei
Hauptlinien bestehen: ^.. die L i n i e Wolf'
egg «Wallsee und V. die L i n i e Zeil.
welch letztere sich noch in die Nebenlinien:
2) Z e i l - Z e i l oder Z e i l und Trauch'
durg. o) W a l d b u r g ' I e i l - L u s t e n a u -
Hohenems und c) Z e i l ' W u r z a c h theilt.
Wir können hier im Kurzen nur auf jenc

Sprossen des Geschlechtes Rücksicht nehmen, welche, wie der k. k. General Ludwig Bernhard Richard Graf Waldburg« Zeil » Trauchburg, dessen Lebensskizze S. 166 mitgetheilt worden. zu Oesterreich in Beziehung stehen. So seien denn genannt. - 1. Otto, der 1386 in der denkwürdigen Schlacht bei Sempach mit so vielen anderen österreichischen Rittern erschlagen wurde. - 2. Johann (gest. 1304), Stammvater der heutigen Truchsessen von Waldburg, der in erster Ehe mit Elisabeth, einer Tochter Hohanns Grafen von Habsburg, verheiratet war. - 3. Ein anderer Johann (gest. 28. December 1507) von der Walburg «Scheer»-schen Linie, welcher die Landoogtei von Schwaben an den Erzherzog Siegmund von Oesterreich verkaufte, - er war es, der 1437 den Venetianer Maria di San Severino zu Nouerdo zum Kampf herausforderte. Der Sieger sollte tausend Ducaten, Roß und Harnisch von dem Besiegten erhalten. Nach langem hartnäckigen Kampfe, der, nachdem Waldburg's Pferd gestürzt zu Fuß ausgefochten werden mußte, stach Johann dem Watschen den Dolch in den Leib und ward Sieger. - 4. Jacob, † Waldburg (Genealogie) 169 Maldeck) Christian August gleichfalls von der Scheer'schen Linie, blieb am 9. December 1342 im Kampfe vor Pesth. - 3. Sein Bruder Wilhelm (gest. 3. September 1366) erfreute sich der besonderen Gunst Kaiser Karls V., der ihn mit verschiedenen Aufträgen an die Höfe von Spanien, Frankreich und Polen schickte. - 6. Franz Guseb (geb. um 1670) von der Linie Waldburg« Friedberg war Domherr zu Salzburg und Basel. - 7. Erhardstoph von der Linie Trauchburg starb 1682 als Domherr zu Salzburg. - 3. Auch Friedrich Ernst Guseb segnete im November 1682 als Domherr zu Salzburg das Zeitliche. - 9. Sein Bruder Christoph Franz (geb. 20. Jänner 1669) war kaiserlicher Kämmerer, wurde am 22. April 1698 Reichshofrath, nahm 1703 als kaiserlicher Commissär die Huldigung zu Augsburg, Kempten, Lindau und in anderen Reichsstädten schwäbischen Kreises entgegen und erhielt im November 1711 die Würde eines kaiserlichen geheimen Rathes. - 10. Ein Sohn des Letzteren. Joseph Wilhelm (geb. 20. Februar 1694). lebte erst als Domherr in Salzburg, entsagte aber später dem geistlichen Stande, wurde dann kaiserlicher Kämmerer und verheiratete sich 1723 mit Anna Eleonore Gräfin von Furstenberg, - 11. Sein Bruder Franz Karl (geb. 23. August 1701) ward auch Domherr zu Salzburg, dann Hofrathspräsident daselbst und Graf zu Friedberg. - 12. Georg (geb. 1487. gest. 1331) von der Wolffegg'schen Linie war anfänglich General des schwäbischen Bundes im Württemberg'schen und im Bauernkriege,

dann aber Kaiser Ferdinands I. Statt«
Halter im Herzogthum Württemberg. –
13. M a x i m i l i a n M a r i a (geb 1683)
war kaiserlicher Kämmerer und Hauptmann
im kaiserlichen Regimente Oettingen. –
14. Johann Jacob (geb. 23. November
1686) von der Linie W a l d b u r g - Z e i l
bekleidete die Würden eines Reichshofraths«
Präsidenten, eines wirklichen geheimen Rathes
und Ober«Stallmeisters in Salzburg. –
13. K a r l Nupert (geb. 18. August 1685,
gest. 1733) von der Linie Waldburg«
Würzach war erst Domherr zu Straßburg,
dann kaiserlicher Generaladjutant und Hauptmann
im Dragoner-RegitNönte Prinz Eugen
von Savoyen, wurde 1711 Kaiser Josephs
I . , 1723 Kaiser K a r l s V I . wirklicher
Kämmerer, focht 1716 und 1717 im ungari»
schen Feldzuge und brachte die in der Schlacht
bei Peterwardein eroberten Trophäen und
Siegeszeichen: 130 Fahnen. 3 Roßschweife
und 3 Paar Pauken, an das kaiserliche Hof--
lager zu Wien; 1717 rückte er zum Oberst»
lieutenant bei Veterani'Kürassieren. 1723 zum
Obersten im Regimente. 1733 zum General»
m'ajor vor und starb als solcher 1738 unuermalt.
– 16. Sein Bruder Ernst Jacob
(geb. 28. October 1673) war anfangs Dom»
Herr zu Cöln, wurde aber später Reichshofroth,
1712 kaiserlicher Kämmerer und 172t
wirklicher geheimer Rath. – 17. Schließlich
müssen wir noch der Fürstin J u l i e Wald«
b ü r g ' Z e i l « W u r z a c h (geb. 27. April
1841) als Iiedercomponistin gedenken. Sie
ist eine Tochter des Grafen Dubsk? aus
dessen Ehe mit Xaverine geborenen Kolo»
w r a t ' K r a k o w s k) ' und (seit 3. August
1838) zweite Gemalin des Fürsten Eberhard,
gegenwärtigen Seniors des fürstlichen Ge.»
sammthauses Waldßurg. Von ihr erschienen
1868 bei S p i n a „Drei Gedichte, von
Fr. Halm" („An die Ferne", „Frag' nicht,
warum", „ I n trüber Stunde") für eine
Singstimme (Alt oder Bariton) mit Beglei»
tung des Pianoforte. Noch enger aber sind die
Beziehungen dieses Geschlechtes zum Kaiser«
staate durch Heiraten, welche es mit österrei»
chischen Adelsfamil en schloß, in deren Reiben
wir Geschlechter ersten Ranges, wie: A t t e m s ,
B r e n n e r , Falken stein, H a l l w e i l .
Hardegg, Hohenems, K ö n i g s e c k ,
KhueN'Belasy. Khuenburg, Lodron,
Lamberg. M o n t f o r t , Ouestenberg,
Schlik, S a l m , S p a u r , Starheni»
berg. S t e r n b e r g , Thun. Trapp, Tog<
genburg. Werdenberg. Wolkenstein
und andere gewahren. s(S t r a m b e r g).
Denkwürdiger und nützlicher rheinischer Anti«
quarius. Von einem Nachforscher in histoci«
schen Dingen (Hoblenz 1864, Hergt. 8".).
Mittelrhein, der I I I . Abthlss. X. Bd., S. 688
bis 78I. – M o r g e n b l a t t der bayrischen
Zeitung (München) 20. Juni 1864. Nr. 16?
und 168: „Wappen'Sagen. Von Hans Wei«

ninger. I I . W a l d bürg-Zeil".^
 Waldeck, Christian August, Fürst (G eneral
 der Cavallerie und Comman»
 deur des Maria TheresieN'Ordens, geb.
 6. December 1744, gest. zu C i n t r a bei
 Lissabon am 23. August 1798). Ein
 Sohn des Fürsten Karl August²
 Maldeck) Christian August 170 Waldeck, Christian August
 Friedrich ^s. d. S. 174^ aus dessen
 Ehe mit Christiane Pfalzgräsin von
 Zweibrücken-Birkenfeld. 26 Jahre
 alt, war er bereits Oberstlieutenant
 im Dragoner' Negimente Zweibrücken.
 Als Volontär machte er dann in der
 russischen Armee den Krieg gegen die
 Türken mit und kehrte 1773 als Oberst
 in sein Regiment zurück, welches ihm 178 1
 verliehen wurde. Als 4788 Oesterreich
 gegen die Türken zu Felde zog, comman»
 dirte er eine Brigade unter Feldmarschall
 Loudon, bestand mehrere glückliche
 Gefechte bei Beschamn und Semlin und
 rückte zum Feldmarschalllieutenant vor.
 Als solcher befehligte er eine Division im
 französischen Feldzuge 1792 und zeichnete
 sich am 6. September genannten Jahres
 vor Thionville aus, verlor aber bei einer
 Recognoscirung den linken Arm. Nun
 begab er sich nach Wien, wo er im Auf»
 trage des Kaisers den Operationsplan
 für die österreichisch-preußische Rhein»
 Armee entwarf. Nach demselben wurde
 festgestellt: daß beide Heere nach der Ein»
 nähme von Mainz von einander un»
 abhängig und abgesondert vorgehen
 sollten, um den Vorwürfen, Verzögerun»
 gen und Uneinigkeiten zu begegnen, zu
 denen die vereinten Operationen bisher
 zwischen den beiderseitigen Truppen
 geführt hatten. Dabei handelte es sich zunächst
 darum, solche Gegenden zu bezeichnen,
 durch welche am leichtesten in Frank»
 reich eingedrungen, eine oder die andere
 Eroberung gemacht und eine sichere Basis
 für den nächsten Feldzug gewonnen
 werden könne. Der Plan war gut entworfen,
 fand aber im preußischen Hauptquartier
 keine Gnade. Endlich brachte es
 der Prinz bei dem Könige von Preußen
 dahin, daß dieser Wurmse r's Lieblings»
 idee: die Offensive nach dem Elsaß, acceptirte,
 und er selbst erhielt das Commando
 eines Corps. Bei der Einnahme von
 Weißenburg führte er die erste Colonne,
 welche aus 12 Bataillonen und 7 Schwadronen
 bestand, übersetzte mit ihr am
 13. October 1793 den Rhein bei Seh,
 demonftrirte gegen Lauterburg, faßte die
 Franzosen im Rücken, während Wurm»
 ser sie vorne angriff, und trug wesent»
 lich zu dem herrlichen Siege dieses Tages
 bei. Wenige Tage danach, am 26. October,
 eroberte er Wanzenau und nahm bei
 dieser Gelegenheit dem Feinde 14 Kanonen

und 2 Haubitzen ab. Noch zeichnete er sich bei Blenheim und Drusenheim aus und übernahm 1794, nach Wurmser's Rücktritt, das Commando der Armee am Oberrhein, welches er bis zur Ankunft des Feldzeugmeisters Browne führte. Für die thätige Mitwirkung bei der Einnahme der Weißenburger Linien erhielt er in der 32. Promotion (vom 23. October 1793) außer Capitel das Comman» deurkreuz des Maria Theresien-Ordens und rückte zum General der Kavallerie vor. In dieser Eigenschaft wirkte er bei der Armee in den Niederlanden, bis er bald darauf als Mitglied des Hofkriegs» rathes nach Wien berufen ward. 1796 mit dem Generalkommando in Böhmen betraut, erhielt er daselbst 1797 den Ruf, den Oberbefehl der portugiesischen Land» armee zu übernehmen; er folgte mit Genehmigung des Kaisers diesem An» trage und fand in Lissabon die ehrenvollste Aufnahme. Aber seine Aufgabe, die desorganisirten portugiesischen Trup» pen zu organisiren und auf besseren Fuß zu stellen, konnte er nicht lösen; man will wissen, daß das Entgegenwirken mehrerer Großen des Landes, welche sich durch Waldeck's Berufung und seine glän» zende Aufnahme verletzt fühlten und deren Eifersucht erregt worden war, daran die eigentliche Schuld gewesen sei. †

Waldeck (Genealogie) 171 Waldeck (Genealogie) Waldeck starb schon im folgenden Jahre zu Coimbra bei Lissabon, als portugiesischer Feldmarschall und Commandirender der Landarmee.

D i c t i onnaire d'histoire et de géographie, 6
 äes koinm, 63 marciuan 2 äs la. ün 6u
 äix-duitiöm, 6 siecls et p^uL pai-rlouliörsmOnt
 äe c6ux <^ni ont Q^{ur}« äa, n8 la. It, t>voIMion,
 lrl>. n?oi36 ^ouäres 1800, 8°.) I'oni. I I I ,
 i>. 493. — Oesterreich ische N a t i o n a l »
 Encyklopädie von G r ä f f e r und Czi«
 kann (Wien 4837. 8«.) Bo, V I , 2. 13. —
 H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär-Maria Theresien-
 Ordcn und seine Mitglieder (Wien 1857.
 Staatsdruckerei, 4".) S. 393 und 1736. —
 Vchse (Eduard). Oesterreichs Hof und
 Adel (Hamburg. Hoffmann und trampe, 8°.)
 Bd. I X , S. 102 und 143. — S z ä l l o s y
 (Ioh. Nep. v.). Tagebuch gefeierter Helden
 u. s. w. (Fünfkirchen 1837, 8") S. 417 nach
 diestm gekoren am 16. October 1744. —
 Auch enthält das Programm des Gymna»
 smms zu Korbach im Fürstenthum Waldeck
 f. f. 1883, eine Abhandlung über den Rhein»
 feldzug des Fürsten C h r i s t i a n August.
 I . Zur Genealogie des Fürstenhauses Waldeck.
 Die Waldeck sind ein uraltes gräfliches,
 seit 1682 und 1711 fürstliches Geschlecht,
 welches seine Stamme5reihen bis auf Witekind
 Grafen von Waldeck und Schwalenberg
 im achten Jahrhundert zurückführt.

Witekind V I . (gest. 119U), der von dem Erzbischofe V h i l i p p vvn (äöln die Graf» schaft Pyrmont zu LelM erhielt, zeugte mit seiner Gattin Lutrut>e geborenen Gräfin von Arensburg die Söhne V o l q u i n , Werner und Heinrich. Ersterer pflanzte das Ge« schlecht fort; der Zweitgcborne wurde Stamm» vater der Grafen von Pyrmont; der Jüngste stiftete die Linie zu Sternberg, welche aber schon i399 wieder erlosch. Von V a l q u i n s Söhnen wurde G o t t f r i e d Stifter der Linie Sch w a l e n b e r g ; Adolph pflanzte den Stamm fort durch seinen Sohn O t t o (er« schlagen 130^). 5opyie von Hessen, die Gemalin des Letzteren, gebär demselben den Sohn Heinrich. Dieser, cin entschiedener Anhänger Kaiser Ludwigs des Bayern, zeugte mit seiner Gattin Adelheid Gräfin von Eleve den Sohn O t t o , dessen Ehe mit Nechlild von A'ineburg Heinrich» genannt der Eiserne, entsproß. Letzterer hatte mit Isabella geborenen Gräfin von Verg zwei Söhne, Adolph und Heinrich. Ersterer stiftete mit seiner Gattin Agnes geborenen Gräfin von Ziegenya^n und Uldda die Landau'sche Linie, welche schon 1493 wieder ausstarb. Sein Bmder Heinrich aber hinterließ zwei Söhne: V o l l r a d I. und Heinrich. Dieses Letzteren Sohn P h i l i p p ist der Stifter der älteren Wildungen'schen Linie, welche 1393 mit W i l h e l m Grnst erlosch. V o l l r a d I. (gest. 1474) aber hinterließ mit seiner Gemalin Barbara Gräfin von lllürthcim die Söhne Franz, Gregor und P h i l i p p , von denen Letzterer den Stamm fortpflanzte durch seine Söhne VoUrad I I . und Johann den Frommen. Des Letzteren (gest. 1376) Nach« kommenschaft erlosch bereits 4309. Dagegen entsprossen der Ehe V o l l r a d s I I . (geb. 1309, gest. 1378) zu Eisenberg mit Anasiastü geborenen Gräfin von öchwarzßurg zwölf Kinder, von denen Iosias der Stammvater der heutigen Fürsten und Grafen von Wal« deck wurde. Dessen mit Maria geborenen Gräfin Barby erzeugte Söhne V o l l r a t h und Christian stifteten zwei Linien: Ersterer die zu W i l d u n g e n , zum Unterschied der oberwähnten Wildunger Linie auch die jüngere genannt, und Christian jene zu Eisenbeig. Erstere erlosch mit dem Fürsten Georg Friedrich im Jahre 1692; letztere dagegrn blübt bis zur Stunde in einem fürstlichen und gräflichen Zweige. Hinsichtlich der weiteren Entwicklung dieses Fürstenhauses, das für uns nur durch seine mehrfachen Be» ziehungen zum Kaiserstaate einiges Interesse hat. verweisen wir auf den 66. Jahrgang (1835) d^s „Genealogischen Staatkhcmdbuchs" (Frankfurt a. M. 1833. Varrennapp. 8".). welches auf S, 309–314 eine lichtvolle Dar» stellung der Genealogie dieses Geschlechts gibt. das bis zu Ende des vorigen Jahr» Hunderts in ziemlich nahen Beziehungen zu Oesterreich stand, wie dies S. 172 aus I I . Besonders

denkwürdige Sprossen des Fürsten- und Grafengeschlechtes Waldeck ersichtl'ch ist. Später begegnen wir nur noch einem Waldeck, und zwar dem Prinzen Wolrad, in der k. k. Arm'e. Derselbe (geb. 23. April 1798) war Rittmeister im k. k. Huszaren-Regimente Vrinz von Homburg und starb zu Siena, erst 23 Jahre alt, im September 1821. Nach den Standeserhebungen dieses Geschlechtes, das ursprüngl'ch schon mit dem Grafentitel erscheint, betrifft, so erlangte Georg Friedrich Graf von Waldeck-Wilhelmsdungen mit Waldeck, Christian 172 Maldeck. Georg Diplom 6. 27. Juni 1682 den Reichsfürstenstand. jedoch erlosch diese fürstliche Linie mit ihm selbst im Jahre 1692. Dann wurde dem Grafen Friedrich Anton Ulrich von Waldeck-Eisenberg, anlässlich der Krönung Kaiser Karls VI. 1711, neuerlich der Reichsfürstenstand verliehen. Der Fürst Christian August (S. 169) erhielt 1784 das Indigenat in Böhmen. 1790 in Ungarn. 1790 aber verkaufte er die 1784 von ihm erworbenen herzoglich Zweibrücken'schen böhmischen Herrschaften Reichstadt. Politz. Pleschkowitz, Swolunowis. Buschtiehrad, Tachlowitz, Politz. Buschtiehrad, Tachlowitz, Politz. Buschtiehrad, Tachlowitz, Politz. Buschtiehrad, Tachlowitz, Politz. Was die Heiraten dieses Hauses anbelangt, so schlossen die Mitglieder desselben ihre Ehen meist mit den Sprossen der ansehnlicheren deutschen Fürstenhäuser, in neuerer Zeit mit ersten Höfen des Continents. so mit den Fürstenhäusern Schwarzburg-Sondershausen. Pfalz-Zweibrücken. Anhalt-Bernburg. Curland. Nassau. Schaumburg-Lippe, Hessen-Philippsthal, mit dem Königslande der Niederlande, dann mit den alten reichsgräflichen und fürstlichen Geschlechtern Wernstein, Wertheim, Eisenburg, Büdingen, Aldenburg, Bentinck, Bentheim-Benigheim. Sayn-Wittgenstein; auch fehlt es nicht an ein paar morghanatischen Ehen; von österreichisch-ungarischen Familien können wir aber nur eine nennen, nämlich ein Bruder des oberwähnten in Siena verlebten Wolrad, Fürst Hermann (geb. 12. October 1809. gest. 6. October 1878), anfangs Officier in der preussischen Armee, später Oberst der Waldeck'schen Truppen und zuletzt preussischer Generallieutenant 5. Klasse, vermalte sich 1833 mit Agnes Gräfin Aleksi-5zek, welche Ehe jedoch kinderlos blieb. Der fürstliche Geheimrath und Kanzler von Klettenberg hat ein großes mit Urkunden. Stammtafeln und Kupfern ausgestattetes Werk. betitelt: „Waldeckische Historik von 12. und Regenten-saal" geschrieben, welches sich wohl – als Manuscript – in den Archiven des Fürstenhauses aufbewahrt finden dürfte.

I. – Denkwürdige Sprossen des Fürstengeschlechtes Waldeck, welche zu Oesterreich in näherer

Beziehung stehen, i . Christian Graf Waldeck (geb. 27. December 1385. gest. 1638). der ältere Sohn des - I o s i a s Grafen von Waldeck (geb. 1535. gest. 1588) aus dessen Ehe mit M a r i a geborenen Gräfin B a r b y und Stifter der Linie Waldeck-Eisenberg. aus welcher die heutigen Fürsten Waldeck stammen. Seine beiden Söhne V o l l rath und Christian stifteten, der Aeltere die Linie zu Wildungen, der Jüngere die zu Eisenberg. Erstere erlosch mit dem am 27. Jänner 1682 in den Reichsfürstenstand erhobenen Georg Friedrich (geb. 8. März 1620. gest. 19. November 1692). da seine mit Elisabeth C h a r l o t t e geborenen Gräfin Nassau-Siegen erzeugten Söhne vor ihm starben. Dagegen blühte die von Christian gestiftete Linie Waldeck-Eisenberg fort. Christian vertrat bei Kaiser Ferdinand I I . die Stelle eines Kammerherrn und war auch Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft. Aus seiner Ehe mit Elisabeth geborenen Gräfin Nassau-Siegen hatte er elf Töchter und vier Söhne, von welchen letzteren P h i l i p p ^s. d. S. 174. Nr. 9) das Geschlecht fortpflanzte. - 2. Christian August Fürst Waldeck ^s. d. besondere Biographie S. 169. - 3. Christian Ludwig Graf Waldeck (geb. zu Arolsen 29. Juli 1633, gest. 12. December 1706) von der Linie Waldeck « Eisenberg. Der erstgeborene Sohn P h i l i p p s s. d. S. 174. Nr. 9) aus dessen Ehe mit A n n a K a t h a r i n a geborenen Gräfin S a y n , wurde er 1683 zum kaiserlichen Feldmarschall erhoben. Seiner ersten im Jahr? 1638 mit Anna Elisabeth geborenen Gräfin Nappollstein geschlossenen Ehe entsprossen acht Töchter und sieben Söhne, von denen keines für dieses Werk eine Bedeutung hat; seine zweite Gemalin Johanna geborene Gräfin Nassau-Idstein. welche er 1678 ehelichte, schenkte ihm vier Töchter und sechs Söhne, von welchen letzteren: K a r l Christian, L u d w i g ^ und I o s i a s s^5) weiler unten ausführlicher erwähnt werden. - 4. Georg Friedrich, erster Fürst von Waldeck-Wildungen (geb. 8. März 1620, gest. zu Arolsen 19. November 1692). Ein Sohn Vollraths Grafen von Waldeck-Wildungen aus dessen Ehe mit Anna geborenen Markgräfin von B a d e n ' D u r l a c h , diente er anfänglich als Oberst bei den fränkischen Kreistruppen, wurde dann Generalmajor unter K a r l Gustav von Schweden und that sich in der Schlacht bei Warschau hervor. 1664. im Treffen bei St. Gotthart, zeichnete er sich ganz besonders aus, so daß ihn der Kaiser in einem eigenhändigen Schreiben beglückwünschte und seiner Gnade (Maideck) Georg 173 Waideck) Karl Christian Ludwig versicherte. Nun commandirte er als Reichsfeldmarschall am Rhein gegen die Franzosen. Am 17. Juni 1682 in den Reichsfürstenstand erhoben, wohnte er im folgenden

Jahre mit den Reichs- und Kreistruppen dem Entsatz der Stadt Wien von den Türken bei und commandirte am 12. September, dem Entscheidungstage, gemeinschaftlich mit dem Kurfürsten von Bayern das Centrum des ersten Treffens, während den linken Flügel desselben der Herzog von Lothringen und der Kurfürst von Sachsen, den rechten aber der König von Polen befehligte. 1683 focht er als Commandant des rechten Flügels bei Gran und trug wesentlich zum Siege bei. Eine dem Herzog von Lothringen, dem Kurfürsten von Bayern und dem Fürsten von Waldeck zu Ehren geprägte Gedächtnismünze bewahrt das Andenken an den Tag der Schlacht und die Heldenthat der drei Genannten. Im folgenden Jahre erhielt er als Reichsfürst Sitz und Stimme auf dem Reichstage. Nun verriefen ihn die Generalstaaten der Vereinigten Niederlande zum Feldmarschall und Gouverneur zu Mastricht und übertrugen ihm, als die Franzosen Miene machten, sich in den Niederlanden weiter auszubreiten, den Oberbefehl über die Armee, welche gegen Frankreich ins Feld zog. Am 23. August 1689 beabsichtigten die Franzosen bei Walcourt in einem Angriff der holländischen Cavallerie die Vernichtung derselben; es sollte auf diese Art der St. Ludwigstag ganz besonders festlich begangen werden; aber Fürst Waldeck, der ihnen eine starke Niederlage bereitete, vereitelte dadurch dieses Vorhaben. Weniger glücklich war er am 1. Juli 1690 bei Fleury, wo die deutschen Bundestruppen sozusagen bereits den Sieg in Händen hatten, als ihnen derselbe durch die Raubgier der deutschen Söldner, welche sich nicht abhalten ließen, zu plündern, entrissen wurde. Aber dieser Sieg der Franzosen – an 12.000 derselben bedeckten zum Theile todte, zum Theile verwundet, die Wahlstatt – glich mehr einer Niederlage. 1691 führte der Fürst gemeinschaftlich mit dem Könige von England das Heer der Allirten gegen die Franzosen. Am 6. April 1689 war er zum Großmeister des Johanniterordens gewählt worden. Georg Friedrich hatte sich 1643 mit Elisabeth Charlotte geborenen Gräfin von Pfalz-Siegen vermählt, welche ihm vier Söhne, und vier Töchter gebar. Von Ersteren starben alle in ihrer Kindheit, von Letzteren vermalte sich Luise Amalie (geb. 1633. gest. 1714) dem Grafen Georg von Erbach und Henricette (geb. 1666, gest. 1702) dem Herzoge Ernst von Sachsen-Hildburghausen. Mit dem Fürsten Georg Friedrich erlosch die reichsfürstliche Linie Waldeck-Wildungen. ⁶ Oksvaiisr I^mpie, Reiuar-HU6L 2ur I'esrat äss I>loviue63 uins« äs ?2?3 d22) I>. 124. – Happelii. Kern» chronik. S. 83–56. – Melissante's jetzt, lebendes Europa, V. Theil, S. 1 u. f. – Beckmann. Beschreibung des Johanniter»

ordens. S. 227 u. f. — I . S. N(emetz).
 Vernünftige Gedanken über allerhand histo-
 rische, kritische und moralische Materien
 u. s. w. (Frankfurt a. M. 1740. Andrea,
 8".) I I I . Theil. S. 6, 7. 8. 9. — Im fürst-
 lichen Familienarchive aber befindet sich in
 Manuskript die ausführliche Biographie des
 Fürsten G e o r g F r i e d r i c h von dem
 mecklenburgisch-strelitzischen Präsidenten und
 geheimen Rathe von Rauch b a r , der ehemals
 bei dem Fürsten als Hofrath in Diensten ge-
 standen. — Porträts. 1) C. H^gens so.,
 4".. Hüftbild. — 2) Auch in M e r i a n ' s
 „I'ksatru.m, oliroMLiim." ^ — 3. Ioslas
 Graf Waldeck (geb. 20. August 1696,
 gest. 2. Februar 1763) von der Linie
 Waldeck-Eisenberg. Ein Sohn Chri-
 stian Ludwigs aus dessen zweiter Ehe
 mit Johanna Gräsin Nassau-Idstein,
 war er zuerst zweiter Oberst, 1724 Oberst
 und Commandant eines kais. Dragoner«, des
 nachmaligen 11. Kürassier.Regiments, später
 finden wir ihn als Brigadier in königlich
 französischen Diensten. Seine Gemalin Oorotyca
 Sophie wilhelmine geborene Gräsin Solms-
 Asscnyeim (geb. 1698. gest. 1774) gebor ihm
 sieben Kinder, von denen nichts Besonderes zu
 melden ist. — 6. K a r l August Friedrich
 Fürst Waldeckssiehe die besondere Biographie
 S. 174). — 7. K a r l Christian Ludwig
 Graf Waldeck (geb. 25. December 1637,
 gest. den Soldatentod auf dem Schlachfelde
 am 13. September 1734) von der Linie
 Waldeck. C'isenberg. Ein Sohn des
 Grafen C h r i s t i a n Ludwig aus dessen zwei-
 ter Eye mit J o h a n n a geborenen Gräsin
 NassautIdstein, widmete er sich frühzeitig
 dem Waffendienste im Dragoner'Negimente
 Württemberg Nr. 3 und wurde 1723 kaiser-
 lichcr Oberst und Kammerer. 1734 rückte er
 zum Gencral<Feldwachtmeister vor und machte
 als solcher den Feldzug in Italien mit. Am†
 Waldeck, Karl August Friedrich 174 Waldeck, Karl August Friedrich
 45. September letztgenannten Iabres passitte
 die Armee in aller Stille die Scchia. darauf
 kam es bei Quistello und nicht, wie eä hie
 und da heißt, bei Guastalla. zu cinem äußerst
 blutigen Gefechte. I n demselben blieb der
 Graf. von einer feindlichen Kugel tödtlich
 getroffen, auf der Wablstatt. Er war erst 47
 Jahre alt und unoermält. — 8. Ludwig
 Franz A n t o n Fürst W aldeck (geb. 5. Mai
 j?07. gest. zu Belgrad an seiner bei Krocza
 erhaltenen Wunde am 24. Juli 1739)
 von der Linie Wa ldeck-(3 isenbera.' Ein
 Sohn des an Stelle der 1692 erloschenen
 reichsfürstlichen Linie N a l d e s ' W i l d ü n g e n
 1711 bei der Krönung zu Frankfnrt
 a. M. von Kaiser Karl V I . in den Reichs-
 fürftenstand erhobenen Grafen Friedrich
 A n t o n Ulrich aus dessen Ehe mit Luise
 geborenen Pfalzgräfin von Birken f e l d und
 ein Bruder des Fürsten K a r l August
 , Friedrich ss. d. unten). Er diente in der

kaiserlichen Armee, und zwar im Infanterie-Regimente Mar Prinz von Hessen Nr. 27. Mit diesem kämpfte er in den Feldzügen am Rhein gegen die Franzosen. 1738 wurde er, an Stelle des cassirten Humbracht. Oberst des Regiments, mit welchem er nach Ungarn zog, wo er in den Feldzügen 1738 und 1739 focht. Im Treffen bei Krocza am 22. Juli letzteren Jahres befehligte er die zum ersten Angriff berufenen 8 Compagnien Grenadiere und wurde bei dieser Gelegenheit tödtlich verwundet, - denn schon zwei Tage später, am 24. Juli. erlag er, erst 33 Jahre alt, zu Belgrad seiner Verwundung. Er war unvermählt geblieben. - u. Philipp Graf Waldeck (geb. 1613. gefallen auf dem Schlachtfelde in Böhmen im Jahre 1643) von der Linie Waldeck-Eisenberg. Ein Sohn des Grafen Christian, Stifters der Linie Waldeck-Eisenberg, aus dessen Ehe mit Elisabeth geborenen Gräfin Nassau-Siegen, diente er in der kaiserlichen Armee und fiel 1643 als Oberst in der Schlacht bei Tabor in Böhmen. Aus seiner 1634 mit Anna Aalharina geborenen Gräfin Satjn geschlossenen Ehe hatte er zwei Söhne und drei Töchter. Von den Ersteren geschieht Christian Ludwig ss. 172. Nr. 3) nähere Erwähnung.

Waldeck, Karl August Friedrich Fürst (k. k. Feldmarschall, geb. 24. September 1704, gest. 29. August 1763) von der Linie Waldeck-Eisenberg.

Als jüngerer Sohn des Fürsten Friedrich Anton Ulrich aus dessen Ehe mit Luise geborenen Pfalzgräfin zu Birkenfeld hatte er keine Aussicht zur Regierung. Er trat daher frühzeitig in Kriegsdienste und wurde schon 1723 Oberst des Württembergischen Regiments. 1728 mit dem Hinscheiden seines unvermählt gebliebenen Bruders Christian Philipp kam er zur Regierung, entsagte jedoch dem Waffendienste nicht. 1734 zum kaiserlichen General-Feldwachtmeister befördert, entwickelte er als solcher große Bravour in den Feldzügen am Rhein, namentlich 1733 bei Solm. 1736 kämpfte er in Ungarn gegen die Türken und betheiligte sich im folgenden Jahre an der Belagerung der Festung Usicza, bei welcher Gelegenheit er eine Verwundung davontrug. 1738 erfolgte seine Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant, 1739 zum Inhaber des Infanterie-Regiments Freiherr von Fürstenbusch Nr. 33, welches er bis zu seinem Tode, nahezu ein Vierteljahr^h hundert, behielt. Im letztgenannten Jahre zog er gegen Ungarn ins Feld und wurde bei Krocza am 22. Juli neuerdings verwundet. 1742 rückte er zum General-Feldzeugmeister vor, nahm aber noch im nämlichen Jahre mit Bewilligung

des Kaisers den Posten eines Generals der Infanterie bei den Generalstaaten an, als welcher er sofort ein neues Infanterie-Regiment zum Dienst der Generalstaaten aufstellte. 1743 kehrte er zur Armee in Ungarn zurück und machte dann als Feldzeugmeister den Feldzug am Rhein mit. Eine bei Rheinweiler erlittene Schlappe glich er in kurzer Zeit durch einen gelungenen Angriff auf den General B a l i n c o u r r ebendasselbst wieder aus. Auch an den weiteren Operationen[?] Maldeck) Karl August Friedrich 173 Waldes Franz Borgias nahm er, und zwar mit Glück, thätigen ! Antheil. Als im zweiten schlesischen z Kriege König F r i e d r i c h im November! 1744 plötzlich Böhmen räumen und nach > Schlesien sich zurückziehen mußte, brach! am 9. und 10. December dahin auch die ganze österreichische Armee in drei Co-! lmmen auf, deren erste der Fürst befeh- > ligte. Bis Ende des Jahres war ganz Ober-Schlesien mit den Festungen Cosel und Äeisse wieder in unseren Händen. 4743 übernahm Fürst W a l d eck von Neuem das Commando in den Generalstaaten gegen die Franzosen. Bei Fontenai am 11. Mai wurden ihm zwei Pferde unter dem Leibe weggeschossen. Bis ins Frühjahr 1746 kämpfte er mit! wechselndem Glü.cke, aber immer be»! währte er sich als umsichtiger und! tapferer unerschrockener Führer. Am 14. April desselben Jahres brachte ihm Feldmarschall Graf B a t t h y ä n y i ins Hauptquartier von Mecheln das Diplom eines kaiserlichen Feldmarschalls. Später d^ä unsteten Lebens im Feldlager müde, kührte Fürst W a l d eck zu seinen Unter« thanen zurück, welche in den bedrängten Zeiten schwer gelitten hatten, so mußten z. B. im Jahre 1760 an 30.000 Mann drei Wochen hindurch gänzlich gepflegt werden. Er suchte nun, so weit als möglich, diese Leiden zu lindern. Me!> stens lebte er in Frankfurt. Mit seltenen Gaben des Geistes und einem schönen Aeußeren ausgestattet, glänzte der Fürst, der sich auf Reisen eine ungewöhnliche Bildung angeeignet hatte, durch seinen Muth und seine Kaltblütigkeit. Als ihm in der Schlacht bei Fontenai ein Pferd unterm Leibe erschossen wurde, setzte er sich auf ein anderes, schnupfte eine Prise Tabak und nahm mit den Worten: „Hier ist es sehr warm“, seinen alten Platz wieder ein, indeß rund um ihn die Kugeln umhersausten. Fürst K a r l A u g u s t F r i e d r i c h hatte sich am 19. August 1741 mit H e n r i e t t e Kar o l i n e snack Anderen heißt sie Christiane) Pfalzgräfin von B i r k e n f e l d vermalt, welche ihm sieben Kinder gebär, von denen Friedrich K a r l die Regierung

übernahm, Christian August
 ss. d. S. 169[^] in österreichischen Krisgs«
 diensten stand, Ludwig aber (geb.
 16. December 1732) als Truppencom«
 mandant im Kurbraunschweigischen am
 14. Juni 1793 zu Cortryk seinen zwei
 Tage zuvor bei Warwick in Flandern erhaltenen
 Wunden erlag.
 Laduocat. Historisches Handwörterbuch (Ulm
 1786, Ttettini. gr. 8".. V I . T5eil, 3p. 2104
 und 21U3.
 Porträt. Im 116. Tdeil. det, „Europäischen
 Waldeck, Franz Borgias (P r o f e s s o r
 der Theologie, geb. zu Schwertberg
 im unteren Mühlkreise des Landes Oberösterreich
 am 9. October 1831, gest. zu
 Linz am 14. Februar 1866). Der Sohn
 eines mit vielen Kindern gesegneten
 Schullehrers, legte er seine sämtlichen
 Studien in Linz zurück und beendete
 jene der Theologie mit dem Schuljahre
 1833. Noch zu jung, um die Priesterweihe
 zu erhalten, kam er vorläufig in das
 höhere geistliche Bildungsinstitut „zum
 heiligen Auguftin" in Wien und wurde
 mit päpstlicher Dispens am 30. I u l '
 4834 ausgeweiht. Zum Doctoc der Theologie
 promovirt, erhielt er die Cooperatorstelle
 zu Molln, wo er anderthalb Jahr
 verblieb und ein Gebet- und Gesangbuch
 herausgab. 18ö8 wurde er von seinem
 Oberhirten als Dom- und Chor»Vicar
 nach Linz berufen, an eine Stelle, zu
 welcher er wegen seiner wohlklingenden
 Stimme und seiner nicht unbedeutenden^o
 Franz Borgias 176 Waldeck Johann Friedrich Maxim.
 Kenntnisse in der Musik besonders geeignet
 erschien. Aushilfsweise versah er
 bald auch die Stelle eines Dom
 Predigers in der Landeshauptstadt, und
 durch seinen klaren ruhigen Vortrag
 machte er sich als solcher in weiten Krei
 sen beliebt, wie er anderseits auch als
 Beichtvaier sehr gesucht war, in welcher
 Eigenschaft er bis zu seiner letzten Krankheit
 thätig blieb. 1861 folgte er, erst
 supplirend, dann definitiv, dem auf die
 Pfarre Traiskirchen versetzten Professor
 Engel an der theologischen Lehrkanzel
 in Linz, auf welcher er bis zu seinem
 Tode als Professor des neutestamentlichen
 Bibelftudiums und der höheren Exegese
 verdienstlich wirkte, zugleich als Prosy»
 nodial'Eratninator fungirend. Eine äußerst
 rege Thätigkeit entwickelte er als Mitglied
 religiöser Vereine. Durch Jahre war er
 Ausschuß des katholischen Central-, eifriger
 Mitarbeiter des Vincentius- und
 Secretär des Bonifacius-Vereines, welch
 letzteren er 1839 für die Diöcese Linz
 auf der Generalversammlung zu Paderborn
 vertrat; ferner war er Schriftführer
 und Mitglied des engeren Ausschuffes
 des „christlichen DiöcesaN'Kunstvereines

zum heiligen Lucas in Linz" und nach demTodePamersberger's j^Bd.XXI, S. 237^ Vereinssecretär und Herausgeber der „Christlichen Kunstblätter", in welchen er als begeisterter Vorkämpfer für die Reform der Kirchenmusik, zumal in Oberösterreich, auftrat. Unter großen, seine geschwächten Kräfte nahezu übersteigenden Mühen brachte er im September 1863 eine sehenswerthe, in zahlreichen Objecten hochinteressanteAusstellung christlicher Kunstschatze und kirchlicher Paramente zu Stande, deren Werth von allen Freunden der Kunst ehrend anerkannt wurde. Schon seit Beginn des Herbstes 1863 an der Tuberculose kränkelnd, erlag er derselben im Alter von erst 33 Jahren; sanft und ruhig, wie der allgemein geachtete Priester und Kunstfreund gelebt und gewirkt hatte, verschied er in den Armen seiner Mutter, welche an sein Sterbebett geeilt war. Seine irdischen Ueberreste wurden auf dem Linzer Friedhofe beigesetzt.

Katholische Blätter (Linz. 4°.) XVIII. ?^hr. gang, 21. Februar Nr. 13. — Briefliche , Mittheilungen deS Custos des Francisco. Caroleums und Malers I . M. Kaiser, dem ich hier dafür meinen Dank ausspreche.

Waldeck, Johann Friedrich Maximilian von M a l e r , geb. zu W i e n , nach Anderen zu P r a g 1766, gest. in P a r i s am 35. April i873). Oesterreicher von Geburt, ist er nach Einigen einfach Herr von Waldeck, nach Anderen Graf..

Leider sind wir über seine Jugend und wie es geschah, daß Oesterreich sein Vaterland wurde, nicht unterrichtet. Auch über seinen Bildungsgang finden wir nur höchst lückenhafte Angaben.

Nach Nagler hätte er seine Studien in Beclin, nach M ü l l e r « K l u n z i n g e r in Paris unter V i e n , David und Prud» hon gemacht. Erst 19 Jahre alt, betheiligte er sich 1783 an der Entdeckungs» reise L e v a i l l a n t ' s nach Südafrika- 1794 trat er als Freiwilliger in die fran» zösische Armee, mit welcher er in Italien kämpfte. Später unternahm er wieder eine Reise nach Südafrika und in das indische Meer, 1819 aber eine solche mit Lord Cochrane nach Chile und später eine Entdeckungsreise nach Guatemala.

1822 weilte der Künstler in London, 1831 in Mexico, wo er mit der Regierung einen Contract schloß, nach welchem er zu Palenqua im mexicanischen Staate Chiapas die Alterthümer des Landes zeichnen und die Zeichnungen der Regie» rung einliefern sollte. Er unternahm auch Maldeck) Johann Friedrich Marim. 177 Maldcrdorff, Richard Wilderich die Reise dahin, doch scheinen die Re» , sultate derselben mehr dem Lord K i n g s - ! borough als der mericanischen Regie-!

rung genützt zu haben, denn wir finden -
 die Zeichnungen größtentheils in dem ^
 Prachtwerke dieses Engländers. Nach ^
 zwölfjähriger Abwesenheit von Paris ^
 kehrte Wald eck wieder dahin zurück.'
 Eine von ihm 1834 bis 1836 nach ^
 Jucatan, dem östlichsten der mericani- ^
 schen Staaten, unternommene Reise hat ^
 Nr, 10k, - Frem den ' V l a tt. Von
 Gustav Heine sNirn. 4",) 1867, Nr. 107..
 - Nagler (G. K. vi-.). Neues allgemeines
 Künstler < Lerikon (München 183!>.
 E. A. Fleischmann, 8".) Bd. XXI, S. 8«.
 - Die Künstler aller Zeiten und
 V ö l k e r . Begonnen von Professor
 Fr, M ü l l e r , fortgesetzt und beendet von
 Dr. Karl K l u n z i n g e r und Ä. Teubert
 (Tuttgarc 1364. Ebner und Seubel,-t, gr.»")
 Waldeu, Heinriäv Dieses Pseudoer
 in einem eigenen Bilderwerke
 dem Titel:
 c?a>is
 ies
 ^?is^^'tt ^6'.36" (Paris 1837, Fol.) beschrieben,
 und dieses Werk, das colorirt
 133 Francs kostet, eignete er. obgedachtem
 Lord K i n g s b o r o u g h zu. Als er im
 6?' bediente sich der Wiener Schriftsteller
 cks! Joseph Alois Gleich, dessen in Bd. V,
 H^ , S. 2 l 4 dieses Lerikonö nähere Erwähnung
 geschieht.
 ! Wnlderdorff, Richard Wilderich Graf
 ^ (k. k. O b e r l i e u t e n a n t a. D., geb. zu
 Alter von hundert Jahren stand, kaufte M o l s b e r g im Herzogthum Nassau am
 ihm die französische Regierung seine Stu-- ! 14. ^iovenber 1837). Ter Svroß
 eines
 dien über die Ruinen von Palenqua ab, ^ alten, in den Rheingegenden blühenden
 um sie vervielfältigen zu lassen, wobei er l katholischen Grafengeschlechtes,
 welchem
 noch selbst mitarbeitete. Waldeck blieb auch der durch seine zweiten Gesichte
 bis zu seinem Tode - und er wurde ! oder seine Doppelgänger bekannt gewor»
 110 Jahre alt - rüstig und künstlerisch ! dene Wormser Bischof J o h a n n Phi«
 thätig und hatte noch 1869 im Pariser ! l i p p Freiherr von W a l d e r d o r f f
 f (geb.
 Salon zwei Gemälde seiner Hand aus' 24. Mai 1702, gest. 12. Jänner -1768)
 gestellt. Seinen Zeichnungen wird große
 Schönheit nachgerühmt, es sind meistens
 miniaturartige Aquarelle. Die architecto»
 nischen Ueberreste aus der alten mericanischen
 Zeit und die Sculpturen hat er
 angehört, über welchen B ü l a u in seinem
 Werke „Geheime Geschichten und räthsel»
 hafte Menschen" Bd. I, S. 449 Näheres
 berichtet. Der jüngste Sohn des herzoglich
 Nassau'schen Staatsministers Karl
 mit großer Genauigkeit wiedergegeben. I W i l d e r i c h Grafen W a l d e r d o
 r f f aus
 Ein Theil seiner Zeichnungen ist im
 größten Formate ausgeführt, so daß die
 Sculpturen, in Naturgröße erscheinen. Er
 war in der Gesellschaft sehr beliebt und
 verstand es, seine reichen und mannig»
 faltigen Reiseergebnisse mit Münchhausen'scher
 Virtuosität zu erzählen.

Presse (Wiener polii. Blatt) 1867. Nr. 167:
 „Ein hundertjähriger Maler“. – Neues
 Fremden-Blatt (Wien. 4".) 1867.
 dessen erster Ehe mit Maria geborene
 Beissel von Gymnich, trat er
 im September 1849 in die Wiener
 Neustädter Militärakademie, aus welcher
 er am 9. Juli 1834 wieder schied, ohne
 sich in die Reihen der k. k. Armee eintheilen
 zu lassen. Dann finden wir ihn in
 den k. k. Militär-Schematismen vom
 Jahre 1838 als Lieutenant minderer
 Gebühr bei Friedrich Wilhelm III. König
 v. Wurzbach, biogr. Lerikon. r. 13. Aug. 1883.)
 Walderdorff, Rldolph Karl Wilderich 478 Malderode, Maria Anna
 von Preußen-Huszaren Nr. 10 und
 als Oberlieutenant: in demselben ausgewiesen.
 Er nahm an dem Feldzuge
 letztgenannten Jahres in Italien Theil
 und erhielt wegen seiner hervorragend
 tapferen und sonst verdienstlichen Leistung
 in der Schlacht bei Solferino (24. Juni,
 und in den derselben vorangegangenen
 Gefechten den Armeebefehl vom 17. August
 1859 das Militär-Verdienstkreuz. Am
 31. December 1861 trat er mit Beibehalt
 des Militärcharakters aus den
 Reihen der k. k. Armee. Graf Richard
 Walderdorff, welcher auch k. k. Kam-
 merer ist, hatte sich am 3. Mai 1868
 mit Wanda geborenen Festetics de
 Tolna (geb. 23. April 1843) vermählt,
 und lebt das Paar – kinderlos – zu
 Lamnning bei München. – Auch des
 Vorigen älterer Bruder Eduard Mi-
 derich (geb. 29. Jänner 1833) – den
 Namen Wilderich führen sämtliche
 männliche Sprossen dieser Familie –
 diente im nämlichen Regimente, avancirte
 1839 zum Oberlieutenant in demselben
 und erkämpfte sich gleichfalls durch
 seine Tapferkeit im italienischen Kriege
 des genannten Jahres das WMär-Verdi-
 enstkreuz. Graf Eduard, der gleich-
 falls k. k. Kammerer ist, verließ ohne
 Beibehalt des Officierscharakters die k. k.
 Armee und vermalte sich am 8. April
 1861 mit Julie geborenen Gräfin
 Collalto und Salvatore (geb.
 3. März 1838). Er lebt auf der Herrschaft
 Klafferbrunn in Niederösterreich.
 Der große Familienstand des Grafen ist
 aus dem „Gothaischen genealogischen
 Taschenbuch der gräflichen Häuser"
 38. Jahrg. (1883), S. 1043 ersichtlich.
 – Noch ein Sproß dieser Familie, Rudolph
 Karl Wilderich) diente in der k. k.
 Armee und blieb im Feldzuge 1866. Am
 3. April 1830 geboren, ist er ein Sohn
 des k. k. Kammerers Eduard Wilderich
 Grafen Walderdorff aus dessen
 Ehe mit Leopoldine Fortunata geborenen
 Gräsin von Oberndorff. Er
 diente im k. k. 4. Jäger-Bataillon und

bekleidete in demselben im Feldzugsjahre 1866 die Stelle eines Hauptmannes. Für sein ausgezeichnetes Verhalten erhielt der vor dem Feinde Gefallene dnä Militär «,Verdienstkreuz.

T h ü r beim (Andreaö Graf). Grdenkdlatte aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Teschn 1880, Prockaöka, Ler,^o.) Bd. i , ^ - ^ Jahr 18üü; Bd. I I , T . 22d, Jahr l ^ v .

Walderode von Eckhausen, Maria Anna Gräsin (Hu man ist i n , Ort und Jahr ihrer Geburt wie ihres Todes unbekannt). Sie ist eine geborene Gräfin von S c a l v i g n o n i und hat sich durch eine ansehnliche Stiftung zu Gunsten armer und verwaister Fräulein ein dauerndes Andenken bewahrt. I n ihrem Testamente vom 4. Qctober 1729 be» stimmte sie nämlich, daß nach unbeerbtem Abgänge der Fideicommißinhaber ein Capital von 30.000 st. derart verwende, daß an vier dem Herrenstande ans Oesterreich, Böhmen, Mahren oder Schlesien angehörige Fräulein, deren Väter in den genannten Landern einverleibte Landstände des Herrenstandes gewesen, von den Interessen dieses Capitals jährlich je 300 ft. ausgezahlt werden sollten. Der Fall des unbeerbten Absterbens des Fideicommißerben traf 1774 ein, und so wurde dann am 8. November dieses Jahres der Stiftbrief ausgefertigt. Näheres über diese Stiftung ist in dem unten genannten Werke von Geusau angegeben. Wessen Gemalin die Gräsin M a r i a Anna gewesen, darüber fehlen uns alle Anhaltspunkte, und auch der genealogische Artlssel des um Mährens und Walderode, Johann Paul 179 Maldhauser, Johann Evang. Schlesiens Geschichte so hochverdienten Forschers Hofrath d'Elue r t gibt darüber keine Auskunft. Wir erfahren darin, daß die Walderode „511 den nicht wenigen Familien Oesterreichs gehören, welche in Folge der großen Umwälzungen, die aus der Nebellion, dem dreißigjährigen und den nachgefolgten fast fortwährenden Kriegen hervorgingen, im Civil- und Militärdienst zu Reichthum, hohem Stande und Ansehen gelangten". Johann Freiherr von Walderode und seine Gemalin K a t h a r i n a Barbara geborene Hroch von Meschlesitz errichteten am 22. Mai 1670 ein ansehnliches Fideicommiß, welches Kaiser Leopold am 28. I n n i d. I . bestätigte. Im Nebrigen war dieser Freiherr Johann, wenngleich Reichshofrath, nichts weniger d^:in ein humaner Herr. — Ein Johann Paul Graf Walderode schenkte dem Znaimer Clarisfinenkloster 6000 fl., weshalb er dessen C o n f u n d a t o r hieß, und stiftete 1694 noch 6000 fl. auf heilige

Muffen, nebst Silber für einen Kelch, und fand in der Gruft des Franciscanerklosters zu Znaim seine Ruhestätte. Wie nach dem Aussterben der einen Linie mit dem am 26. August 1746 erfolgten Hinscheiden des Grafen Johann Franz Leopold das Fideicommiß an den Erstgeborenen der Zweiten Linie Franz Grafen Walderode überging, und wie mit dessen Tode am 23. December 1797 auch diese Linie im Mannesstamme erlosch und Fideicommiß, Namen und Wappen an die Grafenfamilie Desfour's kam, berichtet ausführlich d'Elvert in dem unten angegebenen „Notizenblatt“. Was die Würden des Hauses betrifft, so erlangte Johann Walderode 1662 den böhmischen Freiherrnstand, ein Johann Georg und dessen Vetter Johann Paul Leopold 1694 den Grafenstand, doch soll dieser bereits 1386 an einen Freiherrn Franz Leopold verliehen worden sein. Die Grafen Desfours schreiben sich aber heute noch Desfours-Walderode zu Mont und Athienville Freiherren von Eckhausen. Geusau (Anton Reichsritter). Geschichte der Tiftunen, Erziehung- und Unterrichtsanstalten in Wien von den ältesten Zeiten... Aus echten Urkunden und Nachrichten (Wien 1833, 1. Aufl.) Seite 463. — Notizenblatt der historisch-statistischen Section der k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Vorförderung des Ackerbaues, der Namr- und Landeskunde. Redigirt von Christian Ritter d'Eloert (Brunn, 4. Aufl.) Iadrg. 1860, T. 1:2:3 im Artikel: „Die Fideicommissen in Mädrn und Tschlesien“. — Iadrgana 1882, Nr. 8: „Zur mährisch-schlesischen Adelögeschichte: (.III. Die Grafen Walderode von Vclt'ausen“. Von d'Elvert. — Zedler's Universal-Lexikon, 32. Bd., Sp. 147. — Wolnn. kirchliche Topographie von Älädren (Brunn, gr. 8. Aufl.), Brünner Diöcese, Po, I V, 3. 123. Waldhülser, Johann Evangelist (Homilet, geb. zu Linz 3. December 1762, gest. daselbst 14. December 1829). Ein Sohn mittelloser Bauersleute, suchte er um Aufnahme im Stifte Waldhausen im Mühlkreise nach, als aber vor seinem Eintritte an dasselbe die Weisung erging, keine Candidaten mehr aufzunehmen, beschloß er, sich dem Weltpriesterstande zu widmen, und trat in das Wiener Generalseminar ein, in welchem er die theologischen Studien beendete. Am 17. December 1783 erhielt er die Weihe und wirkte nun als Aushilfspriester zu Reichenau im Mühlkreise, dann als Cooperator und endlich als Pfarrprovisor. 1787 wurde er Stadtcaplan in Linz. In dieser Stellung hatte er hinsichtlich des Predigtamtes einen

schweren Stand, da dasselbe bis dahin von den wohlgeübten Rednern aus der 12*²

Waldhauser, Johann Evang. 180 Maldhauser A. Gesellschaft Jesu verwaltet worden. Niclms desto weniger gelang es seinem Eifer, nch alsbald zum Liedlingsprediger der Stadt aufzusckwingen, und 1793 ernannte ihn Bischof G a l l M . V, S. 63^j zum wirklichen Domprediger. 1803 erhielt Wald hauser ein Canonicat an der Linzer Kathedrale und übernahm mit demselben zugleich das Amt eines Pfarrers zu St. Matthias, welches er bis zu seinem Tode bekleidete; von 1803 bis 1821 führte er die Oberaufsicht über sämmtliche deutsche Schulen in Oberösteneich, 1814 wurde er Dom» scholaster, 1821 Domdechante des Capitels. 1817 irat er als Ausschußrath in das ständische Collegium, 1823 ward er als wirklicher Verordneter desselben ge> wählt, legte aber 1828 wegen Kränklichkeit dieses Amt freiwillig nieder. Von seinen Predigten erschienen im Druck: „Predigt ^ znm ^wllltten ?2li?.illg nach AöngLtrn, bri Gelelrgtichcit der gruzsen Femrsbrnmt, öie am ^5. Ä n M ls00 die Hält'te der O M in Ische lrgte" (Linz 1800, Fink, 8".); – „Pretii^t bri dm trierlichrii C'iequien tnr Veil. t>. huchm.... Zo5rph Äutün NiZihlli in Niu. Dargrtlllgrn drn rrötrn Änü ^507" ^ebd. 1807, 4 " .) ; – „Hr5llmmc!te Predigten M5 der Llättrn Juilngr dir t^lllagiLch-pruktischrn Winzer ' MllnatIchritt" sLiN^ 1812, 8".).^

Außerdem brachte von 1802 ab die i n ! Linz herausgegebene „Theologisch-prak-! tische Monatschrift" eine Reihe gedie«! gener Aufsätze seiner Feder. Als Kanzel- ^ redncr besaß Waldh auser einen großen ^ Ruf, seine Vorträge waren wohl durch- ^ dacht und wahre Muster echter Volks-! beredtsamkeit. I n seinem Umgänge mit Priestern wie F r e i n d a l l e r j^Bd. IV, S.'349^ und G e i s h ü t t n e r Md. V, S. 123^j fand er in dem weiten Gebiete der Theologie große Anregung zu fleißigen Studien, deren Ergebnisse sich in seinen Schriften wie in der praktischen Seelsorge kundgaben. Ehrwürdig als Priester, war er es nicht minder als Mensch, denn ein Freund der Armen that er im Stillen viel Gutes.

Neuer Nekrolog der Drutschm (Ilmenau, Voigt. 8".) V I I . Jahrg. (1829) S. 826, Nr. 384. – Ocsterreichische N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e uon G r ä f f e r und Czi« kann (Wien 18^7. 8°.) Bd. V I , S. 14. – Waitzenc ^ gcr (Franz Joseph). Gelehrccn> und Lchrfststcllcr-Lerir'on der deutschen katholischen Geistlichkeit (Landshut 1820, Ios. Thomann, gr. 8".) Bd. I I , S. 47?. – Ocstcrr eichi sches B ü r g c r b l a i t (Linz, 4".) 22. Jänner 1830, Nr. 7. – P i l l w c i n

(Benedict). Lin; Einst und Jetzt u. s. w.
 (Linz 1846, Tschind. 8".) Theil I I , L. ^8
 1^nach diesem geboren am 9, December 1761).
 1. Schon das vierzehnte Jahrhundert hat einen
 berühmten Prediger desselben Namens auf'
 zuweisen, nämlich Conrad Waldhauser
 (gest. in Prag 8. December 1369). Er
 stammte aus den C'rzherzogthümern und war
 Augustinenuösch. Der ausgezeichnete Ruf, den
 derselbe besaß, veranlaßte Kaiser K a r l I V . ,
 ihn als Prediger zu St. Gallus in Prag zu
 berufen. Dasselbst erscheint N a d<auscr
 sozusagen als ein Vorläufer des H us. Groß
 war der Zudrang zu den Predigten, in
 welchen er gegen das weltliche Treiben seiner
 Zeit eiferte. Aber es fehlte ihm auch nicht an
 Gegnern, und zwar in seinem eigenen Stande,
 welche ihn, wie sie konnten, verdächtigten
 und gegen den Inhalt seiner Predigten Bc»
 denken erhoben. Aber Kaiser K a r l hielt über
 ihn schützend seine mächtige Hand, Wald»
 hauser bekam die erste und einträglichste
 Pfarre in Prag, nämlich jene zu Teyn, und
 starb, von den Prager Bürgern sehr be»
 trauert. — 2. Ein Ferdinand W a l d '
 h a u s e r , aus Iglau gebürtig, lebte im
 siebzehnten Jahrhundert. . Er war Mitglied
 der böhmischen Ordensprovinz der Gesell'
 schaft Jesu, lehrte viele Jahre Philosophie
 und Theologie zuerst in Prag, dann in Wien
 und hinterließ ein „(ÜoinpLndinin ?dilo50<
 pki2,s .^ri5tot6Uea,6". — 8. A . W a l d '
 hauser ist ein böhmischer Künstler der
 Gegenwart, von dem in der äechischen illu»
 strirten Zeitung ^Kvt^-, d. i. Blüten, 1870 ,
 Nr. 27. S. 212 eine Zeichnung „Duä^ek?
 Waldherr ls l Mllldhütter, Michael
 o<l. Oom3.5iill", d. i. Der Dudelsackpfeifer von
 Domazlice, mitgetheilt wurde, auf welcher er
 sich nachstehenden M o n o g r a m m s ^ ^ bedient.
 Enldheim, siehe: Echürer von Waldheim
 sBd. x x x i i , S. 122 u. f.^.
 Naldherr, Franz Christian (Maler,
 geb. zu S a a ; in Böhmen am 27. October
 1784, gest. zu P r a g 43. November
 1833». Früh des Vaters beraubt, verlebte
 er eine bittere Jugend und lernte
 in derselben bereits den schmerzlichen
 Druck und die Entbehrungen der Armut
 kennen. Seine Mutter war Schau»
 spielerin. und er begleitete sie auf ihren
 Reisen von einer Bühne zur andern. Da
 führte ihn ein gütiges Geschick in Pafsau
 mit dem fürstbischöflichen Kammermaler
 Ios. B e r g l e r M . I, S. 309^ zusammen.
 Derselbe nahm den Knaben, in
 welchem er eine nicht gewöhnliche Bega»
 vung für die Malerkunst zu finden glaubte,
 in fein Haus auf und ertheilte ihm den
 nöthigen Unterricht. Als dann im Jahre
 1800 B e r g l e r als Director an die
 Akademie in Prag berufen wurde, bildete
 sich der talentvolle Zögling an diesem
 Institute in äußerst vortheilhafter Weise

und errang schon 1804 die goldene Gesellschaftsmedaille als ersten Preis. Bald ward W a l d h e r r als geschickter Bildnißmaler besonders in den Kreisen des hohen böhmischen Adels sehr beliebt und gesucht. Aber neben Bildnissen malte er auch größere historische Darstellungen. Als dann im Jahre 1829 Bergler starb, war W a l d h e r r's Ruf als Künstler bereits so fest begründet, daß er seines Lehrers Professur an der Akademie und zwei Jahre später die Directorstelle erhielt, welche er leider nur kurze Zeit versah, da er schon, 1833, erst 31 Jahre alt, durch den Tod seiner Kunst und dem Institute, welchem er rühmlichst vorgestanden, entrissen wurde. Außer zahlreichen Porträts – meist im Besitz des böhmischen hohen Adels – sind von seinen historischen Bildern bekannt aus der Jahresausstellung der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien 1824 zwei Zeichnungen nach B e r g l e r : „Nie Himmrualirt C!,ri5ii" und „Dir Znbrting der Hirten". Ferner die Oelbilder: „Nic heilig Zwit'llitiykrit", Altarbild für die Kirche in Testen; – „Nie heiligen drei Fianrn am Aralie ^Htt5ii", Altarbild für die Kirche inHohenbruck; – „<^!:n5tn2 mit t>cn Klri7:l5". in der Gallerie der Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag; merkwürdiger Weise aber führt das 1836 ausgegebene, in Prag bei Ha ase gedruckte Verzeicdniß der Kunstwerke genannter Galerie weder dieses Werk noch ein anderes unseres Malers an; – „Hciligr Familie" (Prag, Ausst. 1829) und „Vic Orünld", allegorische Vorstellung (ebd.). Ferner führte W a l d h e r r 44 historische Compositionen nach den Evangelien aus. Sein Bildniß eines Grafen Matthias G a l l a s wurde von d^m böhmischen Kupferstecher D r d a in Kupfer gestochen. Was nun seine künstlerische Bedeutung betrifft, so merkt man von einem selbständigen Schaffen wenig an ihm, wohl aber ist er ein geschickter Nachahmer Bergler's.

N a g l e r (G. K. v r .) Nmes allgemeines Künstler<Lcnron (München 183^ u. f., E. A. Fleischmann. 5°.) Bd>. X X I , S. <.>(>.

WaldlMer von Minenburg, Michael (k. k. Oberstlieutenant und R i t t e r des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Schaßburg in Siebenbürgen 1716, gest. zu Preß bürg am 26. März 1779).

Als Gemeiner trat er in das Infanterie-Regiment Erzherzog Karl Josef Nr. 2,† Maldhütter, Michael 182 Michael und bei Beginn des siebenjährigen ! gung der zwei kleinen Minen und eilte, Krieges, N36, diente er bereits als Ober-! nachdem dies geschehen, mit seiner ganzen lieutenant. Bei jedem Anlaß machte er ^ Mannschaft mit gezogenem Säbel auf den sich dem Feinde gegenüber in so hervor» ^ Trichter los. Ohne Zagen sprang er mit

ragender Weise bemerkbar, daß das Ver»! Feldwebel Haiba mitten in denselben, trauen seiner Commandanten und der! und die 30 Ungarn mit dem Säbel in Garnison zu ihm stetig wuchs und man l der Faust folgten ihren beiden Führern beschloß, sich des tapferen Ofsiciers zu bedienen, sobald ein besonderer Vorfall in die 24 Schuh tiefe Minengrube nach. Aber die Preußen waren auf ihrer Hut eintreten sollte. Und dieser ließ nicht lange! geblieben und empfangen die gleichsam auf sich warten. Die Festung Schweidnitz, j aus der Luft Herabgeflogenen theils mit welche Loudon in der Nacht vom t . Oc- scharfen Schüssen, theils knieend mit geiober 1761 durch Ueberfall und Sturm fälltem Bajonnet. Der Kampf war mörgenommen hatte, wurde 1762 (8. August > derisch, und von den 30 Helden – denn bis 9. October) von den Preußen wieder! diesen Namen verdienen sie – wurden 13 belagert. Gegen Ende September waren ^ theils getödtet, theils schwer verwundet;

die Belagerer durch mehrere gesprengte! W a l d h ü t t e r trugdurch einen Bajonnet' Minen bereits so weit vorgerückt, daß sie < stich eine Streifwunde von der Wange

an den Pallisaden eine sehr tiefe Minen» ! bis über die Schläfe davon. Aber den grübe zu Stande brachten, mittelst deren am folgenden Tage eine neue Bresche gesprengt werden sollte, welche den Fall der Festung unfehlbar nach sich gezogen Zweck hatte man doch erreicht. Der Feind war durch diesen ebenso seltsamen wie gewagten Angriff, ferner durch die Entschlossenheit des Führers so sehr aus der haben würde. Nun wurde dem durch seine i Fassung gebracht, daß, als Oberlieutenant Unerschrockenheit und Entschlossenheit in ! W a l d h ü t t e r seinen Soldaten mit er« der Festung wohlbekannten W a l d h ü t ' ! hobener Stimme „dreingehauen!" zurief

t er der Antrag gemacht, mit einigen ! und diese mit aller Erbitterung über die Freiwilligen seines Regiments den Versuch i Preußen herfielen, Letztere sofort in eillizu

wagen, den Feind aus dem Minen» irichter zu vertreiben und dann diesen selbst zu zerstören. Ohne sich weiter zu besinnen, nahm der muthige Ofsicier den ger Flucht ihre Rettung suchten. War nun schon insoweit der Plan gelungen, so gestaltete sich die Sache noch günstiger, als Oberlieutenant G r a f f M . V, S. 302^ Auftrag an und wählte sich den Feldwe- mit 20 Grenadieren des 43. Infanteriebel Haiba nebst 30 Mann seines Regi-^ Regiments auf der anderen Seite zur ments zu dem Wagniß aus. Zunächst galt es, den Feind irrezuführen. Zu diesem Zwecke wollte man in der Nähe zwei kleinere Minen sprengen und die Detonation sollte das Signal zum Angriffe des Minentrichters sein. Es war den 27. September. Nachdem W a l d h ü t t e r seine Vorkehrungen getroffen hatte, stellte er seine 30 Freiwilligen auf, berieth sich kurz mit seinem Feldwebel, ging an die Spren» Hilfe herbeieilte und durch diese vereinten Kräfte die Preußen in den dritten Minen» trichter, bis in die Parallele gedrängt

wurden. Die bei dem Sprunge des Oberlieutenants
W a l d h ü t t e r rückwärts aufgestellte
Grenadier-Compagnie ging aber
nun, nachdem sie den glücklichen Erfolg
des Wagnisses mit eigenen Augen gesehen
hatte, sofort daran, alle von den Preußen
seit Wochen zu Stande gebrachten Arbei-
Maldhutterer 183 Maldinger
ten zu vernichten. W a l d h ü t t e r wurde
zum Hauptmann, Feldwebel Haiba
zum Unterlieutenant befördert. Ersterer
erhielt in der s. Promotion vom 21.
Oktober 1762 das Ritterkreuz des Maria
Theresien-Ordens, und demselben folgte
die Erhebung in den Freiherrnstand mit
dem Prädicate von M i n e n b u r g. Aber
die vielen Wunden gestatteten es dem
tapferen Officier nicht lange mehr, in der
Armee ;u dienen. I m April 1774 schied
er als Hauptmann aus dem activen
Dienste, M a r i a T h e r e s i a aber, eingedenk
der Römerthat des Helden, von
welcher geschrieben wird, daß „die Geschichte
ihres Gleichen vergebens suche“,
verlieh ihm den Oberftlieutenants-Charakter.
Fortan lebte W a l d H ü t t e r in Preßbürg,
wo er aber nicht lange nachher im
Alter von 63 Jahren starb.
Oleichfalls einer nebenbürgischen Familie entstamm:
Stephan W a l d h ü t t e r v . Adlers«
hausen, an dessen Namen sich die minder
freudige Erinnerung an ein verletztes Verfassimsrecht
knüpft. Nach dem Tode des
sächsischen Nationörafen 3 i m o n Baußner
im Jahre 1742 bauien dieHermannstädter. ihnen
die Vornahme der Wahl eines neuen Nations«
graben zu gestatten. ^Vergleiche zum Verständniß
der Wichtigkeit dieseü Annes die Biogra«
phie.' J o h a n n W a c h s m a n n. S. 42 dieses
Bandes.^ Das Hofreftript vom 9. November
1742 erklärte nun, es liege gar nicht in drr
Absicht, die Freiheiten und Rechte der Tachsen
zu beschränken, und es sei die Wahl anstandslos
vorzunehmen. Diese erfolgte, aber –
o Ironie des Geschickes! – erst nach zwei
Jahren ward nicht der erwählte, am ersten
Platz ^nannte M i c h a e l v o n N o s e n f e l d
lVd. X X V I I . 2. 26, Nr. 13). sondern der
zur römischen Kirche übergetretene Stephan
W a l d h ü t t e r v o n A d l e r ö b a u s e n –
ein Tschaburaer – ;um Königsrichier. l^omeö
und Guberrnialrach ernannt, welche Würde
dieser Letztere bis zu seinem am iH. November
1761 erfolgten Tode bekleidete.
Mldhutterer, Matthäus (Bild-
Hauer, geb. zu W a l s , einer kleinen
Ortschaft im Salzburgischen, 1739, Todes«
jahr unbekannt). I n Ulrichähögel, einem
in dem königlich bayrischen Landgerichte
Laufen gelegenen Dorfe, erlernte er das
Steinmetzgewerbe und brachte öä darin
zu nicht gemeiner Geschicklichkeit, wie es
seine verschiedenen Grabdenkmäler aller
Art und Gestalt und andere Ornament»

arbeiten in Braunau, Obernberg, Ried, Haag, Linz, Laufen, Neichenhall, Salz. bürg und sogar in München bekunden. Auch errichtete er viele Grenzsäulen aus weißem Marmor mit doppelten und dreifachen Wappen, nämlich denen von Oesterreich, Tirol und Bayern. Als sehr gelungen bezeichnet man eine von ihm aus Nntersberger Marmor gemeißelte Statue des h. Leopold, Markgrafen von Oesterreich, mit allen seinen Attributen und dem kaiserlichen Wappen, nach einer zu Wien in Gyps ausgeführten Form. Weitere Nachrichten über diesen Künstler fehlen.

P i l l w e i n (Vcnedici). Biographische Schilde» uungen oder Lerikon salzburgischer ckeils uei> storbener, theils lebender Künstler u. s. w. (Salzburg 1821. 8".) 2. 254.

WaliMlger, Hieronymus (Arzt und Professor am Thierarzenei-Institute in Wien, geb. zu T e p l in Böhmen . September j?33, gest. zu Wien 28. November 1 8 2 1) . Der Sohn eines Bindermeisters, besuchte er die lateinischen Schulen in Tepl und Komotau; dann ging er nach Prag, wo er den philosophischen und nach diesen den medici» Nischen Studien oblag. Erst 48 Jahre alt, wurdä er Magister der Philosophie. Aber um die medicinischen Studien zu beenden, fehlte es ihm an Mitteln, und so wurde er Pharmaceut. Dana trat er in den Orden der Prä'monstratenser, den er jedoch wegen anhaltender Kränklichkeit 184 Waldinger wieder verließ. Nun kehrte er zur Phar-! Tliinaizte" (ebd. 1 8 ! ! , 8 " .) ; - „Zllgrmacie zurück, bestand aus derselben 1783 ! meine Path o l a g i l der größeren)li n u 2- die Magisterprüfung und errichtete in thiire tiir anephendc Thierärftc" (ebd. 1812, Tausing eine neue Apotheke. Indessen ! 8 " .) ; - „Allgemeine T h erapir oder z-raksetzte er seine medicinisch-chirurgiscben ! tischen ^eilncrkahren bei ßeberhakien U>.llnk- Studien aus eigenem Antriebe ernstlich ! hritcn der grÜZLeren nntibarru Hanüthiere^ fort, erwarb 171)3 an der Universität in für angehende Thiclllvzte und ^audwirthc" Prag das ^ ^ ^ i ^ t e i - i u n i <-liiii-ui^i^e, ver-! 2 Theile (ebd. 18! 3 ; 2. verm. Aufl. kaufte im folgenden Jahre seine T a u - ! 1 8 2 1 ; mit Zusätzen von T e n n e k e r - „Arbev Gestüte" (Pesch der Physik, Chemie und Botanik, sowie ^ 1814 und Wien 1814)' - „Wahrlichdor Nahrungs' und Heilmittellehre an! mnngn an Fchateau. nm über ihr Ncüi'den >>n das Wiener Thierarzenei-Institut, in ! urtheilen" (Wien 1 8 ! 3 , 8 ^ .) ; - „Anhandwelkem ihm auch die Besorgung der ^ Inngrn iikcr dic gcm^!^ü!ichcn Ulankeiteu drr Apotheke übertragen wurde. Am ö. I ä n - ! Hndr" sebd. 18!6, 8".); - „Zbh^d ner 1809 zum ordentlichen Professor be- ^ Innßcn iibr die Würmer in dcn bängen uud fördert, trug er nun noch Zoologie v o r / d e r Aber unt> Ka5 Ulanenmeh der

Schake",
wurde dann auch nach dem im Februar ^ mit 1 Kupf. (ebd. 1818) - „Nlihn!>-
1808 erfolgten Hinscheiden P e s s i n a ' s ^ l n n g n e r d e n S c h w e l e ! und
Leine ^ . i b i n -
, ^ B d . X X I I , S . 5 3 ^ d e r 1796 als Assi> ! düngen mit Metallen. Ualien nnd
Erden, wie Zir
stent an das Institut gekommen war, ^ am und im thitiischen Nürper wirken,
llr.riiii^lich
18(W Ordinarius im Thierspitale und ^ bei Pferden in Krankheiten der
ZlluMt"ä5är. u:n
blieb es bis zu seinem Tode. Vr warmem Nut< uanub^grii" (ebd. 1820, 8").
in seinem Fache auch sä'riftstellerisch ! D . I . L i d l gab heraus: /)l^eue
prak»
thätig und gab heraus: „ivll^aelMnngcn an! tische Erfahrungen über die L ö s e r
d ü r i e
Beobachtungen über den M i l z -
k5-.'7.?!l'." (Nien 18(^>' 2. A u f l . 1810 / b r a n d , nach den
Originalbemerkungen
3. vermehrte und verbesserte A u f l . 1818, ! des Herrn Pr. W a l d i n g e r "
(ebd.
12").); - „Ärbcr ^'. 'llnkhltitei'. ali ^t'crden > 1813), und mehrere Jahre
nach dem
ur.tl ihre Heilung in ^'richtiichcr Weicht bnm , ' Tode unseres Arztes erschien
eine „Spe-
Kant und ^ r k a n i " (ebd. ! 8 t t 6 , 2. verm. ' cielle Pathologie und
Therapie oder
A u f l . ! 8 l () , 8 " .) ; - „Versuch einer ^ Anleitung, die einzelnen
Krankheiten
Natnr lehre vnd Chemie für angehende! der nutzbarsten Hauäthiere zu erkennen
' C h i r r ü l t t e " (ebd. 1807; 2. verb. A u f l . ^ und zu heilen", 3. A u
f l . , mit Bemer-
1820, 8"). - „^rucr die ^llhrnng5- nnd j u n g e n und Zusätzen von M . von E
r -
Deiimiitr! der Pferde" (ebd. ! 8 0 8 ; 2. A u f l . ^ d 6 l y i , 2 Theile iebd.
1832und 1833,
1811; 3. A u f l . 181s>)' - „Abhandlung ! 8"). W a l d i n g e r genoß in
seiner Zeit
über die Kahle ais Äi^i.mittri der uerdiichtigeu! den Ruf eines bedeutenden
Thierarztes',
i Plerden" ^edd. 181.W, 8^.); - er faßte sein Fach als Denker und sä'arfer
„Äbhandlnag über die gewöhnlichen Krankheiten Beobachter auf und galt in
Thierkrankdes
Rindviehes tnr Orkanomen nud L^cr- i heiten als tüchtiger Diagnostiker. I n der
arfte", mit 1 Kupf. (ebd. 1810' 2. Aufl.
1817; 3. Aufl. 1822; 4. Aufl. 1833);
- „VcrZuch ei?er Z o o t o m i e tnr angehende
Therapie machte man ihm den Vorwurf,
daß er zu sehr den früheren Pharmaceuten
und Chemiker durchscheinen und?
Maldmann (Fmnilie) 18^ Maldmann sFamilie)
sich von der chemischen Ansicht der Lebens» i Aelteren J o h a n n P a u l und C
a s p a r
Vorgänge, wie sie zu Beginn dieses Söhne M i c h a e l s des J ü n g e r e n .
Jahrhunderts gelehrt wurde, zu sehr ^ Nun, sei dem, wie ihm wolle, alle waren
beeinflussen ließ. l Maler und ganz tüchtige Künstler, malten
Oesterreichische N a t i o n a l - C n c n k l o « ! 6"ch oft g e m e i n s c h a f t l
i c h , so daß
pädie von G r a f f e r und Üzikann (Wien ! man nicht selten hört: dieses oder
jenes
1827. 8<>.) B D . v i , S . 15 snach dieser ge° ! G ^ M d e sei eine Arbeit der W a
l d .
boren 1788, also um gan^e 83 Iabre später ^ ^ ^ , . ^ . . . ^ ^
als in W i r k l i c h . ^ " a n n s . - Von Michael dem Ael-

^teren ist nur noch das Hochaltarblatt
 Vortrat. H.lzskchnitt mit Facsimile des ! bei den Franciscanern in Hall mit
 Siäx'r-
 .rapdisch.literarischem ^erikon der T l ^ ä r t t . ^ ^ ^ ^s lelN Werk bekannt.
 I n der
 S, 459. ^ Sammlung von Bildern, welche ehemdem
 ^ im Schlosse Leopoldskron nächst Salz-
 Waldmann, eine Tiroler Künstler- ! bürg zu sehen war, befand sich sein von
 samilie. Dieselbe reicht aus der ersten ! ihm selbst gemaltes Bildniß. Ferner
 Hälfte des siebzehnten bis in die erste ' stachen L. Hecken auer naä' ihm eine
 Hälfte des laufenden Jahrhunderts, denn ^ „Reinigung Maria", G. A. W o l f g a n
 g
 im November 1837 trat ein J o h a n n ^ Thesen nack seinen Zeichnungen und
 W a l d m a n n , eines Zimmerputzerä ^ ein Denkblatt auf den Arzt C a m m e r-
 Sohn, in Wien 1823 geboren, in die land er. Wann Micdael W a l d mann
 Akademie der bildenden Künste, wie dies 5 der Aeltere starb, weiß man nicht. -
 aus der Aufnahmsmatrikel dieses Insti- ! Etwas reichlicher fließen die
 Nachrichten
 tuts ersichtlich ist. Doch liegt über seine ^ über Arbeiten Caspar Wa ldmann's.
 Verwandtschaft mit den berühmten Tiro- ! Von ihm sind bekannt: zu I n n s b r u
 c k
 lern, sowie über seine künstlerische Thä» ^ in der Spitalkirche die 47 durch
 Stuctigkeit
 nach beendetem Akademiebesuche ^ catur geschiedenen Oelbilder am Plakeine
 weitere Nachricht vor. Der Stamm« ! fond; in der Mariahilikirche der Herrvater
 der eigentlichen Tiroler Künstler- ! liche Plafond, die Frauenfeste vorstellend,

 familie ist Michael. W a l d mann der ! und in der St. Nicolauskirche das Hoch»
 Aeltere, Hofmaler des Erzberzogs Leo- ^ altarblatt „der h. ÄirniunZ"; - zu Büchp

 o l d und später des Erzherzogs Ferdi- ^ senhau sen in der Schloßcapelle: „Nie
 nand K a r l . Er vermalte sich zuerst zwölf Zpdätrl". eine höchst
 bemerkenswerthe
 1632 mit M a r i a Magdalena Neger , Leistung; - zu R a t t e n b e r g in der
 und zum zweiten Male 1643 mit M a r i a , ^ Augustinerkirche die Fresken; - zu
 Todter des Poffirers Caspar Gras. ^ W i l t a u in der Stiftskirche die Fresken
 Er hatte drei Söhne: Michael den I ü n - ! des Plafonds und jene im großen Saale

 geren, JohannPaul und Caspar. Ersterer i der Abtöi; - zu H a l l die Fresken
 hinterließ nach Röschmann's >/I?iroI.i8
 ot 3t^tu3.i-ig." einen Sohn mit
 im Sommergebäude des Stiftes; - zu
 B r i r e n die Fresken in der Ho Kapelle
 Namen Joseph; in den handschriftlichen ^ der königlichen Residenz; - und im
 in der „Lldliotli6Qa tirolensi^ von ! N e u s t i f t nächst Brixen oie Fresken
 in
 Di Pa u l i befindlichen XottUi^ des ! der Capelle unserer lieben Frauen; - in
 Freiherrn von Sperges wären aber ! den freiherrlich S t e r n b a ch'schen
 die oberwähnten Söhne Michaels des ! Schlössern zu Dietenheim und Mühlen?
 Waldmann lFamilie) 186 Maldmüller, Ferdinand
 eine große Anzahl Fresken und Oel<
 gemälde; - sein schöner Plafond im
 Palais des Grafen Tannenberg zu
 S c b w a z , den „Ftcm drr Gislütürn" vorstellend,
 wurde durch die große Feuersbrunst
 im Jahre 1809 vernichtet. B. Ki>
 l i a n stach nach ihm das Bildniß des
 römischen Königs Joseph I. und G. A.
 Wolfgang den seligen Peregrinus.
 Caspar Waldmann starb am 18. No>
 vember 1720. - Joseph Waldmann
 malte zu Innsbruck das Hochaltarblatt
 in der Spitalkirche: „Nie Sendung
 deZ !i. OeizteL um Püngztüäte"; - gemeinschaftlich

mit Johann Paul den Herkulesaal
in der alten Burg daselbst, und
sind auch einige Staffeleibilder seiner
Hand im Besitze von Privaten. Kupferstecher
Heiß stach mehrere Zeichnungen
in Kupfer' Bodenehr ein großes Blatt
in schwarzer Manier, welches die Maria
von Weißenstein mit den Ordensstiftern
der Serviten darstellt. Dieses Blatt trägt
die Iahrzahl 1741. NachNagler wäre
der Künstler bald danach, nach dem
„Tirolischen Künstler-Lexikon" aber be-
reits am 2. October ^712 gestorben.
Josephs Schüler war der Maler und
berühmte Architect Joh. Bapt. Ferdinand
Schor M . XXXI, S. 234^j. —
Johann Paul lebte zur Zeit Kaiser Leo-
polds I. als Theatermaler in Wien und
soll zu Prag das Zeitliche gesegnet
haben. Eingehendere Forschungen über
diese Künstlerfamilie, deren Arbeiten das
Niveau der Landmaler weit überragen,
und unsere Neugierde, Näheres über
Lebens- und Bildungsgang dieser Künstler!
zu erfahren, mögen durch unsere kargen '
Notizen angeregt sein. !
N a g l e r (G. K. Dr.). Neueö allgememes >
Künstler-Lerikon (München 1836 u. f., C'. A. ^
Fleischmann, 8".) Bd. X X I , 2. 9u. — Ti !
rolisches Künstler«Lerikon oder kurzes
Lebensbeschreibung j^ner Künstler, welche ge« j
> dorene Tiroler waren oder eine längere I c i t
, w Tirol sich aufgehalten haben. Von einem
! Verehrer der Künste geistlicher Nach Le m an^l
(Innsbruck 1830, Fel. Rauch. 8",) 3. 2ö8.
Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum
> in dem österreichischen Kaiserstaaie geogra'
', pbisch dargestellt (Wien 1836. Fr. Beck'sche
! Buchhandlung, gr. 8".) S. i43, i47(?), j49,
! t", 0. 131. 134, 1^ö. 40«^.
!
Waldmann, siehe auch WltltllllllNN.
!
! Waldmüller, Ferdinand (T o n k ü n s t»
^ ler und (5 o m p o s i t e u r , geb. zu
B r u n n a m l . September 18it>). Ein
! Sohn des berühmten Genremalers Fer-
^ dinand Georg W a l d m ü l l e r ^s. den
> Folgenden S. 189^ aus dessen Ehe mit der
^Wiener Hofopernsangerin Katharina
^ Weidner, zeigte er in frühester Jugend
z Talent und Liebe zur Musik und tril«
^ lerte, erst fünf Jahre alt, Melodien nach
' dem Gehör. Als siebenjähriger Knabe
^ erhielt er den ersten systematischen Nn-
' terricht auf dem Pianoforte und kam im
! Alter von zwölf Jahren unter die Leiz-
tung des Brünner Clavierlehrers Put-
! ler. Während dieser Zeit übte er siä)
^ aber auch fieißig in der Kunst seines
! Vaters und malte mit nicht geringem
! Erfolge. Denn schon 4832, gleichzeitig
! mit seinem Vater, stellte er in der k. k.
, Akademie der bildenden Künste bei

! St. Anna aus; es waren zwei Knie-
! stücke: „Oill aller'Til'lller" und „Ein hoch»
^ betagtes Weib", welche beide Würdigung
^ der Kenner fanden. Obgleich er nun das
^ Malen nie ganz aufgab, sondern es in
! seinen Mußestunden mit Eifer betrieb, so
! trat doch diese Kunst vor der Musik in
! den Hintergrund, welcher er sich mit aller
i Vorliebe und bestem Erfolge widmete.
! Mit seinen Eltern nach Wien überi
siedelt, setzte er dort seine Musikstudien
^ um so eifriger fort und nahm bei Stre»
zbinger j^Bd. XXX, S. 363^ Unterricht
Waldmüller. Ferdinand 187 Maldmüller, Ferdinand
im Violinspiele. Um diese Zeit trat Graf
Karl Eszterházy mit dem Antrag an
ihn heran, als Zeichenlehrer seiner Kinder
ihm nach seiner Besetzung Sereth in Nw
gärn zu folgen. W a l d m ü l l e r nahm
an, kehrte aber schon nach einem halben
Jahre wieder nach Wien zurück, wo er
sich nun ausschließlich dem Clavierspiele
zuwandte. Dann besuchte er mehrere der
größeren Städte in Norddeutschland,
betrieb gleichzeitig Musik und Malerei,
bis er, 24 Jahre alt, nach Mainz kam,
wo er als Clavierlehrer zwei Jahre verblieb.
1843 ging er, nach kurzem Besuch
seiner Eltern in Wien, mit Empfehlungsbriefen
von ansehnlichen Familien versehen,
nach Paris. Dort gelang es ihm,
im Pleyel'schen Salon, dann im könig«
lichen Athenäum und in einigen der
ersten Familien als Klavierspieler aufzutreten.
Er erntete reichen Beifall, und
mit der Anerkennung der Musiknotabilitäten
der Seinestadt wuchs auch sein
Künstlerruf. Ueberdies bildete er sich in
Paris in der Composition, woher wohl
die wenig empfehlenswerte Eigenheit,
daß er allen seinen Werken französische
Titel gegeben hat, welche sich ganz gut
hatten verdeutschen lassen. Nach zweijährigem
Aufenthalt in der Seinestadt
kehrte er im December 1843 nach Wien
zurück, gab aber auf der Heimreise Cow
certe in verschiedenen Hauptstädten
Deutschlands und erlangte den Titel
eines Kammervirtuosen des Herzogs von
Nassau. Indessen war er fleißig als
Compositeur thätig, und die Zahl seiner
Werke beträgt wohl mehr als anderthalb
Hundert. Lange hörte man nichts mehr
von dem Künstler. Da verlautete 1863,
daß derselbe vor Jahren schon gestorben
sei, was glaublich schien, da über ihn
längere Zeit keine Nachricht ins Publicum
gekommen war. Bald aber wurde diese
Angabe dahin berichtet, daß Waldm
ü l l e r iu Währing bei Wien noch lebe,
allerdings in Folge eines Schlagflusses
stark gelähmt und zur Ausübung seiner
Kunst völlig unfähig. Ob der Künstler,
welcher zur Zeit 69 Jahre alt sein

müßte, noch lebt, ist uns unbekannt.
 Wir lassen nun eine Uebersicht seiner
 Compositionen folgen, soweit wir davon
 aus den h  st unvollständigen Musikkatalogen
 Kenntniß erhielten. Für die
 Musiklexika der Gegenwart – Bernsdorf-
 Schladebach, Gaßner, Rieß
 mann u. s. w. – in welchen doch
 manche andere weniger bedeutende
 Musikgr   e verzeichnet erscheint, ist unser
 Künstler eine unbekannte Größe. Als
 Clavierspieler rühmte man seinen zarten
 von aller Effekthascherei entfernten Vor-
 trag im Cantabile und sein besonders
 reines und deutliches Spiel. Was seine
 Compositionen betrifft, so erfreuten sich
 dieselben – wie schon die hohe Opus-
 zahl dafür spricht – in den Salons der
 Ki  fk lit   großer Beliebtheit, es sind
 echte Salonst  cke, brillant in der ganzen
 Anlage, aber ohne Tiefe; oft originell
 in der Auffassung, aber wenn sie verklungen,
 keine Erinnerung zurücklassend.
 Erst in letzter Zeit, als er das „Archiv
 classischer Tonkunst“ herauszugeben begann,
 betrat er ein reineres Terrain;
 seine Zeit war jedoch vorüber, Wag neu
 und dessen Gefolge beschäftigten die
 musicalische Welt, und der greife und gelähmte
 Componist war vergessen.
 A l l g e m e i n e Wiener M u s i k - Z e i t u n g .
 Herausgegeben von Dr. Nugust Schmid
 (4  ) 1846. Nr. 14: „Ferdinand Wald-
 müller“. – d'Elveri (Christian Michael
 Ritter). Geschichte der Musik in Mähren und
 Oesterreichisch-.Hchlcsien mit Rücksicht aus die
 allg  emeine, böhmische und   sterreichische
 Musikgeschichte (Brunn jt  7^, gr. t  ). in den
 Beilagen S. !87 und 20A.  
 Maldmiillcr, 188 ^ Ferdinand
 Ileberllcht der im Stich erschienenen Composi- ,
 tionen des Pianisten Ferdinand Waldmüller. ,
   ) Die m i t Opuszahl bezeichneten: n?an- !
   u ballet t  sinei-al  u". 0^). i l . – „I'autai  io
 Luv   s motit'     e l'c'p^ra- Nruai   
 un Qir arade niterca,!  .' 6,all5 I^c: v^  ert   
 IV D a v l    " . 0^). 14. – ^ ^ Zicilieune.
 2" ^ 'I'al'auislls". 0^). 1o. – ^ a , vigsur.
 Iltu  s   s Salon". 0^). 1!i. – ^ ' n rove
   ic   o les ^lou
   s
   'amoui-. Ilouiauce bans ^)N!'o^c ^i. 23.
 ris   'opuras   e I^Is v erl^   cr". 0^). 2o. – !
 „Phantasie über M e y erbe? r's Vielka, ein i
 F?ldlag?r in Tchlesien". c>p. 2<>. Nr. i und 2.
 – ^a.lNa.il!is   e s^lou 5ni'   eL motit'^ 6e
 l'o^i-^ Der F  rster^ 0^ . ^). – „Erholungen
 für die Jugend. Pdantanen, Nondos
 und Variationen aus den beliebtesten i^pem
 ini leichten Swl". Op. 31, Nr. 1–12 >Mhe
 auch OF. 47^ . –   I-a (.IiQ53  . lioinUuo
 labile   .-: n,^i'?ahle". Op. 3-i. – „I'ani^iLis
 la roiu'.  c.' 13 o i5L   l o t". (>p. ^8- – .'^anciu'l
   , r,>2". 0^ . 42. – „H^'u Opernmelodien ^

für jun^e Pianisten. Mir besonderer Rücksicht j
auf kleine H.'nde, im leichten 2t^l arran- >
airt". 4 Hefte. 0^ 44. — «Im^rom^tu". ^'
1)l^ 46. — „Erholun^cn für die Jugend. !
Phantasien, Nondos und Variationen auä den ! —
beliebtesten Opern, im leichten Ttnle arr." ^
Ol>. 47. Nr. 1-6 sIebe auch Oi). 31^ —
„Phantasie, über beliebte Motive aus der
Oper Marcha". Nr. 1. Oi». 49. — „Phantasten
über Motiue aus der Oper Martha.
Von I l o t o w " . Nr. 2, t>^>. Fi. — ^5'an.
1'c.V^ra. 12 inorcsaux laeiisz Lur äo^ aii-o
äeL op<'ra.5 Iss uiuä tavoriä". Xr. 1-6,
0x. ö9. — „lmxromptu. über das deutsche
Vaterlandälid". Ox. 60. — «I^a briZs äu
l-oir. (7rrra,nä noctui'ne". 0^). 61> — „I^u,
darc?aroil äe I>. I ' . T. .^udkr, v^is^.
Op. <>2. — <7alßo Ä6 Zevilla. „?a5 äs äeux
eä^agnol^ 0^ 63. — ^I'Hu.taisie Lur lo
I'ropll<tv äs (^ . ^iL^Erdeor-'. Xr. 1,
Oi>. «6. — „^62 plus dslles ni^IociisL 6u,
— ^I^a t6liär052C Xactui-ne^ 0ii. 68. —
„Transkription beliebter Lieder, Gesänge und
Romanzen". Op. 69. Nr. 1: „Schiffers
Gruß"; Nr. 2: „Widmung"; Nr. 3: „Der
Vöglein Laudhüttenfest"; Nr. 4: „Die stillen
Wanderer". — ,.I^etoNs äu Loir. Ileveli-ie".
Op. 72. — „Damen-Album. Die zwölf
Monate des IahreZ. Melodische Ski^en, mit
Benützung beliebter Motive der vorzüglichsten
Komponisten". Op. 7^ . -^ ,.1^1, tzuei'iäa. Volera
eä^a.zaol". Op. 7ö. — ^I^ant^iüiO snr äeü
inont's äs I^op^rcc Odoron 6s ^VEDer^.
0^>. 78. — „Dou<iuei äe ^I6loäis8 l>. piauö
bur I« ba.Il<c I^ausr äe I > e r r o ^ ' . Op. 79.
— ^I^suillLL tk^ätr2.Ie3. Oollectionu äss
I^a:itai3i<-2 uon äiMeiles". <>M2 8tt,
Xr. j — 2t. — „2 I^a.utaiäiäZ t>nr 6,t>s inotiks
knvoi'is äe I^o^l^a (,'a,8iläa". Xr. 1 <?t 2.
Op. 81. — ..Kouvsnii' ä^ Voin^etti. .^ii'
vari6. <?>p 82. — ^lorceau ä<? 8a? on äs
l^o^era. I^'eut^ui pi^ocligu« ä^udcr^.
1)l>. 85. — ^i-oiä revsriL5. Xr. 1: ^Vn
dorcl. äu rniääe^U; Xr> 2: .-^u villÄFü;
Xr. 5: .^n 1)^1". Op. 80. — „I^annnLi«,,' ^uiäes
motitZ lavoi-iä ä^Q^'i-üs äu (x. ^Iv>srdeer".
Op. 86- — „^ne tieur äu, ^rlntemi>
5^ 0^). 87. — ^>Ioroeau äo 8»,Ion
Lur l ' o ^ l k Kl^olstto äs V o r a l " . Op. 89.
— ^11 inarlto (. ' l^aillli.iltS, (,'>i<sru äi
R i c c i .)lorcsaux äs 8alan. (_>^ 92. —
„sur ls Ia,c.lävlle". Oi). 94. — „Ilolöns.
Valso 5siitiinsntu,!s^ 0^,. 9ö. — „Lalans!!
a.-<^uaäriNs". <I)^. 96. — „I>?ux ^><?ilroäe
i>our toi". Og. 98. — „Gott erdalte
unsern Kaiser. Oesterreich. Volkslied". Op. 99
re5sui!lū niuäi^:Us äs Xouvskutsii
äu ^our". <?i>. 101). — ^Oiverti556inoiit,
Lur ls bn.Het l32,ui'H ä'.^äa.iu". 0^). I 0 l .
— „Uebungsstückc, für das Pianoforte".
Ox. 102. — ,^Io:'coa.u äs 3alon 5ui' Keoliinrno
äe V a l l s " . Op. 194. — „Lorber
und Myrthe. Zur Vermählungäfei>,'r Heiner
k. k. Majestät. Oesterreickische Nationalmelo«

dien". Op. 100. — ^ ^ 1 ^ « . Oi». 108. —
 — ^I^>oulsnr er ^aia. Xoeturils^ 0^ 116.
 — „Volkslied aus Thüringen". Oz>. 111. —
 Maldmüller, Ferdinand Georg 189 Maldmüller^ Ferdinand Georg
 Z a r t K o l a 7". <7>p. 112. — ^I/^nakdilitk.
 Noi-l'e.^n c'o salon^ 0^> 115. — ^ r o i s
 moi'C^aux äo Lalon. >>i'. 1 : I.e V^Mlon;
 Ai'. 2: I^an^a^«^ äü oosur; ^>r. 3: ^oi2ir".
 Oi). 1 14. — ^!^Ia,n, graciäux.)Iorcean üe
 Üalon". 0^). 118. — ..I/Luroxs mnäicale^.
 O^ 120, ^ r . 1-1>. — ^ a , äonceur. I>Iarce^
 n 6,6 Lkion". O^ 121. — ^8tvriEnn<2
 kavoiite-". 0^). 122. — .,VÄle5,rolü^.
 Op. 1^6. — „Eleinentarstudien zum Unterricht.
 1 Heft". Op. 129. — „ ä ^ n u c i u oLgH.
 „Die Wallfahrt nach Ploermel". 0^>. 131.
 bildet Nr. 1>^ der ^Qtiioio^is muLiealo". —
 ^,(>'lia,iit äs PliuceiuF5. Iloreeau x. ?i.ino".
 Ol». 1^2. — „Zauberwelt. Für junge Pia»
 nisten, mit besonderer Rücksich auf kleine
 Hände, im leichtesten Styl nut Fingersah
 eingerichtet". Ox. 143. — .,('ranä<2 ?3.nta,iLi6
 8ur iiv^ inoril6 äs I'op<?i^ ?i-si2«küt2 äs
 ^Vedei'^. 09. 1^0. — ^ a . Oa.n3s äeZ
 X)'mp^iL5. ^lorceau äo 8a.1c»Q". Op. 147.
 — „Voiero«. Oi). 148. l») Ohne Opuszahl:
 „<3i-a:iäe L'ÄNta.iäio äs LtUoli 5ur äeä morilz
 — „Oranäl I^Hnt^iöis äs äg,Ion 5ur dos
 t,kö:n<!5 äv I^ucl-O^ia. Vorz^ig.". — ^«.rÄQteile
 napolitHlue". — ^ a , äaiiLL äe l«62.
 LN toi'mo äs I'N.NtQiLiL". —
 6 äo Iirlon snr äe2 tilömeä äü
 äo Lailni". — „ProphetÖN'Quadrille". —
 „I^a, bsUe ^ociuotto". — „Archiu classischer
 Tonkunst, Fragmente aus berühmten Ton»
 werken kirchlichen Charakters alter und neuer
 Zeit. Heft 1-8. Nr. 1: Händel (Messias);
 Nr. 2: Haydn (Schöpfung); Nr. 3 und 4:
 Haydn (Jahreszeiten); Nr. 3: Händel
 (Iosua); Nc. 6: Bach (H".mo//.Mefse);
 Nr. 7: Bach (Matihäuspasfwn); Nr. 5:
 Perg 0 lesc (Ltkdat matsr).
 Waldmüller, Ferdin. Georg (Maler,
 geb. in Wien 14. Jänner 1792, nach
 Anderen 1793, gest. daselbft 23. August
 1863). Er war ein Sohn schlichter
 Wirthsleute, welche ihn für den geist
 ! lichen Stand bestimmten, während er
 ! nichts weniger als für denselben schwärmte
 l und, als er Anwendung des Zwanges
 ^ von Seite seiner Eltern besorgte, ohne-
 ^ weiters das Vaterhaus verließ. Diese
 ! Zeit des Widerstandes gegen die Pläne
 , der Eltern, namentlich der Mutter,
 ! welche vor keinem Mittel scheute, den
 ! Starrsinn des Sohnes zu brechen, war
 eine traurige für den Jüngling, der,
 aller Subsistenzmittel beraubt, sich im
 ! Vereine mit einem Mitschüler auf das
 i Coloriren der Bonbous für Zuckerbäcker
 ! verlegte. Da aber die beiden Freunde
 ^ tagüber die Akademie besuchten, so blieb
 ! ihnen nur die Nacht zu ihrem Erwerbe
 ! übrig. Vor Eintritt in die Akademie

hatte W a l d m ü l l e r bei dem Blumenmaler
 Z i n t l e r einigen Kunstunterricht
 > genossen. Die Fortschritte, welche er in
 I dem Institute machte, waren vielversprechend,
 und schon in den ersten Jahren
 erhielt er erste Preise im Figuren« und
 Kopfzeichnen. Nun übte er sich im
 Miniaturmalen und Porträt, und zwar
 .mit solchem Erfolge, daß ihm seine
 Freunde den Rath ertheilten, nach Preß»
 bürg zu gehen, wo eben (1811) der Landtag
 eröffnet werden sollte, und wo es bei
 dem großen Zudrange von Menschen
 an Beschäftigung kaum fehlen dürfte.
 Zu jener Zeit aber war nach künstlerischer
 Seite hin seine Ausbildung doch im
 Ganzen noch eine mangelhafte; bei
 Maurer sBd. X V I I , S. 140^ hatte er
 wohl tüchtige Fortschritte im Zeichnen
 gemacht, dagegen war die Kenntniß,
 welche er in Behandlung der Farben bei
 Lampi M . XIV, S. 61^j sich angeeignet,
 eine höchst dürftige, und ihm
 überdies die Oelmalerei noch fremd. Die
 Anfangsgründe in dieser verdankte er
 dem Hofchauspieler Lange Md. XIV,
 S. 97^j, der selbst ein geschickter Maler[?]
 Waldmüller, Ferdinand Georg 19t) Maldmüuer Ferdinand Georg
 war. Aber trotz seiner Unkenntniß in
 allem Anderen, was sonst mit der Kunst
 im engen Zusammenhange steht, wie:
 Perspektive, Ornamentik, Plastik, fand er
 in Preßburg doch Besänftigung, und auf
 Verwendung des Barons P e r 6 n y i kam
 er in das Haus des Banus von Croatien,
 Grafen G y u l a y , welcher ihn auch
 nach Schluß des Landtages als Lehrer
 seiner Kinder mit nach Agram nahm. An
 seinem neuen Aufenthaltsorte, wo er
 drei Jahre verblieb, machte er seine
 ersten Versuche, in Oel zu malen. Die»
 selben fielen aber, da er jeder fördernden
 Anleitung entbehrte und es in Agram
 auch an den nöthigen Requisiten fehlte,
 kläglich genug aus. Dasselbst lernte er
 auch die Sängerin Weidner kennen,
 welcher er, nachdem er sie geheiratet
 hatte, nach Preßburg, Prag, Brunn, kurz
 überall hin folgte, wohin ihr Engage»
 ment sie rief. Das waren die ersten
 Vtappen des Künstlerelends, welches er
 bis in sein hohes Alter trotz aller Weihe
 der Kunst, die ihm auch seine Neider
 und Feinde nicht absprechen können, nicht
 mehr gau; abzustreifen vermochte. Während
 seines Aufenthaltes in Agram hatte
 er sich auch im Decorationsmalen versucht,
 denn der Director der dortigen
 Bühne glaubte sich an ihn als den einzigen
 damals im Orte befindlichen
 Künstler wenden zu müssen. Als endlich
 seine Gattin eine Anstellung an der
 Wiener Hofoper erhielt, sah der Künstler
 seine heißesten Wünsche erfüllt, da er nun

in Wien seine Studien fortsetzen und seine Ausbildung vollenden konnte. Aber , er ging nicht in das Atelier eines bedeutenden Malers, um unter dessen unmittelbarer Leitung die Geheimnisse des Pinsels zu erlauschen; er wollte sich selbst die erforderliche Ausbildung geben und sing damit an, die Bilder der italienischen und niederländischen Schule im Belvedere zu coftiren. Nur in der Landschaft empfand er das Bedürfniß eines Unter- ! ricktes und nahm diesen bei dem Zeichenlehrer der Zoller'schen Hauptschule, Scködlberger M . XXXI, S. 70^.

Unter dessen Anleitung copirte er die besten Bilder von R u i s d a e l und Paul P o t t e r . Ueber diese seine Bildungsmethode schreibt der Künstler selbst...

„Nock war mir die höhere Weihe der Kunst das verschleierte Bild von Sais. Ich glaubte das Heil zu finden, wenn ich in der kaiserlichen Galerie zu copiren begänne. Wie es bisher noch bei allen Kunstzweigen gegangen war, in denen ick mich versucht hatte, so gelang es mir auch mit diesen Copien Beifall zu finden. Ein Privatmann M. Wieser^, mit nicht ungeübtem Blick, glaubte in diesen Bestrebungen einen Geist zu erkennen, welcher der Aufmunterung nickt unwürdig sei, und gab mir Aufträge zu ferneren Arbeiten dieser Art. Ick copirte ! mehrere der besten Werke sowohl der kaiserlichen Galerie als anderer Gemäldesammlungen, sowie einige aus der Dresi dener Galerie. Auf diese Weise besckäfi tigte ick mich abermals fünf Jahre, dann ! hörten die Aufträge auf, und ick stand ! wieder auf dem alten Punkte. Allerdings durfte ick mir selbst gestehen, ich sei ein i ziemlich gewandter Techniker geworden, ! aber der Geist, der schöpferische Geist, i der eigentlich das Kunstwerk zu einem ! solchen stempelt, hatte mir uock nickt ge- ! lächelt. Ich fühlte seine Mahnung, aber ! es fehlte die Kraft des freien Flügel» schluges, mich emporzuschwingen. Was ich bis jetzt geübt – ich konnte mir es nicht verhehlen – war nur ein Versuch des I k a r u s gewesen. Die wächsernen Flügel zerschmolzen von dem Strahle der Sonne". Er wendete sich nun wieder[?] Ferdinand Georg 491 Waldmüller, Ferdinand Georg dem Porträtfache als einziger, Erwerbs» quelle zu, doch aus Mangel an Kenntniß und Selbstbewußtsein ließ er sich den Hintergrund stets von einem seiner Freunde, einem Landschaftler, dazu malen, da derselbe aber im Geiste eines solchen zu Werke ging, so kam in diese Arbeiten niemals künstlerische Harmonie, welcher Mißstand natürlich höchst störend wirkte. W a l d m ü l l e r mit seinem feinen Sinne erkannte dies, und jetzt' machte er Stu»

dien nach der Natur im Freien, welche so gut gelangen, daß er auf die Nothwendigkeit und den Nutzen der N a t u r - studien im Allgemeinen aufmerksam wurde. Bei dem Porträt einer alten Frau, bei welchem der Besteller den Auftrag beifügte, selbe genau nach dem Leben zu malen, versuchte er es zum ersten Male, mit der größten Treue der Natur nachzugehen – und damit war ihm das Verständniß erschlossen. 1824 stellte er zuerst in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna aus, und zwei seiner Bilder: „Der Tabakpfeifen« Händler" und das Konversationsstück „Tagelöhner mit seinem Sohne", beide vollbürtige Repräsentanten der realistischen Richtung, die noch förmlich verpönt war, machten inmitten der Schöpfungen der romantischen Schule, die zu jener Zeit gerade auf der Akademie in Blüthe stand, nicht geringes Aufsehen. So stand denn der Künstler bereits im Alter von 33 Jahren, als es ihm gelang, durch seine Arbeiten die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Schon zwei Jahre früher, 1820, hatte er den ersten Schritt auf den Boden Italiens gesetzt, das er von da ab bis zu seinem Tode während 19 Sommer besuchte. Er verweilte damals nur kurze Zeit in der ewigen Stadt, aber diese Römerfahrt blieb auf seinen Kunstsinn, seine Schaffenslust und seinen Entwicklungsgang nicht ohne Einfluß. Seine Technik machte große Fortschritte, und ein Besuch Dresdens und Münchens in den nächsten Jahren vervollkommnete ihn in der Kunst, in welcher der bis vor Kurzem noch sehr zaghafte Künstler sich bald so stark fühlte, daß er an die Bewältigung größerer Aufgaben ging, und zwar mit dem entschiedensten Erfolge. 1830 erhielt er die Stelle eines Custos der Lamberg'schen Gemäldegalerie in der k. k. Akademie der bildenden Künste und damit zugleich den Titel eines Professors. 1833 wurde er akademischer Rath, und nun eröffnete sich ihm ein glänzender Wirkungskreis. Da er selbst auf das Studium der Natur gekommen und es mit größter Aengstlichkeit befolgt hatte, hielt er auch als Lehrer an der Akademie daran fest und forderte im Anfange von seinen Schülern fast slavische Nachahmung, so daß er dieselben zwang, an dem Auge eines Kopfes oft mehrere Tage lang zu malen und nach und nach die einzelnen Theile anzusetzen, wodurch leichtbegreiflich manchmal ein ganz geistloses Flickwerk entstand. So kam es denn, daß er junge Leute nicht das eigentliche Wesen der Kunst kennen, sondern nur slavisch nachahmen lehrte.

Nichtsdestoweniger scharte sich ein Kreis von Schülern um ihn, deren manche in der Folge einen ehrenvollen Namen sich machten. Seine eigenen Arbeiten aber waren so durchströmt von einem Gefühle für Schönheit, Gemüth und Wahrheit, daß er in seinen besten Bildern von keinem seiner Schüler erreicht, geschweige denn übertroffen wurde. Doch seine Methode fand an der Akademie Gegner, es kam zu Differenzen, man bekrittelte seine einseitige Kunst» richtung, man wollte seine Art des[?] Maldmüller, Georg Maldmüller[^] Ferdinand Georg Unterrichts nimmer leiden, und da er dagegen mit aller Kraft sich wehrte, so wurde seine Stellung an dem Kunstinstittltte unhaltbar, er sah nch endlich genöthigt, dieselbe aufzugeben, und trat 1851 mit der Hälfte seines Gehaltes von 800 si. (5onventions>Mänze in den Ruhestand. Indeß wurde ihm von Seiner Majestät mit allerhöchster Entschließung vom 7. August 1864, also ein Jahr vor seinem Tode, das volle Gehalt als Pension angewiesen, womit die stark ab» weichenden Angaben Aigner's in der Porträtskizze unseres Künstlers wohl berichtet, keineswegs aber dessen mißliche Verhältnisse außer Frage gestellt werden. I n Verbitterung über seine unfreiwillige Pension hatte sich W a l d m ü l l e r ganz zurückgezogen. Er arbeitete an einer Reihe von Bildern, welche er in Folge einer im Jahre 1836 aus Nordamerika an ihn ergangenen Einladung, seine Werke dort auszustellen, zu diesem Zwecke bestimmte. Indeß faßte er den Entschluß, vor Antritt seiner Reise in die neue Welt noch im niederösterreichischen Gewerbevereine eine Ausstellung dieser Bilder, 31 an Zahl, für Wiener Kunstfreunde zu veranstalten. Auf dieser sah sie der englische Gesandte am Wiener Hofe, [^]ord Seymour, auf dessen Anregung nun der Künstler nach London gmg, wo derselbe durch hohe Gönner erwirkte, daß seine Bilder im Buckingham-Palaste ausgestellt wurden. An der Themse genoß W a l d m ü l l e r auch die Befriedigung, daß einen Theil seiner Werke der Hof, den Rest andere Kunstfreunde ankauften. Dadurch entfiel seine Reise nach Nordamerika, und in gehobener Stim» mung über solch unerwarteten Erfolg kehrte er nach Wien zurück. Nun arbeitete er rüstig fort, aber nur selten kam ein und das andere Werk in die Oeffentlich» keit, und so starb der Künstler, halb ver-[^] gössen, im Alter von 73 Jahren. Aber ! nach seinem Tode lebte er in seinen Bil-[^] dem wieder auf, die in einzelnen Auctionen Preise erreichten, welche die ihm im Leben dafür gebotenen oft um das

Vier-, ja Fünffache überstiegen. Das
gütige Geschick lächelte unserem Künstler
im Leben nicht gerade zu freundlich zu,
er starb, wenn nicht arm, doch mittellos!
Im Zenith seiner Kunst war es schon
ein besonderer Glücksfall, wenn eine der
Perlen seines Pinsels um etliche hundert
Gulden abging. Hören wir nun, welche
Preise seine Bilder in der Versteigerung
, der Oelzelt-Galerie am 18. und 19. No^o
^ vember 1878, also 13 Jahre nach seinem
^ Tode, erreichten: „Der Guckkastenmann“
^ s o l c h e r in Wien, 2660 fl.^ ; – „Nach
^ der Schule“ sL i n d h e i m in Wien
3100 f l . ^ , – „Der Taufschmaus“ sFrau
von G u a i t a in Frankfurt a. M.,
^ 2M0 ft.^; – „Der Christtagmorgen“
i s H a r t l in Wien, 1800 fl.^> – „Die
^ Kranzjungfer“ ^Solcher in Wien,
^ 1230 f l . ^ ; – „ D a s Gewitter“ j ^ S a i l l e r
' in Gratz, 600 fi.^j. Das ist eine Ironie
' des Schicksals, die sich leider im Künstler»
leben oft genug zu wiederholen pflegt.
^ Als, wie oben erwähnt, seine bemängelte
- Lehrmethode in der Akademie, in welcher
^ der Ruf nach einer Reform bereits in
! den Vierziger-Jahren auf die Tages'
! ordnung kam, zu Reibungen führte,
, fühlte er sich als akademischer Lehrer
, auch berufen, dem herrschenden akademi»
! schen Lehrplane entschieden entgegenzutreten,
und veröffentlichte die Flugschrift:
„Das Bedürfnis eines zweck'
mäßigeren Unterrichts in der Malerei
und in der plastischen Kunst“. Er ent»
wickelte darin seine Ideen über den
Kunstunterricht, welche auf Anwendung
des Naturalismus beruhten und für
^ Ferdinand Georg Waldmüller, Ferdinand Georg
deren Erfolg er freilich selbst als glän
zendes Beispiel dastand. Aber diese
Schrift fand ihre Widersacher, und Entgegnungen
darauf blieben nicht aus;
man nannte sie boshaft genug „eine
theoretische Verirrung“. Die Entgegnungen
waren nicht minder einseitig aus»
gefallen und nicht weniger theoretische
Verirrungen. Im Jahre 1837 ließ dann
unser Maler eine zweite Broschüre unter
dem Titel: „Andeutungen zur Hebung
der vaterländischen Kunst“ folgen, welche
manches Beachtenswerthe enthält. Man
liebte es einige Zeit lang W a l d m ü l l e r
und Rahl als Vertreter zweier ganz besonderer
Richtungen in Oesterreich nicht
gegenüber, sondern nebeneinander zu
stellen und hat darin Recht gethan.
Beide, so total verschiedene Naturen,
traten doch als gleich heiße Streiter für
ihr Recht und ihre Ueberzeugung ein,
und wenn R a h l größer dachte, so war
W a l d m ü l l e r um so origineller, wahrer
und mannigfaltiger, und ein Biograph
des Letzteren geht so weit, zu sagen:

„Die Werthschätzung der Werke Waldmüller's wird die Rahl's überdauern, weil erstere dem menschlichen Herzen näher liegen". In der That zeigte es sich auch nach dem Tode des Künstlers, wie hoch man die Schöpfungen desselben hielt, denn nicht nur veranstalteten einige seiner Freunde und Schüler, und zwar die Maler F e l l i r , F r i e d l ä n d e r , S c h a m s , R e i t h o f f e r , eine Ausstellung seiner Werke, welche für Wochen den Gegenstand der Kunstkritik bildeten und nun wärmer und wahrer beurtheilt wurden, als zur Zeit, da der noch lebende Künstler dem Publicum sie vorführte', es kamen sogar Aufträge aus weiter Fremde. So wünschten hohe Persönlichkeiten der russischen Hauptstadt, bedeutendere noch unverkaufte Werke des u. Wurzbach. biogr. Lenkon. ^ 1 . 1^Gedr. Künstler zu erwerben, und es wurde der russische Hofmaler Michael von Zichy von St. Petersburg nach Wien geschickt, um die betreffenden Ankäufe zu machen. W a l d m ü l l e r ' s Künstlerschaft war in seltenem Grade vielseitig, denn er malte Bildnisse, Blumen und Fruchtstücke, Landschaften, Stillleben, Historien- und Genrebilder, ja selbst Decoratwnen. Doch der eigentliche und in dem Kreise, in welchem er sich bewegte, heute noch unübertroffene Meister ist er im Genre« bilde, in welchem wir Züge niedergelegt finden, die von der eigenthümlichen Gemüthsanlage des österreichischen Volkes noch nach Jahrhunderten ein beredtes Zeugniß ablegen werden. Für Empfindungen des Seelenlebens, die aus der unteren Volksschichte emporkommen, hatte er fast ein ebenso feines Gefühl wie Danhauser M . I I I , S. 433^ für die Erscheinungen des höheren Bürgerstandes. Waldmüller's Technik war sein eigenes Werk, nicht musterhaft in jeder Beziehung, nicht zu allen Zeiten gleich, aber immer originell und consequent. Ferner zeichnete er sich als Künstler besonders durch seine ungeheure Thätigkeit, durch die Unverdroffenheit in der Arbeit aus. I hm war das Künstler' thum nicht Amt und Geschäft, sondern innerer Lebensberuf. Ein ruheloser Zug geht durch seine ganze künstlerische Thä» tigkeit. „Als ein Verdienst Waldmüller's muß auch hervorgehoben werden, daß er gleich A m e r l i n g , Ginsle und später Rahl zu denjenigen Kunst» lern gehörte, welche das für Wien so nützliche Institut der P r i v a t - M a l e r a t e l i e r s in das Leben eingeführt haben. Das Waldmüller'sche Atelier wurde von vielen jungen Malern, wir nennen nur beispielsweise F r i e d l a n d e r , Löfflec, Zichy, mit Nutzen besucht. Als

Waldmüller, Ferdinand Georg 194 Waldmüer) Ferdinand Georg
Mensch wie als Künstler ein Ehren»
mann, war er schlicht, einfach und doch
elegant in seiner Erscheinung, malte nie
titanenhaft, kümmerte sich nicht um Polit'k,
auch um Philosophie im Ganzen
nur wenig, aber er war ein feiner stiller
Mann, der jedoch mit ätzender Ironie
den Betreffenden, wenn auch mit leiser
Stimme, die Wahrheit deutlich genug zu
sagen wußte. „Er hat still für sich fort
geschaffen“, schreibt Aigner, „Jahr
aus, Jahr ein, bis an sein Lebensende.
Man könnte fast sagen, er sei an der
Etaffelei gestorben. Mit ihm ging ein
Stück Altösterreich zu Grabe, denn so
wie er wird kaum mehr ein Künstler das
harmlose Volksleben aufzufassen und
wiederzugeben im Stande sein, auch schon
deshalb nicht, weil es keine Harmlosigkeit
desselben mehr gibt“. – Seine Gattin,
die k. k. Hofopernsängerin K a t h a r i n a
Weidner, von welcher er sich in der
Folge ehelich trennte, gebär ihm einen
Sohn F e r d i n a n d »'. d. S. 186^> und
eine Tochter, die sich gleichfalls der Oper
widmete, in Pesth unter Schmid's Di-
rection als Page in der „Vallnacht“ auf-
trat und später als Mitglied des k. k.
Hofopertheaters engagirt, sich mit dem
Oi-. der Medicin und Schriftsteller Lach
vermalte. Waldmüer's Gattin hatte,
wie Ferdinand Ritter von S e y f r i e d in
seiner „Rückschau in das Theaterleben
Wiens seit den letzten fünfzig Jahren“
(Wien 1864) S. 187 berichtet, das
eigenthümliche Geschick, als Mitglied der
Wiener Hofoper, obgleich mit einer
männlich klingenden kräftigen Altstimme
begabt und für verschiedene Rollen gut
verwendbar, doch viele Jahre lang nur
in einer Rolle, und zwar als Kartenschlagerin
A d v e r s o n in A u b e r's
Oper „Die Ballnacht“ aufzutreten. I h r
dauerndes Engagement war dem jeweiligen
Director oder Pächter dieser Bühne
zur Pflicht gemacht worden. Ueber die
Ursachen dieser eigenthümlichen Sonderstellung
unserer Hofschauspielerin finden
wir bei S e y f r i e d keine hinreichende Erklärung.
I . Uebersicht der Gemälde, Zeichnungen u. s. w.
F. V. Waldmüller's. .^ . Bilder, welche in den
I a d r e k a u s stellungen der k. k. Akademie
der bildenden Künste bei St. Anna in
Wien zu sehen waren. Wir lernen daraus die
Chronologie seiner Bilder kennen. 1822:
„Bildniß eines 102jährigen alten Mannes“.
– „Bildniß einer 84jährigen Matrone“ und
sonst noch drei Bildnisse. 1824.– „Der Tabak-
pfeifenhändler im Kaffeehause“. – „Tagelöhner
mit seinem Sohne“. 1826: Drei Bildnisse
lederen kommen neben anderen Bildern W a l d-
m ü l l e r ' s auch in allen späteren Ausstellun-
gen immer wieder vor). 1828: „Ein alter

Invalide". – „Der alte Geiaer". 183U:
 „Soene nach dem Brande von Maria<Zell".
 – „Ein Tiroler Schütze". – „Ein Bettel«
 knabe auf der Hoden Brücke". – „Ein
 Knabe, der in der Skule die Preismedaille
 erhalten hat". – „Zwei Tiroler auf einer
 Berghöhe ausruhend". – „Fruchtstück mit
 Papagei". – „Blumen und Früchte". –
 „Bildniß des dreizehnjährigen Wald«
 m ü l l e r . 1832: „Das Innere eines Klo«
 sterö". – „Der Waldbachstrubb in Ober«
 österreich", zwei Ansichten. – „Partie aus
 dem Prater". – „Die Redtenbach-Wildniß
 bei Ischl". – „Eine Buche bei Ischl". –
 „Ahornbäume". – „Bildniß des Malers
 Gau ermann". – „Ein Weib sucht ihre
 Kinder während eines Gewitters bei einer
 Wegsäule zu schützen. – „ F e r d i n a n d V.,
 König von Ungarn", nach der Natur. 1834:
 „Ein Africauer". – „Eine wandernde Bettler«
 familie wird am h. Christabend von armen
 Bauersleuten beschenkt". – „Die Heimkehr
 des Landmannes". – „C'ltternft-eude". –
 „Der Schönberg von der Hoisernraidalve". –
 „Der Dachstein von derselben Alpe". – „Der
 Zimitzberg vom Dorfe Ahorn". – „Der
 Dachstein mit dem vorderen Gehäuse". –
 „Studie bei Ischl". – „Dorf Ahorn". –
 „Der Hohenzoller Wasserfall". – „Das
 Höllengcbirgc". – „Praterpartien". zwei An«
 sichten. – „Schloß Persenbeug". – „Selbst«
 bildniß". – „Ein Bettler". – „Die Schmo«
 lauer Franzl vo.1 Ischl". 1835: „Kinder bei♀
 Waldmüller, Ferdinand Georg 195 Waldmüllev) Ferdinand Georg
 einer Butte Trauben". – „Bildniß der Grästn
 Julie A p r a r i n " . – „Partie beim Dorfe
 Ahorn nächst Ischl". – „Alpenhütte auf dem
 Hoisernraid bei Ischl". – „Familieummäld^
 1836.- „Rosen, Myrthen und Orangcnzweige
 auf der Toilette einer Braut". – „Großmutier
 schmückt ihre Enkelin am Frohnleichnamstage
 mit Rosen". 1837: „Partien aus
 der Namsau bei Berchresgaden", zwei Bilder.
 – „Partie aus dem Prater". – „Ein Hund
 bewacht Trauben in einem Korbe". –
 „Kinder aus der Schule kommend". – „Ein
 Mädchen schmückt ein Muttergottcsbild mit
 einer Rose". – „Cin Orientale unterrichtet
 t in Mädchen". – „Drei Bildnisse". 1838:
 „Der Watzmcmn in der Namsau". – „Zell
 am See im Pinzgau". – „Der Rathhaus«
 berg bei Wildbad Gastein". – „Partie bei
 Gastein". – „Taubensee mit dem Steinberg
 in der Ramsau". – „Junge Dame am Puhtisch"
 ^Frau Flora Fischer), sechs Bildnisse.
 1839.- „Rosen". – „Ischl vom Sophienplahe
 aus". – „Ansicht des Dachsteins mit dem
 Hallstadtersce von der Hüttenkalkalpe bei
 Ischl". – ..Ein Perser". – „Bildniß Seiner
 kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz
 K a r l " . 184U: „Partie bei Hallstadt". –
 „Früchte und Blumen". – „Waldbachsirubb
 dei Hallstadt". – „Arabischer Derwisch". –
 „Pavtie vom Echeruthale bei Hallstadt".

1 8 4 1 : „Kinder am Fenster“. – „Eine Bauern«
 stube“. – „Waldpartie mit Wühle“. –
 „Aupariie“. – „Mädchen einen Brief lesend“.
 – „Rosen“. – „Korb mit Trauben“. –
 „Mädchen mit Erdbeeren“. – „ K a r l V I . “
 – „Weintrauben“. 1842: „Riva am Garda>
 fec"> – , Inneres der Marcuskirche in Venedig".
 – „Traubmgedänge". – „Trauben in
 einem silbernen Gefäße". – „Der Lago di
 Garda". – „Klostergang zu Riva". 1843:
 „Früchte". – „Ende der Schulstunde". –
 „Rosen". – „Blumen". – „Austern und
 Südfrüchte". – „Ein Waldbach". 1844:
 „Erstehen zu neuem Lebm" ^Frau Erzherzogin
 Sophie). – „Oesterreichische Bauernhoch«
 zeit". – „Gebirgspartie". 1845: „Heimkehr
 von der Ernte". – „Verehrung des h. Johannes".
 – „Ruine des griechischen Thea»
 ters zu Taormina in Sicilien". – „Christ'
 tagsmorgen". – „Die Gratulation". –
 „Ruine an der Meerenge von Messina". 1846:
 „Aue Maria". – „Eine Mutter mit ihren
 Kindern". – „Kindes Schmerz". 1847: „Einem
 Kalkbrenner wird sein Mtttagbrod gebracht"
 (400 fi.). – „Die Ernte" (?00 st.)> --
 „Liebesgeständniß" (400 st.). – „Adoptirung
 eines Kindes" (1200 fi.). – „Meeresbucht
 bei Messina" (230 fi.). – „Der Eingeschriebene
 für die Dorfschule" (300 fl.). 1848:
 „Die Pfändung" ^F'ürst Liechtensteins –
 „Kinderlust" ^Paul Fürst Eszterhâz y).
 1852: „Trauben" ^ e l l n e r ^ . – „Blumen»
 stück" ^ G a l v a g n i) . – „Neugierige Kinder".
 1856: „Aupartie" »00 fi.). – „Am Froh«'
 lcichnamsmorgen" (700 fl.). – „Die Kloster
 suppe" (im Belvedere. 1600 fi.). – „Arme
 Kinder werden mit Winterkleidern bethcilt"
 (1600 f!). – „Aupartie" (300 fl.). –
 „Partie aus der Hinterbrühl" (200 fi.). –
 „Die von idren Enkeln beschenkte Groß»
 mutier" (400 fi.). – „Betende Kinder"
 (100 st.). – „Einem Kinde werden Blumen
 gereicht" (150 fl.). – „Kinder schmücken mit
 Blumen ein Crucifir" (130 st.). – „Nochverkauf"
 (400 fi.). 1859: „Das gutmüthige
 Kino" (450 fl.). – „Abschied eineä Rerruten"
 (1000 fi.). – „Nach der Firmung" (WO ft.).
 – „Herr, bleib bei uns, es will Abend
 werden" (2000 fl.). – „Veilchenpflückerinen"
 (200 fi.). – „Singende Kinder" (300 ft.). –
 „Am Morgen" (300 fi.). 15. I n den Mon
 a t s a u s s t e l l u n g e n des österreichischen
 Kunst v e r e i n e s. 1852 Mai: „Die
 Hochzeit" ^Arthab er). !834 Mai:–„An drr
 Brandstätte" (223 fl.). – Juni: „Aufnahme
 eines Lehrlings" (1500 st.). – August: „Die
 besorgte Mutter" (450 fl.). – September:
 „Nach der Taufe" (800 fi.). 1855 A M :
 „Nothverkauf eines Kalbes" (300 fl.). –
 December: „Die Gratulation" (800 fl.). –
 „Heimkehr vom Felde" (400 fl.). 1856 Janner:
 „Die ihre Enkelin segnende Großmutter"
 (300 ft.). – „Arme Kinder werden am Ostel>
 sonntag beschenkt" (030 ss.). 1857 M a i : „Eine

Carauane in Sicilien labt sich an einem
 Klosterbrunnen". 186N Jänner: „Belaushtes
 Liebespaar" (400 fl.). – Juni: „Ein Heim-
 kehrender" (200 fl.). – „Am Zaune" (200 fl.).
 – „Gratulanten" (200 ft.). – „Die Vermittlung"
 (600 fi.). – „Danksagung" (300 fi.).
 1862 März: „Das Vriefchen" (330 fl.). –
 „Marzueilchen" (330 fi.). – „Das gut
 milchige Kind" (330 fi.). – April: „Unent-
 schlössen" (300 fi.). – „Erwartet" (400 fi.)
 – „Heimführung der Braut" (800 fi.). –
 Mai: „Nach dem Hochzeitöschmause" (800 fi.).
 – „Der Salzberg bei Aussee" (301) fi.)
 1863 März: „ Im Mai" (330 fi.). – „ Im
 März" (330 fl.). – April: „Gang zur
 Taufe" (230 fi.). – „Jedes will das erste
 43*♀
 Waldmüller. Ferdinand Georg 496 Waldmülle^ Ferdinand Georg
 srin" (300 st.). – October: „Die rrsten
 Frühlingszei6en" (250 st.). – December
 ..Kinder bringen einer Kranken den Ve
 dn-f" (150 ss.). 1864 Februar: „Unter Oblm
 schlafendes Kind" (150 ft.). – „Verlangen
 des Kindes zur heimgekehrten Mutier"
 (M0 st.). – Mai: „Eine Begegnung
 (^llw st.). – Octobcr.- „Das Angebinde
 (<30 st.). -> November: ^Ter nächste Weg"
 ^gy st.). – „Mckkebr ans dem Walde"
 (>01 st.). – „Betende" (200 st.). 1860 Fe>
 bruar: „Alte Frau mit Gebeibuch" (300 st.),
 – März: „Bettelnder Knabe" (600 st.). –
 Juni: „Das Innere der Marcuskirche". –
 „Die Unentschlossene" (150 st.). – December-.
 „ Im Sommer" (430 st.). 1867 April: „Gegend
 bei i)Koa am Gardasec". – Mai: „Die
 Noftnkönigin". – „Kinder Märzveilchen
 pflückend" (350 st.). – J u l i : „Ausgang aus
 der Schule". – „Aus der Kirche". 1868
 J u l i : „Die unterbrochene Wallfahrt". –
 ..Christmorgen". – „Ruhe nach der Arbeit".
 1869 April: „Die Vertbeilung". – ^clober:
 „Am Fenster" (800 st.). – November: „Die
 Blumensvende" (600 st.). – „Steirische
 Jäger". (.'. Neb erficht der in der
 N a l d m ü l l e r - Ausstellung (December
 18t',3) dm Besuchern derselben vorgeführten
 Gemälde, mit Ausnahme jener, welche be»
 reits erwähnt wurden. Diese Ausstellung,
 aus Pietät für den verewigten Meister von
 einigen Künstlern veranstaltet, umfaßte im
 Ganzen 133 Nummern, also kaum den
 dreißigsten Tdcil der Werke, welche des Kunst«
 lers Pinsel geschaffen,- es waren aber wohl
 d!c Perlen seines Schaffens. Diese Uebersicht
 ist auch insofern oon Nichtigkeit, als wir aus
 derselben die Eigenthümer der Bilder er«
 fahren: „Bildniß Heiner Majestät drs Kaisers
 F e r d i n a n d " ^Eigenidümer F. I . Gsell).
 – „Bildniß Ihrer Majestät der Kaiserin
 M a r i a L u d o v i c a , Gcmalin I e o»
 p o l d s I I . " sLustschloß öarenburg). –
 „Bildniß dt'ö Er-ihcrzogs L e o p o l d , Groß»
 I erzogö von Toscana" ^Lustschloß Laren«
 durg). – „^laiurstudie aus Obcrösterreich"

l<5. I . Gsell). – „Studie aus Qberöster»
 rcich" >^§. I . Gsell). – „Trisselwand bei
 Aussce" sF. I . Gsell^ . – „Der Traunfall"
 l^tto M ü n d l e r in Paris^ . – „Morgennunk
 im Gebirge" ^elvcdere-Galerie^ . –
 „ Mitttterglück" ^Graf B r a i o a) . – „Nuhe
 nach der Arbeit" j^Fellner sen.^j. – „Partie
 aus Schönbrunn" ^Conr. B u h l m a y e r ^ . –
 „Der Kalkofen" ^3- 3- Gsell^ . – „Aus«
 gang aus der Schule" sFellner ssn.). –
 „Die Pfändung" l^Franz Mayers. – „Re«
 crutenabschied" » Beer^Z. – „Die Bethei»
 lung armer Schulkinder". – „Die unterbrochene
 Wallfahrt" ^Heinrich D r a s c h ^ . –
 „Die kleine Almosenspenderin" ^v. S t a d l e r ^ .
 – „Der Besuch der Großeltern". – „Die
 Weinpresse" ^Otto M ü n d l e r in Paris^ . –
 „Mutterglück" ^KaiserinKaroline Auguste).
 – „Am Vrunnen" ^Leopold Mayer). –
 „Mutterfreuden" l^Ritter v. G a l v a g n i) . –
 „Der Christiuorgen" ^Fellner L«n.^ . –
 „Die Nymphen aus Homer's Odyssee"
 ^v. Vlastov^ . – „Die Traubenlese" sFell'
 ner Len.^ . – ^.^vs ^lai-ia" ^DerselbH. – „Die
 büßende Magdalena". Copie nach Correggio
 l^vi-. Aug. Bach^l. – „Altes Mütter«
 chen" lBclvedere'Galerie^j. – „Ansicht des
 Schlosses Klamm bei Schottwien" ^3. Ker<
 pel^ . – „Das Innere des Schlosses
 Klamm" ^Derselbe). – „Am Allerseelentage"
 ^vi-. Lumpes. – „Mutter mit dem Kinde
 spielend" Wanz Mayers. – „Die andäch«
 tige Blumenspenderin" K e l l n e r 2eu.^ . –
 „Der alte Geiger" sKaiserin K a r o l i n a
 A u g u s t s . – „Madonna" ^Di-. Lumpes
 – „Ein Hindu" su. Hüfler^z. – „Erdbeermädchen"
 sMilhelmine Schroff). – „Der
 Nothverkauf" ^Johann F o g a r a s i) . – „Die
 Rosenzeit. Mädchen mit Guirlande". –
 „Porträt des Ncligionsprofessors Joseph
 Franz". – „Porträt des Abtes von Molk
 Wilhelm Eder". – „Die Begegnung". –
 „Die Verehrung des h. Johannes" ^Adolph
 Korb). – „Der Mönch" ^Anna S a r i n –
 gcr^ . » „Gebirgsansicht aus dem Salz»
 tammergute l^Otto M ü n d l e r in Paris). –
 „Zwei Bauerkinder aus der Schule gehend"
 lEugm v. Halácsy). – „Auf dem Wege
 zur Hochzeit" l> B l ü m e l) . – „Mutter
 mn dem Kinde spielend" ^Georg H a r t l) . –
 „Kindliche Andacht" l^Eug. Graf Czcrnin).
 – „Die Vorsehung" lHe5nrich Dräsche).
 – „Die Angeiraute verläßt mit dem mütter»
 lichen Segen das Elternhaus". – „Die
 Weinprobe". Copie nach Franz M i c r i s
 lGraf B r a i d a) . – „Sicilianische Studie"
 lu. F r i ; z i) . – „Bettelkinder" ^Herr Warmutk).
 – „Stillleben" l^Frau M a y e r) . –
 „Zell am See" ^Wilhelmine Schroff). –
 „Der widerspenstige Schulknabe" sF. I .
 G s e l l) . – „Sonniags'Nachmittag". – „Die
 Ehebrecherin vor Christus". Copie aus dem
 Beloedere l^I. Gesselba ue r). – „Der
 Kreuzweg". Copie aus dem Bclvedere l^Der-♀

) Ferdinand Georg 197 Waldmüller, Ferdinand Georg selbe). – „Christus am Kreuze". Copie nach Van Dyck l/Frau Stierle-Holzmeister^Z.
 – „Bettlerfamilie in der Kirche" sFrau Julie K e l l n e r). – Hand;zeichnung Wald« m ü l l e r ' s , von der Akademie (1810) mit dem ersten Preise gekrönt fKönig). – „Partie bei Sparbach" ^Beer). – „Brennende Liebe" ^ W a l d m ü l l e r ' ä letzte Arbeit, Eigenthum der Witwe^. – „Der nächste Weg". – „Kinder mit Puppen spielend". – „Eine Ziege zuin Geschenk gebracht". – „Kreuzabnahme Christi" Hrau Antonie A m p l e r in Lin;^. – „Klostergang". O. Uebersicht e i n i g e r C a r t o n s , welche auf einer A u c t i o n im S a l o n Löscher's im M a i 1863 zum Verkaufe ausgebaut wurden, jeder 14 Zoll hoch, 12 Zoll breit: „Bürgermädchen aus Venedig". – „Obstverkäufer aus Venedig". – „Kehrichtsammler in Venedig". – „Milch» Verkäuferin in Venedig". – „Brodverkäuferin in Venedig". – „Bauer und Bäuerin aus Istrien". – „FischVerkäufer in Venedig". – „Milchmädchen in Venedig". – „Marinero in Venedig". – „Nosoglioverkäufer in Ve» neoig". – „Austrrnverkauer in Venedig". – „Wasserträgerin in Venedig". Außerdem waren auf dieser Auction neben einigen schon erwähnten Bildern noch folgende, sämmtlich auf Holz gemalt, verkäuflich: „Zwei arme Mädchen theilen ihr Brod". – „Kinder am Morgen Bilder betrachtend". – „Kinder erdalten ihr Frühstück". – „Abschied der Braut von ihren Gespielen". – „Bauern» hursche, mit Rosen in der Hand, erwartet ein Mädchen, welches aus der Kirche kommt". – „Bautagglühner erhalten ihr Frühstück". – „Die Kranzbinderin". – „Die Briefleserin". – „Unentschlossen". – „Der unterbrochene Weg". – „Der Mutter Segen". – „Ge» fallnie Kinder". – „Singende Kinder bei <i>m Altar". – „Eintritt der Reimer» malten". – „Die kranke Pilgerin". 15. I n d r r h i s t o r i s c h e n A u s s t e l l u n g , welche anlässlich der Eröffnung der neuen k. t Aka« drmie der badenden Künste in Wirn 1877 statthatte. – „Stillleben mit Papagei". Aquarell. – „Arco bei Riva" 1841 ^Victor Graf W i m p f f e n) . – „Badende Mäochen". – „Porträt eines jungen Mannes mit einem Hunde", in einer Landschaft 1836 ^3rau Charlotte Lumpes. – „Die Frau des Malers auf Besuch bei ihrer Firmpathin auf dem Lande" ^Lcon Mandel) – „Der neue > Lehrling des Binders" ^L. V. R e i t h o f e r) . > – „Bauernstube" 1840 sArthur Mayerv. Also'Ruszdack^. – „Der erste Schritt" 1831 (Bernhard Marek in Grah"). – „Der Leierkastenmann" ^). Neichle^. – „Der Gang zur letzten Telung" I8i0 l^a> ronin Sina^j. – „Abholung der Bauernbraut" ^B Kozisch). – „Telbstporträt" 1840 ^Gemäldegalerie der k. k. Akademie der

Künste). – „Aus dem Tvauntal" i895
 I^o. Drenhausen[^]. – „Laufen bei Ischl"
 1833 ^Dcrselbe[^]. – „Die Ruine im Schön«
 brunner Park" ^5. B ü h l man er). – „Daß
 Abendgebet". – „Alie Frau im Lehnstuhl
 sitzend" ^Vriolltgalerie des Kaiserhauses[^]. –
 „Das Almosen" ^ r » War Strauß[^]. –
 „Heimkehr von der Hochzeit" l[^]ranz Fischer).
 – „Peterödorfer Kilchweihfeft" ^Derselbe),
 l[^]. Uebersicht jener Gemälde W a l d '
 m ü l l e r ' s , welche er i n ^olge einer im
 J a h r e 1856 aus N o r d a m e r i k a an ihn
 ergangenen E i n l a d u n g dadin mit»
 nehmen w o l l t e , welche er aber uor«
 der i in n i e d e r ö s t e r r e i c h i s c h e n Gew
 e r b e v e r e i n ausstellte: „Wohlthätigkeit".
 – „Ansicht gegcn den Lchncederg von
 Neuweg aus". – „Freudige Erwartung". –
 „Heimkehrende Kinder". – „Rübe flüchtiger
 Landleute". – „Die erkrankte Wallfahrerin".
 – „Heimkehr ins väterliche Haus". – „Nach
 der Taufe". – „Hilfeleistung bei Erschöpfung
 der Kräfte". – „Das säugende Kalb". –
 „Belustigung der Kinder vor einem Guckkästner".
 – „Neugierige". – „Der für seine
 Mutter bettelnde Knabe". – „Die von der
 Weide heimkehrende Kuh". – „Die Ueber»
 raschten". – „Am Palmsonntag". – „Die
 durch Pfändung ihres Obdachs beraubte
 Familie". – „Kindliche Zärtlichkeit". –
 „Die sül'gende Mutter". – „Das älteste
 Kind behütet die jüngeren Geschwister wäh>
 rend der Abwesenheit der Eltern". – „Ab<
 schied des Rrcrmen von Eliern und Geschwistern".
 – „Madchen in Betrachtung
 eines Marienbildes versunken". – „Die
 liebende Mutter und ihr Kind". – „Die
 Blumenspenderin". – „Die von der Groß'
 mutrer beschenkte Enkelin". 0-. B i l d e r in
 B i l d e r s a m m l u n g e n P r i v a t e r u n d i u
 einzelnen A u c t i o n e u : „Der Bettler".
 Crayonzeichnung sTammlung Amooeo[^]Z. –
 „Oesterreichische Bauernhochzeit" ^auf Hy[^]
 Sammlung Arthaber) bezeichnet mit Namen
 und Jahr 1843. – „Die doppelte Speisung"
 I> Figuren. Auf Holz, sigmrt 181>l). – „Die
 Gratulation" lauf Holz, signirt 1861. Dieses[†]
 Maidmüller, Ferdinand Georg 198 Waldmüller[^] Ferdinand Georg
 und das vorige Sammlung Ester l l) . –
 ..^beröstencichischer See" lauf Holz. bez.
 F. W a l d m ü l l e r 1833. Sannnlung Koller).
 -- „Die Kranzwmderin" sauf Holz,
 bez. W a l d m ü l l e r 1863). – „Hochsommer"
 sauf Holz). – „See aus bem österreichischen
 Hochgebirge" sauf Holz. Dieses und die zwei
 vorigen Auction Miethke März 1871)). –
 „Silbergeschirr, Blumen und Weintrauben"
 sauf Holz. Auction Plach November 1839).
 – „Bauernstube, eine Alte mit zwei Mädchen
 am Fenster" sauf Holz, bez. 1860. Auction
 Posonyi April 1869). – „Mütterliche
 Freuden" sauf Holz. bez. 1861). – „Still«
 leben" sauf Leinwand, bez. Dieses und das
 vorige Sammlung Schüler). – „Weib«

liches Porträt". – „Des Landmanns Heimkehr vom Felde". – „Großmutter schmückt ihr Kind zur Prucection" sbeide in der Sammlung Arthader). – „Besuch der Firmgodl" sauf Holz, bez. 1839. Auction Schwarz April 1873). – „Das alte Mütterchen" sAusstellung im Künstlerbause Mai 1873, 2300 ft.). – „Heimkehr von der Trauung" sauf Leinwand, bez. 1863). – „Praterpartic" sCarton, bez. 1841). – „Versteckspiel in der Weinpresse" sdie drei letzt« genannten Auction M i e i h k e November I I . Stiche und Lithographien nach seinen Dildern. „Ende der Schulstunde" gr. Fol.. Stich von Td. B c n e d e i t i 1847 (Roy. Fcl.,). – „ülternfreudc". Originallithographie von des Künstlers eigener Hand. Selten. – „Der Genesene". I n Kreide litnographbiri (Wien 1862, Reifferscheid und Rcsck. Fol). – „Nach der Schule" (i>lfa:bendruck. Wien 1863, Hartinger. Hochfolio). – „Die Bariudcrzigkeit". D e r r i n g e r ü, .>. – „Die Rückkehr des Landmannes von der Arbeit". A p p o l d sc Dieses und das vorige im Familienbuch des „^esterccchischcn Aoyd" 1863. – „Das Gewitter". I . Passini 5<:., im Taschenbuch „Vesta". – „Weibnachtsiuorgcn". Holzschnitt von P a a r in der „Neuen illustrierten Zeitung" (Wien, Zamarski, V I I . Jahrgang 1878/1879, Nr. 13. – „Vildniß des Kaisers Franz I.". S t e i n m ü l l e r 3c. (^ol.). -- „Des Landmanns Ausgang". Gestochen von > C. Rahl. „Wiener Kunstvereinsblatt". – „Die fromme alte Frau". Von Blas. Höfel in Holz geschnitten (Fol.). – „Eine Bauern« familie". '(5. Na hl ec. Das erste „Wiener Kunstvereinsblatt" 1832. – „Rückkehr von der Arbeit". F. S t o b e r 20. „Wiener Kunst' vercinöblatt" 1833. – „Das Kind. welches gehen lerni". (3. Rahl 5c. 1831 (qr. Fol.). – „Der Rabbiner, welcher ein Mädchen unterrichtet". Lithographie von Göh hausen (Fol.). – „Die Wiedergcncstmg". Von dem Künstler selbst lithoaraphirt für das „Album der Künstler Wiens". Mit Tondruck 1844 (gr. Fol.). I I I . Hlrtheile über Ulaldmüller den Künstler. Der bekannte Kunstkritiker Hermann Becker schreibt anlässlich der zweiten deutschen allgemeinen und historischen Kunstaussstellung im Jahre 1861 über unseren Maler: „Der bedeu« tendste unter den älteren Wiener Genremalern ist ohne Zweifel W a l d m ü l l e , r , ein Künstler, dessen Werke trotz einer gewissen Harte und Schärfe der Behandlung durch die feinste Naiurbeobachtung, durch den lebendigsten Ausdruck, durch die unbefangenste Naivetät und durch die lebenswürdige Gemüthlichkeit der Gegenstände und ihrer Auffassung immer höchst erfreulich bleiben und zu dem Besten zählen, M s neuere Genremalerei hcroorge» bracht hat. Besonders in der Darstellung der Kinder ist der Meister unübertrefflich, die unbefangenste Aeufferung, jede Seelenregung

in Freude oder Betrübniß ist auf das anmutdigste ausgedrückt und ohne irgend eine Spur von idealistischer Steigerung; bei dein ireuesten porträtartigsten Anschluß an die wirkliche individuelle Natur eine gewisse Schönheitsgewahrt; das Schönheitsgefühl des Künstlers äußert sich in der Wahl der Naturerscheinungen, welche er nachbildet

Manche Bilder dieses ausgezeichneten Meisters leiden ein wenig am Zuviel des Inhaltes, daß Streben, den Gegenstand ganz und gar zu erschöpfen, bringt Motive hervor, welche die Einheit der Begebenheit stören, wenn auch alle diese Motive an sich sehr schön und wahr sind. Am meisten bewundere ich in Waldmüllers Bildern die Verbindung des sprechendsten Ausdruckes der Seelenstimmungen mit der streng individuellen Charakteristik in der Form, eine der schwierigsten Aufgaben für den Künstler, weil die gegebene natürliche Erscheinung, das Modell, wohl die Form geben kann, nicht aber in der durch den Affect hervorgebrachten augenblicklichen, flüchtigen Bewegung und Veränderung, und außer diesem die große Anmuth, welche der Künstler selbst über die gewöhnlichste Erscheinung zu verbreiten versteht". — Ernst Ferdinand Georg Waldmüller^ Ferdinand Georg Förster schreibt in der „National-Zeitung" anlässlich der allgemeinen deutschen Kunstausstellung zu München im Jahre 1838 über Waldmüller, dessen „Klostertafel" und „Bescherung am Christmorgen" seinen mittheilten Beifall finden: „Einer der ersten Meister des Faches (Genre) ist Waldmüller in Wien. Die Lebendigkeit der Darstellung leidet bei ihm durchaus nicht unter dem Fleiße der Ausführung, und was solchen Schilderungen vor Allem Werth gibt: der Ausdruck ist sprechend". Es sind wenige, aber anerkennende Worte dieses Meisters der deutschen Kunstforschung, — Kertbeny. der mit dem, was er schrieb, durch seine seinsollende Unparteilichkeit, hinter welcher sich aber die größte Parteilichkeit verbarg, böses Blut erregte, und der immer, so unbefangen und stoisch er sich stellte, doch höchst persönliche Zwecke verfolgte, schreibt über Waldmüller so abstoßend, daß wir sein Urtheil nur als Gegensatz zu dem berufener Männer und als Beweis der Verirrungen, einer feilen Kritik hier folgen lassen. „Waldmüller ist der Eastelli im Genre, und eine so typisch stereotype und unschöne Nace er sich zu diesem Zwecke erwählt und so technisch schwerfällig (.), unbeholfen (!!) und blötheln (!!!) er sie durchführt, er hat sich ein Genre ausgesucht, das man in dieser Bedingung gelten lassen kann, als gleich adjustirte Fabrikwaare zur Erhaltung hausbackener Gemüthlichkeit und zur Befriedigung philisterhafter Behaglichkeit auf der Bank. Er sieht im Volke nicht dessen lyrisch-dramatische Seiten, bloß dessen niedrig komische und niedrig epische (!),

brachte es aber darin zu einem gewissen Styl,
wie in seiner Art Hasenclever. ein Styl,
der bar aller poetischen Stimmung, aber
typisch stritt ist und dadurch nicht negiert werden
kann. Gefallen wird außer Oesterreich Niemand
diesen Collocationen finden – und
es ist bekannt, wie zahlreiche rben Wald-
müllers Bilder nach England und Amerika
gingen! – dein Fremden fehlen jene Nemini-
scenen für gemüthliches Verständniß derselben,
und objectiv betrachtet bleibt nichts zurück,
als eine häßliche Menschenrace, eine creiinenartige
Generation (!) in unkünstlerischster.
übersüllter Gruppierung von einer Total-
färbung, wie blaue und braune Kattundrucke
und von einer Mache, wie Bilder auf lackir-
ten Blechwaaren. Die Kuastkutik hat kaum
Etwas mit diesen Schöpfungen zu thun. die
fast nur als naturalistische Curiositäten einen
Werth haben und als solche eine ausgesprochene
Specialität bilden". Verfasser dieses
Lerikons denkt noch heute, mit welcher Ent-
rüstung diese triviale Kritik in der Wiener
Gesellschaft aufgenommen wurde, und wie
ihr Autor in den Bierhäusern damit renommirte.
als wollte er sagen: Na nun, denen hat
einmal Einer die Wahrheit zu sagen sich
geiraut, und das mag ihnen wohl bekommen.
Aber Herr Kerckhoff verließ Wien, und ihm
folgte eine Erinnerung, auf die er sich nichts zu
Oute thun konnte. – Der unbekannt« Kunst-
kriticiker der Leipziger Illustrirten Zei-
tung über die Wiener Kunstaussstellung im
Jahre 1845 bemerkt über Waldmüller:
„Unter den Wiener Genremalern zeichnet sich
vor Allen Waldmüller aus. Niemand hat
eine so sichere Hand. Niemand vielleicht eine
so einschmeichelnde Farbe, nicht leicht irgend
wer einen so reinen Pinsel, Niemand. ist ein
besserer Virtuose als er. aber er ist auch ein
Eybels Bd. IV, 3 li», der noch mehr
ausführt als dieser, rein nur Instrumentalist.
er spielt mit seinen Farben und Pinseln trotz
eines Thalberg, nicht; eines Paganini,
aber er ist kaum mehr als eine bewunderungswürdige
'lopirmaschine, die trotz ihrer außer-
ordentlichem Geschicklichkeit nicht die mindeste
Sicht auf die menschliche Seele entwerfen
kann. Er malt stückweise, mosaitähnlich –
„stückweise" sagt der Wiener – heute ein
Auge, morgen eine Nase und übermorgen das
Ohr. und wäre er Architect, so würde er wohl
die eine Ecke seines Hauses mit Gesims und
Zierarchen vollenden und vielleicht selbst das
Dach darauf decken, ehe er noch den Grund
für die Keller des Mittelraumes ausgehoben
hätte, und wer weiß doch ihm – gerade
ihm – nicht gelange". – Franz Neber in
seiner „Geschichte der neueren deutschen Kunst"
(1876) schreibt über Waldmüller: „Wien.
dessen Nischen dem Genre sehr günstig war.
besitzt gleichwohl in der Periode der Glanz-
zeit der deutschen Kunst in diesem Zweige
nicht viele namhafte Künstler. Es kostete

Mühe. sich von dem an der Wiener Akademie ebenso wie in Dresden und mehr als an allen übrigen Malerschulen eingebürgerten Verfahren, die Niederländer nachzuahmen und somit die Natur immer durch fremde Brille zu sehen, loszureißen und dem in systematischer Beharrlichkeit gepredigten Manierismus den Gehorsam zu kündigen. Das Verdienst dieser That aebübri F. G. W a l d m ü l l e r . Nach langem v'.rumirrc'n in seinem Berufe-Möldmüller, Ferdinand Georg Waldmüller, Ferdinand Georg und zu::ää?5 mit drw Bildnisse beschäftigt, war er endlich durch Naiurstuoium für P^tträthintergründe auf d>.'n Gedanken gelci'.unm. die Galeriestudien ganz aufzugeben und von vorne beginnend lediglich mit dl'r Äia.ur zu rechnen. Wie die Hingebung, so war auch der Erfolg. Nach bedeutsamen Stoffen suchte er nicht, aber seini.' ungewöhnliche Wärme des Gemüths machte aus dem ein«fachsten Vorwürfen Idyllen der reizendsten Art. Seine Gegenstände waren meist dem Landleben, am liebsten der Kinderwelt entnommen. Ein auf dem Schoße der Mutter zap«pelnder und vom glücklichen Vater betrachteter Säugling, ein schlafendes Wiegenkind, von älteren Schwesterchen bewacht. Blumen pflückende Geschwister, Kinder im Walde bei anbrechendem Frühling. Großpapas Nanien«tag, Ehrentag. Heimkehr aus der Schule, Lohn und Strafe waren seine liebsten Gegenstände. Durch weiches Ensemble, welche einfache, gesunde anspruchslose Last! Auch im weiteren Verlauf des menschlichen Lebens genügt ihm das Gewöhnlichste, Abschied vom Hause, Krankheit. Genesung, (vorleben, Ruhe des Greises. Die Vorgänge werden nicht trivial, weil sie mitgeföhlt und so ursprünglich wiedergegeben sind, daß sie uns ewig neu erjci^nen. Mit dem Gegenstande innen und außen vertraut, weiß er auch den fesselnden Ausdruck mit ein« unvergleichlich feinen coloristischen Vortrag zu verbinden. Doch dauerte es lang. 'e. edc oer Meister in seiner Heimat erkannt wurde-, erst mußten Dutzende von Biloein ins Ausland, vornehmlich nach Eng'ia::o wau5cu! und oer Künstler selbst in drückender Noth zum Greise werden, bis der Baili: bcach und d.e uocher verschleuderten A^'beiren zu immensen Frei'en in Sanimler«aurlwnen figurirte. Man vergleiche nun mit diesem pietätvollen Urtheile des gewiegten Kunsthistorikers das ekle Geschwätz Kert«be>'.y'5. welche wir nur als Beispiel einer kritischen Mißgeburt mitgetheilt haben.

IV. (Quelle« ^ur Kritik. Kritische Stim«n; eu, - K ö l n i s c h e Z e i t u n g . 1861, Nr. 329 im Feuilleton. Von Hermann Becker.- C o n s t i t u t i o n e l l e V o r s t a d t - Z e i t u n g (Wim. Fol.) 1863, Nr. 247 im Feuilleton: „Die Waldmüller'Ausst.'llung". Von Theodor Hemsen. - Die Wiener Kunst oer e i n s b l ä i t e r von 1832-1846. Besprochen von Anton Nitter von Perger

(Wien jüdische. 8".) 2. 12 und ,27. – Debatte
(Wiener polit. Blatt) 19. December
Isssö. Nr. 350 im Feuilleton: „Walomüller.
Ausstellung". Von Friedrich Per nett. –
Die Malerei in Wien. Mit einem Anhang
über Plastik. Von Emmerich Ran-
zoni (Wien 1879 kl., 8".) S. 5 16, 27. 38,
39. 41, 42, 50. 34, 82. 83. 93. – Ge-
schichte der neueren deutschen Kunst vom
Ende des vorigen Jahrhunderts bis zur
Wiener Ausstellung 1873. mit Berücksichtigung
der gleichzeitigen Kunstentwicklung in Frank-
reich, Belgien, England, Holland, Italien
und den Ostseeländern. Von Di- Franz
Neb er (Stuttgart 1876. Alener und Zeller,
gr. 8".) S. 490. – Österreichischer
Zusatz, au er- Herausgegeben von Ebers-
berg (Wien, 6".) 1833. Vd. I, S. 247
u. f. – „Wanderungen durch die Ateliers
der Wiener Künstler". Von F. (5. Weid-
mann. – Blatt für Theater, Musik
und Kunst. Herausgegeben von 3. A Z e l l -
ner (Wien. kl. Fol.) XI. Jahrg., 1863.
Nr. 97. Kw. 101. 2. – „Die Waldmüller-
Ausstellung im österreichischen Kunstverein".
– Vreälauer Zeitung 1861, Nr. 290
im Feuilleton. – (Sonstige ulione öst? l-
reichische Zeitung (Wien) 1863, Nr. 292:
„Waldmüller-Auktsielluna". – Nationa-
le Zeitung (Berlin) 1863. Nr. 297 im
Feuilleton: „Brief aus Varis. IV." –
Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt)
1863. Nr. 313 im Kunstblatt: „Ferdinand
Waldmüller". – Österreichische Post
(Wiener polit. Blatt) 1833. Nr. 288 im
Feuilleton. – Pietznigg. Mittheilungen
aus Wien (8".) 1836, Bd. I I I , S. 129. –
Presse (Wiener polit. Blatt) 1863. Nr. 336
im Feuilleton: „Kunstaussstellung".
V. Porträts. Unterschrift. – Facsimile des Namenszuges:
„F. G. Waldmüller 1834". Ios.
Dan.hauser (!<.>!, Fr. St o b e r 80. (gr. 4".).
herrliches, nicht häufiges Blatt, den genialen
Künstler in voller Manneskraft darstellend.
– 2) Stahlstich von Hüssener. Leipzig,
Baumgartner. gr., 8". – 3) Holzschnitt nach
Originalzeichnung von Fritz Kriehuber in
„Ueber Land und Meer" Vo. XV, S. 26. –
4) Holzschnitt ohne Angabe, des Zeichners
und Autographen in der „Österreichischen
illustrirten Zeitung" 1834, Nr. 223. –
3) Unterschrift: „Ferdinand Walumüller".
Nach einer Photographie, gezeichnet von
Fritz K r i e h u b e r . Schöner, ungemein ähn-
lich?r Holzschnitt, den Künstler in hohein-
Waldmüller, Ferdinand Georg Maldner
Lebensalter zeigend. – a) Portratmedaillon
in Bronze. Für das Grabdenkmal Wald-
müller's von Eugen Felir und von Heinrich
Zaun er modellirt und ciselirt (1863).
?) Ein in Oel gemaltes Selbstporträt des
Künstlers befindet sich in der k. k. Akademie
der bildenden Künste zu Wien.
V I . lll. ucll. en)ur Biographie. C o n s t i t u t i o '

nolle Vorstadt. Zeitun, q (Wien) 18«3,
 Nr. 143 im Feuilleton. - „Ferd. Georg Wald-
 müller". Von Ludwig Foglar. - Das
 c,roße (>'o>nuersations«Lerikon für die
 gebildeten Stände... Herausgegeben oon
 I . M e n e r (Hildburgdausen, Amsterdam,
 Paris und Philadelphia 1832, gr. 8"). Zweite
 Abtheilung. Bd. XIV, S. 74>>. - Deb
 a t t e (Wiener polit. Blatt) < December
 1863, Nr. 8^2 im Feuilleton: „F. G. Wald«
 müller". - (Hormayr's) Archio für
 Geographie. Statistik, Geschichte u. s w.
 (Wien. 40.) 1828. Nr. 10 und 11. S. 3',
 s)!ocizen uon Vöckd), - Die ^unsts
 ch a l? e Wiens in Stahlstich liebste erläutern.
 idem Tert ron A. R. O. Perger (Triest
 18^4. „Österreichischer Llonde", 4",) 3 ^77
 - M i t t h e i l u n g e n aus Wien, Zeitgemälde
 des Neuesten und Wissenswürdigsten
 u. s. w. Von Fran^ V i e t? n i c; n (Nien
 18^2, Tollin^er. 8"). T. 122 u. f. -
 M ü l l e r K l u n z i n ^ i e r. Die Künstler aller
 Zeiten und Völker u. s. w. (Stuttgart. Ebner
 und Seubert. 1854. ar, 8"). Vo. I I I , S. 821»
 ^uit der originellen Quellencitation: ^«.'tta'»
 sckes Kunstblatt 18^.!-<<«;«;! !1 - N a t t e r
 (G. K. Di-.). Neues allgemeines Künstler«
 Lerikon (München i«:jö u. f., E. A. ^!e schman.i.
 a,r. 8"). Bd. X X I , S. <>l. - Neue ^-reie
 P r e l l e (Wiener polit. Blatt) Iküo. Nr. 482
 iiu Feuilleton: „Ferdinand Waldmüller".
 Von 3(udwig) Sp(cidel). - Neues
 Fre m d e n « B l a t t (Nien. 4"). 18ss7.
 Nr 189, I I . Beilage. Vou Friedr. Kaiser
 - Oesterreich i'che i l l u s t r i r t e Zei«
 tung (Wien 4"). Redigirt von Renbons
 IV. Iadra,. 18^4. Nr. 225: „Ferdinand
 Geora Waldmüller". - O e s t e r r e i c h i s c h e
 N a t i o n a l « E n c y k l o p ä d i e von G r ä f »
 fe r und l3z ikann (Wien j8:i3. 8°.) Bd. V I ,
 T, 10. - O e s t e r r e i c h i s c h e r V o l k s
 und W i r t h s c h a f t s - K a l e n d e r (Wien.
 Prandl, ar. 8°.) Jahrg. 1867 soder im
 Sonderabdruck: „Oesterreichische Chrenhalle"
 Bd. I I I , 18!>>^ S. 7^i: „Ferd. G. Waldmüller".
 Von I . von H 0 f f i n g e r. -
 S 0 n n t a a s b l ä t t e r. Herausgegeben oon
 3. A. F r a n k l (Wien. Ler.-3«.) 1847.
 3. 212: „ I n Sachen des Herrn Prof.
 Walomiillel.-". - T h e a t e r - Z e i t u n g .
 Herausgegeben von Adolph B ä u e r l e (Wien
 kl. Fol.) 18^<«. Nr. 13«», S. (^47: „Aus der
 Kunstwell". - Uebe 1: Land und Meer.
 Herausgegeben uon Hackländer. (Smttgart,
 kl. Fol.) Bd. XV (October 1865),
 Nr. 2, T. V-. „Ferd. Georg Waldmüller".
 - Waldheim'ä I l l u s t r i r t e Monatsbefte
 (Wien. gr. 4") i865. T. 2:il: „Porträtstizzen
 aus oer Viaple eines Malers.
 I . F. G. Walomüller". Von I, M
 A igne r. - W i e n e r - Z e i t u n g 1805,
 Nr. 281, S. 74»): „Ferdinand Walomüller".
 3.>'on K(arl) W(e i ß? - Z e i t s c h r i f t f ü r
 b i l l 0 e n 0 e K u n s t. Herausgegeben von <>. u.

Lützow Vd, I li80<)) 1. und 2. Heft:
 „Walomüllcr". Von Lau s'berger
 Waldurr Thomas l S c h r i f t s t e l l e i ,
 geb. zu Liesing in Lesachthale Kam'
 thens um 1830). Mit dem später als
 Sprachforscher bekannt gewordenen Mat>
 thiaä Lerer j^Bd. XV, S. 3t^ besuchte
 er die Dorfschule. I h n zur höheren Ausbildung
 in die Stadcsänne ;u schicken,
 fehlten den Eltern die Mittel, und so er»
 lernte er das Tischlerhandwert' und
 betrieb es dann auf seiner Wirthschaft zu
 Rattendorf, einem Orte außerhalb Hermagors
 im kärnthnerischen Gailthale. Da
 er sich in seiner Profession von Jahr zu
 Jahr vervollkommnete, erwarb er sich als
 Kunsttischler bald einen wohlverdienten
 Ruf. Sein Ornamente, Stühle und Kanzeln
 bilden den Schmuck mancher Kirche
 in und außer dem Gailthale. Die Muße,
 welche ihm sein Handwerk übrig läßt,
 benützt er zur sorglichen Fortbildung ans
 der Lectüre eigener oder der in der Pfarrbibliothek
 befindlichen Bücher, und so liebt
 er es, über die Grenzen des Handwerks
 hinaus ganz als Autodidakt Streifzüge
 in das Gebiet der Wissenschaften und
 Künste zu machen und wenn er den Hebel
 ausgeklopft, Naturwissenschaft, Mathe-
 Walduer 202 Waldorf
 maiik, l^ettbiä^tö zu betreiben und mitunter
 ein klein wenig, aber mit sichtlichem
 Verständniß den Socialpolitiker zu spielen
 oder gar zu dichten und ;u schreiben.
 So gab er, als das Wirthschaftsgebäude
 seines Bruders in Flammen aufgegangen
 war, ein kleines Vüchlein „Kleber tiie Ä55rrnrumen"
 heraus, worüber dem Verfasser
 anerkennende Schreiben aus dem Elsaß
 und aus Triest zukamen, während man
 in seiner Heimat gar nicht wußte, wer der
 Autor dieser Broschüre sei. Eine andere
 Schrift W a l d n e r ' s betitelt sich:
 „Zrchz Münde ri:n5 patriotischen CirKelä. Wie
 manchrn Nrdiirfnisse bcr 3Ncn5ih!irit a^f t'rir^
 ülhern Negl lld'^uhelien märe. ^ w liemeinztuZälichrr
 Vel2nch u^n " (Villach 1831>.
 Fr. Hoffmann). Der Neinertrag war für
 die durch Feuer arg heimgesuchten Gailthaler
 bestimmt. I n einer Neihe einzelner
 nach Abenden abgetheilte Abschnitte
 behandelt Waldner in sokraiisch»oialogisirender
 Form die wichtigsten socialen
 Fragen des ländlichen Gemeindelebens,
 daä Armenwesen, die Stellung der Dienst»
 boten zum Hause, die Feuerpolizei und
 Assecuranz, die Frage der Hebung der
 Volksschulen und dergleichen mehr in
 klarer, lichtvoller Darstellung. Aber auch
 auf dem Gebiete der Poesie begegnen wir
 unserem Schriftsteller, und ist seine Muse
 auch keine pachetischchocdtrabende, so ist
 sie dafür eine um so gemüthlichere, anspruchslosere,
 in welcher namentlich bei

den Epigrammen manchmal der lose Schalk hervorguckt. Der im Verlage des-Vereines österreichischer Kunsthändler erschienene „Oesterreich!sa>e Katalog“, zu» sammengestellt von F. A ndriesse n, ver> zeichnn im Jahrgang ! 8 6 l , S. 83 der deutschen Bücher einen W a l d n e r als Verfasser der Schrift: „Böhmische Natur° dichter'', das aber ist grundfalsch. Denn Verfasser derselben ist Alfred Wal dau, dessen wir bereits S. 162 dieses Bandes gedachten. Recht eigentlich aber lenkte W a l d n e r die Aufmerksamkeit erst auf sich, als in dem kleinen Orte, in welchem er lebte und hobelte, eines Tages im Jahre 48(56 ein Schreiben des Staatsministers an ihn eintraf, welches nur eine Antwort war, auf seine an diesen gerichtete Ein» gäbe über die R e f o r m des N o t a r i a t s , in welcher er sehr praktische Winke gab, die sich der Anerkennung des Staatsmannes erfreuten. Männer von dem Schlage W a l d n e r ' s werden in den Vereinigten nordamerikanischen Staaten Senatoren, ja auch Präsidenten, bei uns bleiben sie – Tischler.

Gr^5e>^ Absndv Ost (polit. Blatt, kl, Fol) 15t;6. Nr. t83 und l8 5: „Auö dem kämtknrrischn Volksleben I I . Ein Naturgenie aus dem Waldorf, Franz Augustin Freiherr von (Kreish a u p t m a n n von Brunn, geb. in M ä h r e n 1711)7, gest. zu B r ü n n am 30. April 1734,. Ein Sproß des kölnischen Geschlechtes W a l d o r f , über ^ welches die Quellen Näheres berichten, gehört er der von Jacob abstammenden Linie an, welche, während die anderen ! schon den F r e i h e r r w und Grafen« ', t i t e l führten, sich noch im R i t t e r s t a n d , befand. Er widmete sich dem Staatü- ! dienst in der politischen Sphäre, wurde ! 1736 zum Kreishauptmann in Brunn ! ernannt und am l . December 1742, da < ersehäJahre in dieser Eigenschaft amtierte und sein Vater nnd Großvater über ein ^ halbes Jahrhundert dem Staate gedient hatten, von der Königin M a r i a There» sia in den alten Herren- (böhmischen ! Freiherren») Stand erhoben. Als Landz rechtsbeisitzer starb er im Alter von j 47 Jahren ohne Nachkommen. Seine Gat» t in M a r i a Ant 0 n ie geborene Freiin von F r e y e n f e l s überlebte ihn um viele† Maldorf (Genealogie) 203 Waldorf (Gencalogie) Jahre. Die von ihrer Tante Maria Anna Agnes verwitweten von Nue» bern ererbte Herrschaft Ingrowitz mit dem Gute Pawlowitz vererbte sie an ihre Nichte Theodora Gräsin Belcredi geborene Freiin von Freyenfels, durch welche diese Güter nunmehr an die Grafen B e l c r e d i gelangten. Bemerkenswerth erscheint uns eine Stelle im Testamente

des Freiherrn Franz August von Waldorf.
 Diese lautet: „Das Original-
 Trinkgeschirr und Kelch Martin
 Lutheri legire ich als eine Antiquität
 meinem Vetter Ignaz Grafen von Wal-
 dorf, damit er solches, so durch Abstam-
 mung conservirt, noch weiters bei der
 männlichen W ald orfischen Familie
 verwahren möchte". Leider erfahren wir
 weder, wie diese Luther-Reliquien in den
 Besitz der Familie Waldorf gelangten,
 noch, da das Waldorf'sche Geschlecht
 bereits erloschen, wohin dieselben gekommen.
 Zur Genealogie der Freiherren und Srafcil
 Waldsrf. Dieses Geschlecht stammt aus Cöln.
 G o t t f r i e d , ein Sohn des Cölner Kaufmannes
 Peter W a l d o r f , trat als Tecretär in
 die Dienste des mährischen Oberlandrichters
 Franz Grafen M a g n i (gest. 1032) ^Bd. X V I ,
 S. 271. Nr. 1). wurde 1637 Licentiat der
 Rechte an der Prager Hochschule und später
 mährischer Landesaduocat. Äm 10. Teptem«
 ber 16(>4 erhielt er von Kaiser Leopold I.
 den neuen Nitterstand und drei Tage später
 das mährische Incolat, welches nebst Nittradel
 mittelst Diploms uom 2U. April 1682 auch
 auf G o t t f r i e d s Prüder Jacob, k. k. Nach
 und Assessor bei dem kaiserlichen Tribunale
 Mährens, übertrafen wurde. 1666 zum Land«
 schaftssecretär der magischen Stände. j<;?<)>
 zum Hofrath und geheimen Seciecar bei der
 böhmischen Hofkanzlei ernannt, ward G o t t -
 f r i e d am N. December 1670 in den a l t e n
 Ritterstand erhoben. Er uermälte sich mit
 Nargaretlja AlUljarinu geborenen 5arlorius von
 5chwaneufelc> und wurde durch sie Ahnherr der
 nachmaligen Fr eih erren und G r a f e n von
 Wal 0 0 r f. G 0 t t f r i e d s Witwe, vornehmlich
 auf Vermehrung deö Ansehens und d.s Glanzes
 der Familie bedacht, erwirkte am 28. Mai
 4702 für ihre be!dcn Söhne Gottfried
 A n t o n und G o t t f r i e d I g n a z die Erhebung
 in den § reiherrnst a n o. Gleichen Schritt mit
 dieser Standeserhöhung hielt auch die Ver«
 lnehrung des Vermögens durch Kauf. Tausch
 und Erbschaft von Gütern, wie dies d' E l o e r t
 in seiner unten ang», führten genealogischen
 Skizze darthut. G 0 t t f r i e d I g n a z erlangte
 dann von Kaiser K a r l VI. am 20. 2ep>
 tember 1727 den böhmischen und wohl
 auch den deutschen Grafen st and. da er
 als des heiligen römischen Reiches Graf im
 Brünner Titular-Kalender für i?33 verzeich«
 nct ist. Nährend die uon dem Hofratde
 G o t t f r i e d W a l d o r f abstainmende Linie
 bereits den Freiherrn« und Grafenstand er«
 langt hatte, befanden sich die Nachkommen
 seines Bruders Jacob noch im Nittrst.ind,
 bis auch oiese lu irdem Brünner Krei^hauptmann
 Franz Augustin mic Diplom ooin 1. D>'°
 ceibucr 1742 in den F r e i d e r r n st an d trate.i.
 G o t t f r i e d Ignaz uermälte sich mit Nari>i
 ElisiiLell) geborenen Gräfin 5inzendorf, Nitwe
 Franz Antons Grafen Berchtold. Der

Sohn dieser Ehe, G o t t f r i e d A n t o n , wurde
1703 wirklicher mährischer Appellationsrath
und machte sich verdient, gleich den Grafen
I l l c s h ä z n . Blüniegen und T e i l e r n ,
als großmüthiger Wohlthäter seiner adelichen
Unterthanen, für welche er Loralca«
planen und Schulen auf seinen Gütern im
Hradischer Kreise errichtete. Seine Mutter aber
ist die Stifterin des Klosters der Elisabethinerinnen in Altbrunn
Ihr Sohn zweiter Eye. gleich«
falls G o t t f r i e d I g n a z mit Taufnamen, starb
als der Letzte seines Geschlechtes am 11. März
1796 , zu Brunn im Alter von 66 Jahren. Ein
Jahr später, am 17. Juni 1797. folgte ihm
in das Grab seine Gattin Karoline geborene
Eszterházy. Von seinen Schwestern vermählte
sich W a l b u r g a mit Johann Bapt. Michael
Grafen Czeka von Vlbr. iilwysz und M a r i a
Cajetana (geb. 1738) mit Franz Johann
Grafen Clorin, sk>' (geb. 1723). Den Sohn
des Letzteren, den k. k. Rittmeister Franz
Cajetan Grafen Chorinsk. v (geb. 1761)
setzte Graf G o t t f r i e d I g n a z zum Uni-,
versalerben unter der Bedingung ein, daß im
Falle, als derselbe die Gelübde als Malieser-
Nitter ablegen sollte, dessen Bruder I g n a ;
ihm im Besitze nachzufolgen habe. So gelangten
die G o t t f r i e d W a l d o r f'schen Güter an
die Grafen <Lhorinsk>', wie jene der ooa
Jacob abstammenden Linie an die Grafen
Waldreich 204 . Johann
Ä l c r e d i siehe oben die Biographie Franz
August Freiherr Waldorf). 1'-Notizen'
B l a t t der historisch-statistischen Section der
k. k ;ur Beför-
derung des Ackerbaues, der Natur-, und Law
bestünde. Redigirt von Christian d ' E l u e r t
(Brunn. Nohrer, 4".) 1802, Nr. 10: „Zur
mährisch-schlesischen Adelsgeschichte. Die Gra-
fen von W a l d o r f . Von d'Moert".)
Waldreich von Ehrn-porth, Franz
Augustin und Johann Nepomuk,
Söhne des 1734 geadelten Balthasar
W a l d r e i c h aus Toblach in Tirol.
Franz Augustin (geb. zu S t e r z i n g im
Pusterthal 46. August 1737, gest. zu
B r i x e n 13. Juni 1802) trat in den
geistlichen Stand, wurde Canoniker der
Collegiatkirche in „mditu. zu Brixen,
dann aber fürstbischöflicher Consistorial«
referent und Kanzleidirector daselbst, in
welcher Stellung er sich durch seine umsichtige
Geschäftsleitung und die Gründlichkeit,
mit welcher er dabei vorging,
große Verdienste erwarb. — Sein Bruder
Johann Nepomuk. (geb. zu S t e r z i n g
5. Februar 1743, Todesjahr unbekannt)
widmete sich gleichfalls der priesterlichen
Laufbahn, wurde Canonicus zu Innichen,
pastorirte dann als Pfarrer und Decan
fast durch dreißig Jahre unter höchst
schwierigen Verhältnissen, welche durch
den wiederholten Wechsel sowohl der
Regierungen als des Diöcesanverbandes

herbeigeführt wurden, mit großer Umficht und Klugheit und zum Besten des gemeinen Wohles. In den stürmischen Tagen des Kriegsjahres 1809, als der Uebermuth der Franzosen mit ebenso viel Gewaltthätigkeit als Rohheit vorging und die friedlichsten Bewohner durch die systematischen Brandschatzungen und Plackereien aus dem Gleichgewichte brachte, da bewährte Waldreich nicht selten seine Geistesgegenwart und Seelenstärke, seinen Tact und Scharfsinn in Beilegung der durch die Unersättlichkeit und Willkür des Feindes hervorgerufenen Streitigkeiten zwischen dem Landvolk und den Soldaten und zwang in solchen Fällen dem Feinde selbst Achtung und Nachgiebigkeit ab. Den Bewohnern seines Seelsorgegebietes war er ein Wohlthäter ohne Gleichen. Die Seelsorgekirche zu Ried im Zillertale verdankt den größten Theil ihrer Dotation ihm, und seinen Nachlaß – darunter ein nicht unbeträchtliches Patrimonialvermögen – widmete er ausschließlich zu wohlthätigen und frommen Zwecken. Waldreich's Verdienste würdigte Kaiser Franz durch Verleihung der großen goldenen Civil-Verdienstmedaille.

Staffier (Ioh. Iac.). Das deutsche Tirol' und Vorarlberg. Topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 154?, Felician Rauch. 5°.) Vd. I I , S. 29.

Waldstiitten, Johann Freiherr (k. k. Feldmarschall» Lieutenant und militärischer Schriftsteller, geb. zu Gospić in der Militärgrenze am 24. Juni 1833). Am 25. September 1844 trat er in die Wiener-Neustädter Militärakademie und aus dieser im August 1831 als Lieutenant minderer Gebühr bei Don Miguel' Infanterie Nr. 39 ein. Im December 1831 kam er in gleicher Eigenschaft mit höherer Gebühr zum Pionniercorps, in welchem er im Mai 1854 Oberlieutenant wurde; 1836 rückte er zum Hauptmann im Generalquartiermeisterstabe vor. Am 20. October 1863 zum Major befördert, ward er im Mai 1867 Oberstlieutenant bei Graf Neipperg-Dragonern Nr. 12, am 1. Mai 1870 Oberst im Generalquartiermeisterstabe, am 8. November 1877 Generalmajor und Commandant der 7. Infanterie-Brigade in Brunn und ist Maid staten. Johann 203 N) Georg zur Zeit Feldmarschall-Lieutenant und Commandant der 6. Infanterietruppen-Division zu Temesvár. In den Rahmen dieser 34jährigen Dienstzeit fallen ebenso ausgezeichnete Leistungen im Felde als im Gebiete der Kriegswissenschaft. Als Hauptmann machte er den Feldzug 1839 in Italien mit, wo er sich durch seine in

den Gefechten bei Turbigo und Magenta bewiesene Tapferkeit den Orden der eisernen Krone dritter Classe erkämpfte. Am 13. August desselben Jahres erhielt er für sein Verhalten in der Schlacht bei Magenta das Militär-Verdienstkreuz. Im März 1864 kam er, damals Hauptmann, als Lehrer der Taktik an die Central-Cavallerieschule, in welcher er in Verwendung blieb, bis ihn die Ereignisse des Jahres 1866 gegen Preußen ins Feld riefen, wo er sich für neue Beweise seiner Tapferkeit und Umsicht das Ritterkreuz des Leopoldordens erwarb. Freiherr von Waldstätten zeichnete sich aber nicht bloß als tapferer Krieger aus, er ist auch ein wissenschaftlich gebildeter Soldat, der bereits mehrere zum Theile kriegsgeschichtliche, zum Theile andere seinen Beruf betreffende Werke veröffentlicht hat. Die Titel derselben sind: „Die Taktik“ (Wien 1863, Seidel, gr. 80., 2. verm. und verb. Aufl. 1867 ebd. mit eingedruckten Holzschnitten und 6 Steintafeln in gr. 8^o. und 4^o.; 4. neu bearbeitete Aufl. mit eingedr. Holzschn., ebd. 1873); — „Die Gelrainlehre bearbeitet von Dhrbelm“ (ebd. 1867, 2. durchges. Aufl. ebd. 1868, gr. 8^o., mit 7 Steintafeln in qu. 4^o. und 40 eingedr. Holz« schnitten; 3. durchges. Aufl. 1872, mit eingedr. Holzschn. und 7 lithogr. Tafeln in gr. 8^o., qu. 4^o. und qu. Fol.); — „Arllr den Nachrichten- und Zicherlieitzüienst. 1. Theil: Nachrichtendienst“ (ebd. 1870, Seidel, mit 3 eingedr. Zeichnungen, gr. 8^o.); — „Die Schlacht bei Villnuille und Aejanville am 16. August 1670. Swri Vorträge“ (ebd. 1874, gr. 8^o.); — „Neder die Verllieicndnüg grüßer (5ailllllerirkllrsier in den schachten der Hnknft“ (Teschen 1874, gr. 8^o.); — „Die <1>llllalleriemannenllre5 bei Tlltiz“ (ebd. 1873, gr. 8^o., mit 3 Steintaf. in gr. Fol.). Die drei letztgenannten Arbeiten sind Sonderabdrücke aus dem „Organ der Wiener militär-wissenschaftlichen Vereines und aus den bei Pro» chaska in Teschen ausgegebenen „Oester» reichisch-ungarischen militärischen Blättern“. Außer den oben erwähnten öfter» reichischen Auszeichnungen besitzt Freiherr Waldstätten auch Orden von Sachsen und HeffewDarmstadt.

I. Zur Genealogie der Freiherren von Waldstätten. Selbst der so gründliche und eingehende Forscher Ritter d'Eluert vermag über diese Familie nur fragmentarische Notizen zu geben. Auch meine Versuche blieben trotz wiederholter Anläufe erfolglos. Ich kann daher die Mittheilungen d'Elvert's nur durch die Lebensskizzen einiger Sprossen dieses Geschlechtes, welches sich eigentlich Hayek von Waldstätten nennt, ergänzen und wenige kurze biographische Notizen beifügen.

Den Nitterstand erhielt J o h a n n Siegmund Hayek von W a l d s t ä t t e n 1701 von Kaiser Leopold I., und seine zwei Söhne.- Dominik Joseph, niederösterreichischer Negimentsrath. und Heinrich Franz, kaiserlicher Nach, wurden von Kaiser Franz I. Stephan 1754 in den F r r i H e r r n s t a n d erhoben. Von anderen, dem Forscher d'El» oert theils unbekannt gebliebenen, theils von ihm nur nebenher erwähnten Sprossen der Familie W a l d s t a t t e n seien hier noch beigefügt:

1) I . Freiherr von W a l d s t a t t e n (geb. 1772. gest. in Wien 30. April 1831. wirklicher Hofrath und niederösterreichischer Landstand, unb 2) Joseph Freiherr von Waldstätten (geb. 1708, gest. in Wien am 17. Jänner 1823), k. k. niederösterreichischer Appellationerrath, Truchseß und Ritter des Leopoldordens.

II. Einige denkwürdige Sprossen der Freiherrnfamilie Waldstättcn. 1. Georg Freiherr

) Georg 206 Maldftätten) Johann Ernst von Wald stattcn (geb ;il Krems am 27. April 1815). Er trat im October 1823 in die Wiener-Neustädter Militärakademie ein und wurde aus derselben am 3. October 1833 als Fähnrich zum dritten Infanterie-Regimente Erzherzog Karl eingetheilt, in welchem er im Mai 1839 zum Lieutenant vorrückte. Im April 1842 als Oberlieutenant zu Wimpffm-Infanterie Nr. 13 übersetzt, ward er daselbst im November 1848 Hauptmann, am 17. Februar 1825 Major und zugleich Flügeladjutant Seiner Majestät des Kaisers, im April 1838 Oberstlieutenant. In letzterer Eigenschaft kam er im April 1839 zum Infanterie-Regiment Großfürst Michael Nr. 26. wo er am 9. Juni 1839 die Stelle des Obersten und Regimentscommandanten erhielt. Am 23. August 1866 wurde er zum Generalmajor befördert und in dieser Eigenschaft am 1. August 1867 zeitlich pensionirt. In den Jahren 1839 bis 1843 war Wald stattcn dem Generalquartiermeisterstabe zugetheilt. Er machte die Feldzüge 1849 in Ungern, 1809 in Italien und 1866 gegen Preußen mit und erhielt für die in dem letzteren an den Tag gelegte Tapferkeit die eh. belobende Anerkennung.

General Georg von W a l d s t ä t t e n scheint schon gestorben zu sein, da er in den Militär-Schematismen der letzten Jahre nicht mehr geführt wird. — 2. Georg Freiherr von W a l d s t ä t t e n (geb. zu Karlstadt am 27. August 1837). Seine militärische Ausbildung erhielt er in der Wiener-Neustädter Akademie, in welche er im September 1849 eintrat, und aus welcher er am 19. August 1836 als Lieutenant minderer Gebühr zu Dom Miguel-Infanterie Nr. 39 eingetheilt wurde. Im Regnente rückte er im März 1859 zum Lieutenant höherer Gebühr, im Mai desselben Jahres zum Oberlieutenant vor. Im Juni 1839 als Hauptmann zweiter

(blasse zum Generalquartiermeisterstabe über»
 setzt, fand er bei dem Landes» Generalcom»
 mando in Galizien Verwendung. Hierauf
 arbeitete er längere Zeir bei der Militär»
 niappirung, wurde im October 1863 Haupt»
 mann erster Classe und machte als solcher
 den Feldzug 1866 gegen Preußen mit. Am
 1. Mai 1870 rückte er zum Major im
 Generalstabe vor und kam noch in diesem
 Jahre als Professor der Terrainlehre, dcs
 Situationszeichnens und Mappirens, dann
 als Leiter der praktischen Recognoscirübungen
 am Central-Cavalleriecourse in Verwendung.
 Am 22. December 1876 wurde Freiherr
 G e o r g Oberst oes kaiserlichen General»
 stadeö, dann Generalstabschef beim General«
 commando in Wien, später in Agram und ist
 gegenwärtig Generalmajor und Commandant
 der 71. Infanterie-Brigade. — 3. Heinrich
 Freiherr von W a l d s t ä t t e n (gest. in Gratz
 am 27. Mai 1866). Er widmete uch dem
 Dienste in der kaiserlich österreichischen Marine
 und wurde 1863 Linienschiffs - Lieute»
 nant und Adjutant des Schiffsabtheilungs»
 commando's in Griechenland. Beim Aus»
 bruche des schleswig-holsteinischen Krieges
 1864 befand er sich in der Flottenabtheilung,
 welche unter Contre-Admiral Wilhelm von
 T e g e t t h o f f gegen die Dänen in die See
 stach. Am 9. Mai genannten Jahres bestan»
 den die beiden Fregatten „Fürst Schwarzenberg“
 und „Graf Nadehky“ in der vereinigten
 österreichisch » preußischen Flottenabtheilung
 gegen dänische Kriegsschiffe ein siegreiches
 Gefecht, in welchem er fich den Orden der
 eisernen Krone dritter Classe erkämpfte. Dies
 Gefecht war ein ebenso hartnäckiges als
 äußerst blutiges, denn der Verlust auf den
 beiden österreichischen Schiffen betrug an
 Todten einrn Officier, einen Secadeten und
 35 Mann. an Schwerverwundcten — meistens
 Verlust der Beine — einen Seecadeten und
 31 Mann. an Leichtverwundeten 3 Ofsiciere,
 einen Seecadeten und 37 Mann. I.Thürh eim
 (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der
 Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee
 (Wien und Teschen 1880. K. Prochaska,
 gr. 8°.) Bd. I I , S. 417. Jahr 1864). —
 4. Johann Ernst Nitter von Wald»
 statten (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, geb.
 zu Keresmezö im Marmaroscher Comitae
 Ungarns am 7. Juli 1789. gest. in Wien
 11. März 1860). Er irat im November 1803
 als Cadet in das 62. Infanterie-Regiment
 und wurde 1809 Fähnrich in demselben. Von
 1814 bis zu dem 1843 erfolgten Tode des
 k. k. Feldmarschalls Heinrich Grafen Belle»
 garde war er dessen Adjutant und rückte in
 dieser Stellung 1830 zum Major. 1837 zum
 Obersten und 1844 zum Generalmajor vor.
 Anfangs 1849 zoq er in den Kampf gegen
 Ungarn, trat aber schon am 31. Jänner dieses
 Jahres mit Feldmarschall»Lieutenantscharakter
 in Pension. Seine Ehe mit Naria geborenen

Frei in der Uau.r blieb kinderlos. Generalmajor
Waldstätten war ein eifriger Münzensammler,
und seine Sammlung umfaßte zwei
Hauptpartien, nämlich Münzen und Me-
Adam Emanuel 207 Medaillen^ Adam Einanuel
daillen des österreichischen Kaisersrates,
zusammen 1892 Stück, und Münzen und
Medaillen der römisch-deutschen Kaiser
von Karl dem Großen bis Franz I. , zu-
sammen 3706 Stück. Beide Parteien gingen
im Jänner 1837 durch Verkauf an Karl
Egon Fürsten von Fürstenberg über.
Dann sammelte er von Neuem, kaufte die
Sammlung des Doctor Franz Taleä Frank,
vermehrte sie und ließ sie im October 1841
versteigern. Nach dem gedruckten Kataloge
waren es 2481 Münzen und 78 Medaillen
auf berühmte Personen. Eine minder werthvolle
Collection von römischen Silber- und
Vronzemünzen verkaufte er zu Anfang der
Vierziger-Jahre an den Münzhändler Joseph
Oberndorff. Näheres über diese Sammlungen
berichtet Joseph Bergmann in
seiner Monographie: „Pfleger der Numismatik
in Oesterreich durch Private“ in den „Sitzungsberichten
der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften
philosophisch - historischer Classe“
Bd. X I . I (1863) S. 82.
Waldstein, Adam Emanuel Graf
(k. k. Oberst, geb. am 24. Jänner 1803,
gest. zu Prag am 28. November 1849),
von der Münchengrätzer Linie. Ein
Sohn des Emanuel Franz Grafen
Waldstein-Wartenberg aus dessen
Ehe mit Monica von Flandern,
Witwe des Freiherrn Adam Emanuel
von Schofel, trat er frühzeitig als
Lieutenant in das 3. Husaren Regiment,
damals König von England, und wurde
bereits im Jahre 1828 Rittmeister im
damaligen 3. Chevauxlegers-Regimente
Graf O'Reilly, 1840 Major, am 12. Fe-
bruar 1848 Oberstlieutenant und schon
im April desselben Jahres Oberst und
Commandant letztgenannten Regiments.
Gleich bei dem ersten offenen Hervortreten
der magyarischen Tendenzen und Abtrennungsgelüste
in Siebenbürgen arbeitete Oberst Graf Waldstein mit aller
Energie denselben entgegen, suchte durch
patriotische Aufrufe die beabsichtigte
Union Siebenbürgens mit Ungarn zu
verhindern und trug hauptsächlich bei zur
Aussteckung der kaiserlichen Fahnen und
Farben in den romanischen und sächsischen
Ortschaften des Landes. Aber auch jetzt
wie im Jahre 1837, wo er einer der
Dynastie feindlichen Partei in Sieben-
bürgen der Erste muthig entgegentrat
stellten sich seinem vom edelsten Patriotin-
mus beseelten Streben Hindernisse in den
Weg. Schon im April 1848 wurde in der
Stabsstation Nagy-Enyed die Bereitschaft
anbefohlen. Denn nach vergeblichen Versuchen,

mit dem Militär zu fraternisieren.
schritt das Volk, dessen unruhige Stimmung
genährt und gesteigert ward durch
die zahlreichen Studenten, welche in
der neuerrichteten Nationalgarde Unterstützung
fanden, schon zu lauten Demonstrationen.
In dieser Zeit begab sich
Oberst Graf Waldstein nach Henna-
stadt, um sich daselbst als neu befördert
dem Laiides-Commandirenden vorzustellen.
Abends besuchte er das Theater, wo
ein gewisser Kanicher, Bürger dieser
Stadt, über das Motto der politischen
Farbenwahl eine conservative Rede hielt,
deren Schluß der Satz bildete: es wäre
nur die schwarzgelbe Farbe zu wählen.
Graf Adam Waldstein benutzte die
augenblickliche Stimmung, um noch im
Theater eine Anzahl kaiserlicher Cocarden
zu vertheilen. Tags darauf erging von
seiner dortigen obersten Militärbehörde
an ihn der Befehl, allsogleich nach Wien
abzureisen, wohin er sich ohnedies behufs
seiner Vorstellung bei dem Kriegsminister
einen Urlaub erbeten hatte. Als aber
die Studenten in Enyed das vorerzahlte
Factum in Erfahrung brachten, äußerten
sie ihre radicale Gesinnung durch Abhaltung
einer Katzenmusik vor Waldstein's
leerer Wohnung. Unter diesen Verhält-
nissen konnte der Graf nicht mehr zuin
Regiments einrücken. Ohnedies ergriff ihn
eine schwere Krankheit und veranlaßte
Wildstem (Genealogie) 208 Waldstein (Genealogie)
seine Versetzung in den Ruhestand. Nach z
langem schmerzlichen Leiden starb er im ^
47. Lebensjahre. Graf Waldstein hatte ^
sich am 3. Mär; 1832 mit der Siern» ^
kreuzordensdame Karoline Gräfin!
Khevenhüller-Metsch (geb. 8. Juli ^
1810, gest. 14. December 1867) vermalt. !
Der Familienstand ist ans der I. Stamm- ^
tafel ersichtlich. !
Tbürbeim (?^nd, Graf). Reminiscenzen, Frag«
mente eines Tagebuches (Wien 1864) S. 33 und
^ i -Derselbe. Reiter-Regimenter. I I I . Bd.,
3. 203. - Derselbe. Geschichte des k. k.
«, Nhlanen'Rt^imcnts, S. 16<).
I . Zur Genealogie der Grafen Waldstein. Eine >
uralte böhmische Hcrrcnfamilie - nich: zu!
verwechseln mit dem gleichnamigen Geschlechte !
in Sreiermark, welches 1438 erlosch. Sie ge- !
hört zu dem Geschlechte der sogenannten >
Markvartici. ^on Markvart so ge« ^
nannt, dessen Nachkommen schon im zwölften!
und dreizehnten Jahrhundert unier den Ahnen i
der Familien Lemberg. Zv55etic, Mi« j
chalovic, Warten berg urkundlich vor»
kommen und sämmtlich einen Löwen im
Wappen führten. Gegm das Ende des fünf»
zrbnten Jahrhunderts nahmen die Herren ^
von Waldstein stact dieses Löwen ein aua»
drirres Wappen mit vier rechls gewandten
Löwen an, i:no um die Mitte des sechzehnten

Jahrhunderts stellen sie diese Löwen gegeneinander, mit dem Rücken nach außen. Ein Idenek Waldstein, der um das Jahr 1283 vorkommt, gilt als der wahrscheinliche (5)lbauer der Burg Waldstein. Von demselben wird wohl der Stammbaum forigeführt, aber c.nc llettäßliche Aufeinanderfolge der Generationen ist bei der Verschiedenheit der Angaben in den ;ur Benützung verfügbaren Quellen nicht möglich. Unsere zwei Stammbäume beginnen mit den Brüdern Wilhelm und Fdenko, den Löhnen Johannis von Waldstein aus dessen Ehe mit Amm von Swichow5liu, und von diesen Brüdern ist die genaue Aufeinanderfolge der einzelnen Generationen urkundlich nachweisbar. Das Geschlecht bildete bald mehrere Nebenlinien und Zweige, so die Waldstein von Weliß, von Ttiepanitz. Chotessin, Chlum. 2ral und Wranow, Snirziez. Roticz Vradlecz. Nychmburg. Bit. nic, Lomnitz. Arnau, Bydzew, Dobrowicz. Hradek. Aulipicz. Albrechticz, Herzmanicz Gietenicz. Münchengrätz, Trebicz, Rozdialowicz, Policzu, s. w. Alle diese Seitenlinien erloschen entweder oder gingen in anderen auf, und zur Stunde bestehen nur zwei Hauptlinien: I. Waldstein - Wartenberg und II. Waldstein Arnau, welcher letzterer der berühmte Friedländer angehört. Die Hauptlinie Waldstein - Wartenberg scheidet sich nunmehr in die Zweige a,) Waldstein-Münchengrätz. b) Waldstein-Dur und e) Naldstein Leitomischl. Im Uebrigen verweisen wir auf die zwei Stammtafeln, welche ungeachtet der Lückenhaftigkeit aller Quellen mit größter Sorgfalt zusammengestellt wurden. Die meisten Schwierigkeiten bot die Willkür einzelner Sprossen im Gebrauch ihrer Taufnamen, denn hier tritt ein Ernst auf, dort derselbe als Joseph Ernst; dann wieder Emanuel Philipp als Emanuel Philibert, Christian Vincenz einfach als Vincenz. - Was die Würenden und Aemter dieses Geschlechtes betrifft, so erscheinen die Waldstein lange einfach als das Dynastengeschlecht der Herren von Waldstein. Der Erste, welcher die höchsten Reichswürden in sich vereinigte, ist der berühmte Feldherr Albrecht Walostein oder wie er gewöhnlich genannt wird. Wallenstein, der im Tepiember 1623 noch den Titel Hochgeboren - dein Grafenstande entsprechend - führte, dann Negierer des Hauses Waldstein und Friedland, im Februar 1624 schon Fürst von Friedland und i>25 Herzog von Friedland. des h. römischen Reiches Fürst, Oberster ;u Prag und General«Oberster»Feldhauptmann genannt wird. Adam von Waldstein erhielt: dann mit Majestätsbrief 6ao. 23. Juni 1628 für seine Söhne Nudotph, Maximilian, Verchthold, Johann Victorin und

K a r l Ferdinand und alle ihre Nachkommen
 männlichen und weiblichen Ge«
 schlechts des heiligen römischen Reichs un3
 den böhmischen Grafenstand, was jedoch
 seine eigene Verson betrifft, so verblieb er
 auf seinm Wunsch in dem ehemals ersten
 und höchsten Stande in Böhmen, dem alten
 Herrenstande, mit dem durch den Titel Hoch'
 geboren zustehenden Vorrang vor den übrigen
 Herrengeschlechiern. Sein Sohn M a x i m i -
 l i a n wurde 1634 in das schwäbische Reichsgrafencollegium
 aufgenommen; nach dein♀
 Stammtafel der Grasen von Waldstein.
 I. Hauptlinie: Waldstein-Wartenberg
 Johann
 5 1509.
 Anna Swichowsk).
 Wilhelm von Lomnitz
 -<- 153?..
 Apollonia Cerncicka von Kicoo.
 Zdenko
 -z- 1523.
 Ursula von Wartenberg h'. d. I I . Stammt).
 Friedrich Johann^*)
 t 1369 1- 16. Juni 1376.
 j) Elisabeth von Kraik.
 f 1365.
 2) Mandalena von Wartenberg.
 Zdenek
 I- 1374
 Maria von Martinic.
 Wilhelm.
 Anna. Adam f<) 1616 Neichsgraf
 t 24. August 1638
 j) Elisabeth von Waldstein-Krtnic
 5 1614,
 2) Johanna Vmilia von Zieroti». .
 1- 24. August 1638.
 Katharina.
 Wenzel Heinrich
 -s 1377. f 1379.
 1) Nnna von Wartenberg.
 2) Margaretha von Fobkowitz.
 2 Wilhelm Henik s19^
 - - > , Vok t 1623.
 Nagdalena. ^ . ^ ^ <) M a r i a von Lobkouiitz.
 2) Christine Nnosic
 -s- 1623.
 Heinrich.
 Nndolph Marimilian s34) KeNhold s?^>
 t 1032. -j- 9. September 1654. -j->;. November
 1) Katharina Gräfin Sarrach. 1632. X-
 2) Maria Polnrena von Talmberg.
 3) Marimiliana Gräsin Salm-Neubnrg.
 öarl Ferdinand Johann Victorin
 Albrecht f. Ferdinand Vrnft si3) Fr«N) Angustin si4
 t 13. Mai 1663. > 11. August 1684.'
 Eleonore Gräsin Nottal.
 Ernst Joseph s l i ^
 !- 28. Juni 1708.
 M a r i a Anna Gräfin Kokorzouia
 verw. M a r Joseph Graf Fürtttenbcrg
 Johann Friedrich s24^
 Erzbischof von Prag

geb. 1644. 5 3. Juni 1694.
 Karl Ferdinand »2^
 geb. 1634, 1- 9. April 1702.
 Maria Elisabeth Gräsin Harrach
 geb. 1637. f 23. Mai 1710.
 Karl Ernst fti^l
 geb 13. Mai Iss6t, 5 7. Jänner I 7 l l i .
 Maria Theresia Gräsin Losenftein
 -!- 20. August 1729.
 Johann Joseph s2ü)
 geb. 26. Juni 1684, 1- 22. April 1731.
 Eleonore Grasin Waldstein s9)
 geb. 1687. -j- 1749.
 F ^ Äoseph Dctaoian
 geb. 23. October'i68<>. 1- 24. Februar 1722.
 M a r i a Margaretha Grasin Cjernin von Thuocnil
 gcb. 11. Juli 1689 t 4. Juli 1723,
 Eleonore
 geb. 22. Februar 1707. ->-.
 vm. Joseph Fürst T)artorl)ski.
 Theresia Maria.
 geb. 12. April 17U9.
 vm. Wilhelm Fürst Fürstenberg.
 . Wartenberg-Müucheugrätz.
 Maria Ernestine
 geb. 6. Jänner 1682. 1-1728.
 rm. Johann Norbert
 Graf Kolowrat-Fiebsteinsk).
 Maria Barbara
 geb. 1683. 1-,
 PIN. Johann Joachim
 Freiherr Natschin.
 Anna Margaretha
 geb. 30. August 1686.
 Dux-Leitomifchl.
 Eleonore ^
 geb. 1687. -f 20. September 1749.
 vm. Johann Joseph Graf Waldstein.
 Marie Josepha
 geb. 1688. 5 t?3.i.
 om. 1) Nemedius Graf Thun.
 2) Peter Robert Graf l>'agnasco.
 Karoline Henriette
 geb. 1693. -> 11 Mär; 1780.
 vln. Veorg Christian Fürst Fobkounh
 11733
 Ernst
 gcb. 23. J u l i 1708. n. A, 1703 o. 1707, 1- 12 October 1748.
 M a r i a Elisabeth Landgräsin von Fürftenberg
 ^ev. 28. Februar 1703. 5 23. Jänner 1767
 Vincenz Ferrering
 geb. 13. J u l i 1731". t 10. April 1797.
 Sophie Gräsin Zternberg
 geb, K. Juni 1738. 1- 19. Juni 1816.
 Johann Joseph Veorg
 wird 1760 Franciscmer
 geb. 24. April 1709. i 2. Februar 1771.
 Josepha Gräsin Trauttmansdorff
 aeb727. April 1704. i 12. October 1737,
 Maria Margarethe
 g.ed. 1710. ? 1712.
 Duxer Linie
 Ernst Philipp
 geb. 26. Oct. 1764.

t 17. Aug. 1832.
 j) Antonie Gräfin
 Dessours
 geb. in. Mai 1772.
 -j- 1. Jänner 1813.
 2) Ernestine
 Susanne Gräfin
 Dreuner
 geb. j i. Aug. 1784, 5.
 Maria Josephn
 geb. 2. Febr. 1771.
 f 13. Nov. 1818.
 Stiftsdamc.
 Leopoldine
 Francisca
 geb. 8. Aug. 1761.
 f 30. Nov. 1846.
 om. Wilhelm
 Fürst Auersperg
 -s- 16. März 1822,
 Karoline
 Cl) Ernestine
 geb. 13. I ä n .
 17<>U. 5.
 om. 1) Leopold
 Graf Dann
 -j- 6. Jänner 1799,
 2) Claudius Graf
 Delhoste^ -j-.
 Josepha
 geo. 4. Oct. 1768. 5,
 savouen'sche
 Stiftsdame.
 Emanuel Frau^
 geb. 10. Aprt 1770.
 -l- 12. J u l i 1803.
 Monica von Flandercen,
 verw. Freifrau Schorel -f.
 Joseph Vincen? Kunigunde
 geb. 4. März 1780. grb. 1783, -f 1786.
 1-20, Juni 1799. X Emanuel
 Philipp
 geb. 2. Februar 1731. 1- 22. Mai 1773,
 Maria Anna Theresia Prinzessin Liechtenstein
 geb. 1738. -i- 29. Mai 1814.
 Maria Josepha
 geb. 13. November 17^3,
 7 11. November 1781,
 Benedictinernonne.
 Francisca Maria
 geb. 1 l . November 1736. i 3. Mai 1794,
 vm. Leopold Graf Leslie.
 -i- 22. December 1774.
 Friederike Maria Anna
 geb. 13. Jänner 1742. -j- 27. Februar 18<)>2.
 um. Leopold Joseph Freiherr von Khuenburg
 t 12. August 1812.
 Josef Karl Johann Friedrich
 Emanuel s29' ""
 Vincen)
 geb. 24. J u l i 1800. ^ 10. März 1867.
 Vincenzia Gräsin Fuchs
 aeb. 4. April 1798. ->- 2. Oktober 1866,
 Adam Emanuel ^S. 20?^

geb. 24. Jänner 1803. 5 28. November 1849,
 Karolinc Gräfin Khevenhüller-Metsch
 geb. 8. Juli 1810. -1- 14. December 1867.
 Christine
 els29^ ' sS.'236) gcb. 1757,
 geb. 16. Febr. geb.2i. Aua 1736. 5 17«;3.
 1735. Fürstbischof zu
 s 17. März Seckau.
 !81^ t 13. April 1812.
 Fran^ de Paula
 Adam ^T. 234)
 geb 24. Febr. 1739.
 i- 24. Mai 1823.
 Karoline
 Ferdinand!, 5.
 Marie
 Antouie
 geb. 1760,
 5 1768
 Vincen)
 gcb. 30. April 1790. t 1793.
 Christian Vincen; s8)
 geb. 2. Jänner 1794,1- 24. December 1838.
 Maria Gräsin Thun-Sohenstein
 geb. 27. August 1793. f
 Anna Emannel Ernst Albrecht ^T. 229^1
 geb. 14. Mai 1823. geb. 7. Febr. 1827. geb. 12. Nov. 1832.
 um. Ernst Freiherr -<- 16. Iän. 188<). Antonie geb. Panda,
 Pnteani Helene Freiin von verw. GräsinWaldstein
 1- 27. März 1878. Vittinghof. geb. 20. Febr. 1827
 ssieh? d« Dur«rHini<H.
 Antonie ErnstFran^dc Paula lS.230^ R. d.g. V
 b.24.Febr,18<8. geb. 10. Ortober 1821.
 1) Anna Prinzessin SchrVar^enlierg
 geb. 20. Febr. 1830 -s-11 Febr. 184«,
 2) M . Leopoldine Prinzessin
 Schwar^enberg
 geb. 2. November 1833.
 Joseph
 Ernst sS. 24») gcb,
 ged.22.Eept. !824. om,
 Gabriele Crncstine Francisca Aloisia
 10 Srpt. <82? geb. 24. Sept. geb. 23. Äug. geb. 1<;. Nor
 Arthnr Prinz 1829. -<- . 1831. 18^2.
 >an Wusmenöe. vm. Joseph Graf Stiftsdame ^tiftsdame
 Nofti^ in Prag m Brlinn.
 Vrnft Anna Maria
 aeb. 4.. Februar 1849. Eleonore Karoline
 Francisra Gräftn Thnn-Hohenftein-Klöfterle geb. 11. Juli geb. 14. Aug.
 geb. 3. August 1852. 1833. 1833,
 Josephine
 geb. 27. November 1877.
 Gabriele Christiane Karl Adolph
 geb 19. Aug. 183?. geb. 12.Juni 1839. geb. 4. Juni geb. 27. Dec.
 vm. Reinhard ' vm. Oswald 1861. t . 1868.
 Graf Neipperg. Gmf Thun.
 Ferdinand
 Ernst sT.231)
 geb. 24. März
 1762.
 1- 26. Mai
 1823
 Isadella
 Gläsin

Nicwuska.
 Marie Anna
 geb. 30. Mai
 1763. f.
 vm. Joseph
 Joachim
 Baron dc Snlva
 Marquis
 dc Santa Croce.
 Marie
 Elisabeth
 geb. 27. Sept.
 1764. i-.
 vm. Joseph
 Graf
 Dietrichstei».
 Marie
 Therese
 geb. <>. Iän.
 176«;.
 l- 28. Aug.
 179<i.
 vm. Theodor
 Graf
 Krückenbnrg.
 MarIosebh
 geb. 1767. i .
 Maria Luise
 geb. 11. Juni
 1768,
 's um 1820.
 VM. Joseph
 Graf Wallis
 -j- 18. Nov.
 1818.
 Gearg Christian
 geo. 14. April 1743.
 5 6. Ociober 1791.
 Elisabeth Gräfin Corfi>Uleselo
 geb. 19. September 1747,
 f27. Jänner 1791.
 Ludmilla
 geb. 23. November l«lli.
 vm. Fra«) de Paula Graf Zleyrn.
 Joseph n
 geb. i. Februar 1767
 Ltiftsdame.
 Johann Georg
 , ' < d 11, Avril 1768.
 Maria Francisca
 Gräsin Oohenfeld
 geb. 16, October 177-1.
 -s-27. „Juli 1831.
 Elisabeth
 Zcb. 28. ^ccobcr 1769. '
 -i- 1813.
 vm. Joseph Graf Kirolni.
 gcb, 17<>8. -j- 1803.
 M. Antonie Emannel
 gll'74. Mü^ tT'i't. ' - F^b.' 3. Ocrober s77.'i, -> 1829.
 f 17. Jänner 1834. Therese Gräfin Zltaran
 vm. Franz Graf Kohary de Nagy-Mihüll)
 f 27. Juni li, ^6. l- 1820.
 Wilhelmine

om. OieronlMus
)caf Colloredo-Mannsfeld
 i- 23. Juli 182'.
 Johann. Nep.
 d 12 M
 22. Nov.
 1783.
 Aloisia
 ^ b . 1779.
 -I- 178^.
 Anton Weorg Chrittian
 geb. 10. Juli 1793. i- 13. März 1848.
 Cajetana Gränn Fünfkirchen
 geb. 27. Jänner 1798.
 Leitomischler I Linie.
 Albert sT.229)
 geb. 1? Ociober 1802
 s 16. August 1868.
 Marie
 geb. 12. Ociober 1806, 5 1843.
 vm. Albert Graf S)tara>).
 Franz Sales
 geb. 1. December 1834.
 Zdenka Grasin Desfdnrs-Walderode
 geb. 9. Juni 1838. s 27.Octoher 1877.
 Foenko
 geb. 1. J u l i
 t862.
 Karoline
 geb. 15. Aug.
 1863.
 Vttokar
 geb. 19. Aug
 1866.
 Joseph Vincenz Emanncl
 geb. 6. December 1836.
 M a r i a Freiin von Wacken auf ^Mittergrubern
 und Idotsberg ^
 geb. 13. Jänner 1853.
 Eugen Joseph Clemens Maria
 geb. 22. Juli geb. i i . Ort. - geb. 20. Nov. geb. 11. Au
 1873. 1874. 1873. 1878.
 Emannel
 aeb. 21. März 1840
 M a r i a Gräfin Kylandt
 «eb. 3. October 1832.
 Veorg
 gcb. 23. März 1818. f 6. J u l i 1834.
 Antonie Kauda
 geb. 20. Februar 1827.
 Wiederum. Albrecht Graf Waldftcin
 s. Hauptlinie ^ . Wartenberg-Münchengrätz).
 Karoline
 c^eb. 25. April 182
 Anton
 geb. 15. Juli 1826.
 Johann Nep. sS. 238^
 gcb. 21. August 1809. -^ 3. Juni 1876.
 1^ Therese Gräfin Zichy
 gcb. 31. Mai 1813. 5 8. October 1868.
 2) Adelheid Gräsin Kilnokn
 geb. 7. März 1843.
 wirdervm. Clzear Herzog v. Sabran-Vontev«5
 Picomte de Kargeme.

Georg Wilhelm
geb. 31. März 1853.
Marimilian Arthur Vmanuel Heinrich
geb. 24. Nov. aeb. 11. Nov. geb. 19. April geb. 10. April
1872. 1873. 1876. 1880.
LadislauL
geb. 28. Juli 1850. 5 6. März 1877.
Agnes Freiin Fiäth von Eörmennes
geb. 22, Mär? 1834.
Veorg Johann
geb. 19. November 1875.
Christine
geb. 6. Juli 1854.
vm. Leopold
Kraf Thun-Oohenftein.
*) Die in den Klammern ^ befindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren
Biographien, welche sich auf S . 210-228 (Nr. 1-38) befinden, wenn aber ein S .
voransteht, auf d i « e i t e . auf welcher die ausführlichere
Lebensbeschreibung des Betreffenden steht.
ZuV. Wurzbach's bivgr. Lexikon B d . I . I I . ♀
Stammtafel der Grasen Waldstein.
II. Hauptlinie: Waldstein zu Arnau.
Johann
t 1209.
Anna Sunchowsk).
Wilhelm uon Lomnih
-fl1337
ssiehe I . Stammtafel),
Zdenko von Arnau
1-1323.
Ursula uvn Wartenberg.
Veorg 1.123 ^6^*)
1) Katharina Gräsin Slavata.
2) Elisabeth von Zierotin.
3) Helene uon Lobkowitz.
Wilhelm
i- 24. Februar 1595.
Margarethe geborene von
1- 1393.
J h ^ f 1623.
ttagdalena Hodkou, von Miletin
Albrecht Wenzel Guseb Graf Waldstein Herzog von Frietlano s
geb. 14. September 1^83. -<- 2:;. 'Februar 1<:34.
1) Lucreua Nekes uon Landek, verwitwete von Vickov
1- 30. März 1<14.
2) Isabella Katharina Gräfin Sarrach
Maria Elisabeth,
vm Nudolph GrafKaunitz.
Johann Christoph
!- 1628.
U ^
Vctavian Ladislans 1 Leopold
1- 3, Februar 1691.
Elisabeth Gräfin Khuen-Kelasy
j- 22. Februar 1720.
Hannibal si?)
t 1622.
Katharina Kerka von Dub
^ Wilhelm ^a^j
X
Johann Wenzel Joseph auf NoMalowicz
geb. 8. Februar 1628. t i). November 1731.
Maria Karbara Gräfin Pälffu von Crdöd
geb. 5. December 1694. f 13 Jänner 1769.

Johann Anton Joachim
geb. 27. Februar 1679. "f 19. Juli 1763
Johanna Katharina von Waldstein
geb." 23. November 1687, t 11. April 1745.
an^ Karl
1707.
Ferdinand Nudolph
t1737^
Eine Tochter.
Johann Karl Elconora Monica
t 4 April 1774. aeb. 12. April 1710. s.
om. Friedrich Mich. Fürst C^artoryski,
1 1778
Johann Anton Albrecht s22)
grb. 3U. Jänner 1714.
t 1781.
Emanuel Ernst s2. 230
Bischof uon Leitmerit;
geb. 17. Juli 1716.
i- ?. December 1789.
Verthold Wilhelm
f 1749.
Anna Katharina
geb. 2?. Qctobrr 1708. f.
vm. Joh. Caspar
Graf Tanthieri
Leopold Wilhelm
1- 1748.
1) Maria Barbara von Kaiserstein
1- 1722
2) Antonie Gräfin Liechtenstein.
Vrnst Melchior,
Mönch in Göttweih.
4 Töchter
Maria Karbara
geb. 27. December -1715.
1-29. Februar 1742.
vm Joseph Willibald
Graf schaffgotsche.
Anna Maria
geb. 24. März 1717.
f 31. August 1794.
vm 1) Friedrich Wilhelm
Graf Kettler
-^ 3. Mai 1748.
2) Freiherr von Wffenberg.
2)
/ran) Joseph
g<b 20. Februar 1719.
's 1738.
1) Marimiliana
Freiin Chanowsk).
Giäfin Numan^ow.
Maria Josepha
geb, 2) Februar 1?20,
1- 29. März N63,
vin. Leopold
Graf Mlffl)-Ert.611
f 9, April 17?3.
Eleonore
geb. 22. Februar 1721,
t 24. März 1734.
Elisabeth inerin.
Mar. Johanna

geb. 4. Juli 1722.
Anton Graf Sarouval
t 1764.
Maria Karaline
geb. 17. November 1724.
7 5. Jänner 1781.
vm. Franz Joseph
GrqfKolowrat-Liebsteinsk)
t 4. Aprils758.
Maria Anna
geb. 3. April 1722.
1- 28. October t762.
vm, Anton Freiherr vo
Argensol.
Vtto Wenzel
geb. 27. September 1729,
1- 20. Juni 1791).
Josepha Gräfin Csakj
geb. 1741,
- < - 1762.
Stifisdame. später
vm. Ivan Graf Aprarin.
Johann Nep.
geb. 1763.
t 10. Juli 1838.
Großpropst zu Szath
Joseph Franz
'geb. 1764.1-.
Aloisia
geb. 1763. - > - .
Anton Joseph
geb. 1767. - j - 1846.
Leopold
geb. 1770.
Maria Antonie
f. geb. 1772 f.,
*) Die in den Klammern ^ befindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren
Viographien, welche sich auf S. 210 bis 228 ^Nr. 1-35^ befinden, wenn aber ein
S. voransteht,
auf die Seite, auf welcher die ausführlichere Lebensbeschreibung des
Betreffenden steht.
Zuo. Wurzbach's biogr. Icrikon. Bd. I^II,
Joseph Friedrich
geb. 1775; t 4. Juni 1839.
1) Harbara Tomasoni^ 1».
2) Francisco, geborene Supper
1- 7. Februar 1861.
^Albrecht
geb. 16. Februar 1832
Hermine von Iernilk>
gtb 183-.
Luise Felicianaf
Maidftein (Genealogie) 209 (Genealogie)
Aussterben des Geschlechtes Sezyma von
Ousti verlieh Kaiser Ferdinand I I I . der
Familie Waldstein das Oberst«Erbvotschneideramt,
und 1636 erhielt sie das unga-
rische Indigenat. — Die Waldstein beklei-
deten. sei es im Dienste der Kirche, des
Staates oder im kaiserlichen Heere, hohe
Stellen, und wir begegnen überall Männern,
welche ihre Würde nicht nur dem Titel nach
trugen, sondern sie auch in einer Weise aus-
füllten, daß sie als Muster ihres Standes gelten

können. Im Dienste der Kirche ragen mehrere Waldstein hervor. Schon in früherer Zeit waltete ein Venedict (Benes) von Waldstein als Bischof zu Cammin in Pommern und versammelte die Priester seiner Diöcese, um sie zur Einhaltung strenger Kirchenzucht aufzufordern. Johann Friedrich Graf Waldstein ist als Bischof von Seckau ein Muster seiner Kirchenwürde, obgleich Fürstbischof, übt er seinen Beruf wie der einfachste Priester mit aller Strenge aus. nicht Mühen und Strapazen scheuend, und schwer leidend, kommt er noch der Erfüllung seiner Pflichten nach. bis er Zusammenbricht als ein Opfer seines heiligen Amtes. Nicht minder glänzt in den Annalen der böhmischen Kirchengeschichte der Prager Erzbischof Johann Friedrich, den seine Zeit bereits den „Spiegel der Bischöfe“ nennt. Emanuel Ernst aber, Bischof von Leitmeritz, sindet neben seinem hohen Kirchenamte noch immer Muße zu gelehrten Studien und ist ein Gönner und Förderer der Männer der Wissenschaft. – In hohen Staats- und Hofämtern finden wir eine ansehnliche Reihe von Sprossen dieses Hauses, wir nennen, da in den Lebenskizzen ihre Thätigkeit ohnehin näher bezeichnet wird. hier nur ihre Namen: Adam, Ernst Joseph, Christian Vincenz, Ferdinand Ernst, Johann, Karl Ernst, Karl Ferdinand, Maximilian, Johann Ioseph, Hannibal, sämmtlich Männer, die entweder in wichtigen diplomatischen Missionen verwendet wurden, oder im Stalthe hohe Stellen bekleideten, oder aber der ganz besonderen Gunst ihrer Fürsten sich erfreuend, die höchsten Aemter bei Hofe walteten. Mehrere dieser Sprossen, wie: Franz August, Karl Ferdinand, Karl Ernst und Joseph Ernst, trugen das höchste Ehrenzeichen, welches kaiserliche Gnade zu verleihen vermag, die Collane des goldenen Vlieses. – Auch der Wissenschaft und Kunst, denen der hohe Adel der Gegenv. Wurzbach biogr. Lerikon. I. I. I. sGedr. wart, den Jagd und Rennbahn und noch anderer minder edler Sport physisch und moralisch stark in Anspruch nehmen, nicht eben sehr seine Aufmerksamkeit zuwendet, ist dieses Geschlecht zugethan, und zwar aus früherer Zeit her, als noch Wilhelm Waldstein ein Andachtsbuch ins öechische übersetzte und seiner Mutter widmete, bis auf die Gegenwart. in welcher Graf Johann Nepomuk, selbst Künstler, die Interessen der Kunst und was mit ihr im Zusammenhange steht, förderte Wir nennen hier die Grafen Joseph Karl Emanuel, den langmüthigen Mäccn Casanova's. Franz de Paula Adam, den Botaniker, Emanuel Ernst, Bischof von Leitmeritz, den Münzenkundiarn und ersten Förderer der Numismatik in Böhmen. Graf Ferdinand, den Freund und Gönner Beethoven's, ohne Anderer zu gedenken,

welche die Werke und Schätze der W'ssen»
 schaft und Kunst in ihren Schlössern sammelten
 und den Kunstsinn förderten. –
 Auch unier den Männern des Schwertes
 – vor Allen natürlich der Friedländer,
 diese großartige Heldengestalt am Ausgange
 des sechzehnten und zu Beginn des siebzehnten
 Jahrhunderts – finden sich Sprossen dieses
 edlen Hauses, welche insbesondere in unserer
 Zeit durch die unverbrüchliche Treue zum an«
 gestammten Fürstenhause glänzen und sozu»
 sagen am einfachsten ihren berühmten Ahnherrn
 von dem Verdachte des Verrathes an
 seinem Kaiser reinigen. Außer Verthold
 und W i l h e l m , welche auf dem Schlachtfelde
 ihren Tod fanden, nennen wir vor
 Allen Johann Heinrich, der seine 24 Söhne
 dem Könige Ottokar für dessen Kreuzzug
 gegen die heidnischen Preußen zuführt, dann
 Adam Gmanuel, Albert, Albrecht,
 Ferdinand, Franz de Paula Album,
 Johann Anton Albrecht, Joseph
 Ernst, Johann Heinrich. – I n den
 Neligionswirren und Kämpfen ihrer Heimat
 finden wir auch einzelne Sprossen dieser
 Familie, so war ein Vok (W o l f) von
 W a l d s t e i n ein begeisterter Anhänger
 H u s ' , er. der mit seinen Namensvettern
 Nicolaus und Heinrich den an das Con»
 stanzer Concil gerichteten Protest unterzeich»
 nete. Henik von W a l d s t e i n war in den
 böhmischen Unruhen, welche mit der Schlacht
 am weißen Berge und dm darauf folgenden
 Hinrichtungen ihren blutigen Abschluß fanden,
 auf Seite der Aufständischen und entzog sich
 dem strafenden Arme der Gerechtigkeit durch
 . Sept. 1883.) 14?

Wllldstein (Genealogie) 210 Maldftein, Albrecht Wenzel Euseb
 die Flucht, auf welcher seine Gattin ibn be«
 «leitete. – Was schließlich die Ehen dieses
 erlauchten Hauses anbelangt, so begegnen wir
 ebenso in den F r a u e n , welche die Männer
 desselben sich erwählten, wie in d>'N Familien,
 in welche die Töchter hineinheirateten, nur
 den ersten Geschlechtern Oesterreichs. Ungarns,
 Deutschlands und der Fremde, so den
 A p r a r i n . V r e u n e r . Colloredo?
 M a n n s f e l d . (5säky. Czernin, D i e t '
 rich stein, Fürstenbcrg. Harrach, K a«
 r o l y i . K e t t l c r . Kduenburg, Khuen«
 V e l l l s y . Ä o h l l r y . K o l o w r a t . Liechtenstein,
 Lobkowilz, Losenlcein, Neipperss.
 Nostiz, P l i l f f y , Roba n. R o t t a l ,
 Rzewuski. Schaffgotsche. Schwarzenderg, '
 Thun«Hohenstein, Trautt«
 n i a n s d o r f f , Z i e r o t i n . – Die Dich»
 tung bat wiederholt dieses Geschlecht gefeiert,
 Schon das väterliche Opfer J o h a n n
 H e i n r i c h s , der seine Söhne dein Koni ^e
 darbrachte, als derselbe den Zug ins Preußen«
 land unternahm, bildete den Gegenstand einer
 schlichten Romanze; aber den Friedländer
 bat Deutschlands größter Dramatiker, Fried«
 rich S c h i l l e r , gefeiert und vor und nach

diesem eine stattliche Reihe von Poeten,
welche wir in G. Schmid's „Wallenstein-
Literatur“, in den „Mittheilungen des Ver-
eines für Geschichte der Deutschen in Böh-
men“ X V I I . Jahrg.. T. 103 u f, verzeichnet
finden. (Quellen. Beschreibung der b.'s der
bekannten böhmischen Privatsmünzen und
Medaillen. Herausgegeben von dem Vereine
für Numismatik zu Prag. Mit Abbildungen
(Prag 1832, 4".) 3. 6⁸–683. – 6^o??i'äi
ölle
6ori/.i2 1766,
1673, 4".). – Historisch -g cnea logisch er
A t l a s . Cei Christi Geburt bis auf unsere
Zeir. Von Oi-. Karl Hopf. Abtheilung I.
Deutschland (Gotda i8ⁱ8. F. A. Perthes.
kl. Fol.) S. 4⁶ und 427. Tafel 678. –
Historisch-Heraldisches Handbuch zum
genealogischen Taschenbuch der gräflichen
Häuser (Gotha 1835. Just. Perthes. 32".)
S. 11)30 u. f. – Oesterreichische Natio-
n a l ' E n c y k l o p ä d i e von G r a f f e r und
Czikann (Wien 1833. 8".) Vd V I , S. 17.
– 6>eiii'n5s?– ^ck. Z/o)-..), öloniceur äeL
V2t62... (I)i-e36n 1867, ar, 4") tame V«/,
?. 169. – ?«??,,s7' ^/o^n,les^ . ^raxliitliell,-
truin ZIoriÄö L^eotacuüs iconum Waiä-
Lteinioi-nm aäo7-n2.wm (p r ^ ^ s 166i, I'oi.).
– Zedler's Universal «Lerikon, Bd. I . I I ,
S. 1507–1361. – Adels - Schematismus
des österreichischen Kaiserstaates. Herausgegeben
von Ignaz Ritter von Schönf
e ld (Mien 1823, C. Schaumburg und
üomp.. 8".) I I . Jahrg.. S. 108–113. –
8 l o v n i ' ! c i i 2 , u < 5 n ^ . I ^ , e ä a , k t o i ' i D r . I ' r a n t .
I ^ a c i . l i i o ^ L r a . < I . 2 l a . l v , d . i . C o n u e r «
sations-Lerikon. Redigirt von Dr. Franz Lad.
Rieger und I , M a l ? (Prag 1872, I . L.
Kober. Le,r.-8".) Bd. IX, S. 368–87U.)
I I . Kesonders denkwürdige Sprossen des Vrafengeschlechtes
Waldstein. 1. Adam (gest. am
24. August 1638). Der älteste Sohn I o «
hanns von Wald st ein von der 3omnitzer
Linie aus dessen zweiter Ehe mit
Mandalena von Wartenberg bekleidete
er hohe Würden im Vaterlande. Er war
1608–1611 Oberstlandrichter. 1611 – 1619
und 1621 – 1627 Oberstlandhofmeister und
1627–1638 Oberstburggraf. I m böhmischen
Ausstände I618--1620 hielt er neu zu seinem
rechtmäßigen Könige. Auf eigenen Wunsch
verblieb er in dem ehemals eisten und höchsten
Stande in Böhmen, dem alten Herrenstande
mit dem ihm zustehenden Vorrang vor den
übrigen Herrengeschlechtern, während seine
^ Söhne N u d o l p h . M a x i m i l i a n , Ber>
^ t h 0 l d , Johann V i c t 0 r i n und K a r l F e r - <
dinand mit Majestatsbrief vom 23, Juni
1628 in den böhmischen Grafenstand erhoben
wurden. Von diesen fünf Söhnen entsprossen
die ersten drei aus seiner ersten Ehe mit einer
Base Elilaliellj von wnlosttttil aus der Brt<
nicer Linie; die beiden anderen gebar ihm
seine zweite Gemalin Johanna Emilie von

Zkrolin. welche zur evangelischen Religion sich bekannte.—2. Adam Gmanuel(siehe den besonderen Artikel S> 207). — 3. A l b e r t Graf (siehe den besonderen Artikel S. 22!)). — 4. Albrecht Graf (siehe den besonderen Artikel S. 229). — ü. Albrecht Wenzel Guseb (Herzog zu Friedland, geb. auf dem Schlosse Nachod am 14. September 1383, meuchlerisch ermordet in Eger am 23. Februar 1634). Der dritte Sohn W i l h e l m s von Waldstein aus dessen Ehe mit M a r g a r e t h e geborenen von S m i r z i >.-. Das Leben dieses durch die Ränke der am kaiserlichen Hofe in Wien damals herrschenden Iesuitenpartei gemordeten Feldherrn wurde so oft, so ausführlich und in) Albrecht Wenzel Euseb 211 Waldstein, Albrecht Wenzel Euseb uach so wechselnden Gesichtspunkten beschrieben, und ist der Quellenapparat über diesen ob schuldigen oder nicht schuldigen, immer doch großen Feldherrn und merkwürdigen Menschen ein so bedeutender, auch ist die wichtigste Frage eben über seine Schuld noch heute eine offene, so daß wir uns hier nur auf eine chronologische Aufzählung seiner Lebensdaten beschränken können. Von Jugend auf bekundete Albrecht großen Scharfsinn und eine unbeugsame Charakterstärke, und weil er in äußeren Dingen großen Hang zu Sonderbarkeiten zeigte, wurde er in jungen Jahren nur der „tolle von W a l d s t e i n" genannt. Nach dem 1393 erfolgten Hinscheiden seines Vaters W i l h e l m — die Mutter war ihrem Gatten um zwei Jahre im Tode vorangegangen — kam der zwölfjährige Knabe unter die Obhut seines Oheims Albrecht S l a w a t a auf Schloß Koschumberg; dann auf die Fürstenschule zu Goldberg und von dort in das adelige Convict der Jesuiten in Olmütz. 1399 und 1600 studierte er auf der Hochschule zu Altdorf, wo er sich wieder durch sein wildes Verhalten bemerkbar machte. Hierauf kam er als Page an den Hof des Markgrafen von B u r g a u, wo er, dem Pro« testantismus, der Confession seiner Eltern, entsagend, zur katholischen Kirche übertrat. Schon zur Zeit seines Aufenthaltes bei den Jesuiten in Olmütz und dann während der Jahre 1601–1603 unternahm er Reisen durch einen Theil Europas; die letzte gemeinschaft« lich mit Adam Leo Licek von Riesen» durg. Der Mathematiker und Freund Kep« ler's, Peter Verdungus aus Franken, war der Begleiter der beiden jungen Edel' leute. Heimgekehrt widmete sich Wallen» stein dem Waffendienste, und zwar als Officier unter General Basta in Ungarn. Während der Belagerung von Gran wurde er Hauptmann einer (Compagnie; 1606 kehrte er nach Böhmen zurück, 1607 kam er durch Empfehlung seines Schwagers, des berühmten Karl von Z i e r o t i n , an den Hof des Erzherzogs M a t t h i a s . Hinsichtlich der Jahre 1607–1616 lauten die Nachrichten über ihn

nur sehr lückenhaft, in diese Zeit mag auch seine erste Heirat mit der reichen L u c r e t i a verwitweten Vickoo fallen. 1617 zog er mit einem Trupp von 200 Dragonern, die er auf eigene Kosten geworben und bewaffnet hatte, nach Friaul, wo Erzherzog Ferd i n a n d von Steiermark Krieg gegen die Republik Venedig führte. Seine kleine Schaar wuchs bald zu einem Regimente an, und dort begründete er seinen militärischen Ruf. Nach beendetem Feldzuge wurde er Kammerherr, Oberst und Commandant eines Regiments des mährischen Landaufgebotes. -Am 30. März 1614 starb seine erste Frau. und er erbte ihr großes Vermögen, welches die Grundlage seines späteren Reichthums bildete. 161? stiftete er auf seiner mährischen Herrschaft Lukow eine Karthause. Vom Beginn deü böhmischen Aufstandes 1618 steht er auf Seite des Kaisers und der katholischen Kirche. Der Sache der Empörung überall mit größter Energie entgegentretend, machte er sich dadurch viele Große des böhmischen Adels, welche offen oder heimlich zur Rebellion hielten, zu Feinden. Man ließ es von dieser Seite nicht an Versuchen fehlen, ihn zu gewinnen, doch blieben alle vergebens Er hielt treu zum Kaiser. Als General Bucquoy dem Grafen M a n n s f e l d entgegen^og, sendete der Kaiser Wallenstein zu Ersterem, und in dem Treffen bei Moldautein- 10. Juni 1619- in welchem M a n n s f e l d hartnäckigen Widerstand leistete, war W a l l e n s t e i n's Erscheinen entscheidend. Mit seinen Kürassieren durchbrach derselbe die feindliche Aufstellung und half den Sieg erringen. Als dann Herzog M a x i m i l i a n von Bayern mit Bucquoy nach Böhmen aufbrach, um die Rebellen zu Züchtigen, versah W a l l e n s t e i n die Stelle eines Generalquartiermeisters und überwachte die Herbeischaffung der Lebensmittel. Infolge dessen war er bei der Schlacht am weißen Berge (8. November 1620) nicht persönlich gegenwärtig, wohl aber fochten seine Kürassiere in derselben mit. Während der Bayernherzog und Tilly in Böhmen blieben und jede weitere Erhebung im Keime erstickten, übernahm er die gleiche Aufgabe für Mähren. Er kämpfte bei Krcmsier (18. October 1621) gegen Bethlen Gabor, dann bei Göding (November 1623), um für den Kaiser den Besitz Ungarns zu sichern. Seine siegreichen Erfolge und seine rückhaltlose Hingebung für die Sache des Kaisers erwarben ihm bereits dessen ganzes Vertrauen. 1622 fand sich derselbe mit seinein Feldherrn, welcher mehrere Jahre Hinduich einige Regimenter auf eigene Kosten ausgerüstet und unterhalten halte, dadurch ad. daß er ihm die Herrschaft Friedland sammt den einverleibten Kreisen, Städten und Dörfern, namentlich Re'chenberg. um die Summe von 130 000 st. überließ. 1624 heiratete

Albrecht Wenzel Euseb 2 1 2 n^ Albrecht Wenzel Euseb
W a l l e n s t e i n . indessen in den Reichs»
grafenstand erhoben, zum zweiten Male, und
zwar I s a b e l l a K a t h a r i n a , Tochter des
kaiserlichen geheimen Rathes Grafen Karl von
Harrach. Als die Rebellengüter eingezogen
wurden – 1622 betrug die Zahl der für
verfallen erklärten Herrschaften und Güter
bereits 642 – hatte er Gelegenheit, die
schönsten Rittergüter um geringe Summen
vom Fitcus zu kaufen, wodurch sein Besitz
einen großen Aufschwung nahm. Eine Haupt<
erwerbung machte er im Jahre 1623, als es
chm gelang, den namhaften Oüterbesitz seines
Vetters, des blödsinnigen Adaloert Smi«
rziczk^, dessen Vormund er war, sich an,
zueignen. Der Kaiser überließ ihm nämlich
die dazu gehörigen Herrschaften Kumburg. Au»
libih. Semil, Hontz u. s. w. um den Verhältniß'
mäßig sehr geringen Betrag von 502.325 fl.
und tilgte auf diese Art eine Forderung seines
Feldherrn für ausgelegte Werbegelder. Zu
dieser Erwerbung gehörte auch die Stadt
Gitschin. welche W a l l e n s t e i n dann zum
Hauptorte aller seiner böhmischen Besitzungen
machte. Dieselben umfaßten als Ganzes mehr
denn 60 Quadratmeilen, und der Kaiser
erhob diesen Gesamtbesitz 1624- zu einem
Fürstenthum, 162? zu einem Herzogthum,
welches den Namen der schon früher erkauften
Herrschaft Friedland erhielt. Am 31. August
1624 wurde W a l l e n s t e i n ein Reichsfürst, den
herzoglichen Tirel und Nang erhielt er mit
Diplom vom 13. Juni 1623. I m letzt»
genannten Jahre tritt er bereits als selbst«
ständiger Feldherr auf. Der allgemeine Bund
der protestantischen Mächte erheischte die Auf«
stellung eines eigenen Heeres zu Diensten
des Kaisers, und W a l l e n s t e i n übernahm
das Commando desselben. Mit dieser Waffen»
macht elfocht er am 25. April 1626 einen
glänzenden Sieg über M a n n s f e l d an der
Dessauer Brücke, und sein Einfluß am Kaiser»
Hofe wuchs; andererseits aber mehrten sich
auch die Beschwerden über das Gebaren
seiner Truppen, welche überall, wo sie waren,
in entsetzenerregender Weise hausten und na«
un'tlich Böhmen. Mähren, Schlesien und die
Erzherzogthümc r bedrückten. Denn ein Haupt»
moment der Kriegführung Wallenstein's
bestand darin, daß er sein Heer nicht selbst
verpflegte, sondern es durch Brandschatzung
Plünderung und Requisition im feindlichen
Lande, das er eben besetzt hielt, sich selbst
verpflegen ließ. Am 1. September 162? er»
warb er unter ungemein günstigen Kauf» ,
bcoingungen das Herzogthum Sagan. I m
Herbst desselben Jahres rückte er mit seinem
Heere gegen Dänemark vor und besetzte im
October das Herzogthum Mecklenburg. Wäh»
rend er letzteres sich zur Beute ausersehen
hatte, wollte er dem Kaiser das Königreich
Dänemark zu Füßen legen. Die Städte
Rostock und Wismar waren unterworfen,

nur Stralsund widerstand ihm noch. Er breitete sein Heer über Pommern und Brandenburg aus, nahm den Titel eines Admirals der Ost- und Nordsee an und wurde vom Kaiser zur Entschädigung für aufgewendete Kriegskosten am 2. Jänner 1628 mit den Ländern der Herzoge von Mecklenburg belehnt. Um sich diesen neuen Besitz sicher zu stellen, leitete er mit Dänemark den Frieden ein, dessen Abschluß er bis jetzt verhindert hatte. Also dem Kaiser Dänemark zu Füßen zu legen, dieser Gedanke war aufgegeben. Aber die Erwerbung Mecklenburgs erregte zunächst das Mißtrauen der dem Kaiser ergebenden deutschen Fürsten, namentlich Maximilian von Bayern. Auch wurde dem Friedländer die Aeußerung in den Mund gelegt, und er konnte sie in allem Ernste gesprochen haben: „man bedürfe keiner Kur und Fürsten mehr, man müsse ihnen das Gasthütel abziehen und wie in Frankreich und Spanien allein, so solle auch in Deutschland ein Herr allein sein“. Das nährte die Eifersucht und die Bitterkeit gegen den Feldherrn, und man betrachtete mit Mißtrauen das Wachsen seiner Macht. Am 27. Juni 1629 nannte er sich Herzog von Mecklenburg und setzte diesen Titel den übrigen voraus, sowohl bei seiner Unterschrift als auf seinen Münzen. Nun war man ernstlich darauf bedacht, den immer gefährlicher werdenden General zu stürzen. Schon auf dem Reichstage zu Regensburg, der am 8. Juli 1630 eröffnet worden, drang man offen darauf: „es möge der kaiserliche Generalissimus und I)iot»zor iinpsi-ii abgedankt und seines Kommandos entlassen werden“. Namentlich am bayrischen Hofe – obwohl das kaiserliche Kriegsuolk die Grenzen Bayerns nie überschritten hatte – plante man seit 1628 den Sturz Walenstein's. und ein geschäftsgewandter Capuciner, I». Alexander von Ales, der schon früher unter dem Namen R o t a zu geheimen Sendungen verwendet worden, wurde mit der Ausführung dieser Intriguen betraut. Am Wiener Hofe fing man an, durch diese Machinationen beeinflusst, ernstlich besorgt zu werden. Man trat mit der Forderung an Walenstein heran, seine Regimente zu dislocieren; aber seine Bestrebungen gingen dahin, sein Heer möglichst concentrirt zu behalten und stets an der Spitze der Bewaffneten zu stehen. Auf alle Vorstellungen, die auf ein Nachgeben seinerseits abzielten, hatte er ein trockenes „Es kann nicht sein“. Eine Denkschrift über Walenstein, welche der vorgenannte ? . Alexander auf Grund von Mittheilungen, die ihm der böhmische Kanzler Wilhelm Graf S l a w a t a gemacht hatte, zu München im April 1629 verfaßte, gibt Aufschluß darüber, was man damals Alles dem Herzoge – freilich nicht ganz mit Unrecht – zur Last legte. Indessen dauerten die Be-

drückungen des Heeres fort. Da von Seite des Kaisers nichts geschah, um dem Treiben Wallenstein's zu steuern, rächten sich die Reichsstände durch Widerstand, welchen sie dem Kaiser entgensetzten, und traten auf dem Reichstage zu Regensburg, wo Ferdinand am 7. Juni 1630 seinen feierlichen Einzug gehalten, der Absicht desselben, die Königswahl seines Sohnes durchzusehen, mit offenbarem Widerspruch entgegen. Endlich siegten doch die Gegner. Der Kaiser mußte in des Feldherrn Entfernung vom Heere willigen, dem dringenden Wunsche der Stände nachgeben, das Heer selbst auf weniger als die Hälfte herabsetzen, und zwar zu einer Zeit, als die Schweden Deutschland zu betreten im Begriffe waren. Wallenstein befand sich eben zu Memmingen, als er des kaiserlichen Commandos enthoben wurde. Er nahm seine Entlassung mit der ganzen Fassung eines Weltmannes entgegen und begab sich zunächst auf seine Güter in Böhmen. Dann ging er nach Prag, wo er mit fürstlicher Pracht – im Gegensatze zu der ihm widerfahrenen Erniedrigung – lebte. Hundert Häuser riß man nieder, um vor den sechs Thoren des herzoglichen Palastes geräumige Plätze zu erhalten. Die Vorzimmer füllten eigene Gärten, eine ebenso zahlreiche als prächtige Dienerschaft, 60 Pagen, 20 Kammerherren von Adel harften auf den Wink des Herzogs. Ja Manche gaben den kaiserlichen Kammerherrnschlüssel zurück, um in dieselben Dienste Wallenstein's zu treten. Bei Tag und Nacht hielten zahlreiche Patrouillen jeden Lärm entfernt, und die Gassen wurden mit Ketten gesperrt, um das Gerassel der Carossen abzuhalten. Wenn er reiste, geschah es mit einem Gefolge von 200 Wagen. Aber diese dem Feldherrn wider Willen abgenöthigte Ruhe sollte nicht von langer Dauer sein. Die Schweden rückten immer näher. Nach dem Siege bei Leipzig (1631) breiteten sie sich immer weiter aus im Reiche, die Sachsen brachen in Böhmen ein. Des gefürchteten Tilly's Stern schien zu erblassen, das Kriegsglück, ihm bislang hold, schien ihn verlassen zu haben. Da richteten sich denn Aller Augen wieder auf den Friedländer, und namentlich war es der Kaiser, dessen Vertrauten sich dem erprobten Feldherrn, welchem das Heer mit fast fanatischer Verehrung anhing, wieder zuwandte. Aber Wallenstein, der hohe Gunst erprobt und ihren Wechsel erfahren hatte, ging nicht sofort auf die ihm gemachten Anträge ein. War es um Zeit zu gewinnen für Verhandlungen mit den Feinden, mit denen er sich bereits eingelassen haben soll, war es um möglichst vortheilhafte Bedingungen für sich zu erhalten, die Sache ist heute noch nicht aufgeklärt, gewiß ist nur, daß er sich sehr langsam entschied, und daß er Unbeschränktheit in Macht und in den zu ertheilenden Belohnungen, und

zwar beides in einer Art verlangte, zu welcher die spätere und frühere Geschichte kein Seitenstück bietet. Dieser kühne Mißbrauch der bedrängten Lage seines Herrn und Kaisers bleibt unter allen Umständen ein Makel in seinem Ruhmeskranze. Sehen wir uns zur Rechtfertigung des Vorstehenden diese Bedingungen näher an. Wallenstein sollte mit ungemessener Vollmacht, selbst ein König, seinem Herrn, seinem königlichen Gegner gegenüberstehen: der Kaiser sollte selbst nichts bei dieser Armee zu befehlen haben, nie bei derselben erscheinen und weder für sich noch für seinen Sohn, den König von Ungarn, Ferdinand I I I . , das oberste Commando derselben in Anspruch nehmen, und bei allfälligcm Rückzüge sollten dem Herzoge alle Erbstaaten offen stehen. Bei der künftigen Frieden so erHandlung sollte Letzterem eine Entschädigung für das durch das Collegium der Kurfürsten ihm wieder entrissene Mecklenburg ausgemittelt und ihm überdies zur Belohnung ein kaiserliches Erb' land gegeben werden. Endlich behielt sich W a l l e n s t e i n über alles im Reiche Eroberte und Consiscirte die freie Disposition vor, Znaim war der Sammelplatz der Truppen, wohin alle Generäle und Obersten, dienende und entlassene, geladen wurden. Er bewog die Begüterten, auf eigene Kosten zu werben.‡ Waldftein, Albrecht Wenzel Euseb 214 Waldjtein, Albrecht Wenzel Euseb unterstützte die Unvermögenden, vergab Negi' i inenter. nahm Beförderungen vor und machte ^ die größten Versprechungen, von denen man i wußte, daß er sie zu halten pflegte. Auf diese, Weise stand in wenigen kochen zu seinem! Befehle ein Heer von nabe an fünfzigtausend Mann da, größlenikeils neugeworbene Truv« pen, aber durch die Aufmunterung ihrer er« fahrener Kameraden zu gleicher Begeisterung hingerissen. T'.e erste T^ar dieses jungen Heeres war. daß es die wachsen aus Böhmen warf. Weißen, welches vor ihm offen stand, vor sich liegen lanrnd. zog nun W a l l e n « stein über Eger nach der Qberpfalz, wo er sich mit dem Kurfürsten von Banern und dessen 21).01>0 'I^iann vereinigte. Tann rückte er vor Nürnberg, wo Gustav Adolph sich j verschanzt hielt und Verstärkungen erwartete, l Dort sielen täglich immer kleinere Gefechte ', vor, welche aber keine Entscheidung brachten. ^ Am 24. August lt',32 ordnete der Schweden« ^ könig. von der wachsenden Hungersnoth ge« dringt, einen allgemeinen Siurm auf Wal« tenstein's weit ausgedehntes, durch eine zahlreiche Artillerie geschütztes Lager an. Nach einem zehnstündigen, mehrmals mit frischen Truppen erneuerten Gefechte zogen ftch endlich dle Schweden mit einem Verluste von 2000 Todten und A000 Verwundeten wieder zurück und wendeien sich bald darauf! nach Nordschwadrn. Stau Nürnberg, wo er! eine stalte B^^un»; und >>cn König iin bücken ^ wnßie, zu oclag^'n. wanote sich b a l l e n - !

stein nun nach Nor^n, verwüstete, nachdem
 rr die ^>.'satzu:igen der kleineren ^Irte an sich
 gezogen, dao Voigiland, nadm l^blirg und
 rückte in Kursachscn ein. Gustav Adolph
 vereinigte sein Kriegsvolr' niic den Schweden
 in Schlesien, ^eip^ig ergab sich nach fünf
 Tagen, '^ei T^rgau war der Kurfürst zuvor»
 gekommen, olmc jedoch Wallen st ein'ü
 Vereinigung mit Pappenheim hindern;u
 können. Ter Friedländer rückte nun vor, um
 Halle zu besehen. Hier aber oernahm er schon
 den raschen Anzug von 2o.Oli<> Schweden, !
 denen er kaum 12.000 Mann entgegen;««
 stellen raite; dennoch war sein Entschluß.
 Hustav Adolpb die Tpi^e zu bieten,
 augenblicklich gefaßt. Am 6. November t632
 kam es bei Lüyen zur Schlacht. Auf beiden!
 Seiten wurde mit einer Tapferkeit ohne!
 Gleichen gekämpft. Tic Kaiserlichen, beson» !
 ders aber P a p p e n h e im und seine Küras« >
 siere. richteten große Verbeerung unter den >
 Schweden an. Ader diese, durch den Fall ^
 ibres Königs bis zur Wuth getrieben, brachten
 unter die kaiserlichen Schaaren neue Bestür»
 zung, die sich mit dem Falle Pappen«
 Heim's nur steigerte. Erst die eintretende
 völlige Dunkelheit der Nackt machte dem
 blutigen Kampfe ein Ende. Das Geschütz
 beider Theile blieb die Nacht über auf dem
 Wahlplatze stehen, jeder Theil erklärte sich für
 unbesiegt, obschon die Kaiserlichen ihren Nück«
 zug nach Veipzig nahmen und Herzog Bernhard
 von Weimar sich des anderen Morgens
 der verlassenen Artillerie beider Theile bc<
 mächtigte. Nach Prag zurückgekehrt, ver»
 hängte W a l l e n stein ein strenges Blut«
 gerichi über Diejenigen, welche die Schuld
 traf, ibre Pflicht'nicht erfüllt zu haben, wäh»
 rend er Anderen, die sich ausgezeichnet, glänzende
 Belohnungen zutheil werden ließ. Nun
 begann er die Zurüstungen zum folgenden
 Feldzuge (1633), ergänzte das Heer auf
 20,000 Mann und rückte darauf nach Schle«
 sien vor. Hier hielt man sich jedoch unter
 vermittelten Stillständen und kleinen Ge»
 fechten in den festen Lagern von Nimtsch
 und Schweidnitz bis in den Herbst, wo durch
 den Sieg an der Steinaudrücke die Schweden
 entwaffnet und zum Nückzuge gezwungen
 wurden. Schweidnitz war schon übergegangen;
 jetzt sielen auch Ziegnitz uno Glogau mit den
 kleineren Besatzungen; Frankfurt ändernder
 und Bauyen ergaben sich fast ohnc Wider«
 stand; Görlitz wurde im Sturme genommen,
 und durch die Einnahme von Handöberg
 stand Pommern bis an die Ostsee offen. Der
 Kaiser wollte auch Negensburg entsetzt haben.
 W a l l e n st ein rückte langsam heran und
 lagerie sich, inzwischen Negensburg übergang,
 bei Pilsen, ohne aber gegen das schwedisch»
 weimar'sche Heer etwas Entscheidendes zu
 unternehmen. Diese auffallende Uncl'.ätigkeit
 bestärkte !en Verdacht, der auf W a l l e n »
 st ei n's Friedensgeschäften in Schlesien, auf

seinen Verhandlungen mit Schweden und Frankreich und auf sein ganzes Verhalten seit der Schlacht bei Lützen ruhte. Da kam ihm mit einem Male der Befehl zu, den spanischen (5) Cardinal Infant, der aus Mailand mit einer nach den Niederlanden bestimmten Armee heranzog und Mangel an Cavallerie hatte, 6000 Reiter zur Begleitung entgegenzusenden. Wallenstein, in diesem Auftrage, der wenig zu seinen Bedingungen paßte, eine List von 55 Jahren suchend, ihn ohne Aufsehen des besten Theiles seiner Macht zu berauben, glaubte nun seinerseits Vorsichtsmaßregeln ergreifen zu sollen und berief alle Obersten nach Pilsen. Dort soll er seine gefährlichen Pläne, die weitaus mehr als seine bloße Sicherstellung beabsichtigten, dem General Octavian Piccolomini anvertraut haben, denn auf dessen Freundschaft, Tapferkeit und Klugheit setzte er das größte Vertrauen. Piccolomini seinerseits versuchte es dann, den Feldherrn von dessen zweideutigem Unternehmen abzuziehen. Als aber seine Bemühungen vergeblich waren, vertraute er Wallenstein's Pläne einigen zuverlässigen Generalen, so Aldringen, Oallas, Colloredo, und schließlich auch dem Hofe. Und nun geschah das Furchtbare. Statt ihn zu verhaften und vor das Kriegsgericht zu stellen und seine Verantwortung zu hören – man muß wohl gefürchtet haben, daß die Soldaten ihren Führer dann sicher befreit hätten – wurde einfach sein Mord geplant und beschlossen. Aber kein Oesterreicher. kein Deutscher gab sich zu dieser Schandthat her. Lauter Fremdlinge, die um Sold heute im Kampfe Einen erschlugen, und morgen meuchlings einen Anderen niedermachten, Charaktere, wie sie nur eine Zeit, wie es die damalige war, ausbrütet, boten ihre Mörderhand zur Schandthat. Gordon, Leslie, Buttler sind die Namen derjenigen, welche sich an derselben betheiligten. Buttler übernahm den Mord der treuesten Anhänger Wallenstein's, der Grafen Trüka, Kinsky, Ilow und Niemann. die sich mit ihrem Feldherrn alle in C'M befanden. In einem Zimmer verbarg Buttler 24 Dragoner mit dem Hauptmann Devour, in einem zweiten den Oberstwachmeister Geraldino mit 6 Dragonern. Als nun Alle als Gordon's Gäste beim Abendmahl saßen, stürzten auf, ein verabredetes Zeichen die Dragoner ins Gemach, und es begann die entsetzliche Schlachtereier, der die Genannten nach kurzem Widerstände erlag. Tann übernahm Devour die Ermordung des Herzogs. Dieser hatte den Lärm, welchen die Ermordung seiner Generäle verursachte, gehört und trat. bereits entkleidet, an das Fenster und fragte die Schildwache, was es gebe. Da stürzte Devour, die verschlossene Thüre mit Ge-

walt einstoßend, in des Herzogs Zimmer, und mit dem Nufe: „Du mußt sterben!“ stieß er ihm die Partisane in d^e Brust. Hautlos stürzte der Feldherr nieder. So geschehen am 2ⁱ. Februar 16⁴ zu Eger. A l b r e c h t j W a l l e n s t e i n war zweimal vermalt, zuerst mit Üucrrlia Reke« von ^andck, verwitweten von vil-kou, welche ihm bedeutendes Vermögen und Güterbesitz in Mähren zubrachte; sie starb am 23. Mär; 1614 als die Lekte ihres Geschlechtes und hinterließ ihrem Gatten die Herrschaften Burg Lukow. V^eetin und ^ i u i ' nic. Am 12. October 1622 schritt W a l l e n - stein zur zweiten Ehe, und zwar mit Nana Isaßella Aatljarma Gräsin Hurraä), welche ihm eine Tochter M a r i a Elisabeth gebar, die sich mit N u d o l p h Grafen Kaunitz ver» malte, I . (Quellen ^urDiographie Wallenstein's. Da der Scriptor der Gratzter Universitätsbibliothek Georg Schmio eine bibliogra» pdische Studie, beutelt: „Die Wallenstein-Literatur“, welche die Zeit von 1626–1378 umfaßt, ausgearbeitet und im X V I l . Jahrg. (1878) der „ M i t t h e i l u n g e n des Vereines für, Geschichte der Deutschen in Böhmen“ I. Heft, S. tto–143 veröffentlicht hat, und in sein»»m Nachlasse (Schmid erschöß sich im Frühling I88>i), wie ich aus seinen Briefen erfuhr, sich Nachträge befinden müssen, so beschränke ich mich hier blos auf Angabe der Hauptwerke, in Allem sonst auf die musterhafte Arbeit des Verstorbenen verweisend. I n 20 Unterabtheilungen berücksichtigt dieselbe iin nächsten Hin» blick auf W a l l e n s t e i n seine Geschichte und Biographie, sein Verhältniß Zur Astrologie, sein Münzwesen und seine Münzstätte, seine Besitzungen und seine Todesstätte, d.-mn auf Nebensächliches übergehend, zieht sie in ihren Bereich: die dramatischen Bearbeitungen, die Volks' und Kriegslicder des X V I I . Jahr« Hunderts, gleichzeitige und spätere Gedichte, Grabinschriften, Epigra.mme. Charaden. Ro« mane, Novellen, Erzählungen. Sagen, Anek« doten und Euriosa. Volks« und Jugend» schriften, F^asimilien. Porträts, sonstige bildliche Darstellungen, und zwar Scenen aus dem Leben Wallenstein's und seine wie seiner Anhänger Ermordung; Statuen, Sta« wetten und Büsten, Pläne von Schlachten und Belagerungen. Wappen. Insiegel und Medaillen. Diese ganze Literatur umfaßt über 780 Nummern, die nach 1878 hinzubekomme« nen ungerechnet. – Selbständige größere Werke über Wallen st e i n : Deutsche Quellen. A r e t i n (^arl Maria Freih. von). Wallen« stein. Beiträge zur näheren Kenntniß seines Charakters, seiner Pläne, seines Verhältnisses zu Bayern. Aus urkundlichen Quellen (Ne« gensburg 1846. 8", IV und 169 2 . und^o) Albrecht Nelizel Euseb 2 l 6 ^ Albrecht WenzelEusel) 30 Urkunden in 139 S.). – Ch (V. Ritter von). D-e Regesten oder die chro» nologischen Verzeichnisse der Urkunden in den

Archiven zu Iglau, Trebitsch, Triesch. Groß«
 Bursch. Groß.Meseritsch und Pirnitz. sammt
 den noch ungedruckten Briefen Kaiser Ferdinands
 I I . , Albrechts von Waldstein und
 Romboalds Grafen Collalto (Brunn 1836. 8".
 ^nit mebr denn 329 bis dahin ganz unbe«
 kannten Briefen Wallenstein'sj). – Dudik
 (Veda Franz Oi-.). Waldste'n und seine
 Enthebung bis zur abermaligen Uebernahme
 des Armeecommandos vom 13. August 1630
 bis 13. April 1632. Nach den Acten des k. k.
 Kriegsarchivs in Wien (Wien, Gerold's
 Lohn. 1838. gr. 8".. X X I I und 496 S.). –
 Derselbe. Waldstein's Korrespondenz. Eine
 Nachlese aus dem k. k Kriegsarchive in
 Wien u. s. w. (Wien 1838). auch im „Archiv
 für Kunde österreichischer Geschichtsquellen,
 Herausgegeben von der kaiserl. Akademie d. W.
 XXXII. und XXXVI. Bo. – Förster
 (Friedrich). Albrechts von Wallenstein, Her«
 zogs von Friedland und Mecklenburg un«
 gedruckte eigenhändige vertrauliche Briefe
 und amtliche Schreiben aus den Jahren
 1627–1634 an Arnheim (v. Arnim) Al«
 dringen, Gallas. Piccolomini und andere
 Fürsten und Feldherren seiner Zeit. 3 Theile
 (Berlin 1828 und 1829. gr. 8",, XVI und
 40«. XX und 360, X I I und 468 2. und
 Anhang 16» 3.), – Derselbe. Wallen«
 stein, Herzog von Mecklenburg... als Fcdo«
 Herr und Landesherr... Eine Biographie.
 Nach des Herzogs eigenhändigen Briefen
 u. s. w. (Polsoam 1834. Riegel, gr. 8"..,
 458 3.), – D er i'elb e. Wallenstein's Proceß
 vor dem Reichskammergericht und des
 k. k. Fiscus zu Prag. Mit einem Urkunden-
 buch bisher noch ungedruckter Urkunden.
 Als Porträt (Leipzig 1844 Teubner. gr. 8«..
 41« S). – Grevenitz (Friedrich August
 von). Nabre, bisher immer verfälschte Lebensge-
 schichte A. Wallenstein's. Herzogs von
 Fl., Leipzig 1797. 8°.). – Hallwich (Her-
 mann v.). Wallenstein's Ende. 2 Bände
 (Leipzig 1379. Dunckler und Humblot, 8°.)
 Enthält die bisher ungedruckten Briefe aus
 der Zeit vom 1. Jänner 1633 bis 23. Februar
 1634, früher schon veröffentlichte Dr. H.
 in den „Mittheilungen des Vereines für die
 Geschichte der Deutschen in Böhmen 1879".
 eine große Abhandlung: „Wallenstein
 und Arnim im Frühjahr 1633". – Helbig
 (Karl Gustav Dr.). Wallenstein und Arnim
 1632–1681. Ein Beitrag zur Geschichte des
 dreißigjährigen Krieges... (Dresden 1830,
 Adler und Dietze. 8«.). – Derselbe. Kaiser
 Ferdinand und der Herzog von Friedland
 während des Jahres 1633–1634. Nach handschriftlichen
 Quellen des königlich sächsischen
 Hauptstaatsarchivs... Mit Wallenstein's Ho«
 roskop von Keppler (Dresden 1832, Adler
 und Dietze, V I I und 72 2., gr. 8"..). –
 Heller (Wilhelm Friedrich). Leben. Thaten
 und Schicksale des Grafen A. von Wallen»

stein, Herzogs von Friedland (Frankenthal 1793. 8". auch Mannheim 1814, 8"). – Herchenhahn (Ios. Christian). Geschichte Albrechts von Wallenstein, des Friedländers. Ein Bruchstück vom dreißigjährigen Kriege. 3 Theile (Altenburg 1790–1791. Richter, 336, 240. 290 S.). – Hurt er (F.) Zur Geschichte Wallenstein's (Tchaffhauscn 1833. ar. 8<>... XVI und 398 T.). – D'rselbe. Wallenstein's vier letzte Lebensjahre (mit Anhang: Wallenstein's Revolte und Tod) (Wien 1862. Braumüller, gr. 8"., V l I I und 514 2 .) . – I a n k o (Nilhelm Edler von). Wallenstein. Ein Charakterbild im Tinne neuerer Geschichtsforschung auf Grundlage der angegebenen Quellen (H^ien 1867, Brau« müllec. 8".. X V I I I und 238 2.). – K r ö n - l e i n (Johann Heinrich). Wallenstein und seine neuesten historischen Ankläger und Ver» rheioiger (Leipzig 1843. 8"). – Link (Will). Friedr. In'.). Lrbensgeschichte Albrechts von Waldstein, Herzogs von Friedland, kaiserlichen Generalissimi. Aus dem Italienischen des Grafen Vriorato. ins Deutsche übersetzt und mit Münzen erläutert (Nürnberg 1769, O. P. Monath. 8<-... 2?2 S. und 2 Münz« tafeln). – Mebold (C. A.) Der dreißig' jährige Krieg und die Helden desselben, Gustav Adolph, König von Schweden und Wallenstein, Herzog von Friedland, 2 Bände (Stuttgart 1833 – 1840. 8"). – Murr (Christ. Gottl. von). Beiträge zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges, insonderheit des Zustandes der Reichsstadt Nürnberg während desselben. Nebst Urkunden und vielen Erläu» terungen zur Gesch.chte d?s berühmten kaiserlichen Generalissimus Albrecht Wallenstein, Herzogs von Friedland. Mit 1 Kupf. (Nürnberg 1790. Vaucr und Mann, 8".. 398 S.). – Derselbe. Die Ermordung Albrechts Herzogs von Friedland. Mit 1 Urkunde und 2 K^.. (Halle 1806. Hendel gr. 8"., 96 S.) – Ob er l e i t n e r (Karl). Beiträge zur Ge-? N) Albrecht Wenzel Euseb 2 t 7 Albrecht Wenzel Euseb) schichte des dreißigjährigen Krieges mit besonderer Berücksichtigung des österreichischen Kriegs« und Finanzwesens (Wien 1837, 8".., 48 S.) l^ist eigentlich nur ein Beitrag zur Geschichte der Erhebung und des Falles des Herzogs uon Friedland^j. – Ranke (Leo« pold uon). Geschichte Wallenstein's (Leipzig 1869. Duncker und Humblot. X I I und 532 S..- 2. Aufl. ebd. 1870; 3. Aufl. in dessen „sämmtlichen Werken" 23. Bd.. 1872). – Nudhart. Einige Worte über Wallenstein's Schuld u. s. w. (München 1800, 4°.) – Nichter (O. V,). Wallenstein und sein letzter Tag in Eger (Wunsiedel 1839. 8"). – Schob eck (Edm.). Die Lösung der Wallenstein'Frage (1881). – Derselbe. Kinsky und Fu« quiöres" (1871). – Schottky (Julius Mar). Ueber Wallenstein's Privatleben (München 1832. 12"). – Sporschi l l (Ioh.). Wallenstein. Historischer Versuch (Leipzig

1828. s".). — W a p p l e r (Richard). Wallen«
 siein's letzte Tage (Leip,,ig 1884). — Wat>
 terich (§ran,i Karl). Kriegsgeschichts-philo' ^
 sophische Ehrengedächtnis dem Heldencharakter!
 und Feldherrnstabe A. Wallenstein'ä, Grafen
 und Herzogs von Friedland (Prag 1843.
 12",). — W i n t e r (veorg). Die Katastrophe ,
 W-illenstein's (Bret-lau. Schotländer). — ^
 Zober (E. v. D.) Ungedruckte Briefe Al- !
 brechts von Wallenstein und Gustav Adolphs i
 des Großen, nebst einem Anhang, enthal» !
 tend Beiträge zur Geschichte des dreißig» !
 jährigen Krieges (Stralsund 1830, Löffle:-. !
 gr 8"., V I I I und 118 S.). — I n fremden!
 Sprachen. .<l?-u<5 ^ o s t t ^ . Vita. .^ibürU!
 uem t^HlisIatH (livLwoilii 1668, eclitio nova !
 idici. 1720, 8".). — Ila/>isi,-oem 5Hli'c/lae/ ^
 Hi',loil,^. Os Wl>.NüULtt:inio ooinmLntiiriuL
 (I.unci. I81^i, 8".)- — <7,^rs 5 ^ 0 , / ! ^) . Iti>
 ^,ErQ,!iu.m LNM d,l2l,,.i'i^ lact,H Vuttieri, <^arcion,
 I.Lllv et alioi-um. Vol. I, I I , I I I
 (i . und 2. Vand 7.lo^untia6 1640-1641;
 3. Band ^ii-uo i04<',,, 12".; dieser 3. ist sehr
 selten). — H'/is/ s<7a?'/ H<i«^,7MlX^ l'l'l'c»-
 Frkinw.k p3.uculn, Qä ?»,. Vx'a,!cl.»t6i,nii kläto»
 ria.ni 5i>o^t2,niin, eontinonü (Vratislaviae
 1766, 1''ol.
 tatio äe
 1834. 8".) Derselbe Amor tuachte auch ;ehn
 Jahre später, im VI. Jahrgang dcr neuen
 Folge von Friedrich von Raumer's „Histo« ^
 rische Taschenbuch" eine Abhandlung über
 Wallenstein's Verrath). — />si/l'es^ lls i
 Ha/a« z, I'ova?- ^/oss^). 1^1 äe^no Oerms.-
 Qico. HiZwria äe lu, con^ur2,cion ? mu^rto
 äsi äug.116 äs I'i-ülA.tiä (Naclriä 1639, i><.).
 — l i . i b 6 l 1 l o u . 6 e lnorts He»! VolsZwin
 (VsnELia. 1634, 4".). — 5ama ^ ' e t ^ .
 äH^i, Ä'iLtoriil. 0V6I-0 Fuerre <li Otzrmania
 äell'invl>,5iou,v düi i-u äi ä^vsäi», ((^u-
 5wvo ^ äollu) 5ino alla mortß äi ^Voloärano
 (V6U6212, 1640, 4".). — ^>i'o?'a?<?
 vita ä' cain ciuea äI I'ritlauä
 Oanä^ 1643, 4".). —
 rtä ll,vec I», cour äe
 1852, 8".) l^
 gegeben^ . —
 in 20 Erempeln aus
 «xtrait 6e3 5l^inoire2 äo ^icksliou (l«34)
 (Paris 1853, ^ . N2')dc>tw, 8".7 66 S.).
 Ueberdies gibt Professor C^nstantin H ö f l e r
 un Iannerheft 1867 der „Desterreichischen
 Neuue" Nachricht von einem interes»
 sauren Funde, welchen er bei Durchforschung
 der Graf Clam Gallaü'schen Archive in
 einem Musicalienschränke der Bibliothek
 machte. Es war ein Theil der Originalcorrespondenz
 des Grafen Matthias Gallas,
 enthaltend 321 dactirte Urkunden aus den
 Jahren 1033-1636 und eine kleine Anzahl
 undatirtcr. Die Schriftstücke aus dem Jahre
 1634 beleuchten die Situation kurz vor dem
 Sturze Wallenstein's und beziehen sich
 zum Theile direct auf dieselbe. ES sind

63 Briefe dcr kaiserlichen Generäle M e d i c i .
 S u y s . P i c c o l o m i n i . A l d r i n g e n , E o l «
 l o r e d o . Marraoas und Anderer an
 G a l l a s o o m 2. Jänner bis 1, April 1634.
 – Ferner brin.;t das „ M a g a z i n für die
 L i t e r a t u r des I n > und Auslandes"
 1884. Nr. 38 und 39 ?men Artikel uon Karl
 V r, ' . u n < W i e s b a d e n . betitelt: „Die neueste
 W a ^ e n s l e i n - L i t e r a t u r " , in welchem derselbe
 über die d' esrn Gegenstand behandelnden
 Schritten uon H a l l w i c k . Ranke, C. Wit ^
 t i g (W a l l e n s t e i n und die Spanier in den >
 preußischen Jahrbüchern 1868 und 1869).
 H u r t e r , Thomas B i l e k , K d m u n d S ä > o °
 beck, K I . M ü l l e r . I . V u m ü l l e r .
 Georg W i t t l e r , Richard Wappler und
 Dr. Ant. Gindely (im 3. Bande seiner
 Geschichte des dreißigjährigen Krieges. Leipzig
 j8s-) ber'chtet Nach B r a u n - N i e 5 b a d e n
 ergibt sich denn doch, daß bei dem Für und ♀
 Müldjiein, Albrecht Wenzel Eliseb 218 Waldstein, Albrecht Wenzel Enseb
 Wider über die Ansicht von der Schuld Wal- ,
 lenftein's die Sache noch nicht spruchreif ^
 iü – Schließlich sei noch erwähnt, daß d' C' l - ^
 vert' c ^ „Notizenblatt der historisch' staiistischen i
 Tecton" (I . , 11. , V . und V I . Bd.). dann ^
 aber die von ihm redigirten Schriften der« ^
 selben 3ettion, namentlich der XV l . , X V I I . , !
 X X I I . und X X I I I . Bd. eine wahre Fülle!
 von Ma'crial zur Wallenstein-Geschichte eni'
 halten. – I I . Porträts. 1) Unterschrift:
 „Wallenstein". I . Gerstner 2c, . (Medaillon, !
 N. 8"). – 2) Unterschrift: „Graf Albrecht!
 von Waldstein! Herzog zu Friedland". Lith. !
 uon Kayler. gedruckt bei Ios. S t o u f s ^
 (8".). – 3) Unterschrift: ^ U x ^ - t , ^ V a l ^ t e i n ^ !
 (8"). – 4) Unterschrift: ^ W r s c - I i t (V o ^ - ,
 v ^ i a l > i ä i H n ^ I c v " . Nach einem zeirgcnössig- !
 schen Gemälde, gezeichnet von Ios. S c h e i w i !
 ^ m ^ s v l > : ^ ^ ' ^ i " 1869. Nr. 1 ^ . – 3 > Unter« ^
 schrift: „Wallenstein", van Dyck ? . , Gott» !
 schick 2c. (4°.). Zwickau b. d. Gebrüdern
 Schumann, – 6) Unterschrift: „Wallenstein".
 Van Dyck piux. – 7, Unterschrift:
 „Wallenstein". H. Lips Lculx. (Medaillon,
 32"). – 8) Unterschrift: „Wallenstem, Herzog
 von Fciedland". Lithographie von F > Ge <
 rasch, gedruckt bri I . Raub (Wien bei
 ! L , T .) l c u l n a n n , 4 " .) . – 9) Unterschrift:
 „Albrecht Walcstein". Iol'». Langer äc. ^
 H. H. Sch 0 l l e n b c r g e r l . < k l . F o l ,) . – >
 11) Unterschrift. – ... ^ . l b ^ ! - 7 I ' u x ^ i - i i l 2 u ä " !
 > (in Lav atcr's „Ponsiognomit''. zusammen ^
 mit Ton Tiego Philivpus de Gusman, ^
 4"). – 12) Unterschrift: „W. illensiein. j Nach !
 dem Friedländer Original". l > ' . 2 t e y r c r !
 liid., Druck von I . Sandtner ^ ' n n . (gr. 8",) , !
 – i : l) Unterschrift: „Albrecht von Wald»
 stein I Herzog von Friedland ! in seinem !
 49. Iadre". Nach einem Originalgemälde. !
 l H . Frosch it-c. (8"., ganze Figu'r). – l
 14) Nach Amalie P e t t e r lith. (Fol. Mütv !
 chen. A. Petter). – 13) Lith. uon Lichtwardr
 (Fol., BeUin. Gebr. Ro«a). –

16) Stuttgart. Rieger's Verlag. Stahlstich, (8"). - 17) Leipzig. Hinrichs (8«.) Sialh» i stich. - 18) I . C. G. Frißsch 8c (8"). - ! 19) E. Verbelst äc. (4"). - 20) E. Wide- ! mann »c. (kl. 4«.). - 21) F. B r u n n lec.-. 8"). - 22) L. Schnitzer ««. , Gürtelbild (4"). - 26) P. von I s s e l b u r g sc., Gürtelbild (4"). - 24) W. K i l i a n t'so., Halbfigur (8°.). - 2ö) H. H o n d i u s Soc (gr. Fol.). - 26) Äns Aubry's Verlag nach oan Dyck (8"..) - 27) B. M o n c o r n e t exe., nach van Dyck (8"). - 28) P. de Jode äc., Hüftbild (Fol.). - I I I . Wallenstein's Horoskop. Eine Abbildung desselben im Holzschnitt bringt das Pa y n e'sche „Neue Blatt" 1872, S. 16. Nach diesem befände sich das Original in der Wiener Kunst« kainmcr (eö wird wohl die kaiserliche 2chal;» kammcr in der Burg gemeint sein). - I V . WaUcnstcill-Mlin^en und -Medaillen. Schon als Herzog von Friedland hatte Wal« lenstein das Münzrecht erhalten, als er dann 1628 zum Besitze des Herzogthums Sagan in Schlesien gelangte, wurde ihm mit dem darüber ausgestellten Majestätsbriefe ääo. Schloß Prag 16. Februar 1628 das Recht bestätigt: „eine Münzstätte zu errichten und darin durch seine Münzmeister allerlei Gold- und Silbermünzen, groß und klein, mit Umschriften, Bildnissen, Wappen und Gepräg auf beiden Seiten münzen und schlagen zn lassen, doch sollen solche von Korn, Schrot, Gehalt, Werth und Gewicht nach des h. röm. Neiches und des König» reiches Böhmen Münzordnung ausgeprägt sein". Thatsächlich machte auch Wallen» stein von diesem Rechte den ausgedehntesten Gebrauch, und das Werk „Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Pripatmünzen und Medaillen. Herausgegeben von dem Ver» eine für 'Numismatik zu Prag" (Prag 1832. 4".) bearbeitet von M i l t n e r , gibt auf S. 609-668 die Beschreibung und auf den Tafeln 69, 70. 71. 72. 7^ und 82 die Abbil' dungen von nabezu einem halben hundert Pfennigen, Groschen, Gulden. Thalern und hallen Thalern, Ducaten und Medaillen, weiche N a l l e n s t e i n hatte prägen lassen. - V. Ansichten von Wallcnstein's Schloß Friedland, den Vertlichkeit - seiner Ermordung in Eger, Facsimilien der Handschrift Wallenftein's drs Schlosses F r i e d l a n d , nach welchem sich Wal lenstein Herzog schrieb, bringt die „Gartenlaube" 1837, S. 633: - Ansichten des Pachelbel'schen Hauses, in welchem er ermordet wurde, und des Schlosses zu Eger, in welchem Truka, Kinsky, I l o v und Neu mann meuchlings fielen, nebst einem Kniestück W a l l e n s t e i n's, ge> zeichnet von Herbert K ö n i g , finden sich in derselben Zeitung 1865, S. 337; - Ansichten† Waldftein, Albrecht Wenzel Euseb 219 Waldftein, Albrecht Wenzel Euseb des F r i e d l ä n d e r < H a u s e s in Prag und der

Wallenstein« Halle in demselben gibt die „Illustrierte Chronik von Vöhmen“ im ersten Bande S. 333 u. f. — Mur r in seinem Buch« lein „Die Ermordung Albrechts, Herzogs von Friedland“ (Halle 1806). womit, neben« bei gesagt, die seither so angewachsene Wallen« stein-.Literatur eröffnet wurde, theilt eine An« ficht des Egerer Schlosses, wie es 1788 aussah, und ein Profil jenes Speisezimmers auf dem alten Schlosse in Eger mit, in welchem am 23. Februar 1634 die vier Anhänger Wallen« stein's den Tod durch Morderhand fanden. — Endlich Facsimilien des Autographs Wallen« stein's und seiner Mörder L e s l i e , Gor« don und V u t t l e r sind zu sehen i>u oben« genannten ersten Bande der „Illustrierten Chronik für Vöhmen“, und ein besonders g» lungenes Facsimile des N allenstein'schen Autographs brachten die „Obeoüs liLt?“ (Prag 1860) S. 216. — Facsimilien aber der Unterschriften der wichtigsten Personen, welche zur Geschichte des Friedländers in irgend einer näheren Beziehung stehen, ent« hält das Werk von Joh. Eo. Heß: „Biographien und Autographen zu Schiller's W a l l e n s t e i n . Nach geschichtlichen Quellen“ (Jena 1839, Moncke, doch 4"). Auch findet man höchst interessante Facsimilien, nicht blos der Unterschriften, sondern ganzer Autographen in Karl Schramm's „Album von Autographen hervorragender Personen der Vergangenheit und Gegenwart“ (Wien 1864, Bartelmus, gr. 4").), und zwar in der zweiten Lieferung. — von W a l l e n s t e i n , Kaiser Ferdinand I I . , I s a b e l l a . Herzogin von Friedland; in der dritten Lieferung: von Friedrich von der Pfalz, Mathes von T h u r n ; in der vierten Lieferung: von G a l l a s . Truka, I l o u , Q u e s t e n« berg; in der fünften und sechsten Lieferung : von Pappen heim, Holck, Cardinal Harr ach, Maradas, Octavio Picco« l o m i n i , Gustav Adolph. Wrangel, Ban er und B e r n h a r d von Weimar. — V I . Walleustein's Fe'hc< Zeischung und Grabinschriften. Nach dem))torde wurde die Leiche des Friedländers in einen Fußteppich gewickelt und in Leslie's Wagen nach der Citadelle zu den übrigen Leichen gebrachrt. Später kamen sie von Eger in das Francis« canerkloster zu Mies. Erst 1636 erhielt die verwitwete Herzogin von Frndland die Er« laubniß, die verblichenen Ueberreste ihres Gemals in der von demselben erbauten Waldiher Karthause nächst Gitschin beizusetzen. Dori ließ 163!) der schwedische General Ban er sich die Gruft öffnen, nahm den Schädel und den rechten Arm heraus und schickte diese vermoderte Beute nach Schwe« den. I n neuerer Zeit (1783) erhielt Graf Vincenz von Wald st ein die Erlaubniß, die Ueberreste aus der Walditzer .ttartbause nach seinem Erbbegräbniß in der St. Annen« kirche zu Münchengratz zu bringen, wo sie

feierlich beigesetzt und die Stelle mit einer ehernen Gedächtnis Tafel bezeichnet wurde. Noch sei bemerkt, daß den kleinen Zeigefinger d«,'r rechten Hand der damalige Kronprinz von Preußen, F r i e d r i c h W i l h e l m IV., als er während seiner Anwesenheit auf dein Münchengräher Congresse (1833) die Grab« statte des Friool anders besuchte, als Andenken mitgenommen haben soll. Auf der Innenseite der Nischenthüre zur Gruft befindet sich fol« gende Inschrift: „Huacriä, vi:Noi', c^ui. Ii,ia Hacsrl .^Idortuä ^ll6<ibiliH ^V^Iäiztsin, Du,x I'i'ieälnncUa.6, ^ui, 1634 cUü 23. I'soru^rii cei'la,vir, a,ä iib voeavit

– Nun hat es auch nicht an anderen Grab' schriften gefehlt, die, von seinen Feinden uer< faßt, nicht eben sein Lob verkünden. So lautet eine solche, welche man der ihm feindseligen Jesuitenparcei zuschreibt: „Hier liegt und fault mit Haut und Bein > Der große Kriegsfürst Wallenstein, j Der große Kriegsmacht z'sammenbracht, > Doch nie geliefert recht ein' Schlackt. ! Groß Gut that er sehr vielen schenken, j Dagegen auch v'el' unschuldig henken. I Durch Sterngucken und lang Trac« tircn I Thcn er uiel Land und Lem' verlieren, j Gar zart war ihm sein böhmisch Hirn, I^onnl' nicht leiden der Sporen Klirr'n. > Hahnen, Hennen, Hund' er bandisirt > Mec Orten, wo er logirt. > Doch muß't er geh'n des Todes Strassen, j D' Hahn' krähen, d' Hund' bellen lassen.“ Diese Grabschrift theilt das ^ k e a - trum I^uro liacuin" I I I . Theil. S. 187 mit. Geradezu empörend aber klingt die folgende, die ihn einen H^roäüü und xi-oäitoi' >Iu6u,5 xsrdiir ni I^avo, > Vixir ut l'i^ri!?, ^ l i s l -♀ lr, Albrecht Wenzel Eliseb 220 Waldstem, Christian Vincenz tuuü ut <^ui6. j Pi-cäito5 «luäas". Feiner da,ie^en lautet die deö Italieners Lore» dano: ^OileuLoi- äella ksöe, s äoU'Imxero, > I'n'liastH amica »,l nn v»55omi il euoi-e. ! >'on 5u äir, so traäiio c> ti-aäii l v«l-o." – V I . Curiasa. Andreas A r g o l i . Professor zu Padua. unterrichtete den jungen W a l l e n s t e i n in der Astrologie. Als Letz' terer 1617 auf dem Zuge Herzog Ferdi« nands gegen die Republik Venedig nach Friaul kam und seinen alten Freund und Lehrer besuchte, soll ihm dieser den nahen Tod des Kaisers M a t t h i a s durch sieben 51 verkündet haben. Diese sieben) I bedeuten: riswr NenLü HIaruo. I n Argoli's cabali' stischem Nachlasse fand man auch fünf I ' , welche man auf Wallenstein öezog, und welche, diesen nach langem Zweifeln und Schwanken endlich bestimmt baben sollen, mit dem Kaiser, seinem Herrn, zu brechen und es mit den Schweden zu kalten. Diese fünf I' bedruten: I'iän.t I'orrunae I'riOälü.näü«;! ?2.t2, I'kvedunt. Wie Wal» lenstein auf die Astrologie baute und ver< traute, ist bekannt. – Eine verhängnisvolle Rolle spielt die Zahl 7 in W a l l e n s t e i n ' s Leben. Fast alle Daten seiner bewegten Lauf«

bahn endigen an sich oder addirt mit der Zahl 7. Tas Licht der Welt erblickte er am 14. September (^X7) im Jahre 13t^, welche vier Zahlen zusammen addirt 17 geben; er« mordet wurde er am 23. Februar (->-i-3 -7) im Jahre j6^4. welä?e Zal'len zusammen addirt. 14 l'.>X7) aeben; auch gibt jede Hälfte dieser Jahreszahl, nämlich i6 und 34. addirt sieben; ja sogar der Monatsname Februar l-at 7 Buchstaben, I n den Grafen» stand wurde W a l l e n stein 1617 erhoben; die erste Hälfte dieser Jahreszahl gibt 7, die zweite enthält eine ?. Herzog von Friedland wurde er am 14. Juni (2X7) 1623; jede Hälfte dieser Jahreszahl gibt wieder sieben. W a l l e n st e i n erreichte ein Alter von ö2 Jahren, also abermals die Zahl 7 (3-j-2). und um 7 Uhr Abends an seinem Todes' tage mordete man seine besten Freunde hin. Der Name seines Mörders P u t t l e r zählt gleichfalls sieben Lettern. – Von der Ansicht, den Feldherrn Wallen stein unbedingt für einen Verräther zu halten, abgesehen davon, daß einzelne Schriftsteller für seine Schuld» losigkeit entschieden einstelln, scheint man auch in maßgebenden Kreisen zurückgekommen zu sein. da man die Aufstellung seiner Statue im Arsenal zu Nien anordnete, wozu man sich doch kaum entschlossen haben würde, wenn es erwiesen wäre, daß er seinen Herrn und Kaiser verrathen habe. Die Statue. 1867 vollendet, ist ein Werk des Prager Bildhauers Sch im ek. – 6. Nenes lebte in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und widmete sich dem geist» lichen Stande,- als (Kleriker erhielt er am 13. Mai 1433 die königliche Präsentation für die Leitmerißer Propstci und wurde 1438 an der Präger Universität zur Magisterwürde in Gegenwart der königlichen Prinzen Heinrich und Hynek promouirt; dann erkaufte er das Bischofthum Cammin in Pommern von einem Cardinal, dem der Papst dasselbe verliehen hatte. Während der Verwaltung seines hohen Kirchenamtes veranstaltete er eine Versamm« lung der Geistlichen seiner Diözese zu Star» gard. rügte das wenig erbauliche Leben, das sie führten, und ermähnte sie, kirchliche Zucht zu halten; auch wurde auf dieser Versamm« lung der Beschluß gefaßt, daß Bettelmönche keine öffentlichen Aemter bekleiden und ihnen keine Gelder anvertraut werden sollten. Bald sagten dem Bischöfe Klima und Lebensweise nicht mehr zu, und er legte 1492 seine Würde in die Hände des fürstlichen Kanzlers Martin C a n i t h zurück. Aus Pommern scheint er wieder in sein Vaterland zurückgekehrt zu fein, denn 1488 consecrirte er die Kirche zu Klavy und auf Ansuchen seines Blutsverwandten J o h a n n Z a j i c von Hazmburk die restaurirte Collegiatürkirche Tt. Stephan zu Leitmeriß. s'Altes und Neues Rügen. S. 63 u. f) – 7. V e r t h o l d (gefallen 1632 bei Lützen), von der Lomniher Linie. Ein Sohn des Grafen Adam aus

dessen erster Ehe mit E l i s a b e t h Wald-,
stein von der B r t n i c e r ^'inie, wählte er
das Waffenhandwerk und fand den ehren«
vollen Soldatentod in der denkwürdigen
Schlacht bei Lützen am 6. November 1632,
in welcher Gustav A d v l v h von Schw eden
siel. — 8. Christian Vincenz (geb. 2. Jan»
ner 1794. gest. 24 December 1838), von der
Linie Waldstein < Münchengrätz. Ein
Sohn deö Grafen Ernst P h i l i p p aus
dessen Ehe mit Antonie Gräsin Desfours,
bekleidete er die Würden eines k. k. geheimen
Rathes und Oberst-Erb land. Vorschneiders in ,
Böhmen, war Besitzer des Armee» und des
königlich böhmischen Gardekreuzes, Ehrenritter
des Malteserordens. Präsident des böhmischen
Museums und des böhmischen Forstuer»†
Maldftein, Ernst Joseph 221 Waldstein, Franz August
eines und Inhaber der 4. Compagnie der
Prager bürgerlichen Scharfschützen. 1852
stiftete er eine fünfpercentige Staatsschuld« >
oerschreibung im Betrage von 1090 fl. C.«M
deren jährliche Interessen immer am 1. Octo
ber an einen oder zwei würdige Invaliden,
welche von den Domanen Münchengrätz,
Hirschberg und Weißwasser in Böhmen ge>
oürtig sind, vertheilt werden sollen. Das Be
theilungsrecht hat das Landes« Generalcom
mando in Böhmen. Graf Christian war
seit 14. Mai 1817 mit Naria Gräsin Thun«
hoyenstein vermalt, welche ihm zwei Söhne
und fünf Töchter gebar. Der Familienstand
ist auß der Stammtafel ersichtlich. ^Neilig»
keiten (Vränner polit. Blatt) 1838.
Nr. 299.) — 9. Eleonore (geb. 1687. gest.
1749) ist eine Tochter des Grafen K a r l
Ernst von W a l d s t e i n (geb. 13. Mai 1661,
gest. 7. Jänner 1713) aus dessen Ehe mit
M a r i a Theresia geborenen Gräsin Losen
stein (gest. 20. August 1729). I h r Vater war
k. k. Oberstkämmerer, geheimer Conferenzerath
und Gesandter in Paris und London. Sie ver»
malte sich anr 13. Jänner 1713 mit ihrem Vetter,
dem Grafen Johann Joseph Waldftein und wurde
1731 Witwe. Neber sie erschien nach ihrem
Hinscheiden die Schrift von Joseph Wenzel:
„Gottseliges Leben und Tod Ihrer hochfürst'
licheli Ercellenz der hoch» und wohlgeborenen
Frau Frau Eleonore verwitweten und
geborenen Gräfin von W a l d s t e i n". —
10. Emanuel Ernst, Graf (s. d. besonderen
Artikel S. 230). — 11. Ernst Joseph,
Gr.af (gest. 28. Juni 1708). von der L om»
nitzer L i n i e , ein Sohn des Grafen Fer»
d i n a n d Ernst aus dessen Ehe mit Eleo»
nore Gräsin N o t t a l und Neffe des Erz«
bischofs von Prag Johann Friedrich ^s. d.
S. 223. Nr. 24). war k. k. wirklicher geheimer
Rath. Statthalter in Böhmen. 1692 zweiter
Landtagscommissär und zuletzt Oberst-Land«
hofmeister. Er stiftete das Cavucinerkloster in
Wünchengrätz. Da vor ihm seine beiden
Oheime, Franz August in bereits 1634
und K a r l Feroinand 1702 das Zeitliche

gesegnet hatten und sein Vetter K a r l Ernst,
 des Letzteren Sohn, ohne männliche Erben
 blieb, so setzte ihn der Erzbischof Johann
 Friedrich zum Universalerben seines großen
 Vermögens ein. Ernst Joseph war mit
 Warm Anna geborenen Voliorzovü, Witwe des
 Grafen Max Joseph Fürstenberg, ver-
 malt. Sie gebar ihm außer drei Töchtern die
 Söhne J o h a n n Joseph und Franz Joseph l
 O c t a v i a n . von denen Ersterer diese Linie
 fortpflanzte. — 12. Ferdinand Ernst, Graf
 (siehe die besondere Lebensskizze S. 231). —
 13. Ferdinand (srnst (gest. 13. Mai 1663).
 von der Lom nitzer Linie. Ein Sohn des
 Grafrn M a r i m i l i a n aus dessen erster Ehe
 mit Katharina Gräsin Harr ach, Schwester
 der zweiten Gemalin Wallenstein's. be-
 kleidete er verschiedene hohe Staatsämter;
 so wurde er 1630 Appellations-Präsident,
 1651 Oberst'Landrichier, 1632 Oberst'L' 'md'
 kämmerer. Auch war er kaiserlicher Gesandter
 zur Abschließung des weftphälischen Friedens
 und ist der Erbauer des Klosters und der
 Kirche der Franciscaner in Turnau. Aus
 seiner Ehe mit Eleonora, der einzigen Tochter
 des Grafen von R o t t a l , gin,-z der Sohn
 Ernst Joseph hervor. Unter den vierzig
 Medaillen auf alle Abgesandten zum west-
 phälischen Friedensschlüsse befindet sich auch
 die seinige. M e d a i l l e . Avers: Brust-
 bild im Profil. Am Oberarm ^., darunter
 l. (a^65ta.tiL). Umschrift:
 -<>l.(eLw8) l7am.(6ä) Ds
 tiarins). Revers: Gekröntes Wappen zwi-
 schen Palmzweigen, darunter 2)en.(ktu8 ^665,
 ^5. ^lai'. Umschrift: Ous (7<26HH^is <7«65a?-<.'
 Fus /)si Deo.) In Zinn. ^Porträts.
 1. M e r i a n tso. (8°.) — 2. E. Widemann
 so. 1646 (8°.) — 3. Rembrandt x.
 E. E. Heß so. (4".) — 4. A. v. H ü l l e ?.
 P. de Jode s«. 1648 (Fol.) — 14. Franz
 August (gest. 11. August 1684). von der
 Lomniher Hauptlinie. Ein Sohn des
 Grafen M a x i m i l i a n aus dessen erster Ehe
 mit K a t h a r i n a geborenen Gräsm Harrach,
 war er anfangs Maltesecrürter und Groß-
 Bailli, dann unter Kaiser Leopold I . , der ihm
 ganz besonders seine Huld schenkte. Haupt-
 mann der Arcierenleibgarde, zuletzt Oberst<Hof>
 marschall und Ritter des goldenen Vlieses.
 ^Porträts. 1. Unterschrift: I'iauopsco ^xoin
 (3oQts > ä6i 3. K. I.,
 gions <FOro5olimiti>.liH (Üon« äi 3t,ato äi
 8. HI. Oft5» I s 8uo (^Hxiwu äsUa 6-UHi-
 äia. äi ^rcieri H: e. .V. Rwom üei.
 05?. 2I672L6N2, 30. ViSNUHe (4".). —
 2. ^ o r o k i i i 3 t'se. (Fol.) — 3. 21. X ü 3 o i 1
 8e. (Z-ol.) — 4. Von Ebendenselben in
 Lebensgröße gestochen (ioy.«Fol.).--15.Franz†
 Maldstein, Hasek 222 in) Henik
 de P a u l a Adam (s. d. Biographie S. 234). !
 — 16. Georg, der in der ersten Hälfte des j
 16. Jahrhunderts lebte und wahrscheinlich der
 Sohn Zdenkos des Stifters der Arnauer

L i n i e und Ursulas uon Wartenberg
 ist. hat sich durch ein Schreiben bekannt
 gemacht, welches er in Gemeinschaft mit
 Matthäus uon Lausitz (Marej u. Luxnice)
 aus Vreslau nach Böhmen schickte unter dem
 Titel: „O polll^eü, ktyrä 56 5tu.In. u, Vuüinll,
 1341", d. i. Von der Schlacht, welche 134t bei
 Ofen stattfand (Prag 4"-.). – 17. Hannibal
 (gest. zu Königgrätz 1622), von der
 Arnauer Linie. Nach Hops's genealogi»
 schein Atlas wäre er ein Lohn des Grafen
 Barthol omäus und ein Vetter Wallen«
 stein's, da dessen Vater W i l h e l m und sein
 eigener Brüder waren. Nach der vom Vereine
 für Numismatik herausgegebenen „Beschreibung
 der bisher bekannten böhmischen Privat»
 münzen und Medaillen" S. 680 wäre er aber
 ein Sohn Georgs von A r n a u aus dessen
 dritter Ehe mit Helene von Lobkowic,
 sonach ein leiblicher Bruder des Grafen
 V a r t h o l o m ä u s und W a l l e n s t e i n ' s
 Oheim väterlicherseits. Wir schließen uns in
 Würdigung der Jahre, in denen Bartholo»
 mäus und H a n n i b a l das Zeitliche gesegnet,
 Ersterer 1623. Letzterer 1ss22. der Ansicht
 Hopf's an, und erscheint er auf der
 1 l. Stammtafel: Die W a l d s t e i n von
 A r n a u , als 2ohn des Grafen Bar»
 thol omäus. Hanniöal studirte in Frank»
 furi a. d. Oder, wo er auch 1393 die Würde
 eineä Rectors erlangte. 1607 war er Haupt«
 mann des Königgrätzer Kreises, und noch im
 November desselben Jahres wurde er zum
 Münzmeister des Königreiches Böhmen ernannt.
 1610 war er Mitcommissär zur Verbesserung
 der Landesmünze, und 1613 erfolgte seine
 Berufung zum Commissär der Landesdefcn»
 sion. Es ist ein Kupferjeton – später in
 Silber und Kupfer nachgemacht – auf seine
 Vermählung mit Alllharina Berka uon Zub
 und Lipa noch vorhanden. Der Avers zeigt
 das Waldstein'sche Wappen mit der Um«
 schrift: H ^ N ^ ' L ^ I . 2: ^ I . D ä Z I N ^ ^
 ^ . ^ H 0 5 i I X (e m) . Der Revers führt das
 Berka'sche Wappen mit der Umschrift:
 VVNV X 2! I ^ I ^ l l O . – 48. Ha«ek, der
 in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts
 lebte, ist nach Hopf's Stammtafel ein
 Sohn des Hinko Waldstein von S k a l
 und Wranow. Er war 1422 Hauptmann
 der Stadt Prag, 1423 Oberstmünzmeister, und
 als einer der gewählten Landeshauptleute be«
 theiligte er sich in und nach dem Husirenkriege
 bis 1432 an den wichtigsten Staatsangelegenheiten.
 – 19. Henik (gest. 1623), ein Sohn
 H r i n r i c h s uon W a l d s t e i n von der
 3 o m n i t z e r L i n i e aus dessen zweiter
 Ehe mit M a r g a r e t h e von Lodkowitz,
 war i-echischcr Schriftsteller und errichtete auf
 seinem Schlosse Doubravic eine eigene Buch»
 druckerei. I n dieser erschienen im Jahre 1610
 seine Werke: ^rcaälo Vot6>-eni pänsm, doliein
 sHm^in. n, ^ftd.» i'i222iin 3U2,uben,^rQ
 a s^o^Lu.vm iv.ll,u26iüui", d. i. Spiegel des

Trostes in Gott dem Herrn allein
 ^?iLniök)' pekn« a LtaroZitQs nvni xo5x»olu
 Lsdrauü", d. i. Schöne und alte Lieder, jetzt
 zusammengestellt „lOätkii s^riivQ, o
 i-ääu. xoliticlcvn i 2 i-oziiön^od autorü
 ^ydr^na.", d. i. Kurze Abhandlung über
 die politische Ordnung, aus verschiedenen
 Schriftstellern zusammengestellt. I m Jahre
 1616 wurde er in einen Proceß verwickelt, der
 einiges Licht auf die damaligen Verhältnisse
 wirft. Er hatte nämlich 1615 in seiner Ofsi«
 cin den Druck eines in zehn Bücher eingetheil«
 tes Werkes begonnen, welches die historischen
 Denkwürdigkeiten der lehtverflossenen Jahre
 enthielt. Nach Ausgabe der ersten zwei Bücher
 wurde in denselben Ungebührliches gegen die
 Kaiser N u d o l f und M a t t h i a s und gegen
 die königlichen Nathe gefunden und der Buch«
 drucker A n d r e a s M i z e r a deshalb auf
 königlichen Befehl in der Prager Burg in
 Haft gesetzt. Auf Hynek W a l d stein's Be«
 gehren enthaftete man denselben am 27. Februar
 1616 unter der Bedingung, daß sein
 Herr ihn nicht neuerdings verhafte und strafe,
 sondern nach zwei Wochen vorher kundge«
 machtem Befehl wieder stelle. Trotzdem
 aber ließ ihn Wald stein in ein hartes
 Gefängniß werfen, in der Charwoche Nachts
 an Händen und Füßen anschnieden, endlich
 ohne Anklage. Verhör und ordentliches
 Urtheil durch den Nachrichten enthaupten.
 Unter dem Volke aber verbreitete er, der
 Drucker wäre entwichen, gab Gleiches auch
 bei der böhmischen Kanzlei an. als er aufge«
 fordert wurde, denselben wieder zu stellen.
 Auf kaiserlichen Befehl grub man jedoch auf
 dem Richtplatze nach und fand einen Leich«
 nam. den man sofort als den des Andreas
 M i z e r a erkannte. Henik W a l d s t e i n
 wurde deswegen beschickt und zu einer –
 Geldstrafe verurtheilt! Auch der Verfasser des
 Wald stein. Johann 223 Maldftein, Johann F'iedrich
 Werkes, der Prager Prokurator Wenzel
 Magerle von SobiZek, ward zur Verant>
 wortung gezogen. Doch dieser entschuldigte
 sich damit, daß er sein Werk dem Herrn von
 W a l d s t e i n nur zur Durchsicht mitgetheilt,
 nicht aber zum Drucke übergeben habe. Magerle
 wurde 1617 gänzlich begnadigt. I n
 den böhmischen Unruhen stand Waldstein
 auf Seite der Aufständischen. Nach der
 Schlacht am weißen Berge fielen seine Güter
 Doubravic und Kunstberg, so wie die
 seiner Gemalin Naria von tobkowitz, Oujezdec
 und Bratronic dem Fiscus anheim und
 gelangten durch Kauf an den Friedländer,
 Henik von W a l d s t e i n aber floh mit seiner
 Gattin nach Meißen, wo Beide im Monat
 Mai 1623 starben. Auf Henik wurden zwei
 Medaillen geprägt, deren Veranlassung aber
 nicht bekannt ist. Die eine zeigt im Avers
 das Wappen mit der Umschrift:
 2 ^v ^1.1) 8 3 1 ' ^ ^ x ^ - ^ . X
 02X ^NI'^1'13 - 8V.^T: X X X I I I , 16»)1;

im Revers Waldstein's Brustbild en kace,
mit der Umschrift: Hl.ttv X.V
I 8VV 5IXN (d. i. Betrachte mich.
kenne dich, findest du dich ohne Fehler, richte
mich). Vergoldete, ein Loih schwere S'.lber»
Medaille. Die andere Medaille zeigt im Avers
das Brustbild mit der Umschrift: l!5X-
151. (eng) I.. (idoi-) N^IiO DI^ ^ V ^ D -
31'^IX; im Neuers das Wappen mit der Um»
schrift: ^ 0 I i I I . I ' I ' ^ 1 ' - V I I ^ I ' V 8 - i 6 1 4 ; es ist
eine Silbermedaille. ^ Lotk, kommt auch in
Gold vor. ^Tvetozor (Präger illustrierte
äechische Zeitschrift) 1867. Nr. 12 u. f. «U^nok
2 V^I<l-,toina"^. - 20. Johann von
Waldstein war im Jahre 1363 Oberst«
kämmerer des Königreiches Böhmen. Wir
wissen nicht, welcher Linie dieses Hauses kr an»
gehört, da um die gleiche Zeit in den verschie«
denen Linien mehrere Träger dieses Namens
vorkommen. Sein Andenken hat sich durch eine
gegossene und ciselirte (auch in Gold uorhan«
dcne) bronzene Medaille erhalten, welche im
Avers das Brustbild zwischen den Zahlen
13 und 65 zeigt. Die Umschrift lautet: I ^X
2 ^ V ^ O i s i ^ ' ^ ^ N ^ H l ^ I . i c V ; auf
dem Revers sieht man das Wappen mit der
Umschrift im äußeren Kreis: N.VV 8.
VI, im innern Kreise: 021-
(13)63. - 21. Johann
(gest. zu P r a g am 16. Juni 1376), der
älteste Sohn Wilhelms, des Stifters der
Lomnitzer Linie. Er war zuerst Ober«
landrichter, dann Oberst-Landkämmerer und
wurde 1374 von Kaiser M a x i m i l i a n I I .
zum Statthalter in Böhmen ernannt und
zu vielen wichtigen Sendungen verwendet.
Er vermalte sich zweimal, zuerst mit EMaNlli
von Anu'k. welche ii>63 starb, dann m't
Nanbalmll von Warlenberg. Der Sohn aus
zweiter Ehe Adam pflanzte die Lomnitzer
Hauptlinie fort. aus welcher sich in der fünf'
ten Generation die beiden Linien: Waldste
in «Müncl) en g ratz und Wald stein«
Dur bildeten. - 22. Johann Anton
Albrecht (geb. 30. Jänner 1714. gest. 1781),
von drr Arnauer Linie. Ein Sohn des
Grafen Johann Anton Joachim aus
dessen Ehe mit Johanna Katharina
Gräsin Wald stein, widmete er stch der
militärischen Laufbada in einem österreichischen
Reiter-Regimente. Den siebenjährigen
Krieg machte er als Oberstlieutenant in dem
damaligen 3. (1801 reducirten) Kürassvr»
Regimente Karger von Stampach mit und
that sich in der Schlacht bei Lobosil; (1. O'^
tober 1736) so hervor, daß er zugle ch mit
seinem Obersten Joseph Printen Lobko-
Witz wc.ien ausgezeichneten Verhaltens in
der Relation besonders aligerühmt wurde.
Er starb. 67 Jahre alt, als Felomarschalllieute'
nant, unvermält.- 23. Johann Friedrich,
Graf, F ürst b i sch o f von Seckau (siehe die
besondere Biographie S.236). - 24.Johann
Friedrich (Erzbischof von Prag, geb. in

Wien 1644. gest. auf'dem Schlosse D u r am
 3. Juni 1694). Ein Sohn des Grafen Mu-
 r i l n i l i a n aus dessen zweiter Ehe mit
 M a r i a P o l y r e n a Gräfin Talmberg,
 machte er seine Studien zumeist in Nom, wo
 er noch vor seiner Priesterweihe Kämmerer
 und Hausprälat des Papstes A l e r a n d e r V I I .
 wurde. Damals schon wählten ihn das Domcapitel
 zu Olmütz zum Canonicus. das (5ol.
 legiatstift Bt. Johann in Breslau zum De-
 chanien und später auch das Collegiatcūpitel
 zum h. Kreuze daselbst zum (anonicusūantor.
 1668 ernannte Kaiser Leopold I .
 den erst 24 Jahre alten Priester zum Bischof
 von Königgrätz; und gestattete auch. daß die
 Kreuzherren in Prag denselben zu ihrem Ge-
 "nrralgroßmeister wählten. Doch fand die
 päpstliche Konfirmation erst am 27. Novem-
 ber 1671 statt, worauf dann am 4. März 1674
 die bischöfliche (5onsecration im Doin zu P r i g
 vor sich ging. Am 6 Mai 1673 erbat sich
 das Prager Domcapitel von Seiner Majestät
 in, Johann Friedrich 224 Maidftein, Johann Friedrich
 dem Kaiser den Königgrätzer Bischof Io»
 hann Friedrich zum Erzbischof. Wenige
 Tage darauf erfolgte auch dessen Ernennung
 zu dieser Würde, und bereits am 15. Juni
 betraute ihn der Kaiser mit der Administra-
 tion der ^bischöflichen Güter. Am 2. De-
 cember 1673 wurde er in Rom confirmirt,
 lind am 14. Mär; 1676 hielt er seinen feier-
 lichen Einzug im Prager Dome. 18 Jahre
 hatte er ruhmvoll wie wenige Kirchenfürsten
 seine Diöcese regiert, als rr 1684 in seinem
 Schlosse Dur ron den Blattern befallen, den«
 selben in wenigen Tagen erlag. Der Erz-
 bischos führte ein wahrhaft heiligmäßiges
 Leben. Obwohl einer der ersten Familien des
 Landes cmgebörend und reich vom Hause,
 zog er sich von allem weltlichen Verkehre
 zurück, lebte in einfachster Weise und schlief
 auf bloßen Brettern. Was er durch solche
 Enthaltksamkeit sich selbst entzog, widmete er
 den Kirchen und den Armen. I n seinem
 Wesen nur streng gegen sich selbst, dagegen
 milde und nachsichtig gegen Andere, hieß er
 ein , S p i e g e l der Bischöfe". Die kirch-
 Uchen Pechhältnisse waren damals in Folge
 der Nachwehen der religiösen Wirren noch
 wenig geordnet. Die R e l i g i o n ö e r h a l t u n g
 – wie man jetzt die weitere Fortsetzung des
 Reformauonswerkes nannte – war bis dahin
 meist vom weltlichen Regimente geleitet. Der
 lfrzbi'chof widmete il?r nun scin Hauptaugen-
 merk. Er suchte Ordnung und Einheit im
 Gottesdienste und in der Ausspendung der
 kirchlichen Gnadcnmittel herzustellen, was um
 so nothwendiger war. als einst die aus den
 verschiedensten Diöcesen nach Böhmen zur
 geistlichen Aushilfe berufenen Priester überall
 die Gebräuche ihrer Heimat beibehalten hatten.
 1676 gab er nun ein neues ?rovi-wm Nobenua
 « mit allrn zukünftig zu beobachtenden
 besonderen Qfficien heraus, und jeder Geist«

liche n'ußte es sich anschaffen und stch danach halten. Um diese Zeit legie er auch sein eigenes ^i:itua16 Il.oiu2lio-?i-1l3eu5V" in Druck und führrre es aller irrten ein. Um auch in die geistliche Amtsführung wünschenswerthe Ein» hcit zu bringen, erneuerte er am 29. März 1673 die meist von der Prager Synode er« lassene IliiiiN'u^tio DLi-ockoruio.. 167? ließ er die von seinem Vorgänger, dem Fürsterz« bischof K o l o w r a t vorbereitete erste katholische B i b e l – vorläufig das neue Testa« ment – auf eigene Kosten drucken und durch die St. Nenzelshereditat verbreiten. Ebenso richtete er seine Sorge auf Vermehrung der Pfarreien und Erbauung neuer Kirchen und erbaute auf seinem eigenen Patronate zu Dur. Oberleutensdorf, Moldautein und Iau° niotvicz auf eigene Kosten neue prächtige Gotteshäuser. Die Gründung und Berufung neuer Mönchsorden bildet ein wenn auch weniger glänzendes Hauptmoment seiner erz» bischöflichen Negierung, so berief er 1676 die Serviten in Slep und die Barnabiten in Wobonste. 1684 die Augustiner in Schlüssel» bürg. 1685 die Jesuiten in Koschumberg. 167? die Servilen in Gratzten, 1684 die Fram'iscaner in Ho5otvic, 1690 in Iasmuk, 1697 in Haindorf. 1677 die Capuciner in Saaz. 1676 in Reichstadt und 1685 in Rum» bürg. 1688 die Paulaner in Bistriz. i676 die Augustiner in 2. Benigno, 1688 die Pia« risten in Kosmanos und in Neustadt an der Meltau; 1691 die Ursulinerinnen, zuerst auf der Prager Kleinseite, später auf dem Hradschin. wo er denselben ein schönes Kloster nebst Kirche erbaute. I m Uebrigen hatte der Erz» bischof unter den damals zwischen Staat und Kirche bestehenden Verhältnissen keinen leichten Stand. Die protestantische Idee von einem Oberepiskopate des Landesherrn, wenngleich vorläufig nur unter der milderer Form des obersten königlichen Patronates, gewann immec mehr Geltung. Seit dem Siege auf dem weihen Berge stand die Königsmacht wieder auf ihrer Höhe, aber der König selbst wohnte nicht mehr im Lande, und die nun daselbst seine Stelle vertraten, früher dem Erzbischofe höchstens gleichgestellt im Rathe der Fürsten, wollten in Ausübung ihrer Be« fugnisse eine solche Grenze nicht mehr aner» kennen. Ferner unterstanden die sogenannte Religionserhaltung und das Gebaren der Kreismissionäre der weltlichen Regierung. Als nun gar im Jahre 1664 der Landtag die directe Besteuerung der Geistlichkeit, welche sich bis dahin der Immunität von directen Steuern erfreut hatte, verlangte und diese Forderung 1693 wiederholte, als er dann überdies das 3timmrecht des Erz» bischofs und der Prälaten im Landtage cas« sirte und die geistliche Bank aus der Land« tagsstube entfernte, da trafen diese Maß» regeln schwer das Herz des Erzbischofs. Auch dem geistlichen Gerichte wurden engere Grenzen

gezogen. Ein Erlaß vom 16. Juni 1688 uer<
wies zunächst die Crimmalfalle der Geistlichen
vor den weltlichen Richter. Ferner erließ
1691 die Verordnung, daß in allen Fällen,
wo die Partei an die Staatsbehörde appel»†
w) Johann Friedrich 225 Waldstem, Johann Joseph
lire, diese vor ererutioem Einschreiten dcr
Kirche gehörige Einsicht in die Sachlage zu
nehmen habe. Als 1691 der Erzbischof das
alte Kirchengesetz, welches das Zusammen«
wohnen der Juden mit Christen untersagte,
in Anwendung brachte und es zur Ausquar«
tierung der Juden kam, welche in dem zum
St. Georgskloster gehörigen Iurisoictions«
sprengel zum h. Geiste wohnten, da hoben
die Statthalter ohne Weiteres die Verfügung
des Erzbischofs auf, und als dieler mit kirchlichen
Censuren drohte, erfolgte zum ersten
Male die königliche Erklärung vom 11. März
1691: „Es sei ein Privilegium des Hauses
Oesterreich, daß in seinen Ländern die E).'-
communication nur mit E r l a u b n i ß des
L a n d e s f ü r s t e n erequirt werden dürfte".
Während nun das „oberste königliche Patronat"
die ausgedehntesten Rechte gewährte,
suchten sich auch die Grundherren für ihren
verlorenen Einfluß in der Landesregierung
durch ein absolutes Regiment nach unten zu
entschädigen, und da sie ja größtentheils auf
eigene Hand die Gegenreformation durch»
geführt hatten, wollten sie nun auch unbeschränkte
Herren ihrer Kuchen und Pfarren
sein und mußten dann nicht selten nur mit
Hilfe deZ „weltlichen Armes" zur Anecken«
nung her Anordnungen des Erzbischofö verhalten
werden. Dadurch aber wurden auch
die Nnterthansuerhältnisse nicht besser. Die
übermüthigen Amtsleute der Herren häuften
auf die armen Leibeigenen eine immer uner»
träglicher werdende Nodotlast. und selbst im
Besitze der vollen Gerichtsbarkeit, bestraften
sie jede Klage mit d.esto größerem Drucke.
Da brachen denn in etlichen Kreisen – Zeit»
meritz. Saaz. Elbogen, Königgrätz, Csäölau
– offene Bauernaufstände auß. welche
mit schwerer Bestrafung dcr zum äußersten
getriebenen Vauern und mit großem Blut«
vergießen endeten. Al-5 dann 1681 im Lande
die große Pesth über 100 000 Menschenleben
dahinraffte, da zeigte sich der Opfermuth dec
Geistlichreit. Man hatte dein Tode dadurch
Schraken zu setzen gesucht, daß man die
Pestorte strengstens abschloß und sich selbst
überließ. Die Priester der Erzdiöcese verließen
aber ihre Posten und drängten sich häufig zu
der Ehre, in den eines eigenen Seelsorgers
entbehrenden Pestorten internirt zu werden.
Und dies Alles bewirkte der heilige Eif/r des
oberen Seelenhirten. Graf J o h a n n Friedrich
war der letzte Erzbischof, welcher
zugleich die Würde des Generalgroßmeisters
v. Würzbach, biogr. Lexikon. I . I I . lGedr. 13.
der Kreuzherren beneidete. Nach seinem Tode
hatten dieselben w'.eder freie Wahl. ^Porträts.

1) I . Borcking lee. (klFol.). - 2) H. B a r i)
 2L. I m Costume der Kreuzherren vom rothen
 Stern. Kniestück (Zol.).) - 25. Johann
 Heinrich ist jener W a l d stein, von welchem
 die Familienüberlieferung berichtet: daß er
 seine vierundzwanzig wehrhaften Söhne dem
 Könige Ottokar, als dieser 1254 ein Anf»
 gebot zum Kreuzzuge gegen die heidnischen
 Preußen erlassen hatte, kampfgerüstet zur Vcr»
 fügung stellte, ein Stoff, den die Poesie
 nicht unbenutzt gelassen, wie es eine gelun»
 gene Ballade beweist, welche L u d w i g Tost»
 man in dem von !^. W. Krause herausge»
 gebenen B e r l i n e r F i g a r o , X. Jahrgang
 1840. Nr. 240 veröffentlicht hat. Auch wurde
 dieser Vorfall der Vergessenheit entrissen durch
 eine Silbermedaille, welche Graf Johann
 Joseph 1716 prägen ließ. Die Meda'lle
 stellt auf der Aversseite die Scene vor. wie
 W a l d stein in Helm und Rüstung seine
 gewappneten vierundzwanzig Söhne hoch zu
 Roß dem Könige Ottokar vorstellt. Unter
 den Füßen Waldstein's liest man: .^ . D.
 «I^NV^ü.IO-?. I m Abschnitte: HTÜOIO.^.
 ^OLOVXOI'I'^.s. Auf der Reversseite:
 X X I V 511.11 I .^ . I'.VI'It.11
 0:
 HVI.-^ VIO'I'OKNÖ Oll
 RNO V088 I N'I'
 8NCVI.0 ^
 Schnörkelverzierung. Um den Rand:
 3 : 0 : N I ' 0 : M:
 R L I ^ I I ' ^ I ^ 1716. Die Medaille
 wiegt 2/2 Loth. - 26. J o h a n n Joseph
 (geb. 26. Juni 1684. gest. 22. April 1731).
 von der Lomnitzer H a u p t l i n i e . Der
 älteste Sohn des Grafen Ernst Joseph
 aus dessen Ehe mit M a r i a Anna gebore»
 nen von K o k o r z o w a , Witwe M a r
 Josephs Grafen Fürstenberg, wurde er
 kaiserlicher geheimer Rath, Statthalter, Oberst»
 Erbland-Vorschneider. welche Würde der Fam:»
 lie W a l d stein von Kaiser F e r d i n a n d I I I .
 nach dem Aussterben der Familie Sezyna
 verliehen worden war, am 20. Februar 1720
 Oberstlandmarschall und 1728 erster Landtag Sept.
 1883.) 13²
 Joseph Karl 226 Maldftein, Karl Ernst
 commissar. Seine Gemalin Eleonore, einzige
 Tochter seines Veters Grafen K a r l Ernst,
 geb. ihm zwei Töchter, von denen eine.
 Eleonore, den Fürsten Ioseph Czar»
 t o r y s k i , die andere. Theresia Maria,
 den Fürsten N i l beim Fürstenberg
 heiratete. - 27 Johann Nepomuk,
 Graf (siehe die besondere Biographie
 S. 218). - 28. Joseph Ernst, Graf
 (siehe die besondere Biographie S. 240).
 - 29. Joseph K a r l Emanuel (geb.
 16. Februar 1705. gest. 17.)!ar; 1814),
 von der D u r - L e i t o m i s c h l e r L i n i e .
 Der älteste Sohn des Grafen Emanuel
 P h i l i p p aus dessen Ehe mit M a r i a A n n a
 Theresia geborenen Prinzessin von Liechtenstein

und Vruder der Grafen I 0 hannFried«
 rich sT. 2N>1. Franz de P a u l a Ada in
 ^S. 234) und Ferdinand Ernst s2. 2:jij,
 erbte er als Senior der Familie am 10. April
 1797 das Seniorat Trebitz in Mähren und
 führte das Votum beim schwäbischen Kreise.
 Er starb im Alter von 39 Jahren unoermält.
 Die Erinnerung an ihn hat sich vornehmlich
 durch sein hochfinnigeö Verhalten gegen den
 Abenteurer Casanova von S e i n g a l t
 bewahrt. Prinz De Ligne im fünfzehnten
 Bande seiner „Oeuvre« in^'eä en proLL er
 en, verä" berichtet oas Nähere darüber. Graf
 Walostein datte Casanova bei dem
 renctianischen Gn'anott'n in Paris, dessen
 Tischgäste Beide zuMig waren, kennen ge- !
 lernt. Er bewog den Adenteurer, der eben >
 auf dem Trockenen saß. idm auf seine Herrschaft
 Dur in Böhmen zu folgen. Der Graf,
 welcher sich für eadalistische Dinge sehr intecessirte
 und in der Literatur darüber, wie überhaupt
 in wissenschaftlichen Disciplinen in ungewöhnlicher
 Weise bewandert war. fühlte sich
 zu (lasanova hingezogen und um den unde<
 dingt schr kenntnißreichen Abenteurer dauernd
 an sich zu fesseln, ernannte er ihn zu seinem
 Bibliothekar. Wie sehr aber C a s a n o v a
 des Grafen Gunst mißbrauchte, wie geradezu
 unerträglich er nach und nach in seinem aanzen
 Wesen wurde, beschreibt Prinz De Ligne
 ausführlich, und nachdem Waldstein vier«
 zehn Jahre oie Launen seines Günstlings mit
 wahrhaft heroischer Groulo ertragen, machte
 sich dieser endlich heimlich aus dem Staube,
 und der Graf und die Dienerschaft athmeten
 auf, wie uon einem Alp befreit. Später aber
 lehrte Casanova nach Dur zurück und
 soll daselbst hochbетаgt gestorben sein. nach
 der Sttrbmatrikel der Durer Dechantei am
 4. Juni 1798, Ausführliches über des Aben>
 teuerers Aufenthalt bei dem Grafen Wald«
 stein berichtet Lucian Herbert (Gundling)
 in seinem Roman.- „Casanova Chevalier de
 Zeingalt" (Jänner 1874, 8°.), und zwar in
 der Einleitung S. 1-73 des ersten Bandes,
 welche uiel interessantes Detail enthält, das
 kaum Jemand dort suchen möchte. -
 30. I s a b e l l a K a t h a r i n a geborene Gräfin
 Harr ach, des F r i e d l ä n d e r s Zweite Gemalin
 s siehe Harr ach, V I I . Bd. S. 372.
 Nr. 4). - Al. K a r l Ernst (3 t a a t s i n a n n .
 geb. 1^ . Mai is.6l. gest, 7. Jänner 1743).
 Ein Todn des Grafen K a r l Ferdinand
 aus dessen Ehe mit M a r i a Elisabeth
 Gräfin Harr ach, machte er nach beendeten
 Studien die übliche Eaualiertour und von
 diesecc deimgekehrt, trat er se^ne Dienste bei
 Hof als Kammerherr Kaiser L e o p o l d s I.
 an. Als dann für den Erzherzog Joseph die
 Einrichtung des Hofstaates erfolgte, wurde
 der Graf demselben zugewiesen, und beglei«
 tete er den Erzherzog zu dessen Krönung nach
 Ungarn. 1689 zum wirklichen Reichshofrathe
 ernannt, ging er als außerordentlicher Ge>

sandter nach Spanien und überbrachte dann
 <69l dem polnischen Prinzen Jacob Sobieski
 den Orden des goldenen Vlieses. 1693
 kam er als außerordentlicher Gesandter an
 den Hof von Sauoyen. 1695 an den uon
 Hur'Braidenburg, 11;<)8 wurde er als Botschafter
 nach Protugal entsendet, um den
 König dieses Reiches zur Allianz mit dem
 Kaiser, u^t England und Holland gegen
 Frankreich zu gewinnen. Auch verhandelte er
 heimlich wegen einer Heirat des Kronprinzen
 v5n Portugal mit einer österreichischen Erz«
 Herzogin. Als am i^ März 1763 die Allianz
 zu Stanoe gekommen war. trat der Graf
 auf einem holländischen Kriegsschiffe von
 20 Kanonen mit seiner Familie die Heimreise
 über England an. Auf der Fahrt schlossen
 sich noch vier andere, Kriegs' und mehrere Kauf«
 fahrerische an. Am folgenden Tage stießen sie
 auf offener See auf fünf französische Kriegs«
 schiffe, deren kleinstes weitaus größer war,
 als das größte der holländischen. Letztere
 wurden nun von den französischen angegriffen
 und nach langem hartnäckigen Kampfe überwunden.
 Das Schiff, auf welchem der Graf
 fuhr. begann zu sinken, und nur mit großer
 Mühe konnte er nebst dem Gesandten von
 Kur«Wainz, der sich in der nämlichen Absicht
 in Lissabon befunden und mit ihm zugleich
 heimreiste, gerettet werden. Den Grafen
 Maldstein, Karl Ferdinand iN) Katharina
 Waldstein brachte man als Gefangenen
 nach Toulon und von da nach Paris in das
 Schloß zu Bois de Vincennes, wo er übn«
 gens in sehr anständiger Haft gehalten, aber
 erst nach zehn Monaten wieder freigegeben
 ward. 1704 zum Obersthofmarschall des
 Königs Joseph von Ungarn ernannt,
 wurde er im nächsten Jahre kaiserlicher Oberst«
 Hosmatschall, in welcher Stellung er bis zu
 seiner am 22. October 1708 erfolgten Berufung
 als Obersthofmeister der Kaiserin W i l l
 helmine Amalia verblieb. Am 3. Sep«
 -tember 1709 berief ihn Kaiser Joseph zu
 seinem Oberstkämmerer und zugleich in seinen
 geheimen Conferenzzrath. Schon 1698, v.'r
 seinem Abgange an den Hof von Lissabon,
 hatte der Graf das goldene Vließ erhalten.
 Aus seiner Ehe mit Maria Theresia, Erbtochter
 Franz Adams, letzten Grafen von Lo«
 senstein, entsprossen keine männlichen Erben,
 nur 3 Töchter, welche aus der Stammtafel
 ersichtlich sind. Seine Gemalin Maria
 Theresia, welche ihn um 16 Jahre üdel«
 lebte, galt als eine gelehrte Dame und war
 Nathsfrau des Sternkreuzordens. Es ist eine
 auf den Grafen Karl Ernst geprägte Sil«
 bermedaille vorhanden. Der Avers zeigt des
 Grafen Brustbild, darunter O. OI'lkKXVZ-
 ?.(seit). Umschrift: OH.II.OI.. (112) AKAkä^.
 OL) OL^V^I.Dä'rNIN. Auf dem
 Revers sieht man Samfon auf einem Löwen
 knien, aus dessen Rachen Bienen auffliegen. Umschrift:
 V. V'ORI'I V I I I ^ A . Die Veranlas«

su.'ig zur Ausprägung der Medaille ist nicht bekannt. – 32. Karl Ferdinand (geb. 1634. gest. 9. April 1702). ein Sohn des Grafen M a r n u i l i a n a ^ i s dessen, erster Ehe mit K a t h a r i n a Gräsin Harrach. Von seinen nach beendeter Erziehung gemachten Reisen zurückgekehrt, wurde er im Jahre 1654 Kämmerer, dann Reichshofrath, Oberst» stallmeister der verwitweten Kaiserin (5 l e 0« n 0 r a von M a n t u a , in welcher Stel» lung er bis zu ihrem 1678 eingetretenen Tode verblieb. Nun erfolgte seine Ernennung zum Oberst hofm eister bei der regierenden Kaiserin Eleonora Magdalena The» resia, dann zum geheimen Nathe uno Con» ferenzrathe. Bald darauf ward er vIM Kaiser als Gesandter nach England geschickt, später nach Polen. Dasselbst benutzte er 1683 mit diplomatischer Schlaueit die Verstimmung der Königin Maria Casimira gegen Ludwig XIV. zum Abschlüsse des Schutzund Truhbündnisses mit Johann S 0- i b i e s k i . König von Polen, gegen die Türken, demzufolge der Letztere 40.000 Mann ins Feld stellen mußte. Der Grund der Verstim» mung der Königin war aber folgender. – Die Königin, Witwe des Woiwoden Zamonski. war eine Tochter des französischen Marquis Lagrange d'Arquien. Ludwig XIV. hatte ihr die Bitte, ihrem Vater den Herzogs» titel zu verleihen, abgeschlagen und ihrem Gemal den Titel Majestät und die Anrede als „Bruder" verweigert, 1690 nach oes Fürsten Gundaker von D i e t r i c h s t e i n Tode zum Oberstkämmerer ernannt, blieb der Graf es bis zu seinen: Tl.de. Er war seit 1. Februar K560 mit ütaria Elisabeth Gräfin harrach vermalt, aus welcher Ehe der einzige Sohn K a r l Ernst entstammt. Anlässlich der Verleihung des goldenen Vlieses im Jahre 1676 wurde eine Me» daille gegossen. Avers: Ein schaufelförmiges. gekröntes von oerToisonordenskette umgebenes Wappenschild. Umschrift: c ^ t t O I ^ u ^ I ' N K . (äiQHiiüüä) s.(aci-i) ^.(oiuani) I.(mxsrii) Revers: I n einem Kreise Der unter einem Baume stehende Iason, in der Nechcen daü goloene Vlies emporhaltend. mit der Linken die auf dem erlegten Drachen ruhende Keule umfassend, unfern vom Ufer das Argonauteiischiff; das Ganze von der Toisonordenst'ette umgeben. Umschrift: 1^> 5. Es gibt auch Exemplare in Bronze. ^Porträts. 1. Unterschrift: (Dki-Io oants äi VHLüätsw I c'ameriOi-s 6l 8. ^ , ^^5» 5 ^ consiFlier > .-^ulico Im^sriuls, e 0g.u2li6- 1-1220 I maKZioi-s äeN'2UFU2ti.Ll>i,mk ^ Iinxerati- ics I^eono^s erc. I I . A. Bon er äc. (kl. Fol.). – 2) A. Bloeni äsi. I . San. drart sc. (kl. Fol.). – 3) C. Lauch ä^l. M. Küssel Lc. (4"). Abdrücke dieses letztren vor Verkleinerung der Vlaite sind selten, – 4) Borcking so. (kl. Fol.). –33.Kathar i n a geborene Gräsin Waldstein lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Sie

war die Gemalin des berühmten Varl von Zierollli und eine treue Gefährtin desselben in jenen durch die Religionswirren der Nefor> mation so denkwürdigen Tagen. Die Zlobiy' kusche Sammlung im Vrünner Museum ent> hält in drei Foliobänden die Briefe der Gräsin in öechischer Sprache geschrieben 1631–1633 von ihren verschiedenen Aufent> Haltsorten, meist aber aus Breölauf. Prerau und Brandeis, an ihre Standesgenossen und^o Waldein, Wilhelm 228 Waldstein (Wappen) Andere, welche der Rrligionsverhältnisse wgrn das Vaterland verlassen hatten. Schmidt. Ocsterreichische Blätter für Lite« ratur u. s. w. (Wien 4".) 1t>46. 3. 1146.) – 34. M a x i m i l i a n (gest. 9. September 1634), von der Lomnitzer Linie. Ein Sohn Adams von N a l d s t e i n aus dessen erster Ehe mit Elisabeth von W a l d s t e i n von der P r t n i c e r Linie. Ter Graf wurde kaiser« Uchr ^edmuer Rath. Odcrststallmeister und dann Oberstkämmerer. Von der kaiserlichen Kammer erkaufte cr 1639 den nach dem Her» zöge von Zriedland eingezogenen Palast auf der Prager ,Nleinseite und wurde 1634 in das schwäbische Reichsgrafencollegium aufgenom» men. Er war dreimal vermalt; in erster Ehe mit Aal Hanna Gräsin harrach, Schwester der zweiten Gattin des Herzogs von Friedland, in zweiter Ehe mit Naria polu.rcna von Talmberg. in dritter mit Na.rimiliana Gräfin Salm.Neubulg. Aus erster Ehe hinterließ er unter Anderen die Söhne F e r d i n a n d Ernst lNr. 13) und K a r l Ferdinand ^2. 227, Nr. 32) aus zweiter J o h a n n Friedrich. Erz« bischof von Prag ss. 223. Nr. 24^ der für die Familie das Fideicommiß Dur und Oberlei tensdorf errichtete. Porträt. W. K i l i a n Lo (8".) – 33. Vok lebte Ende des 14. und Anfangs drs 12. Jahrhunderts, er war ein Günstling König Wenzels und besonders in den Iadim 1409–1412 hervorragender Anhän« ger drs Iol'aim Hus und beteiligte sich mit NicolauS und H c i n r i c h von W a l d s t e i n, heitern odcr gar Brüdern, an dem Prager Landcage 1413 und dem Proteste an das l^onsianzrr lsoncilium. – 36. W i l h e l m , von der Acnauer Linie, lebte iin t?. Jahr« Hunderten und ist der einzige Sohn Hanni» bals au? dessen Ehe mit K a t h a r i n a Berka von Dub und L i p a . Er diente als Oberst in der schwedischen Armee und wurde in Täbor, wahrscheinlich im Zweikampfe, getödtet. – 3?. Ein anderer W i l h e l m , der im 16. Jahrhunderte lebte und ein Sohn Zdeneks a u f S t e p a n i c und Dymokur und M a r i a s von M a r t i n i c war, über« sah von dem Werke des Tidacus S t e l l a „ v o c,,»Qtompiu munäi" die ersten zwei Bücher, die Ucheriragung des dritten Bu» ches besorgte sein Lebrer Ada m de Winorze, und alle drei Bücher, erschienen umcr dem Titel: „ 0 xo^up^ul ^v^lLk)'«:^ lQai-noi-ri Knili7 li"i« (^? ?ra^6 1389, Lui-ian

-N'zläk 8«.). Tas Werk hat N i l Helm, der im jugendlichen Altcr dahinstarb, seiner Mut« ter gewidmet. ^./«NF'Tnann ^</os^ Historis Utei-Htur/ <:65^s Druns v^äan^- (Prag 1849. schm. 4".) ?..167, Nr. 697^.- 38. Idenek, der schon im Jahre 1283 vorkommt, wird für den wahrscheinlichen Erbauer der nächst Turnau und Groh'Skal gelegenen Vurg Waldstein gehalten, von welcher seine Nach« folger den Namen fortfährten, odgleich die« selbe schon um das Ende des 14. Jahr» Hunderts in den Besitz der stammverwandten Familie der W a r t e n b e r g überging. I I I . Zesitz des Vrasenliauses Waldstein (1855). 1. L i n i e zu Münch eng ratz. ^,. in Vüh» men.- 1. im Vunzlauer Kreise.-»,) die Modia!» Herrschaft Münchengrätz (V«u Quadratmeilen, 70 Ortschaften); Allodialherrschaft Hirschberg (V4n Quadratmeilen); Allodialherrschaft Weiß» und Hünnerwasser (^ Quadratmeilen); Allo» dialherrschaft Neu'Pernsiein ("/^ Quadrat» meilen, 13 Ortschaften). - 2. im Pilsener Kreise: a) Allodialherrschaft Stichlau und Nebillau (»/,,; Quadratmeilen): d) Herrschaft Kotzenitz. - 3. im Taborcr Kreise: das Gut Vrosetsch«Woworzißt ("/^ Quadratmeilcn, 3 Ortschaften). H. in M ä h r e n : die Senio» ratsherrschaft Trebitsch. t?. in U n g a r n : die Allodialherrschaften Voros-Sebes (3 Quadrat« weilen), Monyasza (!/, Quadratmeile), die Güter Szelesan ('/^ Quadratmeile) und Nawna (1 Quad'ratmeile). I I . L i n i e von Dur. I n Böhmen, im Leitmeritzer Kreise die Fioeicommißherrschaft Dux mit Oberleitensdorf und das Allodialgut Mal« theuern ('/»» Quadratmeilen. 33 Ortschaften) I I I . Linie zu Leitomischl. 1. in Böh« men im Königgrätzer Kreise die Allodialherr« schaft Brandeis ("/^ Quadratmeilen, 23 Ort» schaften); im Chrudimer Kreise die Herrschaft Leuomischl (7 Quadratmeilen 94 Ortschaften). 2. in Ungarn, im Kvmorner Comitatz die Herrschaft Nagy'Megyer. I V . Wappen der I. Hauptlinie Waldstein» Wartenberg, Quadrirter Schild. 1 und 4 : in Gold ein doppeltgeschwänzter, gekrönter blauer Löwe einwärts gekehrt, 2 und 3: in Blau ein dergleichen goldener Löwe; Mittelschild: in Gold ein zweiköpfiger, gekrönter, schwarzer Adler, welcher in der rechten Klaue einen silbernen Anker, in der linken aber einen Palmzweig hält und auf der Brust einen mit einem Fürstenhute gedeckten kleinen rothen Schild trägt, worin in Gold der Namens»- zug 5. I I . zu sehen. Dieser Mittelschild ist? Maldftein, Albert 229 in) Albrecht oval und über sowie unter demselben erscheint ein ebenso ovaler, von einer sich in den Schwanz beißenden silbernen Eidechse umgebe ner kleiner Schild, der von Gold und Schwarz senkrecht getheilt ist (wegen Wart e n d e r g). Devise: Invita, iuviaia,. II.. Hauptlinie W a l d stein--Arn au. Qua drirt. t und 4: in Gold ein gekrönter blauer

Löwe, einwärts gekehrt. 2 und 3: in Blau ein gekrönter goldener Löwe. auch einwärts gewendet. Mittelschild: In Gold ein zweiköpfiger goldener Adler.

Waldstein Albert, Graf (k. k. Generalmajor, geb. 17. October 1792. gest. zu Preßburg am 16. August 1868), von der Dürer Linie. Ein Sohn des 1829 verstorbenen Emanuel Grafen von Waldstein aus dessen Ehe mit Therese Gräfin von Sztaray de Nagy-Mihály, trat er im Herbste 1820 als Cadet in die österreichische Armee, wurde 1821 Lieutenant im 2. Uhlanen-Regimente, 1827 Oberlieutenant im 7., 1829 Rittmeister im 10. Husaren-Regimente, 1837 Major in letzterem. 1839 als solcher ins 2. Husaren-Regiment übersetzt, rückte er 1843 zum Oberstlieutenant in demselben, 1849 zum Obersten und Commandanten des 4. Kürassier-Regiments vor. 1831 kam er als Generalmajor und Truppenbrigadier nach Stanislau, später in gleicher Eigenschaft nach Prag. 1837 trat er nach 37 ehrenvoll zurückgelegten Dienstjahren aus der Activität. 1848 als Oberstlieutenant bei Hannover-Husaren im Banate stationierend, stand er unter dem Regiments-Commando des späteren ungarischen Revolutionsgenerals Ernst Kiss von Elemer und Ittobe (Bd. XI., S. 331¹). Als die Oesterreich feindlichen Tendenzen, von letzterem wesentlich unterstützt und im Regimente befördert, immer schroffer zu Tage traten, war es Graf Albert Waldstein, der in seiner Stellung als ältester Stabsoffizier des Regiments dem Treiben seines Obersten und der Verbreitung des revolutionären Geistes im Officiercorps und der Mannschaft mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, trotz Drohung und steter Gefahr des Verlustes seiner Freiheit, ja seines Lebens, entgegentrat; jedoch scheiterte sein treues patriotisches Bemühen an der Mehrzahl des von dem eigenen Obersten und dessen Landsleuten verführten Regiments und an der Schwäche der damaligen böheren Militärbehörden. Unter solchen Umständen begab sich Graf Waldstein nach Wien und stellte sich dem österreichischen Kriegsminister zu Disposition. Dann machte er als Volontär einen Theil des Feldzuges 1849 mit und wurde auch zu wiederholten Sendungen und Courrierritten an die kaiserlich russische Armee verwendet. Nach dem Schlusse der Campaigne erhielt er das Großkreuz des kaiserlich russischen St. Stanislausordens, nebst dem schmückte ihn das Ehrenkreuz des souveränen Johanniterordens. Der Graf, welcher reiches historisches Wissen und vielen Kunstsinn besaß, hatte sich eine sehr schöne Sammlung alter Waffen angelegt.

Nebst seiner treuen Haltung als Soldat zeichnete ihn edler Sinn, ungemeine Herzensgüte, rege Theilnahme und Wohlthätigkeit für Arme und Nothleidende aus, denen er in Preßburg, wo er lebte, Unterstützung und thatkräftig Hilfe in aller Stille brachte. Graf A l b e r t starb unvermält im Alter von 66 Jahren.

T h ü r h e i m (Andreas Graf). Die Neiier-Negimenter der k. k. österreichischen Arniee, (Wien 1862, Bd. I I , die Huszaren. T . 40. -Presse 1868. Local-Anzeiger Nr. 23«.

Wllldstein Albrecht, Graf (k. k. M a « jor außer Dienst, geb. 12. November 1832), von der Münchengrätzer Linie. Ein Sohn des Grafen Vince nz Wald stein aus deffen Ehe mit V i n - † Maldftein, Emanuel Ernst 23tt N) Ernst Franz de Paula centia Gräsin Fuchs, wurde er 1848 Lieutenant im 3. Chevaurlegers-Regimente und kämpfte im ungarischen Feldzuge 1848 und 1849. Den schleswigholsteinischen Krieg 1864 gegen die Dänen machte er im Dragoner»Negimente Fürst Windischgrätz mit. I m Feldzuge 1866 focht er als Rittmeister des letzt genannten Regiments in der Schlacht bei Trautenau mit Auszeichnung und trug eine Verwundung davon. I n Anerkennung seines trefflichen Verhaltens vor dem Feinde erhielt er dasMilitarverdienstkreuz mit der Kriegsdecoration. 1867 quittirte er mit Majorscharakter. Der Graf ist ein großer Kenner und Freund der Mustk, und vorzugsweise ein ausgezeichneter Zitherschläger, auch hat er für Orgel und Phisharmonium mehrere Stücke componirt, welche zwar nicht im Drucke erschienen, jedoch in der Schloß' capelle zu Dur zur Aufführung gelangten. Graf Albrecht ist (seit 23. November 1868) m i t A n t o n i e der Witwe seines Veters Grafen G e o r g von der D u r e r L i n i e vermält, während aber seine Gat> tin aus ihrer ersten Ehe drei Söhne hatte, gebar sie ihm keine Kinder.

Waldstein Emanuel Ernst, Graf (Bischof von Leitmeritz, geb. in Prag, 17. Juli 1716, gest. zu Leitmeritz, 7. December 1789), von der Arnauer Linie. Ein Sohn des Grafen J o h a n n A n t o n Joachim aus dessen Ehe mit Johanna K a t h a r i n a geborenen Grä» sin W a l d s t e i n , widmete er sich dem priesterlichen Berufe und wurde 1743 infulirter Propst zu Neuhaus, im September 1746 Domherr in Prag, 1736 Weihbischof und Bischof von Amyclea in Portikus, 1737 Propst, 1739 Dechant zu Altbunzlau. Am 12. Juni 1739 zum Bischof von Leitmecitz ernannt, ward er am 28. Jänner 1760 consirmirt, am 29. März 1760 inthronisirt und starb, nachdem er nahezu 3Decennien die bischöf»

liche Würde bekleidet hatte, im Alter von 73 Jahren. Adauet V o i g t in seinem Werke „[^].cta. litt6rg.i'ia Lotieiniak et Uui-Ävias" nennt ihn „summus in Lokeinig. litwi-Hrui äootorum. kautol 6t Na606lia.L". Mit vielem Fleiße hatte der Prälat eine sehr kostbare Sammlung von Münzen vor» züglich im böhmischen Fache zu Stande gebracht und veranlaßte auch den erwähnten Piaristen Ad. V o i g t zur Herausgabe des ersten Werkes über böhmische Münzen unter dem Titel: „Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Münzen" (Prag 1771). Eine reiche und kostbare Bibliothek, welche der Bischof Waldstein, ein großer Freund und Förderer der Wissenschaften, selbst angelegt hatte, vermachte er dem Leitmeritzer Bisthunu F r i n d (Anton). Die Geschichte der Bischöfe und Erzbischöfe von Prag (Prag 1873. 8".) 2. :W5 und sl8. – Dein ersten Bande von Ignaz Eolen von V orn's „Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen zur Aufnahme der vaterländischen Geschichte und der Naturgeschichte (1773) ist das nach Joseph Hickel's Oelbild von Clemens Kohl gezeichnete und gestochene Bildniß dieses Kirchenfürsten vor« angestellt. Ueberdies hat auch Quirin Mark das Bildniß des Bischofs (12".) gestochen. Naldsteill, Ernst Franz de Paula Graf (Ritter des goldenen Vlieses, geb. 1(j. October 1821), von der ersten Hauptlinie W a r t e n b e r g » Münchengratz. Der älteste Sohn des 1838 gestorbenen Grafen C h r i s t i a n Hincenz aus dessen Ehe mit M a r i a Gräfin Thun-Hohenstein, trat er in jungen Jahren in die k. k. Armee, machte als Oberlieutenant bei Vecsey – Huszaren Nr. 3 die Feldzüge 1848 und 1849 in Ungarn mit und erhielt für sein aus-† Ernst Franz de Paula 231 Waldfem, Ferdinand Ernst gezeichnetes Verhalten vor dem Feinde das Militär-Verdienstkreuz. I n den Feld» zug 1866 zog er als Major und Flügeladjutant, und ward ihm für sein Verhalten vor dem Feinde die allerhöchste Belobung zutheil. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er das Fideicommiß, schied später aus den Reihen der kaiserlichen Armee und sah sich am 18. April 1861 zum erblichen Reichsrathe ernannt. Im nämlichen Jahre erfolgte durch die böhmischen Fideicommißbesitzer seine Wahl in den böhmischen Landtag, in welchen er später wieder gewählt wurde. Graf Ernst ist Besitzer der Fideicommißherrschaften Münchengrätz, Weißwaffer, Hünerewafser, Hirschberg, Neuperstein mit Dauba, Stiehlau, Nebillau, Wessella und Kotzenitz in Böhmen; Oberst-Erb» land-Vorschneider des Königreichs Böhmen; ferner als Besitzer der Allodial-

Herrschaften Boros - Sebes und Monyasza
 und der Allodialgüter Szelesan
 und Rawna in Ungarn dieses
 Königreiches. Der Graf gehört zur verfassungstreu
 Partei. 1884 erhielt er
 von Seiner Majestät das goldene Vließ.
 Der Graf vermalte sich zweimal, zuerst
 (am 14. Mai 1848) mit Anna geborenen
 Prinzessin zu Schwarzenberg
 (geb. 20. Februar 1830, gest. 11. Februar
 1849) und dann (am 23. Juni
 1831) mit Maria Leopoldine geborenen
 Prinzessin zu Schwarzenberg
 (geb. 2. November 1833), k. k. Stern-
 kreuzordens- und Palastdame Ihrer
 Majestät der Kaiserin Elisabeth. Die
 Kinder erster Ehe sind: Graf Ernst
 (geb. 4. Februar 1849), k. k. Kämmerer,
 Oberlieutenant in der Reserve bei Franz
 Fürst Liechtenstein-Huszaren-, die Kinder
 zweiter Ehe sind: die Gräfinen Anna
 (geb. 11. Juli 1833), Marie Karoline
 (geb. 14. August 1853), k. k.
 Sternkreuzordensdame und Hofdame
 Ihrer k. k. Hoheit der Erzherzogin Krön-
 Prinzessin von Oesterreich-Ungarn Stephanie;
 Gabriele (geb. 19. August
 1837), vermalt (am 30. Juni 1880) mit
 Maria Reinhard Erbgrafen zu Neipperg;
 Christiane (geb. 12. Juni
 1839), k. k. Sternkreuzordensdame, vermalt
 (am 3. März 1878) mit Oswald
 Grafen Thun-Hohenstein, und die
 Grafen Karl (geb. 1861, -f) und
 Adolph (geb. 27. December 1868).
 Graf Ernst, Sohn aus erster Ehe, ist
 auch bereits vermalt (am 18. März
 1873) mit Francisca geborenen
 Gräfin Thun-Hohenstein zu
 Klostertal (geb. 3. August 1832),
 k. k. Sternkreuzordensdame, und stammt
 aus dieser Ehe eine Tochter Josephine
 (geb. 27. November 1877).
 Waldstein, Ferdinand Ernst Graf
 (k. großbritannischer Oberst, geb.
 24. März 1762, gest. 26. Mai 1823),
 von der Durer-Linie. Der viertgeborene
 Sohn des Grafen Emanuel Philipp,
 aus dessen Ehe mit Maria Anna Theresia
 Prinzessin von Liechtenstein, trat
 er als Comthur der deutschen Ritter zu
 Virnsberg (Ballei Franken) sehr früh in
 günstige Verhältnisse zu dem Hoch- und
 Deutschmeister Erzherzog Maximilian
 von Oesterreich, damaligem
 Kurfürsten von Cöln, bei welchem er in
 der Eigenschaft eines Conferenzzrathes
 seines Ordens als eine der am kurfürst-
 lichen Hofe beliebtesten und einflußreichsten
 Persönlichkeiten galt. Aber das
 politische Verhalten des sonderbarer
 Weise anti-österreichisch gesinnten Kurfürsten
 machte dem Grafen Waldstein,
 einem österreichischen Patrioten von

reinstem Wasser, den Aufenthalt am kur-
 fürstlichen Hofe bald sehr unbehaglich.‡
 Waldstem, Ferdinand Ernst 232 Waldstein^ Ferdinand Ernst
 Ueber die, gelinde gesagt, ganz eigen-
 tümlichö Haltung, welche Kuifürst Ma-
 x i m i l i a n lgeb. 8. December 1736, vom
 Jahre 1784 Kurfürst, gest. zu Hetzendorf
 bei Wien am 27. Juli 1803) wäh-
 rend der französischen Revolutionskriege
 seinem Neffen. Kaiser Franz I I . , dem
 Chef des Hauses, gegenüber an den Tag
 legte, gaben Vivenot's Werke i „Herzog
 Albrecht von Lachsen - Teschen"
 und „Vertrauliche Briefe des Freiherrn
 von Thugut" (Wien 1872) nähere
 Aufschlüsse. Der Kurfürst suchte nun
 auch den Grafen von Waldstein für
 seine politischen Ansichten zu gewinnen;
 aber seine Bemühungen waren erfolglos,
 und endlich fand sich Letzterer am Cölner
 Hofe so wenig an seinem Platze, daß er
 um jeden Preis seine Stellung daselbst
 aufgeben wollte. In der österreichischen
 Armee, welche damals theils mit überzähligen,
 theils mit fremden Officieren
 überfüllt war, gab es für den Grafen,
 der doch nur einen höheren Officiersposten
 beanspruchen konnte, keine Aus-
 sichten. (Er besprach sich mit Baron Thugut
 deshalb und wendete sich mit dessen
 Vorwissen im December 1794 an seinen
 Freund, den Fürsten Starhemberg
 I M . XXX.VII, Z. 209^, Botschafter
 am großbritannischen Hofe, mit der
 Bitte, ihm den Eintritt in die englische
 Armee und die Bewilligung zur Errichtung
 eines deutschen Regiments in britischen
 Diensten zu vermitteln. Sollte dies
 jedoch nicht gelingen, so wünschie Graf
 Waldstein, die englische Regierung
 möge ihm die Bewilligung zum Anbau
 eines uncultivirten Landstriches in den
 Antillen, in Bahama oder dem englischen
 Antheil von St. Domingo gewahren.
 Als nun der Kurfürst von den Grafen
 energischen Bemühungen, in englische
 Dienste zu treten, hörte und demselben
 darüber Vorstellungen machte, kam es
 zum offenen Bruche. M a x i m i l i a n fand
 die Inhaberschaft eines englischen Regiments
 unvereinbar mit der Stellung des
 Grafen als deutscher Ordensritter' Letz-
 terer dagegen meinte: die politische Haltung
 des Kurfürsten sei ebenso unvereinbar
 mit seiner eigenen als Oe'terreicher.
 Und so schieden sie. S t a r h e m b e r g
 aber setzte es kraft seines Einflusses durch,
 daß Waldstein die Bewilligung zur
 Errichtung eines Regiments im englischen
 Dienste erhielt, zu welchem Zwecke derselbe
 eine Convention unter ziemlich befriedigenden
 Bedingungen mit dem britischen
 Obersten Nesbitt abschloß. Als
 aber der Graf für das in Deutschland

anzuwerbende Regiment Depots in Haaburg,
 Siade und Bremerlohe errichten
 wollte, bereitete ihm die hannover'sche
 Regierung nicht geringe Schwierigkeiten.
 Wohl waren die Minister B e u l w i t z und
 A r n s w a l d geneigt, seinen dringlichen
 Vorstellungen nachzugeben, aber an dem
 Starrsinn des Grafen Kielmanns»
 egge und den demokratischen Gesinnun»
 gen des Geheimsecretäis R u d l o f f scheiterte
 Alles. Als Hauptursache der ihm
 entgegengestellten Hindernisse gibt Graf
 W a l d stein den Haß des hannover'schen
 Ministeriums gegen das englische an.
 Unter solchen Umständen ging die Aufstellung
 des Regiments nur sehr langsam
 von Statten. Sie fand zu Pyrmont statt,
 wo der Fürst von W a l d eck das Unter»
 nehmen sehr unterstützte. Ende October
 1793 erfolgte die Ueberschiffung des Regiments
 nach England. Obwohl dasselbe
 erst 200 Mann zählte, so hegte Graf
 W a l d st e in doch große Hoffnungen
 hinsichtlich der Kriegstüchtigkeit seiner
 Truppe und scheute keine Kosten für die
 Werbung – er zahlte sogar bis zehn
 Guineen per Kopf – jagte alle schlecht[?]
 Maldfteiu, Ferdinand Ernst 233 Maldftein^ Ferdinand Ernst
 Conduisirten weg, schickte die Zweifelhafteu
 und Unzufriedenen auf Urlaub
 und verkaufte keine Ofsiciersstellen. I m
 December wünschte er die Zutheilung
 zum Eondö'schen Corps oder zur Armee
 in Italien. I n den Briefen an seinen
 Freund Starhemberg nennt sich der
 Graf scherzweise: „ l ^ r la. Or^os äo
 I)iou ot du Onmt
 3. KI. W-it^i." Er stand längere Zeit
 in englischen Diensten. Auch sonst noch
 spielte er in jenen bewegten Tagen eine
 große Rolle. Wohl versuchte es der Kurfürst,
 sich dem Grafen wieder zu nähern,
 er lud ihn zur Rückkehr an seinen Hof
 ein unter, den früheren Verhältnissen;
 aber so lange M a x i m i l i a n sein Verhalten
 gegen den Wiener Hof nicht
 änderte, wollte auch W a l d stein von
 einer Rückkehr nichts wissen. Derselbe
 blieb als englischer Oberst immer in wichtigen
 Verbindungen, wurde im denkwürdigen
 Jahre 1809 bei Aspern und
 Wagram als großbritannischer Oberst
 und englischer Commifsär im österreichi»
 schen Hauptquartier zugetheilt und agitirte
 mit großer Kühnheit gegen Frank'
 reich selbst noch nach dem Frieden in
 Tirol. Der zweite Band der Hor°
 mayr'schen „Lebensbilder aus den Be»
 freiungskriegen" bringt mehrere Actenstücke,
 welche Waldstein's Einfluß in
 der damaligen Zeit beweisen, so enthält
 derselbe auf S. 28, Nr. 4 : „Actenstücke
 über die letzten Tage Schill's und
 seiner Gefährten, eingesendet aus dem

deutschen Norden von dem Grafen Ferdinand Ernst von Waldstein-Dur, ehemals kurcölnischer und deutschnordischer Geheimrath, Stralsund 30. Mai 1809 u. s. w.", dann S. 36, Nr. 3: „Der Generalissimus Erzherzog Karl und der Minister des Aeußern Philipp Graf v. Stadion an den Grafen Waldstein über eine englische Landung und gleichzeitige Insurrektion in dem deutschen Norden, Wagram 1809" und S. 33, Nr. 7: /Der Graf von Waldstein über dasselbe durch Oesterreichs Waffenstillstand verspätete Project an das englische Ministerium ääo. London <6. October 1809". Man sieht, daß der Graf in jenen denkwürdigen Jahren eine einflußreiche politische Rolle spielte. Auch war er ein Freund und Beschützer Beethoven's, der ihm die Sonate (7-[^]?- (Op. 33) dedicirte. Im Jahre 1812 legte er die Comthurwürde des deutschen Ordens nieder und verheiratete sich mit Isabelle Gräfin Rzewuska. Aus dieser Ehe ging eine Tochter hervor, welche sich mit dem Grafen Deym vermalte. Andreas Graf Thürrheim, der Geschichtschreiber und Verherrlicher der österreichischen Armee, dem wir so viele interessante biographische und kriegsgeschichtliche Werke verdanken, theilt dem Verfasser dieses Lexikons aus dem Tagebuch seines Großvaters, des Fürsten Ludwig Joseph Max Starhemberg, eine Charakteristik des Grafen Waldstein mit, aus welcher wir das Nachstehende entnehmen: „Graf Ferdinand Waldstein", schreibt der Fürst, „ist von meinem Alter, wohlgestaltet, doch etwas zu beleibt und dick. Er besitzt viel Geist und eine sehr ausgedehnte wissenschaftliche Bildung' er spricht mit Leichtigkeit französisch, deutsch, italienisch und englisch, versteht auch gut lateinisch. Die englische Sprache machte er sich während seines Aufenthaltes in London eigen und kennt sie gründlich, obgleich man an seiner Aussprache den Fremden erkennt; er macht auch ganz nette Verse in dieser Sprache; hat aber den Fehler, diese selbst sehr zu bewundern. Waldstein, Franz de Paula Adam 234 Waldstein, Franz de Paula Adam dorn und dies auch zu viel zu zeigen. Er spielt ganz gut in französischen Komödien mit viel Natürlichkeit, aber declamirt französische Verse mit deutschem Accent. Er liebt große Abhandlungen, wissenschaftlicher oder politischer Art, oft mit zu viel Pedanterie. Er ist Lebemann – obgleich ich ihn in der Liebe eher kühlen Temperaments halte – weiß auch eine gute Tafel zu schätzen. Vorzüglicher Musiker, improvisirt er am Clavier in wahrhaft entzückender Weise; er ist ferner

ein trefflicher Gesellschafter, zuverlässiger und aufopfernder Freund, theilnehmend, gemüthvoll, in seinem Urtheil milde und nachsichtig, hinsichtlich der Politik ist es kaum möglich, besser gesinnt zu sein. Das war es auch, was ihn bewog, den Kurfürsten von Eöln zu verlassen, an dessen Hof er über Alles verfügte. Ich war so glücklich, ihm einige nützliche Dienste leisten zu können, und er beweist mir tagtäglich seine lebhafteste Erkenntlichkeit. Ich liebe ihn wie einen Bruder, und er gebort zu jener kleinen Zahl wahrhafter Freunde, welche ich zu besitzen glaube und auf welche ich am meisten zähle. Alles, was ich besitze, werde ich stets gerne mit ihm theilen. Es ist unmöglich, einen besseren und ehrenhafteren Charakter zu finden, und ich kenne keinen anderen Fehler an ihm, als daß er sich zu leicht für Etwas einnehmen läßt und ein zu großer Freund jedes Wechsels und alles Neuen ist; so spricht er viel über Finanzwesen und entwirft Systeme, die in der praktischen Ausführung unhaltbar wären."

Waldstein, Franz de Paula Adam Graf (Botaniker, geb. in Wien 24. Februar 1739, gest. zu Oberleutensdorf in Böhmen am 24. Mai 1823; diese Angaben sind dem Grabdenkmal entnommen), von der DupLeitomischler Linie. Ein Sohn Emanuel P h i l i p p s aus dessen Ehe mit M a r i a Anna Theresia Prinzessin Liechtenstein, erhielt er eine sorgfältige Erziehung und wandte sich frühzeitig mit großer Vorliebe dem Studium der Kräuterkunde zu. Noch ein Jüngling, wurde er in den Malteserorden aufgenommen und zog als Ritter desselben – erst 18 Jahre alt – im Jahre 1777 zum Kampfe gegen die Muselmänner und afrikanischen Raubstaaten. Drei Jahre stand er im Felde und legte Proben seiner Tapferkeit ab, dann kehrte er mit Erlaubniß seiner Ordensoberen in die Heimat zurück. Als dann 1787 der Türkenkrieg ausbrach, zog der Graf auch in denselben, und nachdem er noch theilgenommen an dem Feldzuge gegen Preußen, welcher durch baldigen Friedensschluß ein rasches Ende fand, verließ er 1789 mit dem Range eines k. k. Rittmeisters die Reihen der kaiserlichen Armee. Nun widmete er sich ausschließlich seinem Lieblingsstudium, der Botanik, welche er auch während seiner Kriegsdienste treu gepflegt hatte. Durch sieben Jahre bereiste er mit dem Botaniker Professor K i t a i b e l M . X I , S. 337[^] das an seltenen und merkwürdigen Pflanzen so reiche Ungarn und trug ebenso die Kosten der umfassenden Unternehmung,

wie er denn auch die damit verbun»
 denen Gefahren und Mühseligkeiten nicht
 scheute. Nach beendeter Reise, als nämlich
 1797 die französischen Heere von Italien
 aus den Kaiserstaat bedrohten, trat er
 wieder in die Reihe der Kämpfer, und
 zwar in das zu Wien errichtete adelige
 Kavalleriecorps. Nach dem Friedensschlusse
 von Leoben (April 1797) kehrte
 er aufs neue zu seinen wissenschaftlichen
 Arbeiten zurück, denen er damals, nicht,⁹
 N) Franz de Paula Adam 233 Maldstein, Franz de Paula Adam
 wie es in einzelnen Biographien heißt,
 auf einem seiner Güter in Ungarn –
 denn er hatte keine solchen – sich hingab,
 sondern auf dem Landgute Vedröd
 bei Ziffer im Preßburger Comitate, wo
 er die standige Gastfreundschaft des
 Grafen Franz Zichy, obersten Mund»
 schenks des Königreichs Ungarn, genoß
 und von wo aus er seine botanischen
 Ausflüge unternahm. Sein
 aus einigen Tausend in Ungarn
 wachsenden Pflanzen bestehend, lag zu
 Vedröd Moderad) im Preßburger Comitate
 und zu Bab im Neutraer Comitate
 aufgehäuft. Außer K i t a i b e l begleitete
 auf diesen wissenschaftlichen Reisen den
 Grafen auch ein Maler, Namens Schütz,
 durch Ernennung zu ihrem Mitgliede,
 und der berühmte Botaniker W i l d e n o w
 gab einer neuen von ihm entdeckten
 Pflanze den Namen Walästeinia. Noch
 aber war das Wer? nicht vollständig erschienen,
 als die drohenden Zeitereignisse
 des Jahres 1809 den Grafen neuerdings
 ins Feld riefen. Mit dem Range eines
 Oberstwachmeisters übernahm er das
 Commando der drei Bataillons der
 Wiener Landwehr und machte den Feldzug
 1809 mit, nach dessen Beendigung
 ihm vom Kaiser das Commandeurkreuz
 des Leopoldordens nebst d^m Oberstlieutenantscharakter
 verliehen wurde. Als
 dann 1814 sein ältester Bruder Joseph
 K a r l Emanuel starb, ging das Fidei'
 und zwar ganz auf Kosten desselben, comm'ch auf den Grafen Franz Adam
 Es dürfte wohl der Zeichner und Kupferstecher
 Karl Schütz gewesen sein, dessen
 dieses Werk im X X X I I . Bande, S. 131
 gedenkt. Bald ging der Graf auch daran,
 die Ergebnisse seiner mehrjährigen
 derungen zu veröffentlichen. 1800 begann
 das Werk zu erscheinen unter dem
 Titel:
 ei
 1–III, mit 30 illum. KK. (Vionin^
 gr. Fol.). I m Jahre 1802 wurde dieser
 über, und er selbst übernahm nun die
 Verwaltung der Herrschaften Dur, Oberleutensdorf,
 Moltheuem, Großskall, Zwi»
 gan, Lonkowitz, Sicherhof u. s. w. Aber
 auch jetzt bewahrte er sich als der Mann
 der Wissenschaft und Humanität. Auf

den Schlössern nahm er geschmackvolle Umgestaltungen vor, in Tevlitz führte er große Verschönerungen aus, um den Badegästen den Aufenthalt angenehmer zu machen, dann stellte er ein Naturalien» cabinet, eine Porcellansammlung, eine Kunstgalerie und eine Waffenkammer Titel geändert und das Werk bis 1812 ! auf, baute mit großem Kostenaufwand unter dem neuen fortgesetzt:

Vol. 3

gr. Fol.); das ganze Werk aus 28 Decaden, jede zu 16 Tafeln, kostete 311 Reichsthaler. Die Aufnahme des Werkes in der gelehrten Welt war eine ungemein günstige; die gelehrten Gesellschaften von Moskau, Berlin, Regensburg, Prag u. a. ehrten den Herausgeber Schulhäuser für die Jugend auf seinen i - ! Herrschaften und that Vieles für die >- Verschönerung der nächsten Umgebung seiner zahlreichen Besitzungen. Die bedeutende Tuchfabrik in Oberleutensdorf, welche bereits seit einem Jahrhundert bestand und durch Erzeugung der feinsten Tücher im I n - und Auslande berühmt war, hatte im Dränge der Zeitwirren schwer gelitten und war ins Stocken gerathen. Da schaffte der Graf sofort neue Maschinen, rief tüchtige Manufacturisten† Waldstein, Franz de Paula Adam 236 Waldftein, Johann Friedrich herbei und steuerte dem Verfall der Fabrik, welche sich bald zu neuer Blüte erhob. Als Wohlthater feiner Unterthanen starb er, von diesen und den Seinen tief betrauert, im Alter von 63 Jahren. Seine botanischen Sammlungen <Usi-1>2riuin vivum/ hatte der Graf dem böhmischm Museum vermackt. Neuer Nekrolog der Deutschen. Heraus« gegeben von Fr. Au, ^ . 2chl'.iidt (Ilmenau, Voigt. k«) 2. Jahrgang (<^^) 2. Heft. S. 102U. - (Hormanr'üi Archiv für Geschichte. Statistik, ^iceratur und Kunst (Wien. 4",) i4. Mär; l 8 ' ^ . i'Ir, 31. 3. 1<i4: „Beiträge ^um gelehrten Oesterreich". - Ebenda. 2. 43»: „^emerkena ,^u dieser Biographie". Von Geora von (d)yurirovics. - Oesterreichisch e N a t i o n a l ' Encyklopädie von G r ä f f c r und c»'zi' kann (Wien l ^ s u. f.. 8°.) Bd. V I , 2. 2^ . - Kanitz (August. Versuch einer Geschichte der ungarischen Botanik (Halle 1866. 6".) S. i2ö fnach diesem geb. l i . Februar l?^9, gest. 23. Mai 182^ . Porträt. C'. A g r i e o ! a i>. 1822 ; (>. Ä a h l K^ . (Fol). Davon sind auch Ab» drücke vor der Zchrift vorhanden. Grabdenkmal. Olaf Franz dc P a u l a Adam starb auf seiner Herrschafc Oderlcutensdorf und liegt auch daselbst begraben. Eine Gattin ließ auf der Nuhestatte ein prachtvolles Grabdenkmal errichcen. Es bildet eine CaprUe im korinthischen Swle. I n der Mitte pran^c daö d. Kreuz, verschleiert bis

zur Grundlage, die einem Alcar gleicht und mit dem eigentlichen Geschlechtswappen geziert ist. Unter dein Kreuze irauert eine Frauengestalt (die Gattin). Zwei Genien schmücken die Ecken der Grundlage und die Oberfläche zwei Leuchter. Rechtü in der Wand lieöt man: „Franz Adam Graf uon Waldsteili'Wartenberg, kais. königl. Kämmerer, Oberstlieutenant in der Armee, Erb« uorschneioer im Königreiche Böhmen. Com> mandeur des Leopoldordens u. s. w , ge« boren den 24. Februar 1759. gestorben den 24. März 18,23. Als Held em Mensch, als Mann ein Held > I m Tchlachindampf und auf des Nissenä Feld > I m Besten niemals übertroffen, > Kannst du. mein schlummernder, nun hoffen I Auf süßen Lohn in jener bessern Welt. > Geekrt von Muscn und vom Vater« land, ^ Geliebt s) ivie ein Vater uon den Teinen, , ' Gingst du durchs Leben an der Tugend Hand. I Wie soll ich nicht um d!ch, Geliebter, weinen. > Geweiht von seiner Gattin Karoline verwitweten Gräfin Waldstein-Warienderg". Waldstein Johann Friedrich, Graf sF ü rstbiskofzu Seckau, geb. i n W i e n am 21. August 1730, gest. in Seckau am 13. April 1812), von der Duxer L i n i e. Ein Sohn des Grafen Emanuel P h i l i p p aus dessen Ehe mit M a r i a A n n a Theresia geb. Prinzessin 3 iechtenstein und ein Bruder der Grafen F e r d i n a n d Ernst ^231^ und Franz de P a u l a Adam P34^j. Znder Theresianischen und der Savoy'schen Ritterakademie erzogen, verließ er die letztere nach zurückgelegtem zwanzigsten Lebensjahre, um sich in dem Collegium Apollinari zu Rom für den geistlichen Stand heranzubilden. Nachdem er in der Folge als Domherr Präbenden in Augsburg, Salzburg und ConstaN) erhalten hatte, empfing er im Erzstifte zu Salzburg die vriesterlickten Weißen und wurde daselbst 1799 zum Domdechanten erwählt. Diese Würde gab ihm vielfach Veranlassung, seinen Eifer, seine Thätigkeit und Geschäftskenniniß zu entfalten. Eine besondere Gelegenheit erbot sich hiezuh, als der Fürsterzbischof, welcher Salzburg verlassen mußte, daselbst eine provisorische Regierungsverwaltung einsetzte, zu deren Mitglied er den Grafen von W a l d s t e i n ernannte. Letzterer, hiebei mit der Verpflegung der durchziehenden französischen Truppen betraut, begab sich nach Wien, wo er große Summen Geldes zur Deckung der dem Lande auf' erlegten Contribution aufnahm, deren Verminderung er nach seiner Rückkehr durchsetzte. 1802 ward er Fürstbischof von Seckau, und 1808 ertheilte ihm Se.Maje» stät unter gleichzeitiger Ernennung zum² N) Johann Friedrich 237 Maldftern, Johann Friedrich geheimen Rathe die Verwaltung des Bisthums von Leoben. Stets lag es ihm am

Herzen, die schweren Pflichten seines Amtes genau zu erfüllen und mit ihnen seinen Patriotismus, seinen Drang nach Menschenuerdung zu bethätigen. Als Mitglied der Stände Steiermarks leistete er in den Kriegen von 1803 bis 1809 durch seine Reifen nach Holitsch, Ofen und Wien dem Staate die wichtigsten Dienste, denn seine thätige Sorge verschaffte dem bedrängten Lande Lebensmittel und Geld. Durch diesen edlen Eifer gefährdete er jedoch im letzten Kriege seine persönliche Freiheit, denn als ein Zahlungstermin der feindlichen Förderungen nicht zugehalten werden konnte, wurde Graf W a l d stein als Geisel auf dem Schloßberge zu Gratz verhaftet. Aber seine Standhaftigkeit und Treue gegen, seinen Monarchen erwarben ihm die Achtung des Feindes dergestalt, daß er nach vierzehntägiger Haft die Freiheit erhielt, und er bezog nun mit derselben ruhigen Würde, mit welcher er das Gefängniß betrat, seinen bischöflichen Palast. Jetzt konnte er sich wieder seinen hohen Amtspflichten widmen. Eine zweckmäßige ^ Bildung des jungen Clerus war seine vorzüglichste Sorge. Er setzte das Priesterhaus der Diöcese, welches als Pflanzschule angehender Geistlichen einer Erweiterung norhwendig bedürfte, im Jahre 1804 derart in Stand, daß es seiner Bestimmung vollkommen entsprach. Dann ^ gab er diesem Bildungsinstitute eine treffliche Verfassung, welche er unausgesetzt! durch persönliche Einwirkung aufrecht zu erhalten suchte, und diese schöne Gründung hatte auch die wohlthätigsten Folgen für das Land. Das Nächste, worauf; er sein Augenmerk richtete, war eine zweckmäßige Eintheilung seines großen Sprengels, welche er im Jahre 1803 ausführte. ^ Auf seinen öfteren Reisen durch die Diöcese entging seinem Forscherblicke nichts, dabei achtete er weder Beschwerden noch Gefahren, nahm keine Rücksicht auf seine schwankende Gesundheit, setzte jede Gemächlichkeit hintan, drang in das Innerste der Thäler, erstieg die hohen Gebirge der Steiermark, um seine heiligen Pflichten, gleich dem jüngsten seiner Amtsbrüder, gewissenhaft zu erfüllen. Sechsmal stürzte er mit seiner Kutsche. Er bereiste sämmtliche Kreise Steiermarks nach allen Richtungen, kein Gotteshaus wurde von ihm unbesucht gelassen, jedem Priester und Seelsorger schenkte er seine Aufmerksamkeit. Dabei ertheilte er den ärmeren Landeseinwohnern das Sacrament der Firmung, um ihnen die mühsame und kostspielige Reise nach dem Hauptsitze des Bisthums zu ersparen, und eine angestellte Berechnung gibt über 230,000 Seelen an, denen er dieses Sacrament

! auf sieben verschiedenen Bereisungen per-
! sönlich spendete, so wie er 326 Alumnen
! die Priesterweihe ertheilte. Um sich allen
Menschen des Sprengels verständlich zu
machen und ihnen in der Muttersprache
das Evangelium zu predigen, lernte er die
windische Sprache und erreichte hiedurch
den Vorthail, mit den Bedürfnissen Aller
genauer bekannt zu werden, die seiner
väterlichen Leitung anvertraut waren.
Eine gleiche Sorgfalt verwendete er auf
die Beförderung der Schulen. Alle Jahre
unternahm er Schulbereisungen, wohnte
den Prüfungen bei, prüfte selbst und er«
weiterte und befestigte hiedurch nicht bloß
Religionsbegriffe, sondern eine Vernunftgemäße
Bildung der Jugend überhaupt.
Beweise seines Scharfblickes in Oberleitung
aller .geistlichen Geschäfte finden sich
in seinem zu Gratz gedruckten Hirtenbriefe
an seine Diöcesangeistlichkeit vom 8. J u l i
1803, uad in dem Schreiben an die^f
Maldftein, Johann Ncpomuk 238 Waldstein^ Johann Nepomuk
Curatgeistlichkeit seines Kirchsprengels
vom 49. Juni 1808, bei Gelegenheit der
Errichtung der Landwehr in der Steiermark.
Durch seinen rastlosen Eiferschwächte
er aber seine Gesundheit, und als er im
April 18!2 die gewöhnliche Schulbereisung
begann, wurde seine ohnehin angegriffene
Constitution durch die rauhe
Jahreszeit vollends zerrüttet. Aber er
ließ in seinem Eifer nickt nach, er wirkte
fort, bis eine Erschöpfung der Kräfte ihn
zwang, plötzlich nach Gratz zurückzukehren,
wo, nach einer kurzen Besserung,
ein Nervenschlag seinem Leiden, aber auch
seinem wohlthätigenWirken ein Ziel setzte.
Vaterländische B l ä t t e r für den öfter«
reichischen Kaiserstaat (Wien. 4°.) 1812.
S. 238. Nekrolog. — Oesterreichische
N a t i o n a l « Encyklopädie von Gräs'fer
und Czikann (Wien 1835 u. f.. 8".)
Bd. V I , 3. 23. — Leardi (Peter). Reihe
aller bisherigen Erzdischöfe zu Salzburg, wie
auch der Bischöfe zu Gurk. Seckau, Lavant.
Leoden u. s. w. (Gratz 1818. Alois Tusch 8".)
L. 12'^ und 126. — Oesterreichs Pan«
l.^eon, Galerie alles Guten und Nützlichen
iin Vaterlande (Wien 18^<». M. O'dr. Adolph,
8".) Bd. I , S. 147.
Wllldstein Johann Nepomuk, Graf
(Präsident der königlich ungarischen
Landescommission für bildende Künste,
geb. 21. August t809, gest. 3. Iuni 1876),
von der D ü r e r Linie. Ein Sohn des
im Februar 1829 verstorbenen Grafen
(3 manuel Wald st ein aus dessen Ehe
mit Therese Grasin von S z t a r a y
de N a g y ' M i h ä l y , erlangte er nach
Beendigung, seiner Studien den Grad
eines Doctors der Philosophie und der
Rechte und widmete sich dem Staats«
dienste. Nachdem er die unteren Rangsstufen

rasch durchgemacht, wurde er Hofrath
 beim Gubernium zu Triest. Wäh^o
 rend seiner mehrjährigen Verwendung
 daselbst hatte er wesentlichen Antheil an
 den Verdiensten seines Chefs Grafen
 F r a n z S t a d i o n j M . X X X V I I , S. ^
 um die Hebung, den Aufschwung und die
 Verschönerung jener Hafenstadt. Als sich
 Kossuth im Reichstage 1847 und 1848
 gegen den Adel Ungarns verletzende
 Aeußerungen erlaubte, forderte Graf
 Johann den Agitator zum Duell. Dieser
 lehnte die Annahme der Forderung vor
 Schluß des Reichstages ab, stellte sich
 aber auch nach demselben dem Gegner
 nicht. 1849 zog sich Graf Waldstein
 aus dem Staatsdienste zurück und widmete
 sein reiches Wissen und seine unermüdliche
 Thätigkeit theils der Kunst,
 theils den national - ökonomischen und
 industriellen Interessen seines engeren
 Vaterlandes Ungarn. Mit dem feinsten
 geläuterten Kunstsinne, einem ausgesprochenen
 Zeichen» und Maltalente begabt,
 leitete er viele Jahre als Präsident den
 Wiener Kunstverein mit dem besten Erfolge
 für dessen Aufblühen. Ebenso wirkte
 er bei allen landwirtschaftlichen und
 industriellen Unternehmungen Ungarns
 mit, so bei der Theißbahn, der ungarischgalizischen
 Bahn, zur Hebung der Pferdezucht
 u. s. w., theils selbstthätig, theils
 durch Betheiligung mit namhaften Summen.
 Auch war er ein wahrhafter Mäcen
 für junge angehende Künstler und unterstützte
 mit Rath und That jedes aufstrebende
 Talent. Er selbst, trotz seiner sehr
 in Anspruch genommenen Zeit, beschäftigte
 sich viel mit Malerei, und mehrere gelungene
 Porträts und Genrebilder entstanden
 unter seiner kunstfertigen Hand, so
 auch eine Unzahl Hefte Crayonskizzen,
 enthaltend Porträts, Figuren, Landschaften
 u. s. w. Leider gelangten nur
 wenige durch litographische Abdrücke an
 seine Freunde. Selbst Nagler in seinem
 Künstlerlexikon gedenkt des Grafen als
 „eines Kunstliebhabers zu Triest, der in
 Johann Nepomuk 239 Waldstein^ Johann Nepomuk
 der Malerei Vorzügliches leistet". Die
 vielen patriotischen Verdienste des Grafen
 Johann Waldstein und dessen thätige
 Mitwirkung zur Hebung der Kunst, Landwirthschaft
 und Industrie würdigte der
 Monarch 1856 durch Verleihung des
 königlich ungarischen St. Stephansordens,
 1866 durch die geheime Rathswürde und
 1873 durch das Großkreuz- des Franz
 Josephordens aus Anlaß der Wiener Weltausstellung,
 bei welcher der Graf als
 einer der fungirenden Commissäre neuerdings
 seine erspriessliche Thätigkeit entwickelte.
 Im Jahre 1836 zum k. k.
 Kämmerer ernannt, wurde er einige Jahre

später Ehrenritter des souveränen Iohanniterordens und erhielt 1837 als Ehrencavalier bei den Feierlichkeiten, welche zur Vecmälung des damaligen Erzherzogs F e r d i n a n d M a x i m i l i a n mit der Prinzessin Charlotte von Belgien in Brüssel stattfanden, das Commandeurkreuz des königlich belgischen Leopoldordens, sowie 1864 das Großoficierskreuz des kaiserlich mexikanischen Guadeloupeordens. Mit dem damaligen siebenbürgischen Hofkanzler Baron Samuel I 6 z s i k a, dem vormärzlichem ungarischen Hofkanzler Grafen Georg Apponyi, den Grafen Emil Dessew ff y, Stephan Sz6ch6ny, Georg Andrässy und B a r k 6 c z y, den Herren von Szögyönyi und Zsed 6 n y i, dem ehemaligen Staatsminister Grafen Anton Szöcsen und mehreren anderen ausgezeichneten Staatsmännern der altconservativen ungarischen Partei innig befreundet, war er Mitunterzeichner des im März 1850 Sr. Majestät dem Kaiser unterbreiteten denkwürdigen Memorandums der 24 Altconservativen Ungarns, welches in dem von A l b e r t H u g o herausgegebenen „Pester Morgenblatt" 1830, Nr. 68 als Beilage erschien, und hing der politischen Richtung jener Männer an, ohne jedoch seine Talente, seine Kenntnisse und sein klares Verständniß der Sachlage den Abnützungschancen der damals so oft versuchten Experimentalpolitik preiszugeben. Am 17. Februar 1844 mit Therese Gräfin Zichy von Vasonykü vermählt, verlor der Graf diese durch Herzensgüte liebenswürdige Frau am 8. October 1868 durch den Tod. Er vermalte sich wieder am 18. November 1871 aufSchloß Lettowitz in Mähren mit der Sternkreuzordens- und Palastdame Gräfin Adele von Kalnoky (geb. 7. März 1843.) Seit 1871 bekleidete Graf Johann Nepomuk die Würde eines Präsidenten der königlich ungarischen Landescommissstion für bildende Künste. Wiederholte Reisen und Aufenthalte in England (auch zur Krönung der Königin Victoria war er als Ehrencavalier der Botschaft zugetheilt) gaben noch den vielseitigen Kenntnissen des Grafen jene nutzbringende Anwendung und Objectivität, welche nur auf dem Wege eigener Anschauung durch tieferes Eingehen in die praktischen Institutionen Englands auf national ökonomischem und industriellem Gebiete geschöpft und geschärft werden können. Seine seltene durch Wort und That erhärtete Humanität machte ihn seinen zahlreichen Freunden werth und theuer, sein liebenswürdiger, wohlwollender Charakter, gepaart mit ausgezeichnete Herzens- und Geistesbildung, getragen

von den angenehmsten Formen des feinsten Weltmannes, gestalteten aber für Jedermann den Verkehr mit ihm zu einem wohlthuend anregenden. Mit Erlaubniß des Grafen erschien die im Besitze desselben befindliche höchst interessante dänische Originalhandschrift: „Denkwürdigkeiten der Gräfin zu Schleswig - Holstein vermalten Gräsin Nhhlefeld" (Gemalin^g Waldftem, Joseph Ernst 240 Waldstein, Max des historisch bekannten Grafen C o r f i z Uhlefeld) 1663-1683, von Johann Z i e g l e r , Wien bei Gerold im Jahre 1871 herausgegeben, wozu er selbst mit voller Namensfertigung die Vorrede schrieb.

T h ü r b e i l n (Andreas Graf). Licht« und Schattenbilder aus dem Toldatenleben und der Gesellschaft. TaZebilch'Fragmente und Rück« blicke e^nes ehemaligen Militärs (Prag und Tepplitz 18?tt, Tominicus, 8".) 2. 41.

Nllldsteill Joseph Ernst, Graf (Ritter des goldenen Vlieses, k. k. Feldmarschalllieutenant außer dienst, geb. am 22. September 1824), von der Hauptlime Wartenberg - Münch eng ratz. Ein Sohn des 1838 verstorbenen ChristianVincenz GrafenWaldstein aus dessen Ehe mit M a r i a Gräfin vonThu n« Hohen stein, trat er 1844 als Lieutenant in das 8. Kürassier-Regiment Graf Hardegg, wurde 1846 Oberlieutenant bei Erzherzog Karl-Uhlanen Nr. 3, 1849 Rittmeister daselbst; sodann zum 4., später zum 8. Huszaren-Regimente übersetzt, 1856 Major und Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers, 1839 Oberstlieutenant in letzterer Anstellung, im selben Jahre noch Oberst und Commandant des 3. Nhlanen-Regiments Erzherzog Karl, im Februar 1867 Generalmajor und quittirte 1873 mit Felldiuarscballlieutenants - Charakter. Der Graf machte den Feldzug des Jahres 1848 als Oberlieutenant in seinem Regimente Erzherzog Karl Uhlanen mit und trug eine Schußwunde davon. Ter Schlacht bei Solferino am 24. Juni 1839 wohnte Graf W a l d - stein als Oberstlieutenant im Allerhöchsten Hauptquartier bei, und im Feld» zuge 1866 gegen Preußen führte er in der Schlacht bei Königratz das 3. Uhlanen-Regiment als dessen Oberst zu wie- ! derholten Attaquen gegen den von Problus hervorbrechenden Feind. Beim Rückzüge der Armee durch Mähren bildete dies Regiment die Avantgarde des 8. Armeecorps. Dem Grafen wurde für seine Tapferkeit das Militär-Verdienst» kreuz mit Kriedgsdecoration zutheil; überdies ist der Graf Iohanniterordens' ritter, k. k. Kämmerer und seit 1872 lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses im österreichischen Reichsrathe.

Ueber den Familienstand vergleiche die Stammtafel.

Thürhe im (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 1882, Bd. I I , S. 137, 283 UND 498,

Willdstein, Max (Schriftsteller, geb. zu Dörzbach im Königreich Württemberg am 30. December 1834, nach Anderen 1833). Sein Großvater und Vater – Letzterer, mit Vornamen Jacob, starb zu Wien am 21. September 187« – waren Optiker und hatten in München ein bedeutendes Geschäft. Als Max neun Jahre zahlte, siedelte sein Vater nach Wien über und gründete da seine bald in guten Ruf gelangte optische Anstalt; auch gab er das Büchlein heraus: „Nie Brille. Anleitung zur Unterstützung der Erhellung des Sehmögens, nach einer von allen Autoritäten dieses Faches anerkannten. . . Methode“ (Wien 1867, Gerold's Sohn, 8"). – Im Sohne entwickelte sich frühzeitig Lust und Neigung zur Poesie und eine große Leidenschaft für das Theater. Schon in seinen Knabenjahren, noch während seines Aufenthaltes in München, durch den Verkehr mit Franz Trautmann, dem berühmten Dichter des „Herzog Christoph“, angeregt, schrieb Max seine ersten Verse. In dessen wollte der Vater von dergleichen poetischen Phantastereien nichts wissen, bestimmte seinen Sohn für den Kaufmannsstand und wendete nicht selten große Strenge an, um ihm die poetischen Schrullen aus dem Sinn zu schlagen. Unter solchen, immerhin vergeblichen Kämpfen beendete Willdstein die Normalclasse, die Realschule und einige Curse am Wiener polytechnischen Institute und trat dann, wie es bestimmt war, in das Geschäft seines Vaters ein. Indessen dichtete er heimlich weiter, und er zählte noch nicht neunzehn Jahre, als seine erste Sammlung „Gedichte“ (Wien 1854, Hügel) erschien. Diese unfertigen und durch grammaticalische Fehler entstellten Arbeiten fanden nichts destoweniger eine nachsichtige Aufnahme. Bald aber wurde der Jüngling selbst von der Unfertigkeit seiner bisherigen Bildung, von den Mängeln seines Wissens überzeugt, und da es ihm an einem Führer fehlte, unter dessen leitender Hand er an seine Ausbildung hätte gehen können, so verlegte er sich selbst mit Ernst und emsigem Fleiße auf das Studium, das freilich immerhin noch ungenügend blieb und diese Mangelhaftigkeit in den verschiedenen von Zeit zu Zeit veröffentlichten Arbeiten verrieth. Das theatralische Gebiet schien ihm unter so

bewandten Verhältnissen am meisten zuzusagen, und schon 1836 betrat er mit einem Schwanke, an welchem Nestroj und Scholz mitwirkten und der den Titel führt „Antoben“, zum ersten Male im Carl-Theater die Bretter, welche die Welt bedeuten. Darauf folgte im Josephstädter Theater bei dem Gastspiele der Sennora P e p i t a d e O l i v a das Lustspiel „Ner Ghruermittler“, aber erst mit dem Lustspiel „Gr liest den Tiuius“ gelang es ihm, durchzudringen. Dasselbe ging zuerst auf dem Carl-Theater mit Fräulein v. Wurzbach, diogr. Lerikon. 1¹ D e l i a , nachmaliger Frau F r i e d , l ä n d e r , in die Scene, gefiel, machte die Runde über alle deutschen Bühnen, wurde deutsch in Paris gespielt, auch ins Ungarische und öechische übersetzt. Nun ließ er in ziemlich kurzen Zwischenräumen zahlreiche Stücke vom Stapel, theils Lustspiele, theils Dramen, denen meiste in Wien mit wechselndem Erfolge gegeben wurden. Wir theilen weiter unten ihre Titel mit. I m Jahre 1839 vollendete er sein Drama „Nie Mrsscr uan Hannüiicr“, welches auf ausdrücklichen Befehl des Königs in Hannover gegeben wurde und dessen Aufführung der Dichter persönlich beiwohnte. I m Jahre 1860 trat Wald stein aus dem Geschäfte seines Vaters in den Staatsdienst, in welchem er jetzt in der k. k. statistischen Centralcommission die Stelle eines Rech» nungsrevidenten bekleidet. Außer dem bereits erwähnten Bandchen „Gedichte“ gab er selbständig heraus: „Mchmtslieder“ (Wien 4838); – „Ein devtschez Ncd“ (ebd. 1860); – „Tnötssiieie“ sebd. 1860); – „Volkslieder der Portugiesen nnö Gallonen“ (München 1864); es sind dies Bearbeitungen und Nachbildungen der Prosaübersetzungen des Philologen Ferdinand W o l f ; – „OhllltelgeschiHten“ 1 . und 2. Theil (Wien, Pesth, Leipzig 1876, Hartleben, 12".); während der erstr Theil mehr theatralische Anekdoten enthält, bietet der zweite in seinen Ab» schnitten: „Von Holbein bis Dinget» ftedt“ und „Erinnerungen aus dem alten Wiener Opernhause“ nicht unwesentliche Beiträge zur Theatergeschichte ^s; – „NeKenntniZse eines Haltheüter-Kirertarg. Aamün“ 2 Bände (Wien 4880, Hartleben, 8".) und „Nü5 Men5 luftiger Cheawzeit. Erinnerungen nn Iaäephine er. Mit dem Porträt der (Berlin 1883, R. Iacobsthal, 8".). 10 Ort. t885.) ^6² Wlldftein, M»z 242 Walewski. Altton Außerdem hat Waldstein eine ganz stattliche Reihe Theaterstücke geschrieben, welche als Manuscript gedruckt sind, und deren Titel wir hier anführen: „Locusta

o^er ein verlorenes Weib", Drama in 3 Acten; – „Frau Bieberich". Lustspiel nach dem Französischen in 3 Acten; – „Der Trovatore", Lustspiel in 1 Act; – „Ein verzogenes Kind", Lustspiel in 2 Acten; – „Das Feuerpiquet", Lustspiel in 1 Act; – „Das Herz der Gräfin", Lustspiel in i Act; – „Ist das Fräulein zu Hause?" Lustspiel in 1 Act; – „Ein Schwarzseher", Lustspiel in 4 Act; – „Orcmgenwaffer", Lustspiel in 4 Act; – «Maria Regina", Drama in 3 Acten; – „Die Papageien". Lustspiel in 4 Act; – „Ein geprüfter Ehemann", Lustspiel in 2 Acten; – „Lady Florence", Schau>spiel in 5 Acten; – „Deutsche Treue", Schauspiel in 3 Acten; – „Helmine", Schauspiel in ,5 Acten; – „Ein Wind» stoß", Lustspiel in 1 Act; – „Nach dem Krach", Lustspiel in 1 Act; – „Der Ianustempel", Lustspiel in 1 Act; – „Ein schweres Geständniß", Lustspiel in 1 Act; – „Ein Mädchen, das allein steht", Lustspiel in 1 Act; – „Sie geht zum Ballet", Lustspiel in 1 Act: – „Madame Cleopatra", Lustspiel in 1 Act. Bayern, Hannover, Nassau haben dem Dichter die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Sachsen-Coburg und Portugal Orden verliehen. Deutscher Liter a l u r k a l e n d e r auf das Jahr 1kl!4. Herausreden oon Joseph K ürscknl>r (Bl'rl n und Stuttgart, 3vee« mann. 32".) VI. Iadrg., 2 . 2?8, Porträts, 1) Ein Gruppenbild, auf welchem der Wiener Maler Franz G a u l die Wiener Schriftsteller in meist äynlichen (lancaturen darstellt, zeigt den Verfasser der „Bürger von Hannover" auf einen Pegasus, der natürlich auch in eine Caricatur umgewandelt wurde. – 2) Holzschnitt ohne Angabe o,.'s Zeichners. W a l d stein kommt mit einem Quartdand, überschrieben: „Lustspiel von Waldstein", ker» beigeeilt, vor ihm im flüchtigen Umriß di? flüchtende Mm^e. Unterschrift: „Alles rennet, rettet, stückett" im „Floh" (Wiener Spott' und Witzblatt) 1869. Nr. 17. Walcnta, Joseph, siehe: Valenta, Alois M . XI.IX, S. 213 in den Quellens Wlllewski, Anton (Geschichts. f o r s c b e r, geb. im Jahre 1804, gest. zu K r a k a u am 4. December 1876>._ Ueber seinen Lebens- und Bildungsgang fehlen alle Nachrichten. Doch dürfte er in Galizien den Gymnasialunterricht genossen, an der Lemberger Hochschule studirt und an derselben auch für das Lehramt sich vorbereitet haben. Als 1830 Karl Szajnocha sich gleichzeitig mit Ropelewski und K u l a w s k i um den Lehrstuhl der allgemeinen Geschichte an der Krakauer Universität bewarb, erhielt denselben keiner von den Genannten,

sondern er wurde von der Regierung Anton Walewski verliehen. Der junge Gelehrte hatte sich bereits durch sein Werk: „Z'ofia na d. i. Ein Blick auf die Geschichte Polens vom Standpunkte der Monarchie und ! der Geschichte, von welchem 1849 bei 1 W i n i a r ; in Lemberg der erste Band , erschienen war, einen Namen gemacht. ! Als 1872 die bis dahin mit der Krakauer Jagiellonischen Universität verbundene, seit 1816 bestehende Gelehrten-Gesellschaft in eine Akademie der Wissenschaften in Krakau umgestaltet und von Seiner Majestät bestätigt wurde, erhielt unter der Zahl der inländischen Mitglieder für die zweite Classe (Philosophie, politische und Rechtswissenschaften, Geschichte und Archäologie) auch Anton Walewski die Ehre. Malewski, Anton 243 Mailand

ah. Bestätigung. Von 1830 bis zu seinem Tode, also durch 26 Jahre, wirkte er als Professor der Geschichte an der Krakauer Hochschule. Von seinen ferneren durch den Druck veröffentlichten wissenschaftlichen Arbeiten sind uns noch bekannt: „Geschichte des polnischen Reiches von 1655 bis 1795. Nach den gedruckten Urkunden“ 2 Theile (Krakau 1861 Mien, Gerold) gr. 8°.); - , ^«67-^^ ^ 6 5 5 - ^ 6 6 0) , d. i. Geschichte der befreiten Republik und deren Verfall unter dem inländischen Joche während der Regierung Johann Kasimirs (Krakau 1870, gr. 8°.), und .Festschichte des polnischen Reiches nach dem Ableben des Interregnum? Bd., worin Walewski, ! auf archivalische Forschungen in Wien, Belgien und Paris gestützt, diese Periode der polnischen Geschichte bis zum Beginn des Wahlreiches 1697 in einer von den bisherigen Darstellungen vielfach abweichenden Weise behandelt. Neben den nur aus einer ungenauen Abschrift bekannten Gesandtschaftsberichten Polignacs benutzt er ein bisher unbekanntes Journal des brandenburgischen Boten des schaffers Baron Hoverbeck, entdeckte die eigentlichen Stifter der Armeeconfereration des Baranowski und sprach die Königin Witwe von der Theilnahme an derselben los. Nicht in Polens Constitution, sondern in dem Mangel einer einsichtigen Cabinetspolitik will Walewski die Ursache des Verfalls dieses Reiches finden. Ob der zweite Band des Werkes schon erschien, ist uns nicht bekannt.

Allgemeine polnische Real-Encyclopädie (Warschau 1807. Orgelbrand, gr. 8°.) Bd, XXVI, S. 336.

Ein Ludwig von Walewski (geb. zu Hidar in Ungarn 2. Jänner 1745. Todesjahr unbekannt). den wir auch Walleffsky. Walewski

lefsky. Walewsky und V a l e v s k ? geschrieben
finden, trat im März 1737 in die
Wiener < Neustädter Militäarakademie, aus
welcher er im Juni 1763 als Fahnen cadet zu
Lascy-Infanterie Nr. 22 ausgemustert wurde.
Als Hauptmann im i. Szekler-Regimente
machte er mit dem Obersten H o r o ä t h am
29. Februar 1788 den glücklichen Zug in die
Moldau mit, wo er mit seinen Scharfschützen
Okna eroberte und in Besitz nahm. Am
29. Mai besetzte er die Stadt Fokschan. wäh»
rend H o r u ä t h eine von guiem Erfolg be»
gleitete Unternehmung auf eine türkische
Transportabtheilung ausföhrte, Er blieb nun
mit seinen Leuten als Besatzung von Fokschan
zurück und hatte am 7. Juni einen wüthenden
Anfall der Türken auszuhalten, dem er mit
seiner kleinen Truppe auf die Dauer nicht
Widerstand zu leisten vermochte; er zog sich
daher mit seinen Schützen in einen nahe ge»
legenen Wald an ein Defil^ zurück und ver»
theidigte dasselbe mit helommäßiger Tapfer»
keit, und zwar auch dann noch, als er sich
bereits von den Türken umringt sah. Diese
aber, da sie große Verluste erlitten hatten
und vom Kampfe erschöpft waren, stellten
für diesen Tag alle ferneren Angriffe ein, um
sie am folgenden Morgen auf Fokschau.
welches mittlerweile Oberst H o r u ä t h besetzt
hatte, mit frischen Kräften wieder aufzu»
nehmen. sThürheim (Andreas Graf). Ge»
denkdblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k.
österreichischen Armee (Wien und Teschen
1880. K. P^ochaska. Ler.<s".) Bd. I , S. 24.
Jahr »788. — L e i t n e r von L e i t n e r t r e u
(Th. Ios.). Ausführliche Geschichte der
Wiener < Neustädter Militäarakademie (He»' <
mannstadt 1532. 8") S. 476.)
Waljawec, Matthias, siehe:
Jawec, Matthias Kraöman Md.
S. 226^.

Val

Walland, Joseph (Erzbischof von
Görz, geb. zu Neudorf s^ova. vss) bei
Radmannsdorf in Oberkrain am 28. Jänner
1763, gest. in Görz am 11. Mai
1834). Ein Sohn schlichter Landleute.
Joseph Walland's und Barbaras
16*♀

Malland 244 Mailand

geborenen Fister, legte er die niederen
und höheren Vorstudien in Laibach
zurück. Nach Abschluß der philosophischen
Jahrgänge widmete er sich aus Neigung
der Heilkunde. Aber schon nach einem
Jahre entschied er sich für den geistlichen
Stand, ftudirte Theologie im Generalseminar
zu Gratz und erhielt die Priesterweihe
am 10. November 1789, worauf
er in Würdigung seiner hervorragenden
Fähigkeiten auf ein Jahr in das höhere
theologische Studium zu Wien kam. Von
dort zurückgekehrt, ging er als Seel»
sorger zunächst nach Krestn'ch, dann nach

Laschitz in Krain, wurde aber schon nach einigen Monaten als Katechet an die Normalhauptschule zu Laibach berufen und erhielt später (1798) die Professur der Moral und Pastoraltheologie an dem Lyceum daselbst. Auch versah er an diesem Institute durch einige Jahre die Stellen des Religionslehrers und des akademischen (5rhortators im philosophischen Studium. Im Jahre 1801 wurde er Domherr und Schulenoberaufseher in Laibach. Zur Zeit der französischen Regierung fungirte er als KeFsrit 6s8 600I68 und theilte sich in den Unterricht aus mehreren Fächern der Theologie mit dem nachmaligen Bischof von Trieft Matthäus R a u n i c h e r s M. XXV, S. 43^>, der Chancelier bei den Schulen war. Nach der französischen Regierung blieb er als Professor der Moral und Paftoraltheologie in Laibach. Von da kam er 4813 als Gubernialrath nach Trieft und dann 1816 in gleicher Eigenschaft wieder nach Laibach. Am 8. März 1818 wurde er von Kaiser Franz I. zum Bischof von Görz ernannt, als solcher am 2. October von Papst Pius V I I . zu Rom bestätigt, von dem damaligen Bischof in Krain, späteren Fürsterzbischof von Salzburg, Auguftin Gruber M . V, S. 377^ in der Kathedrale zu Laibach am 22. November zum Bischof geweiht und endlich am 10. Jänner 1819 in Görz inkathedrirt. Als Papst P i u s V I I . mittels Bulle vom 3. August 1830 die Görzer Diöcese wieder zum Erzbisthum erhoben und demselben die Bisthümer von Laibach, Trieft, Parenzo und Veglia suffragan untergeordnet hatte, wurde W a l l a n d durch ah. Ernennung zum Erzbischof von Görz und Metropolit von Illy» rien bestellt und am 6. Jänner 1832 durch den Bischof von Udine, Emanuel L o d i , in der Metropolitankirche zu Görz mit dem erzbischöflichen Pallium feierlich decorirt. Nach kurzer Krankheit segnete im Alter von 72 Jahren dieser wahrhaft apostolische Kirchenfürst, Armen- und Menschenfreund das Zeitliche. Sein Landsmann, Schüler, College und Suffragan, der Bischof von Trieft und Capo d'Itria, Matthäus Raunicher, eilte auf die Todesnachricht herbei und geleitete unter Theilnahme des trauernden Volkes aus Stadt und Umgebung denselben zu Grabe. W a l l a n d ' s sterbliche Ueberreste ruhen in der Gruft der neuerbauten Capelle auf dem Friedhofe von Görz. Leider enthalten die Nekrologe außer der kurzen Fassung seiner Lebens» stellungen nichts über das Wirken dieses Kirchenfürsten, über deffen hohe Verdienstlichkeit noch viele Jahre nach seinem

Tode in den Herzogthümern Görz und Krain nur eine Stimme herrschte. Und so ist denn auch Herausgeber dieses Werkes außer Stande, über seinen hochverdienten Landsmann etwas zu berichten, was allein den Maßstab für das Urtheil liefern kann über den Einfluß, welchen Wal l a n d in, seiner hohen Stellung im Laufe einer Wirksamkeit von über drei Decennien geübt durch seine (Maŭaschek) Theobald 243 ^ Friedrich priesterliche Thätigkeit, durch sein Eingreifen in die kirchlichen Zustände, durch sein eigenes Beispiel und stete Anregung in einem der Cultur noch sehr bedürftigen Lande und unter den durch den politischen Wechsel ziemlich verwickelten und schwierigen Verhältnissen. Alles Momente, die ein künftiger Kirchenhistoriker nicht unberührt lassen kann.

C a r n i o l i a 1834.

Wallüschek Edler von Wülberg, Theobald (Forstmann, geb. zu Feldsberg in Niederösterreich 1730, gest. in Wien 14. April 1834). Die Schulen besuchte er der Reihe nach zu Nikolsburg Ungarisch-Hradlsch und Wien. Dann erhielt er im Fürst Liechtensteinschen Majoratsarchiv zu Feldsberg eine Anstellung, in welcher er sich durch seine Geschicklichkeit bald so bemerkbar machte, daß ihn der Fürst Franz Friedrich Liechtenstein auf einer Reise, welche er durch Deutschland, Frankreich und die Niederlande unternahm, als Secretär verwendete. 1791 zum fürstlichen Wirthschaftsrathe ernannt, hatte er als solcher die Oberleitung der Waldregulirung, des Gestüt-, Forst- und Jagdwesens unter sich und erwarb sich in diesen Fächern nicht minder durch Veredlung der Schaf-, Rindvieh- und Pferdezücht, als durch Verbesserung der Bodencultur, insbesondere durch Acclimatisirung exotischer Hölzer und Getreidearten, namhafte Verdienste. 1803 erhielt er den Titel eines zweiten, 1807 den des ersten und dirigirenden Hofrathes. In seinem Facheschriftstellerisch thätig, gab er heraus: „Nuröchmbnng der nntzlich2ten und unentbrhrlichtten Fllntlsölzrr und Standen" (Wien 1786)', — „Wn!t>truermt55nng5-1 lun^ä- und Fchützmiyäiil trmtilln tiir die V i e c h t e n 5 t e i n 'Zchn FarMnüer" (ebd. 1802); — „Vebr den allglmnen Pulz-Mllugrl in den k. k. Stuten" (ebd. 1809)', — „Arnr5te Nrübüchtnngen zur Veredlung l>.'2 Feldbane5 und der For2wi55rn3chn!t. Mit UN. nnd Cabrllen" (ebd. 18 W) ; — „Ueber die (5nltnr des in» und llüZiiindizchen Zhurnullnins" (ebd. 1810, 8 " .) ; eine ungarische Uebersetzung dieser. Schrift gab Georg F e j e r unter dem Titel: „ ^ ittlioni 4» Ivül-H 1811) heraus. In

seiner „Geschichte der mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde u. s. w.“ (1876) spricht d'Elve rt den Wunsch aus, daß Wallasch ek's vieljährige Leistungen auf den sämtlichen Fürst Liechtenstei n'schen Herrschaften in Mähren und Schlesien, besonders aber in der südlichsten Erdzunge des Landes zu Eisgrub und Lundenburg, recht bald eine beschreibende Feder finden mögen.

O esterr eichische N a t i o n a l ' E n c y>klopädie von Gräffer und Czitann Bd, VI, S. 12. unter N a l b e r g . - Vaterlänische B l ä t t e r für den österreichischen ^aisrrstaat (Wirn. 4".) !81)9. S. 362. - (Hormann's) Archiv ftr Geschichte. Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4".) 1811. S. 493. - Politisches Tag' b l a t t , herausgegeben von Andrs, i81)i, S. 46?, 48^ und 3Ul: „Ueber die Merk' Würdigkeiten EisMibs und Walberg's ^roß» artiges Holzplantat^nsgeßäft". Ein Friedrich von Nallaschek diente in der k. k. Armee und bekleidete 1849 die Stelle eines Artilleriehauptmauns in derselben. Durch sein ausgezeichnetes Verhalten im Felde erwarb er sich bei der Vertheidigung von Ofen im Mai genannten Jahres den Orden der eisernen Krone dritter illasse und im italienischen Feldzuge 1859 das Militär-Verdienstkreuz. ^Thürheim (Andreas Graf). Gedenkbblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 1880. K. Prochaöka. 2er.-3".) Bd. I S. 3?2, Jahr 18^0; S, 373, Jahr 1839.)♀ 246

Y Johann (A r z t , geb. in der Neograder Gespanschaft Un> garns im ersten Jahrzehnt .des achtzehnten Jahrhunderts, Todesjahr unbe> kannt). Nach beendeten Vorbereitungs> studien ging er ins Ausland und erlangte auf der Universität Halle die medicinische Doctorwürde. I n die Heimat zurück> gekehrt, practicirte er als Arzt und wurde zuletzt Stadtphysicus in Pesth. Außer der Inauguraldissertation „Ds /sö«^m so?ls/i/uil'o?l6" veröffentlichte er noch die Abhandlung „D<? n^T-ö/ (1794, 4^.) und „ 1734, 8«.). Seit 1736 war er Mitglied der Leopoldinischen Ge> sellscdaft ^^turg,6 ourioLorum, und führte als solches den Namen Columbus. I o» hann Wallaszky und sein Bruder M a r t i n wurden 1733 von der Kaiserin M a r i a Theresia in den ungarischen Adelstand erhoben. säitis uotoium 8".) ramuä I I I , Wallaszky, Paul «Schriftsteller, geb. zu Bagyan im Honter Comit

Ungarns 1742, gest. zu Elcs im Gömörer Comitat am 29. September 1824). Nach« dem er die evangelische Schule in Preßburg besuchte hatte, bezog er der damaligen Sitte der Protestanten in Ungarn gemäß eine ausländische Universität, und zwar zuerst jene zu Leipzig, dann aber auch die Hochschulen zu Halle und Wittenberg, wo er sich zum Predigtamte ausbildete. Die Angabe, daß er auch an der Ienenser Hochschule studirt habe, dürfte auf eine Verwechslung mit seinem Bruder Johann beruhen, der 1781 wirklich in Jena gewesen, während wir Paulver» gebensunter den Ienensern suchen. Schon während seines Aufenthaltes in der Fremde richtete er sein Augenmerk auf die Literatur seines Vaterlandes und sammelte sorgfältig Alles, was zu derselben einigermaßen in Beziehung stand daher denn auch sein unten näher zu erwähnendes Hauptwerk „OonLpeotus" eine Fülle von Detail enthält, wodurch es noch bis heute seinen literarischen Werth behalten hat. 1796 kehrte er nach Ungarn zurück und wurde zunächst Pastor der evangelischen Gemeinde zu Tot-Komlós. Darauf kam er nach Czinkot nächst Pesth, wo er 3 Jahre verblieb, und zuletzt nach Iolsva, wo er nach vieljähriger Thätigkeit im Predigtamte im Alter von 83 Jahren verschied., Hand in Hand mit seinem geistlichen Berufe ging seine literarische Thätigkeit, der er seine ganze Muße widmete. Im Druck sind von ihm erschienen: 1. „i5a/l H/s?o?-l'o^ o «>Hnz' swanF. / ^sonks") d. i. Historische Beinerkungen über die evangelische Gemeinde zu Elcs (Eperies 1786, 8"); dann die drei gelegentlichen Festreden in slovakischer Sprache: d. i. Guter und schlechter Gebrauch des Gotteshauses bei Gelegenheit der Einweihung der evangelischen Kirche in Elcs (Bystritz 1783, 40.); — „6<^o/6 2/- . ^ - ^ ^ F»?-c>5^6ti //<HtiFos?a2o<3nz/. . . " , d. i. König Leopold I . zur Vermittlung des Volkes auserschen (Presow 1791, 4^.), anläßlich der Wiederherstellung und Bestätigung der Freiheit der evangelischen Kirche in Ungarn; — „I'eFHosö a ^söe^s^ios^ ?55a.Hn özs^i^sHs^c»" ^ d. i. Beschwerde und Gefährlichkeit des bischöflichen Amtes (Presow 1792), aus Anlaß der Weihe des Samuel N i c o l a i zum Superinten- MallasKy 247 Mallbach. Katharina denten diesseits und jenseits der Theiß im Jahre 1792. Wichtiger als die vorbenannten slowakischen Festreden sind aber W a l l a s z k y ' s folgende literarhistorische Schriften: „,^ welche auch im dritten Bande von Ignaz Stephan H o r v a t ' s „

6t V16NNÄ6 4786 u. f.) S. 223 u. f.
 abgedruckt ist; –
 -ia" lid. 1769, 4".)',
 1782, 8^.); –
 1783, An>
 ton Loewe gr. 8^'. , 11 B l . , 326 S. und
 7 B l . Register, 1 B l . Druckfehler, zweite
 Auflage, Ofen 1808), Wallaszky's
 Hauptwerk, die Grundlage aller späteren
 literargeschichtlichen Arbeiten über Ungarn,
 namentlich in den Anmerkungen eine
 Fülle von Materialien enthaltend. Sein
 literarischer Nachlaß gelangte nach seinem
 Tode in den Besitz Georg P ä t e r i ' s .
 Johannes B o r b i s in seinem Werke:
 „Die evangelisch ° lutherische Kirche
 Ungarns in ihrer geschichtlichen Entwicklung"
 (Nördlingen 1861, Beck gr. 8".)
 berichtet auf S. 169 von einem Paul
 Walasky(5i«), den er einen „getreuen
 Lutheraner" nennt, daß derselbe kurz vor
 der zu Pesth 1791 abgehaltenen Generalsynode,
 welche am 12. September 1791
 nach Pesth einberufen und unter des
 Freiherrn Ladislaus P r o n a y Vorsitz bis
 14. October g. I . gehalten wurde, eine
 Abhandlung
 prinoipaii"
 herausgegeben habe, worin er aufmerk»
 sam machte, welche Stellung der evangelischen
 Geistlichkeit gebühre und welche
 Rechte sie beanspruchen könne, damit
 Alles nach den Vorschriften Jesu, nach
 der apostolischen Praxis und nach dem Ge»
 brauche der uralten Kirche, auf die man
 sich, wie billig, so gerne beruft, vor sich
 gehe. Ob unser Paul W a l l a s z k y Verfasser
 dieser Schrift ist, wissen wir nicht.
 Der Zeit nach könnte er es trotz der Verschiedenheit
 in der Schreibung des
 Namens (Wallaszky und Walasky)
 immerhin sein.
 eio. (poäonii 1777, 8°.) ?ai-5 I I I , P. 48t.
 – ^ esterrei ch i s ch e Nat i o n a l« Ency«
 klopädie von Gräsfer und Czikann
 (Wien <8:17. 8".) Bd. V l , 3. 2U. – (D e
 Luca). Das gclehrte Oesterreich. (Wien)
 I . Bd., 2. Th. 2 . 236. – 'I'uäoiniin^oä
 t5)" ü ^ ' t o IN ^ Q)') d. l Wissenschaftliche
 Sammlung (Pesth. l>".) 1817. S. 109;
 Biographie von Ttephan Horoät. – 1822,
 Bd. I, S. 130; 1826. Vd. I I I , S. 12U. –
 nincklilatai Bd. X I I , (1868). – ./«n^ann
 v^cl^nl, d. i. Geschichte der äechischen Iitera<
 tur ('v ?ra2L l«^) S. 648.
 Wallbllch, Katharina ^Sängerin,
 geb. 1803 zu Baden bei Wien, Todesjahr
 unbekannt). Eine geborene Kanz,
 nannte sie sich später als Künstlerin
 Canzi, unter welchem Namen sie auch
 in der theatralischen Welt bekannt und
 berühmt wurde. Nach ihrer Verheiratung
 mit dem Schauspieler Wallbach ^siehe
 S. 249^j schrieb sie sich C a n z i - W a l l -

bach. Die irrige Angabe, welche sich hie
und da findet, daß sie von italienischer
Abkunft sei, erklärt sich aus der Italienisirung
ihres Namens. Sie ist von deutschen
Eltern, welche sie aber frühzeitig durch
Malisch, Katharina 248 VZallöach, Katharina
d^n Tod verlor, worauf sie im Hause Turin, Parma, Modena, Bologna, auf
ihres Pflegevaters, eines Majors von deren jedem eigens für sie eine Oper com-
Z i n n i c q , eines großen Musikfreundes, ponirt wurde, welche dann den
Glanz in
Wien, da sie musikalisches Talent punkt der Saison bildete. I n Bologna
zeigte, im Gesänge Unterricht erhielt und gefiel sie so außerordentlich, daß das

1819 eine Zchülerin S a l i e r i ' s wurdet Conseruätorium dieser Stadt sie als

Bei ungewöhnlicher Befähigung und Ehrenmitglied aufnahm, welche
Auszeichntüchtiger
Schulung trat sie, erst 1<> Jahre ^ nung ihr mittelst Ueberreichung von
alt, 1824 in zwei Hofconcerten öffentlich > Diplom, Gedicht und Kranz bei ihrem
auf und gewann durch ihren vollendeten ^ letzten Auftreten durch eine eigene
Depu-
Gesang die Theilnahme des Kaisers in tation auf der Bühne zutheil wurde,
so hohem Made. daß ihr derselbe, als sie! 1823 kehrte sie nach Deutschland
zurück
ihre Absicht, nach Italien zu reisen, aus-, und nahm ein zweijähriges Engagement
gesprachen, Empfehlungen an seine hohen ! in Leipzig mit jährlichem Reiseurlaub.

Verwandten, den Großherzog von Tos- ! Letzteren benutzte sie zu Vorstellungen in
cana und den Herzog von Parma, zu- ^ London und Paris. I n ersterer Stadt
sicherte. Vcr ihrer Abreise aber sang sie sang sie, da um diese Zeit daselbst
das
noch im Theater an der Wien in einigen ^ italienische Theater für Opern
geschlossen
Opern Rossini's, welcher damals das ^ war, in sieben Concerten; in Paris trat
Opernrepertoire beherrschte, und zwar in ^ sie in der italienischen Oper neben
der
/Der Barbier von Sevilla", „Moses i n ! Pasta auf und sang dreizehnmal mit
Ägypten" und „Die diebische Elster",! außerordentlichem Beifall. 1827 glänzte
mit ausgezeichnetem Erfolge. Dann trat! sie als Gast in Stuttgart, und schon
nach
sie in Begleitung ihres Pflegevaters die , den ersten Vorstellungen ward ihr ein

Kunstreise naä> Italien über Deutsch- ! mehrjähriges Engagement angeboten,
land an, w^ ne auf den Bühnen zu ^ welches sie auch annahm. 1830 verhei-
Berlin, Cassel, Dresden, Leipzig, Frank' ^ ratete sie sich mit dem dortigen
könig»
führt a. M.. Darinstadt nnd Stlitt- ^ ticken Hofschauspieler und Regisseur
gart Gastvorstellungen mit außeroroenb ! W a l l bach. Einige Jahre noch sang
sie
lichem B e iM gad. l.^22 kam sie nach z mit ungetheiltem Beifall als königliche
Mailand, that aber daselbst vorerst ! Hof-und Kammersängerin an der Stuttweitere

Schritte zur höheren Ausbildung ! garter Hofoper; als aber mehrfacher
i:n Gesänge, indem sie von dem damals , Muttersegen "'Verbindung mit den An°
ersten Meister des dortigen (sonservatormmü,
Signor B a n d e r o l i , Unterricht
in der italienischen Schule nahm. Schon
nach einem halben Jahre fand sie Enga'
gement für die ganze Saison am Mai>
lander Theater La Scala. Nach Ablauf
derselben sang sie zwei Saisons in Florenz
an Seite der P i s a r o n i und der

Sänger Lablache und G a l l i . Nun strengungen des Berufes ihren von Natur zarten Körper die Beschwerden der Bühne nicht länger ertragen ließ. zog sie sich, die Susanne in „Figaro's Hochzeit“ als Abschiedsrolle singend, von der Bühne ganz ins Familienleben zurück, in welchem sie von einer glücklichen Häuslichkeit umgeben war. Frau W a l l - b a c h - C a n z i gehörte zu den ausgezeichneten, überall beehrt, die Runde ! netsten Sängern im ersten Viertel auf den übrigen italienischen Theatern, in ! dieses Jahrhunderts, war auch ihre Mallbach. Ludwig 249 Mallöe Stimme minder umfangreich, so ersetzte die Künstlerin das Mangelnde durch eine vortreffliche Manier, große Fertigkeit und eine seltene Grazie des Vortrages; sie war überhaupt eine der besten Repräsentantinnen der italienischen Schule, aber nicht minder bedeutend auch in den Meisterwerken eines M o z a r t , Webe r, Gluck, L i n d p a i n t n e r , Marschner und Anderer. – Ihr Gatte Ludwig (geb. in Berlin um 1793) bekundete früh Neigung und Talent zur Bühne. Erst 17 Jahre alt, trat er schon auf Di- lettantentheatern mit Erfolg auf. 1811 ging er nach Hamburg, 1812 nach Frankfurt a. M. und spielte Naturbursche, so den P e t e r in „Herbsttag“, den A n t o n in „Die Jäger“ mit großem Beifall. Dann riefen ihn Familienverhältnisse ins väterliche Haus zurück, wo er sich dem Kaufmannsstande, für den er eigentlich bestimmt war, widmen sollte. Aber er hatte bereits das Leben der Bühne gekostet, und nicht lange währte es, so verließ er das Rechenpult des Kaufmanns und kehrte zu den Brettern zurück, welche die Welt bedeuten. Er ging zunächst nach Breslau, wo er jugendliche Helden und Liebhaber spielte, und dann nach Prag. wo er nach Ludwig L ö w e ' s Abgang (1819) in dessen Rollenfolge auftrat. 1821 gab er Gastrollen im Wiener Hofburgtheater, und zwar den M o r t i m e r in „Maria Stuart“ und den F e r d i n a n d in „Cabale und Liebe“, und gefiel so, daß er fest engagiert wurde und am Hoftheater bis 1826 verblieb, worauf er nach Ham- burg ging und von dort einem Rufe nach Stuttgart folgte, wo er blieb, seit 1839 ältere, sowohl ernste als komische Charakterrollen spielte und nebenbei auch die Regie führte. Daß W a l l b a c h sich im Jahre 1839 mit der Sängern Canzi verheiratete, wurde bereits erwähnt. A l l g e m e i n e s , T h e a t e r - L e r i k o n oder Encyclopädie alles Wissenswerthen für Bühnenkünstler, Dilettanten und Theaterfreunde? u. s. w. Herausgegeben von K. Herloßsohn. H. M a r g g r a f f u. A, Neue Aufl. ssabe (Altenburg und Leipzig o. I . . kl. 8°.)

Bd. V I I . S 186.

Porträt. Unterschrift.- „^aterinü, <?!in2i".
Kurfürstlich. ol^ne Angabe des Zeichners und
<üont. 8. ?>I a i - ^ l i e r i t k , Xr. ^tU) (i°.)

Wallberg, siehe: Wahlberg ss. 133
dieses Bandes^ und Walllllscheg Edler
von Walberg ss. S. 243^j.

Wallse, Ludwig l L a n d s c h a f t s -
m a l e r , geb. zu B e r l e n b u r g im
Wittgenstein'schen 1773, Todesjahr unbekannt).

Ueb.er seinen ersten Lebens- und
Bildungsgang fehlen alle Nachrichten. Er
kam als zwanzigjähriger Jüngling, etwa
1793, nach Salzburg, welches er seitdem,
außer zu Kunststudien im benachbarten
Berchtesgaden, im Salzkammergut und
i n Oberösterreich, nicht wieder verließ und
im wo er noch 1821 als Künstler wirkte.
Er war vornehmlich auf landschaftlichem
Gebiete thätig und malte Prospective,
Wasserfälle, Nachtstücke und dergleichen,
so Ansichten der Herrschaften Subcn,
Engelhartszell und Mondsee in Oberösterreich,
jede von vi>'r Seiten, die
Wasserfälle bei Golling und in Gastein,
den Königsee in Berchtesgaden und Anderes.

1799 nahm er die schönsten
Punkte Berchtesgadens auf, und das
„Salzburgische Intelligenzblatt" von
1799 kündigt auf S. 374 eine Ausgabe
dieser Aufnahmen des Künstlers an und
ladet zur Subscription ein. ^ bemerkt
dabei, daß es die ersten Ansichten dieser
Gegend seien, da es bisher noch Niemand
versucht hab?, Berchtesgad^ns rei-♀
Wallenburg 230 Wallenburg
zende Gegenden nach der Natur zu
zeichnen. Walläe's Arbeiten erfreuten
sich großer Beliebtheit, Engländer, Franzosen
erwarben dieselben, und man fand
seine Bilder auch in den Cabineten Ihrer
Majestäten des Kaisers von Oesterreich,
des Königs, des Kronprinzen und der
Kronprinzessin von Bayern, des Fürsten
Wrede und Anderer. Der Künstler,
aller Wahrscheinlichkeit nach französischer
Emigrant, erscheint auch V a l l ö e geschrieben.
Nagler (G. K. Vr.). Neues allgemeines
Küm'tler'.Lerikoll (München 48^'. E. A. Fleisch«
mann. k<».) Bd. X X I , 3. 102. — Tschischka
(Franz). Kunst und Mcridum im österrei«
chischen Kaiserstaate geographisch dargestellt
(M m 1836. Fr. Veck. >^r. 3".) T. 4<»6
g, Jacob von (Orienta»

l i s t , geb. in Wien 10. September
1763, gest. daselbst 28. Juni 1806).
Der Sproß eines alten Adelsgeschlechtes,
unter dessen Ahnen ein V e i t von
W a l l e n b u r g 1329 in dem von den
Türken belagerten Wien oberster Kriegszahlmeister
war, erhielt er seine Ausbildung
an der orientalischen Akademie in
Wien und kam 1782 als Sprachknabe,
wie die ausgemusterten Zöglinge dieses

Institutes hießen, nach Constantinopel.
 Dort unter Peter Philipp Herbert's
 Md. V I I I , S. 332^j Leitung wurde
 seine wissenschaftliche Eignung für den
 diplomatischen Dienst im Orient vollendet.
 1789 zum Dolmetsch, 1802 zum
 Hofsecretär ernannt, fand er in diesen
 Eigenschaften Gelegenheit, bei dem
 schwierigen Demarcationsgefchäfte an
 der Nnna und bei den Vntschädigungsangelegenheiten
 der Barbaresken seine
 vielfache praktische Geschicklichkeit darzuthun.
 1806 ward er als Rath in die
 k. k. geheime Hof» und Staatskanzlei berufen,
 aber noch im nämlichen Jahre
 durch den Tod dem Staate entrissen, in
 dessen Dienste er bereits Tüchtiges ge»
 leistet und noch ungleich mehr zu leisten
 versprach. I n einer biographischen Nachricht
 über ihn hö:ßt es wörtlich: „Wall
 e n b u r g starb als Opfer der Anstrengung,
 mit der er sich unablässig seinen
 Arbeiten weihte, und doch war nie einem
 kühner strebenden Geiste das Schicksal so
 hindernd in den Weg getreten, wie dies
 bei ihm der Fall war". I n seinem
 zwanzigjährigen Dienste, sowohl auf
 verschiedenen politischen Reisen und
 Sendungen, vornehmlich während des
 Türkenkrieges 1788–1790 unmittelbar
 unter den Augen Kaiser Josephs I I . ,
 dann bei dem Friedenscougreffe zu Szistow
 in der wichtigen Stelle eines k. k.
 > Dolmetsches, als nicht minder in der
 Staatskanzlei, entfaltete er eine im hohen
 Grade verdienstliche Thätigkeit. Ausge»
 breitete politische, statistische, seemännische
 und Handelskenntnisse, dann eine vertraute
 Bekanntschaft mit dem Orient, der
 Türkei und mit Aegypten kamen ihm bei
 seinen Arbeiten und im Verkehr mit den
 Orientalen sehr zu Statten. Mit voll»
 endeter Kenntniß der classischen Sprachen
 verband er die der vorzüglicheren europäischen,
 dann mehrerer slavischen und
 die der neugriechischen, türkischen, ara»
 bischen und insbesondere der persischen
 Sprache. I m Jahre 1792 begann er die
 Uebersetzung des ^ l e s n e n ! " , eines per»
 fischen Lehrgedichtes über verschiedene
 Materien der Moral, Religion, Recht sgelehrsamkeit
 und Politik, verfaßt von
 dem Stifter des Derwischordens der Me°
 wlewi, Molla Dschelaleddin Mahmud,
 und brachte diese Arbeit in sechs Jahren
 zu Stande. Was unmöglich war getreu
 wiederzugeben, erklärte er in umschrei»
 benden Anmerkungen und lieferte so
 einen ganzen Commentar und ein Glos»
 Maßenburg 281 Maßenweber
 sarium des ^i63N6^vi". Bei seiner An«
 kunft in Wien sollte die Uebersetzung
 und der nach verschiedenen Exemplaren
 richtig gestellte Text gedruckt werden,

aber der Brand des Jahres 1799, welcher halb Pera zerstörte, vernichtete Text und Uebersetzung. Das zweite Werk, an welches er alle seine geistige Kraft wandte, war die Uebersetzung des berühmten „Schahnameh“ von F i r d u s i , von welcher sich einige Proben in den „Fundgruben des Orients“ befinden. Die ausführlichsten Berichte über diese vorbereitete Uebersetzung gab W a l l e n b u r g ' s Freund A. de B i a n c h i in seinem Werke: L o t t o s sur

st
oöä6 6.6 lg. Vi0F1'ilp1li6 <ls 06 8kl.V5l.nt" (Vi6lin6 1810, 80.). W a l l e n b u r g ' s Absicht und innigster Wunsch, dieses Werk des größten persischen Dichters dem Abendlande zugänglich zu machen, wurde durch seinen frühzeitigen Tod vereitelt. Wenige Tage vor demselben sprach er zu B i a n c h i , der dies erzählt: „ich wünschte mein Leben nur verlängern zu können, um zu sehen, wie mein Vaterland sich von den Wunden erholt, welche die Geißel des Krieges ihm geschlagen, um die Erziehung meiner Kinder zu vollenden und mein „Schahnameh“ zu beenden und gedruckt zu sehen“. Auch war W a l l e n b u r g einer der thätigsten Mitarbeiter an Franz M e n i n s k i ' s berühmtem „I^xicon ai-Ädico-persioo-tuici^oum“, das von Ienisch in vier Folio» banden in zweiter Auflage zu Wien 1780 herausgegeben hat.

D i e k. k. o r i e n t a l i s c h e A k a d e m i e ; u Wien. ihre Gründung Fortbildung und gc» genwärtlge Einrichtung. Von Victor W e i ß ^ Edlen von S t a r k e n f e l s (Wien 18:i9. C. Gerold. 8".) S. 53. — Oberdeutsche a l l g e m e i n e L i t e r a t u r « Z e i t u n g . 18U6, Juli. S. 189. — B a u r (Taumel). All» gemeines historisch - biographisch - literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehnt dcö neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816. Steitini. gr 8°.) Bd. I I , Tp. 678 ^nach diesem gest. am 28. Juni 1806). — Ocsterrei» chische N a t i o n a l - E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r und Czikan (Wien 183?. t>".) Bd V I , T. 27 ^nach dieser z^storben am 29. Juni 180<i). — M a j l ä t h (Johann Graf). Geschichte des österreichischen Kaiser» staates (Hamburg 18^0. Perthes. gr. 8".) Bd. V, 2 . 1?8. — Neue A n n a g n der Literatur des österreichischen Kaiserthums (Wien. Doll, 4".) I. Iahrtj. (1807) I n t c l l l . gen;«Blati. Mär;. 3p. 12«. Wallenweber, Aldobrand (k. k. Oberst, geb. zu Gratz 7. Mai 18!9. gest. daselbst 8. September 1870). Der Sohn eines k. k. Hauptmanns, trat er im October 1831 zur militärischen Ausbildung in die Wiener»Neustädter Akademie, aus welcher er im September

4838 als Kaisercadet zu Prinz Wasa-Infanterie Nr. 60 ausgemustert ward. Im Negimente rückte er im März 1842 zum Lieutenant minderer Gebühr, im Juli 1843 zum Lieutenant höherer Gebühr, im October 1848 zum Oberlieutenant, im December 1830 zum Hauptmann zweiter Classe und im November 1831 erster Classe vor. Im Mai 1839 als Major zu Prinz von Preußen-Infanterie Nr. 14 befördert, wurde er in dieser Eigenschaft im Februar 1860 zum 66. und im December 1862 zum 32. Infanterie-Regimente übersetzt. Am 41. October 1864 avancirte er zum Oberstlieutenant bei Maroicic-Infanterie Nr. 7 am 22. Juni 1866 zum Obersten im Negimente, aus welchem er als solcher am 8. September desselben Jahres zu Gyula-Infanterie Nr. 33 kam. Waller-[¶] Maller, Bruno 252 Waller, Bruno weber hatte die Feldzüge 4848 und 4349 in Ungarn mitgemacht. Im italie Nischen Feldzuge 4866 commandirte er als Oberst bei Maroicic-Infanterie sein Regiment und that sich in der Schlacht bei Custozza, 24. Juni, besonders rühmlich hervor. Er stürmte in derselben die feindliche Batterie von Madonna della Croce, nahm sie im ersten Anlaufe und beschoß nun den Feind mit dessen eigener Geschützen. Der Kaiser zeichnete den tapferen Obersten mit dem Ritterkreuze des Leopoldordens aus.

Qesterreichisch » ungarische Wehr Zeitung (Wien, gr 4".) 1870, Nr. 1A9

Willler, Bruno (gelehrter Benedictiner, geb. zu Salzburg am 29. Iun 4738, gest. zu Kremsmünster am 3. Nov. 4833). Die unteren Gymnasialclaffen besuchte er im Kloster Benedict beuern, die oberen in seiner Vaterstadt Salzburg, wo er auch das Doctorat der Philosophie erlangte. Konstantin Langhaider sBd. XIV, S. 119[^], zu jener Zeit Rector der Hochschule daselbst, welcher Waller besonders wohlwollte, veranlaßte dessen Eintritt in das Benedictinerstift Kremsmünster, der auch im November 4776 erfolgte. Am 29. Juni 4782 legte der Novize die Ordensgelübde ab und vertauschte seine Taufnamen Peter [^] Paul mit dem Klostersnamen Bruno, am 6. Juli 4783 erlangte er die Priesterweihe. Waller betrieb neben seinem theologischen Berufsstudium auch jenes der Jurisprudenz, und zwar mit solchem Erfolge, daß er 4781 mehr als 700 Thesen durch den Druck bekannt machte, welche er auch im August desselben Jahres gegen den juridischen Professor de Luca sBd. XVI. S. 449[^] auf das rühmlichste vertheidigte. Der berühmte Kremsmünsterer Astronom nahm den reichbegabten jungen Priester

unter seine Zöglinge in der Astronomie auf, und in der That führte dieser von 1779 bis 1783 zahlreiche praktische Aufgaben unter seines Meisters Leitung aus, aber zur eigentlichen Sternwarte kam er doch nie. So wandte sich denn Bruno den Naturwissenschaften zu und trug durch dreißig Jahre 1787 – 1815 am Lyceum seines Stiftes öffentlich Physik, privatim auch Naturgeschichte vor. Ausgezeichnetes leistete er als Lehrer in ersterem Wissenszweige, wie dies seine von 1799 bis 1823 aufgezeichneten, in der Stiftsbibliothek aufbewahrten „Lesefrüchte“ und dann das physicalische Cabinet bezeugen, welches er auf einen hohen Grad von Vollständigkeit brachte. Ob seiner Tüchtigkeit im Lehramte verlangte ihn die k. k. Regierung als Professor der Physik für Linz, das Stift aber lehnte diese Forderung ab, da es für eine so tüchtige Lehrkraft keinen Ersatz hatte. Neben seinem Lehrberufe war aber Bruno auch noch anderweit thätig; so betheiligte er sich gleich in den ersten Jahren seiner Professur an der von Kaiser Joseph II. angeordneten Catastralvermessung in Oberösterreich, sammelte mit großer Sorgfalt für das Naturalien cabinet des Stiftes und schrieb zahlreiche kleinere theoretische Arbeiten in Algebra, Geometrie, Physik und Astronomie aus. Von seinen bedeutenderen nennen wir die im Stiftsarchive handschriftlich vorhandene „Berechnung des Osterfestes“, welche er im Gegenhalte zu einer von Gauß in Braunschweig veröffentlichten Schrift gleichen Inhalts verfaßte, und in der er den Nachweis führt, daß die Gauß'schen Formeln in gewissen Fällen unrichtige Ostern liefern – Fehler, die bis nahe einen Monat steigen können –, Waller Placidus Firmlinerner M. IV, S. 264⁴ zählt diese Fälle auf und gibt dafür die Beispiele an; – ferner eine „Abhandlung über alte Maße, Gewichte und Münzen nach dem Codex von Seitenstetten“, eine antiquarische Arbeit, welche durch die Kürze und unbehilfliche Schreibart des benutzten Codex sehr erschwert wurde, aber doch durch Waller's genaue Forschung Licht in manches Dunkel brachte; – endlich ein „Tagebuch seiner Reise nach Italien im Jahre 1818“ in zwei starken Quartbänden, mit vielen Abbildungen, Städteplänen und Handzeichnungen zur Veranschaulichung der beschriebenen Objecte; dieses Tagebuch enthält neben manchem minder Bedeutenden doch sehr interessante Einzelheiten und bekundet Waller's Empfänglichkeit für Reize der Kunst und Natur und die großen Erinnerungen der Geschichte und Religion. Im Jahre

1813 legte er das beschwerliche Lehramt nieder und wurde für sein verdienstvolles Wirken am 11. November 1813 von Kaiser Franz I. mit der großen goldenen Verdienstmedaille sammt Kette ausgezeichnet. Im Stifte wirkte er dann zunächst als Archivar und später als Vorsteher der Stiftskämmerei. Geschichte der Sternwarte der Benedictiner-Abtei Kremsmünster von P. Siegmund Felöcker (Linz 1864, I. Feichitingerg. 4".) S. 147-155; — Hagn (Theodonch). Das Wirken der Benedictiner-Abtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Iu^rndbildung (Linz 1848. Qu:r!n H a s l i n g e r i><.) S. 84. 96. 129. 213, 222, 229, 230. 279. 28U. 288. 302 und 303.— Neue theologische Zeitschrift. Herausgegeben von Joseph Pletz, 1836. Bd. I, S. 273, — Nia/ima^ ^Hs^l'an F^ 1777, r, 839 ?ul.) I>. 859. Waller, Johann (Arzt, geb. zu Flöhau ^Blsanr^ in Böhmen am 12. October 1811). Nachdem er im Jahre 1831 das Gymnasium zu Saaz beendet hatte, studirte er an der Prager Hochschule Philosophie, dann Medicin, in welcher er 1838 die Doctorwürde erlangte. Er wurde zunächst Secundararzt im Irrenhause und nach einem halben Jahre Assistent an der wundärztlichen Klinik des allgemeinen Krankenhauses zu Prag. 1843 erfolgte seine Ernennung zum Primararzt an der zweiten Abtheilung für innere Krankheiten, 1847 zum Primararzt an der Abtheilung für syphilitische Krankheiten. Zu gleicher Zeit erhielt er die Docentur, 1832 aber die außerordentliche Professur für Syphilitis an der Prager Universität. 1831 und 1832 versah er die Stelle eines Directors sämmtlicher Spitaler und Heilanstalten Prags, 1838 wurde er zum ordentlichen Professor der allgemeinen Pathologie und Pharmakologie an genannter Hochschule ernannt, 1836 traf ihn die Wahl zum Dekan des Doctorencollegiums und danach zum Prodekan des Professorencollegiums der medicinschen Facultät. 1860 trat er als Mitglied in die Gesundheitscommission, 1870 als solches in den Schulrath für das Königreich Böhmen. Als praktischer Arzt gelangte er zu großer Berühmtheit, namentlich in Behandlung syphilitischer Krankheiten, in welcher er, die Unzulänglichkeit der bisherigen Methode, unter welcher der Ruf der syphilitischen Klinik an der Prager Hochschule litt, erkennend und auf die Erfahrungen der Neuzeit gestützt, einen neuen Weg betrat, auf welchem fortschreitend er die günstigsten Resultate erzielte. Für große wissenschaftliche Arbeiten in seinem Fache ließen ihm

sein lehramtlicher Beruf und die aus»
 gebreitete Praxis nur wenig Zeit, daher
 beschränkt sich denn auch seine schrift»
 stellerische Thätigkeit nur auf einige Abhandlungen
 in der „Prager medicinischen»
 Maller, Georg 264 Mallich
 Vierteljahrschrift" und im „Oesterreichischen
 Jahrbuch für Aerzte", so: „Ueber
 die Pfortaderen^ündung", – „Ueber
 die acute Tuberculose" (beide im Jahre
 1843). — „Ueber Contagiosität der
 secundären Syphilis" (<80l)', – „Bei»
 träge zur Lösung der Streitfrage in Syphilidologie"
 u. m. a. Als Lehrer er»
 freute er sich ob seines trefflichen Vortrages
 und ob der Gründlichkeit in Behandlung
 seiner Gegenstände großer Beliebtheit
 von Seite der Studirenden. Ein
 besonderes Verdienst erwarb er sich durch
 die Organisation einer propädeutischen
 Klinik für die Hörer der allgemeinen Pathologie
 und ein anderes, nicht minder
 bedeutendes durch den unter seinem De»
 kanat ins Leben gerufenen Verein für ^
 Unterstützung der Witwen von Aerzten. <
 Viele ärztliche Vereine würdigten Waller's
 Thätigkeit durch Verleihung ihrer
 Diplome, und Seine Majestät verlieh
 ihm am 3. April 1871 den Orden der
 eisernen Krone dritter Classe.
 N.'ch sind anzuführen: 1. Adolph Waller,
 rin zeitgenössischer deutsch'böhmischer Diäiter
 und Schriftsteller, dem wir wiederholt in
 dem von Paul Alois K l a r herausgegebenen
 Jahrbuch „Libussa" begegnen. I m Jahrgang
 1851 erschien von itnn ein Cyclus lllirischer
 Gedichte, im Jahrgang 1853 eine diogra»
 pkische Skizze über den Doctor der Medicin
 Hermann Mayer, dessen auch dieses Lerikon
 lBd. X V I I I , S. 121. Nr. 30) gedenkt. –
 2. Georg W a l l e r (gest. in Salzburg
 28. November 1433) war der 33. Abt des
 berühmten Bcndictinerstiftes zu St. Peter
 in Salzburg. Er wurde als solcher 1428 gewählt
 und wird als einer der thätigsten Aebte
 des Stiftes bezeichnet, um welches er sich na»
 mentlich durch die im Auftrage des Salzburger
 Erzbischofs Johann von Neichersberg be»
 qonnene und mit Hilfe Leonhards Abtes
 von Melk im Jahre 1431 durchgeführte Re»
 form verdient machte. Da die Zucht im Stift
 unter seinem Vorgänger stark in Verfall ge»
 rathen war. so hatte er bei seinem Nnter»
 nehmen mit nicht geringen Widerwärtigkeiten
 zu kämpfen. Kurz vor seinem Tode, 1434.
 führte er auch die Reform im Kloster Michel'
 beuern durch. Leider war die Regierung
 dieses verdienstvollen Abtes sehr kurz, „korZ^
 heißt es in seiner Biographie ^cou3umrQ2.w2
 in krsvi Qon tain c>d iuüriniiat63 oorpriä
 huarQ anini, quää iu a.räno i-eloruiationiZ
 nt^otio eunäeiu, Lustiuers oportu.it". ^serie3
 .^ddktuin mon^tei-ii 0. 8. V. acl
 8. Metrum 82li3bui-j;i (ZHULbui'^i 1«C4,

Duvie, 8".) P. 13. — Koviäsiinum
 (^kronicon ^nri^ui inonaZterii, ad sauctuni
 Metrum Laliädnr^i oräiuiL Iauti Iteneäicti
 t^tc. sil.-. o^era ot iötuäio Ooonoditllrum
 clieti inouaLterii etc (^uzuätas
 Viuäeie. 1772, ^vLepli >VoIss, ?c>l.)
 l»2, s. 364–571. — Porträt. Im Kupferstich
 im vorbenannten ^Xovi55imniu. Olironieon^.
 WallhllUMer, Joseph (Aquarellmaler,
 Ort und Jahr seiner Geburt
 unbekannt), Zeitgenoß. Nagler gedenkt
 desselben als eines jetztlebenden (1831)
 Künstlers, der zu Wien Bildnisse in Oel
 und Aquarell und Genrebilder malte.
 Weiter weiß er nichts über ihn zu berichten.
 I n den Jahreöausstellungen der
 k. k. Akademie der bildenden Künste bei
 St. Anna in Wien war Wallhammer
 auch thatsächlich zweimal, und zwar
 4844 mit einem, 1848 mit zwei Aqua-
 rellbildniffen vertreten. Später hat er
 nicht wieder ausgestellt und ist über ihn
 und seine Arbeiten nichts in die Oeffentlichkeit
 gelangt. I n den Werken über
 Kunst und Künstler Oesterreichs suchen
 wir ihn vergebens.
 Nagler (G. K. Di-.). Neues allgemeines
 Künstler' Lerikon (München 1839. E. A.
 Fleischmann. 8°.) Bd. XXI, S. 102.
 Wallich, Emanuel Wolfgang (Arzt,
 Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt).
 Er lebte in der zweiten Hälfte des acht-
 zehnten und im ersten Viertel des lau-
 senden Jahrhunderts als praktischer Arzt,
 vornehmlich als Kinderarzt, in Wien
 und hat sich durch mehrere Fachschriften
) Franz Wenzel
 bekannt gemacht. Zuerst veröffentlichte
 er: „Anleitung zur Giniupfnng der Nattern.
 . ZnSjng ans Zl. P o r t a l ' s 2)llrle2nngen. Tebersetzt
 nnd mit Anmerkungen uerZchen ucin W a l -
 lich" (Frankfurt a. M. 1800, Guilhau-
 mann, 8".). Anton Baron P o r t a l
 <geb. 1743, gest. 1832) war ein berühmter
 Arzt Frankreichs, Leibarzt des Grafen
 von A r t o i s und K a r l s X., und
 mehrere seiner zahlreichen Monographien
 über Krankheiten, so über Zungensucht,
 Rachitis, Scheintod bei Neugeborenen
 und Anderes sind von deutschen Aerzten
 übersetzt worden; die Titel der übrigen
 Schriften W a l l i c h ' s sind: „Dringendes
 Wurt nlier dir fetzige yet'lltirnlllle Krankheit der
 hantigen Vriwne ader den Oranu" sWien1810',
 2. Aufl. 1816; 3. verm. und verb. Aufl.
 1818, Gerold, 8".), — „Anleitung tiu
 Mütter pr (5rnährnng und Nehundlung der
 Kinder in den ersten zwei Lebensjahren" (Wien
 1810, 8^.); — „Neber dir Mder in Klein-
 Püztenq llder Püstq^n mich Pirstjan im Neutraer
 (5llmitate des Königreichs Ungarn. Mit
 tinlm Plan" (Wim182j, 80.). I)i-. Wallich,
 der noch 1821 in Wien seine
 Praxis ausübte, war Mitglied der Aka»

demie der Wissenschaften zu Erfurt.
 Wllllis, Franz Wenzel, Graf (k. k.
 Feldmarsch a l l und R i t t e r des golde«
 nen Vlieses, geb. 4. October 1696, gest.
 zuWien 14. Jänner 1774), von der jü n«
 geren Linie. EinzigerSohn des Freiherrn
 Franz Ernst aus dessen Ehe mit Anna
 Theresia Freiin von Rziczau, trat er
 in jungen Jahren in die kaiserliche Armee
 und focht bereits 1716 und 1717 in den
 Türkenkriegen. I n einem Berichte über die
 Finanzen und militärischen Kräfte Oester«
 reichs, welchen der englische Bevollmäch«
 tigte St. S a p h o r i n , eln strenger Beur>
 theiler, 1727 an seinen Hof sandte, wurde
 Franz Wenzel W a l l i s , wie uns An-
 Wallis, Franz Wenzel
 dreas Graf Thürheim, der berühmte
 Historiograph der kaiserlichen Armee in
 ihrer glorreichen Zeit, meldet, als einer
 der begabtesten und unterrichtetsten Ossi«
 ciere des österreichischen Heeres genannt,
 der, obwohl damals erst 31 Jahre alt, doch
 schon die Oberstencharge bekleidete. 1733
 zum Generalfeldwachtmeister befördert,
 stand er bei der Armee in Italien, kämpfte
 bei Parma am 29. Juni 1734 und trug
 daselbst eine Verwundung davon. 1733
 wurde er Feldmarschalllieutenant, machte
 den Rheinfeldzug letztgenannten Jahres
 und unter Feldzeugmeister Seckendorf
 I M . X X X I I I , S. 261^ einen Streifzug
 an die Mosel mit. Am 17. April 1736
 zum wirklichen Hofkriegsrathe ernannt,
 kam er zur Armee in Ungarn, welche der
 Palatin Johann^raf P a l f f y^Bd.XXI,
 S. 218^ commandirte. Daselbst that er
 sich bei der Belagerung von Uscha und
 in den Feldzügen 1738 und 1739 hervor.
 Hierauf erhielt er im November letzteren
 Jahres das wichtige Commando
 der Festung Glogau in Schlesien, und
 in dieser Stellung nahm er besonders
 darauf Bedacht, die verfallenen Festungs«
 werke in möglichst guten Stand zu setzen.
 Als dann Anfangs Jänner 1741 die
 Preußen an ihn die Aufforderung er«
 gehen ließen, den Platz zu übergeben,
 wies er dieselbe entschieden ab, ebenso
 den zwei Monate später unter Vortheil«
 haften Bedingungen wiederholten Antrag.
 Da versuchten in der Nacht vom 8. März
 1741 die Preußen unter dem Erbprinzen
 von Dessau einen Sturm, gelangten
 auch in der stockfinsternen Nacht unbemerkt
 bis an die Pallisaden und standen bereits
 auf den Wällen, noch ehe es zu einem ersten
 Widerstände gekommen war. W a l l i s
 und der unter ihm stehende Generalmajor
 N e i s k y eilten auf den ersten Alarm
 sofort nach den schwächsten Punkten, und
 Mallis, Franz Wenzel 236 WaÜis (Genealogie)
 um sie sammelte sich der Kern der Be<
 satzung. Reisky wurde sogleich durch

zwei Kugeln und einen Bajonnetstich schwer verwundet, W a l l i s aber nach vergeblichem Widerstände umzingelt und erzwungen, sich sammt der Besatzung zu ergeben. Nach Berlin gebracht, ward er dort mit allen einem tapferen Ofsicier gebührenden Ehren behandelt und dann in Folge des am 10. August abgeschlossenen Cartels wieder auf freien Fuß gesetzt. I m Mai 1742 kam er zur Armee in Bayern, im Juli erfolgte seine Ernennung zum Feldzeugmeister, in den Feldzügen 1743 und 1744 stand er am Rhein, in der Oberpfalz und in Böhmen unter den Befehlen des Herzogs K a r l von L o t h r i w gen. Als man dann 1744 in Wien Nachricht hatte, daß der König von Preußen einen Einfall in Böhmen beabsichtige, traf man sofort Anstalten, Prag vor einem Ueberfalle zu decken, und bei der zu diesem Zwecke aus Bayern und der Oberpfalz gezogenen Armee befand sich auch Feldzeugmeister W a l l i s . Die Operationen des preußischen Königs mißglückten völlig, er mußte rasch Böhmen räumen und sich nach Schlesien zurückziehen. Da der Winter allen weiteren Operationen ein Ende machte, bezogen unsere Truppen die Winterquartiere, jedoch wurde an der böhmischen und mährischen Grenze von der Grafschaft Glatz b's zum Fürstenthum Teschen ein Cordon gezogen, in welchem an der böhmischen Grenze und in der Grafschaft Glatz General W a l l i s das Commando führte. Am 14. Februar 1743 kämpfte er bei Habelschwerdt dem preußischen General Lewald gegenüber und am 4. Juni bei Hohenfriedberg. Am 21. October 1731 wurde W a l l i s commandirender General in Siebenbürgen und blieb es bis 1760. In der Zwischenzeit war er zum Feldmarschall ernannt und ihm – dem ersten in der Familie – das goldene Vließ verliehen worden. Schon 1731 hatte er das heutige59. Infanterie-Regiment erhalten, dasselbe aber 1739 mit dem Regimente Haslinger Nr. 11. vertauscht. Aus des Grafen am 23. Juli 1726 geschlossener Ehe mit M a r i a Rosa Regina Grafin T h ü r h e im gingen vier Söhne Franz Ernst, Michael Johann Ignaz, O l i v i e r R e m i g i u s und Joseph und drei Töchter A n t o n i a , Rosa und K a r o l i n a hervor, über welche Näheres in der Stammtafel zu ersehen. Neue militärische Zeitschrift. Redigirt von Hauptmann Schels (Wien 30.) j 811. Bd. I I I , S. 72: „Bericht über die Erstürmung von Glogau“. – T h ü r h e im (Andr. Graf). Feldmarschall Otto Ferdinand Graf von Abensperg und Traun (Wien 1877. 8",) S. 339 und 379. I . Znr Genealogie der Grafen Wallis von

Harighmain. Die W a l l i s stammen aus
 Schottland und Irland. In letzterem Lande
 besaßen sie zu den Zeiten König Hein-
 richs I I . von England (Plantagenet) Schloß
 und Gebiet von Karighmain. von welchem
 sie noch den freiheitlichen Titel führen. In
 Urkundenlatein früherer Jahrhunderte wird
 Karighmain mit I^{ti}-a. Hloiuonia,« übersetzt.
 Außer dieser irischen Herrschaft gehörten der
 Familie auch schottische Güter, die am Ab-
 hange des Walliser Gebirges gelegen waren.
 Der Name W a l l i s . Wales. Walsh
 wird zwar von den oalesischen Königen in
 Frankreich und danach auch von einigen Ge-
 nealogen der französischen Ursprung der Fa-
 milie abgeleitet, aber weit wahrscheinlicher
 erklärt er sich als ö r t l i c h e s Prädicat.
 Unter den schottischen Baronen, welche wäh-
 rend des Erbfolgestreites zwischen den Häusern
 B a l i o l und Bruce auf der Seite des
 Ersteren standen und. als Johann von
 B a l i o l 1291 als König von Schottland
 anerkannt worden war. mit demselben gegen
 Eduard von E n g l a n d aufstanden, wird
 W i l l i a m Walsh genannt. Er siegte sowohl
 in der Schlacht bei Irwine, als in der bei
 Stirling (1297) und stieg dadurch so sehr in
 der Gunst des Volkes, daß man ihm den
 Mallis (Genealogie) 257 Wäüis (Genealogie)
 ehrenvollen Titel eines „Helden von Schott-
 land" beilegte. In der letzteren Schlacht, in
 welcher er sich durch kühne Vertheidigung
 der Brücke von Stirling besonderen Ruhm
 erwarb, forderte ihn sein König auf. um eine
 Gnade zu bitten. Darauf soll der bescheidene
 Kriegsheld, indem er sein mit Blut bedecktes
 weißes Feldzeichen emporhob, erwidert haben:
 „Hnoä. 6ia, L^{era}" (Was ich sein werde,
 hoff' ich). Darauf befahl der Schottenkönig:
 es solle das Wappenschild W i l l i a m s , der
 aufgerichtete dreifachgeschwänzte und gekrönte
 silberne Löwe im blauen Felde, als bleibendes
 Erinnerungszeichen mit einer halb weißen,
 halb rothen Ehrenbinde belegt und die Worte
 „Hnoä oro, 8pero" von den Herren zu K a r i g h m a i n
 als Wahlspruch angenommen werden. Nebenbei gesagt, haben die W a l l i s
 denselben mit den B a r t o n , ^ o o t h , Go-
 wans und Haw o r t h gemein.) Man ist der
 Ansicht, daß jener Graf von K a r i k , der mit
 dem Bischof William Camb e r t ö n . Robert
 Bruce und Johann Comyn 1298 im
 Namen König Johanns von V a l i o l zum
 Regenten von Schottland ernannt wurde,
 derselbe W i l l i a m W a l s h von K a r i g h m a i n
 gewesen sei. Die Herren von K a r i g h m a i n
 blühten in Schottland und Irland
 mehrere Jahrhunderte hindurch und waren
 dort mit den vornehmsten Familien – den
 R o c h e f o r t , B o r n e w a l l , F i n g a l . W a -
 rongs und anderen – durch Vermählungen
 verbunden. Als in der ersten Hälfte des siebzehnten
 Jahrhunderts in Großbritannien die
 religiösen Unruhen ausbrachen, verließ 1622

Richard W a l l i s auf K a r i g h m a i n mit seinen Söhnen Theobald und O l i v i e r , uin der Katholikenverfolgung zu entgehen, seine schottisch«irischen Besitzungen und Güter und begab sich nach Deutschland, wo sie alle drei in das He^r des deutschen Kaisers §er< d i n a n d I I . traten. R i c h a r d erlag in Magdeburg den in der Schlacht bei 3ü!>en empfangenen Wunden. I n zweiter C'?e war rr mit einer Gräfin bchlik zu wälikirchm und Vnssauo vermalt. Nach Nicharos Tode kehrte T h e o b a l d nach Großbritannien zurück, wo sich inzwischen mit der N^gic-rung K a r l s I . die Verhältnisse für die t'atholi'schen Vasallen günstiger gestaltet hatten. (5r setzce daselbst sein Geschlecht in der englischen und irischen -Varonatage unter dem Namen Waläh fort. Dagegen blieb R i ' chards jüngerer Sohn O l i u i e r in Deutsch-- land und stieg im Verlauf des dreißigjährigen n. Würz back. biogr. Ierikon. I . I I . sGedr. 1 Kriegen von Ehrenstelle zu Ehrenstelle. Er erhielt ein Regiment zu Fuß. den Reichs' freikcrrnstand, die Kammererwürde und nachdem er sich 1645 vor Olmüh dmch seine Tapferkeit besonders hervorgethan, empfieng er oon Kaiser F e r d i n a n d I I I . die goldene Gnadenkette. Er starb als commm:dirender General jenseits der Theiß und ist durch seine beiden mit Agnes Nana Gräsin von Gulenstein-Hostau erzeugten Höhne Georg und Franz Ernst der Ttammvater der heute noch in Oestereich, Böhmen, Mähren und Tchlesien in ;wei H^upt« und zwei Neben« linieu blühenden Grafen von W a l l i s . Georg bildete die ä l t e r e Linie, deren Fillicuion bis auf die Gegenwart aus der Stammtafel ersichtlich; Franz Ernst wurde der Stammvater der j ü n g e r e n , die sich mit seinen Enr'eln Franz Ernst und O l i - vier Nemigius in zwei Zweige schied, welche zur Tiundc noch blühen und auch auf der Stammtafel dargestellt sind. — W^s die W ü r d e n des edlen Geschlechtes betrifft, so erlangten beide Linirn 1640 den F r e i h e r r n « stand und am 25. Jänner 1685 das unga< r i s c h e I n d i g e n a c ; den Grafe n stand erzielt: Ö^e ältere Linie mit Diplom vom 18. Mar; 17«^; die lungere den Neich.'grafen' stand mit Diplom vom 14. Juli 1724 und den b ö h l n i s c h e n Guafen s t a n d nebst Wappenverbesferung mit Diploin ä60. 16. Mai 17^6. Auch wurde die jüngere Linie mit dem Grafen Joseph äclo. 27. April 1813 in die steirische ^andmannschaft anf« genommen. — I m Dienste der K i r c h e suchen wir oergebms die Grafen und Barone von W a l l i s . dagegen in jenem des Heeres sind sie stark und in ausgezeichnete Wei e m'rcreten. Nickt nur daß der erste W a l l i ö , Äichard, de.' nach Deutschland tam. an den in der Schlacht bei Lützen empfangenen Wunden verblutete, noch andcre, wie Vouard, Franz und Georg, brachten dieses Vlniopfer

auf dem Allar des Vaterlandes, und
in den Annalen der Kriegsgeschichte des österreichischen
Hercules. dessen Ordenblätter wir
denn bühnenhistorisch rapden der kaiser
lichten Arniee. dem Grafen Andreas Thütheim,
verdanken, ersck)inen wenige Namen
so häufig und so ruhmvoll, wie jener der
Freiherrenul: Grafen Walliü; wir
nennen außer bigm noch die Grafen Franz
Paul, Franz Wenzel, Georg Olivier,
Karl Olivier, Michael, Patriz Olivier -
vier und Nrichard. Lßer den regierenden
Mäis (Genealog) 238 ist Franz Paul
Fürsten und den Sprossen fürstlicher Familien
mochte es kaum eine zweite Familie in
Oesterreich geben, welche ihren Namen so
vielen Regimentern im österreichischen Heere
Ucl', wie eben die Grafen von Wallis.
deren Namen die Infanterie. Regimenter
Nr. 11 - dieses gar zweimal - Nr. 29.
3. 36. 43. 47 und nugen. Auch einen
Theresienritter dat oiese Famil'e auf
zuweisen, den Grafen Patriz Olivier, dessen
Name mit der Erstürmung der Festung
Schweidnitz im siebenjährigen Kriege in glän-
zender Weise verbunden ist. denn den durch
den Plan und den Heldenmuth dieses Wallis
erfolgten Fall der Zestung wollte selbst
König Friedrich II. nicht glauben, bis
ihn wiederholte Bestätigung der Thatsache
rimes Besseren belehrte. - Von Staats-
inännern lebt nur Einer, Graf Joseph,
in der Erinnerung des österreichischen Volkes,
und so groß seine Verdienste in anderen Gebieten,
wie in jenem der Verwaltung, der
Justiz und der Obstruktion sind. so ist die
Erinnerung doch durch das unglückselige
Finanzpatent von 1811 getrübt, welches ihn
zum Urheber hat und die Verarmung von
unzähligen Familien im Kaiserstaate, ja den
sinnlichen Niedergang desselben herbei-
führte. - Inner den Ninen des gol-
denen Fließes finden wir. - auch die Familie
durch die Grafen Franz Wenzel und
Joseph vertreten. - Was die Wallis für
Kunst und Wissenschaft geübt, entlehnt sich
unserer Kenntniß. - Throckmorsley's Heiraten
stehen sie mit den common Familien des Kaise:-
staates verschwägert, mit den Attentats. Eol-
loredo. Kollonil.;. Nn5kn, Tbür-
I) eim, Schaffgotsche. Hertenderg -
)ll anderscheid, Paar. Vaitbyäny,
Naldstein. Hoyos « 3, prinzeusiein.
Welsperg. Liechtenstein. Deöfours
und anderen. - schließlich sei noch bemerkt,
daß vllmeblich die männlichen Trossen
der älteren Linie mit ihren sonstigen Tauf-
namen den Namen Olivier - wohl zur
Erinnerung an den gemeinschaftlichen Stamm
unter der beute noch in Oesterreich blühenden
Linie - verbinden. Lo haben wir einen
Georg Olivier. Stephan Olivier.
Rudolph Olivier, Friedrich Olivier.
Karl Olivier. Remigius Olivier

u. s. w. Dadurch aber. daß dieser Name
O l i u i e r mit Beiseitesei;ung des zweiten
Namens zum gewöhnlichen Rufnamen wird,
vntsteht in den biographischen Daten der Ein-
zelnen eine Verwirrung, die zu lösen, ungemein
schwer wird. Verfasser dieses Lexikons
war bemüht, die daraus in den Biographien
vorkommenden Unrichtigkeiten zu vermeiden
und richtig zu stellen. ^österreichische
Nat iona l - E n c n k l o p ä d i e von G r ä f f e r
und Ezikann (Wien 1837, 8".) Bd. V I ,
3. 2?.. - Meyer (I .) . Das große Con-
versations'lerikon für die gebildeten Stünde
(Hildburghausen, Ncw-^ork und Philadelphia,
gr. 8".) I I . Settion, Bd. XIV, T . 803 u. f.
- Gaube. Adels'.lcriton. Bd. l , 2.203!). -
H i s t o r i s c h « y e r a l d i s c h e ö H a n d b u c h
iUNi genealogischen Taschenbuch der gras-
lichen Häuser (Gotba 1830. Iustus Per-
ibes. 3^.'.» Jahrg. 1826. S. 134; 18^9.
3. 921 und 157«, 2 . 101 l . - Hellbach
(Job. (M:-st, v). Aoelälerikon (Ilmenau
1826. Vo,gt, b".) Bd. I I , L. 077. -
W i t > . a n d ' s C o n u e r s a l i o n s » L e r i k o n (Leipzig
1862. W:gand. gr, 6".) Bd. XV, S. 38. -
ä l o v l i i i c u a u ^ n > . ! i . e ä 3 . k t o r i D r . . I ' i - Ä . n t .
I ^ a ä . l i i e ^ e r n , ^ s .) l a I v , d . i . C o n «
uerjations-Leriton. Redigirt uon Dr. Iranz
Lad. Rieger und I . Mal>- (Prag 1872.
I . L. Kober. 3er.-8") Bd. X, H. 23. -
Nlütretci^ei 65 n^in^ekrencii tadlalvlca.1, d. i.
Die Familien Ungarnä mi: Wappen und
Stammtafeln (Pcstb j««i. Moriz Räth.
gr. 8".) Bd. X I I , S. 28. - T h ü r b e i m
(Andreas Graf). Gedenkblätter aus der
Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee
(Wirn und Teichen 1882, Prochaska. gr. 8".)
Bd I : 3. 64, 188. 191. 23«, 238. 266. 470;
Bd. I I : 3 243. 268, 272, 273, 427. 4.28,
42!j, 431. 479. 57Ü. 7 l l l ^
11. Aesllnders denkwürdige Sprossen des Vrasen-
Hauses Wakis. 1. Eduard ^ftehe unter
Nr. iü> - 2. Franz Graf (ged. 28. Mai
176k. gesi. 22. Mal 17i)4). vom ersten
Zweig dcr jüngeren ^inie. Der jüngste 2ohn
des Grafen Franz Ernst au6 dessen Ehe
niic M a r i a M a r i m i l i a n a geborenen
Gräsin Zchaffgorsche, trat er frühzeitig
in die Neihen der kaiserlichen Armee und
wurde, erst 23 Jahre alt. bereits Major im
l l . Infanterie'Regimente. dessen Inhaber sein
Odeim Graf Michael Johann Ignaz
war. Er zog mit semem Negimente in den
Heldzug 1794 gegen Frankreich und fand den
ruhmvollen i^oldatentod im Treffen desselben
Iabres bei Tournay. - 3. Franz 5staul
Graf (k. k. Omt'ral^eldzugmeister. geb.♀
Stammtafel der Grasen Wallis non Kariglimain.
Richard Waüis von Karighmain
t 1632 X bei Llchen.
., N. Gräfin Schlik.
Theobald.
Aeltere Linie.
Vlivier. f 1667.

Agnes Maria Gräfin Gutenstein-Hoftau.
 I t . Jüngere Linie.
 Georg Ernst Freiherr l^5i
 1- a. September 1689 X bei Mainz.
 Maria Magdalena Gräfin Attems.
 /ran) Ernst
 1- i"2. December 1702.
 Anna Theresia Freiin von N^
 Georg Vlivier l S 261) 1706 Graf
 geb. 4673. f 19. December 1744
 t) Maria Francisla Antonia Gräfin Vöy von Scharseneck
 ^ 1723.
 2) Theresia Zosepha Marimiliana Gräfin Kinsk
 geb. 18. October 1721. 5 13. August 1752
 ^ Paul Graf s3)
 geb. 1677. s 18. October 1737.
 Cäcilia Gräfin Liechtenstein.
 a) Erster Zweig.
 /ranz Wenzel, 1774 Graf. R. d. a. V l . sS. 353j
 geb. 4. October 1696, f 14. Jänner 1774.
 Maria Nosa Negin geborene Gräfin Thürhtim
 geb, 7. September 1703. -j- 20. März 1777.
 I>) Zweiter Ztpeig.
 Stephan Vlivier
 geb. 1. October 1744, t 3. Februar 182?.
 Maria Francisca Gräfin Cslloredo
 geb. 2. April 1746, 5 23. Jänner 1793.
 Marimiliana
 5 UM 1776.
 vm. Philipp Graf Welsperg.
 Nndslph Vlivier
 geb. 3« Juli 1767
 -f 18. Juni 1833.
 Eleonore
 Gräfin Aollouitz
 geb 2. Juli 1767.
 f 3. April 1827.
 Anton
 Vlivier
 geb. 3. Febr.
 1770. 1-.
 Domherr.
 Josephine
 geb. 1771.
 -j- 1778.
 Theresia Maria Anna Marie Tabriete
 geb. 1778. t. ' geb. 1772. geb. 1773. f.
 in Buchau.
 Fran) Ernst
 geb.23..n.A. 28. Febr. 1729.
 -r 18. April 1784.
 Maria Marimiliana
 Gräfin Schaffgotsche
 geb. 6. Februar 1741.
 1- nach 1803.
 Michael Johann Vlivier NemigiuK 118^ Antonia, Nosa Carolina,
 Zgna^S. 267^ geb. 1. October 1742, Halesianer« geb. 12. Imn Talesianer^
 geb. 4. Jänner 1732. 1- 19. Juli 179tz. nonne, f. 1744. >- nonne. 1-.
 -j- 18. December 1798. Walburga Freiin Hennet
 geb, 11. Juni 17H3.
 -Z-21. Februar M 4 .
 Joseph
). 19. Juli 1747,
 27 Nov. 1793.

Theresia
geb. 27. Aug.
1763.
Stiftsdame.
Joseph sS. 26., ^ Fran) s2^
R. d. g. Vl. geb. 28. Mai 1769.
geb. 31. Aug. 1767. f X 22. Mai 1794.
1- 18. Nov. 1818. Gabriele Gräfin
Michael Ulivier
geb. 27. December 1797. 1- 14. März
Maria Gräfin Patthyiny
geb. 179L. t.
Walburga
vm. Freim v. Greisenclau 1'.
Friedrich Minier
geb. 13. Jänner 1800.
-j- 3t. Mai 1878,
1) Erwine Gräfin
Zternberg > Manderscheio
geb. 27. August 1803.
s 29. Juni 1840.
2) Francisca Dörner
geb. s. December 1818.
Francisca Pantine
geb. 23 Juli 1798. geb.
Karl M. Gabriele
geb, 8. Nov. 1802.
-j- 7. Jänner 1838,
um Nuoolph
Freih.v. Stillfried.
Zosephine
geb <5. April
Maria Luise
Gräfin
Waldstein-Dur
ss?b. 11. Iuni 'i768.
-!- UM 1828.
Dessours
b. 14. Februar
1771. 1-.
Vlioier sS. 2681
aeb. 1821.
Sophie Freiin
S k
Irene
geb. 1822.
vm. Duerhard
Freitzrrr oon
Pi
Jacqueline
geb. 1824.
um. Alfred
GrafVrsan.
geb
Marie
14. Dl.-c. 1339.
Julius
geb. 1827.
Helene Gräfin
Somogni
um. Meogyes
geb. 20. Juli
183«.
Philppine

geb. <829
vIU. Hellmuth
Freiherr von
Carnap-
Kornheim.
ZulieUe
geb 1839.
vm Clothar
schul)-
Ls
Marimilian ^ttt^l
geb. 27. ^uni 1789. t 30. Juli 1864.
Maria Gräfin Hoyog-Springen stein
geb. 22 Juli 1800. -s-.
Ludwig
geb, 13 Februar 1794. 5 Juni 1848.
Anna Edle von Johl
geb. 1802. t 29 Februar 1876.
Joseph
eb. 7. '3,ept.
1822.
Marie Therese Nasa
geb. 10.Nov. 1k24. geb. 9. Oct. 1828.
vm. August Freih. vm. Justin Graf
V i t i h f Doleft
S i b
Agst Fh
von Vittinghof.
st
Dlefta-
So^iebrodski.
Marimilan
geb 13. Nov. 1833.
l- 13. Nc»u. 1882.
Anna Gräfin
Sompesch-Dollheim
'geb. 7. Sept. 1839.
Joseph
, lÄ.Oct. 1820.
Ludwig ^
geb 29. November <822.
!- 20. Octoder «877.
Milhelmine von Mün)berg.
Marimiliane
geb. 29. Februar 1824.
Ernst
geb. 6. Aug. 1361.
Zoseph
geb. 9. Febr. 1863.
Marie
geb. 23 Mai 1869.
Eleonore
geb. 8. Juli 1829, f.
Karl VUvier l8i
aeb. 26. Juli 1837
Sophie Gräfin Paar
geb. 12. Mai 1850, -j- 10. Juni 1374.
Frani Vlivier
qeb. 26. September 1838.
Margarethe von Nodakowski
geb. 13. Februar 1857.
Leopoldine
geb. 26. März 1844.
Nudolph

geb. 18. Juni 1843.

Gabriele

geb. 25. März 1848. f

Friedrich

geb. 20. Jänner 1332.

Veorg

geb, 23, April 1836.

Joseph

geb, 39. August 1837.

Vlivier

geb. 14, August 1869.

") Die in den Klammern ^ befindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren Biographien, welche sich auf S. 253–261 (Nr. 1–18) befinden, wenn aber ein S. voransteht, auf die Seite, auf welcher die ausführlichere Lebensbeschreibung des Betreffenden steht.

Zuv. Wurzbach's biogr. Lexikon. Bd. I . I I . ♀

is) Franz Paul 239) Georg

1677, gest. in Hermannstadt am 18. Ocrober

1737), von der älteren Linie. Der jüngere

Sohn des Grafen Ernst Georg aus dessen

Ehe mit M a r i a M a g d a l e n a geborenen

Gräsin A t t e m s , verlor er, erst zwölf Jahre

alt, seinen Vater, den General-Feldzeugmeister

E r n s t G e o r g Freiherrn v o n W a U i s . durch

den Tod und kam dann mit seinem älteren

Bruder Georg O l i v i e r als Page an den

kaiserlichen Hof. und zwar zunächst zur

Dienstleistung bei dem römischen Könige

Joseph. Ein besonderer Zufall begünstigte

den jungen Paaen. König Joseph vergnügte

sich eines Tages mit dem damals auch noch

jungen Herzog Leopold von L o t h r i n g e n

im Waffenspiele. Da zielte Letzterer eine

Flinte, die er nicht geladen glaubte, scherz«

weise auf seinen Gegner, und ehe er los»

drückte, sprang N a l l i s dazwischen und

empfang die ganze Ladung, welche sonst den

König getroffen und vielleicht aetödtet hätte.

Die Büchse war durch Unvorsichtigkeit des

Büchsenspanners nicht entladen worden.

W a l l i s lag nun an der empfangenen

gefährlichen Wunde lange rrank, aber der

Herzog von L o t h r i n g e n behielt ihn in Er«

inncrung und schenkte dem Genesenen eine

Compagnie in seinem Regimente, mit welcher

derselbe 1697 ins Feld zog und der C'roue'

rnng des Schlosses Ebernburg beiwohnte.

1701 ging W a l l i s als Hauptmann mit dem

Negimente nach Italien, focht im Tressen bei

(Hhiari, dann bei Luzzara 1702, wo er verwundet

wurde. Gegen Ende letztgenannten

Jahres rückte er zum Major im Regimente

Longueual, 1703 zum Oberstwachmeister in

demselben vor. 1708 Oberst im Negimente

Haßlinger, machte er an dessen Spitze unier

dem Prinzen Eugen alle Feldzüge im Reiche

und in den Niederlanden bis zum Friedenssschlüsse

bei Utrecht (April 1713) mit, 1716

zum Generalmajor befördert, errichtete er das

später unter Nr. 43 reducirte Infanterie«

Regiment, zog noch im nämlichen Jahre

gegen die Türken ins Feld und wurde nach

der Einnahme Belgrads erster Commandant

dieser Festung, in welcher Stellung er bis

1727 blieb, worauf er das Commando in Luremburg erhielt. In der Zwischenzeit 1718 hatte er sein Regiment mit dem ehemals Negal'schen (heute Nr. 36) vertauscht. Im October 1729 ward er Feldmarschall-Lieutenant und kurze Zeit danach commandirender General in Siebenbürgen. Als 1732 Graf K o r n i s , Gouverneur in Siebenbürgen. starb, erhielt Feldmarschall 'Lieutenant Wal» l i s interimsweise das Gubernialpräsidium. welches vor ihm noch kein commandirender General bekleidet hatte, und in Folge dessen verliehen ihm die Lindstände am 29. October 1732 das siebenbürgische Indigenat. Dadurch erhielten die Katholiken in diesem Fürstenthum mit 192 Stimmen die Mehrheit im Landtage. Auch führte der bereits 1706 zu« gleich mit seinem Bruder Georg O l i o i e r in den Grafenstano erhobene General das sogenannte Oxus coi-i-ectionum ^'nris i«moratae-M3titia.c- im Großfürstenthum völlig ein. Im März 1734 wurde er General 'Feld' zeugmeister, im Juli 1736 General-Kriegs« commissär. Als dann im folgenden Jahre der Krieg mit den Türken ausbrach, rückte W a l - l i s sofort mit seiner Armee in die Walachei, Die Feindseligkeiten -wider die Türken be« gannen am 12. Juli 1737, am 12. August eroberte er (5ampolongo, nahm dann zu Kempina, Pericsan, Acgo, feste Stellung, be» setzte Tergovist. das Kloster Marignany und Pitest und rückte nun unaufhaltsam gegen die Landeshauptstadt Bukarest, welche der Hospodar bereits flüchtig oerlassen hatte Eben im Begriff, seine Vereinigung mit General Kh e v enh ü l l er bei Widdin zu be» werkstelligen, mußte er wegen plötzlicher Er» krankung nach Hermannstadt zurückkehren, wo er auch kurz danach im Alter v^n 59 Jahren starb. Seine Ehe mit Casilie geborenen Gräfin ^iechlensteiini war kinderlos geblieben. ^Thürheini (Andr. Graf). Feldmarschall Otto Ferdinand Graf von Abensperg und Traun (Wien 1877. Braumüllcr. 8".) S. 294. 382.) - 4. Franz Wenzel, ^ftehe die bc^ sondere Biographie S. 253). - 5, Georg Freiherr (gest. 6. September 1689). der auch mit dem Doppelnamen Georg Ernst erscheint, ist der ältere Sohn des Freiherrn O l i u i e r aus dessen Ehe mit A g n e s M a r i a Gräfin Guten stein - Ho stau und der Stifter der ä l t e r e n Linie der heutigen Grafen W a l l i s . Gleich seinem Vater Oli-. vier widmete er sich dein Waffendienste in der Armee deä Kaisers und wurde, erst siebzehn Iadre alt, Oberstlieutenant im Regimente Stcassoldo; als dieses 1673 nebst an° deren der Krone Dänemark zu Hilfe gesendet ward, trat er mit kaiserlicher Bewilligung in dänische Dienste und stand einige Jahre als Brigadier und Oberst bei König Chri« stians V. Leidinfanterie-Regimente. 1682 kehrte er als Generalmajor in kaiserliche Maüis, Karl Olivier 260 Maüis. Richard

Dienste zurück; 1683. während der Belagerung Wiens, führte er das Commando in Raab; 1684 wurde er Commandant der Festung Lzathnlnr. vertheidigte dieselbe gegen den Feind und unterwarf die Orte Kallo, St. I>, 'd und .>Ueinw. in den kaiserlichen Waffen. Er wohnt der Belagerung und Eroberung von Ofen bei und erstürmte Szegedin und Titel. Bei der Belagerung von Belgrad trug er eine Wund, . ' davon. Im Jahre 1686 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, fungirt er 1687 als Präsident des peinlichen Gerichtes wider die Konspiration gegen den Kaiser zu Kaschau und Cperies. Dann kam er zur Rheinarmee, in welcher er zum Feldzeugmeister vorrückte, und fand vor Mainz, bei einem auf die <Montreesl.' arpe unternommenen Sturme am 0. September 1789 einen ruhmvollen Tode. 1682 verlieh ihm der Kaiser das 47. Infanterie-Regiment. Freiherr Georg war mit Nana Magdalena Gräfin Allers verheiratet, welche ihm die Söhne Georg O l i u i e r und Franz P a u l , die nachmaligen Grafen W a l l i s . gebar. sRicaut (Paul Chevalier de). Ottomanische Pforte. Bd. I , S. 362 und 37; . ^ - 6. Georg Olivier Graf In der die besondere Biographie S. 261). -- ? . Joseph Graf ^ siehe die besondere Biographie 3, 263). - 8. K a r l O l i v i e r Graf (^.'d, 2. Juli 1837), roa c>er allerer Linie, ^er äiccc^e Sodn ori? 1878 verstorbenen Grafen F r i e d r i c h I l l i o i e r N a l l i 5 auö ocssen erster <Lbe mit E r w i n e geborenen Gräfin 3. t e r n b e r g - M a n d ^> rscheid, trat er in jungen Jahren in d^ kaiserliche Armee. machte 1866 als Rittmeister im 12. Uhlanen-Regimente König beider Sicilien den italienischen Feldzug mit und erhielt für sein tapferes Verd^llm in der Schlacht bei «lustozza am 21. Juni die allerhöchste Belobung. Oegmwarig ist er Rittmeister in der Reserve: bei Führt Mon:enuov0'Tragonern Nr. 10, früher Nhlanen Nr. «). Im Jahre 1871 wurde er zum ersten Male in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichs gewählt; am 29. ^rtober 1873 erfolgte zum zweiten Male von Seite des verfassungstreuen Großgrundbesitzes seine directe Wahl in dasselbe. Am 1. Mai 1873 vermalte sich Graf K a r l O l i v i e r mit Sophie Gräfin ft«nr (geb. 12. Mai 1830), aber schon am 10. Juni 1871 wurde ihm die Gattin durch den Tod entrissen. Das Wochenblatt „Wiener Salon" drückte in Nr. 14 des Jahres 1873 die Bildnisse des Brautpaares nach einer Zeichnung von A. P a l m . Im genannten Blatte wird die verstorbene Mutter des Grafen W a l l i s . E r w i n e geborene Sternberg-Mander« scheid, unrichtig Scherenberg »Mander« scheid genannt. - 9. Ludwig Graf (geb. zu Wien 29. November 1822, gest. 20. October 1877), vom ersten Zweige der jüngeren Linie. Ein Sohn des Grafen L u d w i g (gest.

1848) auö dessen E5e mit Anna von Vohr.
 trat er im October 1836 zur militärischen
 Ausbildung in die Wiencr-Neustädter Aka,
 demie, welche er aber schon im April 1838
 wieder verließ. 1841 erscheint er als Cadet
 bei Prinz Emil von Hessen-Infanterie Nr. 34,
 in welchem Negimente er 1846 zum Lieutenant
 vorrückce. 1860 kam er als 5Dberlieute<
 ncmt zu Vanderial-Huszaren Nr. 13, 1862 zu
 Don Miguel-Infanrerie Nr. 39 als Haupt»
 mann. Mit dem Negimente machte er den
 Feldzug 1839 in Icalien mit und ertämpfie
 sich für sein tapferes Verhalten im Gefechte
 bei Mclegnano das Militär-Vrrdienstkreu;;
 aus gleichem Anlasse in der Schlacht bei
 Solferino 24. Juni 1839 wurde ihm am
 28. August desselben Jahres die ah. Velo»
 bung zuiheil. Im April 1860 trat der Graf
 in den zeitlichen Ruhestand, und am 37. No»
 vember 1866 erhielt cr den Majorscharakter,
 schied aber schon am 1. Juli 1868 ganz aus
 den Reihen der Armee. Er hat sich in Un»
 gärrn mit Villjelmme geborenen von Niinzöcrg
 vermalt, welche er 1877 als kinderlose Witwe
 zurückkließ. ^Thürheim (Andreas Graf).
 Gedenüblatter aus der Kriegsgeschichte der
 k. k. österreichischen Armee (Nien und Teschen
 1880, Prochaska. gr. 8".) Bd. I , S. 266,
 Jahr 1839.^ — 10. M a x i m i l i a n Graf (geb.
 27. Juni 1789. gest. 30. Juli 1864), vom
 ersten Zweige der jüngeren Linie. Der ältere
 Sohn des Finanzministrs Grafen Joseph
 aus dessen C'he mit M a r i a Luise Gräsin
 Waldstein -. D u r, vennälte er sich am
 4. Juli 1819 mir Nana geborenen Gräsin
 youo5>prinMstein. Der Familienstand ist aus
 der Stammtafel ersichtlich. Der Graf war
 Mitglied des böhmischen Landtages. —
 11. Michael Johann I g n a z ^nehe die
 besondere Biographie S. 267). — 12. O l i -
 vier Graf ^siehe die besondere Biographie
 5. 268). — 13. Q l i v i e r Renngius Graf
 lsiehe unter Nr, 18). — 14. P a t r i z O l i v i e r
 Graf l^siede die besondere Biographie S. 269).
 — 13. Nrichard (gest. zu Magdeburg an den
 in der Schlacht bei Lützen 6. November 1632†
 Wallis, Baron 26 l Mallis, Georg Olivier
 empfangenen Wunden). Wegen der Katholiken«
 Verfolgung verließ er 1622 seine Herrschaften
 und Güter in Schottland und England und
 nahm mit seinen Söhnen Theo b a l d und
 O l i v i e r Kriegsdienste im Heere Kaiser
 F e r d i n a n d s I I . Mit R i c h a r d hebt
 unsere Stammtafel an. Derselbe wurde kaiserlicher
 Kammerherr. Hofknegärath. General«
 Fcldwachtmeister. Oberst über ein Regiment
 zu Fuß, commandircnder General zu Fuß
 und Commandant zu Szathmár. Er kämpfte
 in den ersten Jahren dcs dreißigjährigen
 Krieges und auch noch in der Schlacht bei
 Lützen, wo er tödtlich verwundet ward, so
 daß er bald danach in Magdeburg seinen
 Wunden erlag. Er war mit einer Gräfin von
 bchlik vermalt. Von seinen beiden Söhnen

kehrte T h e o b a l d . als unter K a r l s I. Regierung
günstigere Verhältnisse für die katho-
tischen Vasallen eingetreten zu sein schienen,
nach Großbritannien zurück,- O l i v i e r aber
blieb in Deutschland und wurde der Stamm-
uater der beiden heutigen in Oesterreich blü-
henden Linien. - 16. Noch müssen wir aus
diesem Geschlechte, welches besonders in den
Annalen der Kriegsgeschichte so oft rühmlich
envähnt wird, e.niger Sprossen gedenken,
deren C'inreihung in die Stammtafel aus
Mangel an näheren Daten unmöglich ist. oder
bei denen die Feststellung der Person wegen
des verwirrenden Namens O l i v i e r , der in
der Familie so häufig vorkommt und bald
mit, bald ohne Beifügung des zweiten Tauf-
namens, den dessen Träger führen, auf!
Schwierigkeiten stößt, welche ohne Einsicht
in die nöthigen Urkunden nicht zu überwinden
sind. So diente ein Eduard Freiherr von
W a l l i s zu Ende des vorigen Jahrhunderts
im 33. Infanterieregimente und zeichnete
sich als Major in den Gefechten bei Biberach
und Stockach am 1. Juli 1796 besonders
aus. Später bei Steinhausen tödtlich uer-
wundet. erlag er zu Biberach am 26. No-
vember 1796 seinen Wunden. - 17. Ein
Baron W a l l i s , dessen Taufname nicht ge-
nannt ist, diente in der ersten Hälfte des
achtzehnten Jahrhunderts als Hauptmann
in der kaiserlichen Armee und befand sich
unter den Geiseln, welche in Folge des
mit den Türken geschlossenen Friedens zu
Belgrad 1739 mit dem Großvezier nach Con-
stantinopel abgeführt, aber nach Ankunft des
Großbotschafters daselbst im J u l i 1740 wieder
in Freiheit gesetzt wurden und zu den Ihrigen
zurückkehrten. I n Reoe stehender Varon
W a l l i s wurde am 19. Mär; 1744 zum
Obersten im Regimente Olivier Wallis er-
nannt. - 18. Französische Quellen gedenken
eines Grafen O l i v i e r W a l l i s , der als
Generalmajor im Kriege gegm die Türken
unter Loudon und C l e r f a n t diente und
Wie eü heißt: „so äi5tinFua üans un ^ranã
uomdrti äs8 o«g.3ioii2". 1792 stano er bei
der Armee in den Niederlanden und 1793 im
Brcisgau, wo er unter Wurmser cine Di-
vision befehligte. I m März 1794 führte er in
der Zeit vom Abgänge des Fürsten von
Waldeck bis zur Ankunft des Feldmarschalls
V r o w n e das Oberkommando. 1733 ging cr
nach Italien, wo er im Monat December
zum Oberbefehlshaber ernannt wurde, aber
schon in den ersten Tagen des Monats April
1796 erfolgte seine Zurückberufung, Wir ver-
muthen in diesem General O l i v i e r Wal-
l i s den Grafen O l i v i e r Remigius
(geb. 1. October 1742. gest. 19. Juli 1799),
den Stifter des zweiten Zweiges der jün-
geren Linie, einen Sohn des Grafen Franz
Wenzel aus dessen Ehe mit M a r i a Rosa
Regina geborenen Gräsin Thürheim.
Dieser Graf O l i v i e r war 1774 Feld-

marschall-Lieutenant und wurde dann Inhaber
des 30 Infanterie«Regiments. s L i o ^ r a o n i o
668 IaiuiN65 vivÄnis (Paris 1819, N1>
ekauä, 8".) toiu. 3"».« x- 331. — O i o t i ou-
Qkire dic>Frai>ki<iUL ot QiLtori<iu.s äss
kuitisms »iöels et plus particuNöreinont äs
osux yui, ont A^ur« äa.n2 la ^«volurion
li-an.?oi5y (I^onäi-62 1800, 8".) I'uin. I I I ,
?. 495.1

I I I . Wappen. Einmal senkrecht, zweimal quer
getheilt (6 Felder mit Mittelschild), 1 und 6.-
in Gold ein doppelt geschwänzter gekrönter
blauer Löwe, einwärts gekehrt; 2 und 3: in
Roth ein schwebender silbern geharnischter
Arm, welcher, einwärts gebogen, ein blankes
Schwert in der Hand hält; 4 und 5: in
Schwarz ein silberner Zinnenthurm mit zwei
Fenstern und einem geöffneten Thore. Gekrönter
M i t t e l s c h i l d : in Blau ein doppelt
geschwänzter gekrönter Löwe. über welchen in
der Mitte ein von Silber und Roth senkrecht
getheilte Querbalken gezogen ist (Stamm»
Wappen). Devise: Huoä ero, Lpero.
Wallis, Georg Olivier, Graf (k. k.
General' Feld marsch a l l , geb. im
Wäüis, Georg Dlwicr 262 s^ Georg Olivier
Jahre 1673, gest. in Wien am 19. December
1744!, von der älteren Linie. Der
ältere Sohn des Freiherrn Ernst Georg
aus dessen Ehe mit M a r i a Magdalena
Gräfin Attems, kam er nach dem
1689 erfolgten Tode seines Vaters zugleich
mit ftinem Bruder Franz Paul
an den kaiserlichen Hof und wurde unter
die Pagen des damaligen römischen
Königs Joseph aufgenommen. Aber
noch sehr jung. erwählte er das Waffen»
Handwerk, machte die Feldzüge am-Rhein
und in Ungarn mit, rückte, erst 31 Jahre
alt, 1704 zum Obersten vor, als welcher
er in der Armee in Italien stand, und
wohnte 1706 dem Entsätze von Turin
bei. 1707 unter Wirich P h i l i p p s Gra»
fen Daun Befehlen in Neapel, nahm er
nach kurzer Belagerung am 14. Septem»
ber mit Accord die Festung Pescara. I m
Mai 1708 ward er Generalmajor, 1716
Feldmarschalllieutenant und machte als
solcher die Belagerung von Temesvar und
den Feldzug 1717 in Ungarn mit. Noch im
December letztgenannten Jahres erfolgte
seine Ernennung zum Hofkriegsrathe.
Als dann 1718 die Verwicklungen im
Süden Italiens drohender wurden und
die Spanier eine Landung vorbereiteten,
erhielt er Befehl, nach Calabrien zu gehen,
um einer solchen entgegenzutreten. Er
befohligte das Lager bei Reggio, unter»
stützte die Belagerten in Messina mit
Truppen und Lebensmitteln, ohne jedoch
verhindern zu können, daß die Festung
am 19. September fiel. Auch an den weiteren
mit wechselndem Glücke geführten
Kämpfen nahm W a l l i s ruhmvoll Theil.

Am 1. December 1718 wurde er bei
 Recognoscirung des Lagers durch eine
 Geschützkugel verwundet, was ihn jedoch
 nicht abhielt, seinen Dienst weiter zu verrichten.
 In der darauf folgenden Schlacht
 bei Francavilla – 20. Juni 1719 –
 , befehligte er die Vorhut, wohnte dann
 der blutigen Belagerung des von den
 Spaniern besetzten Messina bei, welches
 auch am 19. October capitulirte. Als
 1720 nach Abschluß des Waffenstillstandes
 die Spanier Sicilien verließen, übernahm
 er das Commando in Messina und
 behielt es mehrere Jahre, inzwischen,
 1. October 1723, zum Feldzeugmeister
 befördert. Während dieser Zeit ließ er
 auch die in doppelter Belagerung stark
 beschädigten Festungswerke wieder herstellen.
 Ende 1730 wurde er durch den Fürsten
 J o h a n n Georg Christian von
 Lobkowitz im Commando abgelöst. Ein
 blutiges Rencontre, welches zwischen sei»
 neu Bedienten und denen des Vicekönigs
 Grafen von Sastago stattgefunden, soll
 die Ursache seiner Abberufung gewesen
 sein. Graf W a l l i s kehrte nun nach
 Wien zurück und lebte auf seinen Gütern,
 bis er im Jahre 1733 Befehl erhielt, sich
 zur Armee zu begeben, welche der Herzog
 von Braunschweig-Bevern in Böhmen
 commandirte. Mit derselben rückte
 er an den Rhein, wo die Franzosen in
 ihrer civilisatorischen Weife Alles verwü»
 steten. Die Festung Mainz sollte in Vertheidigungsstand
 gesetzt werden, und
 ! Graf W a l l i s wurde dazu ausersehen.
 Im Frühjahr 1734 begab er sich an den
 Ort seiner Bestimmung und traf alle
 Anstalten. Den Proviant verschaffte er
 sich von den Franzosen, indem er einen
 Transport derselben bei Worms übersiel
 und ihnen überdies eine ansehnliche Menge
 Korn wegnahm. Als der französische
 Marschall Berwick, in seinem Dünkel als
 ! Herr der Rheinlande sich betrachtend, die
 Stadt Mainz in einem Schreiben auf«
 forderte, eine Deputation an ihn abzusenden,
 mit der die Contribution, welche
 die Stadt zu leisten habe, vereinbart
 ! werden solle, ließ Graf W a l l i s dem Mar«
) Georg Olivier 263 Maüis. Georg Olivier
 schall erwidern: „Er kenne das Land noch
 nicht genug, um zu wissen, was es leisten
 könne, wenn es aber der Marschall genau
 zu erfahren wünsche, so dürfe er sich nur
 die Mühe nehmen und selbst an Ort
 und S t e l l e erscheinen, um das entfallende
 Contingent in Empfang
 zu nehmen“. Bald darauf erhielt der
 Graf Befehl, sich zu dem in dem Lager
 von Heilbrunn weilenden Prinzen Eugen
 von Savoyen zu begeben, welcher eben
 Anstalt .machte, das von den Franzosen
 belagerte Philippsburg zu entsetzen. Vor

dieser Stadt büßte Marschall Berwick sein Leben ein. Graf W a l l i s begab sich dann nach Wien, von wo er im October machte einiges Aufheben, doch blieb Letzterer in seinem obgedachten Com« mando und begab sich nun an seinen Bestimmungsort. Mit dem im Kriegs» rathe beschlossenen Plan, das von den Türken besetzte Orsova zu entsetzen, wie ihn Graf Königs eck entwarf, stimmte er nicht überein, mußte aber dem Ober» commando Folge leisten. Ein Treffen bei Cornia am 4. Juli fiel glücklich aus; der Feind wich, kehrte aber nach wenigen Tagen mit Verstärkungen zurück. Ein neues Gefecht, in welchem Graf P h i l i p p i befehligte, endete mit dem Nückzuge unserer Armee, welche Ende Juli wieder in Ternesvä.r anlangte. Auch die nun folgen- 1734 mit einigen Regimentern zur Ver- ! den Bewegungen fielen zum Nachtheil der siärkung der Armee des Feldmarschalls Königseck in die Lombardei abrückte. Er überschritt nun Ende October den Oglio, besetzte Bozzolo, nahm Sabionetta und bemächtigte sich der ganzen Strecke zwischen Po und Oglio bis Casal mag» gione. Dann, als Graf Königs eck Gnde December die Armee verließ, übernahm er das Conunando derselben und führte es, bis Ersterer Mitte März 1733 wieder bei dem Heere anlangte. Nun kehrte er nach Wien zurück und betheiligte sich als wirklicher Hofkriegsrath an den Berathun» gen über die Bewegungen der Armee. Am 31. April 1736 befehligte er den Leichenconduct des vom 20. zum 2 l . April verstorbenen Prinzen Eugen von Savoyen. 1738 erhielt er Befehl, unter dem Großherzog von Toscana, welchem Graf Königs eck an die Seite gesetzt Unseren aus. die Armee ward genöthigt, am 11. October über die Donau zurückzugehen, worauf sie am 13. ihr Lager bei Pancsova aufschlug. Doch war man weit entfernt, das Mißgeschick unserer Armee dem General W a l l i s zuzuschreiben, denn im Jänner 1739 übertrug ihm der Kaiser das Oberkommando über die ganze Armee in Ungarn und ernannte ihn gleich» zeitig zum Statthalter m Serbien. Graf W a l l i s weigerte sich, das Commando anzunehmen, aber erfolglos. So ging er denn am 2. April von Wien ab. Nachdem er die Hilfstmpfen an sich gezogen hatte, brach er am 17. Juni mit der Armee von Peterward ein auf und rückte am 27. in die Linien bei Belgrad ein. Er selbst nahm das Hauptquartier bei Marava. während das Corps des Grafen Neipperg XX, S. 139^ sich von dem Hauptzu commandken, zum Feldmarschall worden, die ganze Infanterie wider die! corvs absonderte. Am 17. Juli brach er uacd Wisznica auf. Am 22. Juli kam es

zur Schlacht bei Krocza, welche mit der Niederlage unserer Armee endigte und sicher zur totalen Vernichtung derselben würde geführt haben, wenn nicht der Türken in Ungarn und wurde zugleich ernannt. Eine damals zwischen dem ein Jahr früher zum Feldmarschall beförderten Grafen P h i l i p p i und dem Grafen W a l l i s entstandene Rangfrage Prinz von Hildburghauseu und Graf Wallis. Gcorg Olloicr 264 is^ Georg Olivier Neipperg mit ihrem 43000 Mann starken Corps rechtzeitig eingetroffen wären. Der Graf führte während der Schlacht die Grenadiere in Person an und setzte sich überall der größ'en Gefahr aus, aber das Schlachtenglück entschied gegen ihn. Mit einem Verlust von 6000 Mann rückte er am 23. Juli wieder, in die Linien vor Belgrad ein. Als dann die Türken Miene machten, diese Festung zu belagern, zog er sich am 30. Juli nach Pancsova zurück. Einem Angriffe, den er auf die Türken machte, hielten diese nicht Stand, sondern wichen demselben aus, und er unterließ es, sie zu verfolgen. Am 7. August brach er mit seiner ganzeti Armee auf, maschirte dieTemeä aufwärts, ging am 9. bei Tomaszowicz über dieselbe, pafsirte am 13. bei Czentes die Donau und schlug bei Surdo? das Lager auf, dann setzte er nach einigen Tagen den Marsch gegen Semlin fort, wo er am 30. d. M. anlangte. Ueber die Kriegführung des Grafen schreibt R e i l l y : „Er führte das Heer zwecklos zwischen den Morästen der Donau herum, und, hatten viele Truppen des Heeres im ersten Jahre ihren Geist auf brennendem Sande verlezet, im zweiten an der Pest aufgegeben, so war im dritten ihr Loos, in Sümpfen oder an deren Ausdünsten zu erliegen". Graf Neipperg hatte sich iw zwischen in das türkische Lager begeben und unter Vermittlung des französischen Abgesandten M a r q u i s d e V i l l e n e u v e mit dem Großvezir den schimpflichen Frieden von Belgrad 18. September 4739 abgeschlossen, in Folge dessen die Festungen Belgrad und Schabatz, nachdem ihre seit 1717 angelegten Befestigungen geschleift worden, nebst ganz Serbien un^ der kaiserlichen Walachei den Türken überlassen wurden und nur Temesvár mit. dem Banate dem Kaiser verblieb. Deml selben erschien dieser in der That schimpf-^ liche Frieden nicht verträglich mit der ! Ehre der kaiserlichen Armee, Graf Wall i ä und Graf Neipperg erhielten Arrest, ! Baron Seher übernahm von Ersterem ! das Commando, und der Kaiser erließ an ' die auswärtigen Höfe ein Circularschrei- ! ben, in welchem er mit Darlegung der ! Irrthümerdieses Feldzuges beide Generale

! öffentlich tadelte und ihre Versetzung in
! Anklagestand befahl. I m December 1739
^ trat in Wien unter dem Hofkriegsraths'
Präsidenten Grafen Harrach eine kaiserliche Commission zusammen. Das Ergebniß derselben war, daß Graf W a l l i s als Gefangener der Festung Spielberg bei Brunn den Ausgang der Untersuchung abzuwarten habe. Am 22. Februar 1740 langte der General auf dem Spielberg an, wo er von dem Grafen Z i n z e n d o r f am Thore, während die Besatzung unter klingendem Spiel in zwei Reihen unter Gewehr aufgestellt war, empfangen und auch während des Arrestes mit der seinem hohen Range entsprechenden Rücksicht behandelt wurde. Schon nach einigen Monaten, am 20. October 1740, starb Kaiser Karl VI., und mit 6. November desselben Jahres resolvirte Kaiserin Maria Theresia, daß die Untersuchung wider den General aufzuheben und derselbe in seiner früheren Würde wieder einzusetzen sei. Aus der Haft begab sich der Graf auf seine Güter in der Grafschaft Glatz. 1741 erhielt er die Erlaubniß, sich in Wien einzusinden, wo 'er von der Kaiserin-Königin huldvoll empfangen und auch den Kriegsberathungen zugezogen ward. Doch kränkelte er seitdem beständig und starb daselbst im Alter von 71 Jahren. Graf Georg O l i v i e r hatte sich zweimal vermalt, im Jahre 1744 mit Maria Francisca Antonie Grasin Goetz zu Scharfeneck, und nach deren Tode Joseph 266 Wallis, Joseph 5723 erfolgtem Tode am 18. August! er übernahm die Leitung des Pädagogen 1743 mit Theresia I o s e p h a M a x i m i l i a n a Gräfin Kinsky, welche ihn um acht Jahre überlebte, Die Ehe mit Theresia. Nach beendeten Studien trat er in den Staatsdienst und begann bei der ersten Frau blieb kinderlos, seine ^niederösterreichischen Landrechten seine zweite Gattin schenkte ihm einen Sohn Stephan O l i v i e r und eine Tochter Maria Theresia, welche sich mit Philipp Grafen Welsperg vermalte. Er öffnete ein Cabinet großer Herren, Vo. I I , S. 781.782. 876 und 997. — I ' k e a t i ' u m , Lui-oph6um, lai. X V I I I , 2.u. 1707, p. 226. — Europäische Fam a. 266. Theil. 2. 126 u. f.,— 231. Theil, S. 235 u. f.,— 333. Theil, S. 782 u. f. —Europäischer T t a a t ö s e c r e t a r i u o . X I I . Tdeil. S, 1070; X I . l I . Theil, S. 483 u. f, S. 7^7 u. f.; L X I I . Theil. I . 118 u. f. — Zedler's Universal-Lexikon. B d . I ^ l l , 2p. iü8d — 169^.— Schlosser. Geschichte des achtzehnten und des neunzehnten Jahrhundert bis zum Ende des französischen Kaiserreichs (Hcid<.'l<berg 1649. Mohr 8«.) Vd. I . S 4-03, 407. 410; Ad. I I I , S> 3ü7. — Tempel des vlachruhmes oder Sammlung kurzgefaßter

Lebensgeschichten großer ausgezeichnete Mili-
 tärperso^en, Staatsminister verschiedener
 Mächte u. s. lv. (Wien 1797. I. G- B!ng. s".)
 1, The!l. S. 137 u. f. — T'hürheim
 (.Andreas Graf). Feldmarschall Otco Ferdinand
 Graf von Abensperg und Traun 1677–1748
 (Wien 1877, Blaumüller, gr. i>".) S>. 20. 26,
 28, 30. 32. «F – l)U, i47, 297 und 381.
 Portrat. Unterschr fc: „<Icorg
 ckall I^ieureil. j <3ou^oi-neur von
 Olivier
 eto. > Dasselbe befindet sich (gestochen von
 B e r n i g e r o t h) uor
 „Europäischen Fama".
 dem 2(56. Theile der
 Wallis, Joseph Graf (Staatsmann
 uud R i t t e r des goldenen
 Vließes, geb. zu P r a g 3 l . August 1767,
 gest. in Wien 18. November
 vom 1. Zweig der jüngeren Linie. Der 1
 älteste Sohn des Appellations-Vicepräß.
 denten F r a n z Ernst Grafen W a l l i s
 aus dessen Ehe mit M a r i a Maximil
 i a n a Gräsin Schaffgotschc, erhielt
 öffentliche Laufbahn, ward nach neun
 Monaten Landrath, 179!) Llppellationsrath
 und Prüfungshofcommiffar bei der
 Arcierengarde galizischer Abtheilung, trat
 1797, damals schon Gatte und Vater,
 aus den Ruf des Vaterlandes in die
 Reihen freiwilliger Krieger und empfing
 auch die Ehrenmünze, die zum Andenken
 an die vaterländischen Gefühle des treuen
 österreichischen Volkes geprägt wurde.
 1798 zum Hofrath bei der vereinigten
 Hoskanzlei ernannt, behielt er den Vortrag
 über Böhmen bis 1802, wo er die
 Oberstlandrickterstelle, sammt der ge>
 Heimen Rathswürde, und einige Jahre
 später wegen seiner Bemühungen um die
 Verbesserung der Gesichtspflege die
 Appellations - Präsidentenstelle erhielt.
 Seiner Thätigkeit erschloß sich ein
 größerer Wirkungskreis, als am L Ian»
 ner 181)3 seine Ernennung zum Gouver»
 neur von Wäbren und Schlesien erfolgte,
 doch schon den 17. Juni wurde er durch
 ein kaiserliches Handschreiben nach Wien
 berufen, um dort den Eid als Oberstburg'
 graf von Böhmen in die Hände seines
 Kaisers abzulegen. Wenige Monate
 darauf trat der verhängnisvolle Zeit'
 punkt ein, wo der österreichische Staat
 von feindlichen Heeren überschwemmt
 ward. Die unermüdete Thätigkeit, welche
 Graf W a l l i s in allen Angelegenheiten
 des Heeres entwickelte, erwarben ihm die
 volle Zufriedenheit des Landesfürsten,
 der ihn schon wenige Tage nach geschlossenem
 Frieden, am 12. Jänner 1806,
 mit dem Commandeurkreuz des St. Ste<
 phansordens, dann zwei Jahre darauf
 mit dem Großkrenze belohnte. Die Er-♀
 Malliz, Joseph 266 is^ Joseph

richtung der Landwehr, folgenreich für
das Schicksal von Europa, und die
übrigen Rüstungen beim Ausbruch des
neuen Krieges 13()9 nahmen die volle
Thätigkeit des Oberstburggrafen in An-
spruch. Zugleich weihte er eine Vorzüge
liche Sorgfalt der Pflege verwundeter!
Gulden angewachsen und galt kaum noch
ein Zwölftel seines Nennwerthes. Am
26. März 181 j wurden die Bancozettel
durch die ominösen Einlösungsscheine er-
setzt, welche nur den fünften Theil ihres
Nennwerthes galten. Ueberdie Stimmung
in der Oeffentlichkeit nach oberwähnter
Krieger und der schnellen Ergänzung der! Finanzkatastrophe vergleiche S. 267 die

böhmischen Regimente, die alle in der! zwanzig N des Finanzministers Grafen
mörderischen Schlacht von Aspern mitgefochten
hatten, aber schon wenige
Wochen darauf in den hartnäckigen
Schlachten bei Wagram und Znau sich
auf's neue als tapfere Krieger bewährten.
Auch der inneren Verwaltung seines
engeren Vaterlandes widmete er. sich, so
weit es ihm die Stürme des Krieges er-
W a l l i s . Am 23. December 18 17 ward
er zum Präsidenten der obersten Justiz-
stelle und der Gesetzgebungshofcommission
ernannt, doch war es ihm nicht lange gönnt,
auf diesem Posten zu wirken. Denn
nach nicht voller Jahresfrist starb er im
Alter von erst 31 Jahren am Nervenschlag.
Obwohl sich nun jenes traurige
zwar in bedenklichster Zeitperiode
nicht verwischen läßt, so müssen
doch dem Grafen Gerechtigkeit
laubeu. Der Verein zu Unterstützung l (wlgneiß, welches einen großen Staat,
der Armen und ein anderer vom Iahce und
1809 zur Versorgung bedürftiger Fami« traf,
lien mit Brennstoff und Decken fanden wir
in ihm den eifrigsten Beförderer; die An»! widerfahren lassen, räumt ihm doch
Frei«
stalt zur Heilung und Bildung der Min- ^ Herr von H o r m a y r , der ihn nicht
mit
den, die Einführung der Sitte, die Ge- ! Glacehandschuhen anfaßt, ausgezeichnete

burts- und Namensftste des Landes- ! Eigenschaften ein, und wurde in unserer
fürsten auch durch Vertheilung ansehnlicher i Lebensstile seines trefflichen
Wirkens
Summen unter Hausarme ohne Unter-! auch gedacht. Noch sei an seine Verdienste
erinnert, die er sich durch Empor«
bringung einer veredelten Obstzucht auf
schied des Glaubens zu feiern, verdanken
dem Grafen W a l l i s ihre Entstehung.
Am 13. Juli j 8 w wurde derselbe zu seinen mährischen Herrschaften Budisch.
Präsidenten der Hofkammer ernannt, und kowitz, Budwitsch und Bursch erwarb,
an seinen Namen knüpft sich die unheil- j Seine Obstanlagen standen in
VoUkommene
und noch heute nicht vergessene Ka- menheit da, wie nirgends in Mähren,
katastrophe im österreichischen Finanzwesen. ! Lein Obstkatalog enthält 413
Äpfel-,
Vom 13. Juli 1810 bis 16. April 1810 380 Birnen-, 116 Pflaumen-, 233 Kir-
1810 3, an welchem er von letzterem Amte ! scheu- und Weichselorten, darunter
-alle

enthoben und zum Staatsrath ernannt ! Kanhauser in Paris beschrieben sind. Der wurde, versah er das Portefeuille der österreichischen Finanzen, und in dieser Zeit brach der österreichische Staatsbankrott aus. Die Staatsschuld hatte sich verdoppelt, das Papiergeld (die sogenannten Bancozettel) war auf 130 Millionen. Schloßgarten in Budischkowitz war nicht nur eine ergiebige Pflanzschule für alle diese Anlagen, sondern auch eine Probeschule für die Acclimatisirung fremder Bäume, Sträucher und Pflanzen. Meilenweite Obstpflanzungen an den Straßen. Mallis, Joseph 267 Wallis, Michael Johann Ignaz verschönerten, wie sonst wohl nirgends von dieser Ausdehnung in Mähren, die Gegenden. Graf Joseph hatte sich am 41. September 1788 mit Maria Luise Gräfin Waldstein-Dur vermählt, und stammen aus dieser Ehe die beiden Söhne Maximilian und Ludwig, welche Beide ihr Geschlecht fortpflanzten. (Vergleiche die Stammtafel.)

Abhandlungen der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. III. Folge, Bd. VI, S. 11 – Erneuertevaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien 4".) 1819, Intelligenzblatt Nr. 18 u. 19. – d'Elvert (Christian Ritter). Geschichte der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde mit Rücksicht auf die bezüglichen Culturverhältnisse Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens (Brunn 1870. Nohrer. gr. 8".) S. 163. – Hormayr. Lebensbilder aus dem Befreiungskriege. I. Ernst Friedrich Herbert Graf Münster (Jena 1843, Frommann 8°.) zweite vermehrte Auflage. I. Abtheilung. S. 304. – Der österreichische Staatsrath 1760–1848. Eine geschichtliche Studie, vorbereitet und begönnt von Dr. Karl Freiherrn von Hock. aus dessen literarischem Nachlasse fortgesetzt und vollendet von Dr. Hermann Ign. Biedermann (Wien 1879, Braumüller, gr. 8".) S. 664. 663–668 und 674. – Maasbürg (M. Friedrich von).» Geschichte der obersten Justizstelle in Wien (1749–1848). Größtentheils nach amtlichen Quellen bearbeitet (Prag 1879. I. B. Neinitzer und Comp.. 8".) S. 74. – Neues Fremden-Verzeichnis (Wien 4".) 1867. Nr. 14: „Unsere Famen vor Hwei Menschenaltern. Aus den Aufzeichnungen eines alten Wiener". – Oesterreichs Pantheon. Galerie alles Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1831. M. (5hr. Adolph «») Bd. III, S. 203. – Oesterreichische National-Encyclopädie. Von (vraffer und Cizkann (Wien. 8".) Bd. VI. H. 29. – Praetorier a Freiherr von Wiesborn (Karl Joseph). Materialien für Gesetzgebung und Rechtspflege in den österreichischen Staaten (Wien 8".) Bd. IV> 2. 1815. – Springer

(Anton Heinrich). Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809. Bd. I, 2 166 u f. 18«. — Vehse (Eduard). Oesterreichs Hof und Adel (Hamburg. Hoffmann und Sampe. 8".) Bd. IX. 3. 239.

Die Zwanzig VV des FinaiiMillisters Grafen TUallis. Bald nach dmi Erscheinen des un» heiluollen Finanzpatentes von 1«11. welches dm O'reoit Oesterreichs auf Jahre hinaus erschütterte und den Ruin von tausend und aber lausend Familien aller Stände im Ge» folge hatte, fand man eines Tages an der Hauptpforte des Stephansdomes ein großes Placat angeschlagen, auf welchem in zwei Linien zwanzig durch Punkte getrennte ^V — wie folgt: ^V . n . ^ . ^V . n . ^V . >V . ^V . im größten Maßstabe verzeichnet waren. Dieses räthselhafte Placat erregte allgemeines Auf< sehen, man zerbrach sich den Kopf über den Sinn der Buchstaben. Abrr schon nach einigen Tagen erschien an derselben Kirchenthür ein neues Placat mit dcr Losung: ^Vio nokl nai' ^ . Vion ^vis 'VWa.Ili.', ^Vorte XViLnc-r -^vio ^>Valli3 ^Voi'ts ^Vi^noi' ^V'äkruuF ^vuräsl1. Dicse Lösung ging wie ein Laup ftuer durch die Bevölkerung der Stadt und gelangte auch zu den Ohrcn des nächstbethei« ligten, des Grafen W a l l i s , der, im höchsten Grade ergrimmt darüber, einen Preis von einhundert Dukaten auf die Entdeckung des Pamphletisten aussetzte. Da erschien an der nämlichen Kirchenthür nach wenigen T^gen wieder ein großes Placat, auf welchem mit weit sichtbaren Buchstaben die Verse zu lesen waren: „Wir sind unser vier: > Ich. Feder, Tinte und Papier. > Die letzten drei werden mich nicht verrathen. I Ich aber pfeif' auf die hundert Ducaten." ^Aus Handschrift« lichen D e n k w ü r d i g k e i t e n der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.)

Wallis, Michael Johann Ignaz Graf < k. k. F e l d m a r s c h a l l , geb Neapel am 4. Jänner 1732, gest. zu W i e n 18. December 1798). von der j ü n g e r e n L i n i e . Der zweitgeborene Sohn des Grafen Fran; Wenzel aus dessen Ehe mit Maria Rosa Regina Gräsin Thürheim, trat er, erst 16 Jahre alt, in die kaiserliche Armee, machte in derselben den siebenjährigen Krieg 1736–1763 mit♀ Mallis, Michac! Johann Ig"«z 368 Olivier und zeichnete sich durch Umsicht und Tapferkeit aus, wurde auch dreimal, einmal darunter tödtlick, verwundet. Noch während des Krieges, im Feldzuge 1738, rückte er zum Obersten, 1763 zum Generalmajor und 1773 zum Feldmarschall-Lieutenant vor. Nach dem 1774 erfolgten Tode seines Vaters verlieh ihm die Kai» serin dessen Regiment Nr. 11. Nach dem bayrischen Grbfolgekriege (1778 und 1779) wurde er an Stelle des ver» storbenm Feldzeugmeisters Freiherrn von

Ellrichshausen zum commandirenden
 General in Mähren, 1787 zum Com-
 Mandanten in Böhmen ernannt, nach'
 dem er in der Zwischenzeit, 1784, zum
 Feldzeugmeister befördert worden war.
 Als dann 1789 Graf Hadik im Kriege
 gegen die Türken das Commando der
 Hauptarmee übernahm, ward Graf
 W a l l i s nach Wien berufen, um des 'Vorgedachten
 Stelle als Hofkriegsrathspräsident
 zu vertreten. Am 9. October 1789
 erfolgte seine Ernennung zum Feldmar-
 schall und dann, auf ausdrückliches An-
 suchen des erkrankten Feldmarschalls
 Loudon, seine Absendung zu der gegen
 die Türken aufgestellten Hauptarmee.
 Als aber Feld marschall Loudon eine andere
 Bestimmung erhielt, übernahm
 W a l l i s das Oberkommando dieses
 Heeres. Noch im nämlichen Jahre er-
 nannte der Kaiser den Grafen zum wirkli-
 chen Hofkriegsrathspräsidenten, in welche
 Stelle derselbe auch am 10. December
 eingesetzt wurde, indem er gleichzeitig die
 geheime Rathswürde erhielt. 1796 suchte
 er. seiner geschwächten Gesundheit wegen
 um Enthebung von seinem Posten an,
 zwei Jahre später ereilte ihn der Tod.
 Graf Michael W a l l i s ist unvermält
 geblieben.
 Kunitsch (Michael). Biographien merkwürdi-
 ger Männer drr österreichischen Monarchie
 (Grälz I8u5. Tanzer, kl. 5<>.) Vd. I I , L. <)o.
 – Bornschein (Adolph). Oesterreichischer
 Cornelius Ncpas u. s. w. (Wien 1812. kl. 8".)
 S. 2^3. – M e g e r l e v. M ü h l f e l d (I . G).
 Memorabilien des österreichischen Kaiserstaates,
 oder Taschenbuch für Nückerinnl' rung an die
 merkwürdigsten Ereignisse seit dem Regie-
 rungsantritte Sr. Majestät des Kaisers Franz
 des Ersten, das ist uom 1. März 1792 bis
 ;um Schlüsse des achtzehnten Jahrhunderts
 (Wien 1825. I . P. Sollinger. kl 8".) S. 322.
 Wallis, Olivier Graf (k. ?. F^ldmarschall-
 Lieutenant, geb. 1821),
 vom zweiten Zweige der jüngeren Linie.
 Ein Sohn des Grafen Michael O l i -
 uier aus dessen Ehe mit M a r i a Gräsin
 B a t t h y ä n y , trat er frühzeitig in das
 Regiment Sachsen - Coburg - Nhlanen
 Nr. 1, in welchem er 1843 zum Unterlieutenant
 avancirte. 1848 bereits Rittmeister
 im Regimie, that er sich im
 Gefechte bei Babolna am 28. December
 so hervor, daß Generalmajor O t t i n g e r
 in der Relation über dasselbe des tapferen
 Officiers in auszeichnender Weise gedenkt.
 Auch im weiteren Verlaufe der
 Feldzüge 1848 und 1849 gab der Graf
 Proben seines Muthes und seiner Tapferkeit.
 1834 wurde er Major im 8. Uhla-
 neN'Regimente, 1839 Oberstlieutenant im
 4. Küraffier-Regimente und am 21. Mai
 1860 Oberst und Commandant des

2. Freiwilligen», nachmaligen Huszaren-Regiments Nr. 14. Nach 1868 rückte er zum Generalmajor und 1873 zum Feldmarschall'Lieutenant vor, als welcher er die 11. Infanterie-Truppendivision in Lemberg commandirte. Für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde erhielt Graf W a l l i s zuerst das Militär-Verdienstkreuz, dann 1830 den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit der Kriegsdecoration und im October 1866 das Ritterkreuz des Leopoldordens gleichfalls mit der Kriegsdecoration. Die schweren, in^f) Patriz Olidier 269 Mallis^ Patriz Olivier den Feldzügen, die der Graf mitgemacht, Stammtafel ausgewiesenen Linien dieser empfangenen Wunden hatten in den ^ Familie an. Sein Vater Lucas Freiherr letzten Jahren seinen Kräftezustand ganz ^ von W a l l i s starb i726 als Hauptmann herabgemindert und sein Leiden bis zur, ' im kaiserlichen Heere. Sechzehn Jahre Unerträglichkeit gesteigert. I m Winter ^ alt, trat P a t r i z Q l i v i e r in österreichil876 ging der schwerkranke Graf nach ^ sche Dienste und stand bei Beginn des öien, um ärztlichen Rath und 3in< siebenjährigen Krieges (1756–1763) derung seiner Schmerzen zu suchen. Da er keine Hilfe fand, wollte er sich selbst helfen. Am 3. Mai 4876 Nachmittags als Hauptmann im 22. Infanterie«Regi> mente. Bei Prag, 4737, that er sich so hervor, daß er auf dem Schlachtfelde zum nahm er diesen traurigen Versuch an sich, Major befördert wurde. Während der vor. I n der sogenannten Gewehrfabrik Belagerung von Schweidn'ch durch die (Währingerstraße), auf der in das erste j Preußen (1738) schloß er mit General Stockwerk führenden Treppe, wurde der! Treskow die Kapitulation ab, blieb als General von Leuten, welche auf einen! Geisel zurück, geriech mit der Besatzung daselbst gefallenen Schuß herbeigeeilt z in Gefangenschaft nnd rückte nach seiner waren, mit heftig blutender Wunde, die! Ranzionirung zum Oberstlieutenant vor. er sich in des Herzens nächster Nähe i Bei Landshut am 23. Juni 4760 hatte beigebracht hatte, gefunden. Sofort leistete man alle mögliche Hilfe. Obgleich die Wunde tödtlich war, gelang er seinen Ehrentag. Die beiden Grenadierbataillone, welche die zwei feindlichen Hauptredouten erstürmten und erstiegen, es doch der sorgfältigsten ärztlichen Be- > unterstützte er mit seinem Regimente, Handlung und Pflege, öen Schwergetrof» ! dann griff er den zurückgedrängten Geg> fenen am Zeben zu erhalten, der noch zur i ner an, als dieser auf dem starkbefestigten Stunde als Feldmarschall > Lieutenant' Kirchberg neuerdings Stellung nahm und a. D. in Galizien lebt. Graf O l i v i e r > Widerstand leistete, und obgleich die Ver» hatte sich 1853 mit S o p h i e geborenen! luste des Regiments sehr beträchtlich von S z y m a n o w s ka vermalt, aus waren – sie betrugten bereits 333 Mann, welcher Ehe eine Tochter M a r i e vor- und W a l l i s selbst war verwundet – Handen ist. ^ so setzte er doch den Kampf so lange mit Hhürheim (Andreas Graf). Die Reiter-! aller Energie fort, bis daö Regiment Regiment der k. k. österreichischen Armee! Deutschmeister zur Untersuchung heran- (Wien 15<'>2. 5. V. Oeuler, gr. 8".) ^ ^ vorauf der Feind mit dem größten Bd. I : „Kürassiere und Dragoner" 3. 425; ' , , Vd. I I : „Huszarcn" S. ^ ; Bd. I I I . – Theile seiner Artillerie gezwungen

wurde,
 „Uhlanm" 2. 68, 40. 44 und 220. –
 Fremden-Blatt. Von Gustav Heine
 (Wien. 4".) 1876, Nr. 123.» „Telbsimord-
 Oersuch des Fcldmarfäiall-Lieutenauts Grafen
 sich zu ergeben. W a l l i s rückte zum
 Obersten vor. Als im Feldzug 1761
 Schweidnitz mit Sturm genommen wer»
 j den sollte, erbat er sich, jene Colonne
 l führen zu dürfen, welche die Bestimmung
 Wallis, Patriz Olivier, Graf (k. k. i hatte, das sogenannte Galgenfort anzu«
 Feldtnarschall-Lieutenant undRit^ greifen. Dieses sehr stark befestigte Fort
 ter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu ! war nämlich das wichtigste, nicht nur
 weil
 D u b l i n 1724, gest. zu P r a g 14. N » ! es von dem ob seiner Bravheit
 gerühmvember
 1787). Er gehört keiner der in der z ten preußischen Regimente Treskow ver«†
 Mallis, Pattiz Olidier 270 is) Patch Olivier
 theidigt wurde, sondern auch weil es durch
 seine günstige Lage einen großen Theil
 der übrigenWerke beherrschte. Des Grafen
 Gesuch ward angenommen. Nun com>
 mandirte als eigentlicher Chef Generalmajor
 Freiherr von Am ad ei jene Co>
 lonne. Doch hatte W a l l i s , da er das
 Terrain der Festung sehr genau kannte,
 von dem Feldmarschall 3o udon die Er>
 laubniß erhalten,den Angriffsplan zu entwerfen.
 Die zum Angriffe, welcher in der
 Nacht stattsinden sollte, bestimmte Truppe
 bestand aus zwei Grenadier,, und vier
 Musketier-Bataillonen. Graf W a l l i s
 theilte nun die sechs Bataillone in vier
 Colonnen, deren erste er selbst gegen das
 Fort führte, die zweite unter Major Grafen
 Truch seß griff die Verbindungslinie
 zur Rechten, die dritte, an deren Spitze
 Major Patkul stand, jene zur Linken,
 die vierte, commandirt vom GrafenD o m«
 basle, die Galgenredoute an. Die allem
 Anscheine nach von dem Angriff benach»
 richtigten preußischen Bataillone standen
 schon seit der fünften Nachmittagsstunde
 in Bereitschaft und empfingen die Stül>
 inenden mit einem mörderischen Kartätscheu
 » und Musketenfeiler. Viermal
 wichen die Bataillone der ersten Colonne
 mit außerordentlichem Verluste von den
 Pallisaden des bedeckten Weges bis hin»
 ter die Wolfsgruben zurück. Immer wieder
 ordnete sie ihr tapferer Führer und
 eiferte sie endlich zum fünften Sturme
 an, indem er sich wieder selbst an die
 Spitze stellte und Allen voran in den bedeckten
 Weg sprang. VierGrenadier-Com»
 pagnien der ersten Colonne waren schon
 bei dem ersten Sturme dahin gedrungen
 und hatten sich auch tapfer behauptet,
 aber dem concentrirten feindlichen Feuer
 ganz ungedeckt preisgegeben, schmolzen
 sie so zusammen und fanden sich durch
 die Anstrengung des l.angen Kampfes so
 erschöpft, daß sie die Ersteigung nicht auszuführten
 vermochten. Hinter den stürmenden

Colonnen stand ein Bataillon London-Infanterie als Reserve. Zu diesem eilte nun Graf W a l l i s und mit den Worten: „Kinder, erinnert Euch, daß unser Regiment den Namen Loudon f ü h r t " , feuerte er es zum Angriff an, und die Loudoner folgten todesmuthig ihrem Heldenführer. Zwei auf dem Wege vorgefundene Leitern wurden von den Officiern erfaßt und der Mannschaft voran bis zum bedeckten Wege getragen. Auf diesen beiden Leitern stiegen nun die Loudoner, unbeirrt durch den Hagel von Kugeln, der rechts und links einschlug, auf die Enveloppe, dann in den Hauptgraben und zuletzt auf die Brustwehr des inneren Werkes und drangen mit solchem Ungestüm vor, daß die Preußen, so wackeren Widerstand sie auch leisteten, zuletzt doch um Pardon bitten und ihre zehn Fahnen nebst den Kanonen des Forts den heldenkühnen Stürmern als Siegeszeichen überlassen mußten. Etwas abweichend, vornehmlich in den Namen der Führer der Sturmcolonnen, berichtet darüber Julius Eckardt in seinem Werke: „Ruffische und baltische Charakterbilder aus Geschichte und Literatur (Leipzig 4876). Diese auch sonst interessante Stelle lautet: „Schweidnitz war nicht nur ein wichtiger, sondern auch starker Platz und zählte 3900 Mann Besatzung. Die Angreifer, welche in vier Colonnen unter Führung des Generals G i a n n i n i , dann der Oberste O'Donnell, G r a f W a l l i s , K a l d w e l l , Fink, Rumel und De V i n s vorrückten und um 3 Uhr Morgens auf Befehl des den Angriff leitenden Generals Amadei zum Sturm schritten, wurden mit furchtbarem Geschütz- und Kleingewehrfeuer empfangen und konnten nur Schritt um Schritt Boden gewinnen. Mit dem Platze zugleich gelangten in die Hände des Siegers 211 Geschütze, 12 Centner Pulver 123.000 Kanonenkugeln, 5 Millionen Flintenkugeln, 6290 Kartätschenpatronen. 40.000 Bomben, 30.000 Portionen Brod, 334.780 Portionen Zwieback, 18.000 Scheffel Mehl und 104.900 Scheffel Getreide. Niemand wollte die Nachricht von dem Falle der Festung dem Könige mittheilen, und als ein Adjutant dies that, fand er keinen Glauben. So vollständig, schreibt Eckardt, war der König von der Unmöglichkeit dieses Wagemuthes – das dem Feldmarschall Loudon feindlich gesinnte Officiere später einen „Croatenstreich“ nannten! – erfüllt, daß er den Glücksboten mit den kurzen Worten: »Ich sag' ihm aber, es ist nicht wahr – schere er sich zum Teufel!“ abfertigte. In der 7. Promotion vom 30. April 1762

erhielt Oberst W a l l i s das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Nach dem Friedensschlüsse, 1763, entwickelte er bei Einführung eines neuen Systems der Waffenübungen große Thätigkeit. 1767 erfolgte seine Erhebung in den Grafenstand. 1771 zum Generalmajor befördert, wurde er Waffeninspector der Infanterie in Böhmen und 1777 Inhaber des 3ö. Infanterie-Regiments. Da in Folge der 1771 angeordneten Robotregulirungen in Böhmen unter der landlichen Bevölkerung ernste Unruhen ausbrachen und immer größere Ausdehnung nahmen, so daß endlich auch die schärfsten Maßregeln nicht den erwarteten Erfolg brachten, erließ die Kaiserin das Patent vom 13. August 1773, dessen Kundmachung jedoch in ganz feierlicher Weise durch einen kaiserlichen Commissar vor sich gehen sollte, welcher mit militärischem Pomp durch das Land zu leiten und in jeder Kreisstadt von zwei Richtern und einer Anzahl freigewählter Abgeordneten aus jedem Gute zu erwarten war. Diesen wurde dann in der Sprache des Kreises das Gesetz vorgelesen und der Inhalt desselben erklärt. Die Wahl zum kaiserlichen Commissär fiel auf W a l l i s , dem gleichzeitig die geheime Rathswürde verliehen ward. Im Februar 1778 erfolgte die Ernennung des Grafen zum Feldmarschall-Lieutenant, als welcher er im Alter von 63 Jahren starb. Archenholz (Johann Wilhelm von). Geschichte deö siebenjährigen Krieges in Deutschland. (Leipzig o. I . . Neclam 12",) I I . Theil. 2 . 143 u. f. sArchenholzt gedenkt daselbst l^Vd. I I , T i ö n u. f.) auch des verruchten (5omplots des Baronü Warkotsch ^Nchc diesen im uächücn Vande) und bringt da-, mit einen Grafen N a l l i s , damaligen t, k, Obersten, in Verbindung. Nachdem der Plan glücklicher Weise mißlungen und der Wiener Hof alle Theilnahme daran entschieden in Abrede gestellt: hatte – wie eö ja auch der Fall war – erklärte auch die Familie der Grafen W a l l i s öffentlich, daß d>r mir N a r k o t s ä) im Einverständniß gewesene Oberst W a l l i s mir ihr>.-m Hause gar nicht verwandt sei. Wahrscheinlich ist es der folgende.^ Wüllisch, Christoph Freiherr (k. k. Feldmarschall > L i e u t e n a n t und N i t t e r des Maria TheresienOrdens, geb. in M a i l a n d 1732, gest. zu Wien 2. Jan- -ier 1793). Nach Abschluß des Aachener Friedens (17. October 1748) trat er in die k. k. Armee und gab in den ersten Feldzügen des siebenjährigen Krieges 1736, 1737, 1738 und 1739 als Adjutant des Generals der Kavallerie Grafen A l t h a n n so ausgezeichnete Beweise von Bravour, Umstcht und Entschlossenheit, daß er in Würdigung der vielen

trefflichen Dienste, welche er geleistet, bis
1739 vom Cornet zum Hauptmann im
Szluiner-Regimente vorrückte. Sein Ruf
in der Armee war so anerkannt, daß man
den Adjutanten mit Vorliebe im Vor-
Wallisch, Christoph 272 Wallisch, Christoph
postendienste verwendete; alle Generale, > dessen überlegener Truppenmacht so
nahe,
denen er zugetheilt worden, waren seines i daß er genaue Kenntniß von allen
Bewe-
Lobes voll, und insbesondere besaß er! gungen des Gegners erhielt und die Ab«
das Vertrauen des Feldmarschalls Lou- ' sichten desselben durch zuverlässige
Rap.
don, der ihn -,u den wichtigsten und ! porte an Loudon vereiteln konnte,
geheimsten Aufträgen ausersah und ihm,! Als nun der König die Gefährlichkeit
dem damals noch jungen Hauptmann, > Wallisch's erkannte, gab er einem
das b'ommando von Detachements über- ^ Commando von 2000 Preußen den Auf.
gab, welche nicdt selten über tausend ^ trag, denselben aufzuheben. Aber Wal-
Köpfe zählten. So behauptete sich W a l - ! lisch, durch seine trefflichen
Kundschafter
lisch im Vinter t739 mehrere Monate! von der Absich: des Königs benachrichtigt,
hindurch auf einem wichtigen Posten des ! traf sofort seine Anordnungen, nahm
in der Gegend von Platten im böhmi- ! eine höchst günstige Aufstellung und
verschen
Erzgebirge gezogenen Cordons. ! trieb später die Preußen aus Zuckmantel
Durch unermüdlicbeä Patrouilliren und ^ wieder. Aber einmal, als er bei
Deutscheinen
trefflichen Kundschaftädiendienst ver- ! Netter den äußersten Vorposten innehatte
schaffte er dem hinter ihm gelegenen, und eben im Begriffe stand, in einiger
Corps vollkommene Ruhe und Sicher-! Entfernung vom Posten eine Brücke abheit.
Als er Nachricht erhielt, daß bei ! zubrechen, welche dem Feinde zum Ueberdem
Einnehmer in Schwarzenberg i gange dienen konnte, wurde er von den
20.MW st. zusammengebrachte Contri» i Preußen überrascht und mit neun Croaten
butions» und Erecutionsgelder in Be- ! ^efangen genommen. Jedoch bald
ranreitsä'aft
lagen, um den Preußen unter! ;ionirt, erhielt er nun auf dem Cantoni«
Bedeckiln,-', abgeliefert ;n werden, setzte! rungsposten in Neisse das Commando
er soforr bunocrl ^'^oat>:n auf >3>.'l'litten, über ein ^tacheinent ili der
Stärke von
lausend Mann, init welchem er sich die
ganze Zeit hindurä) vortrefflich behaup.
tete. (5ine besonders kühne Waffenthat
führte er am 8. Jänner 1762 vor Neisse
aus. Lr rückte init tauseud Huszaren
und dreißig deutschen Reitern ganz nahe
folgte selbst mit dreißig Husaren, überfiel
o-e ^scotte, d!2 siä' dieses Ueberfalls
gar nic^r vorgesehen hatie, nahm
il)r das Geld ao und trieb sie auseinander.
Als 17(1<) General Kleefeld
j^Vd. X I I , S. 3.^ den preums-l'en Par»
teiganger F r o i d e v i l l e , wclä'er dur'b > bis vor diese Festung, wo er
in
seine Ueoerfalle den Unseren und den ! rung brachte, daß der Commandant d-r-
Bewohnern des Erzgebirges großen ! selben, Le G r a n d , mit zwei Batail-
Schaden zugefügt hatte, bei Ditmanns- > lonen, fünf Schwadronen Huszaren und
dorf überfiel und gefangen nahm, war vier Geschützen ausmarschirt sei, vorerst,
es besonders Wallisck, durch dessen um ihn aufzuheben, dann aber, um in
Geschick dies gelang. I m Juni 1761 ! dem von den Unseren besetzten Theile
übernahm er auf London's Befehl ein - Schlesiens Kontribution einzutreiben und
Kommando von 400 Croaten und ! Recruten zu pressen. Da besann er sich
300 Reitern, um die Bewegungen des ^ nickt lange und beschloß, dem Gegner
gegen Neiffe abrückenden Königs zu beob-! zuvorzukommen. Nacl'dem er die
Richachten.

Wallisch kam nun mit fünfzig , tung, welche der Feind genommen, er«
der verlässlichsten Reiter dem Könige und > kündet hatte, eilte er ihm nach und
griff?

Wallisch) Christoph 273 ^ I. B.
ihn, ohne ihm weiter Zeit zu lassen, eni>
schlössen an. Die Reiterei machte sogleich
Kehrt, die Infanterie aber bildete
Quarrös und zog sich, in dieser Form
kämpfend, zurück. Er verfolgte den Feind
bis an die Thore der Festung und verschaffte
durch diesen gelungenen Streich
unseren in Schlesien befindlichen Truppen
für den ganzen Winter hindurch Ruhe.
Als nach beendetem Kriege am 21. No-
vember 1763 das Capitel des Maria
Therese-Ordens zusammentrat, wurde
auch Wallisch für seine Waffenthaten
mit dem Theresienkreuze ausgezeichnet.
Zur Zeit des bayrischen Erbfolgekrieges
1778 und 1779 war er bereits Oberst
des Banal - Huszaren - Regiments. Nun
wurde ihm mit seinem Negimente der
Vorpostencordon gegen Troppau anvertraut,
und er traf auf diesem so treffliche
Anstalten, daß er wiederholte feindliche
Angriffe vereitelte. In Würdigung dessen
wurde er zum Generalmajor befördert.
Auch im Türkenkriege 1788 und 1789
befehligte er auf Vorposten. Er hatte
seine Aufstellung in Croatien und ver-
mittelte alle noch so lebhaften Versuche
der Türken, unsere Cordonlinie zu
durchbrechen, und hob 1789 einen von
dem Pascha von Skutari nach Bosnien
abgeschickten Succurs während des Marsches
auf. 1789 rückte Wallisch zum
Feldmarschall-Lieutenant vor und wurde
vom Kaiser zum Inhaber des 7. Kürassier-Regiments,
nachmals Hardegg-Kür-
assiere, ernannt, welches er bis zu seinem
wenige Jahre danach erfolgten Tode be-
hielt. Von diesem ward er im Alter von
61 Jahren in seiner Stellung als com-
mandirender General der Carlstädter
Grenze ereilt.

Thürheim (Andreas Graf). Geographisch aus
der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-
ungarischen Armee (Wien und Teschen 1870.
u. Wurzbach. biogr. Lexikon. 11. ¹Gedr.
Prochaska, gr. 8°.) Bd. I I , S. 376. unter
Jahr 1739.

Noch sind anzuführen: 1. Ein Franz Wal-
lisch. Derselbe diente im bosnischen Feld-
zuge 1878 als Lieutenant im 2. Feldartil-
lerie-Regimente Erzherzog Rudolph. und wurde
ihm für sein ausgezeichnetes Verhalten vor
dem Feinde die allerhöchste Belobung zutheil.
– 2. Ein Baron Wallitz – aus Ungarn
gebürtig – war Stabsofficier im ungarisch-
en Neuvollziehungskriege 1849. Der polnischen
Erhebung (1862) schloß er sich gleich bei
dem Ausbruch derselben an und diente als
Stabschef im Corps Lelewel's (Manin
Borelowski). Er hatte an allen Kämpfen

und Unternehmungen desselben Theil, und in dem unglücklichen Gefechte bei Bator am 6. September 1863 fand er mit seinem Commandanten L e l e w e l den Tod. ^?kna xlaCQ boM i t. ä. Asbi-at i UI027I ctluxa, d. i. Andenken für die polnischen Familien. Kurze biographische Nachrichten der in dem Aufstande Verschollenen, auf dem Kampfplätze Erschossenen oder Gebliebenen. Gesammelt und zusammengestellt von Siegmund K o t u m n a u. s. w. Zweite Abtheilung (Krakau 1368. s".) S. 288. Willishausser, I.B. (Buchdrucker und Buchhändler, Ort und Jahr seiner Geburt wie seines Todes unbekannt). Er begründete in dem letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts zu Wien eine Buchdruckerei und Buchhandlung, welche letztere sowohl durch den ersten wissenschaftlichen Verlag, als später durch den umfassenderen dramatischer Werke eine nicht ungewöhnliche Bedeutung erlangte, welche insbesondere durch die Stellung erhöht wird, die er dem großen Dichter und Dramatiker Oesterreichs Franz G r i l l p a r z e r gegenüber einnahm. Was nun den wissenschaftlichen Verlag der Wallishausser'schen Firma betrifft, so zählt 11. Oct. 1883.) ^? Wallishausser, 5. B. 274 Wallishausser, I. B. derselbe bis Ende 1834 wobl kaum mehr als 300 Nummern. Diese Zahl ist jedoch einerseits in Berücksichtigung der wissenschaftlichen Stagnation, welche vor den Marztagen im Kaiserstaate waltete, andererseits hinsichtlich der Wichtigkeit und Bedeutenheit der verlegten Werke, die in verschiedene Disciplinen einschlagen, immerhin eine nicht geringe. Philosophie, Theologie, Mathematik, Medicin, Naturwissenschaft und schöne Literatur sind in eminenter Weise darin vertreten; so die Mehrzahl der philosophischen Schriften d«>s nachherhand gemäßregelten Philosophen Anton Günther ^Bd. V I . S. 10^, mehrere Andachtsschriften S i l b e r t's M . XXXIV, S. 291) und Eckartshausen's berühmtes Andachtsbuch: „Gott ist die reinste Liebe" mit ihren zahlreichen Auflagen und noch zahlreicheren Nachdrucken; die Annalen der Sternwarte in ihrer neuen Folge vom Jahre 1840 an, L i t t r o w 's „Astronomie"; I o e n d l 's kostbare bauwissenschaftliche Werke, des Prinzen Ernst von Arenderg ^I/in-s äe l^ t>>i-tijioi>.tion^; fast sämtliche Werke des durch seine Schriften über Staatsarzneiwesen und Medicinalpolizei anerkannten Arztes Ol-. I . Bernt ^Bo. I , S. 331^j; des Grafen S t o l b e r g „Geschichte der Religion Christi" und ihre Fortsetzungen von Kerz und Brischon; „Oesterreichs

Flora" von Dr. Schultes; die Prachtwerke von I . E. P o h l j ^Bd. X X I I I , S. 28^ über die Reise, die Gebirge, Pflanzen und Insecten in Brasilien; Auenbrugger's sBd. 1 , S. 8^)^j epochemachendes Werk über die Auscultation; Bartsch's „Kupferstichkunde"; endlich von schönwissenschaftlichen das durch seine prächtigen Stahlstiche von Fr. J o h n berühmte und in schönen Exemplaren heute höchst seltene Taschenbuch „Aglaja" in 18 Jahrgängen (1813–1832), worin man unter Anderem Arbeiten von G r i l l » p a r z e r , H a m m e r , Zacharias W e r n e r , West, begegnen, und Zedlitz's berühmte „Todtenkranze" zuerst erschienen. Weiter zurück als der strengwissenschaftliche Verlag reicht der drama^ tische, der bereits bis in den Anfang der Siebenziger > Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückgeht, wo wir das Jahr 1771 mit dem Stücke „Hanchen nichts weniger als ein Original-Lustspiel" vertreten finden, welchem dann „Eher den Tod als Sklaverei" von Caselli 1775, „Der Murrkopf" von G o l d o n i 1772, „Merope" 1772, „Die Folter" 1773, beide von W e i d m a n n , „Der ^ dankbare Sohn" von Engel 1773, „Die „Hausplage" von Pelzet 1774, „Der Eigensinnige" von S t e p h a n i e 1774 u. s. w. bis B a u e r n f e l d und Nestroy in der Neuzeit folgten. Allmählig consolidirte sich der dramatische Verlag, und nxr finden in demselben, der wohl an die ^ 1300 Nummern faßt, die Matadore der österreichischen Bühne mit ihren besten Werken vertreten, vor Allen Castelli ! mit seinen „Dramatischen Straußchen", ! welche 1809, dann, mit einer Unterbre- ! chung von sieben Jahren, von 18<7 bis , 1833 in vollen zwanzig Jahrgängen er» ! schienen; ferner B a u m a n n , C o l l i n , D e i n h a r d s t e i n , F e l d m a n n , G l e i c h , Hafner, H e r , z e n s k r o n , > H e n s l e r , H o l b e i n , Hopp, Huber, ! J ü n g e r , Kaiser, K ö r n e r , Nestroy, ! P e r i n e t , S t o l l , Treitschke, W e i s s e n t h u r n , Werner, Ziegler und ! schließlich Oesterreichs größten Dramaz tiker, der sich an Goethe und S c h i l l e r z anreicht, Franz G r i l l p a r z e r , bei dem ! wir aber des Verlegers wegen noch ein ! paar Augenblicke verweilen wollen, um i dessen Verdienstlichkeit ins rechte Licht☿ Maüishausser, I . 275 zu stellen und das berühmte Wiener Phäakenthum in minder greller Beleuchtung zu zeigen. Als nämlich 1871 die Grillparzer-Feier stattfand, wurde die bis damals erschienene Gesamtausgabe der Werke des Dichters bemängelt und als eine wenig w ü r d i g e bezeichnet. Dieser Vorwurf traf natürlich den Verleger,

welcher eben Wallishausser. ist, und zwar um so tiefer, als man zu den Gründen der Abgeschlossenheit und Zurückgezogenheit Grillparzer's auch noch den einen hinzufügte, daß der Poet ge»grollt, weil er nicht eine würdige Ausgabe seiner Werke erlebt habe. Das aber ist den Thatsachen entgegengehalten durchaus unrichtig. Die Dinge stehen nämlich so: Grillparzer weigerte sich beharrlich, eine Gesamtausgabe seiner Werke zu veranstalten, aber nicht, wie es hie und da hieß, weil er seinem Verleger grollte, sondern aus Motiven, die nicht Hieher gehören. Er hatte ja gar keinen Grund, mit seinem Verleger zu sck wollen, welcher den Dichter in einer Weise werth gehalten, wie Aehnlicheä bei Verlegern jeuer Tage wohl kaum oft sich wiederholt haben dürfte. Wallishausser hat an Grillparzer an sechszehntausend Gulden Honorar gezahlt; für drei Auf»lagen seines Werkes „Sappho" erhielt der Dichter 344 Ducaten und 300 fl. C.»M.; für die letzte Auflage des Trauerspiels „Die Ahnfrau" (1844) 300 st. C.-M.-, für „Ottokar" 2000 fl.; für die zweite Auflage letzteren Stückes wieder 2000 st., obgleich zwischen der ersten und zweiten Auflage ein volles Vierteljahrhundert verflossen; für „Das goldene Vließ" 300 Ducaten und 330 st. C.»M.; dann aber erlebte weder letztere Dichtung seit 1822, noch „Ein treuer Diener seines Herrn" seit 1830 eine neue Auflage, und in der Wallishausser'schen Buchhandlung befanden sich noch in den Vierziger»Jahren als „Ladenhüter" mehrere hundert Exemplare Grillparzer'scher Stücke. Dies sind Thatsachen, ganz im Einklänge mit dem Honorar, welches Wallishausser für die Iohn'scken Stiche in der oben erwähnten „Aglaja" zahlte, und das sich auf 2.600 Ducaten belief. Um schließlich diese Wallishausser'schen Honorare an Grillparzer noch in die richtige Beleuchtung zu stellen, sei erwähnt, daß Mosenthal für je eines seiner Stücke hundert Thaler. Laube für die seinigen nicht viel mehr erhielt. Diese Thatsachen, vereint mit der knappen Uebersicht seines nicht uninteressanten Verlags, mögen die Denkwürdigkeit des alten Wiener Verlegers und dessen Auf»nahine in dieses Lexikon rechtfertigen, da sie einen nicht unwichtigen Beitrag zu Oesterreichs Cultur- und Literaturgeschichte bilden. — Ein I. Z. Wallishausser findet sich in Joseph Kürschner's „Deutschem Literatur-Kalender für das Jahr 1884" (Berlin und Stuttgart, Speemann, 32".) unter den Schriftstellern angeführt, und lebt derselbe in Wien.

Verlags < Katalog von I. B. Nalliss
 dausser. Buchhändler und k. k. Hosiencrer«
 Buchdrucker in Wien. August 1854 (I. 'V.
 Wallishausser'ä k. k. Hofcheater' Buchdruckerei.
 8"). — Vollständiges Verzeichn iß
 von Theaterstücken auö dem Verlage oon
 I. V. 'lwallishausser... in Wien (am hohen
 Markt Nr. 541, neben dem Kaffeehaus)
 Jänner 1834, 8"., öO S .
 Wallmoden Gimborn, Ludwig Georg
 Thedel, (k. k. Feldzeug meist er und
 R i t t e r des Maria Theresien-Ordens,
 geb. zu Wien 6. Februar 1769, gest.
 daselbst 20. März 1862). Der Sproß
 einer alten niedersächsischen Familie, über
 welche die Quellen S . 279 Näheres berichten.
 Der Vater fungirte zur Zeit, da der
 MaUmoden 276 Mailmoden
 Sohn geboren wurde, als hannoverischer
 Gesandter in Wien, die Mutter Charl
 o t t e war eine geborene von Wangen«
 heim. Ludwig erhielt seine Ausbildung
 in der durch Schiller so berühmt gewordenen
 Karlsschule in Stuttgart und
 wurde, als er starb, der „letzte Karlsschüler“
 genannt. Nach beendeter Erziehung
 kam er als Lieutenant in das hannoverische
 Leibgarde-Regiment. 1790 trat er
 in preußische Dienste über, machte in denselben
 diö ersten Feldzüge gegen Frankreich
 mit und erkämpfte sich bei Kaiserslautern
 1794 den Orden pour le mérite.
 Als nach dem Baseler Frieden 1793
 Preußen von der Sache der Coalition sich
 trennte, nat er als Rittmeister beiVöcsey-
 Huszaren unter Oesterreichs Fahnen. Im
 April 1797 wurde er Major im Generalstab
 und im folgenden Jahre Oberstlieutenant
 im 1. UhlaneWRegimente. Schon
 damals stand er im Ruft eines tüchtigen
 Parteigängers, ward gelegentlich auch
 zu diplomatischen Sendungen verwendet
 und im August 1801 zum Obersten und
 Commandanten des Regiments ernannt,
 welches er bis zu seiner im April 1807
 erfolgten Beförderung zum Generalmajor
 commandirte. Hierauf nach England
 entsendet, um mit der dortigen Regierung
 wegen der Subsidien zu unterhandeln,
 kehrte er nach glücklichem Abschluß der
 Verhandlungen noch rechtzeitig zurück,
 um an den denkwürdigen Schlachttagen
 des 3. und 6. Juli 1809 bei
 Wagram theilzunehmen, wo er sich den
 Maria TheresienOrden erkämpfte. Es
 war am zweiten Schlachttage; Massö
 na, von dem Corps des Feldmarschall-
 Lieutenants K l e n a u zurückgeworfen,
 hatte eine Verstärkung von 10.000 Mann
 an sich gezogen und erneuerte seinen Angriff.
 Wallmoden war auf Klenau's
 linkem Flügel aufgestellt, mit der Bestim- ^
 mung, dessen Verbindung mit dem gegen
 das neue Wirthshaus vorrückenden dritten

Armeecorps zu unterhalten. Da siel er
 mit demRegimente Liechtenstein-Huszaren
 in die rechte Flanke der bei Aspern auf^
 stellten feindlichen Division Boudet mit
 solchem Erfolge, daß er derselben neun
 Geschütze wegnahm. Durch diesen voll»
 ständig gelungenen Angriff gewann unsere
 Artillerie freien Spielraum und die Division
 Boudet, welche des Feindes linken
 Flügel bildete, wurde zum Rückzüge genöthigt,
 den sie nun auch an Aspern vor»
 bei theils in die Mühlau, theils über
 Esslingen nach Stadl-Enzersdorf, dabei
 noch eine Haubitze einbüßend, ausführte.
 Neue Lorbern erkämpfte sich Wallmoden
 auf dem Rückzüge unserer Armee nach
 Mähren, als er am 9. Juli bei Hollabrunn
 dem übermächtigen Feinde erfolg'
 reichen Widerstand leistete und durch wiederholte
 mit den Huszarenregimentern
 Liechtenstein und Blankenstein ausge«
 führte Angriffe die feindliche Reiterei in
 ihren Bewegungen aufhielt. I n den Rela»
 tionen über diese Gefechte wurde General.
 Wallmoden unter den Helden genannt,
 und der Generalissimus Erzherzog K a r l
 verlieh demselben mit Armeebefehl vom
 13. Juli im Namen des Kaisers das Ritterkreuz
 des Maria Theresien-Ordens.
 Noch im August desselben Jahres zum
 Feldmarschall-Lieutenant befördert, ging
 Wallmoden als Divisionar nach Prag.
 Oesterreich war nun durch den mit Frankreich
 abgeschlossenen Frieden lahmgelegt.
 Ein kriegerischer Geist und von Thaten»
 durst erfüllt, fand Wallmoden an die»
 sen politischen Verhältnissen, an dieser
 Ruhe auf die Dauer nimmer Behagen,
 und so trat ex mit Erlaubniß seines
 Monarchen 1812 in russische Dienste, in
 welchen er das Commando über die von
 den Generalen Dörenberg, Tetten-†
 Mllümoden 277 Wallmoden
 b o r n und Tscher nitscheff befehligten
 leichten Truppen im nördlichen Deutsch,
 land übernahm, welche unter dem Namen
 „Russisch-deutsche Legion" an der Nieder-
 Elbe operirten. Zugleich wurde er zum
 königlich großbritannischen General ernannt.
 Seine Aufgabe bestand nun darin,
 die rechte Flanke der Hauptarmee nachdem
 Uebergange über die Elbe zu decken und
 gleichzeitig durch Entsendungen im Rücken
 des Feindes demselben alle Zufuhren
 abzuschneiden und Verwirrung zu verbreiten.
 Die Gesamtstärke seiner drei
 Detachements betrug etwa 6600 Mann
 Fußtruppen, 4734 Pferde und 9 Geschütze.
 Der Lösung der ihm übertragenen Aufgabe
 stellten sich nicht geringe Schwierigkeiten
 entgegen. Erstens waren die Truppen
 aus den verschiedenartigsten Elementen
 zusammengesetzt und von zu
 geringer Stärke, namentlich machte der

Mangel an Infanterie sich fühlbar; dann hatten die Anführer der getrennten Detachements sich ihre Selbständigkeit vorbehalten, Alles Umstände, welche ihm das Commando sehr erschwerten. Nichtsdesto weniger löste er seine Aufgabe glücklich, that dem Feinde großen Abbruch und erwarb sich den Ruhm eines der geschicktesten Parteigänger der neueren Zeit. Während des Waffenstillstandes, welcher der Schlacht bei Bauden (20. und 21. Mai 1813) folgte, bezog Wallmoden Cantonirungsquartiere im Mecklenburgischen und Lüneburgischen und benutzte diese Waffenruhe zur Organisirung und Verstärkung seines Corps, welches er, die Besatzung Stralsunds abgerechnet, auf die Höhe von über 28.000 Mann mit 60 Geschützen brachte. Nach Wiederaufnahme der Feindseligkeiten erhielt er den Auftrag, sich vor dem Corps des Marschalls Davoust, welches 47.000 Mann stark ihm gegenüber stand, wenn dasselbe die Offensive ergriffe, fechtend zurückzuziehen. Mitte August drang Davoust in zwei starken Colonnen gegen Mölln und Lauenburg vor. Wallmoden lieferte ihnen zahlreiche Gefechte, um zu erreichen, dadurch den Zweck, den Gegner im Vorrücken aufzuhalten und ihm überhaupt empfindlichen Abdruck zu thun. Ein ganz entscheidendes Treffen lieferte er dem Feinde am 16. September 1813 bei Görde, wo die Division Pecqueur, welche Davoust über die Elbe geschickt hatte, um die mit Magdeburg verlorene Communication herzustellen, fast ganz aufgerieben wurde. Gin auf der Wahlstatt am 7. Juli 1819 errichtetes Monument bewahrt die Erinnerung an diese That. Wallmoden's. Nach der Schlacht bei Leipzig blieb Hamburg für die Franzosen der wichtigste Punkt an der Elbe. Während der beiden letzten Monate des Jahres 1813 entwickelten sich nun in der Nähe dieser Stadt Ereignisse, welche Napoleon den letzten Allirten im Norden, Dänemark, raubten, wodurch Davoust auf die Vertheidigung von Hamburg eingeschränkt wurde. Vom Anfang December operirte nun Wallmoden vereinigt mit dem Kronprinzen von Schweden bei dem Eindringen in Holstein. Während des am 13. December 1813 mit Dänemark abgeschlossenen Waffenstillstandes cantonirte er mit seinem Corps zwischen der Eider, Nordsee und Elbe und erhielt nach dem am 43. Jänner 1814 mit Dänemark unterzeichneten Frieden den Auftrag, Hamburg einzuschließen. Im Februar jedoch von dem hannoverischen General Lyon abgelöst, brach er mit der russisch - deutschen Legion nach Düsseldorf auf, überschritt dort am 13. März

den Rhein und bezog am 27. d. M. die Cantonirungen bei Lüttich und Löwen, von wo aus das Corps zur Unterstützung der Wallmoden 278 Mann des Herzogs von Sachsen-Weimar bestimmt wurde. Er vereinigte sich nun bei Lenze mit der Brigade des sächsischen Generals von Gablenz, um die Beobachtung von Lille und Valenciennes zu übernehmen. In dieser Aufstellung erreichte ihn die Nachricht von der Einnahme von Paris und der Beendigung der Feindseligkeiten. Sein Corps wurde aufgelöst, und er selbst trat, von fast allen Porentaten mit Orden geschmückt, am 24. Mai 1813 in österreichische Dienste zurück. Im August 1816 übernahm er das Commando der im Königreiche Neapel zur Aufrechthaltung der Ruhe befindlichen k. k. Truppen. Als dann im Juli 1820 neue Unruhen daselbst entstanden, ließ Oesterreich zu deren Unterdrückung eine Armee von 60.000 Mann unter Frimont 'M. IV, S. 363^ dahin aufbrechen. In diesem Heere befehligte Wallmoden eine Division und bildete mit ihr den linken Flügel. Ihm gegenüber führte General Pepe ein Corps von 10.000 Mann, dasselbe wurde im Gefechte bei Rieti geschlagen und auseinander gesprengt, da die Milizen bei den ersten Kanonenschüssen davonliefen. Nach Niederwerfung der Rebellion rückte Wallmoden am 24. März 1821 in Neapel ein und erhielt hierauf den Oberbefehl über die Truppen, welche von da aus nach Sicilien übergeschifft wurden, um auch dort die gestörte Ruhe wieder herzustellen. Bis 1827 führte er den Oberbefehl in ganz Sicilien und erwarb sich durch die Umsicht, den Tact und die Besonnenheit, mit welchen er diesen schwierigen Posten versah, die Hochachtung der gesammten Bevölkerung. Nach der Räumung des Königreichs beider Sicilien kam er zur Armee im lombardisch-venetianischen Königreiche, wurde im September 1838 General der Cavallerie und 1848 Adlatus des Feldmarschalls Radetzky, in welcher Eigenschaft er mit bekannter Bravour und rastlosem Eifer, ein damals bereits 79jähriger Krieger, allen Schlachten und Gefechten dieses glorreichen Feldzuges beiwohnte. Wegen fühlbarer Abnahme der Kräfte sah er sich genöthigt, im November 1848 um den Ruhestand nachzusuchen, der ihm auch in auszeichnender Weise gewährt wurde. Im September 1816 hatte ihm der Kaiser die Inhaberstelle des 6. Kürassier-Regiments verliehen. Die Jahre nach seiner Versetzung in den Ruhestand verlebte der General größtentheils in Wien bis wenige Wochen vor seinem Tode als Freund der Geselligkeit

und eines durch geistiges Leben erhöhten
Verkehres. Wie bei seinem verewigten
Freunde Radetzky war auch bei ihm
ein Beinbruch der Anlaß der Todeskrankheit,
doch gingen seinem Ende keine großen
Leiden voran. Nm die österreichische Armee
besitzt W a l l m o d e n unläugbare Verdienste',
dieselbe verdankt ihm besonders
! die Ausbildung der leichten Infanterie
und die Verbesserung des Tirailleursystems.
Seinem Aeußern nach eine eigenthümlich
kriegerische Gestalt, war er
immer und überall ein tüchtiger Feldherr.
I n den kühnen und glatten Windungen
des Parteigängerkrieges, in der Kunst mir
verhältnißmäßig geringen Streitkräften
den überlegenen Gegner wider deffen
Willen zum Kampfe zu nöthigen, sich
dann gleichsam an ihm festzusaugen und
wiederum im rechten Augenblicke ihn
trotz aller Gegenversuche von sich ab«
zustreifen, wird er kaum noch übertroffen
worden sein. Obgleich er in ver>
schiedenen Armeen gedient, so zog ihn sein
treues Soldatenherz doch immer wieder
zu Oesterreich zurück, das in ihm eine der
edelsten und imposantesten Erscheinungen
verlor, deren die österreichische Armee bis♀
Mallmoden 279 Mallmoden (Genealogie)
zum letzten bosnischen Kriege in ganz
eminenter Weise auszuweisen hat. Kurz
vor seinem Hinscheiden ließ der greise Held !
zwei in der Kunstwelt hochberühmte und
gepriesene Frauen, Fanny E l s t e r und
Amalie H a i z i n g e r , welche Beide zu den
Zierden seiner gesellschaftlichen Abend-
Unterhaltungen gehörten, zu sich bitten!
und nahm Abschied von ihnen. Graf
W a l l m o d e n ist unvermalt geblieben;
das Geschlecht der Grafen W a l l m o d e n - !
G i m b o r n erlosch vor wenigen Jahren
mit dessen Halbbruders K a r l Gemalin,
Grasin K a r o l i n e Zo'6, geborenen
Gräfin G r ü n n e - Pincha r d.
F remden - B l a t t . Von Gustav H eine (Wien,
4".) 181>2. Nr. 81. in dem „Briefe eines
Müßiggängers". - Wiener « Z e i t u n g
1862, Nr. «8, S . <)25: „Graf von Wallmoden
- Gimborn". - O e s t e r r e i c h i s c h e r ^
M i l i t ä r<Kalender für 1863, herausgegeben
von Dr. I . H i r t e n f e l d (Wien. 8".)
XIV. Jahrg.. S. 222. - B r e s l a u e r Zei«
tung 1862, Nr. 142 im Feuilleton. - Donau«
Z e i t u n g (WienFol.) 21. März 1862. Nr. 70.
- (H i r t e n f e l d .) Militar'Zeitung (Wien, 4".)
1852. Nr. 27. S. 19<>. - (Hormayr's)
Arckiv sür Geographie. Historie. Staats- und
Kriegskunst (Wien, 4".) V I I I . Jahrg. (18i?) i
S. 133. - (Hormayr.) Lebensbilder aus
dein Befreiungskriege. I. Ernst Friedrich Her«
bert Graf v. Münster (Jena 1843, Fromman,
8".) zweite vermehrte Auflage, 1 . Abtheilung. ^
S. 2? und 283. - B r o s i o n (Hermann, Hl.),
Lerikon der deutschen Geschichte (Leipzig 1882.

Bibliographisches Institut. 8".) S. 433. —
M ä n n e r der Z e i t Biographisches Lerikon
der Gegenwart (Leipzig 1862, Karl B. Lorck,
4"). Zweite Serie, S. 244. — H i r t e n f e l d
(I .) . Der Militär-Maria Theresien-Orden und
seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei.
4^.) S. 1927. — S z ö l l ö s y (Johann Nepomuk).
Tagebuch gefeierter Helden und wichti-
ger Krieger. Ereignisse der neuesten Zeit
u. s. w. (Fünfkirch^n 1837. gr, 8".) S. 11?
Im diesm geb ain 9 Februar 17«!»). —
T h ü r h e i m (Andreas Graf). Die Nciter-
Regimenter der k. k. österreichischen Armee
(Wien 1863. Geitler. gr. 8".) I I I . Bd.: Die
Uhlanten. S. 2U. 22, 23, 31, 112 und 173, —
Geist der Z e i t . (Wien, Hurler 8".) 1817.
September Heft. S. 440–468: „Der Feldzug
des Kronprinzen von Schweden in Holstein
und Schleswig im Jahre 1613–1614 (sie!
statt 1813–1814). Mit besonderer Rücksicht
auf das Corps des Generals Nallmoden".
— Oesterreichische militärische Z e i t -
schrift. Herausgegeben von Schels (Wien,
8".) 1827. Bd I I I , 2 . 3 und 1 i ? : „Geschichte
des Armee-corps unter Generallieutenant
Wallmoden in den Niederlanden 1813". —
Diapras III O äes bammos vivants (?2<ri8
1819, Zlickau'I 8".) ^omo cniliuiöms,
x2x. ä31. — (Schlossers's) Geschichte des
achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts bis
zum Sturz des französischen Kaiserreiches
(Heidelberg, Mohr 8".) I I I . Auflage. Bd. V,
S. 624. 649. 717. Bd. V I , 3, 33«. 537. 342,
Bd. V I I , S. 9^4. 100^.. — Sammler.
(Wiener Plagiat'Blatt 4".) 1814. S. 115:
Charade auf seinen Namen.
Porträts. 1) Kriehuber lith. (Nien.
Neumann. Fol.). — 2) Gez. und litd. von
Ed. Kaiser (Wien. Paterno. gr. Fol.)> —
3) I . G. W anbfeld äc. (Fol.). — 4) Litho-
graphie, ohne Angabe des Zeichners und
Lithographen (4".).
Zur Genealogie der Grasen Wallmoden-Vim-
born. Ein altes ansehnliches niedersächsisches
Geschlecht, das seinen Ursprung ableitet von
einem griechischen Edelmann Theobolus
(woraus die Verballhornung T h e d e l
welcher Name wiederholt in der Familie
vorkommt). Dieser Theodolus kam um
993 mit dem Bischof S. B e r n w a r d zu
H i l d e s h e i m nach Niedersachsen und wurde
mit einer von Aelbüll) Stammvater des Ge-
schlechtes. Deren Sohn A s w i u erbaute im
Stifte Hildesheim unweit der Stadt Goslar
das Schloß Wallmoden. Es war ein Geschlecht,
dem man große Ritterlichkeit und
von seltenster Art nachrühmte. So erzählt
man von einem W a l l m o d e n , daß er durch
diese Tugenden den Neid Anderer erweckte,
welche dieselben anzweifeln und sogar vor
dem Fürsten, in dessen Diensten N a l l m o d e n
stand, in Abrede stellten. Darüber beschloß
der Fürst seinen Günstling auf die Probe zu
stellen. Er ließ sich nun eine Feder in den

Bart stecken und verabredete sich mit den Widersachern des Ritters, sie sollten nicht thun. als ob sie die Zeder in seinem Barte gewahrten. W a l l m o d e n aber sagte zum Fürsten, daß er eine Feder im Barte trage. Darauf strecke ituu derselbe das Kinn ent.♀ Mallmoden (Genealogie) 280 Wallmoden (Genealogie) gegen und bedeutete ihn. die Fed>,'r hcrauszuziehen. Äl) nun der Ritter nach dieser die Hand ausstreckte, schnappte der Fürst nach derselben, als wolle er ihn beißen. Aber N a l l m o d e n überkugle den Fürsten von seiner nicht zu clschütternden Herihaftigkeit: „denn er schlug ihm geschw nd aufs Maul“. So die sinnige Tage, welche die Herzhaft!^ keit drs edlen Ritters beweisen soll. Das Geschlecht bekleidete hohe Aemter und Würden in Hannover, Braunschweig, Wolfenbüttel. so war ein Detlev von W a l l m o d e n (gest 1399) I!197 Heermeistcr des Iohanniierordeus zu Sonneberg. Es kam in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts nach Oester» reich, und war Graf Johann Ludwig (geb. 22. April 1736. gest. 181 l) . königlich großbritannischer und kurbraunschweigischer Feldmarschall, Chef des Leibgarde-Regiments zu Pferde. Dberststallnieister. längere Zeit Gesandter am römisch'kaiserlichen Hofe zu Wien, Er kaufte uon dem Fürsten uon Schwarz enbcrg 1782 die Herrschaft Oim< dorn und Neustadt in Westphalen, erlangte infolge dessen am 17. Jänner 1783 die reichs« gräfliche Würde mit Sitz und Stimme im westphälischen Kreise und im westphälischen Grafencollegium auf dem Reichstage. Die Stammesfolge i i l : Adam Gottlieb uon Wallmoden (gcb. 21. Mai 17<N. gest, j 17. März 17^>2) und Amalic?ophie N^rilNliie von Uwiöt lgrb. i. April 17ii). gest, j->. Octobor 17»>5). Tochter ves .uoßbritannischen Uli2 ^lrbraunschweigisl,en G^nerallieutenants Franz von N e n d i au'5 dcsscn Ehe mit einer geborenen von Busch, welche die Fa< vorhin Ernst A uguftü. Bischofs von Osnabrück, des Vruders Georgs I I . von England, war. A m a l i e Sophie war berühmt ov ihrer Schönheit. Als il'r verfallenes Haus in Nallmooen dr ngend der Herstellung be« durfte und alle Mittel dazu fehlten, rieth man ihr, einen Fußfall vor König Georg I I . zu thun und ihn um Abhilfe zu bitten. Sie befolgte den Rath. und der von ihrer Schönheit hingerissen ^vnig half. Nun erhielt sie die Einladung, an den Hof des Königs oon England zu kommen, welche sie aber wiederholt ablehnte. Erst einer dritten Einladung folgte sie und be.'ab sich mit ihrem Gatten im Sommer 1737 dahin. Nach dem Tode des Marquis de la Fo re st erhielt ihr Gemal Adam Gott lieb die Stelle des Oberkammerherrn Einige Zeit danach ließ sich derselbe oon seiner Gattin scheiden; er kehrte auf seine Besizung in Hannover zurück, wo er in einigen Jahren starb. A m a l i e Sophie

blieb in England, wo sie mittelst Parlaments«
 acte vom 8. April 1740 naturalisiri und zur
 Gräfin uon ^) a r m o u t h erhoben wurde, da
 der Icftte Graf von ^ a r m o u t h schon Anfang
 j?^:i im Alter von 78 Jahren gestorben
 war, Gräfin A m a l i e S o p h i e erfreute sich
 der besonderen Huld des Königs, befand sich
 auf dessen Reisen iinmer im königlichen Ge»
 folge und stand bei Hofe in hoher Acllung
 und Ansehen. I m Alter uon 23 Jahren segnete
 sie das Zeitl che und hinterließ ein bedeutendes
 Vermögen. I h r Gatte war schon dreizehn
 Jahre vor ihr gestorben. Aus Adam Gottl
 i e b s Ehe mit A m a l i e S o p h i e stammen
 der schon oben erwähnle Graf Johann
 Ludwig und Franz Grnst (geb. 1728.
 g^'st. 1776). Lauerer hatte aus seiner Ehe
 mit Friedcrike Ernchine von 5leinl>erg nur zwei
 Töchter: W i l h e l m i n e Sophie (geb. 1706,1-).
 Gemalin des königlich großoritannischen und
 kurbraunschweigischen geheimen Rathes und
 Staaismisters Christian Ludwig oon hake,
 und Friedcrike Eleonore <»eb. 176U. 5),
 Gemalin des kurbraun'chweigischen Ober»
 forstlneisters zu Haaburg Ludwig von Zlistrow.
 Graf Johann Ludwig aber war zwei»
 mal uermalc, zuerst 17CC> mit Charlotte von
 wangenlieim (grb. 1740. gest. 178:>), dann
 1788 mit Lilil'l.' von Nechlmfleü, Tochter des
 sächsisch'gothaischen Ministers und Ritterhaupt'
 mannes des Rttterortes an der Vaunach
 Friedrich ,^arl Freiherrn von Li echten«
 st e i n; aus erster Ehe stammten: Ernst Georg
 August (geb. 1767, gest. 1792). Iohanniter»
 Ordensritter; L u d w i g Georg Thedel, dessen
 Lebensgeschicche S 2'. 'i» u. f. erzählt wurde;
 Georgine (geb. 1. Jänner 1770), welche drei»
 mal vermalt war, zuerst mit Aarl Freiherrn
 von üiechlensteil, dem Bruder ibrer Stiefmutter,
 und nachdem sie von ihm geschieden worden,
 zum zweiten Male 1795 mit Friedrich Grafen
 uon Arnim und nach dessen Tode zum dritten
 Male mit dem Marquis 5e Nerchant de Churmc>
 nt; W i l h e l m i n e (geb. zu Wien 22. Juni
 1772). vermalt am 8. Juni 1793 mit Heinrich
 Freiherrn van 5lein. dem berühmten preußi'
 schen Minister, wodurch unser Maria There«
 fieN'Ordensritter Schwager des großen Staats»
 manueö, diescs „Grund» und Ecksteines des
 deutschen Reiches", wurde; Friederike (geb.
 zu Lausanne 177«), Gemalin des Grafen
 Ludwig Friedrich v!>n Vielmannzcgge - aus
 der zweiten The stammen: K a r l (geb. zu
 Wallner. Anton 28 l Wallner, Anton
 Hannover 4, Jänner 1792, gest. nach 187u);
 " Adolf (geb. 1794/ 5) und Louise (geb.
 1796, ,7), K a r l diente in der k. k. Armee,
 war 1831 Major im Cbeuaurlegerö-Regimente
 Nr. 6, wurde 1838 Oberstlieutenant,. 1833
 Oberst und Commandant des Regiments,
 1841 Generalmajor und Brigadier zn Pilsen,
 1848 Feldmarschall-Lieutenant und Dwisionär
 in Ungarn, dann Commandant des 1. ?Irme<^
 corps daselbst, i^:o IiUerimä'Commandant

des 3. Armeecorps ebendasselbst, in der Folge
 <5orpscommandant zu Wien und seit «. Iän»
 ner 1831 Indaber des . 'i. Udlanen'Req'uments,
 fpäter Commandant des 7. Amieccorps in
 Italien; 1862 trat er als General der Cauallerie
 in den Ruhestand. Für seine vor dem
 Feinde erworbenen Verdienste wurde er mit
 dem Militärverdienstkreuz und im Jahre 1848
 mit dem (5ommand.'urr'reu; des Leopolds'
 Ordens ausgezeichnet. Der Graf war seit
 1[^]. Juli 1833 vermält mit Gräfin Aaroluie
 Zoü (geb. 3 September 1810), Tochter des
 Grafen P h i l i p p von G r ü n n e - P i n ä , a r d
 (gest. 2<;. Jänner 1834) und Tchwcstcr oeo
 r' ^em'ligen ersten Gen?raladjutanten und
 Oberststallmeisters 2r. Majästät deo Baisers
 Franz Joseph Grafen K a r l L u d w i g von
 G r ü n n e«Pinä»ard (gest. 13. Juni 1884).
 Das Grafengeschlecht der N a l l m o d e n -
 G i m b o r n ist nunmehr erloschen, — j ^Or. Karl
 H o p f ' s h storisch < genealogischer Atlas
 sGotba 1838. Perthes kl. 8".) bringl in der
 nsten Abtheilung Deutschland. S. 201.
 Nr. 348 die Stammtafel der Grafen von
 W a l l m o d e n « G i t n b o r n , und Johann
 Christian von Hellback's „Adels-Lerikon"
 <Ilmenau i83<), V Fr. Voigrt,") im II. Bande
 S. 679 eine reiche genealogische L,ter..tur. ^
 Wallner, Anton (T i r o l e r L a n d e s v
 e r t h e i d i g e r , geb. in der ,O b e r -
 K r i m m l im Oberpinzgan 1768, gest. zu
 Wien im allgemeinen Krankenhause am
 ^3. Februar 4810). Das neunte Kind
 seiner wohlhabenden Eltern Johann
 und M a r i a geborenen H c> h l a u s ,
 zählte er sieben Jahre, als ihm der
 Vater starb. Erst siebzehn Jahre alt,
 verehelichte er sich mit T h e r e s i a ,
 Tochter des Wirthes Thomas Egger
 zu Wald und erzeugte mit ihr sechzehn
 Kinder, von denen 1809 noch acht
 lebten. Bald nach seiner Verheirathung
 erkaufte er im Markte Wmdisch-Matrey,
 der zu Salzburg gehörte, das Aichberger
 Wirthshaus, daher sein Rufname „Der
 Aichberger". Ein Liebhaber der Jagd
 und des Scheibenschießens gewann er auf
 dem großen Kaiserschießen zu Gratz im
 September 1897 den ersten Preis. Da»
 selbst unterhielt sich Kaiser F r a n z
 in der ihm eigenen leutseligen Weise mit
 W a l l n e r , und nun kannte dessen Aufopferung
 für seinen M»narren keine
 Grenzen mehr. Wallner hatte bereits
 1797 die Landesschützen von Windisch-
 Matrey gegen die Franzosen bis
 nach Briren geführt, den ganzen Feldzug
 1803 als Freiwilliger mitgemacht, überall
 durck seine Tapferkeit sich auszeichnend.
 Als dann 1809 in Windisch-Matrey die
 Errichtung einer Schühencompagnie angeordnet
 wurde, stand er in derselben
 als Unterlieutenant. Als es am 12. Mai
 g. I . im Paß Luftenstein zum Gefechte

kam, welches auch den folgenden Tag
 noch fortdauerte, zeichnete er sich durch
 seine Tapferkeit besonders aus. Seine
 eigentliche Thätigkeit beginnt aber erst
 mit dem Monat Juni 1809, als sich
 Tirol zum zweiten Male vom Feinde
 befreite und W a l l n e r von Sebastian
 M e y r , einem Wirth zu St. Lorenzen
 bei Brunecken, im Auftrage des
 Obercommandanten im südlichen Tirol,
 des Sandwirths Andreas Hofer in
 Pafseyer, die Weisung erhielt, nochmals
 über die Alpen nach Pinzgau zu wandern,
 um dort die Landesvertheidigung von
 Neuem zu beleben. Am 14. Juni wurde
 er von dem k. k. Intendanten Anton
 Leopold (II.) von Nosckmann-Hörburg
 M . X X V l , S. 352[^] zum Commandanten
 des Pinzgaues ernannt. Am
 24. Juni erhielt er durch die Intendantftaft
 wieder den Auftrag, auch im[?]
 Wallner, Anton 282 Wallner, Anton
 Pinzgau die Landesverteidigung an[>]
 zuordnen, und entledigte sich bis 30. Juni
 dieser Aufgabe, worauf er in sein Hauptquartier
 im Dorfe Weisbach zurückkehrte.
 Da er dort Unordnungen aller Art und
 von Seite der Pflugschaften offenen und
 versteckten Widerstand fand, schritt er
 mit aller Energie ein, um die Landesverteidigung
 in entsprechender Weise ins
 Werk zu setzen; widerwilligen Beamten
 drohte er, als Feinden des Vaterlandes,
 sogar mit Deportation, [^]ndes nahm die
 Feindesgefahr immer mehr zu. und am
 8. Juli erließ er an sämtliche Gerichte
 des Gebirges den Befehl, sogleich alle
 wehrbare Mannschaft durch Sturmlaute
 zu versammeln, jene des Pinzgaus nach
 Weisbach, die des Pongaus aber nach
 Radstadt zu beordern- dabei sollte jeder
 Einzelne für fünf Tage Mundvorrath
 und Munition so viel als möglich mitnehmen.
 Die Situation wurde immer
 verwickelter, nachdem am 13. Juli der
 Waffenstillstand von Znaim durch die
 Salzburger General - Landesadministra[^]
 tion verkündet worden, worauf am
 24. Juli die Kapitulation von Pongau
 Lueg erfolgte. Auf diese Nachricht hin
 brach Wallner am [^]6. Abends mit
 300 Schützen aus seinem Hauptquartier
 in Weiöbach auf, eilte über Zell und
 Taxenbach dem trotz des Waffenstill[']
 standes durch das Pongau vorrückenden
 bayrischen General Deroy entgegen und
 leistete im Verein mit Hauptmann
 P a n z l , Commandanten der Zeller
 Compagnie, und Hauptmann N o t t[»]
 m e y r , Commandanten der Mittersiller
 Compagnie, in einem siebenstündigen
 Kampfe gegen den 7000 Mann starken
 Feind Wunder der Tapferkeit. Erst auf
 die Nachricht, daß eine Umgehungscolonne

ihn im Rücken bedrohe, und da überdies Munition zu mangeln ansing, brach er den Kampf ab, indem er die Unmöglichkeit einsah, der Uebermacht auf die Dauer Widerstand zu leisten. Sein Verlust war im Ganzen ein sehr geringer, während der des Feindes mehrere Officiere und über ein halbes Hundert Leute betrug. Doch hatte sein Widerstand immerhin gute Folgen, da durch denselben die bayrische Armeedivision Derooy einen ganzen Tag aufgehalten, das Vorrücken des Marschalls Lefebvre verzögert und eine Umgehung über das Zillerthal verhindert wurde. Wallner's Häuflein zerstreute sich nun, und er, selbst kehrte zu seinen Seinen zurück. Die Gefechte am Berge Isel am 13. und 14. August entschieden neuerdings das Schicksal Tirols. Zum dritten Male mußte der Feind das Land verlassen. Aber nicht lange dauerte der Friede. Bald überbrachte ein reitender Bote ein Schreiben Hofer's an Wallner. Derselbe sollte das Obercommando über sämtliche Pinzgauer schützen und den Landsturm, übernehmen und nach Salsfelden gehen, wo sämtliche Schützen seiner harreten. Er machte sich sofort auf den Weg nach Innsbruck, um sich direct bei Hofer die näheren Verhaltensbefehle zu holen, und kehrte dann durch das Zillerthal über Mittersill nach Zell zurück, wo er am 7. September das Defensionscommando übernahm. Ueberall, regte sich die alte Kampflust gegen den verhaßten Feind, so sehr auch die General-Landesadministration zu Salzburg ihre verworfliche Thätigkeit im feindlichen Intereffe entwickelte. Wallner war wieder die Seele des Ganzen. Er rückte durch Hohlwege gegen Loser vor, wo unsere Schützen schon am 3. und 6. September die Bayern zurückgedrängt hatten. Jacob Stracker commandirte im Pongau Hauptmann Harrasser nahm die Vesten Maüner, Anton 283 Wäüner, Anton Werfen ein. Zuletzt kam Haspinger, ein zweiter Peter von Amiens, und predigte im Habit mit Rosenkranz und umgürtetem Schwert den Kampf und ging mit Wallner über die, steilsten Gebirge nach Berchtesgaden. Am 23. September fand durch Letzteren die Vertragsmäßige Einverleibung der salzburgischen Thaler Pinzgau und Pongau mit Tirol statt. Als nun Alles zum Losschlagen fertig war, rückten die Landesschützen mit vereinten Kräften, Speckbacher vom Passe Luftenstein über Lofer gegen Unken, dann die Tiroler Schützen unter Firler, Wintersteller und Obpacher vom Unkenner Gefall herab und Wallner vom kleinen Hirschbühl gegen die Bayern.

In Weisbach, in der Ramsau, bei Hollthurn,
 am Dürnberg, überall wurde mit
 höchster Erbitterung gefochten. Wallner
 allein befehligte Anfangs October
 1200 Schützen. Gekämpft wurde mit
 wechselndem Glücke. Als dann nach Bekanntwerden
 des Wiener Friedensschlusses
 die Pinzgauer Schützendeputation am
 19. October eine Capitulation mit dem
 Feinde abschloß, wollte Wallner nichts
 von Unterwerfung hören, mußte sich aber
 der Mehrheit fügen. Um seine militärische
 Ehre zu retten, ließ er sich das Zeugniß
 ausstellen, daß er an dieser Capitulation
 nicht den mindesten Antheil habe. Er
 zog sich nun mit den Mittersiller Schützen
 nach Oberpiuzgau zurück. Als er dort
 von den Grausamkeiten hörte, welche der
 französische General Rusca, wo dieser
 hinkam, verübte, da griff er von neuem
 zu den Waffen, schloß sich den Landes-
 Vertheidigern an, welche die Lienzer
 Klause besetzt hielten, vertrieb und zer-
 sprengte alle einzelnen feindlichen Abthei-
 lungen, schlug den Angriff des französi-
 scheu Generals Garreau nicht allein
 zurück, sondern brachte diesen bei Unterpöischlag
 derart in die Enge, daß jeder
 weitere Widerstand fruchtlos blieb und
 der General sich sogar gezwungen sah,
 am 10. November 1809 eine Capitulation
 abzuschließen. Wallner entließ nun
 seine getreuen Schützen und kehrte zu
 den Seimgen zurück. Da kam im De-
 cember in die Gegend, wo er wohnte,
 eine mobile Colonne unter Commando
 Broussier's, und die Capitulation
 vom 10. November nicht achtend, sengte
 und brannte sie und schrieb für das
 arme Pusterthal eine Contribution von
 100.000 Francs aus. Nun hielten es
 die also Bedrängten nicht länger aus,
 griffen von neuem zu den Waffen und
 scharten sich unter Wallner's Com-
 mando zum Angriffe. Im Unterpufter-
 thale stieß unser Landesvertheidiger auf
 die Franzosen, drängte sie gegen Lienz
 zurück und lagerte auf dem sogenannten
 Ainet, während die Feinde die von
 Lienz 1 1/2 Meilen entfernte Klause besetzt
 hielten. Von dort aus verlangte
 Broussier, daß Wallner die Waffen
 niederlege und sich als Geisel bei dem
 französischen Obergeneral Baraguay
 d'Hilliers stelle, widrigenfalls man alle
 Dörfer, Märkte und Städte, besonders
 aber das Eigenthum des Commandanten
 in Brand stecken und der Erde gleich
 machen würde. Wallner verweigerte
 in einem Schreiben äö. Ainet 6. De-
 cember 1809, diesem Ansinnen Folge zu
 leisten. Er war nun vogelfrei. Sonntags
 am 8. December hatte sich das Volk zur
 Frühmesse versammelt, als plötzlich der

französische Bataillonschef B a r r a i s durch einen Verräther über einen wenig gekannten Gebirgsweg mit 42(w Mann Infanterie und Cavallerie mit brennen» den Fackeln und Pechkränzen anrückte, in keiner geringeren Absicht, als die beim Gottesdienste versammelten Schützen in^o Wallner, Anton 284 Mallirer. Anton der Kircke einzuschließen, zu verbrennen und sodann das ganze Tbal mit Feuer und Schwert zu verwüsten. Als man von dem Anrücken des Feindes Nachricht erhielt, stürzten alle Schützen aus der Kirche, W a l l n e r mit seinen Söhnen voran. Zwei feindliche Reiter sprengten auf ihn zu, wurden aber Beide von seinen Söhnen niedergeschossen. Nun begann der Kampf, die Schützen vertheidigten sich mit Kolben, Stöcken, Spießen, Stein» würfen. Es ward mit einer Erbitterung ohne Gleichen gekämpft. Die Franzosen konnten ihr Vorhaben, die Kirche in Brand zu stecken, nicht ausführen, nach langem blutigen Ringen wurden sie endlich aus dem Orte gedrängt und bis an die Lienzer Klause verfolgt. W a l l n e r griff nun auch diese an, eroberte sie und warf den Feind bis nach dem anderthalb Stunden fernen Orte Sienz zurück. Ungeachtet dieser großen Erfolge capitulirten aber die durch die Kämpfe erschöpften und den immer mehr zunehmenden feindlichen Streikräften nicht gewachsenen Bewohner des Aineter Thales am 13. December. Die Folge davon war nicht nur, daß unser Landes-Vertheidiger sich in seine Heimat zurückziehen mußte, sondern auch die Aufforderung des Divisionsgenerals Broussier an das Pfleggericht zu Windisch-Matrey: Wallner und dessen beide Söhne Joseph und J o h a n n binnen zweimal 24 Stunden auszuliefern, widrigenfalls der Markt in Brand gesteckt werden würde. W a l l n e r rettete sich durch die Flucht noch rechtzeitig nach Oberleibnigg, und als er dort um den Preis von 1000 st. verrathen worden war, wovon er jedoch noch früh genug Kenntniß erhielt, nach dem Bergdörfchen Oberpeischlag. Aber auch dahin verfolgte ihn der Verrath. Ein gewisser V o r m a n n wollte das Blutgeld verdienen; da wurde W a l l n e r von einem alten Freunde, dem Teppich Händler Ranacher, g:» warnt und ihm von diesem ein Hausierpaß, für einen Teppichhändler lautend, eingehändigt. Da er seine wichtigsten Papiere mit sich führte, suchte er sich so unkenntlich als möglich zu machen, ließ den Schnurrbart abnehmen, vertauschte seine Landestracht mit der eines steirischen Jägers und trat so mit seinem Freunde Ranacher die Flucht über Berg und

Thal nach Oesterreich an. Am 22. December erst erschienen die angedrohten französischen Executionstruppen in Win« disch-Matrey und ließen die Achterklärung der Familie W a l l n e r dreimal von der Kanzel herab verkünden. Mittlerweile war der Flüchtling nach Wien entkommen, wo er die Nachricht erhielt, daß sein Haus von Grund aus zerstört und seine ganze Familie gemordet sei. Diese Nachricht war nur zum Theile wahr: nämlich sein Haus und das seines Nachbars Panzl wurden wohl zerstört und dem Boden gleichgemacht, aber die Familie lebte, wenngleich in größter Bedrängniß und Bekümmerniß in einem Verstecke. Der ohnehin durch die Strapazen der letzten Monate und der Flucht erschöpfte W a l l n e r gerieth über die Ermordung seiner Familie in die höchste Aufregung und wurde von einem heftigen Fieber ergriffen. Der frühere Tiroler Unter-Intendant Ritter von Roschmann erhielt nun vom Kaiser F r a n z Befehl, daß der erkrankte W a l l n e r in seiner eigenen Wohnung und auf kaiserliche Kosten ärztlich behandelt werde, Statt dessen aber brachte man denselben in das allge» meine Krankenhaus, wo er bald in so heftige Delirien verfiel, daß er an Händen und Füßen gegurtet werden mußte und auch so am t3. Februar 1810. also? Waliner, Anton 283 Wallner, Anton fünf Tage früher, als sein Freund Andreas H o f e r zu Mantua erschossen wurde, im Alter von 42 Jahren verschied. Man begrub ihn auf dem Währinger Friedhofe. Die Grabstätte konnte später gar nicht mehr ausfindig gemacht werden. Kaiser Franz hatte W a l l n e r , als derselbe dem Monarchen sich vorstellte, auf das huldreichste aufgenommen und ihm mit Händedruck versprochen, für ihn und die Seinigen väterlich zu sorgen. Es er> ging auch am 13. Februar 1810 an den Hofrath von Roschmann, dem dietiro' lischen Angelegenheiten wegen genauer Kenntniß der Verhältnisse persönlich über» tragen waren, ein ah. Handschreiben des I n h a l t s : „Seine Majestät der Kaiser haben geruht, dem A n t o n Wallner zum Lohne seiner bewiesenen Treue und Anhänglichkeit an das Haus Oesterreich, und zur Entschädigung seines erlittenen Verlustes ein Landgut in den österreichischen Staaten zu schenken, und die Ge> gend, wo er es besitzen wolle, ganz seiner eigenen Wahl zu überlassen." Ferner geruhten Seine Majestät: „ihm eine jähr» liche Pension von 300 f l . zu verleihen und um in den Stand gesetzt zu sein, seine Familie sogleich nach Wien kommen zu lassen, für jedes Glied derselben ein Reisegeld von ^00 fl. zu bestimmen".

Zwei Tage nach diesem ah. Erlaß starb Wallner. Als der Kaiser dessen Tod erfuhr, erbot sich Roschmann, die Vormundschaft über die Hinterlassenen zu übernehmen. In dem Schreiben, welches nun der Hofrath an die Witwe richtete, meldet dieser, daß Seine Majestät dem Anton Wallner eine lebenslängliche jährliche Pension von 300 fl. nebst einer augenblicklichen Unterstützung von 400 fl. in Bancozetteln ertheilte. Dieser Brief, ohne Datum, erwähnt der kaiserlichen Schenkung des Landgutes mit keinem Worte!!! Und die in den Quellen angeführte Biographie unseres Tiroler Landesvertheidigers, deren Verfasser Anton Grill, zweiter Amtsbote bei der k. k. General-Hofbaudirection in Wien, ist, bemerkt: daß Roschmann mehrere Documente Wallner's sich von der Familie angeeignet, welche dieselben nie wieder zurückerhalten habe! Was nun die Zurückgebliebenen Wallner's betrifft, so lebte die Witwe in Klagenfurt, bis im Jahre 1814 Tirol wieder in Oesterreich kam; nun nahm sie ihren Wohnsitz in Innsbruck, wo sie die von 300 auf 900 fl. erhöhte Pension ihres Mannes genoß. Die beiden, zugleich mit dem Vater geächteten Söhne wurden durch Panzl mühevoll gerettet, kamen dann nach Wien, wo sie die Handlung erlernten, aber Beide im Alter von 33 Jahren starben. Die drei Töchter mußten durch Dienen ihren Unterhalt erwerben, im Jahre 1836 ertheilte Kaiser Ferdinand jeder derselben eine jährliche Gratification von 80 fl., welche später auf 100 fl. erhöht wurde. Der einzige noch übrige Sohn Willibald blieb schwächlich und war, wie Wallner's Biograph berichtet, gezwungen, in der Welt umherzuirren und sich selbst und anderen zur Last zu leben". Das sind die Geschicke einer Familie, die Alles für das Vaterland geopfert; die der vollsten Gnade des Monarchen theilhaftig war, welche Gnade jedoch von dem Vormunde in sonderbarer Weise geschmälert wurde!

Leben und Thaten des . . . Anton Wallner (vulgo Aichberger), Wirih in Windisch-Matrey und Landesvertheidiger der Salzburger Hochlande im Jahre 1819 u. s. w. Verfaßt von A. Grill und herausgegeben von Elise Wallner (Wien 1848, N. Pichler's sel. Witwe, 8", XII und 222 S.). — Kriegerische Ereignisse im Herzogthume Tyrol Wallner, Franz Talchurg in den Jahren 1800. 1801 und 1802). Von Anton Ritter von Thallhammer (Talchur 1851. Meyr. i. r. 8".) S. 271–290: „Anton Wallner" und Beilagen 2. i:lo. t^2. l^1. t:l< . i:j?. l4< . t 4 i .

j42. 1^4. 145 d, t4«. 148, 138. 174. 179.
 183. 199, 206, 207. 208.
 Porträt. Unterschrift: „?I:Uon Wallner,
 vulxo Aichberger > Äuf! Für Gott. den
 Kaiser und ! das Vaterland". Gedruckt bei
 M. Toma (8"). ganze Figur, ziemlich
 schlechte Lithographie.
 Wllllner, Franz (Schauspieler und
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. in Wien 1810,
 gest. zu Nizza am 19. Jänner 1876).
 Sein Familienname ist Leidersdorf
 – und nicht, wie hie und da vorkommt,
 Leidersdorf. Sein Vater war
 nach Einigen ein wohlhabender Börsen»
 sensal, nach Anderen ein angesehener
 Kaufmann. Die Vorliebe, welche Franz
 von früher Jugend für die Bühne zeigte,
 brachte ihm viel Verdruß im Elternhause,
 und als er nicht mit Erlaubniß des
 Vaters zum Theater gehen konnte, floh
 er, kaum zwanzig Jahre alt, heimlich
 nach Krems, und indem er seinen Familiennamen
 mit dem Namen W a l l n e r
 vertauschte, den er auch zeitlebens beibehielt,
 betrat er dort im Jahre 1830
 zum ersten Male die Bretter, welche die
 Welt bedeuten. ^Da W a l l n e r in seinen
 verschiedenen Werken ausführlich sein
 wechselvolles Leben beschrieben hat, können
 wir uns im Folgenden auf eine
 Skizze beschränken und im Uebrigen auf
 des Künstlers eigene Mittheilungen verweisen.^
 Mit der Wandertruppe, in
 welcher er sich befand, zog er dann meh
 rere Jahre umher und spielte in kleineren
 Städten und Marktflecken, wie in
 Wiener-Neustadt, Ischl, Helden- und
 Liebhaberrollen, ein Fach, das nichts
 weniger als zu des Künstlers Naturell
 und eigentlichem Wesen paßte. Durch
 Nestroy's Verwendung kam er in das
 Theater an der Wien, wo er im Anfang
 ganz unbeachtet blieb. Durch den imSep»
 tember 1836 plötzlich erfolgten Tod des
 als Dichter und Darsteller zum Liebling
 der Wiener gewordenen Ferdinand Raimund
 ^Bd. X X I V , S. 234^ trat eine
 unerwartete Wendung in W a l l n e r ' s
 Geschick ein. Das Repertoire der Bühne,
 an welcher R a i m u n d so viele Jahre
 und mit beispiellosem Erfolge gewirkt
 hatte, war mit dem Tode desselben gestört
 und eine Abhilfe im Momente kaum
 denkbar. Da bot sich W a l l n e r dem
 Director an, in Raimund's Manier
 den V a l e n t i n im „Verschwender" zu
 spielen. Wie war mit einem Male das
 Publicum überrascht und ergriffen, als
 ihm unerwartet auf den Brettern der
 Geist des unvergeßlichen Todten in der
 anmuthigen Gestalt eines unbekannten
 jungen Schauspielers erschien, der sofort
 in der ganzen Art seiner Rollendnrchführung
 bekundete, daß er keineswegs

ein bloß mechanischer Nachahmer des Meisters sei, nicht etwa bloß ein paar äußerliche Handgriffe ihm abgelauscht, sondern verständnisvoll die Poesie der Schöpfungen desselben in sich aufgenommen und mit selbständiger Kraft aus sich wiedergeboren hatte. Wallner's bisher auf einem ganz falschen Terrain verwendetes Talent war nun auf seinem richtigen Boden zur Geltung gekommen. Das bereits unter der persönlichen Mitwirkung des Dichters so oft gesehene Stück erlebte in Folge der überraschend gelungenen Copie wieder eine lange Reihe von Vorstellungen, und Wallner war, wie einst sein Vorbild, der gefeierte Liebling des Publicums. Bald trat er auch in den übrigen Rollen Raimund's mit gleichem Erfolge auf. Das zog, aber auf die Dauer würde dies Experiment[?] Mallner, Franz 287 Mallner, Franz bei dem Wiener Publicum, welches vielleicht mehr als jedes andere den Wechsel liebt, nicht wohl vorgehalten haben. Wallner aber hatte sich in diese gelungene Specialität so hineingespielt, daß er vorerst nicht leicht ein anderes Genre auf derselben Bühne übernehmen konnte und daher auf einen Antrag des Theaterdirectors Carl um so lieber einging, als sich da seinem Talente ein neues Feld zu eröffnen schien. Aber diesem Director war es um nichts weniger als darum zu thun, den neugewonnenen Darsteller in angemessener Weise zu beschäftigen', er wollte vielmehr nur dem Collegen im Theater an der Wien eine Zugkraft wegschnappen, und nachdem ihm dies gelungen, beschäftigte er unseren Künstler entweder in zweiten Rollen oder ließ ihn mit zwei tüchtigen Komikern um die Wette spielen, was bei der Beliebtheit derselben um so größere Schwierigkeiten hatte, als sich Wallner in andere Rollen nur schwer zu finden wußte. Nun aber, da er ja mit dem Raimund'schen Repertoire bisher nur in Wien aufgetreten, standen ihm noch alle besseren Bühnen Oesterreichs und Deutschlands offen, und so löste er den Contract mit Carl, der sich jedoch nur unter der Bedingung dazu ver[?]nd: daß sich Wallner - 5c5 H[^]rv.ss.'ch[^]'/e/ zwei Jahre hindurch in Wien nicht zu spiele[?]M. Wallner begab sich zunächst nach Weinberg, wo er so gefiel, daß er dort zwei Jahre blieb. Da[^] selbst wurde Herausgeber dieses Lexikons mit ihm bekannt und verkehrte viel mit dem Künstler, der eine große Belesenheit besaß und für literarische Angelegenheiten ein nicht gewöhnliches Interesse zeigte. Von Lemberg aus unternahm Wallner seine Gastspielreisen, wie sie ursprünglich in seinem Plane gelegen hatten, und

trat in seinen Raimundrollen in Frankfurt a. M., in Darmstadt, München, Stuttgart, Berlin, Leipzig, Hamburg u. s. w., überall mit so glänzendem Erfolg auf, daß er sich entschloß, keine feste Anstellung wieder anzunehmen und nicht mehr nach Oesterreich zurückzukehren. Aber durch ein ungemein vortheilhaftes Anerbieten, welches von der Petersburger Hofbühne an ihn erging, ließ er sich doch zum Engagement an derselben bewegen. Indeß blieb Walther, der mittlerweile geheiratet hatte, daselbst nur ein Jahr lang. Dieses ruhelose Hin und Her – obgleich es, wie seine späteren Reisen bezeugen, in seinem ganzen Wesen lag – wollte ihm auf die Dauernicht behagen, er sehnte sich immer mehr und mehr nach einer festen Existenz und plante die Gründung oder Leitung eines eigenen Theaters. Er hatte auch nach Abgang von der Petersburger Hofbühne auf eigene Hand eine Wirksamkeit als Theaterdirector in kleineren süddeutschen Städten. Freiburg und Baden Baden, eröffnet und war von da für dieselbe Stellung nach Posen berufen worden. Wohl gestalteten sich die Anfänge mitunter ganz erträglich, aber zu einer Blüte sind diese stets mit künstlerischer Sorgfalt und geschäftlicher Solidität geleiteten Unternehmungen niemals gediehen. Er selbst erzählte, daß nach pünktlicher Auszahlung der Gagen und nach Bestreitung der Kosten für glänzende Vorstellungen er oft genug mit den Seinigen sich habe einschränken müssen und eine sorgenvolle finanzielle Bedrängniß seinem Hause nicht fremd geblieben sei. Da bot sich ihm mit einem Male Gelegenheit, in Berlin die Leitung einer Bühne zu übernehmen, wonach er immer Sehnsucht empfunden hatte. Cerf hatte 1848 daselbst im sogenannten „Gärtner- und Weberviertel“ ein Theaterchen hergestellt,⁹ Mallner, Kranz 288) Franz das durch seine schmucklose und Zwerghaste Niedlichkeit unstreitig zu den kleinsten Theaterbauteil gehörte, die es jemals gegeben hat. Auf diesen Brettern spielte bis dahin ein aus dem Abhub der kleinen märkischen Wandertruppen zusammengerafftes Personal so erbärmlich, daß selbst die Schusterjungen der Umgebung ihre Sonntags Groschen nicht dafür ausgeben wollten. Cerf, der nicht, wie er gehofft, bei seinem Unternehmen Rechnung gefunden, sah sich gezwungen, sein Liliputtheater zur Verpachtung aufzubieten. Wer es übernahm, unterfing sich bei dem Verrüfe, in welchem dieses Haus stand, dem man schon von einem dicht nebenan gelegenen Vergnügungsorte ungewohnter Art

den Spottnamen „Die grüne Neune“ gegeben hatte, eines nicht geringen Wagnisses, und W a l l n e r , in dem ein ener> gischer Thätigkeitsdrang und ein begründetes Selbstvertrauen lebte, unternahm dieses Wagniß. Aus Posen hatte er einen schon gesckulten Stamm tüchtiger Schau--spieler mitgebracht, seine ungemein schöne Frau und auch trifft iä^e Schauspielerin war gleichfalls eine Zugkraft, und so pachtete er 1834 das Cerf'sche Theater und widmete sich mit hingebendem Eifer der Leitung desselben. Es war keine Kleinigkeit, was er unternommen, da er, der vor einem Vierteljahrhundert während eines Gastspiels und dann nicht wieder in Berlin gewesen, daselbst gar keine Verbindungen und mit der Journalistik keine Fühlung hatte. Er stand ganz allein ohne jede kräftige Förderung in einem odscuren oder doch als unfashio» nable verpönten Winkel der Hauptstadt. Es waren das schwere sorgenvolle Wochen, die nun folgten. Aber mit der Zeit, da W a l l n e r in seinem Bestreben, immer Gutes und in tüchtiger Form zu bieten, nicht nachließ, kam doch der eine und der andere Theaterfreund dahin und fand, daß jetzt wesentlich Anderes ge> boten werde, als unter der Cerf'schen Mißwirthschaft. Auch die Presse begann das neue Unternehmen zu beachten. Zuerst trieb die Neugierde das Publicum dahin, und nachdem es einen Genuß ge> habt, die Freude an dem Gesehenen. Das Haus füllte sich mit jedem Tage mehr und mehr. Binnen Kurzem sah all» abendlich die öde Blumenstraße ein bis' her niemals von ihr erlebtes Schauspiel in den wimmelnden Schaaren, den zahl» reich dahinrollenden Equipagen und Droschken, deren Ziel das winzige Theater neben der „grünen Neune“. Durch Beharrlichkeit war der Sieg über alle Widerwärtigkeiten mißlicher Verhältnisse mit einem Male errungen. Es ging bergauf mit täglich sich steigerndem Er» folge, der zu einem in der Theater» geschichte wohl beispiellos dastehenden Glänze, einer wahrhaften Elettisirung der gesamten Bevölkerung'sich gestal» tete, als der anregende Schöpfer des jungen Instituts für die jahrelang in ihm lebende Idee einer echten Berliner Volksposse in David Ka lisch den rechten Dichter, in seinen berühmt gewordenen Komikern Hel in erding«, Rcufche nnd' Anna Schramm Darsteller der durch, schlagendsten Wirkung gefunden hatte. Nach einer zweijähriger^ erfolgreichen Thätigkeit kaufte er das von ihm bis dahin nur gepachtete Theater und unter» warf es einem vollständigen Neubau. Später begann er den Bau eines offenen

Theaters und zwei Jahre später den einer eleganten Sommerbühne. Doch auch das genügte ihm nicht, 1864 erbaute er das großartige Wallner-Theater, nach welchem die Straße, wo es steht, den Namen Wallner-Theaterstraße führt. † Mallner. Franz 289 Mallner, Franz Doch hat es ihm dabei an Kampf, Sorge und Verdruß auch nicht gefehlt, aber er überwand mit seiner seltenen Energie Alles, und das Unternehmen gedieh glänzend. Allmählig aber begannen die Kräfte des in den letzten Jahren über Gebühr in Anspruch genommenen Mannes zu ermatten. Er fühlte, daß er der Ruhe bedürfe. „Wie der Schauspieler“, sagt er, „so hat auch der Director genau darauf zu achten, daß er im rechten Augenblicke aufhöre. Ehe es ein Anderer merkt, muß er selber wissen, daß er die Zeit nicht mehr versteht und nahe daran ist, aus der Mode zu kommen“. Und so verpachtete Wallner, der indessen ein stattliches Vermögen erworben hatte, das durch ihn auf seltene Höhe gebrachte Theater an den tüchtigen Schauspieler Director Lebrun, legte seine Direction nieder und nahm am 30. April 1868 Abschied vom Berliner Publicum. Er zog sich in die ersehnte Ruhe zurück, d. h. Ruhe, wie er sie eben verstand, er begann zu schreiben und zu reisen. In schon vorgerücktem Alter – er zählte 38 Jahre – wurde er wieder der alte Tourist, wie er es früher gewesen, als er Jahre lang auf Gastspiele reiste, nur daß er jetzt reiste, um seinem Wandel dränge zu genügen, der jedoch nicht mehr durch den Umkreis der deutschen Bühne begrenzt war, sondern sich über den Continent hinaus erstreckte. Im Sommer kehrte er immer wieder heim, um Jahr um Jahr die Cur in Carlsbad zu gebrauchen, und wenn dies geschehen, einige Wochen bei den Seinen zu verweilen. Häufig kam er dann nach Wien, wo er in weiteren Kreisen wohl bekannt war und viele Freunde zählte. Mit dem Herbst zog er wieder hinaus und gab von seinem Aufenthalt Kunde in prächtigen, gern gelesenen Reisebriefen, die v. Wurzbach, biogr. Lirikon. I ^ I I . ^ Ge bald aus Paris oder aus Rom, aus Neapel, von den Höhen des Vesuv, bald von den Ufern des Nil oder aus der Sahara, bald aus dem südlichen Frankreich oder Nizza, aus Spanien oder den skandinavischen Ländern u. s. w. datirt waren und in den gelesenen Journalen, Gartenlaube, „Ueber Land und Meer“ und anderen erschienen. Im Herbst 1873 trat er wieder eine Reise an und befand sich um Weihnachten in Nizza; aber da ging es ihm schon schlecht, sehr schlecht;

mit einem Male ergriff ihn, wie in
Ahnung seines nahen Endes, unendliches
Heimweh, aber er fühlte sich nicht mehr
stark genug, seine Rückkehr allein anzutreten.
Nach einigen Tagen warf ihn sein
sich verschlimmernder Zustand auf das
Krankenlager, von dem er sich nicht mehr
erheben sollte, denn er starb – auf
fremdem Boden – 63 Jahre alt – in
den Armen seines Sohnes, der, sobald er
Kunde von der Erkrankung des Vaters
erhalten hatte, herbeigeeilt war, ihm aber
nicht mehr Hilfe leisten, sondern nur zu
ewigem Schlafe die Augen zudrücken
konnte. Wir erwähnten, daß W a l l n e r
auf semen Reifen die Erlebnisse derselben
in vielgelesenen Journalen veröffentlichte.
Viele dieser Reisebriefe gab er
dann gesammelt in Bänden heraus. Aber
auch außerdem war er als Schriftsteller
thätig. Die Titel seiner Werke sind:
„Aückblicke ant meine thelltrllli5chc Tantbahn
und mrine Erlebnis? an und nns5er der Kühne“
(Berlin 4864, Gerschel, 8"., VII und
286 S.) ; – „Ä5eim Jemand eine AeiZe thut.
Flüchtige AeisebtchM von dcr Spree bi2 ;ur
Ciber, mn der Giber bi5 zum Vesuu" (Berlin
1867, Springer, 8^., V I I I und 330 S.) ;
– „Unter truhē Menschen. Numische Vartrüge
nun erprobter Wirkung. Poeäie und Prlläll"
4. und 2. Aufl. (Berlin 1868, Ianke,
16"., VIII und 324 S.), auch als
2. Ott. 1885.) 19♀
Maüner, Franz 290 Wallner. Agnes
11. Band in das „Museum komischer
Vorträge für das Haus und die ganze
Welt" desselben Verlegers in 3. und
4. Aufl. aufgenommen; – „In ernster
Stimmung. Oine Sammlung tian Nerllllmatianzvortragen
ernsten Inhalts nan erprobter Wirkung.
Icn InschlñäZ zu llcr Fammlnng heiterer Vortrage
unter tlem Citcl: „Änter frohen Menschen"
^edd. 1869, V I und 193 S.) ; – „Tener
5'llna und Meer. Neisrbilder ans Nord und
Sud" (ebd. 1873, Zanke, 8"., 301 S.);
– „Vun lernen Vtrrn. Neiseski^en ans Aonstllllltinnprl,
Jegqpteil untl Ficilien" (ebd.
1872, 8«.., V I I I und 311 S.)', – „ynntlert
Cagr ant' dem Tlil. Zvrizebiloer ans Ante»
vnd Ober-Zegiipten una Nnbirn. Im Zlnächln55
an baz Vnch oesselben Verkasseis. Nach deäZen
tinge5llllll>ten Hagebüchern herausgegeben uon
<1). I . N r m p m o l t l " (ebd. 1873, 8".,
VIII und 413 S.); – in Gemeinschaft
mit Alexander Wagner: „Aus Süd nnd
UM. Neisrplüudrrritn nntl Studien" (ebd.
1876, 8"., 301 S.) und in dem Sammetw>
rke „ B i b l i o t h e k für Haus und
Reise": „Aus meinen Erinnerungen";
– „Aus der Theaterwelt" und „Aus
meinem Wanderbuche. Italia". Wallner
war für seine erfolgreichen Bemü-
hungen um die Hebung des Theaters in
Berlin nicht unbelohnt geblieben. Der

König von Preußen verlieh dem von
 Leiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich
 früher schon mit dem Franz Joseph-
 Orden Decorirten außer dem Titel eines
 königlichen Commissionsrathes auch einen
 seiner Ortxn, Auszeichnungen, nach
 denen der nicht geringe Ehrgeiz des'
 Künstlers stets gestrebt und die ihm eine
 Freude ohne Gleichen machten. Aber ein
 Schatten fällt doch auf den Charakter
 W a l l n e r ' s , der ein Oesterreicher, ja
 ein geborener Wiener war. Wir citiren
 1)ier wörtlich das Wiener Journal
 «Presse», aus dessen Nummer 166 vom
 denkwürdigen Jahre des unglückseligen
 Bruderkrieges 4866: „Daß F r a n z
 W a l l n e r, Besitzer des österreichischen
 Franz Joseph-Ordens, derselbe, der heute
 noch wienerischer spricht, als zehn 3erchenfelder,
 daß dieser W a l l n e r unter
 dem Aufruf steht, der mit den Worten
 schließt: „Gott verleihe Preußen rühm«
 vollen Sieg!“ ist eine Thatsache, die auch
 für die Wiener einiges Interesse hat und
 und die sie sich jedenfalls wohl merken
 sollten“. Und diese That, wollen wir
 lieber sagen Unthat, wird nicht abgeschwächt
 durch W a l l n e r ' s vom 14. Juni
 1866 aus Berlin datirte und in der
 nämlichen Nummer der „Presse“ enthaltene
 Erklärung, in welcher er an alle
 Autoren der Bühne die Bitte stellt, sich,
 da er ein geborener Oesterreicher sei und
 liebe Verwandte und Angehörige in
 beiden Lagern habe, in den ihm für seine
 Bühne anvertrauten Arbeiten aller politischen
 Ausfälle zu enthalten, da dieselben,
 sobald sie die Grenzen des Harmlosen
 Scherzes überschreiten, in dieser
 tiefernten Zeit bei dem gebildeten Publicum
 Berlins keinen Anklang finden. Das
 ist ein Ianuskopf. der ganz gut in der
 Mythologie der Römer seine Stelle hat,
 aber nicht auf den Rumpf eines ehrenhaften
 Oesterreichers paßt. – Wie wir
 in der Biographie schon erwähnten,
 war W a l l n e r verheiratet. Seine Frau
 Agnes (geb. in Leipzig 22. December
 1826), eine geborene Kretschmar, von
 zwölf Geschwistern d'e jüngste, verlor,
 als sie zwei Jahre zahlte, den Vater
 durch den Tod. Von ihrer Mutier wurde
 sie in eine Tanzschule gebracht, und Di»
 rector R i n g e l h a r d t nahm sich des
 talentvollen Mädchens an und ließ es in
 Kinderrollen auftreten. Robert B l u m ,
 damals Theatersecretär in Leipzig, gewann
 das gelehrige Kind lieb und nahm
 Maüner. Agnes 291 Mllliner (Porträts)
 es gar in sein Haus auf, wo seine Gattin
 der Halbwaise eine treue Pflegemutter
 wurde und den Sinn für Häuslichkeit in
 ihr wach erhielt. I m Alter von sechzehn
 Jahren bezog Agnes vier Thaler Monatsgage;

das war freilich wenig, und so half sich die Schauspielerinnen durch Schneiderei, womit sie ihr Einkommen für das Nothwendigste ergänzte. Nun verließ sie Leipzig, spielte in Chemnitz, Altenburg, Plauen, heute die Griseldis, Louise, Johanna d'Arc, morgen den Pariser Gamin. Endlich für das Königsstädter Theater in Berlin gewonnen, blieb sie daselbst bis zum Tode des Directorä Cerf und folgte dann einem Rufe R i n g e l h a r d t ' s an das Stadttheater in Riga. Dort traf sie mit Franz W a l l n e r , der sie schon von seinen Gastspielen in Leipzig und Berlin her kannte, wieder zusammen und wurde seine Braut. W a l l n e r ging indeffen nach Petersburg, und erst nach anderthalbjähriger Trennung fand am 8. Mai 1848 die Trauung in Halle statt. Nun machte sie mit ihrem Gatten eine Gastspielreise, trat in Aachen, Düsseldorf, Leipzig, Petersburg, dann wieder auf den besten deutschen Bühnen auf und folgte ihm nach Posen und später nach Berlin, wo sie auf seiner Bühne eine Hauptstütze derselben bildete. Ihr Repertoire umfaßte einen Rollenkreis von großem Umfange, so zog das Publicum in Schaaren in das Theater in der Blumenstraße, wenn sie in den Stücken von D u m a s : „Eine neue Magdalena“ die M a r g o t , in „Pariser Sitten“ die Susanne d'Ange, in „Diane de 3ys“ die S i o n e spielte, oder in den kleinen Bluetten, die ausschließlich auf dem Dialog beruhen, wie „Komm her“, „ I m Wartesalon“, „Ich effe bei meiner Mutter“, ihr heiteres Talent entfaltete, oder in humoristischen Rollen, wie J u l i e in „Die Schwäbin“, die F r a u von Schönberg in „Eine Frau, die in Paris war“, sich als Meisterin bewährte, die wenige ihres Gleichen hat. Etwa ein Jahr nach dem Tode ihres Gatten – am 19. December 1876 – soll sich Frau W a l l n e r , die sich von der Bühne zurückgezogen hatte und in Berlin ein sehr gastliches, von Schriftstellern und Künstlern gern besuchtes Haus führte, mit einem reichen Grafen Z., einem Manne in den besten Jahren, verlobt haben. Ob es zur Vermalung gekommen, ist dem Verfasser dieses Lexikons nicht bekannt.

^ . lQnellen zur Biographie von /ran) WaUner. B l ä t t e r für literarische Unterhaltung (Leipzig. Vrockhaus. 4".) 1864, Teite 35?. – B l o c h's C h a r i u a r i (Berlin) 1868, Nr. 21. – Gartenlaube. Von Robert Keil, 1876. S. 564: „Ein Ahasoer der Kunst“. – I l l u s t r i r t e s Wiener Extra» b l a t t , 4872. Nr. 100 im Feuilleton: „Der schreibselige Wallner“. – I l l u s t r i r t e Zei»

t u n g (Leipzig. I . I . Weber) 1876. Nr. 1702
 – K a i s e r (Friedrich). Unter fünfzehn
 Theaterdirectoren. Bunte Bilder aus der
 Wiener Bühnenwelt (Wien 1870. Waldheim.
 12",) S. 103 und 106. – Presse (Wiener
 polit. Blatt) 1866. Nr. 166 und 167. –
 W a l t e r (Julius). Neue Sprudelsteine. Ein
 karlsbader Bilderbuch (Wien 1876. Rosner,
 kl. 8".) S. 238. – Wiener Theater-
 (Chronik, 1868, Nr. 26. im Feuilleton. –
 Wiener a l l g e m e i n e Musik-Zeitung.
 Herausgegeben von Dr. August Schmidl.
 1846. Nr. 1. – Weser-Zeitung. 1863.
 Nr. 6236. im Feuilleton; 1864. Nr. 6342:
 „Berliner Brief von M. R.". – Wigand's
 (Honoersations'Lerikon. Bd. XV, S. 40. –
 D e r Z w i s c h e n a k t (Wiener Theaterblatt)
 IV. Jahrg. 11. März 1861: „Wie
 die Verdienste des Directors Wallner in
 Berlin auch von seinen Feinden anerkannt
 werden".
 Porträts. 1) Unterschrift: Facsimile des Na-
 menszuges: „Franz Wallner". 5) ohne Angabe
 des Zeichners und Lithographen (Druck von
 A. Waldow äon., Berlin. 8".). – 2) Unter«
 Wallner, Fr. 292 Waüner, Vincenz
 schnft: „Franz Wallner". Nach einer Photo«
 graphie auf Holz gezeichnet von Adolph
 Neu mann in der „Gartenlaube" 1876,
 S. 364. – 3) Unterschrift: „Franz Wallner".
 Mayerhofer lith. ^Wallner auf einem
 Kameel sitzend, das ein Beduine am Zügel
 führt,) – 4) Holzschnitt aus W. Haase's
 X.(yl.) A (nst.) nach einer Zeichnung von
 August Neu mann ^mit dem Orden im
 Knopfloek). – 5) Unterschrift: Facsimile des
 Namenszuges: „Franz Wallner". Auguste
 Hüssener sc. (4"). auch in der „Leipziger
 Modenzeitung" von Baumg a r t n e r ^sehr
 wenig ähnlich). – 6) Poenicke exe. Ganze
 Figur in postum (Fol.). – 7) Von Wall-
 ner erhielt ich zur Zeit. als derselbe in 3em<
 berg spielte, eine Lithographie, mit folgenden
 von dem Künstler eigenhändig geschriebenen
 Zeilrn: „Geliebt war einst das Original
 (Raimund). Drum duldet die Copie, > Die
 dem erlosch'nen Lebensstrahl Erborgte Funken
 lieh; > Vom wack'ren R a i m u n d hoch
 und hehr l Bin ich der S c h a t t e n nur
 allein. ! D'rum kann für S i e d i e s
 B i l d nicht mehr > Als eines Schattens
 Schatten sein. I Franz Wallner". ^Die
 Lithographie selbst stellt W a l l n e r in
 seinem besten Mannesalter von etwa 22 bis
 34 Jahren dar.)
 b. (Quellen)ur Biographie ^on Agnes Wallner.
 Deutsche Schaubühne von Martin P e<
 r e l ö (Leipzig. 8°..) 186«. S. 69. – Oet«
 t i n a e r . Prcicht'Album für Theater und
 Musi?. 3. 33.
 Porträts. 1) Unterschrift: Facsimile des
 NamenszugrZ: „Agnes Wallner". Lithogra-
 phie von Jäger. Druck von A. Hölzer.
 Verlag von Nelte, Böltze und Comp. in

Beilin (Fol.). – 2) Unterschrift: Facsimile des Namenözugeö: „Agnes Wallner > als Griseldis“. Stich, Druck und Verlag der englischen Aunstanstalt von A. H. Payne. Leipzig und Dresden (gr. 4"). – 3) Facsimile des Namenszuges. Lithographie und Druck – von W. I a b . Berlin (8"). – 4) Holzschnitt in der Leipziger „Illustrierten Zeitung" ohne Angabe des Zeichners und Xylographen, Nr. -733, 1, August 1837.

Da Franz W a l l n e r Schriftsteller war, er«
wähnen wir, um einer Verwechslung oorzu«
' beugen, daß ein F r . W a l l n e r schon im
Jahre 1813 als Mitarbeiter des von I . F.
Castelli herausgegebenen „Selam. Ein Almanach
für Freunde des Mannigfaltigen"
(Wien bei Anton Strauß. 12°) S. 109 mit
einer Erzählung nach angegebenen Capitel.»
Überschriften (eine in den Flegeljahren der
deutschen Belletristik beliebte Spielerei), betitelt:
„Wie der Schelm ist. so denkt er"
auftrat. Franz W a l l n e r kann der Ver«
fasser nicht sein. d.i er damals erst drei Jahre
zählte. – Aber auch ein Andreas Wall«
ner machte in jenen Jahren die Almanache
unsicher, denn in der „Aglaja" für 1817 be«
finden sich von ihm zwei Gedichte, durch
deren Fehlen dieser Almanach nicht schlechter
gewesen wäre.

Wallner Vincenz (Tonseher, geb.
zu Laibach im Jahre 1771, gest. in
Wien 1799). Sein Vater Franz W a l l -
ner stand zu Laibach im Dienste eines
Handlungshauses und erhielt später die-
Anstellung eines Waarenbeschauers bei
dem k. k. Hauptzollamte in Wien. Vin>
cenz widmete sich dem Studium der
Arzneikunde und erwarb sich 1793 an
der Wiener Universität die Doktorwürde.
Die Praxis, in die er nun trat, war von
kurzer Dauer, denn schon im Alter von
28 Jahren wurde der junge Arzt durch
den Tod dahingerafft. Neben seinem Be>
rufsstudium trieb W a l l n e r mit
Lust und Eifer Musik. Er spielte trefflich
Violin und Violoncell und besaß eine
angenehme Baritonstimme. Ohne ein
eigenes Studium der Composition gemacht
zu haben, lernte er meist aus den Unter-
weisungen, die ihm Raphael Kaudela,
Thaddäus Weigl und Franz Krommer
gesprächsweise ertheilten, und bildete
sich dann mehr als Autodidakt weiter aus.
Er schrieb: mehrere Arien, Du-ette u. s. w.
für das Liebhabertheater im Hause der
Gräfin S t o c k h a m m e r , geborenen
Gräfin Hadik; auch mehrere für den
seinerzeit berühmten BaßsängerMaurer,
der dieselben in Concerten und auf der
Bühne mit großem Erfolge vortrug;♀
Wallner, Anton 293 , Georg
einige Gelegenheitscantaten, eine Oper
in zwei Acten unter dem Titel: „Der
erste Kuß"; fünf mit ungemeinem Beifall

aufgenommene Notturnen auf vier Stimmen, mit Begleitung der Flöte, des Clari» nets, des Hornes und Fagots; einen Canon mit Variationen; ein Adagio und einen Marsch, componirt im November 1796. Ein großes Notturmo auf vier Stimmen mit Begleitung der vorerwähnten Instrumente ist eigentlich nur eine Folge von sieben Notturnen, welche eine ganze Serenade bilden, und von denen das siebente, ein Marsch, Abschiedsworte an die Personen enthält, welchen das Standchen gewidmet war. Von allen diesen Kompositionen sind aber einige Jahre nach seinem Tode (1802) nur «Notturni 2. 4 voci con Osind^o» in Stich erschienen.

Gerber (Ernst Ludwig). Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler u. s. w. (Leipzig 1792. Breitkopf, gr. 8".) Bd. I V , Sp. 500.

Noch sind folgende Personen des Namens Wallner bemerkenswerth: 5. Alfred Wallner (geb. zu Dobromil in Galizien am 12. October 1841). Er kam 1362 aus dem Cadeteninstitute zu Eisenstadt in die Wiener Neustädter Militärakademie und aus dieser am 9. Mai 1866 als Lieutenant minderer Gebühr zu Gyulai-Infanterie Nr. 33. Mit dem Regimente rückte er in den Feldzug 1866 gegen die Preußen in Böhmen und fand am 3. Juli bei Königgrätz den ehrenvollen Soldatentod für Kaiser und Vaterland. —

2. Andreas Wallner siehe Wallner Franz T. 292 in den Quellen. — 3. Ein anderer Anton Wallner, der im Anfang der Dreißiger-Jahre als Miniatur- und Oelmalers auf den Wiener Ausstellungen erschien.

So sind wir von ihm auf der Jahresausstellung 1830 in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien: „Maria mit dem Jesuskinde und Johannes“ Miniatur nach Andrea del Sarto — und ein zweites Miniaturbild nach Rubens — und in der Jahresausstellung 1834 Bildnisse in Oel, eines davon ein weibliches, eine Diana. Später stellte er nicht wieder aus. Weder Nagler. Tschischka. Biehler.

Müller und Klunzinger. noch Andere erwähnen ihn. — 4. Ferdinand Fr.

Wallner. ein Componist, welcher um die Mitte der Sechziger-Jahre in Lemberg lebte, wo er eine „Hilfshilf“ betrieb. 12. 1830 erschien bei Milikowski als 12. erscheinen ließ. Seine früheren und späteren Opera sind unbekannt. — 3. Franz Wallner dient seit 1813 im kaiserlichen Dragoner-Regimente Nr. 2. damals Riesch-Dragoner, und machte als Oberlieutenant die Völkerschlacht bei Leipzig mit. Das Regiment hielt im heftigsten Geschützfeuer mit wunderbarer Sündhaftigkeit aus. und Oberlieutenant Wallner that sich bei dieser Gelegenheit so hervor, daß Feldzeugmeister Graf Collo

redo in seiner Relation ihn deshalb aus»
drücklich belobte. ^Thürheim (Andreas
Graf). Gedenkbblätter aus der Kriegsgeschichte
der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien
und Teschen 1882. Prochaska, Ler. "8".)
Bd. I I , S. 108, Jahr 1813.) – 6. Ein
anderer Franz WaUner zeichnete sich in
neuerer Zeit im Felde aus. Derselbe diente
1839 als Lieutenant im Infanterie-Regimente
Nr. 47, damals Graf Kinsku, mit welchem
er in Italien stand. Für sein tapfere^Her«
halten in der.,Schlacht^b^ No'tferino am
24. Juni 1859 wurde ihm die allerhöchste
Belobung zutheil. ^Thürheim (Andreas
Graf). Gedenkbblätter aus der Kriegsgeschichte
der k. k. österreichisch'Ungarischen Armee (Wien
und Teschen 1882, Prochaöka, 3er.'8°.)
Bd. I , S. 472. Jahr 1839.) – 7. Georg
W a l l n e r (geb. 1828. gest. in Neichenau
nächst Wien am 20. März 1876) studierte an
der Wiener Universität Medicin, erwarb
sich daselbst aus dieser Wissenschaft die Doc«
torwürde und richtete in der Reichenau nächst
Wien auf der Besizung der Gebrüder
W a i ß n i r ss. d. S. 133 und 134) um die
Mitte der Fünfzi^er.Iahre das Rudolfsbad,
eine Kaltwasserheilanstalt, ein. deren Leiter
er bis zu seinem Tode blieb. Um das große
Publicum mit den Verhältnissen dieser Anstalt
bekannt zu machen, veröffentlichte er die
Schrift: „Die Kaltwasserheilanstalt Rudolfs«
bad in Reichenau nächst Gloggnitz. Ein
Führer für Curgäste und Fremde. Mit
mehreren Ansichten. Plänen und Karten".
(Wien 1867. Sallmayer und Comp 8"..
S. 6i'>. – 8. Georg W a l l n e r . Unter dem♀
Wallner, Joseph 294 Wallner, I . R.
irrigen Taufnamcn Georg mit dem Beisätze
„insgemein Eichberger", erscheint in Hor»
m a y r ' s „Lebensbildern" unser wackerer
Windisch-Matreyer Wirih A n t o n W a l l n e r ,
dessen auf S. 281 in ausführlicherer Lebens«
skizze gedacht wurde. ^Lebensbilder aus
dem Befreiungskriege. I. Ernst Friedrich
Herbert Graf Münster (Jena 1843. From«
man 8"..) zweite vermehrte Auflage. I. Ab«
theilung. S. 404). – 9. H. R. von
W a l l n e r ist ein zeitgenössischer Komponist,
von dem wiederholt Gesangs» und Tanz«
Compositionen zu Wien im Druck erschienen
sind. und zwar 1863 bei G l ö g g l ..Der Schä.
fel" von Uhland: „ D e r schöne Schäfer
zog so nah" Lied für eine Singstimme
mit Begleitung deö Piano. Op. 2. und
1867 bei H a s l i n g e r : „Ovtkei-a, ^olk«,
ti-Hn?Hi5<i". Für Pianoforte zu zwei Händm.
– 10. J o h a n n Peter W a l l n e r (geb. zu
Murau im Iudenburger Kreise der Steier«
mark am 23. October 1744. Todesjahr un«
bekannt). Derselbe stand im kaiserlichen
Staatsdienste als Rechnungsofsicial bei der
k. k. Provincial'Staatsbuchhaltung in Gratz
und ist Verfasser folgender Schriften: „Chronik!
drr fürstlich Schwarzenberg'schen Stadt

Murau" und „Genealogie der Herren von Liechtenstein zu Murau und ihrer Descen« denz drr Nicolsburg'schn Linie", beide ungedruckt. Die Handschriften dürften sich im Schwarzenberg'schn Archiv zu Murau oder doch in einem anderen der fürstlichen Archive befinden. Wann W a l l n e r starb, ist nicht bekannt, doch dürfte er 1810 noch gelebt habm, da N i n k l e r das Todesjahr des« selben nicht angibt. sW i n k l e r n (Johann Baptist oon). Biographische und literarische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steiermark geboren u. s. w (Gratz 1810, Franz Forstl. kl. 8".) S. 248.^ – 11. Joseph Wallner diente in der kaiserlichen Armee und war 1843 Untcrlicutenant höherer Gebühr bei TtephaN'Infanterie Nr. 38. Am 10. October 1848, damals Oberlieutenant, befand er sich auf der Schönbrunner Schloßwache. Am Nachmittag dieses Tages erhielt er die bedenkliche Nachricht, daß sich in Meidling eine große Anzahl bewaffneten Pöbels in der Absicht versammele, den k. k. Muniti« onstransport. welcher denselben Vormittag mit leeren Wagen durch Meidling gefahren, auf seiner Rückkehr mit der Ladung zu erwartn. aufzufangen und derselben sich zu bemächtigen. Nachdem sich W a l l n e r durch vertraute Individuen oon der Wahrheit dieser Angabe überzeugt und erfahren hatte, daß der Pöbelhaufe wohl an 2000 bis 3000 Menschen stark sei, traf er sofort Anstalten, um das Vorhaben desselben zu vereiteln. Er berieth sich darüber mit dem gleichfalls auf Wache befindlichen Nationalgarde'Hauptmann Iosepb M a r t i n , dessen treue Gesinnung ihm bekannt war. Dieser schlug vor, statt deä Weges durch Meidling, den der Transport deö Morgens genommen, den zweckmäßigeren und allem Anscheine nach gefahrlosen einzuschlagen, welcher durch Schloß und Garten von Schönbrunn bei dem grünen Thore über die Felder nach dem Neugebäude führe. W a l l n e r bc« fragte nun Mehrere mit den örtlichen Verhältnissen vertraute Bewohner des LiMchlosses und erhielt von allen Seiten Angaben, welche mit jenen des Hauptmanns M a r t i n übereinstimmten. Hieoon gab er sofort dem eben anwesenden Hauptmann des Generalquartiermeisterstabes , welcher die Marschroute über Meidling und Gauoenzdorf mit sich führte, Nachricht und bestimmte ihn, daß der Muniti« onstransport, welcher aus etwa 70 Wagen und einer Escorte von 2 Bataillons Infanterie und einer Escadron Cavallerie bestand, von der erstbezeichneten Route ab« weiche und seinen Weg durch das grüne Thor nehme. Der Plan gelang vollkommen der Transport gelangte ungefährdet an seine Bestimmung, während der Pöbelhaufe den« selben bis Zwölf Uhr Nachts erwartete und um die angehoffte Munitionsbeute kam, wo« bei es aller Wahrscheinlichkeit nach zu einem

sel/r blutigen Eonft-.cte zwischen Pöbel und
 Militär gekommen wäre. W a l l n e r wurde
 später Hauptmann, erscheint aber bereits
 im Jahre 1863 nicht mehr in der kaiser-
 lichen Armee I/Dunder (W. G.). Denkschrift
 über d!e Wiener October<Nevolution
 u. s. w. (Wien 1849. 8".) S. 271.) –
 12. Eines Joseph W a l l n e r gedenkt
 auch August N e i l r e i c h in seiner „Ge-
 schichte der Botanik in Niedrrosterreich“
 S. 64 der Abhandlungen (V. Jahrgang
 1853) des zoologisch »botanischen Vereines
 in Wien. Er bezeichnet ihn als Beamten
 der österreichischen Nationalbank und nennt
 ihn unter jenen Botanikern, welche sich um
 die Flora von Wien nnd des Kreises unter
 dem Wiener Wald verdient gemacht haben,
 gibt jedoch die Verdienste W a l l n e r ' s in be-
 sagter Richtung nicht näher an. – 13. I . 3t.♀
 Mallner, Victor 295 Wallner, Vincenz
 W a l l n e r ist nur durch eine von ihm uer-
 faßte statistische Arbeit bemerkenswerth, welche,
 wenn auch heule vergessen und vielleicht
 kaum oder doch nur sehr schwer aufzufinden,
 als ein interessanter Beitrag zur Geschichte
 des Constitutionalismus im Kaiserstaate an-
 gesehen werden muß. Als nach den October-
 tagen des Jahres 1848 der Reichstag auf
 kaiserlichen Befehl von Wien nach Kremsier
 übersiedelte und am 22. November 1848 sich
 daselbst versammelte, erschien von W. A.
 Neu mann und Eduard Edlen von Meyer
 zusammengestellt ein Büchlein, betitelt: „Erinneruna,
 an Kremsier“ (Kremsier 4849. Hof-
 und Staatsdruckerei, 8".), welches (auf
 35 Seiten) eine Beschreibung der Stadt
 Kremsier und ihrer Umgebung und Gedächtniß-
 tafeln aus der Geschichte von Kremsier ent-
 hält. Diesem Büchlein sind unter besonderer
 Paginirung (37 Seiten) beigefügt: „Stati-
 stische Daten über die österreichische consti-
 tuirende Reichsuersammlung zu Krcmsier.
 Zusammengestellt von (oben genanntem) I . R .
 W a l l n e r ". Diese Daten aber enthalten das
 alphabetische Verzeichniß der Abgeordneten,
 ein zweites nach den Provinzen geordnetes,
 ein alphabetisches der Wahlbezirke, eine Ueber-
 sicht der Abgeordneten nach Stand uid Be-
 schäftigung mit dazu gehöriger Tabelle; eine
 Zusammenstellung der Ausschüsse, der Reichs-
 tagsbeamten und Stenographen. Außerdem
 sind der Schrift beigegeben eine Ansicht von
 Krcmfu'r (von C. Hennig), ein von Wall-
 ncr gezeichneter, von Zelinka lithogra-
 phirter Plan dieser Stadt, ein höchst interessanter
 Wegweiser im Schlosse zu Kremsier
 während der Dauer des constituirenden
 Reichstages 1849 und die Sitzordnung der!
 Reichstagsmitglieder (Mitte Jänner 1849). !
 die letzten zwei Beilagen gleichfalls von ^
 W a l l n e r entworfen. – 14. Nomanus a S . !
 P l a c i d o W a l l n e r , aus Wien gebürtig, !
 war m der zweiten Hälfte deö vorigen Jahr- !
 Hunderts Mitglied des Ordens der frommen!

Schulen. Er beschäftigte sich mit Naturwissenschaft, namentlich mit der durch die Entdeckungen Galvani's in den Vorden ! gründ gedrängten Elektrizität. Er veröffentlichte durch den Druck: „Schreiben eines Naturforschers an den k. k. Herrn Hofrath von Greiner von der Beschaffenheit des immerwährenden Elektrophoros" (Wien 1776. Th. Trattner, 8"). . ^o?~«?!?// s^snl'us^>. Hoi-i^toi'eL xiki-uin 8c!iol2,ruin liberaliumyue krtium ina^isti-j, cznorlim inxenn monumenta, exkidtzt — (Nuäks 1806, 8".) ?2i-8 I I , x. 820.) — 13. V i c t o r Ritter von (geb. in Wien 19. März 1827. gest. 22. Oc» tober 1872), ein Sohn des k. k. Hofrathes und Ehrencurators der erstcn österreichischen Sparcasse, Franz Ritter von W a l l n e r (geb. 3. März 1783. gest. 4. März 1839) aus dessen Ehe mit Amalie Opih (geb. 1793, gest. 1862). V i c t o r trat in das Pioniercorps der kaiserlichen Armee und wurde 1848 Oberlieutenant. 186:1 Haupt« mann erster Classe, 1870 Major. Für sein ausgezeichnetes Verhalten vor dem Feinde in der Kriegsepoche 1848 und 1849 erhielt er das Militär«Verdienstkreuz mit der Kriegs« drcoraion. Gr starb, crst 30 Jahre alt, als k. k. Major. Den Adel erlangte sein Vater Franz als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe mit Diplom vom 24. Juli 1834, Von V i c t o r s Brüdern Richard, Franz und Heinrich ist nur noch Letzterer am Leben. Richard (geb. 30. October 1823. gest. 24. September 1837) war zuletzt Offmal im k. l. Ministerium des Aeußern; Fran.z (geb. 29. August 1831, gest. 12. September 1833) diente als k. k. Lieutenant im Flotillencorvs. Gr und der Vorige sind unvermält geblieben. Der dritte Bruder. H e i n r i c h (geb. 29. April 1830). ist zur Zeit Archivar des Herrenhauses des österreichischen Neichsrathes. Er vermalte sich am 3. October 1839 mit W a l b u r g a ge» borenen Dore (geb. 26. November 1839), und stammen aus dieser Ehe: Helene Isa» b e l l a (geb. 3. October 1860), V i c t o r M o r i z (geb. 1862. gest. 1870) und M a r i a Theresia (geb. 6. Juni 1867). ^w>,?pcll. Ein nach der Länge und halb quer getheilte Schild. Rechts in Silber ein blankes Schwert am goldenen Griffe mit einem natürlichen Aeskulapstabe ins Schrägekreuz gestellt. Das obere linke Feld zeigt in Gold einen braunen Eberkopf, dessen offener Rachen mit einem Hirschfänger durchstoßen, in schrägerechter Richtung; im unteren linken Felde ist in Blau eine aus erdigem Boden natürlich her» uorwachsende Kornähre zu sehen. Auf dem Schilde ruhen zwei gold^ekrönte Turnier» Helme; aus drr Krone eines jeden erhebt sich ein geschlossener Adlerflug, welcher auf dem rechten Helme vorn silbern, hinten blau, auf dem linken vom golden, hinten auch blau ist. Die Helmdecken sind blau, die des rechten

Helmes nlbern. jene des linken golden unter«
 legt. – 16. Vincenz W a l l n e r (gest. zu⁹
 ^ Vincenz 296 Mallner^ Vincenz
 Brnl n i?^9), Abi der Prä>nonstra:enserabtei
 Vruck an der Thaya. Nachfolger des t?l2
 oerstorbenen Abtes Gregor K l e i n . Vin«
 cenz. welcher Doctor der Theologie. Magnat
 von Ungarn und Geschichtsforscher war, ge«
 bort zu den hervorragenderen Aebten seines
 Stiftes. Er erbaute die noch stehenden Kirchen
 zu Mißlitz und Lechwitz und den Pfarrhof zu
 Lt. Niclas in Znaim. Wesentliche Verdienste
 erwarb er sich um Ludwig Hugo's „Annalen !
 des Prämonstratenser-Ordens“. wobei die
 gründlichen Vorarbeiten des Brucker Chro«
 nisten)Itto Chmel gebührendermaßen ans
 Licht traten. Nach siebzehnjähriger Regierung
 segnete er das Zeitliche. ^Die Prä«
 m o n s t r a t e n s e r a b t e i Brück an der
 Thaya. Von Joseph G o l l i n g e r . Pfarr«
 Verweser zu Znaim. I n H o r m a y r ' s „Archiv
 für Geographie. Historie u. s. w.“ 1822.
 Nr. 134, S. 716.)
 Tnde des zwei und fünfzigsten Bandes.†
 Alphabetisches Namen – Register.
 Ole mit emem * bezeichneten Biographien komme» bisher noch in keinem
 l'ollciidclen deutschen Sammelwerk
 (Encyklopädie, Conversülions^e.vikon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Male
 in diesem biographischen
 Le.riKon, in welchem übrigens alle A r t i l k l nach Vciginalquessen, die
 bisherigen Nillyeilungen über die einzelnen
 Personen entweder berichtigend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind ; m. 2 .
 – mit Verichtigung
 oder doch mit Angabe der diuergirenden Daten, – i n . 6-. – mit genealog.
 Onlcn. – m. Nl. – mit Beschreibung
 des Grabmonumentes, – i n . ? . – mit Angnbe der Porträte, – i n . V . – mit
 Beschreibung des Wappens, – die
 Abkürzung (Qu. bedeutet Duellen, worunter der mit kleinerer 5chrifl gedruckte,
 ieorr Biographie beigefügte
 Anßang verstanden ist.
 , Vllk Stephan 1
 F, Iaroslav. m. ? . . 2
 V r ä c o u r t , die Grafen Genea»
 logie, in. Vf. (Qu.) 6
 ^ V r ä c o u r t , Anton Graf . . . 4
 V r i n t ö von T r e n e n f e l d und
 Falkenstein, Geneal. (Qu.) 7
 5 Max Graf, n . ^ . . . 6
 « V r t a t t o , Anton Iaroslao . . . 8
 ^Vucctich, Stane. ni. r 11
 – siehe auch Vnch etich.
 ^Vuchctich. Mä.tyäs 13
 – Andreas (Qu.) 14
 ^Vuökooic, Milovan –
 ^Vucodich, Bernardo . . . 1 3
 – siehe auch V u k o v i c s .
 ^ V u i 6 , Ioachiin, ni. ? –
 ^ V u j a n o o s k i , Stephan. . . . 1?
 5 V u j i 6 . Wladimir 18
 Vuk, Stephanowitsch –
 5Vukalov, ' < 5, Luka, m. ? . . . i9
 –i-Vukasotiiä, Ivan Dinko (Qu.) 22
 *– Zivko 21
 –i-Vukassovich, David (Qu. 1) 27

^- Johann von . . . (Qu. 2) -
 ^- Joseph Philipp Frcih., m. ^?.
 u. ItHmiut 22
 V u k o m a n o v i ä , Wilhelmine . . 27
 *Vuko t i n ovi<5, Ludwig Farkas
 von, m. ? -
 ^ V u k o v i c s . Sebastian, m. I>. . 30
 Vukovi6 von D j u r i 6 , Bozidar
 lQu.11 32
 Vincenz . . . (Qu. 2) 33
 -Wulkan. Maler. . . (Qu. !) -
 ^- Samuel (Qu. 2) -
 s V u l k a n i . Andreas -
 V u r m , siehe Wurm.
 ^Vu r u m , Joseph, m. k. . . . -
 P y d r a , siehe Wl^dra.
 - W y m a z a l , Franz 34
 VyLek. Anton Dobroslav. m. ? . . 3.^
 Wysocki, siehe Wysocki.
 -Wysok^, Ernst . . ' 37
 «Waage, C 39
 Wabruschek -
 Wacek -
 ^W a c h e n h e i n . Franz Freiherr . -
 Wachmuth. Magdaleua 40
 5W achs n i a n n , Friedrich, ln. ^?. . -
 - lVeorg (Qu. 1) 43
 - Johann 42
 - Karl lQu. 2) 43
 A d o l p h (Qu. 3) 44
 Wachtel -
 Wachter. Franz Fidelis. ui. ? . . -
 5- Nicoles ^
 ^Wachtl und W a c h t e l , David
 (Qu. 1) 46
 *- Hermann (Qu. 2) —
 298
 Seite
 ^Nachtl und Wachtel. Johann 43
 5__ Ioftph (Qu. 3) 46
 - I (Qu. 4)
 Wackarz
 Nackerbarth. August Christoph
 Graf (Qu.) 49
 Joseph Ludwig Graf, na. I>. 46
 Wacławicek 30
 Wacławik -
 Nacquant. Geozelles, Johann
 Peter Theodor Freiherr . . . -
 Naczek, Karl .",3
 - Wenzel lQu. 2) 34
 Watzek, Joseph . . . (Qu. 1) -
 W a d l c r , genannt S u r r e r ,
 Franz -
 Wächter, Georg Friedrich Eberhard
 (Qu. 5) 39
 5- Johann, in. ? . :»6
 - Johann (Qu. 2) 60
 Michael . . . (Qu. 3) -
 - Joseph 38
 - Julie (Qu. 3) 61
 *- Otto Freiherr . . . (Qu. 4) -
 - Thcrese (Qu. 3j -
 ^ W a c h t l e r . Emanuel Jacob

(Qu.) 62
s- Ludwig 61
^Wähner, Friedrich 62
- Zacharias (Qu.) 64
-i-Wänzl, Franz Ritter von . . . -
^W äffender;;, Franz Graf . . 63
*- Ferdinand Kranz (im Texte) -
^ W g a n n , Friedrich Moriz
Freiherr .66
- Karl (im Texte) -
^W a g e n b a u e r , Genealogie
(Qu.) 68
5- Ritter v. Kampftruf, Anton 67
*- Franz (Qu.) 68
^'Wagcnknecht, Joseph Ignaz . -
Wagen schön, Franz Xaver . . 69
W a g e n s e i l . Georg Christoph . . 74
- Johann Christoph . . (Qu.) 72
sWagensperg, die Grafen, Genealogie
nnd Stammt, in. 'W. 74
^~ Adolph (Qu. 1) 73
*- Balthafnr I. . . . (Qn. 2) 76
* - Valthasar I I (Qu. 3) -
*- Erasmus (Qu. 4) -
^~ Felician (Qu. 3j -
^~ Franz Anton Adolph, m. ?.
(Qu. 6) -
*- Hannibal Balthasar (Qu. 7) 77
a g e n s p e r g Johann
(Qu. 8)
. (Qu. 9)
l . (Qu. 10)
. (Q u . 11)
. (Qu. 12)
. (Qu. 13)
. (Qu. 14)
Seite
77
-
-
78
73
78
79
80
5 Balthasar.
4__ __ Rudolph, n
«- - Siegmund
s- Maximilian .
s- Maximilian
s- Raimund . .
s- Siegmund . .
* Franz (Qu. 13)
* Nudulph . . . (Qu. 16)
^W a g e r s v a c h , Joseph Karl
Ganster von
WagilewicZ, Johann
*Wagner. Adolph . . (Nr. 1) 84
- Adolph . . . (Qu. Nr. 1) 86
- Alexander (Nr. 2) -
5- Anton (Nr. 3) 88
- Anton (Nr. 4) -
- Antonie (Nr. 3) 89
- Anton Paul . . . (Nr. 6) -

- August W . I i Nr. 7) 90
 - Bertha (Nr. 8) 91
 5 - Cäcilius (Nr. 9) -
 * - Camillo (Nr. 10) -
 5 - Daniel (Vater) . . (Nr. 11) 93
 s (Sohn) (im Texte. Nr. 11) 94
 - Ferdinand (Nr. 12) -
 « - Franz (Nr. 13) -
 5__ Franz, in. ? (Nr. 14) 96
 s Bernhard . . . (Nr. 13) -
 5 - Friedrich (Nr. !6) 97
 5 - Heinrich (Nr. 17) -
 5__ Ignaz (Nr. >8) -
 5__ Johann (Nr. 19) 98
 5- Nitter von Wagensburg,
 Johann, N. ? . . . (Nr. 20) -
 5 - Johann (Nr. 21) 100
 . - Eduard. . . . (Nr. 22) 101
 - von Wagenfels, Johann
 Jacob . ' <Nr. 23, -
 - Joseph, in. ? . . . (Nr. 24) -
 5 - Joseph (Nr. 23) 109
 - Joseph (Nr. 26) 110
 Maria (Nr. 27) 111
 5 - Julius Franz . . . (Nr. 28) 113
 - Karl (Nr. 29) -
 - Karl (Nr. 30, 117
 - Karl (Nr. 31) -
 s__ Ladislaus (Nr. 32) -
 5__ Leopold (Nr. 33) 119
 - Lucas (Nr. 34) 121
 5- Methudius (Nr. 35) -
 1-- Michael (Nr. 36) —
 299
 Seite
 ^Wagner, Minna . . (Nr. 37) 121
 5- Otto (Nr. 38) 122
 s- von Wehrborn, Rudolp!)
 Freiherr (Nr. 39) -
 «- Rudolph (Nr. 40) 124
 - Theodor 126
 - Valentin (Nr. 4!) -
 - Vincenz Aug., m. ? . (Nr. 42) 127
 «__ Wenzel (Nr. 43) 131
 sWahala. Augustin Paul, m. ? . 132
 Wahlewicz, Johann 133
 Wahlberg, Wilhelm Emil, m. ? . -
 - siehe Wallaschegg.
 W h l b r g , Wilhelm 139
 Ernst -
 - siehe auch W a l l i s , Wallisch
 undWallisz.
 Wahlmann, Eleonore, in. I> . .140
 ^Wahr. Karl. ui. I> 142
 Wahrlich 144
 ^'Wahrmann, Iehuda -
 «- Israel 146
 «- Iustlls (Qu. 2) 147
 - Moriz (Qu. 1) -
 sW aideck. Leopoldine Freiin, i^ . ? . -
 Waidele. Dominik 149
 s- Ritter v. W i l l i n g e n . Ernst 131
 - Erwin (Qu.) 132
 ^ M a i l a n d , F 133

^Waißnix, Alois - (im Texte) 134
 5- Ignaz 133
 *- Michael, ui. ?. . (im Texte) -
 Waitzen egger, Franz Joseph . 134
 Waizenau 136
 «W aizer, Rudolph Franz . . . -
 ^Wakernell, Joseph Eduard . . -
 Walberg 138
 Walbrecht -
 ^Walcher. Benedict -
 - Joseph 139
 s- von M o l t h e i n , m. ^V.
 (Qu.) 160
 Walcker, Adam Frauz 161
 -i-W a l d a (Walde). Johann Michael -
 sWaldau. Alfred 162
 «Waldauf von Waldcnstein.
 Joseph -
 5 Florian (Qu.) 163
 ^ W a l d b o t t von Bässen heiui-
 B o r n heim, Otto Freiherr . 164
 - Genealogie. . (Qu.) -
 - Stammtafel 163
 s W l l l o b u r g . Reichsgrafen, Ge»
 nealogie (Qu.) 168
 Seite
 Waldburg, Christoph . (Qu. 7) 169
 * Franz (Qu. 9) -
 5- Ernst Jacob . . . (Qu. 16) -
 *- Franz Euseb . . . (Qu. 6) -
 « Karl (Qn. 11) -
 5- Friedrich Ernst Euseb (Qu. 8) -
 *- Georg (Qu. 12) -
 «- Jacob (Qu. 4) 168
 s- Johann (Qu. 2) -
 s- Johann (Qu. 3) -
 s Jacob (Qu. 14) 169
 5- Joseph Wilhelm. . (Qu. 10) -
 s- Julie (Qu. 1?) -
 s- Karl Rupett . . . (Qu. 13) -
 5- Ludwig Borlihard Richard . . 166
 5- Max Maria . . . (Qu. 13) 169
 «- Otto (Qu. 1) 168
 *- Wilhelm (Qu. 5) 169
 -Maldeck, die Fürsten . (Qu.) 171
 "- Christum Graf . . (Qu. 1) 172
 s ! August Fürst 169
 « Ludwig . . . (Qu. 3) 172
 - Georg Friedrich Fürst, in. ?.
 (Qu. 4) -
 s- Josias Vraf . . . (Qu. 5) 173
 - Karl August Friedrich Fürst 174
 ^- - Christian Ludwig Graf
 (Qu. 7) 173
 s- Ludwig Franz Anton Fürst
 (Qu. tt) 174
 «- Philipp Graf . . . (Qu. 9) -
 s- Franz Borgias 173
 s- Johann Friedrich Max uon . . 176
 Walden, Heinrich 177
 ^ W a l o e r d o r f f , Richard Wilde«
 rich Graf -
 «- Eduard Wilderich (im Texte) 178
 5- Rudolph Karl Wilderich

im Texte) –
 « W a l d e r o d e , Johann Paul
 Graf (im Texte) 179
 – Mana Anna 178
 «Waldhauser, A. . . (Qu. 3) 180
 – Conrad (Qu. 1j) –
 – Ferdinand (Qu. 2) –
 5– Johann Evangelist 179
 Na lohe im . . – 481
 Waldherr, Franz Christian . . –
 sWaldhütter vun Adlershausen,
 Stephan (Qu. 1) 183
 – von Minenonrg. Michael . 181
 Waldhutterer, Matthäus . . 1 8 3
 Waldinger, Hieronymus, m. I'. –
 Waldmann, Caspar (im Texte) 183²
 300
 Seile
 W a l d m a n n , Johann Paul
 (im Texte) 186
 – Joseph (^ ") ^
 – Michael (" ") 183
 – Nehe auch W a l t m a n n .
 W a l d m ü l l e r , Ferdinand . . .186
 Georg. m. ? 189
 «Waldner, Thomas 201
 * W a l d o r f . die Freiherren (Qu.) 203
 4__ Franz Augustin Freiherr . . 202
 ' "Waldreich von Ehren p o r t h ,
 Franz Augustin 204
 5__ __ Johann Nep. (im Texte) –
 –i-Waldstätten, die Freih. (Qu.) 203
 – Georg (Qu. 1) –
 – Georg (Qu. 2) 206
 – Heinrich (Qu. 3) –
 – Johann Freiherr 204
 Ernst (Qu. 4) 206
 Wald s t e i n . die Grafen . (Qu.) 208
 *– Adam von (Qu. 1) 210
 Emaunel 207
 *– Albert Graf 229
 – Albrecht Graf –
 Wenzel Euseb Herzog.
 n . ? . n . v (Qu. 3) 210
 *– Vcnes (Qu. 6) 220
 *– Berthold (Qu. 7) –
 s– Christian Pincenz . (Qu. 8) –
 «– Eleonore (Qu. 9) 221
 «– Emanuel Ernst 230
 «– Ernst Franz de Paula . . . –
 s Joseph (Qu. 11) 221
 «– Ferdinand Ernst Graf . . . 231
 « Graf. in. ? . (Qu. 13) 221
 5– Franz August, ni. I>. (Qu. 14) –
 * de Paula Adam 234
 *– Georg (Qu. 16) 222
 *– Hannibal (Qu. 17) –
 s-- Hasek (Qu. 18) –
 « – H e n i k (Qu. 19) –
 s – Jacob . . . (im Texte) 240
 * – Iohlliliii (Qu. 20) 223
 ^– Johann (Qu. 21) –
 *– Joh. Ant. Albrecht . (Qu. 22) –
 5– – Friedrich, Bischof 236

« Erzbischof . (Qu. 245 223
 * Heinrich . . . (Qu. 23) 223
 « Ioftph . . . (Qu. 26) –
 Nepomuk 238
 – Joseph Ernst 240
 « Karl Emanuel . (Qu. 29) 226
 *– Isabella Katharina . (Qu. 30) –
 * – Karl Ernst (Qu. 31) –
 Seite
 – i ' W l l l d s t e i n , Karl Ferdinand
 (Qu. 32) 227
 5– Katharina (Qu. 33) – –
 5– Maximilian . . . lQu. 34) 228
 5– Vok^ (Qu. 33) –
 «– Wilhelm (Qu. 36) –
 5– Wilhelm lQu. 37) –
 «– Zdenek (Qu. 38) –
 – Wappen (Qu.) –
 * W a l d s t e i n , Jacob (im Texte) 240
 *– Max . . . ____
 Walenta, Joseph 242
 * W a l e w s k i , Anton –
 *– Ludwig (Qu.) 243
 Waljawec, Matthias –
 « W a l l a n d , J o s e p h –
 Wallaschekv. Walberg, Theobald
 245
 – Friedrich von (Qu.) –
 Wallaszky, Johann 246
 Wallaszky, Paul –
 W a l l d a c h , Katharina, in. I>. . . 247
 – Ludwig (im Texte) 249
 W a l l b e r g –
 Walläe, Ludwig –
 W a l l e n b u r g , Jacob von. rn. V. 250
 –Wallenweber, Aldobrand . . 231
 – W a l l e r . Adolph . . (Qu. 1) 234
 – Bruno 232
 – Georg, in. ?. . . . (Qu. 2) 234
 * – Johann 233
 Wallhnmmer, Joseph 234
 – M a l l i c h . Emanuel Wolfgang . –
 W a l l i s v o n K a r i g h m a i n , die
 Grafen lQu.) 256
 – Eduard (Qu. 1) 238
 *– Franz Graf . . . (Qu. 2) –
 s Paul (Qu. 3) –
 s Wenzel (Qu. 4) 233
 *– Georg Freiherr . . (Qu. 3) 259
 * Olivier Graf .' (Qu. 6) 261
 – Joseph Graf 263
 5– Karl Olivier Graf . (Qu. 8) 260
 5– Ludwig Graf . . . (Qu. 9) –
 5 – Maximilian Graf . (Qu. 10) –
 – Michael Johann Ignaz Graf . 267
 5– Olivier Graf 268
 Rcmigius . . . (Qu. 18) 260
 – Patriz Olivier Graf . . . 269
 5– Richard (Qu. 13) 260
 *– Eduard (Qu. 16) 261
 *– Baron (Qu. 17) –
 – Olivier (Qu. 18) –
 WaNisch, Christoph Freiherr . . 271‡
 301

Seite

-t-Wallis, Franz . . (Qu. 4) 273
 sWalisz, Baron . . (Qu. 2) -
 «WaUishauser, 2. B. . . . -
 5- I . B.. Schriftsteller (im Texte) 275
 W a l l m o d e n . G i m b o r n , die
 Grafen, Genealogie . (Qu.) 279
 *- Aswin (Qu.) -
 s- Adam Gottlieb . . . (Qu.) 280
 - Amalie Sophie . . . (Qu.) -
 5- Detlev (Qu.) -
 * - Karl (Qu.) 281
 5- Ludwig Georg Thedel 275
 s__ Wilhelmine (Qu.) 280
 - W a l l n e r , Alfred . . (Qu. 4) 293
 *- Andreas (Qu. 2) -
 ^- Anton, N. k 281 l
 ^- Anton (Qu. 3) 293 z
 ^Wallner, Ferdinand Fr. (Qu. 4)
 *- Franz. m. ?
 4- Franz (Qu. 5)
 *- Franz (Qu. 6)
 - i - - Fr
 5- Georg (Qu. 7)
 s- Georg (Qu. 8)
 *- H. N (Qu. 9)
 5- Johann Peter . . . (Qu. 10)
 5- Joseph (Qu. 11)
 «- Joseph (Qu. 12)
 5- I. N (Qu. 13)
 s- Romanus a Sancto Placido
 (Qu. 14)
 *- Victor Ritter von, m. ^V.
 (Qu. 15)
 5- Vincenz (Qu. 46)

Seite

293
 286
 293
 292
 293
 294
 295²
 302

Namen-Register nach den Geburtsländern
 und den Ländern der Wirksamkeit.
 Danat und Serbische Wojwodscho
 st.

Seite

Vuio, Ioaä)ini 13
 Wahlburg. Wilhelm 139
 W a l l i s , Georg Olivier Graf . . 261
 Böhmen.
 V r c h l i c k) ' , J a r o s l a v . . . 2
 V r t ü t k o . Anton IarosllN' . . . 8
 VyZek. Anton Dobroslav . . . 33
 P y s o l v . Ernst 37
 Wachs mann. Friedrich 40
 Wachtel. Hermann . . (Qn. 2) 46
 - Edler uon Elbenbrück, Joseph
 (Qn. 3) -
 Waczek. Karl 83
 - Wenzel (Qu. 2) 34
 Wächter, Otto Freiherr (Qn. 4) 61

Wähn er. Zacharias . . (Qn.) 64
 Wagemann, Karl . (im Texte) 66
 – Friedrich Moriz Freiherr . . –
 Wagenknecht, Joseph Ignaz . . 68
 Wagen schön, Franz Tav. . . . 69
 Wagner. Anton Paul . (Nr. 6) 89
 – Eäcilius (Nr. 9) 91
 – Franz Bernhard . . (Nr. 13) 96
 – Friedrich . (im Tez-te, Nr. 16) 97
 – Johann Eduard . . (Nr. 22) 101
 – Wenzel (Nr. 43) 13 l
 W a h a l a , Augustin Paul 132
 Wahlberg, Wilhelm C'inil . . .133
 Seite
 Wahr. Karl 142
 Waidele Nitter von W i l l i n g e n ,
 Ernst 131
 Walcker. Adam Franz 161
 W a l d a . nach Andern W a l d e, Johann
 Michael –
 Walda n, Alfred 162
 Waldhanser. A. . . (Qn. 3) 180
 – Conrad (Qn. 1) –
 – Ferdinand (Qn. 2) –
 W a l d h e r r , Franz Christian . .181
 W a l d i n g e r , Hieronymus . . . 183
 W a l d s t e i n , Adam vrn (Qu. 1) 210
 – Albrecht Graf 229
 – (W a l l e n s t e i n) . Albrecht
 Wenzel Euseb . . . (Qu. 3) 210
 – Benes (Qu. 6) 220
 – Christian Vinceng Graf
 (Qu. 8) –
 – Emannel Ernst Graf 230
 – Ernst Joseph Graf . (Qu, 11) 221
 – Ferdinand Ernst Graf
 (Qn. 13) 221
 – Franz de Paula Adam Graf . 234
 – Georg v o n (Qn. 16) 222
 – Hannibal (Qn. 17) –
 – Hasek (Qn. 18) –
 – venik (Qn. <9) –
 – Johann (Qn. 20) 223
 – Johann (Qn. 21) –
 Friedrich Graf . (Qn. 24) –
 Heinrich . . . (Q u . 23) 223
 Joseph (Qu. 26) –
 – Joseph Ernst Graf 240⁹
 303
 Sette
 Waldstein, Joseph Karl Ema>
 nuel . (Qu. 29) 226
 – Vok (Qu. 35) 228
 Wallbach. Ludwig . (im Texte) 249
 Waller, Johann 233
 W a l i i s , Joseph Graf 263
 – Maximilian Graf . (Qu. 10) 260
 – Patriz Olidier Graf
 Walln er, Alfred . .
 . 269
 (Qu. j) 293
 Bukowina.
 W a g n e r , Heinrich . . (Nr. 17)
 Croatien.

97
V i l ö k o v i c , M i l o v a n 14
V u j a n o v s k i , Stephan 17
V u k o t i n o v i o , Ludwig F a r -
kas von 27
Dalmatien.
V r ö e v i c (Ver cev ich), Vuk Stephan
1
Vucetich. Stane. 11
Vucovich, Bernardo 15
V u j i ä , Wladimir 18
V u k a l o v i ^ . ^uka 19
Vukassovich, Joseph Philipp
Freiherr 22
Wagner Ritter von Wagensburg,
Johann . . (Nr. 20) 98
Galyien.
W a g i l e w i c z , Johann K0
W a h r m a n n , Iehuda 144
Waidele Ritter von W i l l i n g e n ,
Ernst <31
W a l l i s . Olivier Graf 268
W a l l n e r , Ferdinand Fr. (Qu. 4) 293
Kärnthen.
Seite
, Küstenland und Trieft.
Wagensperg. Raimund Graf
(Qu. 14) 78
Wagersdach Joseph Karl Ganst
e r Edler von
Wagner, Joseph. . . (Nr.23)
W a h l m a n n , Eleonore
W a i z e r , Rudolph Franz
W a l d n e r , Thomas
79
409
140
136
201
Krain.
Wagensperg. die Grafen (Qu.) 74
- Balthasar I (Qu. 2) 76
W a l l a n d . Joseph 243
Krakan.
W a h l b u r g , Wilhelm
Walews k i . Anton .
139
242
Uombardie.
ch, Christoph Freiherr
Mähren.
27!
V y m a z a l , Franz
Waczek, Karl
W a f f e n o e r g , Franz Graf .
Wagner, Joseph . . . (Nr. 25)
- Julius Franz . . . (Nr. 28)
- Mrthudius (Nr. 33)
W a h a l a , Augustin P a u l
W a i d e l e , Dominik
Ritter von W i l l i n g e i l ,
Ernst
Waldhauser, Ferdin. (Qu. 2)
Wald m ü l l e r , Ferdinand . . .

W a l d o r f , Franz Augustin Freiherr
 von
 Wal luscshak Edler von Wa l b e r g ,
 Theobald
 W a l l i s , Georg Olimer Graf
 (Qu. 6)
 – Joseph (5raf . . . (Qu. 7)
 Wa l l n e r , Viuccnz . . (Qu. 16)
 Waßek, I.seph (Qu. 1,
 V u k o v i c s , Sebastian A Militärgrenze.
 W a g e n s p e r g , Adolph Graf
 (Qu. 1) 75 ! Vuchctich. Mä.tyäs
 W a l l a n d , Joseph 243 l V u j a n o v s k i , Step
 34
 53
 65
 109
 113
 121
 132
 149
 131
 180
 186
 202
 245
 260
 293
 13
 177
 304
 V i l j 6 . Wladimir
 Vukasovi6, Ivan Dinko (Dominik)
 (Qu.)
 Vukassovich, David . (Qu. 1)
 – Joseph Philipp Freiherr . .
 Wagensperg, Haimibal Baltha
 Seite
 18
 22
 27
 22
 sar Graf
 Wagner Ritter oc
 bürg, Johann . .
 Waldstätten. Georg
 – Johann Freiherr .
 (Qu. 7) 77
 206
 204
 (Nr. 20)
 Freiherr
 (Qu. 2j
 Defterrcich unter der Enns.
 V r i n t s von Falkenstein, Ma«
 ximilian Graf 6
 V u l k a n i . Andreas 33
 Waage. C 39
 Nachsmann, Karl . . (Qu. 2) 43
 Wachter, Franz Fidelis 44
 Wackerb a r t h , August Christoph
 Graf (Qu.) 49
 Joseph Ludwig Graf . . 46
 Wacquant. Geozelles, Johann

Peter Theodor Freiherr . . . 30
 Wachter, Georg Friedrich Eberhard
 (Qu. 1) 39
 – Johann 36
 Michael . . . (Qu. 3) 60
 – Therese . (im Texte, Qu. 3) 61
 Wachtler, Emamiel Jacob . . . 62
 – Ludwig (Qu.) 61
 Wähner, Friedrich 62
 Wüiizl, Franz Ritter von . . . 64
 Wage man n, Friedrich Moriz
 Freiherr 66
 Wagenbauer Ritter von K amp f»
 r u f . Anton 67
 Wagen schön. Franz Fad. . . . 69
 Wagenseil, Georg Christoph . . 71
 – Johann Christoph . . (Qu.) 72
 Wagensperg, Johann Rudolph
 Graf (Qu. 4(1) 77
 – Siegmnd Franz Graf
 lQu. 13) 78
 Wagner. Adolph . . (Nr. 1) 84
 – Adolph (in den Qu., Nr. 1) 86
 – Anton (Nr. 3) 88
 – Antonie (Nr. 3) 89
 – Altton Paul . . . (Nr. 6) –
 – August W . I (Nr. 7) 90
 Seite
 Wagner, Camillo . . (Nr. 40) 91
 – Ferdinand (Nr. 12) 94
 – Franz (Nr. 13) –
 – Franz (Nr. 14) 96
 Bernhard. . . (Nr. 13) –
 – Friedrich (im Texte, Nr. 3) 88
 – Friedlich (Nr. 16) 97
 – Johann (Nr. 19) 98
 – Ritter von Wagens b ü r g ,
 Johann (Nr. 20) –
 – Johann Eduard . . (Nr. 22) !01
 – von W a g e n f e l s , Hans
 Jacob (Nr. 23) –
 – Joseph (Nr. 24) –
 – Joseph (Nr. 26) 140
 Maria (Nr. 27) 411
 – Karl (siehe Joseph Wagner,
 Nr. 24, in den Qu.) 109
 – Karl (Nr. 30) 417
 – Karl (Nr. 31) –
 – Michael (Nr. 36) 424
 – Minna (Nr. 37) –
 ^ – Otto (Nr. 38) 422
 W a g n e r - Valdeck, Rudolph
 (Nr. 40) 424
 – Vincenz August . . (Nr. 42) 427
 Wahlberg. Wilhelm Emil . . . 133
 Wahliß. Ernst 139
 W a l i r , Karl 142
 Wahrmann, Iustus . (Qu. 2) 147
 Waidele Ritter von W i l l i n g e n ,
 Ernst ' 431
 – Erwin (Qu.) 132
 W a i l a n d . F 133
 Waißuix. die Familie –
 Walcher, Joseph 139

– von M o l t h e i n . . . (Qu.) 160
 Walcker, Adam Franz 161
 W a l d a u f von Wald en stein,
 Joseph 162
 W a l d e c k , Johann Friedlich
 Max von . 176
 Waldhau-ser, Conrad (Qu. 4) 180
 Waldinger, Hieronymms . . . 183
 W a l d m ü l l e r , Ferdinand . . . 186
 Georg 189
 Waldstätten, Georg Freiherr
 (Qu. 1) 205
 – Johann Ernst Ritter von
 (Qu. 4) 206
 Wald st e i n , Franz August Graf
 (Qu. 14) 224
 de Paula Adam Graf . . 234
 – J o h a n n F r i e d r i c h G r a f . . . 2 3 6^g
 308
 Seite
 W a l d st e i n , Johann Friedrich
 (Qu. 24) 223
 – – Nep. Graf 238
 – Karl Ernst Graf . . (Qu. 31) 226
 – Jacob (im Texte) 240
 – Max –
 Wal laschet Edler von Walberg.
 Theobald 243
 W a l l l i a ch, Katharina 247
 – Ludwig (im Texte) 249
 W a l l e n b u r g , Jacob von . . .230
 Wallhammer, Joseph 234
 W a l l i c h , Emanuel Wolfgang . . –
 W a l l i s , Franz Wenzel Gmf
 (Qu. 4) 233
 – Georg Olimer Graf . (Qu. 6) 261
 – Joseph Graf 263
 – Michael Johann Ignaz Gwf 267
 Wallishausser. I . B. . . .273
 Wallmoden ' G i m b o r n , Lud»
 wig Georg Thedel Graf . . . 273
 W a l l n e r , Anton 23!
 – Anton (Qu. 3) 293
 – Franz 286
 – Georg (Qu. 7) 293
 – Joseph . , . . . (Qu. 1!) 294
 – Joseph (Qu. 12) –
 – Romanus a Sancto Placido
 (Qu. 14) 293
 – Victor v o n (Qu. 13) –
 terreich ob der Cnns.
 Wagner, Camillo . . (Nr. 10) 91
 – Leopold (Nr. 33) 119
 – Michael (Nr. 36) 121
 – von W e h r b o r n , Rudolft
 Freiherr (Nr. 39) 122
 Walcher, Joseph 139
 Waldeck, Franz Borgias . . . 173
 Waldhauser, Johann Evangelist 179
 W a l l e r , Bruno 232
 Salzburg.
 Wadler, Franz (Surrer) . . . 34
 W a g e n s p e r g , Franz Anton
 Adolph Graf . . . (Qu. 6) 76

Wagner. Cmnillo . . (Nr. 10) 91 ,
 Wahr. Karl 142!
 Waldburg, Christoph. (Qu. 7) 169z
 – Franz Enseb . . . (Qu. 6) –!
 Karl (Qu. 1t) – I
 o. Wurzbach, biogr. Zerikan. I[^]II.
 Seite
 Waldburg, Friedrich Ernst Euseb
 (Qu. 8) 169
 – Johann I a c (Qu. 14) –
 W a l o h u t t e r e r , Matthäus. . .183
 W a l l s e , Ludwig 249
 W a l l e r , Bruno 232
 Siebenbürgen.
 Wachsmann, Georg . (Qu. 1) 43
 – Johann 42
 Nä c h t e r , Joseph 38
 Wagner. Karl (Nr. 29) 113
 – Lncas (Nr. 34) 121
 – Valentin (Nr. 41) 126
 W a l d h ü t t e r o. Adlershausen,
 Stephan (Qu.) 183
 M i n e n b n r g . Michael . 181
 W n l l i s , Franz Paul Graf
 (Qu. 3) 238
 Steiermark.
 Vysek, Anton Dobroslav . . . 33
 Wachtl. I (Qu. 4) 46
 – Johann 43
 W a a e n s p e r g , die Grafen
 (Qu.) 74
 – Balthasar I I (Qu. 3) 76
 – Franz Anton Adolph Graf
 (Qu. 6) –
 – Johann (Qu. 8) 77
 Balthasar Graf . (Qu. 9) –
 Rudolph Graf . (Qu. 10) –
 – – Siegmund Graf (Qu. 11) 78
 – Marimili.in Freiherr von
 (Qu. 12) –
 Freiherr . . . (Qu. 13) –
 – Ciegmmnd Graf 73
 Rudolph Graf . (Qu. 16) 79
 Wagers bach, Joseph Karl Ganst
 er Edler von –
 Wagner, Cäcilius . . lNr. 9) 91
 – Vincenz August . . (Nr. 42) 127
 Wahlmann, Eleonore 140
 Waldstätten, Heinrich Freiherr
 (Qu. 3) 206
 W a l d s t e i n , Johann Friedrich
 Graf 236
 Wallcnweber, Aldobrand. . . 25<
 W a l l n r r , Johann Petcr
 (Qu. 10) 294
 20²
 306
 Tirol.
 Seite
 Vulkan (Qu. 1) 33
 Wachter, Nicolaus 44
 Wagner. Anton . . . (Nr. 4) 88
 Waid eck, Leopoldine Baronin . . 147
 Walcher, Benedict 138

Waldauf von Waldenstein,
 Florian (Qu.) 163
 Waldburg, Johann . (Qn. 3) 168
 Waldmann, Caspar (im Texte) 185
 – Johann Panl . . (, ,) 136
 – J o s e p h („ . ,) –
 – Michael der Aeltere 180
 – – der Jüngere –
 Waldreich von Ehrenporth,
 Franz August 204
 Johann Nep. (im Texte) –
 W a l l n e r . Anton 281
 Ungarn.
 Vröcourt, Anton Graf 4
 Vuchetich, MätrM 13
 Buiö, Joachim 1»
 Vukovics, Sebastian 30
 Vulkan. Samuel. . . (Qu. 2) 33
 Vulkani, Andreas 33
 Vurum. Joseph 34
 Wachtel, David . . . (Qu. 1) 46
 Waczek, Karl 33
 Wächter, Johann 66
 – Johann (Qu. 2) 60
 Wagner, Alexander . (Nr. 2) 88
 – Camillo (Nr. «0) 91
 – Daniel (Vater) . . (Nr. 11) 93
 (Sohn) im Texte, Nr. 11) 94
 – Franz (Nr. 13) –
 – Ignaz (Nr. 18) 97
 – Karl (Nr. 29) 113
 – Ladislaus von . . (Nr. 32) 117
 Wahr, Karl 142
 Wahrmann, Iehuda 144
 – Israel 146
 – Moriz (Qu. 1) 147
 Waldstätten, Ioh. Ernst Ritter
 (Qu. 4) 206
 W a l d s t e i n, Adam Emanuel
 Graf 207
 – Albert Graf 229
 – Johann Nep. Graf 238
 Walewski, Ludwig von 243
 Wallaschek, Friedrich von (Qu.) 245
 Seite
 W a l l a s z k a y , Johann 246
 Wallaszky, Paul –
 W a l l i s , Georg Freiherr (Qu. 3) 259
 Venedig.
 Vukovio von D j u r i ö , Bozidar
 (Qu.1) 32
 Vineenz . . . (Qu. 2) –
 Vorarlberg.
 Waitzen egger, Franz Joseph . 134
 Vorderösterreich.
 Waidele, Dominik 149
 die im Auslande
 denkwürdig geworden.
 Vujiä, Wladimir 18
 Vukalooiä, Luka 19
 Wadler, Franz (Surrer) . . 34
 Wächter, Johann Michael (Dresden)
 (Qu. 3) 60
 – Therese . (im Texte, Qu. 3) 61

Wage mann, Friedrich Moriz
 Freiherr 66
 W a g e n s p e r g , Franz Anton
 Adolph Graf . . . (Qu. 6) 76
 – Maximilian Freiherr (Qu. 13) 78
 Wagner, Adolph . . (Nr. 1) 84
 – Alexander (Bayern) (Nr. 2) 88
 – Joseph (Nr. 24) 101
 Wahl mann. Eleonore 140
 Waldeck, Christian August Fürst . 169
 Waldstein, Benes . . (Qu. 6) 220
 – Ferdinand Ernst Graf 231
 – Henik (Qu. 19) 222
 Wallbach. Katharina 247
 Wallis, Georg Freiherr (Qu. 3) 259
 Wallner, Franz 286
 Nicht in Oesterreich geboren.
 Vulkani. Andreas 33
 Wachsmann, Karl Adolph
 (Qu. 3) 44[♀]
 307
 Seite
 Wachter, Franz Fidelis (Schwaben)
 44
 Wackerbarth, August Joseph
 Ludwig Graf (Sachsen) . . . 46
 Wächter, Georg Friedrich Eber.
 hard von (Württemberg)
 (Qu. 1) 89
 Wähner. Friedrich 62
 Wacquand. Geozelles, Johann
 Peter Theodor Freiherr von
 (Lothringen) 30
 Wagenbauer Ritter v. Kampf
 u f , Anton .67
 Wagen s e i l , Johann Christoph
 (Nürnberg) (Qu.) 72
 Seite
 W a g n e r , Adolph (Erlangen)
 (Nr. 1) 84
 – Franz (Nr. 13) 94
 Wahlburg. Wilhelm (Posen). .139
 Wahliß. Ernst (Sachsen) . . . –
 Wahr, Karl 142
 Walda. n. A. Walde, Johann
 Michael 161
 Waldeck. Christian August Fürst
 (Cintra) 169
 Walderdorff, Richard Wilderich
 Graf (Nassau) 177
 Waldstein. Mar 240
 Wallbach. Ludwig . (im Texte) 249
 Wallläe, Ludwig –
 20[♀]
 308
 Namen-Register nach Ständen
 und anderen bezeichnenden Kategorien.
 Adel.
 Seite
 Vröcourt, Genealogie . (Qn.) 6
 V r i u t s von Treuen stein, die
 Freiherren (Qu.) 7
 – Falkenstein, Grafen (Qn.) –
 Vukcissovich. Johann v. (Qu. 2) 27

– Joseph Philipp Freiherr . . . 22
 Vukotinoviä, Ludwig Farkas v. 27
 Wachenheim, Franz Freiherr . 39
 Nackerbarth, die Grafen (Qu.) 49
 Wachtel Edler von Elbenbruck.
 Joseph (Qu. 3) 46
 Wacquant-Geozelles, Iohann
 Peter Theodor Freiherr 30
 Wächter, Georg Friedrich Eber«
 hard (Qu. 1) 39
 – Otto Freiherr. . . (Qu. 4) 6i
 Waffenberg, Franz Graf. . . 63
 Wagemann, Friedrich Moriz
 Freiherr 66
 – Karl (im Texte) –
 Wagenbauer Ritter v. Kampftruf,
 Anton 67
 Wag ensperg, die Grafen (Qu.) 74
 Wagersbach, Joseph Karl Ganster
 Edler von 79
 Wagner von Wagenfels, Hans
 Jacob (Nr. 23) 101
 – Ritter von Wagensburg,
 . Johann (Nr. 20) 98
 – Ladislaus von . . (Nr. 32) 457
 – von Wehrborn, Rudolph
 Freiherr (Nr. 39) 122
 Waideck, Leopoldine Baronin . . 147
 Waidele Ritter v. W i l l i n g e n ,
 Ernst 451
 Walcher v. M o l t h e i n . (Qu.) 160
 Waldauf von Wald ensteiu,
 Florian (Qu.) 163
 Waldauf v. Waldenstein, Ios. 162
 Seite
 Waldbott von Basseuheim'
 B o r i i h e i m , Otto Freiherr . 164
 Wald b ü r g , Friedr. Erilst Eugen
 (Qn. 8) 169
 – «Zeil»Trauchburg, Ludwig
 Graf . 166
 Wal deck,, Christian Graf (Qu. 1) 172
 Ludwig Graf . (Qu. 3) 173
 – Iosias Graf . . . (Qu. 3j –
 – Karl Christian Ludw. (Qll. 7) –
 – Philipp Graf. . . (Qu. 9) 174
 W a l d e r d o r f f , Eduard Graf
 (im Texte) 178
 – Richard Graf 177
 – Rudolph Graf . (im Texte) 178
 W l i l d e r o o e von Eckhausen,
 die Grafen –
 W a l d h ü t t e r von M i n e n b u r g ,
 Michael 181
 W a l d o r f , Franz August Freiherr 202
 Waldreich von Ehrenporth,
 Franz August 204
 – Johann Nep. . . (im Ter.te) –
 Wald statten, die Freih. (Qu.) 203
 Waldstein, die Grafen . (Qu.) 208
 Walewski. Ludwig von243
 Wallaschek, Friedrich von (Q.u.) 243
 – Edler v. W a l b e r g , Theobald –
 W a l l e n b u r g , Iacovvon . . .250

W a l l i s von K a r i g h m a i n , die
Grafen (Qu.)

Wallisch. Christoph Freiherr . .271

W a l l m 0 d e > l > G i m v 0 r n , die
. Grafen (Qu.) 279

W a l l n e r , Victor von . (Qu. 14) 295
Aerzte.

Wachtel, David . . . (Qu. 1) 46

Wächter, Joseph 38^f
309

Seite

Wagner, Lucas . . . (Nr. 34) 121

Wahlburg, Wilhelm 139

Waidele, Doniini 549

Wal d i n g e r , Hieronymus . . .483

Wallüszkly. Johann 246

Waller, Johann 283

Wallich, Emanuel Wolfgang . .234

Wallner, Georg. . . (Qu. 7) 293

Architekten.

Wachtel Edler von Elbenbruck,
Joseph (Qu. 3) 46

Wächtler, Ludwig 61

Wagner. Otto . . . (Nr. 38) 122

Walcher, Joseph 139

Bibliothekare, Buchhändler.

V r t a t k o , Anton Iaroslav 8

W a l l i s h a u s s e r . I . B 273
Bildhauer.

Wachs m a n n , Karl . . (Qu. 2) 43

Wagner. Anton Paul . (Nr. 6) 89

Waldhutterer. Matthäus. . .183

Frauen.

Vucetich, Stane <l

Wächter. Julie (im Texte, Qu. 3) 61

– Therese . . („ . , Qu. 3) –

Wagner. Antonie . . (Nr. 3) 89

– Minna (Nr. 37) 121

Wahlmann, Eleonore 140

Na ideck, Leopoldine Baronin . . 147

W a l d b u r g , Julie Fürstin
(Qu. 17) 169

Walderode von Eckhausen,

Maria Anna Gräfin 178

Waldmüller, Kathar. (im Texte) 194

W a l d s t e i n . Eleonore Gräsin
(Qu. 9) 2Hj

– Isabella Katharina (Qu. 30) 226

– Katharina (Qu. 33) 227

Wallbach, Katharina 247

Wallmoden'Gimborn, Amalie

Sophie Gräsin . . . (Qu.) 280

Walln e r , Agnes . . (im Texte) 291

MrfteN) regierende.

Wald eck , Christian August Fürst 169

– Georg Friedrich Fürst (Qu. 4) 172

Seite

Waldeck, Karl August Friedrich

Fürst 174

– Ludwig Franz Anton Fürst

(Qu. 8) –

Geo-Cthnographen.

Wagner. Ioh. Eduard (Nr. 22) 10t

Waldeck, Ioh. Friedrich Max von 176

Bergmänner.
 VhsokF, Ernst 37
 Waldauf von Waldenstein,
 Joseph 162
 WallaschekEdler v. Walberg.
 Theobald 243
 Geschichtschreiber.
 Wachs mannn, Georg (Qn. 1) 42
 Wachter, Franz Fidelis 44
 Wagner. Franz . . . (Nr. 13) 94
 – v. W a g e n f e l s . Hans Jacob
 (Nr. 23) 101
 – Johann Jacob . . (Nr. 22) –
 – Karl (Nr. 29) 1 1 5
 – Methudius (Nr. 35) 1 2 1
 Waihen egger, Franz Joseph . 134
 W a l d o r f , die Freiherren und
 Grafen (Qu.) 203 .
 W a l d st ä t t e n. Johann Ernst
 Ritter (Qu. 4) 206
 W a l e w s k i , Anton 242
 W a l l n e r, Vincenz . . (Qu. 16) 293
 Homileten.
 Waldha user, Conrao (Qu. 1) 180
 – Johann Evang 179
 Humanisten.
 Vurum. Joseph . 34
 Wächter. Joseph 38
 Wagensperg, Siegmund Graf. 73
 Wahala. Augustin Paul. . . .132
 Wahrmann, Israel 146
 Walderodc von Eckhausen,
 Maria Anna Gräfin173
 Industrielle.
 Wagner. Heinrich . . Mr. 17) 97
 Wahliß, Ernst 139²
 310
 Seite
 Waißnix, Familie
 Waldstein, Jacob (im Texte) 240
 Juden.
 Wahrmann, Iehuda 144
 – Israel 146
 – Moriz (Qu. 1) 147
 Kupferstecher.
 W a g e n s c h ö n, Franz Tad. . . . 69
 Wagner. Wenzel . . <Nr. 43) 131
 Landwirthe.
 Nagensperg, Siegimmd Graf . 73
 Wagner, Ladislaus von (Nr. 32) 117
 Maler.
 Vulkan (Qu. 1) 33
 Waage, C 39
 Nachsmann, Friedrich 40
 Wachtel, Hermann . . (Qu. 2) 46
 Wachtl, Johann 45
 Wächter, Georg Friedrich Eberhard
 (Qu. 1) 39
 Wächtler, Ludwig 61
 Waczek, Wenzel. . (Qu. 2) 34
 Wagenschön, Franz Fali. . . . 69
 Wagner, Adolph . (Nr. «. Qu.) 86
 – Alexander (Nr. 2) 88
 – Anton (Nr. 3) –

- Anton (Nr. 4) -
 - Ferdinand (Nr. 12) 94
 - Joseph (Nr. 23) 109
 - Julius Franz . . . (Nr. 28) 115
 - Karl (Nr. 31) 117
 W a i l a n d , F 133
 Wald eck, Ioh. Friedrich Max von 476
 Waldhauser, A. . . (Qu. 3) 180
 Wald Herr, Franz Christian . .181
 Wald mann, Caspar 183
 - Johann Paul 186
 - Joseph 187
 - Michael der Aeltere 183
 der Jüngere -
 W a l d m ü l l e r , Ferdinand . . . 186
 Georg 189
 Waldstein, Ioh. Nep. Graf . .238
 W a l l ä e , Uudwig 249
 Seite
 W a l l h a m m e r , Joseph 2 3 4
 W a l l n e r , Auton . . . (Qu. 3) 2 93
 Marine.
 Wald statten. Heinrich Freiherr
 (Qu. 3) 206
 Maria Theresien-Brdensritter
 und Ritter des goldenen Vlieses.
 l^Die mil einem* Bezeichneten si>d Niller dc5 güldenen
 vliettrs.)
 Vukassobich, Joseph Philipp
 Freiherr 22
 W a c q u a n t ' G e o z e l l e s , Johann
 Peter Theodor Freiherr . . . 30
 Wald eck, Christian August Fürst . 169
 W a l d h ü t t e r v. M i n e n b u r g .
 Michael 181
 * W a l l i s , Patriz Olivier Graf . .269
 Wallisch, Christoph Freiherr . . 2 7 !
 Wallmoden / G i m b o r n , Ludwig
 Georg Thedel 273
 " W a l d s t e i n , Franz August Graf
 (Qu. 14) 221
 s- Joseph Ernst Graf 240
 *- Karl Ernst Graf . . (Qu. 31) 226
 5__, __ Ferdinand Graf (Qu. 32) 227
 * W a l l i s , Franz Wenzel Graf . 233
 *- Joseph Graf 263
 Mathematiker.
 Waller. Bruno 232
 Militärs, Kriegshelden, Feldhauptleute
 u. dgl. m.
 Vröconrt, Anton Graf 4
 Vuötovic Milovan 14
 Vukaloviä, Luka 19
 Vukassovich', David . (Qu. 1) 27
 - Johann von . . . (Qu. 2) -
 - Joseph Philipp Freiherr . . . 22
 Wach enheim. Franz Freiherr . 39
 Wacquant'Geozelles, Johann
 Peter Theodor Freiherr . . . 30
 Wächter. Otto Freiherr (Qu. 4) 61
 äffen berg, Franz Graf . . 63
 Wagemann, Karl . (im Texte) 66†
 311
 Seite

Wagenbauer Ritter von K a m p fruf.
Anton 67
W a g e n s p e r g , Balthasar I.
(qli. 2) 76
- Erasms (Qu. 4) -
- Feliciau , . . . (Qu. 3) -
- hannibal Balthasar Graf
(Qu. 7) 77
Wagner Ritter von Wagensbürg.
Johann . . (Nr. 20) 98
- Karl (Nr. 30) 117
- Leopold (Nr. 33) 119
- von W e h r b o r n , Rudolph
Freiherr (Nr. 31) 122
Waldauf von Waldenstein.
Florian (Qu.) 163
W a l d b o t t von Bässen heim»
Born Heini, Otto Freiherr . 464
Waldburg-Zeil.Trauchb u r g,
Ludwig 166
- Georg (Qu. 12) 169
- Jacob (Qu. 4) 168
- Johann (Qu. 3) -
- Karl Rupert . . . (Qu. 15) 169
- Maximilian Maria . (Qu. 13) -
- Otto (Qu. 1) 168
Wald eck, Christian August Fürst 169
- - Ludwig Graf . (Qu. 3) 172
- Georg Friedrich Fürst (Qu. 4) -
- Iosias Graf . . . (Qu. 3) 173
- Karl August Friedrich Fürst . 174
- - Christian Ludwig Graf
(Qu. 7) «73
- Ludwig Franz Anton Fürst
(Qu. 8, 174
- Philipp Graf . . . (Qu. ft) -
W a l o e r d o r f f , Eduard Graf
(im Texte) 178
- Richaid Graf 177
- Rudolph Gras . (im Texte) 178
Waldhütter von Minen bürg,
Michael 181
Waldftätten, Georg Freiherr
(Qu. 2) 206
- Johann Freiherr 204
W a l d s t e i n , Adam Emanuel
Graf 207
- Albert Graf 229
- Albrecht Graf -
- (W a l l e n s t e i n) Albrecht
Wenzel Euseb . . (Qu. 3) 210
- Berthold (Qu. 7) 220
- Ferdinand Ernst Graf . . . ^31
- Franz de Paula Adam Graf . 234
Seite
Waldftein, Ioh. Anton Albrecht
(Qu. 22) 223
- - Heinrich . . . (Qu. 23) 223
- Joseph Ernst Graf 240
Walewski. Ludwig von 243
Wallasch ek, Friedrich von (Qu.) 245
Walleuweber, Aldobrand . . 231
W a l l i s , Eduard Graf. (Qu. 1) 238
Freiherr . . . (Qu. 16) 261

- Franz Graf . . . (Qu. 2) 238
 Paul Graf . . (Qu. 3) -
 Wenzel Graf 233
 - Georg Freiherr . . (Qu. 3) 239
 Olivier Graf 261
 - Karl Olivier Graf . lQu. 8) 260
 - Ludwig Graf . . . (Qu. 9) -
 - Michael Johann Ignaz Graf 267
 - Olivier Graf 268
 Remigius Graf . (Qu. 18) 260
 - Patriz Olivier Graf 269
 - Richard Freiherr . (Qu. 13) 260
 - Baron (Qu. 17) 261
 Wallisch. Christoph Freiherr . .271
 WallmodeN'Gimborn, Karl
 Graf (Qu.) 281
 Ludwig Georg Thedel Graf 273
 Wallner. Franz. ' . . (Qu. 3) 293
 - Franz (Qu. 6) -
 - Joseph (Qu. 11) 294
 - Victor von (Qu. 14) 295
 Watzek, Joseph . . . (Qu. 1) 34
 Musiker.
 Waczek, Karl 33
 Wagenfeil, Georg Christoph. . 71
 Wagner, Cäcilus . . (Nr. 9) 91
 - Franz (Nr. 14) 96
 - Friedrich . (im Texte, Nr. 16) 97
 - Vincenz August . . (Nr. 4^) 127
 W a l d b ü r g , Julie Fürstin
 (Qu. 17) 169
 Waldmüller, Ferdinand . . . 186
 Waldstein, Albrecht Graf . . . 229
 Wallner, Ferdinand . (Qu. 4) 293
 - H. R (Qu. 9) 294
 Naturforscher.
 Vukotinoviã, Ludwig Farkas v. 27
 Wagner, Daniel (Vater, Botaniker)
 (Nr. 1 1) 93
 (Sohn, Botaniker) (i.u
 Texte, Nr. 11) 94?
 3t2
 Seite
 Waidele, E r w i n (Qu.) 152
 Waldstein, Franz de Paula
 Adam Graf 234
 W a l l n e r . Joseph . . . (Qu. 12) 294
 - Romanus a Sancto Placido
 (Qu. 1 3) 293
 Drdcnsgeistliche.
 Vucooich, Vernardo (ssrancis»
 caner) 13
 Waczek, Karl (Prämonstratenser) 33
 Wadler, Franz (S u r r e r) . . . 54
 Wähner, Zacharias . . . (Ql>.) 64
 Wagner, Cäcllius (bariuherziger
 Bruder) (Nr, 9) 91
 - Franz (8. < ! .) . . . (Nr. 13) 94
 - - Bernhard (Benediktiner)
 (Nr. 18) 96
 - Ignaz (8.3., . . . (Nr. 1tt) 97
 - Joseph (3. < ! .) . . (Nr. 26) 11 l>
 - Karl (8.1.) . . M . 28) i lä
 - Methudius (Nr. 33) 121

Nalcher, Joseph (8. ,7.) 139
 Nalcker, Adam Franz 161
 Waldhauser, Ferdinand (8. <I.)
 (Qu. 2) 180
 Waller. Bruno (Benedictiner) . 252
 Wallner, Romanus a Sancto
 Placido (Piarist) . (Qu. 1^1 295
 – Vincenz sPrä>ll0l, str.) (Qu. 16) –
 Orientalisten.
 Wahr mann, Iehuda144
 W a l l e n d u r g , Jacob von . . . ^50
 Philosoph.
 Waldhauser, Ferdin. (Qu. 2) 180
 Poeten.
 Vrchlick^, Iaroslav 2
 Vuötovic, Milüvan 14
 Vukotinuviö, Ludwig Farkas v. 27
 Wagner, Cannllo . . (Nr. 10) 91
 Vuchetich. ch
 Wagersbach, Joseph Karl Ga liste
 r Edler von 79
 Seite
 Wagner, Adolph. . . (Nr. 1) 84
 – Camillo (Nr. 10) 9<
 – Vincenz August . . (Nr. 42) 127
 Wahlberg, Wilhelm Emil . . . 133
 Reichsräthe, Reichstags- und <
 Landtags-Deputirte.
 V r i n t s von Falken stein, Maxi- '
 milian Graf 6
 Vukotinoviä, Vudwig Farkas v. 27
 Wächter. Otto Freiherr (Qu. H) 6!
 Wagensperg, Valthasar II.
 (Qu. 3) 70
 – Liegmund Rudolph Graf
 (Qu. 16) 79
 Wagner, Heinrich . . (Nr. 17) 97
 Wahrmann, Moriz . (Qu. 1) 147
 Waidele Ritter von Nillingen,
 Ernst 131
 Wald stein, Joseph Ernst Graf .240
 – Vok (Qll. 33) 228
 Wallis. Karl Olivier Graf
 (Qu. 8) 260
 – Maximilian Graf . (Qu. 10) –
 Revolutionsmann.
 Vukovics, Sebastian 30
 Sänger und Tänzer.
 V ulkani, Andreas 33
 Wächter, JohannMichael(Qu. 3) 60
 – Julie . . . (im Texte, Qu. 3) 61
 – Theresia . (im Texte, Qu. 3) –
 Wagner, Minna . . (Nr. 36) 421
 W a l d m ü l l e r , Katharina
 (im Texte) 194
 Wall bach, Katharina 247
 Schauspieler.
 Wagner, Anton . . . (Nr. 3) 88
 – Friedrich (Nr. 16) 97
 – Friedrich . (im Texte. Nr. 3) 88
 – Joseph (Nr. 24) 101
 – Karl (siehe Joseph Wagner.
 in den Qu. Nr. 24) 102
 Wahl manu, Eleonore 140

Wahr, Karl 142
 Wallbach, Ludwig . (im Texte) 249
 W a l l n e r , Agnes. . „ „ 29!
 – Franz 286²
 313
 Schriftsteller.
 Seite
 V r ö c v i c (Vercevich), Buk
 Stephan 1
 V r c h l i c k ^ , Iaroslav 2
 V r t a t k o , Anton Iaroslav . . . 8
 Vui<>, Ioachiin 13
 V u k u t i n o u i ä , Ludwig Farkas v. 27
 V y m a z a l , Franz 34
 Vysek. Anton Dobroslav 33
 V y s u k ^ , Ernst 37
 W a c h s m a n n , Karl Adolph (Qu. 3) 44
 Wachtl, I (Qll. 4) ^6
 Wacke r b a r t h , August Joseph
 Ludwig Graf –
 Wächtler, Emannel Jacob (Qu.) 62
 Wähn er, Friedrich –
 W a f f e n b e r g , Franz Graf . . . 6,3
 W a g e n s e i l , Johann Christoph
 (Qn) 72
 Wagilewicz, Johann 80
 Wagner. August W. I . (Nr. 7) 90
 – Caniillo (Nr. 10) 91
 – Johann (Nr. 49) 98
 Eduard . . . (Nr. 22) 101
 Wagn e r - V a l d e k , Nudolph
 (Nr. 40) 124
 Wahrmann, Iustns . '(Qu. 2) 147
 Waizer, Rudolph 456
 W a l d a u c h W a l d e , Johann
 Michael 161
 Waldau, Alfred 162
 Waldn er, Thomas 201
 Wa ldstätten, Johann Freiherr . 204
 Waldsteiu, Henik . . (Qu. 19>^HHH
 – Max 240
 Wallaszkl), Paul 246
 Wallner, Alfred . . (Qn. 1) 293
 – Franz 286
 – Johann Peter . . . (Qu. 10) 294
 Schulmänner.
 V r t a t k o , Anton Iaroslav . . . 8
 V u i ä , Joachim 13
 V n j a n o v s k i , Stephan 17
 V u j i ä . W l a d i m i r . 18
 V u t ' a s o u i ä , Zivko 21
 Sonderlings durch ihre Geschicke
 denkwürdige Menschen.
 V u k a l o o i ä , Luka 19
 W a c k e r b a r t h , August Joseph
 Ludwig Graf 46
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. I^II.
 Sprachforscher.
 Seite
 Wagner, Joseph Maria (Nr. 27) 111
 Staats- und Gemeindebeämte.
 V r L e v i c (Vercevich), Vnk
 Stephan 1
 Vukotinovi 6, Ludwig Farkas v. 27

Wachter, Franz Fidelis 44
 – Nicolans –
 Wächter, Joseph 38
 Wächtler, Emanuel Jacob (Qn.) 62
 Wa ^ e m a n n , Friedrich Moriz
 Freiherr 66
 Wagenbauer Ritter von Kamp fruf,
 Anton 67
 Wagner. Heinrich . . (Nr. 17) 97
 WaidcleRitter von Willingen,
 Ernst 131
 Waldorf, FranzAllgnstin Freiherr 202
 Waldstein, Max 240
 – Johann Neponmk Graf . . . 238
 Wallen bürg, Jacob von . . .230
 Staatsmänner.
 V r i n t s von Fnlkenstei n, Maxi<
 miliau Graf 6
 Vukobics, Sebastian 30
 Wachsmann, Johann 4A
 Wackerbarth, August Christoph
 Graf '. (Qu.) 49
 Wacq uant-Geozelles, Johann
 Peter Theodor Freiherr . . . 80
 W a g e n s p e r g , Adolph Graf
 (Qu. <) 75
 – Johann Balthasar Graf
 (Qu. 9) 77
 Siegmund Graf (Qu. 11) 78
 – Siegmund FranzGraf(Qu.1 8) 78
 Rudolph Graf . (Qu. 16) 79
 W ü l d b u r g , Christoph Franz
 (Qu. 9) 169
 – Ernst Jacob . . . (Qu. 16) –
 – Franz Karl . . . (Qu. 11) –
 – Georg (Qu. 12) –
 – Johann Jacob . . (Qu. 14) –
 – Wilhelm (Qu. 3) –
 Waldhiitter von Adlershau.
 sen, Stephan . . (Qu. 1) 183
 Wald stein, Adam von . (Qu. 1) 210
 – Ferdinand Ernst Graf(Qu. 13) 22«
 – Hanmbal (Qu. 17) 222
 (Qu. 18) -
 21♀
 314
 Seite
 Wald stein. Johann . (Qu. 21) 223
 Joseph (Qu. 26) 223
 – Karl Ernst Graf . . (Qu. 31) 226
 Ferdinand Gras (Qu. 32) 227
 – Maximilian Graf . (Qu. 34) 228
 Wallmoden-Gimdo rn, Ludwig
 Georg Thedel Graf 273
 Techniker.
 W a d l e r , Franz (S u r r e r) . . . 34
 W a l d n e r , Thomas 201
 Theologen (katholische).
 Vukasobi6, Ivan Dinko (Dominik)
 (Qu.) 22
 Vulkan, Samuel . . (Qu. 2) 33
 Vurum, Joseph –.
 Wagenknecht, Joseph Ignaz . . 68
 Wagensperg, Franz Anton

Adolph Graf . . . (Qu. 6) 76
 Wagner. Franz Pernh. (Nr. i5) 96
 – Michael (Nr. 36) 121
 Wahala, Augustin Paul132
 Waitzenegger, Franz Joseph . 134
 Seite
 Walda (auch Walde), Johann
 Michael 161
 W a l d b u r g , Christoph. (Qu. 7) 169
 – Franz (wseb . . . (Qu. 6) –
 Waldh auser, Johann Evangglisr
 179
 Waldreich von Ehrenporth,
 Franz Augustin 204
 – – Johann Nep. (im Tez-te) –
 Waldstein, BeneZ . . (Qu. 6) 22tt
 – Enilltluel Ernst Graf 230
 – Johann Friedrich Graf . . . 236
 Graf (Qn. 24) 223
 W a l l a n d , Joseph 243
 Theologen (protestantische).
 Wächter, Johann 36
 – Johann (Qu. 2) 60
 Wagner, Valentin . . (Nr. 4 l) !26
 Wallaszkl). Paul 246
 Tiroler Uandesvertheidiger.
 W a c h t e r , Nicolaus 44
 W a l c h e r . Benedict 158
 W a l l n e r , Anton 281♀